

**Horst Kranz**

# Die Kölner Rheinmühlen

**Studien zu Schrein, Eigentum und Technik**



**Zweite, verbesserte und ergänzte Auflage**

# **Aachener Studien zur älteren Energiegeschichte**

## **Band 1**

Titelbild:

Meister der kleinen Passion, Martyrium der hl. Ursula vor Köln,  
Gemälde um 1411, Ausschnitt, Wallraf-Richartz-Museum Köln,

Foto: U. Alertz

Textsatz: (PDF-)L<sup>A</sup>T<sub>E</sub>X

Layout: Memoir Class

Quellenanhang: Ledmac und Ledpar

Bibliographie: Bibl<sub>at</sub>ex

Indizes: MakeIndex

communicated by Prof. Dr. Dietrich Lohrmann

# **Die Kölner Rheinmühlen**

Studien zu Schrein, Eigentum und Technik

Horst Kranz

Zweite, verbesserte und ergänzte Auflage, Aachen 2012





Talia itaque molendina primo vidi in Germania  
supra Renum.

---

Konrad Gruter von Werden 1424 in Italien



## Vorwort zur Neuauflage

*Solche Mühlen habe ich zuerst in Deutschland auf dem Rhein gesehen.* Daran erinnerte sich Konrad Gruter, als er die für große Flüsse typischen schwimmenden Mühlen in Italien auf Po und Tiber wiedersah. Gruter, der aus Werden an der Ruhr stammte, hatte in Köln studiert, bevor er 1393 nach Rom aufbrach. Als Mechaniker und technischer Experimentator begann er am Hof Papst Bonifaz' IX. eine Laufbahn, die ihn drei Jahrzehnte lang an die Höfe verschiedener Potentaten führte. In Venedig schließlich faßte er 1424 seine Kenntnisse und Erfahrungen in einem schön illustrierten Buch zusammen und widmete es König Erich VII. von Dänemark<sup>1</sup>.

Die Gewinnung von Energie durch Wasser, Wind, Feuer, Muskel- und Magnetkraft je nach Umgebung war für Gruter und andere Techniker ein Thema von kardinaler Bedeutung und Anlaß für allerlei Versuche. Die Stadt Köln, was die Energieerzeugung durch Wasserkraft angeht, ungünstig gelegen, löste ihr Problem, indem sie nicht ohne Risiko die Mühlen mitten auf dem breiten Strom betrieb. Fremde Besucher wie Gruter zeigten sich meist beeindruckt von den Anlagen, die seit dem 15. Jahrhundert auf kaum einer Stadtansicht fehlen. Auch der moderne Leser nimmt im aktuellen Zeitalter der Energiewende mit größtem Interesse zur Kenntnis, welche Initiativen die Akteure des Mittelalters entwickelten und wie sie mutig die Herausforderungen annahmen, die sich aus dem steigenden Energiebedarf einer wachsenden Bevölkerung ergaben.

Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, daß Gruters Anspielung auf die Rheinmühlen bei der ersten Edition und Übersetzung seines technischen Traktats auf einen Mitarbeiter traf, der sich ein paar Jahre zuvor mit eben diesen Mühlen und ihren Eigentümern befaßt hatte. Ich habe den Vorgang als Wink verstanden, bei passender Gelegenheit die vergriffenen „Kölner Rheinmühlen“ von 1991 erneut vorzunehmen und in einer verbesserten und ergänzten Fassung leicht zugänglich zu machen. Jüngere Quellenausgaben und Literatur sind berücksichtigt, soweit sie für

---

1 Gruter, *De machinis* 2, Kap. 28, S. 136 Zitat; 1, S. 58–119 Gruters Karriere.

die Mühlen und erwähnten Personen unmittelbar von Belang sind. Der Kollege Dr. Ulrich Alertz ließ es sich nicht nehmen, auch die Bilder und Rekonstruktionen der neuen Ausgabe zu bearbeiten. Meine Gefährtin Heike Becker diskutierte noch einmal über Mühlenerben, die heute fast wie alte Bekannte erscheinen. Dafür danke ich sehr herzlich! Irrtümer gehen allein zu meinen Lasten.

Aachen, am 20. November 2012

Horst Kranz

## Vorwort des Herausgebers 1991

Fossile Energiereserven meist ferner Länder oder Meeresgründe ermöglichen seit zwei Jahrhunderten einen wachsenden, heute ins Ungeheuerliche gestiegenen Tagesverbrauch, an dem vor allem die Bewohner Europas und Nordamerikas beteiligt sind. Gegen diese Entwicklung mehrten sich seit zwei Jahrzehnten die warnenden Stimmen verantwortlicher Biologen, Meteorologen, Hydrologen, Physiker, Politiker und vieler anderer. Verantwortliche Ingenieure suchen nach Möglichkeiten wirksamer Nutzung von Sonneneinstrahlung, Wind- und Wasserkraft mit Hilfe modernster Mechanik, Materialkunde und Regelungstechnik. Jedermann weiß, daß die Menschheit jahrtausendlang ohne den massiven Einsatz fossiler Reserven hat leben können, und jedermann weiß auch, daß die Reserven schon in wenigen Jahrzehnten zunehmend erschöpft sein werden.

In diesem Zusammenhang bilden sich Ansätze zu einer Umweltgeschichte, die sich bevorzugt den Verhältnissen der vorindustriellen Periode zuwendet, um hier zu beobachten, wie die Menschheit im Umgang mit regenerativen Energien zu leben verstanden hat. Mehr als das Faktum an sich ist hiervon bisher kaum im Bewußtsein verhaftet. Die Technikgeschichte weiß die Arbeitsprozesse zu beschreiben. Doch die Auswirkungen auf die Gesellschaft im regionalen Rahmen liegen weitgehend im Dunkeln. Hier kann der Historiker mit den klassischen Mitteln der Geschichtswissenschaft seinen Beitrag leisten. Er konsultiert vor allem die Archive, um nichts anderes geht es in der hier einsetzenden Reihe. Doch suchen wir, wo immer nur möglich, auch die Hilfe traditionell benachbarter Fächer, besonders der Geographie, und nehmen hinzu die unerläßlichen Grundinformationen aus den Bereichen der von uns Historikern bisher seltener konsultierten Disziplinen wie etwa Wasserbau, Hydrographie und des gesamten Bereiches der Waldwirtschaft.

Das Projekt zum Einsatz von Wasser- und Windkraft in mittelalterlichen Städten zwischen Rhein und Maas wird seit 1987 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert. Dazu leistete im ersten Jahr die Philosophische Fakultät der RWTH einen Beitrag, während die hier vorliegende Arbeit von Horst Kranz vor allem durch Förderung der Ger-

da Henkel Stiftung und des Stifterverbandes für die deutsche Wissenschaft/Essen ermöglicht wurde.

Aachen, im März 1991

Dietrich Lohrmann

## Vorwort zur ersten Auflage 1991

Im Wintersemester 1989/90 nahm die Philosophische Fakultät der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen die vorliegende Arbeit als Dissertation an. Sie wurde seither für die Drucklegung überarbeitet.

Angeregt hat das Thema im Sommer 1987 mein verehrter Lehrer, Herr Professor Dr. Dietrich Lohrmann. Ihm gebührt an erster Stelle mein besonderer Dank für die beispielhafte Betreuung und stete Förderung. Dank schulde ich auch Herrn Prorektor Professor Dr. Max Kerner, der trotz zahlreicher Verpflichtungen bereitwillig das Korreferat übernahm. Ebenso bin ich meinem Lehrer seit dem ersten Semester, Herrn Dr. Ludwig Falkenstein, der die Entstehung der Arbeit mit regem Interesse begleitet und mit hilfreicher Kritik zu ihrem Gelingen beigetragen hat, zu großem Dank verpflichtet.

Mein Dank gilt ferner Herrn Dr.-Ing. Jürgen Hausen, Lehrstuhl für Schiffbau, Konstruktion und Statik an der RWTH Aachen, der mir in vorbildlicher, interdisziplinärer Zusammenarbeit seine Unterstützung bei der Auseinandersetzung mit der Technik der Mühlenschiffe gewährte.

Dem Historischen Archiv der Stadt Köln danke ich für die Vorlage der Archivalien und die Erlaubnis, sie zu fotografieren, den Herren Dr. Manfred Groten und Dr. Klaus Militzer für vielfältige Hilfestellung bei der Erschließung unedierter Quellen. Herr Dr. Frank Günter Zehnder, Wallraf-Richartz-Museum Köln, erteilte die Genehmigung, die älteste Darstellung der Kölner Schiffsmühlen vom Original zu fotografieren. Für die Herstellung einer Reihe von Fotografien und der Zeichnungen danke ich Herrn Dr. Ulrich Alertz.

Last but not least danke ich Frau Heike Becker für immerwährende Bereitschaft zu Diskussion und Kritik.

Den Beginn der Arbeit ermöglichte der DORIST-Fonds im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, Essen, ihre Fortsetzung und Fertigstellung förderte die Gerda Henkel Stiftung, Düsseldorf, mit einem großzügigen Stipendium. Beiden Institutionen sei hier noch einmal herzlich gedankt.

Aachen, im März 1991

Horst Kranz





## Inhalt

Vorwort zur Neuauflage . . . . .	7
Vorwort des Herausgebers 1991 . . . . .	9
Vorwort zur ersten Auflage 1991 . . . . .	11
Einleitung . . . . .	17
1 Die Rheinmühlen vor 1259 . . . . .	25
1.1 Die älteste Erwähnung . . . . .	25
1.2 Die Mühle von St. Severin in Bayen . . . . .	26
1.3 Die Fronmühle des Domkapitels . . . . .	30
1.4 Die bürgerlichen Rheinmühlen . . . . .	31
2 Der Streit um die Rheinmühlen 1259–1276 . . . . .	39
2.1 Die Enteignung . . . . .	40
2.2 Die Schiedssprüche . . . . .	46
2.3 Der Vergleich . . . . .	53
2.4 Ergebnis . . . . .	60
3 Der Mühlenschrein im 13. und 14. Jahrhundert . . . . .	63
3.1 Der Schrein und die Schreinsordnung . . . . .	64
3.2 Die Anlage des ersten Schreinsbuches . . . . .	67
3.3 Real- oder Personalfolium? . . . . .	83
3.4 Die Schreinsurkunden . . . . .	91
3.5 Von der Schreinsführung unabhängige Urkunden . . . . .	121
3.6 Ergebnis . . . . .	124
4 Die Mühlenerben und der Erzbischof . . . . .	127
4.1 Warum Mühlen-„Erben“? . . . . .	127
4.2 Die Mühlenerben 1276 . . . . .	130
4.3 Die Beteiligung der Führungsschicht . . . . .	135
4.4 Die Beteiligung anderer Familien . . . . .	146

4.5	Neue Mülenerben nach 1276 . . . . .	148
4.6	Die geistlichen Institute . . . . .	157
4.7	Die Rheinmühlen als Einkunftsquelle der Erzbischöfe . . .	160
5	Die Anteile an den Rheinmühlen . . . . .	173
5.1	Die Berechnung der Anteile . . . . .	173
5.2	Der Pfandwert der Anteile . . . . .	175
5.3	Rechtsgeschäfte mit Anteilen bis ca. 1350 . . . . .	180
5.4	Ergebnis . . . . .	235
6	Die Mülenerben als Genossenschaft . . . . .	241
6.1	Die Funktionsträger der Mülenerben . . . . .	242
6.2	Die Verwaltung der Rheinmühlen . . . . .	250
6.3	Die Unterschiede zu anderen Genossenschaften . . . . .	258
6.4	Gemeinschaft nach Bruchteilen u./o. zur gesamten Hand?	270
6.5	Ergebnis . . . . .	275
7	Die freiwillige Gerichtsbarkeit der Mülenerben . . . .	279
7.1	Die Zeugen . . . . .	279
7.2	Die nachträgliche Zustimmung zu Rechtsgeschäften . . . .	282
7.3	Die Pfandhinterlegung . . . . .	284
7.4	Der Verkauf wegen Leibesnot oder Überschuldung . . . . .	286
8	Die Technik der Mühlen . . . . .	291
8.1	Die Anzahl der Mühlen und ihre Namen . . . . .	292
8.2	Der Standort . . . . .	296
8.3	Die Befestigung . . . . .	300
8.4	Die Bauweise . . . . .	308
8.5	Die Mahlleistung . . . . .	335
8.6	Ergebnis . . . . .	336
	Exkurs: Zur Frage der Bannalität der Rheinmühlen . . . . .	339
	Zusammenfassung und Vergleich mit Toulouse . . . . .	345
	Quellenanhang . . . . .	355
	Konkordanz . . . . .	375

Inhalt	15
Abbildungsverzeichnis . . . . .	384
Tabellenverzeichnis . . . . .	385
Abkürzungen . . . . .	386
Bibliographie . . . . .	387
Ungedruckte Quellen . . . . .	387
Gedruckte Quellen und Regesten . . . . .	388
Literatur . . . . .	391
Indizes . . . . .	403
Personen . . . . .	403
Geistliche Institute . . . . .	415
Örtlichkeiten . . . . .	416



## Einleitung

Seinen vielbeachteten Aufsatz über „bürgerliche Ministerialen“ des 12. Jahrhunderts leitete Knut Schulz 1971 mit der Feststellung ein, Generationen von Historikern hätten zu den Problemen der Stadtgeschichte Kölns vom Ende des 11. bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts eine fast unüberschaubare Literatur erarbeitet<sup>2</sup>. Um wie viel mehr gilt dies, wenn man seine Betrachtung auf weitere Fragen zur Geschichte Kölns während des gesamten Mittelalters ausdehnt und die Forschungsergebnisse der vier Jahrzehnte seither hinzurechnet! Seit Leonard Ennens monumentaler „Geschichte der Stadt Köln“, die zwischen 1863 und 1880 in fünf Bänden erschien, hat eine Fülle von Arbeiten die Erforschung der Kölner Verfassungs-, Rechts-, Sozial-, Wirtschafts-, Kloster-, Stifts-, Sprach- und Siegelgeschichte, um nur einige Schwerpunkte zu nennen, vorangetrieben.

Aber nur auf den ersten Blick lassen die Bibliographien die Frage angebracht erscheinen, ob es sinnvoll ist, dieser Legion der Publikationen über die größte und bevölkerungsreichste Stadt des mittelalterlichen Reiches eine weitere hinzuzufügen. Die immense Überlieferung zur Stadtgeschichte ist noch lange nicht vollständig erschlossen. Im Gegenteil, das Historische Archiv der Stadt Köln birgt noch viele Quellen, die bis heute nahezu unausgewertet blieben. So konstatierte Klaus Militzer 1980 mit Blick auf die ungedruckten Schreinsbücher: „Sie sind viel gepriesen, aber bislang wenig benutzt worden.“<sup>3</sup> Und zu der Aufmerksamkeit, welche die Forschung den von Robert Hoeniger zwischen 1884 und 1894 edierten Schreinskarten des 12. Jahrhunderts zugewandt hat, bemerkte Manfred Groten 1985: „Das spröde Material hat wenig Liebhaber gefunden.“<sup>4</sup> Unbestreitbar gelten beide Befunde auch für den Mühlenschrein, die wichtigste Quelle für die Eigentumsgeschichte der Rheinmühlen.

Die Stadt verfügte im Mittelalter nur über einen einzigen gewerblich nutzbaren Wasserlauf. Der Duffes- oder Hürther Bach lieferte zahlreichen Gerbern, Filzern, Tuchmachern und Färbern das Gebrauchswas-

---

2 *Richerzeche, Meliorat und Ministerialität* S. 149.

3 *Ursachen* S. 4.

4 *Schreinswesen* S. 1.

ser. Ob er in römischer Zeit und im frühen Mittelalter Mühlen angetrieben hat, entzieht sich unserer Kenntnis<sup>5</sup>. Noch 1572 stieß man bei dem Versuch, den Bach auf das Wasserrad einer Malzmühle zu leiten, auf technische Schwierigkeiten<sup>6</sup>. Der Mangel an Wasserkraft innerhalb der Stadt zwang zum Beispiel die textil-, leder- und metallverarbeitenden Gewerbe, sich in einer arbeitsteiligen Wirtschaftsweise auf Veredelung zu spezialisieren. Die mit Wasserkraft unterstützbaren Arbeitsgänge dieser expandierenden Wirtschaftszweige übernahmen in Spätmittelalter und früher Neuzeit Walk-, Loh- und Schleifmühlen des Umlands<sup>7</sup>. Hingegen nutzte man zum Antrieb von Getreidemühlen spätestens seit der Regierungszeit Bruns I. (953–965) und bis hinein in das 19. Jahrhundert den Rhein als Energiequelle.

Im Unterschied zu den Getreidepreisen und Getreideumsätzen Kölns, die von 1368 bis 1797 fast lückenlos belegt sind<sup>8</sup>, weckten weder die Rheinmühlen, die ja einen großen Teil des umgesetzten Getreides mahlten, noch deren Eigentümer bisher die Neugier der Forschung. Leonard Ennen beschränkte sich 1865 darauf, die Enteignung der Mühleneigentümer durch Erzbischof Konrad von Hochstaden 1259/60 und den Vergleich von 1276 zwischen Erzbischof Siegfried von Westerburg, dem Domkapitel, der Stadt und den Mühlenerben über die Eigentumsverhältnisse an den Rheinmühlen kurz zu referieren<sup>9</sup>. Auf der Grundlage der Urkunden, der deutschsprachigen Fassung der Schreinsordnung der bürgerlichen Mühleneigentümer und einiger Eintragungen des Mühlenschreins, die Leonard Ennen und Gottfried Eckertz 1860 im ersten Band der „Quellen zur Geschichte der Stadt Köln“ veröffentlichten<sup>10</sup>, befaßte sich Otto von Gierke 1868 in knapper Form mit dieser „uralte[n] Genossenschaft von Altbürgern“<sup>11</sup>. Zwar wies Karl Lamprecht 1885 auf „eine grosse Rolle“ hin, welche die Kölner Rheinmühlen „im Streit mit den Bischöfen im 13. Jh. 2. H.“ gespielt hätten<sup>12</sup>. Dessen ungeachtet beruht

5 Siehe L. ENNEN, *Hürther Bach*, ferner KEUSSEN, *Topographie* 1, S. 174\*.

6 Ebd. 1, S. 133\*.

7 Siehe IRSIGLER, *Wirtschaftliche Stellung* S. 47, 146, 165–166, 219.

8 DERS., *Getreidepreise*; ferner EBELING/IRSIGLER, *Getreideumsatz* 1–2.

9 *Geschichte* 2, S. 143 und 217–218.

10 *Quellen Köln* 1, S. 317–328.

11 *Genossenschaftsrecht* 1, S. 969–971.

12 *Wirtschaftsleben im Mittelalter* 1, S. 585–586, Anm. 9.

die Kenntnis der weit über 500jährigen Geschichte der Rheinmühlen und ihrer Eigentümer bis heute im wesentlichen auf den anderthalb Seiten, die Friedrich Lau ihnen 1898 in seiner „Entwicklung der kommunalen Verfassung und Verwaltung der Stadt Köln bis zum Jahre 1396“ einräumte<sup>13</sup>.

Die vorliegende Untersuchung wählt aus einer Überlieferung, die bis in das 19. Jahrhundert hineinreicht und im Hinblick auf die Rheinmühlen und Mühleneigentümer weitgehend unbearbeitet ist, eine Reihe von Themen aus. Es ist weder beabsichtigt, einen zeitlichen Querschnitt zu bieten, der sich möglichst vielen Fragen innerhalb eines begrenzten Zeitraums widmet, noch einen Längsschnitt, der einen Gedanken vom Anfang bis zum Ende der Tradition verfolgt.

Das Einsetzen der Überlieferung zu den Rheinmühlen 1276 ist ein Ergebnis der jahrzehntelangen Auseinandersetzungen zwischen der Stadt Köln und den Erzbischöfen Konrad von Hochstaden (1238–1261) und Engelbert II. von Falkenburg (1261–1274) um die städtische Emanzipation<sup>14</sup>. Eines von vielen Streitobjekten bildeten von 1259/60 bis 1276 die Mühlen auf dem Rhein, um deren Eigentumsrechte die Eigentümer nicht nur mit den Erzbischöfen, sondern auch mit bürgerlichen Widersachern heftige Kämpfe ausfochten. Um des besseren Verständnisses willen sei eines der wichtigsten Resultate der Einigung von 1276 vorausgeschickt: Seit dem 15. März dieses Jahres waren die Kölner Erzbischöfe unbestritten Eigentümer einer Hälfte der Rheinmühlen, während die zweite Hälfte den früheren Eigentümern beziehungsweise deren Rechtsnachfolgern verblieb. In den Ereignissen vor 1276 liegt der Schlüssel zum Verständnis der Gründung der Genossenschaft der Mühlenerben und der Errichtung einer freiwilligen Gerichtsbarkeit mit eigenem Schreinsbuch, die von nun an mehr als fünf Jahrhunderte überdauern sollten.

---

13 *Entwicklung* S. 223–224.

14 Zu den Geschehnissen zwischen 1259/60 und 1276 siehe die lebhafteste Schilderung von L. ENNEN, *Geschichte* 2, S. 141–218. Außerdem die geraffte Darstellung von Edith ENNEN, *Kölner Wirtschaft* S. 157–160. – Zu den verfassungsgeschichtlichen Gesichtspunkten der Auseinandersetzung zwischen der Stadt und den Erzbischöfen Konrad und Engelbert siehe STEHKÄMPER, *Rechtliche Absicherung* S. 359–372. Ferner DERS., *Köln und die Schlacht bei Worringen* S. 311–336. Zur Beurteilung der Auseinandersetzungen durch die marxistische Geschichtsforschung siehe Brigitte BERTHOLD, *Sozialökonomische Differenzierung* S. 260–287. Aktuell GROTEN, *Köln im 13. Jahrhundert*.

Herausragende Quelle zur Erforschung der Geschichte der Rheinmühlen und ihrer Eigentümer seit 1276 ist der erwähnte Mühlenschrein, den die Mühlenerben über 520 Jahre lang, von Oktober 1276 bis Juli 1797, führten<sup>15</sup>. Der Schrein der Mühlenerben war Bestandteil des umfangreichen Kölner Schreinswesens, das um 1130 mit der „sporadischen Aufzeichnung von Rechtsgeschäften“ auf Schreinskarten in der Pfarre St. Laurenz seinen Anfang nahm<sup>16</sup>. Erst im Herbst 1798 bereitete die französische Verwaltung ein Ende, die immer noch den mittelalterlichen Prinzipien folgte. Das von Hermann Keussen 1904 erstellte Verzeichnis der Schreinskarten, Schreinsbücher, Zeichenbücher und „verwandten Materials“ zählt insgesamt 81 Pergamentkarten und 514 Schreinsbücher<sup>17</sup>. Gedruckt sind bis heute zwar die meisten Schreinskarten des 12., jedoch nur knapp zwei Prozent der rund 150.000 Schreinsinträge des 13. und 14. Jahrhunderts<sup>18</sup>.

In einer 1935 vorgenommenen Einteilung der 20 Kölner Schreine in fünf Gruppen, die noch als maßgeblich bezeichnet werden kann, ordnete Hermann Conrad den achtbändigen Mühlenschrein zusammen mit dem Schöffenschrein und dem Schrein der Mittwochsrentkammer der vierten Gruppe zu, den nach „Einrichtung und Verwaltung eigenartigen Schreinsbildungen“<sup>19</sup>. Hans Planitz, der zusammen mit Thea Buyken 1937 Eintragungen aus 93 Schreinsbüchern edierte, um unter anderem einen möglichst vollständigen „Einblick in das Rechts- und Wirtschaftsleben der Stadt Köln“ zu gewähren, beurteilte die „kleinen Spezialschreine“ der Mühlenerben und der Mittwochsrentkammer als für „unsere Zwecke unerheblich“<sup>20</sup>. Diese Einschätzungen setzten eine Tradition fort, hatte doch schon Friedrich Lau 1898 die Mühlenerben als „eigentümliche Genossenschaft“ charakterisiert<sup>21</sup>.

Die Abhandlungen der Rechtshistoriker Konrad Beyerle 1931, Hermann Conrad 1935 sowie Hans Planitz und Thea Buyken 1937, um

---

15 *Schrb.* 439–446.

16 GROTEN, *Schreinswesen* S. 21.

17 *Verzeichnis* passim, bes. S. 18.

18 Siehe *Kölner Schreinsbücher* S. VIII.

19 *Liegenschaftsübereignung* S. 13–14. – Eine ausführlichere Beschreibung der Einteilung mit leicht veränderter Reihenfolge der fünf Gruppen bietet MILITZER, *Ursachen* S. 8–11.

20 *Kölner Schreinsbücher*, Einleitung S. 21\*, 23\*, ebd. Anm. 3.

21 *Entwicklung* S. 223.



nur die bedeutendsten zu nennen, kreisten in erster Linie um rechtliche Fragen, ohne den beteiligten Personen und dem Gegenstand der exemplarisch besprochenen Rechtsgeschäfte ein weitergehendes Interesse entgegenzubringen<sup>22</sup>. Zur Erforschung der innerstädtischen Auseinandersetzungen in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wertete Klaus Militzer 1980 die Schreinsbücher mit einer sozialgeschichtlichen Fragestellung auf breitester Grundlage aus, wobei die Grundbuchführung als solche notwendigerweise in den Hintergrund trat.

Im Unterschied zu den erwähnten Ansätzen bemüht sich die vorliegende Studie, für die Zeit der ersten drei Generationen nach 1276 eine größtmögliche Transparenz der Schreinsführung der Mühlenerben zu erarbeiten. Abgesehen von dem Reiz, den die Bewertungen „eigentümlich“, „eigenartig“ und „unerheblich“ ausüben, ist der Verfasser dieser Arbeit der Überzeugung, daß gerade die Untersuchung eines wirklich oder vermeintlich überschaubaren „kleinen Spezialschreins“ einen Beitrag zur Erforschung des Kölner Schreinswesens leistet.

Das Anliegen, für die hilfswissenschaftliche und sozialgeschichtliche Untersuchung eine sichere Quellengrundlage zu schaffen, erforderte zunächst die Transkription der insgesamt 1.141 Einträge des ersten Mühlenschreinsbuches. Außerdem war der Überschaubarkeit halber ein Index nominum aller Beteiligten anzulegen, die im Schreinsbuch und in den zugehörigen Originalurkunden bis 1370 erscheinen. Dieser zählt mehr als 1.200 Personen. Um den Anfängen der Mühlenschreinsführung auf die Spur zu kommen, war ferner eine kodikologische Untersuchung notwendig, die das 162 Blatt zählende Schreinsbuch auf die ältesten Lagen reduzierte, mit denen man 1276 die Buchführung begann, um anschließend das Heranwachsen des späteren Mühlenschreinsbuches nachzuzeichnen.

Diese Vorgehensweise erwies sich als unabdingbar, da der Mühlenschrein zum einen die Hauptquelle der Arbeit darstellt, zum anderen aber, und das wiegt bedeutend schwerer, eine Besonderheit aufweist, die ihn von den anderen Schreinen abhebt: Die Urheber des Mühlenschreins wagten den Versuch einer sachbezogenen Aufzeichnung. Das

---

22 Eine ausführliche Bibliographie mit den Werken zum Kölner Schreinswesen bis 1937 stellte Hermann Conrad zusammen. Siehe *Kölner Schreinsbücher* S. 31\*–34\*. – Danach wählte erst wieder GROTEN, *Schreinswesen*, 1985 das Grundbuchwesen als zentrales Thema einer Abhandlung.

1276 in Angriff genommene Konzept und sein Scheitern nach zwei bis drei Generationen gilt es offenzulegen.

Gestützt auf die Kenntnis dieser Überlieferung, Schreinsbuch und Urkunden, ergänzt durch Aktenmaterial, wendet sich die Untersuchung den Eigentumsanteilen an den Mühlen zu, vor allem aber den Personen, zu deren Vermögen sie zählten. Die verständlicherweise recht pauschale Aussage von Friedrich Lau, die Genossenschaft der Mühlenerben habe einen „vorwiegend patrizischen Charakter“ gehabt<sup>23</sup>, ist zu präzisieren, indem die einzelnen Miteigentümer namhaft gemacht werden. Es sollen freilich nicht die „patrizischen“ von den „nicht-patrizischen“ Mühlenerben unterschieden werden, sondern die „Angehörigen“ von den „Nicht-Angehörigen“ der politischen Führungsschicht im weiteren Sinne. Unter der politischen Führungsschicht der Stadt Köln versteht man jenen Kreis von Familien, die Mitglieder in das Schöffengericht, die Rucherzeche und den Rat entsandten<sup>24</sup>. An dieser Stelle werden dagegen auch Personen mit einbezogen, die zwar nicht in städtischen Ämtern, wohl aber als Beteiligte an wichtigen Rechtsgeschäften und Entscheidungen im Umkreis der Führungsschicht nachweisbar sind.

Im Hinblick auf die einzelnen Mühleneigentümer und ihre Anteile harren ebenso viele Fragen einer Antwort wie bezüglich der Genossenschaft der Mühlenerben als Ganzes und ihrer freiwilligen Gerichtsbarkeit:

Existierte ein „übermächtiger“ Miteigentümer? Suchten einzelne Miteigentümer durch Erwerb von Anteilen ihren Einfluß innerhalb der Genossenschaft auszuweiten? Dominierte eine bestimmte Familie oder eine Gruppe von Familien? Wem gelang es, durch käuflichen Erwerb von Anteilen in den Kreis der Mühlenerben zu gelangen?

Zudem ist im *hülligen Cöllen* nach der Präsenz des Klerus unter den Rheinmühlen-Eigentümern zu fragen. Während das Domkapitel 1276 auf seine Mühle zugunsten des Erzbischofs verzichtete, findet sich zu dieser Zeit kein einziges geistliches Institut unter den Miteigentümern beziehungsweise Begünstigten der Mühlen. Dieser Zustand änderte sich indessen schon nach wenigen Jahren.

23 *Entwicklung* S. 224. – KOEBNER, *Anfänge des Gemeinwesens* S. 220, Anm. 2, sprach von „durchweg patrizischen Familien“, denen die Rheinmühlen gehörten.

24 Zu den Begriffen siehe HERBORN, *Führungsschicht* S. 48–55.

Gänzlich unergiebig ist der Mühlenschrein für die Geschichte der erzbischöflichen Hälfte der Rheinmühlen, da die Metropolen nicht an der Schreinsführung teilnahmen. Bis 1400 helfen jedoch die „Regesten der Erzbischöfe von Köln“ weiter, danach die ungedruckten Urkunden des „Haupturkundenarchivs“ und mehrere Akten, außerdem Richard Knipplings „Stadtrechnungen“.

Wie stand es mit den Größenverhältnissen der Eigentumsanteile? Auf welche Art und Weise rechnete man mit den Beteiligungen? Läßt sich ihr Wert zumindest annähernd bemessen? Wie gingen einzelne Miteigentümer beziehungsweise Familien mit ihren Anteilen an den Rheinmühlen um? Sind die Bruchteile mit modernen Aktien vergleichbar?

Welche Funktionsträger übten die freiwillige Gerichtsbarkeit der Mülenerben aus, die sich nur auf ihre Hälfte der Rheinmühlen erstreckte? Fügte sich der „private“ Schrein der Mülenerben in den Rahmen des „öffentlichen“ Schreinswesens ein? Wie organisierte sich die gemeinsame Verwaltung der Rheinmühlen aller Eigentümer, also auch der Hälfte des Erzbischofs? Worin unterschieden sich die Mülenerben in organisatorischer und terminologischer Hinsicht von anderen Kölner Genossenschaften mit gewerblicher Zielsetzung oder politischen Ambitionen? Weist die Gemeinschaft der Rheinmühlen-Eigentümer Parallelen zu modernen Gesellschaften auf?

Läßt sich die Anwendung der 1276 von den Mülenerben formulierten Schreinsordnung, die das Prozedere von Akten der freiwilligen Gerichtsbarkeit festlegte, an Beispielen verifizieren?

Der zeitliche Rahmen der Arbeit konzentriert sich in Bezug auf den Mühlenschrein und die Müleneigentümer auf die Periode der Streitigkeiten um das Eigentum an den Mühlen, 1259/60 bis 1276, insbesondere aber auf die ersten drei Generationen nach 1276, also bis etwa 1370. Dort, wo es um der Vollständigkeit willen geboten erschien, etwa bei der Erläuterung der Verwaltung des Mülenerbes oder der Betrachtung des erzbischöflichen Anteils, überschreitet die Untersuchung diesen Rahmen und zieht zur Ergänzung Quellen des 15. und 16. Jahrhunderts heran.

Eine technikgeschichtliche Untersuchung der Rheinmühlen bildet den Abschluß. Mit der Fragestellung wechseln die Quellengattung und der zeitliche Ansatz. Der rechtlichen Überlieferung des Mittelalters, den Urkunden, Schreinseintragungen und Statuten, sind nur wenige Hinweise zur Technik zu entnehmen. In den Vordergrund treten nun Akten der

frühen Neuzeit sowie ikonographische Quellen. Details zur Technik der Mühlen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts boten der Bestand „Köln contra Köln“<sup>25</sup> und die „Rechnungsbücher“. Als besonders ergiebig erwiesen sich die Aufzeichnungen der Mühlenschreiber, die zwischen 1558 und 1581 auf mehr als 600 Blatt Ausgaben zugunsten des Rheinmühlensbetriebs notierten.

---

<sup>25</sup> Siehe dazu KISKY, *Akten „Köln contra Köln“*.

## Die Rheinmühlen vor 1259

### 1.1 Die älteste Erwähnung

Eine Notiz im Liber copiarum des Benediktinerklosters St. Pantaleon aus dem 15. Jahrhundert belegt die Existenz von Rheinmühlen während der Regierungszeit Erzbischof Bruns I. von 953 bis 965: *Hec est libertas et annona molendinaria monasterii nostri in molendinis Reni ante Coloniam*. Die Überschrift leitet eine Aufzählung von Freiheiten von der Mühlenbenutzungsgebühr und von bestimmten Getreidelieferungen ein, die Brun seiner Gründung verliehen hatte<sup>1</sup>. Freilich ist die Bewertung der Quelle nicht ganz unproblematisch. Aus der Notiz geht nicht hervor, ob der Schreiber sie selbst formulierte oder ob er sie einer älteren Vorlage entnahm. Die neutrale Beschreibung *molendina Reni* könnte ebenso aus dem 14. Jahrhundert stammen<sup>2</sup>. Auch ohne den spezifizierenden Zusatz *pendentia* wußte jeder Zeitgenosse, daß die auf dem Rhein schwimmenden Mühlen gemeint waren. Die topographische Angabe *ante Coloniam* paßt ebenfalls in diese Zeit<sup>3</sup>.

- 
- 1 *REK* 1, Nr. 470. Ferner KUPHAL, *Kopiar S. Pantaleon* S. 223; die Vergünstigungen im Einzelnen: *Item singulis ebdomadis 9 ml. Item pro vindemia 8 ml. Item pro elemosinis in anniversario domini Brunonis et Christiani primi abbatis 10 ml. Item familiari vinitori in vineis 4 ml. Item prescriptam libertatem debemus adducere ipso die Gereonis semper, quam libertatem supra specificatam dedit et fundavit dominus Bruno archiepiscopus Coloniensis fundator noster*. – In Bruns Testament ist die Zuwendung nicht erwähnt. Es kann aber mit KRACHT, *Benediktinerabtei St. Pantaleon* S. 31–32, vermutet werden, daß dem Vermerk im Liber copiarum eine echte Urkunde Bruns zugrundegelegen hat. Zu dem Kopiar KUPHAL, *Kopiar S. Pantaleon* S. 221–223.
- 2 Siehe beispielsweise *MSchr.* Nr. 693 (1322 Jan. 18), Nr. 718 (1335 Jan. 20), Nr. 778–779 (1329 April 4). Ferner *MSU* 1/17–1/18, *HUA* 1/1059 (alle 1322 Feb. 17), *HUA* 1/1092 (1323 Mai 2).
- 3 Siehe beispielsweise *MSchr.* Nr. 56 (1325 März 19), Nr. 140 (1323 Mai 10), Nr. 272 (1319 Nov. 3), Nr. 284 und 286 (1324 Feb. 24), Nr. 678–679 (vor 1322 Aug. 16), Nr. 1007–1008 (1350 Juni 10), Nr. 1011 (1350 Juni 11). Vgl. auch unten, Kap. 8.2, die Aufstellung der topographischen Angaben.

Eine ältere, im 14. Jahrhundert entstandene und im Wortlaut von der späteren Version abweichende Fassung der Vergünstigungen für das Kloster spricht dagegen nur unspezifiziert von Mühlen: *Sciendum, quod domini monasterii sancti Panthaleonis Coloniensis ex consuetudine novem mlr. annone septimanatim absque theolonio habent libera deducere a molendinis*<sup>4</sup>.

Ob der Schreiber des Liber copiarum im 15. Jahrhundert – die zu seiner Zeit vor dem Bayenturm schwimmenden Schiffsmühlen vor Augen – den vermeintlichen oder den tatsächlichen Mühlentyp der Mitte des 10. Jahrhunderts beschrieb, ist auf der Grundlage dieser Aussage allein nicht mit letzter Sicherheit zu entscheiden. Da aber in der Gegend von Straßburg schon um 850, also rund 100 Jahre vorher, Rheinmühlen arbeiteten<sup>5</sup>, in Köln die Bäche zum Antrieb der benötigten Mühlen nicht ausreichten, und die Versorgung der relativ großen Stadt durch Roß- oder Hausmühlen kaum zu bewältigen gewesen wäre, kann gleichwohl die Existenz von Rheinmühlen lange vor Brun vorausgesetzt werden<sup>6</sup>. Ob seit dem 10. Jahrhundert der erzbischöfliche Stadtherr alleiniger Herr oder nur Miteigentümer der Mühlen war, läßt sich nicht mehr feststellen.

## 1.2 Die Mühle von St. Severin in Bayen

Erst 200 Jahre nach dem Pontifikat Bruns I. entstand das älteste erhaltene, zeitgenössische Dokument zur Geschichte der Kölner Rheinmühlen. 1158 beurkundete Hermann, Propst von St. Severin, die Vererbpachtung einer Rheinmühle durch die Brüder des Stifts. Von der Mühle heißt es, sie erstrecke sich (*porrigitur*) in der vorstädtischen Gegend, genannt Bayen, im Lauf des Rheins<sup>7</sup>. Der Vertragsabschluß hatte eine Vorgeschichte:

4 *Urbare S. Pantaleon* S. 267, Nr. LXXXIV (Mitte 14. Jh.).

5 *Traditiones Wizenburgenses* Nr. 167, S. 368 (um 850): *Dedi igitur in pago Alsatense in uilla seu in marca Baldolfesheim . . . in [ripa] Reni fluminis locum ad molinam legitimam, et in eodem loco molinam paratam.* – MONE, *Miethe der Gewerbslokale* S. 390–391, Anm. 10, identifizierte sie als Schiffsmühle.

6 Zu den diversen Kölner Mühlentypen und ihrer ersten Erwähnung KEUSSEN, *Topographie* 1, S. 132\*–133\*.

7 *Quellen Köln* 1, Nr. 71, S. 547 (1158): *Ego Herimannus ecclesie b. Seuerini prepositus uniuersis christi fidelibus in perpetuum. Propter uarios mundane calamitatis euentus res ecclesiasticas augere, instaurare atque stabilire, christiane religionis debitum esse arbitror. Scire igitur uolo uniuersos christi fideles tam futuros quam*

Nachdem die Kanoniker vom Aussteller der Urkunde jenen zur Kirche von St. Severin gehörenden *tractus Rheni*, der gewöhnlich Mühlenort hieß, zu ihrem Nutzen empfangen hatten, errichteten sie ebendort auf ihre Kosten eine Mühle<sup>8</sup>. Da jedoch Mühlengeschäft und -betrieb der Beschäftigung der Brüder unbekannt und unangemessen waren, verkauften sie mit Zustimmung des Propstes ihre Mühle einem gewissen Volpert, der ebenda wohnte, zu erblichem Besitz. Das gesamte Getreide der Brüder sollte in Zukunft auf dieser Mühle gemahlen und vom Backhaus zum Rheinufer und zurück transportiert werden<sup>9</sup>. Als Mahlgebühr hatten die Brüder dem Volpert die sogenannte Molter zu entrichten, es sei denn, sie erlitten einen Getreidemangel<sup>10</sup>.

Umgekehrt oblag es dem Volpert, da der Mühlenort dem Fronhof des Propstes von St. Severin zinspflichtig war, an dessen Verwalter zum Fest des hl. Martin zwölf Pfennig zu zahlen, außerdem zur Kirchweihe von St. Severin sieben Schilling und sechs Pfennig sowie weitere zwölf Pfennig zu Allerheiligen an den Kämmerer der Brüder<sup>11</sup>. Das Besitzrecht an der

---

*presentes, qualiter ego Herimannus licet indignus ecclesie b. Seuerini prepositus molendinum quoddam, quod secus terminos suburbanos Beyna nuncupatos in Rheni decursu porrigitur, in usus fratrum eiusdem ecclesie perpetua stabilitate redegi.*

- 8 *Quellen Köln 1, Nr. 71, S. 547 (1158): Cum autem idem fratres nostri prefatum Rheni tractum ad ecclesiam nostram pertinentem, qui usitato locus molendini dicitur, in usus suos a nobis accepissent, propriis sumptibus ibidem molendinum exstruere non distulerunt.*
- 9 *Quellen Köln 1, Nr. 71, S. 547 (1158): Uerum quoniam negotia et utensilia molendinaria studiis eorum tam incognita quam incongrua fuerant, idem molendinum nostro consensu cuidam Uolperto ibidem commoranti hereditario iure possidentium uendiderunt, eo tamen pacto mediante, quatenus uniuersa annona fratrum tam festiuitatum et anniuersariorum quam cottidiana in eodem molendino semper molatur et officio pistorum usque ad ripam Rheni feratur et inde referatur.*
- 10 *Quellen Köln 1, Nr. 71, S. 547 (1158): Predictus uero Uolpertus debitam portionem, que mültra uocatur, pro precio molendi de tota summa annonę nostrę accipiat, nisi forte fortuitu defectum annonę, quem ex euidentibus causis fratres patiantur, ipse quoque in portione sua sentiat.*
- 11 *Quellen Köln 1, Nr. 71, S. 547 (1158): Sed quoniam supradictus Rheni tractus, id est molendini locus, curti nostrę censualis est, prefatus Uolpertus in festiuitate b. Martini duodecim denarios uillico nostro persoluet. Nouam autem et specialem pensionem uidelicet septem solidos et sex denarios camerario fratrum in dedicatione ecclesię nostrę, seorsum uero alios duodecim denarios in festiuitate omnium sanctorum similiter camerario fratrum annuatim persoluet. Die Ausgabe hat irrigerweise persoluat statt persoluet. – Zum Fronhof des Propstes SCHMIDT-BLEIBTREU, *Stift St. Severin* S. 348.*

Mühle sollte – wie vereinbart – auf die Nachkommen beziehungsweise Erben übergehen<sup>12</sup>.

Den Zins an den Kämmerer, also die sieben Schilling und sechs Pfennig, überwiesen Propst, Dekan und Kapitel 1179 als Anerkennung für eine Schenkung zugunsten einer Altarrestauration ihrem Mitkanoniker Petrus, der sie wiederum zum Nutzen der Brüder bestimmte. Von der Mühle erfährt man nur in einer allgemeinen Formulierung, sie liege in Bayen<sup>13</sup>.

Die Pachtbedingungen dieser grundherrschaftlichen Mühle müssen für Volpert ausgesprochen günstig gewesen sein, denn nach 40 Jahren fochten die Kanoniker den Vertrag vor vom Papst delegierten Richtern an, weil er nach ihrem Verständnis eine offensichtliche Ungerechtigkeit enthielt<sup>14</sup>. Die Kanoniker gaben zu bedenken, ihre Vorgänger hätten nicht ein für sie nachteiliges Präjudiz schaffen noch sie der Mühle tributpflichtig machen dürfen<sup>15</sup>. Man einigte sich schließlich dahingehend, daß Volpert das Getreide der Brüder künftig auf seine Kosten zur Mühle und zurück transportieren solle<sup>16</sup>. Die Rentenzahlung an den Kämmerer in Höhe von zwölf Pfennig hob man um vier Schilling und die sieben Schil-

12 *Quellen Köln* 1, Nr. 71, S. 548 (1158): ... *et idem ius molendini in omnem posteritatem prolis seu successionem hereditatis eorum integre et quiete descendat.*

13 *Urkunden Pfarre St. Severin* Nr. 10, S. 19 (1179): ... *fratrum nostrorum universitas communi consensu et consilio proprium censum suum, septem videlicet solidos et sex denarios, quos habebant de molendino quodam in Beina annuatim persolvendos eidem predicto Petro pro restitutione pretaxate pecunie condonavit, quos idem Petrus in usus fratrum certis et statutis temporibus erogandos eorundem consilio convenienter ordinavit.*

14 Auf dem unteren Teil der Urkunde des Propstes von 1158 findet sich darüber eine Notiz, *Quellen Köln* 1, S. 548 (1198): *Notum sit future posteritati, anno MCXCVIII huic privilegio esse derogatum. Nam canonici illius temporis supra memorato Volperto multuram subtrahentes annone sue coram iudicibus a summo pontifice ad hoc delegatis exceperunt, non esse standum privilegio, eo quod manifestam contineret iniquitatem.*

15 *Quellen Köln* 1, S. 548, Anm. 2 (1198): *Nichil enim poterant priores canonici de rebus ecclesie dampnosum in preiudicium successorum suorum statuere nec eos alicui molendino tributarios facere, ut allegebant.*

16 *Quellen Köln* 1, S. 548, Anm. 2 (1198): *Causa satis uentilata tandem ad hanc formam transactionis peruentum est, quod idem Volpertus conditionem priorem suam aggravando elegit annonam fratrum in perpetuum suis sumptibus ad molendinum ducere et reducere ...*



ling und sechs Pfennig zur Kirchweihe um fünf Schilling an<sup>17</sup>. Den Zins an den Hof des Propstes berührte die Neuordnung nicht.

Trotz der erschwerten Bedingungen blieb die Mühlenpacht für Volperts Familie attraktiv. Seine Tochter Hildegund und ihr Ehemann Dietwin ließen – vielleicht anlässlich ihrer Heirat – zwischen 1185 und 1205 im Schrein von St. Severin unter anderem die Übernahme einer Hälfte der Mühle anschreiben<sup>18</sup>. An dieser Stelle bricht die Überlieferung zur Severins-Mühle leider ab<sup>19</sup>.

Eine Schiffsmühle war sie offensichtlich nicht. Dagegen spricht die Beschreibung, sie habe sich im Lauf des Rheins erstreckt. Üblicherweise hieß eine Schiffsmühle *molendinum supra Renum pendens*<sup>20</sup>, *molendinum existens in alveo Renu*<sup>21</sup>, *molandinum situm in Reno*<sup>22</sup> oder, wie bei der Fronmühle des Domkapitels, einfach *molendinum in Reno*<sup>23</sup>. Eher ist hier an eine am Ufer oder auf einem Damm errichtete Mühle zu denken. Darauf deutet auch die Formulierung *locus molendini* hin. Zudem spielte sie in den Quellen über die Schaffung des Monopols zum Betrieb von Mühlen auf dem Rhein keine Rolle. Hätten die Kanoniker von St. Severin ihre Mühle dem Erzbischof und den Mühlenerben übergeben, so wäre, wie im Fall des Domkapitels, eine Entschädigung für das Stift zu erwarten gewesen.

Für Bayen sind noch mehrere Notizen über Mühlenanteile überliefert, ohne daß ganz klar wäre, ob es sich um Rheinmühlen oder überhaupt

17 *Quellen Köln* 1, S. 548, Anm. 2 (1198): ... *et preterea supra memoratis XII denariis annuatim IIII solidos adicere et pariter V solidos in dedicatione ecclesie cum prefatis VII solidis et VI denariis camerario fratrum persolvere.*

18 *Kölner Schreinsurkunden* 2, St. Severin 1 X 9: ... *Pilegrimus et uxor eius Hadewigis adunata manu dederunt filio suo Dietwino et uxori sue Hildegundi domum et aream ... Et Volpertus et uxor eius Uda adunata manu dederunt filie sue Hildegundi et marito suo Diewino dimidium molendinum et locum in Reno situm, ita ut, si prolem genuerint, domum et molendinum possideant, sin autem, uter eorum alium sine prole supervixerit, et domum illam et dimidium molendinum habeat et faciat inde quicquid velit. Inde dederunt testimonium.*

19 Siehe dazu die Aufstellung der Besitzungen und Rechte bei SCHMIDT-BLEIBTREU, *Stift St. Severin* S. 166–201.

20 Siehe beispielsweise *MSchr.* Nr. 272 (1319 Nov. 3).

21 *MSchr.* Nr. 140 (1323 Mai 10).

22 Siehe beispielsweise *MSchr.* Nr. 65 (1309 Mai 15); Nr. 72–73 (1312 Dez. 20).

23 *Domstift U* 1/101 (1226 Juni), siehe unten, Quellenanhang 1, den Wortlaut der Urkunde. – Vgl. ferner, Kap. 8.2, die Aufstellung der topographischen Angaben.

um Kornmühlen handelte. Ebenso wenig ist ersichtlich, ob sie in einem Abhängigkeitsverhältnis zum Stift St. Severin standen. Weiter verfolgen lassen sich die Belege nicht<sup>24</sup>.

### 1.3 Die Fronmühle des Domkapitels

Im Unterschied zu dem Stift St. Severin betrieb das Domkapitel eine Schiffsmühle auf dem Rhein, von der zwar nicht bekannt ist, seit wann sie existierte. Um so genauer ist dokumentiert, wie das Kapitel 1276 seine Fronmühle<sup>25</sup> zugunsten des Monopols von Erzbischof und Mühlenerben aufgab<sup>26</sup>.

Solange sie Eigentum des Domkapitels war, berichtet nur eine einzige Urkunde von ihr. Diese Rheinmühle, die in enger Verbindung zur Stiftsbäckerei stand, war an den oder einen der Stiftsbäcker auf Lebenszeit vergeben. Im Juni 1226 beurkundeten Dompropst Konrad von Büren und Domdekan Goswin von Millen sowie das gesamte Kapitel, Christian habe drei seiner vier Präbenden, die zum Backamt gehörten, zurückerstattet und die vierte behalten. Weiterhin bezeugt die Urkunde, derselbe Christian werde die Rheinmühle in den Baulichkeiten und in dem dazugehörigen Recht auf verlässliche Weise in seine Obhut nehmen und bewahren, so wie die anderen Stiftsbäcker sie rechtmäßig zu besitzen pflegten. Nach Christians Tod falle die Präbende zusammen mit der Mühle an das Backamt zurück<sup>27</sup>. Die Stiftsbäcker von St. Severin genossen ebenfalls Laienpfünden<sup>28</sup>.

24 *Kölner Schreinsurkunden* 2, St. Severin 1 VI 11 (ca. 1175–1191): *Beina. Bertolf et uxor sua Berta dederunt Arnoldo et uxori sue Durechin quartam partem molendini*. – Dazu das Fragment einer Notierung ebd. 2 VI 1 (ca. 1190–1215): *... partem molendini sibi suis heredibus ab Arnoldo et sua uxore Durecha ...* – Ebd. 2 VI 7 (ca. 1190–1215): *De Beiena. Wolbertus et uxor sua Gertrudis emerunt sibi dimidium molendinum (et locum) erga Godescalcum et uxorem suam Hadewigem et heredes suos*.

25 *Quellen Köln* 3, Nr. 128, S. 104 (1276 März 15): *... molendinum suum, quod vulgariter vronemole dicitur*.

26 Siehe dazu unten Kap. 2.3.

27 Siehe unten, Quellenanhang 1, den Wortlaut der Urkunde. Zu den Dignitären GROTEN, *Priorenkolleg* S. 244–245, Nr. 15; S. 250, Nr. 18.

28 SCHMIDT-BLEIBTREU, *Stift St. Severin* S. 117, Anm. 33.

Anders als der Pächter der Severins-Mühle hielt Christian, der sie möglicherweise im Tausch für die Erstattung von drei Präbenden empfangen hatte, die Mühle nicht zu erblichem Besitz, sondern auf Lebenszeit. Überdies definierte die Urkunde für ihn weder Zins noch sonstige Leistungen. Da sie vor Christian schon im Besitz anderer *pistores* gewesen war, kann von der Existenz der Rheinmühle des Domkapitels spätestens im 12. Jahrhundert ausgegangen werden.

#### 1.4 Die bürgerlichen Rheinmühlen

Das Mühlenregal leitete sich bei schiffbaren Flüssen vielleicht vom Stromregal des Reiches ab<sup>29</sup>. Auf dem Reichstag von Roncaglia 1158 zählte Friedrich I. die *flumina navigabilia et ex quibus fiunt navigabilia* zu den Regalien<sup>30</sup>. Der Bau von Mühlen setzte die Genehmigung des Regalherrn voraus<sup>31</sup>. Daß Barbarossa gewillt war, seine Rechte zur Geltung zu bringen, dokumentiert ein Streit von 1165 zwischen dem Grafen von Holland und dem Bischof von Utrecht wegen eines Dammbaus am Altrhein bei Zwammerdam. Dem Grafen, der zum Schaden des Bischofs in den Lauf des Stroms eingegriffen hatte, befahl er den Abriß des Damms, damit der Rhein eine freie, königliche Straße ohne jedes Hindernis bleibe<sup>32</sup>.

In Köln war die Gewohnheit, Mühlen von der Strömung des Rheins antreiben zu lassen, zu dieser Zeit bereits jahrhundertealt. Wer den Bürgern das Recht dazu gewährte, der König oder der Stadtherr, erfährt man nicht<sup>33</sup>. Das „Gesamtrecht“ der Mühlenerben, befand von Gierke, beruhte „auf Verleihung oder Anerkennung des Stadtherrn beziehungs-

29 WERKMÜLLER, *Mühle* Sp. 717; siehe ferner den Überblick über die Geschichte des Mühlenregals bei KISCH, *Rechts- und Sozialgeschichte* S. 91–92.

30 *MGH Const.* 1, Nr. 175, S. 244 (1158). Siehe dazu GEFFCKEN, *Deutsches Wasserrecht* S. 194–200.

31 SICARD, *Moulins de Toulouse* S. 65.

32 *Oorkondenboek van Holland en Zeeland* 1, Nr. 158, S. 300 (1165): *... statuentes et imperiali iussione confirmantes, quatinus, predicta clausura destructa, aqua Rheni libera et regia strata sine omni obstaculo ibidem omni tempore fluat et decurrat, sicut antiquitus solebat.*

33 Zu den ältesten Königs- und Kaiserurkunden für die Stadt Köln BRINCKEN, *Privilegien Karls IV. für Köln* S. 243.

weise der Stadt“.<sup>34</sup> Edith Ennen formuliert: „Zum erzbischöflichen Regal gehören die Mühlen.“<sup>35</sup> Eine Verleihungsurkunde hat sich hier nicht erhalten. In Mainz, wo man den Strom in vergleichbarer Weise nutzte, gebot im 12. Jahrhundert der Erzbischof über den Strom (*decursus Rheni fluminis*). Aufgrund dessen übertrug Adalbert I. den Kanonikern von St. Viktor 1135 unter anderem geeignete Mühlenorte am Rhein<sup>36</sup>.

Für diese Auffassung spricht, daß der Erzbischof den Leinpfad innehatte. Die Kraftprobe zwischen der Stadt und dem Stadtherrn wegen des verbotenerweise in Angriff genommenen Mauerbaus und der Errichtung von Häusern auf dem Leinpfad endete 1180 mit einem Schied, in dem Erzbischof Philipp „alle guten und rechtmäßigen Gewohnheiten“ der Bürger innerhalb und außerhalb der Stadt anerkannte<sup>37</sup>. Nur unter Einschaltung Kaiser Friedrichs I., der die Einigung bestätigte, hatte man diesen Streit beilegen können<sup>38</sup>. Dem Kaiser bot sich aufgrund dessen künftig die Gelegenheit, in Angelegenheiten der Stadt einzugreifen<sup>39</sup>.

Möglicherweise hat man das Recht der Bürger, Mühlen auf dem Rhein zu betreiben, unter die *bonas et rationabiles consuetudines* zu subsumieren, die zwischen 1259 und 1276 niemand mehr bestritt. Im Verlauf der erbitterten Auseinandersetzung um das Eigentum an den Rheinmühlen berief sich keiner der Kontrahenten auf alte Rechte. Die Mühlenerben betonten 1276 lediglich, die Rheinmühlen hätten ihnen seit alters vollständig gehört<sup>40</sup>. Den König als Schiedsrichter anzurufen, hielten in diesem Fall offenbar beide Parteien nicht für opportun, zumal während des

34 *Genossenschaftsrecht* 1, S. 969. Ihm folgt SICARD, *Moulins de Toulouse* S. 338.

35 *Kölner Wirtschaft* S. 139.

36 *Mainzer Urkundenbuch* 1, Nr. 599, S. 516–517. Siehe ferner *Mainzer Urkundenbuch* 2,2, Nr. 470, S. 771 (1184), Anm. 5. Dazu FALCK, *Mainz in seiner Blütezeit* S. 88.

37 *Quellen Köln* 1, Nr. 94, S. 583 (1180 Juli 27): *Et ne qua recidiue contentionis et discordiæ prebeatat occasio, omnia iura civium et civitatis nec non et omnes bonas et rationabiles consuetudines, quas uel intra uel extra ciuitatem burgenses usque ad confectionem presentis cartę habuisse noscuntur, eis confirmamus et uolumus et precipimus inuiolabiliter obseruari . . .* (REK 2, Nr. 1148).

38 *Quellen Köln* 1, Nr. 95 (1180 Aug. 18) (REK 2, Nr. 1150). Dazu WERKMÜLLER, *Leinpfad* Sp. 1833.

39 DIESTELKAMP, *Staufische Privilegien* S. 124. Zum Streit um die Befestigung von 1180 ferner STEHKÄMPER, *Rechtliche Absicherung* S. 344–347.

40 *MSchr.* Nr. 1 (1276): *. . . medietas molendinorum molentium annonam super Renum, que ad nos ab antiquo totaliter pertinebant.*

Interregnums kaum wirksame Hilfe zu erwarten gewesen wäre. Preisgegeben haben die Kurfürsten das Stromregal indessen nie. Die Zwistigkeiten zwischen der Stadt und Kurköln um die Jurisdiktion auf dem Rhein, mit denen sich später der Reichshofrat und das Reichskammergericht zu befassen hatten, dauerten bis zum Ende des Ancien Régime an<sup>41</sup>.

Aus der Zeit vor dem Streit um die Eigentumsrechte haben sich nur wenige verstreute Nachrichten über die ursprünglich immerhin 35 Rheinmühlen in der Hand bürgerlicher Eigentümer erhalten. Im Schrein der Vorstadtgemeinde Niederich zum Beispiel ließ ein *Theodericus frater Razonis* zwischen 1150 und 1165 verzeichnen, daß er seiner Frau Adelheid und ihren künftigen Kindern eine nicht näher beschriebene halbe Mühle übertragen habe<sup>42</sup>. Mehr als 100 Jahre später wurde einem seiner Nachfahren, Rutger Raitze, im neu eingerichteten Mühlenschrein genau eine halbe von den früheren 34 Rheinmühlen zugeteilt<sup>43</sup>.

Der Schöffenschrein überliefert für 1214–1220 die Übertragung von einem Drittel einer halben Mühle, die man ebenfalls nicht näher beschrieb, durch Richolf Albus und seine Frau Willeburgis auf ihre Tochter Hadwig und deren Mann Absalon<sup>44</sup>. Ein weiteres Drittel einer halben Mühle nebst weiteren Gütern ging an die Tochter Margarethe<sup>45</sup>. In diesem Fall läßt sich aufgrund der Namen keine Verbindung zu den Anteilseignern von 1276 herstellen.

Nach dem Tod von Gerhard Mummersloch fiel seiner Mutter, Gertrud von der Lintgasse, Witwe von Hermann Mummersloch, um 1232 neben einer Reihe anderer Immobilien auch ein Siebtel einer viertel Rheinmühle zu. Von ihr ging dieser Anteil dann auf ihre beiden anderen Söhne Lud-

41 KISKY, *Akten „Köln contra Köln“* S. 153–155. Dazu KUSKE, *Handels- und Verkehrsarbeiter* S. 36–38.

42 *Kölner Schreinsurkunden* 2, Niederich 2 III 2: *Theodericus frater Razonis, ducens Adelleidem uxorem suam filiam Widelugis . . . molendinum dimidium in dotem et ius hereditarium predictae Adelleidi delegavit et contradidit et suis liberis ab ea profuturis.*

43 *MSchr.* Nr. 145.

44 *Kölner Schreinsurkunden* 2, Schöffenschrein 2 XV 6: *. . . Richolfus Albus et uxor eius Willeburgis post obitum Richolfi filii sui contradiderunt et remiserunt filie sue Hadewigi et marito eius Absoloni terciam partem dimidii molendini.*

45 *Kölner Schreinsurkunden* 2, Schöffenschrein 2 XIV 7: *. . . R(icholfus) et W(illeburgis) post obitum filii sui Richolfi . . . terciam partem dimidii molendini . . . filie sue Margarete . . . contradiderunt et remiserunt.*

wig und Daniel sowie deren Ehefrauen über<sup>46</sup>. Weder die beiden Söhne noch deren Nachkommen traten 1276 bei der Errichtung des Schreins in Erscheinung. Den Eintragungen im Mühlenschrein zufolge hatte aus der Familie Mummersloch nur der schon verstorbene Ludwig de Pavone (von der Po), Neffe Gertruds von der Lintgasse, eine halbe Mühle zu Eigen, die seine Witwe Gertrud Hardevust 1276 anschreiben ließ<sup>47</sup>.

Ida, Blithildis und Johann von der Lintgasse, Nichten und Neffe der soeben erwähnten Gertrud von der Lintgasse, erbten 1230 neben einer langen Reihe anderer Immobilien auch eine viertel Rheinmühle<sup>48</sup>, welche Blithildis, verheiratet mit Heinrich Kleingedank, später allein innehatte<sup>49</sup>. Von diesen Personen findet sich im Mühlenschrein ebenso wenig eine Spur wie von den Söhnen Gertruds von der Lintgasse. Möglicherweise schreinte Hilger Kleingedank 1276 gerade dieses Viertel an, beweisbar ist es nicht<sup>50</sup>.

Heinrich Quattermart, so schrieb Luise von Winterfeld, habe über „1 1/2 Rheinmühlenanteile“ verfügt<sup>51</sup>. Im Jahr 1276 schreinten er und seine Frau Sophia acht Zehntel an<sup>52</sup>.

Um 1242 verfügte Mathias Overstolz zusammen mit seiner Frau Gertrud von der Kornpforte über eine nicht näher beschriebene ganze Mühle. Mit dem Bäcker Johann de Liepa und dessen Frau Claricia, die ein *pistrinum* von Mathias Overstolz in Erbpacht nutzten, schloß er einen Vertrag, der Johann für die Zeit seiner Tätigkeit als Bäcker zum Mahlen auf Mathias' Mühle verpflichtete. Die Mahlgebühr betrug nur drei Vier-

---

46 *Quellen Köln* 2, Nr. 133, S. 137–138 (1232): ... *Gertrudis soror Johannis et Mathie de Lintgassen, que fuerat uxor Herimanni de Mumberloche, de morte filii sui Gerardi ... proprietatem septime partis de quarta parte molendini siti in Reno ... per sententiam scabinorum ... obtinuit. ... Gertrudis post mortem suam dimidietatem omnium partium supradictarum Ludewico filio suo et uxori sue Sophie et reliquam dimidietatem Danieli filio suo et uxori sue Elisabeth contradidit et remisit.* (*Schr.* 447, Bl. 15v). – Zu der Erbteilung auch Luise von WINTERFELD, *Handel* S. 19.

47 *MSchr.* Nr. 23. Siehe die Stammtafel bei LAU, *Patriziat* 3, S. 132–133, Nr. 5, 6, 7, 11, 79 und 80.

48 *Schr.* 447 (Schöffenschrein), Bl. 51r.

49 Ebd. 447, Bl. 15v.

50 *MSchr.* Nr. 184.

51 *Handel* S. 22; leider fehlt die Quellenangabe.

52 *MSchr.* Nr. 104.

tel des üblichen Zinses<sup>53</sup>. Noch vor 1259 kauften Johann de Liepa und Claricia den Erbzins für das Backhaus wieder zurück, gleichzeitig hob man den Mahlzwang für den Bäcker auf<sup>54</sup>. Um welche Art von Mühle es sich handelte, geht aus den Quellen nicht hervor. Für eine Rheinmühle könnte sprechen, daß man 1276 bei der Neuberechnung der Anteile an den Mühlen Gerhard Overstolz, dem Sohn von Mathias Overstolz und Gertrud von der Kornpforte, acht zehntel Mühle zuteilte<sup>55</sup>.

Fernerhin sind als Eigentümer einer Rheinmühle vor 1260 Ludwig von der Mühlengasse und seine Frau Christina anzusprechen. Ihrem Sohn Heinrich überließen sie 1233 anstelle sonstigen Erbes eine ganze Mühle sowie den Anspruch auf noch ausstehende Zahlungen von Bäckern<sup>56</sup>. Heinrichs Witwe, Sophia von Schiederich, erhielt 1276 bei der Gründung der Genossenschaft der Mühlenerben freilich eine ganze und eine zehntel Mühle von den 34 Rheinmühlen<sup>57</sup>.

Heinrichs von der Mühlengasse Rheinmühle befand sich in unmittelbarer Nachbarschaft einer weiteren, die sich Hilger Rufus und Heinrich

53 *Kölner Schreinsbücher* Nr. 346 (nach 1242): ... *Mathias et Johannes inter se taliter concordarunt, quod Johannes prescriptus, quam diu fuerit in officio pistorio et pistabit, molet in molendino Mathie vel suorum heredum. Ita quod quicquid dicto Mathie de ipso Johanne utilitatis cedere debet de hoc, quod molter dicitur, quartam partem illius moltri Johannes obtinebit. Sciendum etiam, quod, si dictus Johannes non perstiterit in officio, molere non tenebitur cum dicto Mathia vel eius heredibus.* – Auch abgedruckt in: *Kölner Zunfturkunden* 2, Nr. 168, S. 4–5.

54 *Kölner Schreinsbücher* Nr. 862 (vor 1259): ... *Johannes de Liepa et Claricia, uxor eius, emerunt sibi duas marcas hereditarii census erga Mathiam Overstolz et uxorem eius Gertrudem, quas prescripti Johannes et Claricia ipsis Mathie et Gertrudi de domo sua et area sita in fine platee versus Sanctum Georgium ex opposito domus Heisterbach, que pistrinum est, solvere consueverunt ... Et sciendum, quod idem Mathias et Gertrudis, uxor eius, renuntiaverunt omni conditioni et pacto, quod prescripti Johannes et Claricia vel eorum heredes in molendino ipsorum, si in officio pistorio permanserit, molere promiserunt.* – Zur Lage des Backhauses KEUSSEN, *Topographie* 2, S. 31 b 15.

55 *MSchr.* Nr. 111. – Zu den Overstolzen siehe unten S. 137.

56 *Schr.* 447, Bl. 18r (Schöffenschrein, Generalis), Druck: *Quellen Köln* 2, Nr. 137, S. 140 (1233): ... *Ludewicus de Mülingazzin et uxor eius Cristina post mortem ipsorum amborum contradiderunt et remiserunt filio suo Henrico molendinum totale cum fundo ex illa parte Insule uersus Tuicium contiguum molendino Hildegeri rufi et Henrici de Erwethe uersus Coloniā, ita quod jure et sine contradictione ipsum molendinum cum debitis, que in panificibus reliquerint et panificibus absque domibus panificum obtinebit.*

57 *MSchr.* Nr. 423.

von Erwitte teilten<sup>58</sup>. Während ein Philipp Rufus, vielleicht ein Nachkomme Hilgers, und seine Frau Bertradis 1276 eine viertel Rheinmühle anschreinten<sup>59</sup>, erscheint die Familie von Erwitte nicht wieder. Die beiden Mühlen lagen offenbar östlich des Werthchens<sup>60</sup>.

Die vereinzelt Hinweise in den Schreinen unterschiedlicher Bezirke schließen die Existenz eines zentralen Verzeichnisses der bürgerlichen Mühleneigentümer als Vorgänger des Mühlenschreins mit hoher Wahrscheinlichkeit aus. Vielmehr schreinte man vor 1276 die Eigentümerwechsel zusammen mit dem übrigen Eigentum an. Leider fehlt jeglicher Hinweis auf die Verwaltung. Und nur in einem einzigen Fall ist überliefert, wer mit wem zusammen über eine Rheinmühle verfügte. Die Inhaber von Mühlen, zum Beispiel Hilger Rufus, Heinrich von Erwitte, die Overstolzen, die von der Lintgasse und von der Mühlengasse, die in Schöffenkollig und Richerzeche vertreten waren, sind als Angehörige der städtischen Führungsschicht anzusprechen<sup>61</sup>.

Rheinmühlen betrieb man nicht nur in Köln. Einige Belege für Schiffsmühlen am Niederrhein seien genannt<sup>62</sup>.

Das Zisterzienserinnenkloster zu Ophoven, aus dem das Kölner Kloster Sion (Seyen) hervorging, erhielt 1238 von Ludwig von Lülldorf, einem Kanoniker des Stifts St. Georg, unter anderem eine Mühle auf

---

58 Vgl. oben Anm. 56.

59 *MSchr.* Nr. 12.

60 Die Identifizierung der Insula mit dem Werthchen war für L. Ennen und Eckertz so gewiß, daß sie das Stichwort „Insula Rheni“ in das Register aufnahmen, obwohl in der Quelle vom Rhein nicht die Rede ist, siehe *Quellen Köln* 2, S. 663. Der gleichen Auffassung waren Luise von WINTERFELD, *Handel* S. 37, und Brigitte BERTHOLD, *Sozialökonomische Differenzierung* S. 254. – Gegen eine Identifizierung der Insula mit dem gleichnamigen Schreinsunterbezirk von St. Brigida spricht zumindest, daß die zitierte Verfügung Ludwigs von der Mühlengasse sich im Schöffenschrein findet; ferner die topographische Spezifizierung *uersus Twicium*, die man bei einer Lokalität mitten in Köln nicht erwartet; schließlich die Kontinuität der Eigentümer mit den Erben der Rheinmühlen. – Zu gelegentlichen Verwechslungen des Schreinsunterbezirks Insula mit einer Rheininsel KEUSSEN, *Topographie* 1, S. 35\*.

61 Siehe GROTEN, *Köln im 13. Jahrhundert* S. 125–140, mit detaillierten Aufstellungen der Vertreter in den tonangebenden Gremien.

62 Siehe auch den Überblick bei KRANZ, *Mills on the Rhine* S. 53–63.



dem Rhein bei Wesseling, südlich von Köln, geschenkt<sup>63</sup>. Fünf Jahre später, 1243, übergaben die Brüder vom Deutschen Orden dem Ritter Adolf von Bongart und dessen Frau Clementia als Gegenleistung für deren Verzicht auf Güter, die der verstorbene Vogt Gerhard von Sürth von dem Kölner Stift St. Georg zu Lehen hatte, eine Rheinmühle bei Sürth, nur wenige Kilometer oberhalb von Köln<sup>64</sup>.

Seine Einkünfte aus einer Rheinmühle bei Niehl, dieses Mal nur einige Kilometer unterhalb von Köln, vermachte ein Chorbischof Winrich 1287 dem Kölner Stift St. Ursula<sup>65</sup>. Letzteres verfügte im 14. Jahrhundert ebendort über eine Rheinmühle, von der es 1372 ein Viertel für einen Zins von drei Maltern Roggen in Erbpacht gab<sup>66</sup>.

Der Kölner Erzbischof Walram von Jülich hielt 1344 Mühlen auf dem Rhein bei Bonn<sup>67</sup>. Sein Nachfolger Wilhelm von Gennep erwarb 1359 zwei Rheinmühlen in Uerdingen<sup>68</sup>.

---

63 OPLADEN, *Kloster Seyen oder Sion in Köln* S. 92. Noch 1573 besaß das Kloster eine Mühle auf dem Rhein bei Lülldorf, ebd. S. 98.

64 *Codex diplomaticus* 2, Nr. 59, S. 61: *Dederunt vero predicti fratres memoratis A. et uxori eius . . . molendinum apud Sorden in Reno situm.*

65 *Archiv Geschichte Niederrhein* 2, S. 133, Nr. 6 (1287 Mai 1): *Item do, lego abbatisse et ecclesie sanctarum virginum redditus ac proventus meos de molendino stante in Reni alueo apud villam Nele.*

66 *St. Ursula U 2/123* (1372 März 15): *eyn veirdel der moelen vur Neile up des Rijns stroeme hanginde.* – Die Pacht hatte zunächst *vunfftchalff malder* betragen, wurde aber 1372 auf *dry malder rocgin Coelscher maissen* reduziert, Gertrud WEGENER, *Stift St. Ursula* S. 251.

67 *REK* 5, Nr. 1143 (1344 Juni 17).

68 *REK* 6, Nr. 1229 (1359 Juli 23).



## Der Streit um die Rheinmühlen 1259–1276

Unter Aufzählung der in der Eingangsurkunde<sup>1</sup> des Mühlenschreins von 1276 namentlich genannten 32 Rheinmühlen-Eigentümer sprach Leonard Ennen 1865 von denjenigen, „welche sich seit unvordenklicher Zeit im Besitze der Rheinmühlen befanden“. Bezogen auf das Jahr der Enteignung bezeichnete er dann die durch Erzbischof Konrad von Hochstaden und die neuen städtischen Machthaber Vertriebenen ausdrücklich als „Mühlenerben“<sup>2</sup>. Nach dieser Einschätzung hätte man die Eigentümer der Rheinmühlen schon für die Zeit der Enteignung, also vor 1259/60, als „Mühlenerben“ zu betrachten<sup>3</sup>.

Otto von Gierke gelangte 1868 zu dem Schluß, in Köln habe „eine dem Anschein nach uralte Genossenschaft von Altbürgern“ bestanden, „welche sich im Gemeinbesitz einer Anzahl von Rheinmühlen befand und diese auf gemeinsamen Gewinn und Verlust betrieb“. Nach der Einigung mit Siegfried von Westerburg habe die Stadt die ihr zugefallene Hälfte der Rheinmühlen „den alten Mühlenerben“ wieder zurückgegeben<sup>4</sup>. Von Gierke betrachtete somit nicht nur ebenfalls den Terminus „Mühlenerben“ als die ursprüngliche Bezeichnung für die bürgerlichen Eigentümer von Rheinmühlen, sondern ging noch einen Schritt weiter, indem er die Auffassung vertrat, sie hätten als eine „uralte Genossenschaft“ schon vor der Enteignung existiert<sup>5</sup>.

Von diesen beiden rückte die von Lau 1898 vorgetragene Ansicht in zwei Punkten ab. Zum einen kam er zu dem Schluß, die „eigentümliche

---

1 *MSchr.* Nr. 1. Druck: *Quellen Köln* 1, S. 323. Sie wird im Folgenden nach der neuen Abschrift des Verf. zitiert. Die Urkunde selbst ist zwar undatiert. Es kann aber mit L. Ennen in *Quellen Köln* 3, S. 114, Nr. 139, angenommen werden, daß man sie wie die ersten Anschreibungen im Oktober 1276 abfaßte.

2 *Geschichte* 2, S. 143.

3 So auch Edith ENNEN, *Europäische Züge* S. 29.

4 *Genossenschaftsrecht* 1, S. 969.

5 So 1893 auch RITTER, *Dietrich von Moers und die Stadt Köln* S. 6.

Genossenschaft“ der „Mühlenerben (*coheredes molendinorum, erfogenzen an der moilen*)“ habe sich erst 1276 gebildet, zum zweiten nannte er die 1260 enteigneten Rheinmühlen-Eigentümer nicht „Mühlenerben“, sondern sprach von „geächteten Patrizier[n]“<sup>6</sup>.

Das Einsetzen der kontinuierlichen Überlieferung zu den Rheinmühlen und Mühleneigentümern im Jahr 1276 ist untrennbar verbunden mit den Auseinandersetzungen zwischen der Stadt Köln und den Erzbischöfen Konrad von Hochstaden und Engelbert II. von Falkenburg sowie den Rivalitäten innerhalb der Bürgerschaft selbst. Eine genaue Analyse der Quellen, die den jahrzehntelangen Konflikt widerspiegeln, wird – ohne auf andere Aspekte des Streits eingehen zu wollen<sup>7</sup> – das Schicksal der Rheinmühlen und ihrer Eigentümer von 1259/60 bis 1276 erhellen.

## 2.1 Die Enteignung

Als Beteiligte an dem Streit zwischen Stadt und Erzbischof Konrad von Hochstaden erschienen 1260 zum ersten Mal Bürger in ihrer Eigenschaft als Eigentümer von Rheinmühlen auf der politischen Bühne<sup>8</sup>. Am 17. Dezember stellte Konrad eine Urkunde aus, die für die Geschichte der Mühlen auf dem Rhein einen Wendepunkt markierte<sup>9</sup>.

Nachdem er schon am 17. April 1259 25 namentlich genannte Kölner Patrizier, die wegen vielfacher Verbrechen von ihm angeklagt, aber trotz viermaliger Ladung nicht vor seinem Gericht erschienen waren, geächtet hatte<sup>10</sup>, traf der Erzbischof nun Bestimmungen über das Vermögen dieser und mehrerer anderer, namentlich genannter Bürger<sup>11</sup>. Die Häuser,

6 *Entwicklung* S. 223.

7 Die Entwicklung der Kommune im Verhältnis zu den Stadtherren ist Gegenstand der umfassenden Studie von GROTEN, *Köln im 13. Jahrhundert*.

8 Zur Person Konrads, zunächst Propst von Mariengraden, STEHKÄMPER, *Konrad von Hochstaden* S. 95–96.

9 *Quellen Köln* 2, Nr. 415 (*REK* 3, Nr. 2136).

10 *Quellen Köln* 2, Nr. 401, S. 420 (1259 April 17): *... qui in iudicio coram nobis citati et proclamati ad instantiam multorum querelantium ad primam, secundam, tertiam et quartam quindenas, ut fieri assolet et ius exigit, non comparauerunt ad excusandum se et defendendum ius suum, si quod habebant, reos facti et noxios iudicantes proscripsimus per diffinitiuam sententiam et exleges posuimus iustitia exigente, dantes nichilominus et adiudicantes eosdem communis populi potestati.*

11 *Quellen Köln* 2, Nr. 415, 1260 Dez. 17 (*REK* 3, Nr. 2136).

Wohnungen und Grundstücke der proskribierten und zum großen Teil auf der Flucht befindlichen Patrizier sowie die daraus fließenden Einkünfte teilte er mit der Stadt, obwohl es sein Recht gewesen wäre, sie zu zerstören<sup>12</sup>.

Auf das Eigentum der erwähnten Proskribierten und anderer Ungeannter an den Rheinmühlen kam Konrad gesondert zu sprechen. Er verfuhr hier in gleicher Weise wie bei den schon angesprochenen Vermögensobjekten. Zur Deckung der von den Proskribierten und ihren Komplizen angeblich verursachten Schäden teilten sich Erzbischof und Stadt Eigentum und Einkünfte der Mühlen<sup>13</sup>. Für den Fall, daß es künftig wegen der Mühlen oder der Einkünfte zu einem Prozeß vor einem kirchlichen oder weltlichen Gericht kommen oder sonstige Angriffe versucht werden sollten, verpflichtete Konrad sich und seine Nachfolger zu gemeinsamer Verteidigung mit der Stadt<sup>14</sup>.

12 *Quellen Köln 2*, Nr. 415, S. 432–433: *...horum omnium predictorum offensis, reatibus siue culpis sic rimatis, ut fieri oportuit differenter, cum eorum domus mansiones aut aree in nostra, ut supra tetitigmus, consisterent potestate, ita quod nobis eas vastare seu diruere funditus salvum esse et liberum censeretur, prout iuris ad hoc necessitas nos artaret; nos talem vastationem magne deformitatis ac desolationis materiam nostre pensantes inducere ciuitati, ab ea supersedere de communi nostrorum Priorum necnon iudicum, scabinorum, consulum, fraternitatum et uniuersorum ciuium Coloniensium consilio ac provida deliberatione decreuimus intentione utique et contemplatione profectus et commodi amplioris, ita videlicet, quod prefatis domibus, areis seu mansionibus manentibus indestructis et saluis, quicquid in perpetuum utilitatis seu emolumenti exinde prouenerit seu poterit prouenire, nobis et successoribus nostris in perpetuum necnon ciuitatis usibus eque cedat, ita quod illius utilitatis seu emolumenti cuiuscunque medietas nostra et successorum nostrorum, et alia medietas sit ipsius in perpetuum ciuitatis.*

13 *Quellen Köln 2*, Nr. 415, S. 433: *Ceterum quia, sicut certum est omnibus, memorati proscripti ac alii a nostra et ciuitatis exclusi gratia, quos eorum complices in malitia et facinore reputamus, nobis ac ipsi ciuitati occasio dampni inestimabilis extiterunt, et dampnum huiusmodi recuperare alias preterquam in bonis ipsorum adhuc extantibus, cuiusmodi sunt molendina precipue in flumine Reni sita, ullatenus non possemus; molendina ipsa cum omni earum utilitate et emolumento, quod inde poterit in perpetuum prouenire, nostris et nostrorum successorum ac ciuitatis usibus applicanda decreuimus perpetuo et habenda, ita quod dicti emolumenti nobis et nostris successoribus una cedat medietas et alia ciuitati.*

14 *Quellen Köln 2*, Nr. 415, S. 433: *Et si quid super huiusmodi molendinis habendis seu emolumento ipsorum ullo umquam tempore questionis moueri contigerit canonice vel ciuilis, aut alias contra nos vel nostram ciuitatem quocumque iniurie*

Fernerhin, jetzt auch wieder bezogen auf die Häuser, Wohnungen und Grundstücke der Proskribierten, bekundete er die Vereinbarung der beiden Seiten, im Hinblick auf eine Veräußerung der beschlagnahmten Objekte, nichts ohne Hinzuziehung der anderen Partei zu regeln und sie nur Kölner Bürgern als Rente oder zur Pacht zu überlassen<sup>15</sup>. Im Gegenteil, die Erhebung der aus den Häusern und Mühlen herrührenden Einkünfte, mochten sie nun groß oder klein sein, sollte beim Erzbischof und der Stadt selbst liegen und niemandem durch Vorverkauf oder Vorvergabe als Rente oder Pacht zugestanden werden, da dies häufig Ursache für Unfrieden gewesen sei<sup>16</sup>. Der sorgfältigen Erhebung der Einkünfte aus allen genannten Immobilien und der zuverlässigen jährlichen Abrechnung halber sollten künftig – Jahr für Jahr wechselnd – zwei vertrauenswürdige Männer, einer vom Erzbischof und der andere von der Stadt, bestimmt werden<sup>17</sup>. Besiegelt ist die Urkunde außer vom Erzbischof selbst noch vom Domkapitel und von der Stadt<sup>18</sup>.

Wie reagierten darauf die städtischen Machthaber? In einem Revers zu der Urkunde Konrads, der allerdings auf den 16. Dezember 1260 (!) datiert ist, äußerte sich die Stadt ihrerseits, vertreten durch die *iudices, scabini, consules, fraternitates et universi cives*, zu der Enteignung. Unter Bezugnahme auf Konrads Urkunde bestätigten die Aussteller, der

---

*modo seu violentie fuerit attemptatum, nos et nostri successores una cum ciuitate defensiones contra id equales facere tenebimur hinc inde.*

- 15 Quellen Köln 2, Nr. 415, S. 433–434: *Ad hec inter nos et ipsos ciues tam de prefatis domibus areis seu mansionibus, quam et molendinis, unanimiter est conductum, quod nec nos sine ipsis, nec ipsi sine nobis aliquid circa ipsa ordinare quocunque alienandi modo, nec etiam alicui hominum preterquam ciuibus Coloniensibus in pensione vel pacto tenenda locare vel concedere debeamus.*
- 16 Quellen Köln 2, Nr. 415, S. 434: *Imo et precise ista tam domorum quam molendinorum emolumenta quomodocunque magna vel parua fuerint, nulli penitus hominum preuendantur vel in pensione ad aliquot annos ullatenus preconcedantur, sed semper penes nos et ipsam ciuitatem permaneat eorundem perceptio sine preuenditione vel preconcessione ullius pensionis aut pacti, cum inde sit sepius orta mali occasio nostre et ciuitatis paci noxia seu quieti.*
- 17 Quellen Köln 2, Nr. 415, S. 434: *Et quod de anno in annum duo viri statuentur ydonei fidedigni, qui utriusque emolumentum tam de molendinis quam de domibus areis seu mansionibus, unus ex parte nostra et alius ex parte ciuitatis, sint fideles et prouidi collectores et a quibus certa reddatur ratio seu computatio annuatim.*
- 18 Quellen Köln 2, Nr. 415, S. 434: *In huius itaque facti testimonium atque robur perpetue firmitatis litteram hanc conscribi et nostro et capituli nostri necnon ciuitatis Coloniensis sigillis fecimus communiri.*

Erzbischof habe beschlossen, sie an den Häusern und Mühlen gewisser proskribierter und anderer Bürger zu beteiligen. Die Vertreter der Stadt betrachteten die erzbischöfliche Maßnahme als große Wohltat und revanchierten sich mit dem Versprechen, so viele auf dem Rhein zwischen dem Kölner und Deutzer Hafen befindliche Mühlen auf eigene Kosten zusätzlich zu erwerben, wie für den gesamten Verbrauch der Stadt notwendig sei, wobei allerdings die daraus fließenden Einkünfte mit dem Erzbischof geteilt werden sollten. Zur Bestreitung des Unterhalts der zu erwerbenden Mühlen sah man die Einkünfte beider Parteien vor. Gesiegelt ist die Urkunde nur von der Stadt<sup>19</sup>.

Dem Wortlaut beider Urkunden zufolge ging die Enteignung der Bürger auf die Initiative Konrads zurück<sup>20</sup>, der anschließend die Stadt zur Hälfte an dem beschlagnahmten Vermögen beteiligte, um sie sich auf diese Weise zu verpflichten und eine enge Verbindung zwischen Erzstuhl und Stadt herzustellen<sup>21</sup>. Gottfried Hagen bestätigt diesen Gang der Ereignisse in seiner um 1270/71 verfaßten Kölner Reimchronik, wenn er sagt, der Erzbischof habe für eine Vereinigung der reichsten Weber und gemeinen Bürger gesorgt, damit sie ihm gegen die Besten der Stadt beistehen<sup>22</sup>.

Konrads Schlag richtete sich nicht in erster Linie gegen die Eigentümer der Rheinmühlen, sondern gegen das Patriziat, in dem er den Hauptgegner seiner auf Beseitigung der städtischen Selbständigkeit zielenden Politik erblickte<sup>23</sup>. Somit stellt sich die Beschlagnahmung der Rhein-

19 *HStAD, Kurköln* U 90 (1260 Dez. 16) (*REK* 3, Nr. 2135). Siehe unten, Quellenanhang 2, den Wortlaut der Urkunde.

20 Dazu STEHKÄMPER, *Rechtliche Absicherung* S. 365–366.

21 *Quellen Köln* 2, Nr. 415, S. 433: *Et quia prefati emolumenti de domibus areis seu mansionibus participationem equalem profate nostre ciuitati una nobiscum propter mutue indissolubile vinculum unionis duximus faciendam . . .*

22 Gottfried Hagen, *Boich van der stede Colne* Vers 1206–1212: *Der buschof in ein richthuis besante / de richsten de he bekante / van den weveren und den gemeinden. / He geschoif, dat si sich vereinden / unde eme sworn unde hulden, / dat si eme alle helpen soilden / weder de besten van der stat.* – Über die Person und das Werk des Stadtschreibers Gottfried Hagen, dessen Identität mit dem Dichter nicht unstrittig ist, KELLETER, *Gottfried Hagen* passim. Ferner MENKE, *Geschichtsschreibung und Politik* S. 52–55, und Helga JOHAG, *Klerus und Bürgerschaft* S. 118–119, mit weiterer Literatur. Aktuell und ausführlich dazu jetzt GROTEN, *Köln im 13. Jahrhundert* S. 228–257.

23 STEHKÄMPER, *Rechtliche Absicherung* S. 364–367.

mühlen, deren Eigentümer zum großen Teil Angehörige dieses Patriziats waren, gewissermaßen als Folge erzbischöflicher Machtpolitik dar, die am 17. April 1259, also zur Zeit der Ächtung einer Reihe der hinterher enteigneten Bürger, vielleicht noch nicht beabsichtigt gewesen sein mag, dem Erzbischof jedoch später eine höchst willkommene Gelegenheit zur Aufbesserung seiner Einkünfte gewesen ist.

Bevor nun die Enteignung von 1259/60 aus der Sicht der Betroffenen selbst zur Sprache kommt, sei festgehalten, daß weder in der erzbischöflichen noch in der städtischen Urkunde von „Mühlenerben“ oder von einer „Genossenschaft“ die Rede ist.

Nach der endgültigen Einigung zwischen Siegfried von Westerburg, der Stadt, dem Domkapitel und den Eigentümern der Rheinmühlen am 15. März 1276 eröffneten letztere den neuengerichteten Mühlenschrein mit einer Urkunde, die unter anderem über die inzwischen etwa 16 Jahre zurückliegenden Ereignisse berichtete. Demnach hätten die Kölner Bruderschaften und Popularen, gewisse unter ihnen *protervitatibus instinctu*, manche vielleicht aus Unvorsichtigkeit, einige durch Versprechungen und Schmeicheleien verführt, sich unter Verachtung ihrer *Maiores*, nämlich der fürsorglichen Lenker der Stadt, geweigert, sich deren Regiment zu unterwerfen. Unter vielen Vorwänden hätten sie sich gegen die *Maiores* und auch gegen die Eigentümer der Mühlen, die vom selben Blute gewesen seien, erhoben, um sich dann, nachdem etliche der *Maiores* und auch der Mühleneigentümer aus ihren Ämtern vertrieben, andere aus der Stadt selbst verjagt waren, in einem böswilligen Beginnen deren Ämter und der Leitung der Stadt zu bemächtigen. Ferner, um sich des Dankes des damaligen Kölner Erzbischofs Konrad zu versichern und ihn zu ihrer Unterstützung fester an sich zu binden, hätten sie ihm und der Kölner Kirche die Hälfte der Mühlen übergeben, die sie vorher den Mühleneigentümern gewaltsam entrissen hatten, während die andere Hälfte für den öffentlichen Gebrauch der Kölner Bürger bestimmt worden sei<sup>24</sup>.

---

24 *MSchr.* Nr. 1: *Sane accidit, quod fraternitates et populares civitatis Coloniensis maiores suos civitatis Coloniensis providos utique gubernatores rei publice dedignantes solitoque eorum regimini subesse nolentes, quidam ex eis protervitatibus instinctu, aliqui fortassis improvidi, nonnulli promissis et blanditiis seducti, se contra eos et nos etiam, qui de ipsorum sanguine fuimus, confictis occasionibus pluribus erexerunt, ita quod quibusdam ex ipsis maioribus et ex nobis a suis officiis repulsis, quibusdam ab ipsa civitate exclusis, omnino se procuraverunt in officia*



Im Gegensatz zu den besprochenen Urkunden, welche Stadt und Erzbischof am 16. und 17. Dezember 1260 ausgestellt hatten, erscheinen in der Schilderung der Mühlenerben von 1276 die Vertreter der Stadt als treibende Kraft der Enteignung. Nicht Erzbischof Konrad hätte demgemäß 1260 die Stadt an den beschlagnahmten Rheinmühlen beteiligt, sondern umgekehrt, die Stadt den Erzbischof<sup>25</sup>. Möglich, daß diese 1276 nach der Einigung erfolgte Darstellung der Bruderschaften und Popularen als „Verführte“ (*seducti*), ohne daß der Verführer genannt wird, die wirkliche Rolle des damaligen Erzbischofs Konrad in einer versöhnlichen Geste dem neuen Erzbischof gegenüber gewissermaßen euphemistisch umschrieb.

Nicht unerwähnt bleiben soll noch eine dritte Version der Ereignisse, die der geschichtsschreibende Kölner Ratsherr Hermann Weinsberg 1572 in einer Schilderung präsentierte, deren Formulierung schon verrät, daß der Streit um die Rheinmühlen dem Autor nicht geläufig war. Aus einem Kopienbuch des Ratsherrn Brun Angelmecher will er erfahren haben, daß die Mühleneigentümer nach ihrer Enteignung durch Bürger und Gemeinde zunächst eine Hälfte dem Erzbischof überlassen hätten, bevor sie dann mit dessen Hilfe (!) der Stadt die andere Hälfte entrisen<sup>26</sup>. Diese Erzählung stellt die Aussagen der Urkunden förmlich auf den Kopf.

Aus der Eingangsurkunde des Schreins scheint die Beschlagnahme aller Rheinmühlen der späteren Mühlenerben unzweideutig hervorzu-

---

*eorum institui, et de regimine civitatis intrmittere maliciosi ausibus presumpserunt, ad que, ut gratiam sibi procurarent amplioem apud venerabilem patrem dominum Conradum tunc archiepiscopum Coloniensem eumque ad assistendum sibi ad id firmiter astringerent, medietatem molendinorum predictorum, quam nobis violenter abstulerunt, eidem venerabili patri et ecclesie Coloniensi contulerunt, reliqua medietate usibus publicis civium Coloniensium deputata.*

25 So auch GIERKE, *Genossenschaftsrecht* 1, S. 969.

26 *Buch Weinsberg* 2, S. 231–232: *Die rheinmullen haben vur zwei- oder dreihondert jaren dem alten statherschaft und erben allein zugehort und do waren uff dem Rhein uber 30 mullen; dieweil aber stetich zank dasmail in der stat war, das die burger und gemein dem herschaft die mullen daitlich und moitwillich abnahmen, hat das herschaft den bischof zu hilf genomen, im die halvescheit der mullen geben und die ander halveschit van der gemeinden mit hilf des bischofs widder bekommen.* – Zur Chronik HERBORN, *Hermann von Weinsberg*. – Aktuelle kritische Ausgabe mit Einleitung: *Hermann Weinsberg digital*.

gehen<sup>27</sup>. Dagegen versprachen die Vertreter der Stadt dem Erzbischof 1260, wie erwähnt, zwischen dem Kölner und Deutzer Hafen liegende Rheinmühlen zusätzlich zu den schon enteigneten hinzuzuerwerben, da die beschlagnahmten offensichtlich zur Versorgung der gesamten Stadt nicht ausreichten<sup>28</sup>. Somit traf die Beschlagnahmung 1259/60 keineswegs alle Eigentümer von Schiffsmühlen. Neben dem Domkapitel, das zu dieser Zeit eine Mühle auf dem Rhein betrieb<sup>29</sup>, sind jedoch keine Eigentümer weiterer Mühlen zwischen dem Kölner und Deutzer Hafen nachweisbar. Das Versprechen der städtischen Vertreter spielte 1262 im Sühnevertrag Engelberts noch einmal eine Rolle<sup>30</sup>.

Welche Absicht steckte hinter dem Versprechen der städtischen Vertreter, zusätzliche Mühlen für die Stadt und den Erzbischof erwerben zu wollen? Die Sorge um die Befriedigung der Mahlnachfrage kann es nicht gewesen sein, denn durch den Wechsel von Eigentümern bereits vorhandener Mühlen hätte man keine Engpässe auf diesem Gebiet beheben können. Und von einem Neubau von Schiffsmühlen ist keine Rede. Daher liegt die Vermutung nahe, daß man die Bedrängnis des Patriziats zur Durchsetzung eines Alleinanspruchs auf den Betrieb von Rheinmühlen nutzen wollte, den es bis dahin nicht gegeben hatte. Zu dieser Auffassung fügt sich, daß das Domkapitel am Ende des Streits 1276 gegen Gewährung umfassender Privilegien auf seine Rheinmühle verzichtete, so daß seither wirklich ein Monopol der Erzbischöfe und Mühlenerben zum Betrieb von Mühlen auf dem Rhein existierte<sup>31</sup>.

## 2.2 Die Schiedssprüche

Erst im Juni 1262, etwa eineinhalb Jahre nachdem Stadt und Erzbischof die Aufteilung der eingezogenen Rheinmühlen bekräftigt hatten, tauchen diese in den Quellen wieder auf. Inzwischen war Engelbert von Falkenburg – Konrad von Hochstaden starb am 18. September 1261<sup>32</sup>

---

27 Siehe oben S. 44, Anm. 24.

28 Siehe unten Quellenanhang 2.

29 Siehe unten S. 55, Anm. 60.

30 Siehe unten S. 48, Anm. 37.

31 Siehe unten S. 54 und 60.

32 *REK* 3, Nr. 2180.

– zum Kölner Erzbischof gewählt worden<sup>33</sup>. Im Unterschied zu seinem Vorgänger, der die Verfassungsorgane zwar entmachtet, ansonsten aber unangetastet gelassen hatte, machte Engelbert sich daran, die Stadt unter Einsatz militärischer Macht zu domestizieren. Nach der Besetzung der Stadtmauer mit erzbischöflichen Truppen und dem Ausbau des Riehler und Bayenturms zur Festung beanspruchte er, wie Gottfried Hagen überliefert, durch seinen Boten Hermann von Vitenkoven von der Stadt außer der Akzise, dem Wegezoll, dem Bierpfennig, einer Verbrauchssteuer auf Malz und Gerste sowie 6.000 Mark für den Festungsbau alle Rheinmühlen<sup>34</sup>.

Um sich dieser Forderungen, die aus bürgerlicher Sicht das Faß zum Überlaufen brachten und den letzten Rest städtischer Selbständigkeit zu beseitigen drohten, wirksam zu erwehren, sahen sich die städtischen Machthaber gezwungen, jene Patrizier, an deren Vertreibung aus der Stadt sie 1259/60 maßgeblich beteiligt waren, wieder zurückzurufen und ihnen ein „gutes Ende“ ihrer Angelegenheiten zu versprechen<sup>35</sup>. Der aufgrund gemeinsamer Bedrohung wieder vereinten Bürgerschaft zeigte sich Engelbert nicht gewachsen, zumal seine Vasallen sich von ihm nicht gegen die Stadt mobilisieren ließen und letztere am 9. Juni 1262 zudem gegen Zahlung von 2.000 Mark ein Bündnis mit Adolf von Berg abschloß<sup>36</sup>.

Am 16. Juni 1262 legte ein Sühnebrief Engelberts, vermittelt durch den Grafen von Jülich, den Streit vorläufig bei. Hinsichtlich der Rhein-

33 *REK* 3, Nr. 2181.

34 Gottfried Hagen, *Boich van der stede Colne* Vers 2321–2322: *her Herman sprach van Vitenkoven / up der burgere huis enboven: – 2343–2347: nu hoirt vort: ever wilt min here, / dat man in sinen vromen kere / beerpenninge unde wegetol. / noch me min here haven sal / alle de molen und de assise. – 2353–2360: we evens malz gilt ein malder, / is hei junger is hie alder, / hei sal geven seis penninge even, / van gersten mois hei geven seven. / van mins heren munde sagen ich it uch nu: / man sal't keren an mins heren bu. / darzo wilt hain min here / seis dusent marc, de man daran kere.*

35 Ebd. Vers 2429–2440: *dit sagen der usverdrevener vrunt / unde dadens's den gueden luden kunt, / da si zo Wiere waren binnen, / dat si koinlichen hulpen winnen / weder de porzen van der stat. / der ein sprach: 'ich hain vernomen, dat / beide rich, arm, grois unde cleine / de porze aneveichtent algemeine / unde de burge willent winnen, / des soilt ir mit in beginnen. / sleit mit vreuden an ure hende, ur dinc sal nemen goit ende.'*

36 *Quellen Köln* 2, Nr. 433, S. 452–453.

mühlen kam man folgendermaßen überein: Die schon in der Gewalt des Erzbischofs und der Stadt befindlichen Mühlen sollten beiden Seiten je zur Hälfte gehören, während andere, über die sie noch nicht verfügten, nach gebührenden Verhandlungen – wohl mit den Eigentümern – auf gemeinsame Kosten und mit Hilfe der aus den Mühlen fließenden Erträge zu erwerben seien. Fortan sollte schließlich der Betrieb aller Mühlen auf gemeinsame Kosten und Einkünfte des Erzbischofs und seiner Nachfolger sowie der Stadt Köln hin erfolgen<sup>37</sup>.

Mithin hatte die Stadt das am 16. Dezember 1260 geleistete Versprechen, zu den beschlagnahmten weiteren Mühlen hinzuzuerwerben, bis zum 16. Juni 1262 noch nicht eingelöst. Gleichwohl hielten beide Seiten an dem Vorhaben fest, allerdings mit dem Unterschied, daß die Kosten des Ankaufs nun nicht mehr allein von der Stadt zu tragen waren, sondern von beiden Seiten gemeinsam. Wenn der Schiedsspruch von einem Teil der Mühlen sagt, sie seien erworben worden, *molen die vergolden sint*, so ist dies, gelinde formuliert, eine Verharmlosung der Ereignisse des Jahres 1259/60.

Im Widerspruch zu dieser Vereinbarung steht eine andere Bestimmung des Sühnevertrags, die den enteigneten Bürgern die Rückgabe ihrer Einkünfte und ihres Eigentums garantierte<sup>38</sup>, ein Gebot, das Gottfried Hagen bestätigt<sup>39</sup>. Sofern jedoch die Stadt und diese Bürger nach Befinden

37 *Quellen Köln 2*, Nr. 434, S. 453: *Vort so sūlen wir inde unse nakūmelinge hauen alle die corenmūlen van Colne in deme Rīne half, van den molen die vergolden sint; inde die molen, die neit vergolden en sint, die sal man gelden na weselichen dīngen van gemeinre cost, inde van dere vrboren inde van den renten, die van den mūlen kūmint. Inde dan solen di molen alle half sin vñse inde vñser nakūmelinge, inde half der stat van Colne in gemeinre cost inde nūze.*

38 *Quellen Köln 2*, Nr. 434, S. 454: *Vort me die burgere, die man sprichit dat si uzer irme rechte sin gedain, die sūlen vort me in iren renten inde erue sitzen in buzen inde enbinnen.*

39 Der Graf von Jülich als Vermittler der Sühne sagt laut Gottfried Hagen, *Boich van der stede Colne* Vers 2929–2936: *ich wille, dat aller eirst min here / de uisverdrevene burgere, / de buschof Coinrait upme sale / mit urdele, versteit mich wale, / verzalte und laichte vredelois, / want hei den has up si erkois, – / dat [de] der buschof Engelbreicht / do weder in ire alde reicht. – An Engelbert ergeht die Aufforderung, die Abmachung schriftlich festzuhalten, Vers 2959–2962: 'here, so doit uns beschriven, / dat it stede moege bliven / wat wir under uch bespreken, / dat men't neit enmoge brechen.' – Engelbert erklärt sich einverstanden, Vers 2963–2964: 'gerne' sprach buschof Engelbreicht, / 'it is wail redelich unde reicht'.*

der Grafen von Geldern und Jülich sowie anderer dazu bestimmter Herren dem Erzbischof Schaden zugefügt hatten, sollten sie sich vor den Edelleuten und Dienstmannen des Stifts, vor dem König oder vor einem anderen Gericht innerhalb oder außerhalb von Köln verantworten<sup>40</sup>. Wer im Verlauf des Konflikts ohne Rechtsspruch aus seinem Amt entfernt worden war, sollte wieder eingesetzt werden, sofern es den Bruderschaften, den „guten Leuten“ und der Gemeinde gefalle<sup>41</sup>.

Trotz der Versicherung, die enteigneten Bürger kämen wieder zu ihrem Eigentum, blieben die früheren Eigentümer von ihrem Mühlenvermögen ausgeschlossen. Engelbert und seine Nachfolger behielten nach wie vor die Hälfte der 1260 beschlagnahmten Rheinmühlen in ihrer Gewalt, während die Stadt weiterhin über die andere Hälfte verfügte. Von einer Verhandlung, bei der sich Eigentümer von Rheinmühlen vor einem der genannten Gerichte zu verantworten gehabt hätten, ist nichts bekannt.

Ein Vergleich der erzbischöflichen und der städtischen Urkunden vom 16. und 17. Dezember 1260 mit dem Sühnevertrag vom 16. Juni 1262 lehrt, daß abgesehen von der Rückkehr in die Stadt und in ihre Ämter die Einigung zwischen Stadt und Erzbischof unter großen Opfern für die Rheinmühlen-Eigentümer zustande kam. Somit hätten sich die noch außerhalb der Stadt sitzenden Patrizier, unter ihnen Eigentümer von Mühlen, zurückrufen und von ihren vormaligen „Vertreibern“ zur Verteidigung der städtischen Freiheit an die Spitze der Bürgerschaft stellen lassen, ohne zuvor wenigstens die in der Gewalt der Stadt befindliche Hälfte ihrer früheren Mühlen zurückzuverlangen.

Zur Kontrolle des Gesagten ziehe man jetzt wieder die Schilderung dieser Vorgänge durch die Mühlenerben von 1276 heran! Nachdem die Mühlen ihnen einige Zeit hindurch entrissen gewesen und sie zudem an-

---

40 *Quellen Köln 2*, Nr. 434, S. 454: *Inde wanne die stat inde si gebezeren ôns na sagene des greuen van Gelren inde des greuen van Guleke inde der anderre herren, die dar zû genûmet sint, mûgin si dan vor vnsen inde des gestites edelen mannen inde dinstmannen mit rechte in ir recht sich gedingen, des solen wir in wale gunnen. Were id euer dat si des niet inmochten gedûn, so sûlen wir si wisen vor den koninc inde solen si da vorderen. Were euer dat si vor deme koninge ir recht niet inmochten ergain, so mogen si wandelen up ir recht in binnen Colne inde enbuzen.*

41 *Quellen Köln 2*, Nr. 434, S. 454: *Vort die gude lûde, die uzer irme amtte worden gedain, inde die vnbedinget sint, die sûlen wider in ir amtte kûmen, ofue id den bruderschaffen inde den guden lûden inde der gemeneden beuellit.*

derweitig in vielfacher Weise heimgesucht worden seien, seien sie schließlich mit Gottes Hilfe, nachdem sich die Umstände des Streits geändert hätten, doch wieder in ihre Ämter, Besitzungen und Rechte eingesetzt worden, allerdings mit dem Vorbehalt, daß die Hälfte der Mühlen dem Erzbischof und der Kölner Kirche verbleibe. Wenngleich der Erzbischof keine Kenntnis davon gehabt habe, hätten die Maiores der Stadt dennoch nach ihrer Wiedereinsetzung unter Berücksichtigung dessen, daß sie die gewaltsam entrissenen Mühlen nicht mit einem rechtmäßigen Besitztitel innehaben könnten, die zum gemeinen Nutzen der Stadt bestimmte Hälfte mit Zustimmung und Willen der Kölner Bürger in die Hände der Mülhenerben in einer gewissen Wiedergutmachung zurückgegeben<sup>42</sup>.

Zur selben Zeit sei Erzbischof Engelbert, Konrads Nachfolger, befangen in unversöhnlichem Haß gegen die Maiores der Stadt und die Eigentümer der Mühlen, von so großer Wut gegen sie ergriffen gewesen, daß deswegen für die Stadt Köln innen wie außen große Gefahren entstanden seien, und bis zu seinem Tode habe kein Mittel zur Aussöhnung geltend gemacht werden können<sup>43</sup>.

Aus dieser Perspektive betrachtet, stellt sich die Situation im Juni 1262 freilich ganz anders dar. Die Mülhenerben bestätigten, ihre Wiedereinsetzung in Ämter und Rechte einer veränderten Konstellation zu verdanken, gemeint ist der massive Angriff Engelberts auf die städtische Selbständigkeit. Ferner ließen sie keinen Zweifel daran, gleichzeitig in ihr Eigentum, zu dem die Rheinmühlen zählten, wiedereingesetzt worden zu sein, und zwar von den Maiores der Stadt. Daß die sich bedroht

---

42 *MSchr.* Nr. 1: *Quibus sic per aliquot tempus nobis subtractis aliasque multipliciter afflictis, tandem dispositione divina, mutato statu intranquillitatis predictae fuimus ad officia nostra, possessiones et iura restituti, eo tamen salvo, quod medietas ipsorum molendinorum archiepiscopo et ecclesie Coloniensi remaneret, et licet ipse quoad hoc conscientiam non haberet, maiores tamen civitatis Coloniensis post restitutionem suam considerantes, dicta molendina nobis violenter ablata, et se non posse in eisdem iustum titulum possessionis habere, medietatem communibus usibus civitatis deputatam de consensu et voluntate communis civium Coloniensium in manus nostras in aliqualem recuperationem resignarunt.*

43 *MSchr.* Nr. 1: *Eodem tempore venerabilis pater dominus Engelbertus, archiepiscopus Coloniensis, qui immediate successit domino Conrado, archiepiscopo predicto, contra maiores civitatis et nos inplacabili rancore concepto, tanta contra eos sevitia movebatur, quod propter hoc civitati Coloniensi tam intestine seditionis quam prosecutionis forinsice fuerunt multa pericula suscitata et usque ad mortem suam non poterat compositionis remedium interponi.*

fühlenden städtischen Vertreter sie zurückgerufen hatten, fehlt in der Darstellung<sup>44</sup>.

Wann kamen die ehemals Proskribierten wieder zur Hälfte ihres Mühlenvermögens, vor oder nach dem Sühnevertrag vom 16. Juni 1262? Der Wortlaut des Vertrags sagt unzweideutig, daß Erzbischof und Stadt sich den Mühlenbestand teilten<sup>45</sup>. Dennoch deutet zumindest eine Formulierung der Eingangsurkunde des Mühlenschreins auf eine Wiedereinsetzung vor dem Sühnevertrag hin. 1276 hieß es bei den Mühlenerben zu den Umständen, unter denen die Maiores ihnen ihre Hälfte zurückgegeben hätten, *licet ipse* [Engelbert] *quoad hoc conscientiam non haberet*<sup>46</sup>. Diese Formulierung weist auf die Zeit vor der Übereinkunft mit Engelbert hin, denn wie die Stadt nach dem Kompromiß vom 16. Juni 1262 mit ihrer Hälfte der Rheinmühlen verfuhr, konnte dem Erzbischof gleichgültig sein. Außerdem ist kaum denkbar, daß die zurückgekehrten Patrizier sich mit ihren einstigen Gegnern zum Kampf gegen den Stadtherrn verbanden, bevor sie ihr früheres Eigentum soweit wie möglich wiedererlangt hatten.

Von dem Versprechen der städtischen Vertreter vom 16. Dezember 1260, zu den beschlagnahmten Rheinmühlen weitere hinzuzuerwerben, das am 16. Juni 1262 laut Sühnevertrag noch unerfüllt war, verlautete in der Darstellung der Mühlenerben von 1276 nichts. Dagegen spielten sie mit der resignativen Feststellung, man habe bis zu seinem Tod kein Mit-

---

44 Im Ersten Promemoria von 1790, das der Rat als Beklagter anlässlich der Klage des Kurfürsten vor dem Reichskammergericht wegen der Pfandverschreibung von 1444 erstellen ließ, befaßte man sich u. a. mit den Geschehnissen von 1260 und später. Hinsichtlich der Rückgabe der Rheinmühlenthälfte im Jahr 1262 kam die ansonsten fehlerhafte, weil parteiische Schilderung der Denkschrift zu einer vergleichbaren Sichtweise. Allerdings mißriet die chronologische Darstellung der Ereignisse, weil man offenbar zwei Urkunden verwechselte. So stammt die Urkunde Konrads von Hochstaden über die Enteignung der Mühleneigentümer nicht vom 16. Nov., wie das Promemoria vorgibt, sondern vom 17. Dez. 1260. Der bürgerliche Revers dagegen ist auf den 16. Dez. 1260 datiert. Siehe *REK* 3, Nr. 2135–2136. Ferner versuchte der Rat, mit Hilfe des bürgerlichen Revers glaubhaft zu machen, man habe noch nach (!) der Reduzierung auf 26 Rheinmühlen weitere zwischen Köln und Deutz schwimmende Mühlen erwerben wollen, weil die 26 nicht ausreichten. Siehe *Köln contra Köln* 337, Bl. 3r–v, § 2, 3, 6. Ihm folgte KREUTER, *Wanderung* S. 94, Anm. \*, der auch die Fehler des Promemoria übernahm.

45 Siehe oben S. 48, Anm. 37.

46 Siehe oben S. 50, Anm. 42.

tel zur Versöhnung finden können, auf die notorische Vertragsbrüchigkeit Engelberts an, der zwischen dem 16. Juni 1262 und dem 16. April 1271 nicht weniger als sieben Übereinkommen und Schiedssprüchen mit der Stadt zustimmte, aber nicht einen einzigen befolgte<sup>47</sup>.

Vor dem vierten Schiedsspruch, der am 14. Mai 1264 gefällt wurde, hatte freilich Engelbert einmal Grund zur Klage wegen der Rheinmühlen beziehungsweise seiner daraus fließenden Einkünfte. Die Bischöfe Heinrich von Lüttich und Gerhard von Münster sowie die Grafen Otto von Geldern und Wilhelm von Jülich, die als Schiedsrichter fungierten, schärfen der Stadt ein, es mit den Mühlen so zu halten, wie es in der Handfeste, gemeint ist der Sühnevertrag vom 16. Juni 1262, geschrieben stehe. Die für den Erzbischof erhobenen Einkünfte sollten ihm nach „guter“ Rechnung ausgezahlt werden<sup>48</sup>. Änderungen der Übereinkunft vom 16. Juni 1262 verkündete der Schiedsspruch nicht.

Auch die siebte und letzte Sühne, die zum wiederholten Male der gelehrte Dominikaner Albertus Magnus vermittelte<sup>49</sup>, äußerte sich am 16. April 1271 zu den Rheinmühlen, ohne jedoch auf Einzelheiten einzugehen. Da hinsichtlich der Mühlen zwischen ihm und den Kölner Bürgern schon an anderer Stelle zwei Vergleiche zustande gekommen seien, so bekundete Engelbert in dieser Urkunde, werde er die Hälfte der Mühlen gemäß dem ersten Vergleich, welchen die Bürger nach reiflicher Überlegung dem zweiten vorgezogen hätten, besitzen<sup>50</sup>. Bei dem erwähnten

47 *Quellen Köln* 2, Nr. 434, 1262 Juni 16 (*REK* 3, Nr. 2210); Nr. 460, 1263 Aug. 25 (*REK* 3, Nr. 2261); Nr. 462, 1263 Dez. 16 (*REK* 3, Nr. 2276); Nr. 469, 1264 Mai 14 (*REK* 3, Nr. 2300); Nr. 475, 1265 März 8 (*REK* 3, Nr. 2319); Nr. 480, 1265 Okt. 4 (*REK* 3, Nr. 2337); *Urkundenbuch Niederrhein* 2, Nr. 607, 1271 April 16 (*REK* 3, Nr. 2438). Siehe die ausführlichere Besprechung der Etappen unter verfassungsgeschichtlichen Aspekten bei STEHKÄMPER, *Rechtliche Absicherung* S. 367–372, ferner DERS., *Köln und die Schlacht bei Worringen* S. 319–326.

48 *Quellen Köln* 2, Nr. 469, S. 505 (*REK* 3, Nr. 2300): *Vort van den mülen sal man haldin, also also id in der hantvestene bescrieven is. Is aver vnsis herren rente v̄p gebürt, die sal man ieme gelden ce gūden rechginigen.*

49 Zu Alberts Schlichtungsbemühungen STEHKÄMPER, „*pro bono pacis*“ passim.

50 *Urkundenbuch Niederrhein* 2, Nr. 607 (*REK* 3, Nr. 2438): *Et quia iam alia vice de molendinis annonam molentibus super Renum inter nos et ciues Colonienses due habite sunt compositiones, presentibus profitemur, quod medietatem molendinorum possidebimus secundum formam prime compositionis; hanc enim deliberato consilio ciues nostri Colonienses secunde compositioni preeligerunt; huius autem forma compositionis in litteris super hoc confectis plenius continetur.*



zweiten Vergleich handelt es sich nicht um den in der Chronologie der Sühnen an zweiter Stelle stehenden, sondern um den zweiten Vergleich, in dem die Mühlen überhaupt erschienen. Dies ist der Schiedsspruch vom 14. Mai 1264<sup>51</sup>. Ungeklärt muß bleiben, ob die Bürger den Vergleich vom 16. Juni 1262 dem zweiten tatsächlich wegen der Mühlen vorzogen, denn der zweite änderte in dieser Hinsicht am ersten nichts.

Eine eingehende Prüfung der die Rheinmühlen betreffenden Quellen von 1260 bis 1271 zeitigt die folgende Zwischenbilanz: Die Beschlagnahme von Rheinmühlen geächteter und zum Teil aus der Stadt gejagter Kölner Bürger erfolgte zwischen dem 17. April 1259 und dem 16./17. Dezember 1260. Die Enteigneten hießen im Dezember 1260 unspezifiziert *proscripti ac alii a nostra et ciuitatis exclusi gratia*<sup>52</sup>. Eigentum und Einkünfte der Rheinmühlen teilten sich Erzbischof und Stadt, wobei offen bleiben muß, welche von beiden Seiten die Initiative ergriff und dann die andere zur Hälfte beteiligte.

Seit ihrer Rückkehr in die Stadt im Juni 1262 verfügten die früheren Eigentümer wieder über diejenige Hälfte der Rheinmühlen, welche die Stadt innegehabt hatte, während die andere dem Erzbischof verblieb. Das Versprechen der städtischen Verbündeten Engelberts, was den Erwerb von zusätzlichen Mühlen anging, ist offensichtlich nie erfüllt worden. Die Verwaltung der Einkünfte aus den Rheinmühlen beider Seiten und die jährliche Rechnungslegung oblag seit dem 17. Dezember 1260 zwei vertrauenswürdigen, jährlich wechselnden Männern, von denen der Erzbischof und die Stadt beziehungsweise die privaten Eigentümer jeweils einen nominierten.

### 2.3 Der Vergleich

Engelbert blieb entschlossen, auch die siebte und letzte Sühne vom 16. April 1271 nicht einzuhalten. Zwar ließ er sich am 6. September 1272 von Papst Gregor X. von allen Zugeständnissen entbinden, falls sich diese gegen die Kölner Kirche richteten beziehungsweise erpreßt worden seien<sup>53</sup>. Dennoch erlaubten die Umstände es ihm nicht, Maß-

51 Siehe oben S. 52, Anm. 48.

52 *Quellen Köln* 2, Nr. 415, S. 433. Ebenso *HStAD, Kurköln* U 90, siehe unten, Quellenanhang 2, den Wortlaut der Urkunde.

53 *Quellen Köln* 3, Nr. 66.

nahmen gegen die Stadt zu ergreifen. Der Kommune war es gelungen, König Rudolf von Habsburg von der Rechtmäßigkeit ihrer Positionen im Konflikt mit den Erzbischöfen zu überzeugen und für die Bestätigung früher gewährter Privilegien zu gewinnen<sup>54</sup>. Außerdem bekräftigte der König am 28. Februar 1274 die Rechtsgültigkeit von Friedensschlüssen, die auf Schiedssprüchen basierten<sup>55</sup>.

Der neue Erzbischof, Siegfried von Westerburg, der am 16. März 1275 dem unversöhnlichen Engelbert von Falkenburg nachgefolgt war<sup>56</sup>, suchte im ersten Jahr seines Pontifikats nach jahrzehntelangem Zwist den Ausgleich mit den Streitgegnern<sup>57</sup>. Das Problem der Eigentumsverhältnisse an den Rheinmühlen, das trotz aller Sühnen immer noch einer abschließenden Klärung harrete, führte der neue Metropolit zusammen mit den früheren Mühleneigentümern, der Stadt und dem Domkapitel, das ja ebenfalls eine Mühle auf dem Rhein betrieb, am 15. März 1276 einer Lösung zu, die bis zur Säkularisierung Bestand haben sollte<sup>58</sup>. Im Gegensatz zu Konrad von Hochstaden und Engelbert von Falkenburg, die im Streit um die Mühlen immer nur mit der Stadt verhandelt hatten, akzeptierte Siegfried die „Erben dieser Mühlen“ als Vertragspartner. In dem Abkommen taucht zum ersten Mal der Begriff „Mühlenerben“ als *Terminus technicus* zur Spezifizierung der Rheinmühlen-Eigentümer auf.

Es blieb bei der schon bekannten Verteilung der Mühlen und ihrer Einkünfte, mit dem Unterschied, daß von nun an der Erzbischof die ehemaligen Inhaber beziehungsweise deren Rechtsnachfolger als Eigentümer der einen Hälfte anerkannte. Die früher lästig (hohe) und schwankende Anzahl der Mühlen beschränkten die Vertragspartner auf 26, wobei es in

54 *Quellen Köln* 3, Nr. 74, und *Urkundenbuch Niederrhein* 2, Nr. 644.

55 *Quellen Köln* 3, Nr. 79. Dazu STEHKÄMPER, *Rechtliche Absicherung* S. 372–374.

56 *REK* 3, Nr. 2591. Zur Person ERKENS, *Siegfried von Westerburg* S. 55–65.

57 Zu den Bemühungen Siegfrieds um einen Konsens mit der Stadt ebd. S. 65–70.

58 *Quellen Köln* 1, S. 317: *Ad euitanda cuiuslibet dissensionis incommoda, que occasione molendinorum molencium annonam super Renum inter aliquos predecesores nostros et Ciues Colonienses non sine graui dispendio Ecclesie Coloniensis aliquociens exorta fuerunt et inposterum inter archiepiscopos et Ciues Colonienses predictos eadem occasione oriri possent super dictis molendinis multro siue emolumento eorundem cum heredibus ipsorum molendinorum accedentibus ad hoc consilio et consensu Capituli nostri, Priorum, vasallorum, Ministerialium Ecclesie Coloniensis, Judicum eciam et scabinorum, consilii et Communis Ciuitatis Coloniensis ordinacione duratura perpetuo concordauimus sub hac forma.*

Zukunft bei Strafe der Exkommunikation verboten sein sollte, zum Schaden der bewußten 26 eine weitere Mühle auf dem Rhein zu errichten<sup>59</sup>. Eingeschlossen in diese 26 Mühlen war die Fronmühle des Domkapitels<sup>60</sup>, welche die Kanoniker, wie sie noch 1520 anlässlich einer Beschwerde betonten, dem Erzbischof *uff syne begert* übergeben hatten<sup>61</sup>.

Zur Finanzierung der Instandhaltung der Rheinmühlen schufen die Beteiligten eine Kasse, in die wöchentlich acht Malter Roggen und vier Malter Weizen aus dem gemeinsamen Ertrag fließen sollten und die von einem vertrauenswürdigen Mann, den beide Seiten gemeinsam auswählten, in Köln selbst verwaltet werden sollte. Reiche die genannte Summe zu diesem Zweck nicht aus, sollte sie erhöht werden. Überschüsse dagegen seien auf den Erzbischof und die Mühlenerben anteilmäßig umzu-

59 *Quellen Köln 1*, S. 317–318: *Tali videlicet, quod vna medietas ipsorum molendinorum multri siue emolumentu provenientis de eisdem ab hoc tempore in antea ad heredes ipsorum molendinorum Et reliqua medietas ad nos et Successores nostros archiepiscopos Colonienses perpetuo pertineat pacifice et quiete, Numerum eciam predictorum molendinorum consencientibus in hoc predictis omnibus, qui hactenus onerosus et incertus fuerat, ad certum numerum restrinximus et restringimus, Talem scilicet, quod ab hoc tempore in antea viginti sex molendina tantummodo annonam molencia sub structura necessaria debita et consueta in Reno Colonie servabuntur et ultra illum numerum nullus de cetero molendinum aut construere aut in Reno locare permittetur, per quod dampnum aut impedimentum predictis molendinis possit inferri. – Ebd. S. 319: *Preterea quia certus de cetero esse debet numerus molendinorum, sicut predictum est, inhibemus sub pena excommunicationis sententie late, quam contra tales ferimus per presentes, ne aliquis ultra numerum predictum molendinum ad molendam annonam aut construere aut in Reno locare presumat nec aliquis eciam ad tale molendinum annonam ad molendum deferat, quemlibet talium usque ad satisfactionem condignam in hijs scriptis excommunicationis sentenciam innodamus.**

60 *Quellen Köln 1*, S. 318: *Ob hanc causam Capitulum Coloniense predictum molendinum suum, quod vronemülen dicitur, quod specialiter pertinebat ad ipsum, antedicto commodo intendens transtulit simpliciter et de plano in manus nostras et Successorum nostrorum archiepiscoporum Coloniensium et nos consideratis commodo et utilitate Ecclesie Coloniensis de consensu iam dicti Capituli et predictorum omnium pro nobis et Successoribus nostris predictis jdem molendinum numero molendinorum predicto includimus volentes illud nobis, Successoribus nostris et heredibus molendinorum predictorum sicut cetera molendina in omnibus esse commune.*

61 *HStAD, Kurköln II* 3639, Bl. 35r.

legen. Über die Führung dieser Kasse sollte eine jährliche Abrechnung vorgelegt werden<sup>62</sup>.

Weiterhin wurde vereinbart, daß, im Falle eines Streits zwischen dem Erzbischof und den Kölner Bürgern, die Beteiligten sich nicht gegenseitig an den Rheinmühlen Schaden zufügen sollten. Geschehe dies trotzdem, dann sollte die geschädigte Partei solange die Einkünfte der Verursacher beanspruchen, bis der angerichtete Schaden ausgeglichen sei<sup>63</sup>.

Schließlich verpflichtete sich Siegfried, künftig auf eine Revision des Vereinbarten auf juristischem Wege zu verzichten<sup>64</sup>. Als Siegler der Ur-

62 *Quellen Köln 1*, S. 318–319: *Ad hec quia ad nos et successores nostros et heredes antedictos spectat et spectabit commodum molendinorum predictorum, in hoc concordauimus hinc inde et concordamus, quod singulis septimanis octo maldra siliginis et quatuor maldra tritici de communi multro seu emolumento ambarum medietatum deponantur et seruentur ab aliquo fidedigno in Colonia, quem ad hoc communiter duximus assumendum. Et inde fient expense quocienscumque necesse fuerit ad structuram molendinorum debitam et consuetam, hoc adiecto, si dicti duodecim maldra non sufficerent ad hoc, plus recipiatur de communi. Si aliquid superfuerit, id inter archiepiscopum et heredes molendinorum, qui pro tempore fuerint, proportionaliter diuidetur, et super hoc erit annis singulis specialiter computatio facienda.*

63 *Quellen Köln 1*, S. 319: *Preter hec omnia nos pro nobis et successoribus nostris et antedicti heredes pro se et pro illis, qui sibi succedunt, id in pactum deduximus, si aliquo tempore inter archiepiscopum Coloniensem et Ciues Colonienses discordie rancor emergerit ex parte archiepiscopi uel suorum, heredibus molendinorum in ipsis molendinis nullum dampnum uel impedimentum debet inferri. Immo nos et archiepiscopi, qui pro tempore fuerint, nullatenus permittemus, quod ab amicis nostris uel nobis assistentibus tale quid fiat uel attemptetur, acceptantes et in hoc consentientes expresse, si per nos aut successores nostros aut ab amicis nostris uel nobis assistentibus quidquam contra hoc fieret, heredes molendinorum medietatem multri et emolumenti ad nos uel successorem nostrum spectantem tam diu recipient et in suos usus conuertent, quousque de dampnis sibi illatis ex parte nostra uel successorum nostrorum ad plenum satisfaceret eisdem. – Vice uersa eciam heredes dictorum molendinorum ac ciues Colonienses nullum dampnum nobis aut successoribus nostris facient in molendinis predictis guerra predicta durante, quod si factum fuerit partem multri et emolumenti dictorum molendinorum spectantis ad heredes predictos recipiemus et conuertemus in usus nostros, quousque nobis aut successoribus nostris fuerit de dampno tali racionabiliter satisfactum.*

64 *Quellen Köln 1*, S. 319–320: *... renunciantes hinc inde pro nobis et successoribus nostris simpliciter et de pleno omnibus excepcionibus et defensionibus iuris uel facti cuiuslibet iuris auxilio litteris eciam impetratis et impetrandis omni Iuris beneficio, per quas siue per que aliquo tempore uenire poterimus contra premissa in toto uel in parte.*

kunde traten neben dem Erzbischof selbst das Domkapitel und die Stadt auf<sup>65</sup>.

Vor dem abschließenden Vergleich der ab 1276 gültigen Rechtslage mit den früheren Vereinbarungen sei noch die Entschädigung für das Metropolitankapitel vorgestellt. Da die Domherren ihre Fronmühle augenscheinlich ohne Not, vielmehr nur auf Bitten des Erzbischofs<sup>66</sup>, aufgegeben hatten, ließen sie sich ihren Verzicht durch die Gewährung umfangreicher Vergünstigungen von seiten des Erzbischofs und der Mühlenerben honorieren.

A. Von den Mühlenerben mit zu finanzieren waren folgende Lasten:

1. Die Domherren sollten künftig 50 Malter Getreide wöchentlich ohne Zahlung der Mühlenbenutzungsgebühr auf ihrer früheren Mühle oder, sollte sie außer Betrieb sein, auf einer anderen Rheinmühle mahlen dürfen, wobei der Transport des Getreides vom Rheinufer zu den Mühlen und des Mehls von dort zurück zum Ufer auf Kosten des Erzbischofs und der Mühlenerben zu erfolgen habe<sup>67</sup>.

2. Zur Bestreitung einer Rente, die er dem Domkapitel versprochen hatte, sollte der jeweils regierende Erzbischof von den gemeinsamen Einkünften beider Hälften jährlich zum Fest des hl. Gereon (10. Oktober) 26 Malter Weizen erhalten. Erleide das molterfreie Mahlen der 50 Malter des Domkapitels und die Zahlung der erzbischöflichen Rente an das Ka-

---

65 *Quellen Köln 1, S. 320: In cuius rei testimonium et firmitatem perpetuam Nos Sifridus archiepiscopus, Capitulum, Iudices, Scabini, Consilium et Commune Civitatis Coloniensis predicti presens instrumentum de omnium nostrum consensu, scitu et voluntate conscriptum sigillis nostris duximus roborandum.*

66 *Quellen Köln 3, Nr. 128, S. 104: . . . molendinum suum, quod vulgariter vronemole dicitur, quod in alveo Reni habere et ad idem capitulum Coloniense pertinere dinoscebatur, ad petitionem nostram dederint, concesserint et transtulerint perpetuo in manus nostras ac successorum nostrorum.*

67 *Quellen Köln 1, S. 318: Sed quia non modica utilitas prefato Capitulo de ipso molendino provenire consuevit, pro usu ipsius molendini in perpetuum quinquaginta maldra bladi siue annone singulis septimanis ipsi Capitulo in eodem molendino uel alio, si illud ad tempus impediri contingeret, omni difficultate sublata sine multri recepcione molentur, Et deferetur dicta annona siue bladum ipsius Capituli de litore ad molendinum et reportabitur farina ad litus sub expensis nostris et heredum.*

pitel durch die Schuld der Mühlenerben Schaden, dann sollte die Fronmühle in den alleinigen Besitz des Erzbischofs zurückfallen<sup>68</sup>.

B. Über die Entschädigung, die es allein aus dem erzbischöflichen Anteil an den Mülheneinkünften erhielt, stellte Siegfried ebenfalls am 15. März 1276 eine Urkunde aus, in die er den Vertrag mit den Mühlenerben vom selben Tag inserierte. Demgemäß gebührte dem Kapitel von nun an eine jährliche Rente von 75 Maltern Roggen und 75 Maltern Weizen, zahlbar je zur Hälfte am Tag des hl. Remigius (1. Oktober) und des hl. Apostels Andreas (30. November)<sup>69</sup>. Sollte die Rente zu den genannten Terminen ganz oder teilweise nicht gezahlt werden, werde der Erzbischof aus den Zinsen, dem Bierzoll und den anderen Einkünften seines Hofes in Deutz Ersatz stellen. Der Verwalter des Hofes werde sich vor seinem Amtsantritt eidlich verpflichten, den genannten Ersatz im

---

68 *Quellen Köln 1, S. 318: Insuper quia nos et successores nostri eidem Capitulo annuam pensionem pro eodem molendino soluere promisimus, dicti heredes in hoc consenserunt et consentiunt perpetuo, quod viginti sex maldra tritici singulis annis in perpetuum circa festum beati Gereonis de communi emolumento siue multro ambarum medietatum molendinorum predictorum nos et successores nostri deducamus et recipiamus in subsidium pensionis antedecte, Tali capcione apposita, si per heredes predictorum molendinorum aliquo tempore steterit, quominus per decursum anni tantum bladi siue annone sine multri recepcione molatur dicto Capitulo, quod summa ad quinquaginta maldra singulis septimanis ascendat, ac ipsi eciam aliquo anno in culpa fuerint, quod nos aut successores nostri viginti sex maldra tritici predicta deducere non possimus de commune ambarum medietatum, ut predictum est, et percipere termino ad hoc statuto, dictum molendinum libere redibit ad manus nostras uel archiepiscopi Coloniensis, qui pro tempore fuerit, cum omni iure et libertate, sicut ante huiusmodi ordinacionem ad predictum Capitulum pertinebat.*

69 *Quellen Köln 3, Nr. 128, S. 104: Nos volentes predicto nostro capitulo pro usu dicti molendini recompensationem facere competentem pensata in hac utilitate nostra, successorum nostrorum, ecclesie nostre et capituli nostri predicti pro nobis et successoribus nostris perpetuo promittimus annuam pensionem, videlicet centum et quinquaginta maldra bladi mesure Coloniensis, medietatem tritici et medietatem siliginis, solvendam singulis annis medietatem in festo beati Remigii et aliam medietatem in festo beati Andree apostoli immediate subsequentis de prefato molendino et proventibus eiusdem et aliorum molendinorum pro parte nos contingentium capitulo nostro predicto nos et successores nostros ad solvendam huiusmodi pensionem terminis predictis de consensu et consilio priorum nostrorum Coloniensium, fidelium ac ministerialium nostrorum tenore presentium obligantes bona fide.*

gegebenen Fall zu leisten<sup>70</sup>. Mit denselben Einkünften seines Deutzer Hofes werde er darüber hinaus Schäden des Domkapitels kompensieren, wenn es jemals gehindert werde, die versprochenen 50 Malter Getreide wöchentlich molterfrei zu mahlen<sup>71</sup>.

Sollten der Erzbischof oder ein Verwalter des Deutzer Hofes die Ersatzleistung behindern, dann sei das Kapitel berechtigt, selbst zwei seiner Angehörigen zur Erhebung der entsprechenden Einkünfte auf den Hof zu schicken<sup>72</sup>. Gesiegelt wurde der Vertrag vom Erzbischof und vom Ka-

70 *Quellen Köln 3, Nr. 128, S. 105: Si vero contingeret quod dicta pensio in terminis prenominate de predictis molendinis aliquo tempore soluta non fuerit in parte vel in toto, defectus huiusmodi supplebitur in curte nostra Tuytiensi, censibus et proventibus theolonei cerevisie et aliis emergentiis dicte curtis et stabitur super declaratione talis defectus, si huiusmodi defectus in dubium revocaretur, dicto seu simplici assertioni duorum fidedignorum de capitulo predicto, quos ipsum capitulum pro tempore ad hoc duxerit deputandos, volentes nos et successores nostros ad hoc esse perpetuo obligatos per presentes, quod, quicumque noster officiatu fuerit pro tempore in opido Tuytiensi, iuret tactis sacrosanctis ante omnia in introitu sui officii nostro capitulo predicto, quod eidem nostro capitulo defectum predictum nomine nostro supplebit et de predictis nostris redditibus et proventibus in opido Tuytiensi predicto et curte nostra ibidem.* – Siehe die Versicherung des Deutzer Schultheißen Johann Hardevust vom 27. Jan. 1307, *REK 4, Nr. 225*. Dazu unten S. 161.

71 *Quellen Köln 3, Nr. 128, S. 105: Insuper cum predictum capitulum nostrum singulis septimanis, ut predictum est, molere debeant quinquaginta maldra mensure Coloniensis in molendino predicto, quod vronemolen appellatur, seu in alio, ut predictum est, si ipsum capitulum in aliquo impediri contigerit quoquo modo, quominus dicta quinquaginta maldra molere poterunt, nos dampnum exinde proveniens eidem capitulo refundemus et huiusmodi dampnum deputamus similiter recipiendum in proventibus et obventionibus curtis nostre Tuytiensis predictae, censibus, theoloneis cerevisie et aliis emergentiis, que in prefato opido obtinemus ac officiatu noster, qui ibidem pro tempore fuerit, hoc se facturum iurabit secundum quod superius est expressum, quod tenebitur observare pro nobis et successoribus nostris premissa nostro capitulo memorato.*

72 *Quellen Köln 3, Nr. 128, S. 105–106: Adiectum est etiam, quod si nos aut successores nostri vel officiatu noster in curte predicta ad iurandum et supplendum predictum defectum nos aliquatenus redderemus difficiles, volumus et perpetuo consentimus in hoc pro nobis et successoribus nostris, quod prefatum capitulum nostrum duos de capitulo mittat in curtem nostram Tuytiensem predictam, qui omni contradictione nostra et offensa cessantibus recipient et colligant redditus ac proventus curtis predictae et redditus universos ad nos in dicto opido pertinentes in suppletionem defectus tam pensionis quam dampnorum, que asseruerint se habere.*

pitel<sup>73</sup>. Ferner trat die Stadt als Mitsieglerin auf, obwohl dies aus dem Wortlaut nicht hervorgeht<sup>74</sup>. Diese sehr hoch erscheinende Absicherung und Entschädigung überwog die vielfältigen Risiken, die der Betrieb einer Mühle auf dem Strom barg, möglicherweise bei weitem.

Überprüft man die Vereinbarungen wieder an den Äußerungen der Mühlenerben selbst, so stellt man fest, daß sie Siegfried in der Eingangsurkunde des Mühlenschreins in einer Allusion an einen Psalm überschwenglich als „Eiferer für das Wohl des Friedens und der Eintracht“ feierten<sup>75</sup>. Dennoch, nach immerhin 16 Jahren Unsicherheit in der Eigentumsfrage klang die lapidare Feststellung des Rates von 1790, die Mühlenerben hätten dem Erzbischof 1276 die Hälfte der Rheinmühlen *verwilligt*, als hätten sie aus frommen Motiven freiwillig verzichtet, geradezu verharmlosend<sup>76</sup>.

## 2.4 Ergebnis

Die Beteiligung der Erzbischöfe zur Hälfte an den 1259/60 beschlagnahmten Rheinmühlen und deren Einkünften und Kosten blieb unverändert. Hatten die seinerzeit enteigneten, seit 1276 Mühlenerben genannten Kölner Bürger in den vergangenen 16 Jahren noch die Erwartung gehegt, ihr ehemaliges Eigentum vollständig zurückzugewinnen, so ließen sie diese Hoffnung nun unwiderruflich fahren. Gleichwohl sind gravierende Veränderungen zu konstatieren, die den Mühlenerben die Zustimmung zu der getroffenen Regelung erleichtern mochten:

73 *Quellen Köln* 3, Nr. 128, S. 106: *In quorum omnium testimonium et firmitatem perpetuam nos Sifridus archiepiscopus Coloniensis predictus pro nobis et successoribus nostris et nos capitulum Coloniense pro nobis et successoribus nostris presens instrumentum de concordii voluntate et consensu omnium nostrum conscriptum sigillis nostris duximus muniendum.*

74 Siehe *REK* 3, Nr. 2661.

75 *MSchr.* Nr. 1: *Post mortem vero ipsius [Engelberts] succedente eidem venerabili patre domino Sifrido, archiepiscopo Coloniensi, quemque zelatorem commodi pacis et concordie civitatis et civium Coloniensium vidimus et ad salubrem statum tam maiorum quam aliorum omnium civium Coloniensium aspirantem . . .* – *Quellen Köln* 1, S. 324, hat irrtümlich *relatorem*. Vgl. PsG 72,3: *Qui zelavi super iniquos, pacem peccatorum videns.*

76 Erstes Promemoria von 1790, *Köln contra Köln* 337, Bl. 18v, § 70 (2).



1. Die „offizielle“ Anerkennung als Verhandlungs- und Vertragspartner durch Siegfried von Westerbürg wertete die Eigentümer der Rheinmühlen beziehungsweise deren Rechtsnachfolger auf. Konrad von Hochstaden und Engelbert von Falkenburg hatten nur mit der Stadt verhandelt.

2. Der Erzbischof und die Mühlenerben verwirklichten 1276, was wahrscheinlich schon die Akteure vom 16./17. Dezember 1260 angestrebt hatten: Die Errichtung eines Monopols zum Bau und Betrieb von Mühlen auf dem Rhein. Die Domkanoniker, die mit dem Erzbischof und den Mühlenerben hätten konkurrieren können, ließen sich ihre Fronmühle teuer abkaufen. Vom Erwerb zusätzlicher Mühlen, wie noch in den Schiedssprüchen, war jetzt nicht mehr die Rede. Wahrscheinlich hatten die 1259/60 nicht enteigneten Mühleneigentümer ihre Objekte in das Monopol eingebracht. Vor diesem Hintergrund erklärt sich die Festsetzung einer Höchstzahl von 26 Mühlen. Nach Aufhebung der Konkurrenz reichte diese Zahl offensichtlich aus, um die Versorgung der 35.000–40.000 Einwohner Kölns sicherzustellen. Allein die Bürger hatten ursprünglich 35 Rheinmühlen betrieben<sup>77</sup>. Die Kosten der Monopolerrichtung, das heißt die Entschädigung des Kathedralkapitels, hatte zum überwiegenden Teil der Erzbischof zu tragen. Aber dies war der Preis, mit dem er den Mühlenerben den endgültigen Verzicht auf die Hälfte ihres Mühlenvermögens abkaufen mußte.

3. Die Einbindung der Erzbischöfe in das Mühlenvermögen brachte aus der Sicht der Bürger einen weiteren, nicht zu unterschätzenden Vorteil. Im Fall gewalttätiger Auseinandersetzungen zwischen Stadt und Erzbischof brauchte man sich von nun an kaum mehr der Angriffe bischöflicher Truppen gegen die schwierig zu verteidigenden Rheinmühlen zu erwehren. Daß sie ein bevorzugtes Angriffsziel boten, berichtet Gottfried Hagen<sup>78</sup>.

<sup>77</sup> *MSchr.* Nr. 1: *Sed quia primitus erant triginta quinque molendina in Reno . . .*

<sup>78</sup> Bei einer verschwörerischen Besprechung, wie der Erzbischof der Stadt beikommen könne, riet einer der Beteiligten laut Gottfried Hagen, *Boich van der stede Colne* Vers 3843–3844: *man sal de molen aveslain / und lassen si zo dale gain.* – Den Ratschlag hat man offensichtlich befolgt, denn später, Vers 3869–3870, heißt es: *sin herschif quamen inme Rine / und daden den molneren pine.* – Bis hinein in die Neuzeit hatte man feindliche Übergriffe gegen die Rheinmühlen zu gewärtigen. Siehe BEEMELMANS, *Partisan Lacroix* S. 72, und BARTZ, *Köln im Dreißigjährigen Krieg* S. 63.

Über die Kasse zur Bestreitung der Kosten für die bauliche Instandhaltung der Mühlen hinaus äußern sich die Urkunden des Jahres 1276 nicht zur Verwaltung des gemeinsamen Mühlenbestands. Die am 17. Dezember 1260 von Konrad von Hochstaden und seinen bürgerlichen Verbündeten installierte Verwaltung der Einkünfte durch zwei vertrauenswürdige Männer, von denen jede Seite jeweils einen bestellte, ersetzte man durch den offenbar von beiden Parteien gekürten Treuhänder (*fidedignus*). Die 1260 begonnene und 1276 fortgesetzte gemeinsame Verwaltung sollte nach der Verschreibung der Rheinmühlen-Einkünfte und anderer Gefälle durch Erzbischof Dietrich II. von Moers 1444 in die Errichtung der Mühltafel einmünden, die bis zur Säkularisierung die Verwaltung des Mühlenerbes, die Beaufsichtigung des Personals und die jährliche Abrechnung sowohl für die Erbgenossen als auch für den Erzbischof beziehungsweise die Stadt besorgte<sup>79</sup>.

---

<sup>79</sup> Siehe dazu unten Kap. 6.2.

## Der Mühlenschrein im 13. und 14. Jahrhundert

Die Lösung des Konflikts um die Eigentumsverhältnisse und die Aufhebung der Konkurrenz unter den Eigentümern im März 1276 markierten einen Wendepunkt in der Geschichte der Rheinmühlen. Die Mühlenerben nahmen die veränderte Situation zum Anlaß, eine eigene freiwillige Gerichtsbarkeit einzurichten. Im Oktober 1276 legten sie mit dem Mühlenschrein ein Grundbuch an, in dem sie Rechtsgeschäfte verzeichneten, an denen Mühlenerben beteiligt waren. Die Erzbischöfe, die bis hinein in die Neuzeit Eigentümer der einen Hälfte der Rheinmühlen bleiben sollten, nahmen an der Schreinsführung nicht teil.

Die Aufzeichnungen unterschiedlichen rechtlichen Inhalts verteilen sich heute auf acht Bücher<sup>1</sup>. Der *Liber principalis*, der aus vier Bänden besteht, enthält vorwiegend Notierungen, die Eigentumsveränderungen an den Rheinmühlen bezeugen: Käufe, Verkäufe, Schenkungen und Erbteilungen, aber auch Belastungen von Mühlenvermögen mit Renten sowie Pfandgeschäfte<sup>2</sup>. Die Eintragungen des ersten Buches enden am 25. Februar 1368, die des zweiten am 30. Juli 1469, die des dritten am 12. Mai 1677 und die des vierten am 11. Juli 1797.

Im Unterschied zum Hauptbuch enthält das Buch *Generalis*, das die Mühlenerben vom 3. Dezember 1591 bis zum 25. September 1781 führten, Aufzeichnungen allgemeineren Inhalts. Dazu gehören unter anderem Bestellungen von Vormundschaften<sup>3</sup>.

In dem Buch *Religiosorum* protokollierten die Verantwortlichen des Mühlenschreins vom 3. August 1527 bis zum 31. Juli 1714 die Rechtsgeschäfte der Geistlichkeit mit Mühlenanteilen getrennt von den übrigen Eigentümern. Der Neuerung liegt ein Beschluß des Rates zugrunde, der 1523 zum wiederholten Mal die Führung von *libri religiosorum* in allen

---

1 *Schrb.* 439–446.

2 *Schrb.* 439–442.

3 *Schrb.* 443.

Schreinsbezirken angeordnet hatte, um den Überblick über das Eigentum der „toten Hand“ zu verbessern<sup>4</sup>.

Als Beschreibstoff diente, auch noch in der Neuzeit, das besonders dauerhafte Pergament, was den rechtlichen Wert der Aufzeichnungen in den genannten sechs Schreinsbüchern noch unterstreicht. Bis zum Ende des Ancien Régime sollte sich daran nichts ändern.

Wie alle anderen Schreine unterhielten die Mühlenerben schließlich von 1437 bis 1797 noch zwei Zeichenbücher. Die weniger wichtigen, deshalb auf Papier geschriebenen „Hilfsbücher“ nahmen Vorurkunden, Verträge und Urteile auf, die einer Eintragung in den *Liber principalis* vorausgingen, zudem Notizen über die Vergabe von Schreinsgebühren<sup>5</sup>.

Die Überlieferung zur Eigentumsverteilung an den Rheinmühlen besteht nicht allein aus dem Grundbuch der Mühlenerben. Ergänzend dazu haben sich aus dem Untersuchungszeitraum 1276 bis um 1370 mehr als 100 Originalurkunden erhalten. Zu ihnen zählen über die Schreinsurkunden des Mühlenschreins hinaus zwei Dokumente des Schöffenschreins sowie eine Anzahl von Urkunden aus dem Bestand Haupturkundenarchiv. Zudem fanden sich in der Überlieferung der Stifte St. Severin, St. Ursula, des Domstifts, des Klosters St. Gertrud sowie unter den Testamenten mehrere Urkunden, die Rechtsgeschäfte mit Rheinmühlenanteilen bezeugen. Diese Dokumente, von denen die Mühlenerben einige selbst ausstellten, die meisten jedoch empfangen, während andere wiederum gänzlich ohne Mitwirkung „offizieller“ Vertreter der Genossenschaft ausgetauscht wurden, bedürfen einer Ordnung nach Ausstellern und Inhalt, um dann nach ihrer Bedeutung für die Schreinsführung befragt zu werden.

### 3.1 Der Schrein und die Schreinsordnung

Mit der Aufnahme der Schreinsführung einher ging die Formulierung einer Ordnung, die einerseits den Modus zur Bestellung der Funktionsträger der Mühlenerben regelte und andererseits das Prozedere der freiwilligen Gerichtsbarkeit festsetzte, nach dem bei Rechtsgeschäften

---

4 *Schr.* 444.

5 *Schr.* 445–446. Siehe die kurze Beschreibung der Mühlenschreinsbücher bei KEUSSEN, *Verzeichnis* S. 131–132. Zum Schreinswesen allgemein ebd. S. 1–18 die Einleitung.

mit Mühlenanteilen zu verfahren war<sup>6</sup>. Die Schreinsordnung bestand zunächst aus 13 Abschnitten, die man später um zwei erweiterte. Die älteste Überlieferung des selbst undatierten Statuts, das man sowohl in lateinischer als auch in deutscher Sprache abfaßte, findet sich auf einem großen Pergamentblatt, das nach Auffassung von Leonard Ennen und Gottfried Eckertz zum Anschlagen bestimmt war<sup>7</sup>. Da sie vorwiegend Fragen der freiwilligen Gerichtsbarkeit reglementierte, besteht Grund zu der Annahme, daß die Satzung im Oktober 1276 zeitgleich mit dem Schrein entstand.

Die Urkunde, die das neue Schreinsbuch einleitet, deutet an, man habe die über die Mühlenangelegenheit ausgefertigten Urkunden im Schrein niedergelegt. Der Begriff Schrein (*scrinium*) meint hier noch nicht das Buch oder Dokumente, sondern das abschließbare Behältnis, in dem man die Schriftstücke verwahrte<sup>8</sup>. Den Schlüssel führten die geschworenen Mühlenerben<sup>9</sup>. Die vergleichbare Formulierung, die *quaterni* seien in den Schrein hineingelegt worden, unterstützt die Deutung<sup>10</sup>. Bei den *instrumenta* kann es sich nur um den Vergleich vom 15. März 1276, von dem es drei Originale gibt<sup>11</sup>, und die Eingangsurkunde des ersten Buches handeln. Die Aufstellung des *scrinium* erfolgte nach der Gründung der Genossenschaft, aber noch vor der Niederschrift der Schreinsordnung, derzufolge die Vereidigung der Geschworenen *super scrinio* geschah<sup>12</sup>.

Zur Aufbewahrung des Schreins äußern sich die Quellen der Gründungszeit nicht. Zu vermuten wäre der Standort der Truhe im Haus eines der geschworenen Mühlenerben, denen die Durchführung der freiwilligen Gerichtsbarkeit oblag<sup>13</sup>. 1571 wechselte der Mühlenschrein aus

6 Zu den Funktionsträgern der Mühlenerben und Vorschriften der Schreinsordnung siehe unten Kap. 6 und 7.

7 *Quellen Köln* 1, S. 322, Anm. 1. – Siehe unten, Quellenanhang 3, den Wortlaut beider Fassungen.

8 *MSchr.* Nr. 1: ... *concordavimus, sicut in instrumentis super hoc confectis, que huic scrinio sunt imposita, plenius continetur.*

9 Schreinsordnung Mühlenerben § 7, unten Quellenanhang 3. – Dazu BEYERLE, *Schreinswesen* S. 432–433.

10 *MSchr.* Nr. 1: ... *quaternis huic scrinio impositis.*

11 Siehe *REK* 3, Nr. 2660. Es existiert eine Übersetzung der Siegfried-Urkunde ins Deutsche: *Verf. u. Verw.* V 64, Bl. 150v–153v; ferner *Verf. u. Verw., Nachtr.* 35.

12 Schreinsordnung Mühlenerben § 1, unten Quellenanhang 3.

13 Zu den Standorten anderer Schreine CONRAD, *Liegenschaftsübereignung* S. 35–37.

Hermann Sudermanns Haus in das Constantins von Lyskirchen, beide Tafelherren, das heißt von den Erbgenossen bestellte Verwalter der Mühlen<sup>14</sup>. Für 1578 sind die beiden zusammen mit Thewis Wolffskehle als *schreinherren* belegt<sup>15</sup>. Vor 1597 verlegte man den Schrein in die Wohnung von Hildebrand Sudermann, dem Sohn des genannten Hermann Sudermann<sup>16</sup>. Im übrigen blieb die Truhe nicht immer dieselbe. 1597 war sie zu klein oder auch schadhafte geworden, so daß man sich entschloß, für dreieinhalb Taler *eine neue schrein kist* zu erwerben, versehen mit *yseren bende und schloßwerck*<sup>17</sup>.

Die Blätter, auf denen man die Anteile der einzelnen Eigentümer „anschrrieb“, heißen in der Eingangsurkunde *carte*<sup>18</sup>. Blatt 18 etwa, dessen Vorderseite mit *carta Lysolphi* überschrieben ist, enthält Eintragungen

- 
- 14 *Rechn.* 1363\*, Bl. 45v (1571 Dez. 5): *Ipsa die ist der hochachtbahr und ehrenvest herr Constantin de Liskirchen einhelllich befohlen und sonderlich darzu gebetten, die mollen oder schreinkist zu bewahren, die sonst in herr Hermans Suderman behausung gestanden.* – Zur Verwaltung des Mühlenerbes siehe Kap. 6.2.
- 15 *Rechn.* 1363\*, Bl. 59v. – Neben seiner Tätigkeit als Tafelherr im Dienst der Mühlenerben besorgte der Bürgermeister Constantin von Lyskirchen seit 1572 als Statthalter des Rates an der Mühlentafel auch noch die Rechnungslegung bezüglich der Einkünfte des Erzbischofs, die dieser der Stadt verschrieben hatte. Siehe ebd. und Bl. 46v. – Ausführlich zu ihm auch Hermann Weinsberg, *Buch Weinsberg* 3, S. 115–119.
- 16 *Rechn.* 1363\*, Bl. 106r. – Die Tatsache, daß Hermann und Hildebrand Sudermann sowie Constantin von Lyskirchen mehrfach das Bürgermeisteramt bekleideten, belegt einerseits die Präsenz der städtischen Führungsschicht unter den Mühlen-eigentümern in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, andererseits die Selbstverständlichkeit, mit der diese einflußreichen Persönlichkeiten auch bei den Mühlen-eigentümern den Ton angaben. Siehe HERBORN, *Bürgermeisterliste* S. 133–136 (1541–1601).
- 17 *Rechn.* 1363\*, Bl. 106r.
- 18 *MSchr.* Nr. 1: *... quilibet portionem suam determinatam habet et in hiis cartis asscriptam.* – Vor der Einführung von Schreinsbüchern schrieb man die Eintragungen auf große Pergamentblätter, die Schreinskarten, die zuweilen an Stäben befestigt waren, um die man sie aufrollen konnte. Siehe KEUSSEN, *Verzeichnis* S. 14. – Zur Datierung der ersten Karten GROTEN, *Schreinswesen* passim. – Zum ersten Mal bezeugt ist der Begriff *carta civium* um 1150 in den *traditiones et leges* der Kölner Sondergemeinde Niederich; Druck: *Quellenreihe Schreinswesen* S. 1–2 II. Ob es sich dabei um eine Schreinskarte oder um eine Bürgerliste handelte, ist nicht unumstritten. Siehe dazu CONRAD, *Liegenschaftsübergabe* S. 85–86, mit der älteren Literatur. Ferner GROTEN, *Schreinswesen* S. 2–3; schließlich JAKOBS, *Bruderschaft und Gemeinde* S. 289, der die *carta civium* nicht als Schreinskarte fassen möchte.

über Eigentumsanteile der Familie von Lyskirchen<sup>19</sup>. In vergleichbarer Weise widmete man die Vorderseite von Bl. 78, genannt *carta generalis*, Eintragungen allgemeiner Art, in denen zum Beispiel Ehepartner sich gegenseitig freie Verfügungsgewalt des Überlebenden über das gemeinsame Mühlenvermögen zusicherten<sup>20</sup>. Außer diesen Schriftstücken rein rechtlichen Inhalts nahm der Schrein im Laufe der Zeit auch Aufzeichnungen anderer Art auf, die hin und wieder geordnet werden mußten<sup>21</sup>.

Somit benutzten die Mülenerben von Anfang an einen Schrank oder eine Truhe, *scrinium*, später *mollen-* oder *schreinkist* genannt, in der sie neben den rechtlichen Schriftstücken, *instrumenta*, *quaterni*, auch Aufzeichnungen der Verwaltung verwahrten. Im Oktober 1276 bezeichnete Schrein keineswegs sowohl den Schrank als auch die darin liegenden Dokumente, sondern nur den abschließbaren Behälter.

## 3.2 Die Anlage des ersten Schreinsbuches

### 3.2.1 Bindung, Maße, Folierung, Eintragsnumerierung, Schriftbild, Sprache

Das erste Mülenschreinsbuch, so wie es heute vorliegt, umfaßt 163 Blatt Pergament, zusammengesetzt aus Einzelblättern und Lagen unterschiedlicher Stärke<sup>22</sup>. Obwohl bereits um 1230 Schreinsbücher die älteren Schreinskarten ablösten<sup>23</sup>, vermitteln die ältesten Lagen des Mülenschreins von 1276 und später nicht den Eindruck, als habe man bei ihrer Anlage beabsichtigt, sie jemals zu einem Buch im heutigen Sinne zu binden, zu verschieden groß sind die Blätter und Lagen.

Die moderne braune Einbanddecke aus Karton, deren Maße sich an den größten Blättern orientieren (Bl. 143–160), mißt 29,5 cm in der Höhe

19 *MSchr.* Nr. 91–95.

20 *MSchr.* Nr. 480 (1313 April 5).

21 *Rechn.* 1363\*, Bl. 106r: *Item anno [15]97 den 25. Februarii seind samtliche taffellen- und schreinherren mit den schreinschreibern und den mullenschreibern in herren burgermeister Suidermans behausung am morgen fruhe erschienen und daselbst das mullenschrein eroffnet und die alte mullenbucher visitirt und uberlesen, auch etliche schriften, so underein ander vermischet, in ein buch ordentlich inbinden lassen.*

22 Kurze Beschreibung des Buches bei KEUSSEN, *Verzeichnis* S. 131, Nr. 439.

23 Dazu ebd. S. 14.

und 25,5 cm in der Breite, während der Rücken ca. 6 cm stark ist. Die größten Blätter besitzen eine Höhe von ca. 28,8 cm und eine Breite von bis zu 25,5 cm. Dagegen mißt zum Beispiel das Doppelblatt 26–28 nur 23,5 cm in der Höhe und 15,5 cm in der Breite. Kaum ein Blatt im gesamten Buch ist exakt gerade beschnitten. Blatt 37 etwa ist innen, also am Buchrücken, 17,5 cm hoch, außen aber nur 13 cm.

Trotz dieser Unregelmäßigkeiten hat der Buchbinder versucht, wenigstens den oberen Rand des entstehenden Buches bündig zu gestalten. Dabei erschwerten ihm die unterschiedliche Stärke der Lagen, das wellige Pergament und die ungeraden Lagenrücken die Arbeit. Mehrfach stecken die Rücken der Lagen, die schon vorher geheftet waren, so tief in der Bindung, daß auf den Vorderseiten die Anfänge und auf den Rückseiten die Enden der Zeilen kaum noch zu entziffern sind<sup>24</sup>. Für den heutigen Betrachter ist daher nicht immer leicht zu erkennen, ob es sich bei einem Blatt um ein ungefaltetes, in eine Lage geheftetes Einzelblatt handelt, oder ob es zu einem Doppelblatt, das heißt zu einem einfach gefalteten Blatt, gehört. Die genaue Zusammensetzung des Bandes festzustellen ist insofern von großer Bedeutung, als man hier ja sowohl sachlich als auch chronologisch geordnete Lagen und Einzelblätter zusammenfaßte.

Um die stark angegriffene Bindung nicht weiter in Mitleidenschaft zu ziehen, war bei der kodikologischen Untersuchung große Sorgfalt geboten. Vornehmlich im ersten Teil sind die Rücken der Lagen unten bis auf eine Höhe von 6–7 cm zerbröckelt, so daß manche von ihnen nur noch unvollkommen befestigt sind, andere gerade noch an einem Faden hängen oder lose im Buch liegen. Bei mehreren Blättern reicht die Beschädigung bis an das Schriftbild heran<sup>25</sup> oder sogar hinein<sup>26</sup>. Die abgegriffenen Blätter einiger Lagen, viele Eselsohren sowie die gelockerte Bindung zeugen von der häufigen Benutzung des ersten Buches. Dagegen befindet sich das zweite Mühlenschreinsbuch in einem viel besseren Zustand; seine Lagen sind gleich groß und kaum abgegriffen vom Blättern<sup>27</sup>. Die gegenwärtige Bindung des ersten Buches stammt aus dem 19. Jahrhundert, ob es eine ältere gegeben hat, läßt sich nicht mehr ermitteln. Jedenfalls waren die Lagen längere Zeit einzeln gelagert. So

---

24 *MSchr.* Bl. 25, Bl. 50–51, Bl. 75, Bl. 132, Bl. 142.

25 *MSchr.* Bl. 31–34.

26 *MSchr.* Bl. 13–17.

27 *Schr.* 440.



sind beispielsweise die Oberseiten der ältesten Einheiten I, V und XI, nämlich Bl. 1r, 18r und 44r, offenbar durch die Einwirkung von Licht und Staub deutlich dunkler gefärbt als die Innenseiten.

Ursprünglich wies das Schreinsbuch weder eine Folierung noch eine Lagenzählung auf. Lediglich einige der ältesten Lagen tragen auf dem oberen Rand der ersten Seite zwei zentimeterlange, parallel verlaufende vertikale Striche, die ein gleich langer horizontaler Strich kreuzt<sup>28</sup>. Die zeitgenössischen Benutzer des Verzeichnisses orientierten sich, indem sie etwa die Namen von Personen oder geistlichen Instituten, die auf einer bestimmten Seite Erwähnung finden, noch einmal gut sichtbar auf dem Rand notierten, so daß man, ohne die Eintragungen lesen zu müssen, schon beim flüchtigen Blättern sogleich erkannte, von wem auf der betreffenden Seite die Rede ist. Meistens stammen derartige Orientierungshilfen von einer späteren Hand als die Eintragung selbst, also von jemandem, der mit dem Verzeichnis noch nicht vertraut war<sup>29</sup>.

Ein anderes Orientierungsmerkmal sind die auf den Rand neben die Eintragungen gezeichneten Wappen oder andere Erkennungszeichen der Familie, die in dem nebenstehenden Notum erscheint<sup>30</sup>. Bei der Familie de Cornu ist dies ein Horn<sup>31</sup>. Neben den Eintragungen, in denen Angehörige der Familie Hardevust auftreten, finden sich zuweilen die gekreuzten Arme ihres Wappens<sup>32</sup>. Die Familie de Speculo kennzeichnet ein Schild mit drei Spiegeln<sup>33</sup>. Die Hilfsmittel können auch leicht irreführend wirken. So zeichnete ein Schreiber das Wappen des patrizischen Geschlechts de Speculo neben zwei Einträge vom 2. April 1337, die eine *congregatio* der Mühlenanteile von Heinrich de Kusino (vom Kusine) und Benigna Schönwetter darstellen. Freilich stammte Heinrichs Mutter Sophia aus der Familie vom Spiegel<sup>34</sup>.

28 *MSchr.* Bl. 1r, 5r, 18r, 26r, 31r, 38r, 44r.

29 Siehe z. B. *MSchr.* Bl. 17v. Neben dem Notum Nr. 88 steht auf dem linken Rand von unten nach oben geschrieben: *Hermannus Grin*. Der Genannte erscheint in allen Eintragungen der Seite. – Siehe ferner Bl. 26r: *Waltelmus de Aqueductu*; Bl. 26v: *conventus in Stoilgassen*; Bl. 30v: *Hildeggerus de Baculo*; Bl. 48r: *hospitalia*; Bl. 74v: *Franco de Reno*.

30 Siehe dazu KEUSSEN, *Verzeichnis* S. 13.

31 *MSchr.* Bl. 15r, Bl. 26r, Bl. 49r, ferner Bl. 78r.

32 *MSchr.* Bl. 69r auf dem oberen Rand, Bl. 89r neben Nr. 575.

33 *MSchr.* Bl. 15r, Bl. 86v neben Nr. 553.

34 *MSchr.* Bl. 114v neben Nr. 714–715. LAU, *Patriziat* 2, S. 121, Nr. 2 und 33.

Ein neuzeitlicher Bearbeiter, der die Lagen und Blätter numerierte, verzählte sich mindestens zweimal, es tauchen die Blattzahlen 21a und 26a auf. Das Blatt 81a, ein 18 cm breiter und 6 cm hoher Pergamentstreifen, der unabhängig von der Bindung des Buches auf Bl. 82 aufgeheftet ist, hat er möglicherweise nicht als vollwertiges Blatt aufgefaßt. Vielleicht ist das Zettelchen auch erst später aufgetaucht, nachdem das Buch schon gebunden und die Lagen gezählt waren.

Ebensowenig wie die Lagen und Einzelblätter haben die Schreinschreiber die Eintragungen numeriert. Dies hat wiederum ein neuzeitlicher Bearbeiter in so fehlerhafter Weise nachgeholt, daß die Zählung sich für eine Auswertung des Schreinsbuches als unzulänglich erwies. Er hat nicht nur Eintragungen doppelt gezählt, sondern auch solche ausgelassen beziehungsweise die Einleitungssätze von Lagen mehrfach mitgezählt. Um nur einige Beispiele zu nennen: Von der Vorder- zur Rückseite von Bl. 57 springt die alte Zählung von Nr. 332 auf Nr. 353, auf Bl. 105r von Nr. 688 auf Nr. 699. Unter Nr. 480 auf Bl. 75r sind gleich zwei Einträge zusammengefaßt. Die Einleitung der II. Einheit auf Bl. 5r (Nr. 11), die die Errichtung des Schreins anzeigt, ist gezählt wie die Aufzeichnung eines Rechtsgeschäfts. Gleiches gilt für die Einleitungen der V. Einheit auf Bl. 18r (Nr. 96) und der VII. auf Bl. 26r (Nr. 140). Dagegen ist die Einleitung der IX. Einheit auf Bl. 31r nicht mehr mitgezählt. Die Eintragsnummer 433 ist zweimal vergeben, an das letzte Notum auf Bl. 69v und das erste auf Bl. 70r. Im übrigen endet die alte Zählung auf Bl. 126v. Auf der Seite steht auch die letzte der 1276 vorgenommenen Anschreibungen, von denen Leonard Ennen und Eckertz die meisten druckten<sup>35</sup>. Die Mängel erforderten eine verbesserte Zählung. Abgesehen von den genannten Beispielen wird künftig nach der neuen Zählung zitiert.

Mit Ausnahme einer Eintragung in deutscher Sprache vom 5. September 1402, die aus chronologischen Gründen eigentlich nicht in das erste, sondern in das zweite Mühlenschreinsbuch gehört<sup>36</sup>, sind alle Einträge in lateinischer Sprache verfaßt, geschrieben in der für unser Gebiet üblichen gotischen Kursive. Mit besonderer Sorgfalt ist beziehungsweise sind der oder die Schreiber der Eingangsurkunde, der Einleitungen der ältesten Lagen und der meisten Anschreibungen vorgegangen, von

---

<sup>35</sup> *Quellen Köln* 1, S. 324–328, und *Quellen Köln* 3, S. 114–117.

<sup>36</sup> *MSchr.* Nr. 759.

denen anzunehmen ist, daß man sie im Oktober 1276 schrieb. Vornehmlich auf Bl. 1–142 variieren nicht nur die Maße der Lagen und Blätter, sondern auch die Schriftbilder. Abschnitte, die den Eindruck größter Sorgfalt erwecken, wechseln mit solchen, die wie flüchtig hingeworfene Notizen wirken<sup>37</sup>. Die sporadisch eingezeichneten Rand- oder Zeilenlinien wurden von den Schreibern mal beachtet, mal ignoriert. Während der Verfasser der Eingangsurkunde auf Bl. 1r–2r sich penibel nach den Linien richtete, überschrieb ein anderer auf Bl. 46v die Randlinien gleich auf beiden Seiten.

Die sprachliche Qualität der Eintragungen hing ebenso von dem jeweiligen Schreiber ab wie ihre Lesbarkeit. Ferner blieb es offenbar ihrem Ermessen überlassen, ob sie die Einträge datierten. In den ältesten Lagen sind die Datierungen, soweit vorhanden, mit rotem Stift unterstrichen und in die heutige Schreibweise aufgelöst.

Römische Zahlzeichen verwandten die Schreinschreiber, außer bei Datierungen, häufig zur Spezifizierung einer Anzahl von Personen, von Jahren oder bei Währungsangaben<sup>38</sup>. Die Größe der Anteile an den Mühlen drückte man fast ausschließlich in Zahlwörtern aus, römische Zahlen kommen nur selten vor<sup>39</sup>.

---

37 *MSchr.* Bl. 26ar, Bl. 30r–v, Bl. 37v, Bl. 47v.

38 Siehe z. B. *MSchr.* Nr. 5, 101, 125, 135, 136, 171, 179, 188, 199, 200, 236, 255, 257, 266, 282, 286, 305, 324, 407, 425, 482, 484–486, 488, 505, 524, 624, 668, 669, 670, 761–763, 768, 928, 930, 932, 934, 935, 950, 951, 981, 985, 992, 996, 1051, 1052, 1065.

39 Siehe z. B. *MSchr.* Nr. 112, 336, 644, 749, 750, 754, 832, 1057, 1071.

## 3.2.2 Die Zusammensetzung des heutigen Schreinsbuches

Die kodikologische Untersuchung des ersten Mühlenschreinsbuches ergab die folgende Zusammensetzung:

Tab. 3.1: Umfang der Lagen des ersten Schreinsbuches

4	Lagen à	1	Doppelblatt	=	8	Blatt
14	Lagen à	2	Doppelblätter	=	56	Blatt
6	Lagen à	3	Doppelblätter	=	36	Blatt
1	Lage à	4	Doppelblätter	=	8	Blatt
1	Lage à	8	Doppelblätter	=	16	Blatt
1	Lage à	10	Doppelblätter	=	20	Blatt
			Einzelblätter		19	Blatt
						163 Blatt

Tab. 3.2: Blattfolge des ersten Schreinsbuches

„Einheit“	Blätter	Anordnung	angelegt	datiert nach Nr.
I	1–4	1–4	1276 Okt.	1
		2–3	1276 Okt.	1
II	5–8	5–8	1276 Okt.	Einl., 10, 12
		6–7	1276 Okt.	16, 18
III	9–12	9	vor 1322 Juni 28	41
		10	vor 1317 Nov. 18	46
		11	?	
		12	vor 1325 März 19	56
IV	13–17	13	1350 Juli 13	62
		14–17	1276 Okt.	Einl., 63, 64
		15–16	1276 Okt.	70, 74
V	18–22	18–22	1276 Okt.	Einl., 91
		19–21a	1276 Okt.	96, 100
		20–21	1276 Okt.	104, 107, 111
VI	23–25	23–24	1321 Nov. 27	135
				Forts. ...

„Einheit“	Blätter	Anordnung	angelegt	datiert nach Nr.
		25	1323 Mai 10	140
VII	26–28	26–28	1276 Okt.	Einl., 141
		26a–27	1276 Okt.	145, 149
VIII	29–30	29–30	1326 März 10	168
IX	31–37	31–34	1276 Okt.	Einl., 180, 184
		32–33	1284	Einl., 187–188
		35	1323 Mai 4	212
		36–37	1323 Jan. 19	223
X	38–43	38–43	1276	Einl.
		39–42	um 1317 Aug. 9	245
		40–41	vor 1332 Mai 12	246
XI	44–49	44–49	1276 Okt.	Einl., 252, 253
		45–46	1305 Okt. 19	259
		47	1319 Sept. 9	271
		48	1315 Juni 16	279
XII	50–51	50–51	1324 Feb. 24	283
XIII	52–56	52	1351 Apr. 9	295
		53–56	1351 Mai 7	301
		54–55	chronolog.	
XIV	57–64	57–64	1352 Sept. 28	323
		58–63	chronolog.	
		59–62	chronolog.	
		60–61	chronolog.	
XV	65–68	65–68	1361 März 11	379
		66–67	chronolog.	
XVI	69–75	69–74	1276 Okt.	Einl., 402
		70–71	1334 Nov. 12	410
		72–73	1283 Dez. 29	423–425
		75	vor 1328 März 28	460
XVII	76–77	76–77	1323 Mai 2	468
XVIII	78–81	78–81	1313 April 5	480
		79–80	chronolog.	
XIX		81a	1316 Nov. 16	515
XX	82–99	82–99	1319 Okt. 30	516

Forts. ...

„Einheit“	Blätter	Anordnung	angelegt	datiert nach Nr.
		83–98	1322 Nov. 23	526
		84–97	1323 Juni 13	541
		85–96	1323 Nov. 21	543
		86–95	1326 März 10	548
		87–94	vor 1339 Aug. 17	604
		88–93	1336 Apr. 22	567
		89–92	1336 Apr. 22	567
		90	1352 Mai 10	579
		91	vor 1352 Mai 10	585
XXI	100–120	100–120	1317	656
		101–119	1317	656
		102–118	1317 Nov. 18	664
		103–117	Blatt 103	unbeschr.
		104–116	Blatt 104	unbeschr.
		115	1335 Jan. 20	717
		105–114	1328 Apr. 7	713
		106–113	1323 Nov. 21	707
		107–112	vor 1322 Aug. 16	680
		108–111	vor 1322 Jan. 18	696
		109–110	vor 1322 Jan. 18	696
XXII	121–126	121–126	1276 Okt.–1284	767–768
		122–123	1323 Nov. 27	774
		124–125	1276 Okt.	Einl., 782, 785
XXIII	127–131	127–130	1323 Apr. 5	804
		128–129	1329 Apr. 5	809
		131	1352 Mai 15	824
XXIV	132–135	132–135	1334 Juli 26	853
		133–134	?	
XXV	136–142	136–142	vor 1338 Apr. 24	870
		137	1338 Juni 17	874
		138–141	1340 Aug. 8	884
		139–140	1341 Sept. 22	890
XXVI	143–148	143–148	1344 Sept. 1	935
		144	1345 März 1	947
		145–146	1345 Sept. 1	962
				Forts. ...

„Einheit“	Blätter	Anordnung	angelegt	datiert nach Nr.
		147	1349 März 12	986
XXVII	149–152	149–152	1350 Juni 10	1007
		150–151	1350 Nov. 26	1017
XXVIII	153–156	153–156	1355 Juli 4	1052
		154–155	1356/1357	1056, 1064
XXIX	157–160	157–160	1360 Jan. 18	1089
		158–159	1362 Juni 23	1101

*Zur Erläuterung der Tabellen.* Die 163 Blatt verteilen sich auf insgesamt 29 Einheiten. Die Bezeichnung „Einheit“ wurde gewählt, weil „Lage“ den Gegebenheiten nicht immer gerecht geworden wäre. Während etwa die erste Einheit, bestehend aus zwei einfach gefalteten, ineinander geschobenen Blättern, noch den Namen „Lage“ verdient hätte, setzt sich die dritte Einheit aus vier ungefalteten Einzelblättern zusammen, die schon vor dem Einbinden in das Buch geheftet waren. Die VIII., XII. und XVII. Einheit bestehen aus nur einem Doppelblatt, wohingegen die XXI. sich aus zehn Doppelblättern und einem Einzelblatt zusammenfügt. Warum man den Pergamentstreifen Bl. 81a gerade auf Bl. 82 heftete, ist heute nicht mehr erkennbar. Sachliche Erwägungen können es nicht gewesen sein, denn die einzige Eintragung auf Bl. 81ar paßt thematisch weder zur voraufgehenden noch zur folgenden Seite. Somit ist das Zettelchen als eigene Einheit zu behandeln. Möglicherweise hießen diese verschieden starken Einheiten *libri*. Eine Schreinsnotierung auf Bl. 147r (XXVI. Einheit) vom 16. April 1349 beruft sich in einem Querverweis auf eine frühere Notierung *in alio libro*<sup>40</sup>. Die bewußte Eintragung findet sich nicht etwa in einem ganz anderen Schreinsbuch, sondern weiter vorn auf Bl. 81v in der XVIII. Einheit, bestehend aus zwei Doppelblättern<sup>41</sup>.

Die zweite und dritte Spalte geben die Blattzahlen und die Art der Zusammensetzung der jeweiligen Einheit an. Während zum Beispiel die V. Einheit aus drei ineinandergeschobenen Doppelblättern besteht, hat die IX. Einheit drei Doppelblätter, von denen nur zwei, nämlich 31–34 und 32–33, ineinandergeschoben sind, woran sich dann das Einzelblatt 35 und das Doppelblatt 36–37 anschließen. Diese Anlage beziehungswei-

40 *MSchr.* Nr. 988.

41 *MSchr.* Nr. 514 (1349 März 11).

se Erweiterung von Lagen nachzuvollziehen vermittelt eine Vorstellung von der Art und Weise, in der das Verzeichnis im Laufe der Jahre anwuchs. Je nach Bedarf heftete man einzelne Blätter bestehenden Lagen an oder vor. Das Einzelblatt 13 etwa, das zwar heute auf die Doppelblätter 14–17 und 15–16 aufgeheftet ist, mußte eingeschaltet werden, als die Rückseite von Bl. 12 beschrieben war, der Schreiber aber noch Raum für eine weitere Eintragung benötigte, die thematisch zu den Notierungen von Bl. 12v gehörte.

Die vierte und fünfte Spalte schließlich zeigen an, wann ein Einzel- oder Doppelblatt angelegt, zumindest aber zum ersten Mal beschrieben worden ist. Da nicht immer die erste Eintragung eines Blatts eine Datierung aufweist, blieb mehrfach nur die Möglichkeit, einen Terminus ante quem für die Anlage festzusetzen. Auf dem Einzelblatt 25 etwa steht nur auf der Vorderseite ein einziger, auf den 10. Mai 1323 datierter Eintrag, Nr. 140. Da die Rückseite unbeschrieben ist, ergibt sich der Zeitpunkt der Anlage des Blatts von selbst. Anders verhält es sich bei Bl. 9. Hier findet sich die früheste datierte Eintragung, Nr. 43 (5. Juni 1322), die den Terminus ante quem liefert, auf der heutigen Rückseite. Blatt 11 läßt sich vorläufig überhaupt noch nicht festlegen, da es keine datierte Eintragung enthält.

### 3.2.3 Die ältesten Lagen des Schreinsbuches

Die Blattfolge des heute vorliegenden Schreinsbuches zeigt deutlich, wie die Datierungen der Einzel- und Doppelblätter vor- und zurückspringen. Am 15. Mai 1309 beispielsweise schrieb man auf den Blättern 6v, 14r, 16r und 73v<sup>42</sup>. Heute ebenfalls weit auseinanderliegende Blätter beschrieb man am 16. Juni 1315: Bl. 16v, 48v und 69v<sup>43</sup>. Es muß nun der Versuch unternommen werden, den gegenwärtigen Umfang auf den Kern des Verzeichnisses, das heißt auf die im Oktober 1276 angelegten Blätter, zurückzuführen.

Den Ausgangspunkt bilden einerseits jener Hinweis in der Eingangsurkunde des Buches, man habe *quaterni* in den Schrein gelegt, andererseits die Einleitungssätze in manchen Doppelblättern sowie die Anschreibungen, also die erstmaligen Erwähnungen von Mühlenanteilen im Schrein.

42 *MSchr.* Nr. 19, 22, 65, 78, 79, 80, 81, 440, 441, 442.

43 *MSchr.* Nr. 83, 84, 276, 277, 278, 279, 404, 405, 406.



Nimmt man den Begriff *quaternus* wörtlich und überprüft zunächst die erste Einheit, die mit der Einleitungsurkunde beginnt, dann zeigt sich, daß sie aus zwei einmal gefalteten Blättern besteht, die man ineinander legte, so daß ein Heft mit vier Blättern entstand. Somit kann vorläufig angenommen werden, daß die *quaterni*, welche die Begründer des Verzeichnisses im Oktober 1276 in die Truhe legten, sich aus zwei Doppelblättern zusammenfügten.

Die Einleitungssätze, die die Errichtung des Schreins bekunden und die Anschreibungen ankündigen, verteilen sich im heutigen Schreinsbuch auf die folgenden Einheiten:

Tab. 3.3: Die Einleitungssätze

Nr.	„Einheit“	Blätter	Bl.	Datum
1	II	5–8	5r	1276 Oktober
2	IV	13–17	14r	1276 Oktober
3	V	18–22	18r	1276 Oktober
4	VII	26–28	26r	1276 Oktober
5	IX	31–37	31r	1276 Oktober
6	IX	31–37	32r	1284
7	X	38–43	38r	1276 Oktober
8	XI	44–49	44r	1276 Oktober
9	XVI	69–75	69r	1276 Oktober
10	XXII	121–126	125r	1276 Oktober

Neun von zehn Einleitungen haben, von unwesentlichen Abweichungen abgesehen, folgenden Wortlaut:

*In nomine Domini amen. Anno Domini millesimo ducentesimo septuagesimo sexto mense octobri facta est hec scriptura super portionibus sive partibus, que competunt heredibus molendinorum in triginta quatuor molendinis antiquis, que fuerunt in Reno, et posita sunt nomina illorum, ad quos spectant portiones et partes predictae.*<sup>44</sup>

Der zehnte Einleitungssatz unterscheidet sich insofern von den übrigen, als er nicht Anschreibungen von Eigentumsanteilen einzelner Mülenerben ankündigt, sondern solche Anteile, die von den Erben zum gemeinen Nutzen aller Miteigentümer gekauft worden sind:

<sup>44</sup> MSchr. Bl. 5r.

*... que empte sunt ad communem utilitatem et condisionem omnium heredum et consortum molendinorum.*<sup>45</sup>

Von den zehn Einleitungen fällt eine in zweifacher Hinsicht aus dem Rahmen. Die auf Bl. 32r verzeichnete leitet zum einen nicht wie die übrigen eine Einheit ein, sondern steht mitten in einer Lage. Zum anderen hat man sie, obwohl im Wortlaut mit den anderen übereinstimmend, nicht im Oktober 1276 geschrieben, sondern erst 1284. Der Einleitungssatz, die folgende Anschreingung (Nr. 187) und die daran anschließende Eintragung über den Verkauf einer Leibrente (Nr. 188) auf Bl. 32r sind von einer Hand geschrieben. Anlaß für die Eintragungen war der in Nr. 188 bekundete Leibrentenkauf. Die Käuferin legte ganz offensichtlich Wert auf die Rechtssicherheit, die eine Schreinseintragung gewährte. Zum Zeitpunkt des Kaufes war jedoch der mit der Rente belastete Mühlenanteil des Rentenverkäufers noch gar nicht angeschreint. Und da der Schrein schon fast acht Jahre existierte, holte man diese Anschreingung mitsamt einem Einleitungssatz nach, obgleich dieser auf dem vorangehenden Bl. 31r, mit dem die Lage beginnt, schon stand. Derartige Notierungen, die zunächst das rechtmäßige Eigentum des Auflassers selbst belegen, bevor seine Veräußerung angeschreint werden kann, nannte Plaitz „Voreintragung(en)“<sup>46</sup>.

Eine weitere Abweichung ergibt sich bei dem Einleitungssatz auf Bl. 125r in der XXII. Einheit (Bl. 121–126). Das Doppelblatt 122–123, das zu dieser Einheit gehört, kann aus der Betrachtung ausgeklammert werden, da es erst am 27. November 1323 angelegt wurde. Übrig bleiben die Doppelblätter 121–126 und 124–125, die die ursprüngliche Lage bildeten. Dieses Mal findet sich die Einleitung, die ansonsten auf der Oberseite der Lagen steht, auf Bl. 125r, das heißt in dieser Lage auf der Vorderseite des dritten Blatts oben. Diese offensichtliche Unregelmäßigkeit löst sich jedoch leicht auf, wenn man sich die beiden Doppelblätter, die die Lage ergeben, in die entgegengesetzte Richtung gefaltet vorstellt. Dann stünde die Einleitung von Bl. 125r nicht mehr auf der Vorderseite des dritten Lagenblatts, sondern wie in den übrigen Fällen üblich auf der Vorderseite des ersten Blatts.

<sup>45</sup> *MSchr.* Bl. 38r.

<sup>46</sup> *Urkunden kölnische Rechtsgeschichte* S. IV.

Die Frage nach der noch unbekanntem Anzahl der *quaterni*, die den Kern des Mühlenschreins bildeten, kann nun beantwortet werden. 1276 eröffneten neun Einleitungssätze jeweils einen Quatern. Dazu kommt der *quaternus*, der zunächst allein der Eingangsurkunde vorbehalten war. Es waren also insgesamt zehn Hefte.

Es bleibt noch zu erkunden, ob alle *quaterni*, wie der Terminus suggeriert, aus vier Blättern bestanden. Hier helfen die Anschreibungen weiter. Als Anschreibungen gelten die Eintragungen, die das Eigentum eines Anteilseigners zum ersten Mal im Schrein aufführen. Die selbst undatierten Notierungen haben gewöhnlich einen Wortlaut wie das folgende, willkürlich herausgegriffene Beispiel:

*Item notum sit, quod Godescalcus dictus Overstolz habet in triginta quatuor molendinis antiquis predictis medietatem unius molendini, quam iure et sine contradictione optinebit et divertere poterit, quocumque voluerit.*<sup>47</sup>

Tab. 3.4: Verteilung der Anschreibungen

Nr.	„Einheit“	Eintrag	Blatt	Datum
1	II	10	5r	1276 Okt.
2	II	12	5v	1276 Okt.
3	II	16=235	6r	1276 Okt.
4	II	18	6v	1276 Okt.
5	II	20	7r	1276 Okt.
6	II	23	7v	1276 Okt.
7	II	28	8r	1276 Okt.
8	II	34	8v	1276 Okt.
9	IV	63	14r	1276 Okt.
10	IV	66	14v	1276 Okt.
11	IV	70	15r	1276 Okt.
12	IV	74	15v	1276 Okt.
13	V	91	18r	1276 Okt.
14	V	96	19r	1276 Okt.
15	V	100	19v	1276 Okt.
16	V	104	20r	1276 Okt.

Forts. ...

<sup>47</sup> MSchr. Nr. 253.

Nr.	„Einheit“	Eintrag	Blatt	Datum
17	V	107	20v	1276 Okt.
18	V	111	21r	1276 Okt.
19	VII	141	26r	1276 Okt.
20	VII	145	26ar	1276 Okt.
21	VII	149	26av	1276 Okt.
22	VII	151	26av	n. 1276 Okt.
23	VII	153	27r	1276 Okt.
24	VII	156	27v	1276–1303
25	IX	180	31r	1276 Okt.
26	IX	184	31v	1276 Okt.
27	IX	187	32r	1284
28	IX	196	33r	1276–1309
29	IX	200	33v	1276–1309
30	X	226	39r	1276 Okt.
31	X	229	40r	1276 Okt.
32	X	235 = 16	41r	1276 Okt.
33	XI	252	44r	1276 Okt.
34	XI	253	44v	1276 Okt.
35	XI	261	46r	1309 Okt.
36	XVI	402	69r	1276 Okt.
37	XVI	423	72r	1283 Dez. 29
38	XVI	431	73r	1276–1303
39	XVI	443	74r	1276–1307
40	XXII	760	121r	1276 Okt.–1284
41	XXII	766	121v	1276 Okt.–1284
42	XXII	782	124r	1276 Okt.
43	XXII	785	124v	1276 Okt.
44	XXII	792	125r	1276 Okt.
45	XXII	797	126r	1276 Okt.
46	XXII	800	126v	1276 Okt.

Obwohl nicht alle 46 Anschreibungen von Oktober 1276 stammen – die jüngste wurde am 24. Oktober 1309 verzeichnet<sup>48</sup> –, haben sie neben dem in etwa gleichen Wortlaut ein weiteres gemeinsames Merkmal. Sie stehen

<sup>48</sup> *MSchr.* Nr. 261.

alle auf den Doppelblättern, die von den erwähnten Einleitungssätzen eröffnet werden.

Tab. 3.5: Die ältesten Lagen

Quatern	„Einheit“	Blätter	
		heute	1276
1	I	1-4	1-4
			2-3
2	II	5-8	5-8
			6-7
3	IV	13-17	14-17
			15-16
4	V	18-22	18-22
			19-21a
			20-21
			26-28
5	VII	26-28	26-28
			26a-27
6	IX	31-37	31-34
			32-33
7	X	38-43	38-43
			39-42
			40-41
			44-49
8	XI	44-49	44-49
			45-46
9	XVI	69-75	69-74
			72-73
10	XXII	121-126	121-126
			124-125

In nomine dñi. Amen. Anno dñi. ~~1276~~ ~~1277~~ ~~1278~~ ~~1279~~ ~~1280~~ ~~1281~~ ~~1282~~ ~~1283~~ ~~1284~~ ~~1285~~ ~~1286~~ ~~1287~~ ~~1288~~ ~~1289~~ ~~1290~~ ~~1291~~ ~~1292~~ ~~1293~~ ~~1294~~ ~~1295~~ ~~1296~~ ~~1297~~ ~~1298~~ ~~1299~~ ~~1300~~ ~~1301~~ ~~1302~~ ~~1303~~ ~~1304~~ ~~1305~~ ~~1306~~ ~~1307~~ ~~1308~~ ~~1309~~ ~~1310~~ ~~1311~~ ~~1312~~ ~~1313~~ ~~1314~~ ~~1315~~ ~~1316~~ ~~1317~~ ~~1318~~ ~~1319~~ ~~1320~~ ~~1321~~ ~~1322~~ ~~1323~~ ~~1324~~ ~~1325~~ ~~1326~~ ~~1327~~ ~~1328~~ ~~1329~~ ~~1330~~ ~~1331~~ ~~1332~~ ~~1333~~ ~~1334~~ ~~1335~~ ~~1336~~ ~~1337~~ ~~1338~~ ~~1339~~ ~~1340~~ ~~1341~~ ~~1342~~ ~~1343~~ ~~1344~~ ~~1345~~ ~~1346~~ ~~1347~~ ~~1348~~ ~~1349~~ ~~1350~~ ~~1351~~ ~~1352~~ ~~1353~~ ~~1354~~ ~~1355~~ ~~1356~~ ~~1357~~ ~~1358~~ ~~1359~~ ~~1360~~ ~~1361~~ ~~1362~~ ~~1363~~ ~~1364~~ ~~1365~~ ~~1366~~ ~~1367~~ ~~1368~~ ~~1369~~ ~~1370~~ ~~1371~~ ~~1372~~ ~~1373~~ ~~1374~~ ~~1375~~ ~~1376~~ ~~1377~~ ~~1378~~ ~~1379~~ ~~1380~~ ~~1381~~ ~~1382~~ ~~1383~~ ~~1384~~ ~~1385~~ ~~1386~~ ~~1387~~ ~~1388~~ ~~1389~~ ~~1390~~ ~~1391~~ ~~1392~~ ~~1393~~ ~~1394~~ ~~1395~~ ~~1396~~ ~~1397~~ ~~1398~~ ~~1399~~ ~~1400~~ ~~1401~~ ~~1402~~ ~~1403~~ ~~1404~~ ~~1405~~ ~~1406~~ ~~1407~~ ~~1408~~ ~~1409~~ ~~1410~~ ~~1411~~ ~~1412~~ ~~1413~~ ~~1414~~ ~~1415~~ ~~1416~~ ~~1417~~ ~~1418~~ ~~1419~~ ~~1420~~ ~~1421~~ ~~1422~~ ~~1423~~ ~~1424~~ ~~1425~~ ~~1426~~ ~~1427~~ ~~1428~~ ~~1429~~ ~~1430~~ ~~1431~~ ~~1432~~ ~~1433~~ ~~1434~~ ~~1435~~ ~~1436~~ ~~1437~~ ~~1438~~ ~~1439~~ ~~1440~~ ~~1441~~ ~~1442~~ ~~1443~~ ~~1444~~ ~~1445~~ ~~1446~~ ~~1447~~ ~~1448~~ ~~1449~~ ~~1450~~ ~~1451~~ ~~1452~~ ~~1453~~ ~~1454~~ ~~1455~~ ~~1456~~ ~~1457~~ ~~1458~~ ~~1459~~ ~~1460~~ ~~1461~~ ~~1462~~ ~~1463~~ ~~1464~~ ~~1465~~ ~~1466~~ ~~1467~~ ~~1468~~ ~~1469~~ ~~1470~~ ~~1471~~ ~~1472~~ ~~1473~~ ~~1474~~ ~~1475~~ ~~1476~~ ~~1477~~ ~~1478~~ ~~1479~~ ~~1480~~ ~~1481~~ ~~1482~~ ~~1483~~ ~~1484~~ ~~1485~~ ~~1486~~ ~~1487~~ ~~1488~~ ~~1489~~ ~~1490~~ ~~1491~~ ~~1492~~ ~~1493~~ ~~1494~~ ~~1495~~ ~~1496~~ ~~1497~~ ~~1498~~ ~~1499~~ ~~1500~~ ~~1501~~ ~~1502~~ ~~1503~~ ~~1504~~ ~~1505~~ ~~1506~~ ~~1507~~ ~~1508~~ ~~1509~~ ~~1510~~ ~~1511~~ ~~1512~~ ~~1513~~ ~~1514~~ ~~1515~~ ~~1516~~ ~~1517~~ ~~1518~~ ~~1519~~ ~~1520~~ ~~1521~~ ~~1522~~ ~~1523~~ ~~1524~~ ~~1525~~ ~~1526~~ ~~1527~~ ~~1528~~ ~~1529~~ ~~1530~~ ~~1531~~ ~~1532~~ ~~1533~~ ~~1534~~ ~~1535~~ ~~1536~~ ~~1537~~ ~~1538~~ ~~1539~~ ~~1540~~ ~~1541~~ ~~1542~~ ~~1543~~ ~~1544~~ ~~1545~~ ~~1546~~ ~~1547~~ ~~1548~~ ~~1549~~ ~~1550~~ ~~1551~~ ~~1552~~ ~~1553~~ ~~1554~~ ~~1555~~ ~~1556~~ ~~1557~~ ~~1558~~ ~~1559~~ ~~1560~~ ~~1561~~ ~~1562~~ ~~1563~~ ~~1564~~ ~~1565~~ ~~1566~~ ~~1567~~ ~~1568~~ ~~1569~~ ~~1570~~ ~~1571~~ ~~1572~~ ~~1573~~ ~~1574~~ ~~1575~~ ~~1576~~ ~~1577~~ ~~1578~~ ~~1579~~ ~~1580~~ ~~1581~~ ~~1582~~ ~~1583~~ ~~1584~~ ~~1585~~ ~~1586~~ ~~1587~~ ~~1588~~ ~~1589~~ ~~1590~~ ~~1591~~ ~~1592~~ ~~1593~~ ~~1594~~ ~~1595~~ ~~1596~~ ~~1597~~ ~~1598~~ ~~1599~~ ~~1600~~ ~~1601~~ ~~1602~~ ~~1603~~ ~~1604~~ ~~1605~~ ~~1606~~ ~~1607~~ ~~1608~~ ~~1609~~ ~~1610~~ ~~1611~~ ~~1612~~ ~~1613~~ ~~1614~~ ~~1615~~ ~~1616~~ ~~1617~~ ~~1618~~ ~~1619~~ ~~1620~~ ~~1621~~ ~~1622~~ ~~1623~~ ~~1624~~ ~~1625~~ ~~1626~~ ~~1627~~ ~~1628~~ ~~1629~~ ~~1630~~ ~~1631~~ ~~1632~~ ~~1633~~ ~~1634~~ ~~1635~~ ~~1636~~ ~~1637~~ ~~1638~~ ~~1639~~ ~~1640~~ ~~1641~~ ~~1642~~ ~~1643~~ ~~1644~~ ~~1645~~ ~~1646~~ ~~1647~~ ~~1648~~ ~~1649~~ ~~1650~~ ~~1651~~ ~~1652~~ ~~1653~~ ~~1654~~ ~~1655~~ ~~1656~~ ~~1657~~ ~~1658~~ ~~1659~~ ~~1660~~ ~~1661~~ ~~1662~~ ~~1663~~ ~~1664~~ ~~1665~~ ~~1666~~ ~~1667~~ ~~1668~~ ~~1669~~ ~~1670~~ ~~1671~~ ~~1672~~ ~~1673~~ ~~1674~~ ~~1675~~ ~~1676~~ ~~1677~~ ~~1678~~ ~~1679~~ ~~1680~~ ~~1681~~ ~~1682~~ ~~1683~~ ~~1684~~ ~~1685~~ ~~1686~~ ~~1687~~ ~~1688~~ ~~1689~~ ~~1690~~ ~~1691~~ ~~1692~~ ~~1693~~ ~~1694~~ ~~1695~~ ~~1696~~ ~~1697~~ ~~1698~~ ~~1699~~ ~~1700~~ ~~1701~~ ~~1702~~ ~~1703~~ ~~1704~~ ~~1705~~ ~~1706~~ ~~1707~~ ~~1708~~ ~~1709~~ ~~1710~~ ~~1711~~ ~~1712~~ ~~1713~~ ~~1714~~ ~~1715~~ ~~1716~~ ~~1717~~ ~~1718~~ ~~1719~~ ~~1720~~ ~~1721~~ ~~1722~~ ~~1723~~ ~~1724~~ ~~1725~~ ~~1726~~ ~~1727~~ ~~1728~~ ~~1729~~ ~~1730~~ ~~1731~~ ~~1732~~ ~~1733~~ ~~1734~~ ~~1735~~ ~~1736~~ ~~1737~~ ~~1738~~ ~~1739~~ ~~1740~~ ~~1741~~ ~~1742~~ ~~1743~~ ~~1744~~ ~~1745~~ ~~1746~~ ~~1747~~ ~~1748~~ ~~1749~~ ~~1750~~ ~~1751~~ ~~1752~~ ~~1753~~ ~~1754~~ ~~1755~~ ~~1756~~ ~~1757~~ ~~1758~~ ~~1759~~ ~~1760~~ ~~1761~~ ~~1762~~ ~~1763~~ ~~1764~~ ~~1765~~ ~~1766~~ ~~1767~~ ~~1768~~ ~~1769~~ ~~1770~~ ~~1771~~ ~~1772~~ ~~1773~~ ~~1774~~ ~~1775~~ ~~1776~~ ~~1777~~ ~~1778~~ ~~1779~~ ~~1780~~ ~~1781~~ ~~1782~~ ~~1783~~ ~~1784~~ ~~1785~~ ~~1786~~ ~~1787~~ ~~1788~~ ~~1789~~ ~~1790~~ ~~1791~~ ~~1792~~ ~~1793~~ ~~1794~~ ~~1795~~ ~~1796~~ ~~1797~~ ~~1798~~ ~~1799~~ ~~1800~~ ~~1801~~ ~~1802~~ ~~1803~~ ~~1804~~ ~~1805~~ ~~1806~~ ~~1807~~ ~~1808~~ ~~1809~~ ~~1810~~ ~~1811~~ ~~1812~~ ~~1813~~ ~~1814~~ ~~1815~~ ~~1816~~ ~~1817~~ ~~1818~~ ~~1819~~ ~~1820~~ ~~1821~~ ~~1822~~ ~~1823~~ ~~1824~~ ~~1825~~ ~~1826~~ ~~1827~~ ~~1828~~ ~~1829~~ ~~1830~~ ~~1831~~ ~~1832~~ ~~1833~~ ~~1834~~ ~~1835~~ ~~1836~~ ~~1837~~ ~~1838~~ ~~1839~~ ~~1840~~ ~~1841~~ ~~1842~~ ~~1843~~ ~~1844~~ ~~1845~~ ~~1846~~ ~~1847~~ ~~1848~~ ~~1849~~ ~~1850~~ ~~1851~~ ~~1852~~ ~~1853~~ ~~1854~~ ~~1855~~ ~~1856~~ ~~1857~~ ~~1858~~ ~~1859~~ ~~1860~~ ~~1861~~ ~~1862~~ ~~1863~~ ~~1864~~ ~~1865~~ ~~1866~~ ~~1867~~ ~~1868~~ ~~1869~~ ~~1870~~ ~~1871~~ ~~1872~~ ~~1873~~ ~~1874~~ ~~1875~~ ~~1876~~ ~~1877~~ ~~1878~~ ~~1879~~ ~~1880~~ ~~1881~~ ~~1882~~ ~~1883~~ ~~1884~~ ~~1885~~ ~~1886~~ ~~1887~~ ~~1888~~ ~~1889~~ ~~1890~~ ~~1891~~ ~~1892~~ ~~1893~~ ~~1894~~ ~~1895~~ ~~1896~~ ~~1897~~ ~~1898~~ ~~1899~~ ~~1900~~ ~~1901~~ ~~1902~~ ~~1903~~ ~~1904~~ ~~1905~~ ~~1906~~ ~~1907~~ ~~1908~~ ~~1909~~ ~~1910~~ ~~1911~~ ~~1912~~ ~~1913~~ ~~1914~~ ~~1915~~ ~~1916~~ ~~1917~~ ~~1918~~ ~~1919~~ ~~1920~~ ~~1921~~ ~~1922~~ ~~1923~~ ~~1924~~ ~~1925~~ ~~1926~~ ~~1927~~ ~~1928~~ ~~1929~~ ~~1930~~ ~~1931~~ ~~1932~~ ~~1933~~ ~~1934~~ ~~1935~~ ~~1936~~ ~~1937~~ ~~1938~~ ~~1939~~ ~~1940~~ ~~1941~~ ~~1942~~ ~~1943~~ ~~1944~~ ~~1945~~ ~~1946~~ ~~1947~~ ~~1948~~ ~~1949~~ ~~1950~~ ~~1951~~ ~~1952~~ ~~1953~~ ~~1954~~ ~~1955~~ ~~1956~~ ~~1957~~ ~~1958~~ ~~1959~~ ~~1960~~ ~~1961~~ ~~1962~~ ~~1963~~ ~~1964~~ ~~1965~~ ~~1966~~ ~~1967~~ ~~1968~~ ~~1969~~ ~~1970~~ ~~1971~~ ~~1972~~ ~~1973~~ ~~1974~~ ~~1975~~ ~~1976~~ ~~1977~~ ~~1978~~ ~~1979~~ ~~1980~~ ~~1981~~ ~~1982~~ ~~1983~~ ~~1984~~ ~~1985~~ ~~1986~~ ~~1987~~ ~~1988~~ ~~1989~~ ~~1990~~ ~~1991~~ ~~1992~~ ~~1993~~ ~~1994~~ ~~1995~~ ~~1996~~ ~~1997~~ ~~1998~~ ~~1999~~ ~~2000~~ ~~2001~~ ~~2002~~ ~~2003~~ ~~2004~~ ~~2005~~ ~~2006~~ ~~2007~~ ~~2008~~ ~~2009~~ ~~2010~~ ~~2011~~ ~~2012~~ ~~2013~~ ~~2014~~ ~~2015~~ ~~2016~~ ~~2017~~ ~~2018~~ ~~2019~~ ~~2020~~ ~~2021~~ ~~2022~~ ~~2023~~ ~~2024~~ ~~2025~~ ~~2026~~ ~~2027~~ ~~2028~~ ~~2029~~ ~~2030~~ ~~2031~~ ~~2032~~ ~~2033~~ ~~2034~~ ~~2035~~ ~~2036~~ ~~2037~~ ~~2038~~ ~~2039~~ ~~2040~~ ~~2041~~ ~~2042~~ ~~2043~~ ~~2044~~ ~~2045~~ ~~2046~~ ~~2047~~ ~~2048~~ ~~2049~~ ~~2050~~ ~~2051~~ ~~2052~~ ~~2053~~ ~~2054~~ ~~2055~~ ~~2056~~ ~~2057~~ ~~2058~~ ~~2059~~ ~~2060~~ ~~2061~~ ~~2062~~ ~~2063~~ ~~2064~~ ~~2065~~ ~~2066~~ ~~2067~~ ~~2068~~ ~~2069~~ ~~2070~~ ~~2071~~ ~~2072~~ ~~2073~~ ~~2074~~ ~~2075~~ ~~2076~~ ~~2077~~ ~~2078~~ ~~2079~~ ~~2080~~ ~~2081~~ ~~2082~~ ~~2083~~ ~~2084~~ ~~2085~~ ~~2086~~ ~~2087~~ ~~2088~~ ~~2089~~ ~~2090~~ ~~2091~~ ~~2092~~ ~~2093~~ ~~2094~~ ~~2095~~ ~~2096~~ ~~2097~~ ~~2098~~ ~~2099~~ ~~2100~~ ~~2101~~ ~~2102~~ ~~2103~~ ~~2104~~ ~~2105~~ ~~2106~~ ~~2107~~ ~~2108~~ ~~2109~~ ~~2110~~ ~~2111~~ ~~2112~~ ~~2113~~ ~~2114~~ ~~2115~~ ~~2116~~ ~~2117~~ ~~2118~~ ~~2119~~ ~~2120~~ ~~2121~~ ~~2122~~ ~~2123~~ ~~2124~~ ~~2125~~ ~~2126~~ ~~2127~~ ~~2128~~ ~~2129~~ ~~2130~~ ~~2131~~ ~~2132~~ ~~2133~~ ~~2134~~ ~~2135~~ ~~2136~~ ~~2137~~ ~~2138~~ ~~2139~~ ~~2140~~ ~~2141~~ ~~2142~~ ~~2143~~ ~~2144~~ ~~2145~~ ~~2146~~ ~~2147~~ ~~2148~~ ~~2149~~ ~~2150~~ ~~2151~~ ~~2152~~ ~~2153~~ ~~2154~~ ~~2155~~ ~~2156~~ ~~2157~~ ~~2158~~ ~~2159~~ ~~2160~~ ~~2161~~ ~~2162~~ ~~2163~~ ~~2164~~ ~~2165~~ ~~2166~~ ~~2167~~ ~~2168~~ ~~2169~~ ~~2170~~ ~~2171~~ ~~2172~~ ~~2173~~ ~~2174~~ ~~2175~~ ~~2176~~ ~~2177~~ ~~2178~~ ~~2179~~ ~~2180~~ ~~2181~~ ~~2182~~ ~~2183~~ ~~2184~~ ~~2185~~ ~~2186~~ ~~2187~~ ~~2188~~ ~~2189~~ ~~2190~~ ~~2191~~ ~~2192~~ ~~2193~~ ~~2194~~ ~~2195~~ ~~2196~~ ~~2197~~ ~~2198~~ ~~2199~~ ~~2200~~ ~~2201~~ ~~2202~~ ~~2203~~ ~~2204~~ ~~2205~~ ~~2206~~ ~~2207~~ ~~2208~~ ~~2209~~ ~~2210~~ ~~2211~~ ~~2212~~ ~~2213~~ ~~2214~~ ~~2215~~ ~~2216~~ ~~2217~~ ~~2218~~ ~~2219~~ ~~2220~~ ~~2221~~ ~~2222~~ ~~2223~~ ~~2224~~ ~~2225~~ ~~2226~~ ~~2227~~ ~~2228~~ ~~2229~~ ~~2230~~ ~~2231~~ ~~2232~~ ~~2233~~ ~~2234~~ ~~2235~~ ~~2236~~ ~~2237~~ ~~2238~~ ~~2239~~ ~~2240~~ ~~2241~~ ~~2242~~ ~~2243~~ ~~2244~~ ~~2245~~ ~~2246~~ ~~2247~~ ~~2248~~ ~~2249~~ ~~2250~~ ~~2251~~ ~~2252~~ ~~2253~~ ~~2254~~ ~~2255~~ ~~2256~~ ~~2257~~ ~~2258~~ ~~2259~~ ~~2260~~ ~~2261~~ ~~2262~~ ~~2263~~ ~~2264~~ ~~2265~~ ~~2266~~ ~~2267~~ ~~2268~~ ~~2269~~ ~~2270~~ ~~2271~~ ~~2272~~ ~~2273~~ ~~2274~~ ~~2275~~ ~~2276~~ ~~2277~~ ~~2278~~ ~~2279~~ ~~2280~~ ~~2281~~ ~~2282~~ ~~2283~~ ~~2284~~ ~~2285~~ ~~2286~~ ~~2287~~ ~~2288~~ ~~2289~~ ~~2290~~ ~~2291~~ ~~2292~~ ~~2293~~ ~~2294~~ ~~2295~~ ~~2296~~ ~~2297~~ ~~2298~~ ~~2299~~ ~~2300~~ ~~2301~~ ~~2302~~ ~~2303~~ ~~2304~~ ~~2305~~ ~~2306~~ ~~2307~~ ~~2308~~ ~~2309~~ ~~2310~~ ~~2311~~ ~~2312~~ ~~2313~~ ~~2314~~ ~~2315~~ ~~2316~~ ~~2317~~ ~~2318~~ ~~2319~~ ~~2320~~ ~~2321~~ ~~2322~~ ~~2323~~ ~~2324~~ ~~2325~~ ~~2326~~ ~~2327~~ ~~2328~~ ~~2329~~ ~~2330~~ ~~2331~~ ~~2332~~ ~~2333~~ ~~2334~~ ~~2335~~ ~~2336~~ ~~2337~~ ~~2338~~ ~~2339~~ ~~2340~~ ~~2341~~ ~~2342~~ ~~2343~~ ~~2344~~ ~~2345~~ ~~2346~~ ~~2347~~ ~~2348~~ ~~2349~~ ~~2350~~ ~~2351~~ ~~2352~~ ~~2353~~ ~~2354~~ ~~2355~~ ~~2356~~ ~~2357~~ ~~2358~~ ~~2359~~ ~~2360~~ ~~2361~~ ~~2362~~ ~~2363~~ ~~2364~~ ~~2365~~ ~~2366~~ ~~2367~~ ~~2368~~ ~~2369~~ ~~2370~~ ~~2371~~ ~~2372~~ ~~2373~~ ~~2374~~ ~~2375~~ ~~2376~~ ~~2377~~ ~~2378~~ ~~2379~~ ~~2380~~ ~~2381~~ ~~2382~~ ~~2383~~ ~~2384~~ ~~2385~~ ~~2386~~ ~~2387~~ ~~2388~~ ~~2389~~ ~~2390~~ ~~2391~~ ~~2392~~ ~~2393~~ ~~2394~~ ~~2395~~ ~~2396~~ ~~2397~~ ~~2398~~ ~~2399~~ ~~2400~~ ~~2401~~ ~~2402~~ ~~2403~~ ~~2404~~ ~~2405~~ ~~2406~~ ~~2407~~ ~~2408~~ ~~2409~~ ~~2410~~ ~~2411~~ ~~2412~~ ~~2413~~ ~~2414~~ ~~2415~~ ~~2416~~ ~~2417~~ ~~2418~~ ~~2419~~ ~~2420~~ ~~2421~~ ~~2422~~ ~~2423~~ ~~2424~~ ~~2425~~ ~~2426~~ ~~2427~~ ~~2428~~ ~~2429~~ ~~2430~~ ~~2431~~ ~~2432~~ ~~2433~~ ~~2434~~ ~~2435~~ ~~2436~~ ~~2437~~ ~~2438~~ ~~2439~~ ~~2440~~ ~~2441~~ ~~2442~~ ~~2443~~ ~~2444~~ ~~2445~~ ~~2446~~ ~~2447~~ ~~2448~~ ~~2449~~ ~~2450~~ ~~2451~~ ~~2452~~ ~~2453~~ ~~2454~~ ~~2455~~ ~~2456~~ ~~2457~~ ~~2458~~ ~~2459~~ ~~2460~~ ~~2461~~ ~~2462~~ ~~2463~~ ~~2464~~ ~~2465~~ ~~2466~~ ~~2467~~ ~~2468~~ ~~2469~~ ~~2470~~ ~~2471~~ ~~2472~~ ~~2473~~ ~~2474~~ ~~2475~~ ~~2476~~ ~~2477~~ ~~2478~~ ~~2479~~ ~~2480~~ ~~2481~~ ~~2482~~ ~~2483~~ ~~2484~~ ~~2485~~ ~~2486~~ ~~2487~~ ~~2488~~ ~~2489~~ ~~2490~~ ~~2491~~ ~~2492~~ ~~2493~~ ~~2494~~ ~~2495~~ ~~2496~~ ~~2497~~ ~~2498~~ ~~2499~~ ~~2500~~ ~~2501~~ ~~2502~~ ~~2503~~ ~~2504~~ ~~2505~~ ~~2506~~ ~~2507~~ ~~2508~~ ~~2509~~

Der erste Quatern des Mühlenschreins enthielt anfänglich nur die Eingangsurkunde. Die 46 Anschreibungen verteilen sich auf die übrigen 20 Doppelblätter, die sich wiederum zu neun Lagen zusammenfügen, eröffnet jeweils von einem Einleitungssatz. Insgesamt acht Lagen bestanden aus zwei Doppelblättern. Die eingangs aufgestellte Vermutung, die 1276 in den Schrein gelegten *quaterni* hätten jeweils zwei Doppelblätter umfaßt, ist somit für acht Lagen verifiziert. Dagegen setzten sich die Lagen vier und sieben jeweils aus drei Doppelblättern zusammen. Da nicht alle Anschreibungen von Oktober 1276 stammen, ist nicht auszuschließen, daß man in die genannten Lagen später ein Doppelblatt eingeschoben hat. In dem Fall wären auch sie ursprünglich *quaterni* im wörtlichen Sinne gewesen, das heißt kleine Hefte, die aus zwei einfach gefalteten und ineinander geschobenen Pergamentblättern bestanden.

Um die zehn Hefte herum gruppierten sich in der Folgezeit weitere Doppel- und Einzelblätter zu dem gegenwärtigen Schreinsbuch. In welcher Reihenfolge dies geschah, geht aus Tabelle 3.2 hervor.

### 3.3 Real- oder Personalfolium?

Welche Absicht verfolgten die Urheber des Mühlenschreins, als sie für die Niederschrift der Eingangsurkunde und der Anschreibungen nicht weniger als zehn Lagen, bestehend aus 22 Doppelblättern, also 88 Seiten, anlegten? Hätte man die Eintragungen einfach hintereinander geschrieben, dann hätten vier oder fünf Doppelblätter vollkommen ausgereicht.

Die Zielsetzung erhellt zunächst aus der Art und Weise der Anschreibungen. Indem man bis auf eine Ausnahme die 46 Eintragungen jeweils oben auf eine Seite schrieb, reservierte man jedem Mühlenanteil beziehungsweise jedem Eigentümer, der zum ersten Mal im Verzeichnis Erwähnung fand, mindestens eine ganze Seite.

Von der Regel weicht nur die Anschreibung Nr. 151 ab. Diese Notierung, die mitten auf Bl. 26av unter einer anderen Anschreibung steht (Nr. 149), ist erst nach Oktober 1276 vorgenommen worden, stimmt aber in der Formulierung mit den älteren überein. Möglicherweise stand zur Zeit der Niederschrift dieser Anschreibung, die wie alle anderen selbst nicht datiert ist, in den vorhandenen Lagen keine unbeschriebene Seite mehr zur Verfügung. Es ist gewiß kein Zufall, daß sie ausgerechnet auf

Bl. 26av ergänzt wurde, denn während es sich bei der später nachgetragenen Anschreinerung Nr. 151 um den Miteigentümer Werner de Horreo senior (von der Schuren) handelt, ist gleich die nächste Anschreinerung auf Bl. 27r, Nr. 153, die schon seit 1276 Oktober verzeichnet war, dessen Sohn Werner de Horreo iunior gewidmet. In dem Bewußtsein, von der Regel zur Platzierung von Anschreinerungen jeweils oben auf einer Seite abgewichen zu sein, lokalisierte der Schreiber die verspätete Anschreinerung Nr. 151 wenigstens in der Nähe eines Anteilseigners aus der selben Familie.

Hatten die Urheber des Mühlenschreins nun den Grundstein zur Führung eines Personalfoliums oder eines Realfoliums gelegt? Reservierte man den freien Teil der Seiten den künftigen Rechtsgeschäften des obengenannten Eigentümers mit beliebigen Mühlenanteilen oder den Geschäften beliebiger Eigentümer mit dem obengenannten Anteil? Die auf *portiones sive partes* liegende Betonung der Einleitungssätze der ältesten Lagen deutet auf ein Realfolium hin<sup>49</sup>. Andererseits lassen die Orientierungshilfen *carta Lysolphi*<sup>50</sup>, die auf Rechtsgeschäfte der Familie von Lyskirchen hinweist, oder *iste est quaternus Henrici de Kosino et Benigne eius uxoris*<sup>51</sup> auf ein Personalfolium schließen.

Während für Beyerle zumindest der Schöffenschrein den „Rahmen zu einem modernen Personalfolium“ abgegeben hatte<sup>52</sup>, befand Conrad unter Berufung auf Planitz<sup>53</sup> bezogen auf das Schreinswesen insgesamt: „Dem kölnischen Schreinswesen ist es aber nicht gelungen, ein Personalfolium oder ein Realfolium auszubilden.“<sup>54</sup> Daß es sich bei dem Gegenstand der Rechtsgeschäfte, die man im Mühlenschrein verzeichnete,

49 Siehe das Beispiel oben S. 77.

50 *MSchr.* Bl. 18r.

51 *MSchr.* Bl. 105r.

52 BEYERLE, *Schreinswesen* S. 442.

53 PLANITZ, *Kölner Recht* S. 166–167.

54 CONRAD, *Liegenschaftsübereignung* S. 39. Ebenso DERS., *Deutsche Rechtsgeschichte* 1, S. 429. So auch KROESCHELL, *Deutsche Rechtsgeschichte* 2, S. 73. Ihnen folgten DIEDERICH, *Schreinskarten* S. 699: „So waren etwa die Einträge weder personenbezogen noch grundstücksbezogen“; FRANKENBERGER, *Kölner Schreinswesen* S. 190, und BECKER, *Schreinsbuch* Sp. 1498. – Für das Deutzer Grundbuch kam SCHÖNRATH, *Das Deutzer Schreinsbuch* S. 9, zu dem gleichen Ergebnis. KLÖTZER, *Stadtbuch* Sp. 1850, sieht die Anfänge des Realfoliensystems 1382 in Danzig.



nicht um Grundstücke, sondern um ideelle Anteile an Mühlen handelte, beeinflusste die Art und Weise der Anschreinerung gewiß nicht.

Die nähere Betrachtung einer der ältesten Lagen, und zwar des zweiten Quaterns, zusammengesetzt aus den Doppelblättern 5–8 und 6–7, mag die angestrebte Funktionsweise des Schreinsbuches erläutern. Jede Seite des Heftes, das der Einleitungssatz auf Bl. 5r eröffnet, trägt oben eine Anschreinerung von Oktober 1276, insgesamt acht:

Nr. 10 auf Bl. 5r	Nr. 20 auf Bl. 7r
Nr. 12 auf Bl. 5v	Nr. 23 auf Bl. 7v
Nr. 16 auf Bl. 6r	Nr. 28 auf Bl. 8r
Nr. 18 auf Bl. 6v	Nr. 34 auf Bl. 8v

Sobald jetzt einer der angeschreinten Mühlenanteile durch eine beliebige Art von Auflassung den Eigentümer wechselte, und der neue Eigentümer eine Schreinertragung wünschte, dann mußte dem Grundsatz des Realfoliums zufolge die schriftliche Fixierung des Rechtsgeschäfts auf derselben Seite niedergelegt werden.

Hadwig von Uthe, Witwe von Gottfried Hardevust, ließ im Oktober 1276 vier zehntel Rheinmühle auf Bl. 7r anschreineren<sup>55</sup>. Wie die folgende Eintragung unmittelbar unter der Anschreinerung bekundet, übertrug die Witwe die vier Zehntel später ihrer Tochter Hadwig Hardevust und deren Ehemann Johann Quattermart<sup>56</sup>. Immer noch auf Bl. 7r findet sich der nächste Eigentümerwechsel. Am 15. Mai 1309 bezeugt das Verzeichnis, die bewußten vier Zehntel einer Rheinmühle seien nach dem Tod von Hadwig Hardevust an deren Schwestern Engilrad und Elisa-

55 *MSchr.* Nr. 20 (Bl. 7r): ... *Hadewigis, relicta quondam Godefrit dicti Hardevust, habet in triginta quatuor molendinis antiquis predictis quatuor decimas partes unius molendini, quas iure et sine contradictione optinebit et divertere poterit, quocumque voluerit.*

56 *MSchr.* Nr. 21 (Bl. 7r): ... *Hadewigis, relicta quondam Godefridi Hardevust, dedit et remisit Hadewigi, filie sue, et Johanni Quattermart, marito suo, quatuor decimas partes unius molendini post mortem eius, quas de iure optinebunt sine contradictione et divertere poterunt, quocumque voluerint, tali conditione, quod ipsa Hadewigis habebit plenam potestatem, quod emere potest predictas partes pro quatuor marcis redditibus, quandocumque ei placuerit.*

beth Hardevust, Nonne in Burbach, gefallen<sup>57</sup>. Mit dieser Eintragung war Bl. 7r, das der Witwe Hadwig von Uthe und ihren vier Zehnteln vorbehalten war, ganz beschrieben.

Die übrigen Seiten der Lage, die man jede für sich dem Mühlenanteil eines anderen Eigentümers zugeteilt hatte, waren zu dem Zeitpunkt noch nicht vollständig ausgefüllt. Als nun, immer noch am 15. Mai 1309, der Schreiber, der auch schon die soeben referierte Eintragung geschrieben hatte, in einer weiteren Notierung eine erneute Auflassung die vier Zehntel betreffend verzeichnen mußte, fand er auf Bl. 7r natürlich keinen Platz mehr. Anstatt nun eine neue Lage oder ein neues Blatt anzulegen, entschied er sich für den bequemeren Weg und schrieb die entsprechende Eintragung, die die Auflassung der Hälfte der genannten vier Zehntel durch die Nonne Elisabeth Hardevust zugunsten ihrer Schwester Engilrad Hardevust und deren Mannes Philipp Quattermart bezeugt, kurzerhand auf die vorangehende Seite, Bl. 6v, die für das Mühlenvermögen des Kanonikers Gerhard von Schiederich bestimmt war<sup>58</sup>, zum gegenwärtigen Zeitpunkt aber noch genügend Raum aufwies<sup>59</sup>.

Um das Schicksal des früheren Mühlenanteils der Witwe Hadwig von Uthe nachzuvollziehen, sind die Eintragungen in dieser Abfolge zu lesen: Nr. 20, 21, 22, 19. Derartige Unstimmigkeiten führten dazu, daß schon die Zeitgenossen bei der Benutzung des Verzeichnisses gelegentlich die

57 *MSchr.* Nr. 22 (Bl. 7r): . . . *Engilradi et Elizabet, moniali de Fonte, filiabus quondam domini Godefridi Hardevüst et Hadewigis, uxoris sue, quelibet [!] earum cessit ex obitu Hadewigis, sororis earum, medietas quatuor decimarum partium unius molandini cum omni iure, sicut in sua habebat proprietate, ita quod Engilradis predicta cum domino Philippo Quattermart, marito suo, et Elizabet monialis, quilibet eorum suam medietatem dictarum quatuor decimarum partium dicti molandini iure optinebunt et divertere poterunt, quo voluerint. Datum feria quinta post Servatii anno Domini M<sup>o</sup>CCC<sup>o</sup> nono.*

58 *MSchr.* Nr. 18 (Bl. 6v oben): . . . *Gerardus, filius quondam Symonis dicti Comitiss, canonicus ecclesie sancti Georgii, habet in triginta quatuor molendinis predictis duas decimas partes unius molandini.*

59 *MSchr.* Nr. 19 (Bl. 6v): . . . *Elizabet, filia quondam domini Godefridi Hardevust et Hadewigis, uxoris sue, monialis monasterii beate Marie de Fonte, cum voluntate et consensu abbatisse et conventus sui tradidit et remisit Engilradi, sorori sue, et domino Philippo Quattermart, marito suo, suam medietatem dictarum quatuor decimarum partium unius molandini predicti, sicut in sua habebat proprietate, ita quod dicti Philippus et Engilradis, uxor sua, dictas quatuor decimas partes unius molandini iure optinebunt et divertere poterunt, quocumque voluerint. Datum anno Domini M<sup>o</sup>CCC<sup>o</sup> nono feria quinta post Servatii.*

Übersicht verloren. Wie anders sollte man sich die Doppeleintragungen erklären?<sup>60</sup>

In dem besprochenen zweiten Quatern kommt die gleiche Unregelmäßigkeit noch einmal vor. Nachdem Bl. 8v, für das Mühleneigentum des Johann Jude bestimmt<sup>61</sup>, beschrieben war, legte ein Schreiber wiederum kein neues Blatt an, sondern fuhr fort auf Bl. 8r, das für den Mühlenanteil Tilmanns von Westhoven frei geblieben war<sup>62</sup>. Die Verteilung von Johann Judes Anteil ist heute nur verständlich, wenn man die Eintragungen, die seinen Bruchteil betreffen, in dieser Reihenfolge liest: Nr. 34, 35, 36, 37, alle auf Bl. 8v; Nr. 32, 33, beide auf Bl. 8r; Nr. 26 auf Bl. 7v. Zwar beteiligten sich an den geschilderten Rechtsgeschäften jeweils nur Familienangehörige. Dennoch folgte die Art und Weise der Aufzeichnung zunächst dem Grundsatz des Realfoliums, auch wenn die Schreiber den eingeschlagenen Weg nicht weiter beschrritten und ein neues Blatt anlegten, sobald das erste beschrieben war.

Ein weiteres Beispiel veranschaulicht die Inkonsequenz der Schreiber. Am 26. Februar 1304 erwarb die Käufergruppe Eberhard Gir, Franco de Cornu und Gudegin Quattermart, Johann de Cornu und Bela de Speculo, Cuno de Cornu und Sophia von Johann Gir und Bela zwei zehntel Rheinmühle. Die zwei Zehntel stammten aus dem Mühlenerbe in Höhe von vier Zehnteln des Schöffen Gerhard Gir und dessen Frau Gertrud, dem im sechsten Quatern (Bl. 31–34, 32–33) Bl. 33v zugeteilt war<sup>63</sup>. Wäre man bei der Anschreinerung des Verkaufs dem Prinzip des Realfoliums gefolgt, so wie es bis dahin über fünf Eintragungen hinweg auch vollzogen worden war<sup>64</sup>, dann hätte die fällige Eintragung auf Bl. 33v notiert werden müssen. Hätte man dagegen dem Grundsatz des Personalfoliums gemäß aufzeichnen wollen, dann wäre die Reservierung eines neuen Blatts oder einer neuen Lage für die Erwerber notwendig gewesen.

60 Siehe z. B. *MSchr.* Nr. 16 = 235, Nr. 41 = 703, Nr. 45 = 662, Nr. 54 = 238, Nr. 736 = 998.

61 *MSchr.* Nr. 34 (Bl. 8v): ... *Johannes dictus Judeus et uxor sua Sophya habent in triginta quatuor molendinis prescriptis quatuor decimas partes unius molendini.*

62 *MSchr.* Nr. 28 (Bl. 8r): ... *Thilmannus de Westhoven habet in triginta quatuor molendinis antiquis predictis quartam partem unius molendini.*

63 *MSchr.* Nr. 200 (Bl. 33v): ... *Gerardus Gir, scabinus Coloniensis, et Gertrudis, uxor eius, habent quatuor decimas partes in uno molendino de XXXIII<sup>or</sup> antiquis molendinis supradictis.*

64 Siehe *MSchr.* Bl. 33v, Nr. 201–205.

Stattdessen wich der Schreiber auf Bl. 14r im dritten Quatern aus, das schon dem Mühlenanteil des Vaters der drei Brüder vom Horn, nämlich Cuno de Cornu, vorbehalten war<sup>65</sup>. Dagegen verblieb man im sechsten Quatern, als die restlichen zwei Zehntel einen anderen Eigentümer fanden<sup>66</sup>. In diesem Fall folgten die Schreiber also weder den Prinzipien des Personal- noch des Realfoliums.

Die geschilderte Vorgehensweise, auf Seiten auszuweichen, die den Mühlenanteilen anderer Eigner vorbehalten waren, anstatt neue Blätter anzulegen, führte das 1276 in Angriff genommene Konzept einer möglichst übersichtlichen Aufzeichnung bald ad absurdum. Ursprünglich hatte man wohl die Vorstellung gehegt, die Rechtsgeschäfte mit Mühlenanteilen in einer sachorientierten Ordnung so hintereinander zu notieren, daß sie später in einzelnen Strängen hätten verfolgt werden können. Von einem modernen Realfoliensystem unterscheidet sich das Konzept allerdings insofern, als die Verantwortlichen des Schreins das Eigentum nicht gänzlich von der Person des Eigentümers trennten.

Zugute halten muß man den Schreibern jedoch, daß selbst bei strikter Anwendung des ursprünglichen Konzepts dieses System der Protokollierung im Laufe der Zeit immer unübersichtlicher geraten wäre. Zum einen reduzierte sich infolge von Erbteilungen das Mühlenvermögen einzelner Eigentümer auf kleinste Anteile, während gleichzeitig die Anzahl der Miteigentümer stieg. Wenn man nicht nach einer Teilung jedem neuen Bruchteil ein eigenes Blatt reservieren wollte, dann konnte der beabsichtigte Aufzeichnungsmodus im Grunde nur so lange funktionieren, wie die Anteile statisch blieben. Zum zweiten bedingte die enge verwandtschaftliche Verflechtung der Eigentümer das Verschieben von Anteilen innerhalb des Kreises der Mülenerben mit dem Ergebnis, daß sich das angeschreinte Mühlenvermögen eines Miteigentümers durchaus auf einer ganzen Reihe verschiedener Blätter finden konnte. Dies mag auch zu dem

65 *MSchr.* Nr. 64 (Bl. 14r) (1304 Feb. 26): ... *dominus Everardus Gyr, Franco de Cornu, Gūdeginis, uxor eius, Johannes, frater eius, Bela, uxor eius, et Cono, frater eorum, et Sophia, uxor eius, emerunt sibi erga Johannem dictum Gyr et Belam, uxorem eius, duas decimas partes unius molendini, ita quod quilibet eorum dimidiam decimam partem iure optinebit in eodem et divertere poterit, quocumque voluerit. Datum anno Domini M<sup>o</sup>CCC<sup>o</sup> tertio in crastino beati Mathie apostoli.*

66 *MSchr.* Nr. 209 (Bl. 34v): ... *Richolphus Overstoltz et Elizabet, uxor sua, emerunt sibi erga Johannem dictum Gyr et Belam, uxorem suam, hereditarie duas decimas partes unius molandini in Reno, sicut in sua habebant proprietate.*

Versuch einer personenorientierten Aufzeichnung bei Heinrich de Kusino veranlaßt haben. Desweiteren trugen das Fehlen einer Verpflichtung zur Anschreibung von Eigentumsveränderungen und die Aufzeichnung von Rechtsgeschäften manchmal erst Jahre nach dem Vollzug auch nicht gerade zur Übersichtlichkeit des Verzeichnisses bei<sup>67</sup>.

Spätestens bis 1340 hatten die Aufzeichnungen ein Stadium von Unübersichtlichkeit erreicht, das zu einer Modifizierung der Schreinsführung zwang. Man ging dazu über, die Eigentümerwechsel, sofern die Beteiligten es überhaupt wünschten, chronologisch, so wie sie anfielen, niederzuschreiben. Freilich hinderte die neue Vorgehensweise manche Schreiber nicht, später noch in Lagen hineinzuschreiben, die ursprünglich für die Aufzeichnung nach sachlichen Gesichtspunkten vorgesehen waren<sup>68</sup>. Eine rein chronologische Abfolge von Eintragungen haben im heutigen Schreinsbuch nur die Einheiten XIII (Bl. 52–56), XIV (Bl. 57–64), XV (Bl. 65–68) und XXVI–XXIX (Bl. 143–148). In einigen anderen, nämlich III, VI, XVII, XX, XXI, XXIII und XXIV, springen die Daten, soweit überhaupt vorhanden, hin und her, das heißt hier wechseln Reihen von Eintragungen, die man hintereinander schrieb, weil sie aufeinander aufbauen, mit solchen, die sich zusammenhanglos chronologisch aneinanderreihen.

Als die Mühlenerben im Oktober 1276 das Verzeichnis zur Protokollierung von Rechtsgeschäften mit Anteilen nach sachlichen Gesichtspunkten konzipierten, bedeutete der beabsichtigte Aufzeichnungsmodus durchaus einen Fortschritt. Die aufgezeigten Mängel offenbarten sich erst nach einer oder zwei Generationen, nachdem sich der Kreis der Miteigentümer vergrößert sowie die Anteile verkleinert hatten und der Raum für Schreinsintragungen auf den Seiten zu Ende ging, deren Mühlenanteile häufiger den Eigentümer wechselten. In den referierten Beispielen war dies zunächst 1303 der Fall, dann im Jahr 1309. Somit stieß die ursprüngliche Methode der Schreinsführung etwa eine Generation nach ihrer Einführung an mehreren Stellen an ihre Grenzen, beschleunigt nicht zuletzt durch die Inkonsequenz der Schreiber. Und noch einmal ungefähr

67 Siehe dazu unten, Kap. 5.3, die Studien zu den Eigentümerwechseln der früheren Anteile Walthelms von der Aducht und Bruno Hardevusts.

68 *MSchr.* Bl. 2v, Nr. 3–6 (1344 Aug. 28 – 1350 Juni 11); Bl. 3v, Nr. 9 (1343 Okt. 7); Bl. 19v, Nr. 98 (1341 März 19); Bl. 43r, Nr. 249 (1342 Mai 22).

ein Menschenalter später, um 1340, gab man sie schließlich zugunsten einer chronologischen Verzeichnung auf.

Immerhin kann festgestellt werden, daß die Mühlenerben einen sachorientierten Aufzeichnungsmodus begonnen und jahrzehntelang gepflegt haben, dessen Zielsetzung sich dem modernen Realfoliensystem schon annäherte. Die Überschaubarkeit des Kreises an Miteigentümern dürfte die Urheber des Schreins ermutigt haben, zunächst diese Art der Grundbuchführung zu versuchen. Das Scheitern der ursprünglichen Planung ist wohl nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß man noch nicht in der Lage war, die personen- von der sachorientierten Aufzeichnung konsequent zu unterscheiden.

Gemessen an der Tradition von mehr als 500 Jahren, in denen die Mühlenerben den Schrein führten, handelt es sich bei den Unzulänglichkeiten, die vor der Umstellung auf chronologische Aufzeichnung auftraten, sozusagen um „Kinderkrankheiten“. Gleichwohl lassen sie vermuten, daß es vor der Errichtung des Mühlenschreins kein zentrales Verzeichnis von Mühlenanteilen gegeben hat. Sonst hätte man eine von derartigen Mängeln freie Buchführung erwarten können.

Dem heutigen Betrachter bietet das erste Mühlenschreibsbuch das Bild eines scheinbar unentwirrbaren Durcheinanders von Eintragungen, die mal nach sachlichen, mal nach chronologischen Prinzipien geordnet sind. Eine Auswertung, zum Beispiel der Versuch, mit Hilfe des Schreins das Schicksal eines Mühlenanteils über mehrere Generationen hinweg nachzuvollziehen, ist letztlich nur möglich, wenn man alle Eintragungen erfaßt, um dann mit Hilfe eines Personenindex alle Notierungen herauszufiltern, die mit der Familie des bewußten Anteilseigners in Verbindung stehen. Diese wiederum sind dann in eine chronologisch richtige Abfolge zu bringen.

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, daß sich auch nach dem Beginn einer eigenen Schreinsführung der Mühlenerben noch vereinzelte Hinweise auf Mühlenanteile in anderen Schreinen finden. So stellen beispielsweise Mettilla de Speculo, Witwe Arnolds von Darshoven, und ihr Sohn Gerhard 1361 einen genau spezifizierten Anteil ihres Hauses in der Pfarre St. Alban als Sicherheit für die Einlösung ihres Versprechens, Johann de Cervo (vom Hirtz) und dessen Frau Katharina den Mühlenanteil von Mettillas Sohn Johann zu übertragen. Verzeichnet ist diese Pfandbestellung konsequenterweise im Schreibsbuch Alban Vadi-

moniorum<sup>69</sup>. Eine Notierung des Schöffenschreins von 1374 anlässlich einer Vormundschaftsbestellung in der Familie Rotstock zählt als Teil einer umfangreichen Erbmasse auch eine zehntel Rheinmühle auf<sup>70</sup>.

### 3.4 Die Schreinsurkunden

Die Eintragungen in die *quaterni*, später Lagen unterschiedlicher Stärke, die man seit Oktober 1276 im Schrein hinterlegte, bilden nur den einen Teil der Schreinsführung der Mühlenerben. Darüber hinaus diente das *scrinium* der Aufnahme von Urkunden, die mit den Mühlenanteilen und deren Eigentümern mit Ausnahme des Erzbischofs in Zusammenhang stehen. Sie stellen den anderen Teil dar.

Neben den in der *schreinkist* verwahrten Dokumenten, welche die Erben empfangen, und denen, die sie selbst ausstellten, haben sich über Rechtsgeschäfte mit Anteilen auch Urkunden erhalten, die vollkommen unabhängig von der Schreinsführung ausgestellt wurden. Diese Originale unterschiedlicher Provenienz vermitteln einen Eindruck von der Vielfalt des Schriftverkehrs, den man den Rechtsgeschäften mit Beteiligungen an den Rheinmühlen widmete.

#### 3.4.1 Urkunden und Briefe der Mühlenerben

In elf erhaltenen Originalurkunden und zwei Konzepten traten Mühlenerben zwischen 1307 und 1328 als Aussteller beziehungsweise als Zeugen und Siegler auf. Ein Siegel der Gesamtheit der Mühlenerben gab es nicht. Den Urkunden hängte man immer die Siegel aller Aussteller oder Zeugen an, soweit sie überhaupt solche führten<sup>71</sup>. Da die Namen zur Identifizierung der Führung der Mühlenerben im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts beitragen, seien die Stücke hier in Form von Kurzregesten wiedergegeben.

---

69 *Kölner Schreinsbücher* Nr. 2097. Der Text ist nicht leicht verständlich. Bei Johann, dessen Mühlenanteil hier in Aussicht gestellt wird, muß es sich um den zweiten Sohn von Mettilla de Speculo handeln. Dies erhellt aus den Notizen in *MSchr.* Nr. 1085–1087 (1360 Jan. 17) und Nr. 1130–1131 (1366 März 18).

70 *Kölner Schreinsbücher* Nr. 2377 (1374 Okt. 20).

71 Siehe dazu auch unten S. 264.

Urkunden, in denen Repräsentanten der Mühlenerben Auflassungen von Eigentumsanteilen bekunden: Sie haben den gleichen Inhalt wie die Schreinseinträge. Ihre Empfänger legten Wert auf einen jederzeit vorlegbaren Besitztstitel, der nicht im Schrein verblieb, wie die einfache Eintragung. Möglicherweise maßen sie der Einzelurkunde noch einen höheren Wert als Beweismittel bei als dem Schreinseintrag.

*MSU* 1/4, 1309 Oktober 5

Die sieben Mühlenerben Eberhard Gir, der Ritter Gerhard Overstolz, Franco de Cornu, alle drei Schöffen, Rutger von Lyskirchen, Richolf Overstolz, Johann de Cornu und Franco de Reno bekunden die Auflassung eines Rechts an den Rheinmühlen durch den Kölner Bürger Christian Kleingedank zugunsten der Kölner Bürger Heinrich de Kusino und Benigna Schönwetter.

Das Rechtsgeschäft findet sich in *MSchr.* Nr. 671.

*HUA* 1/766, 1311 Oktober 20

Die sieben Mühlenerben Gottschalk Overstolz, Gerhard Marsilis, Franco de Reno, Johann von Lyskirchen, Hermann Grin de Antiqua Ursa (von der alten Bärin), Waldmann gen. Heilig-Geist und Heinrich von Heyden bekunden die Auflassung ihres Rechts an den Rheinmühlen an die Begine Lora Kleingedank durch die Geschwister Johann, Eberhard, Bela und Christina Kleingedank, den Neffen Heinrich, den Schwager Johann Parfuse sowie den Neffen Reinhard, Sohn der genannten Bela Kleingedank.

Das Rechtsgeschäft findet sich in *MSchr.* Nr. 536–537.

*HUA* 1/827, 1315 Februar 1

Die acht Mühlenerben Gottschalk Overstolz, Heinrich de Kusino, die Brüder Franco und Johann de Cornu, Friedrich Luf, Gerhard Craz, der Goldschmied Johann von Heimede und der Klosterbäcker Johann von Brandenburg bekunden die Auflassung von  $\frac{1}{7}$  einer halben Rheinmühle an Gertrud, Witwe des Schultheißen Hermann von Deutz, durch ihren Schwiegersohn Heinrich von Bensberg. Der Anteil war ihm und seiner Frau Druda nach dem Tod von Drudas Vater zugefallen.

Druck in *Rheinmühlen II*, S. 139, Nr. 7. Das Rechtsgeschäft findet sich in *MSchr.* Nr. 277, 1315 Juni 16.

*HUA* 1/830, 1315 Februar 18

Die acht Mühlenerben Heinrich de Kusino, Johann Hardevust von der Rheingasse, Johann de Cornu, Johann von Lyskirchen, Hermann Grin de Antiqua Ursa, der Goldschmied Johann von Heimede, dessen Schwager Werner de Aquila (vom Adler) und der Klosterbäcker Johann von Brandenburg bekunden die Auflassung von  $\frac{3}{7}$  einer halben Rheinmühle an den Kölner Schöffen Franco de Cornu und dessen Frau Guda Quattermart durch Gertrud, Witwe Hermanns,



Schultheißen von Deutz, aus Leibesnot und wegen ihrer Schulden. 1/7 der 3/7 hatten ihr Heinrich von Bensberg, ihr Schwiegersohn, und Druda, ihre Tochter, übertragen.

Druck in *Rheilmühlen II*, S. 141–142, Nr. 10. Das Rechtsgeschäft findet sich in *MSchr.* Nr. 279, 1315 Juni 16.

*MSU* 1/13, 1317 August 9

Die sieben Mühlenerben Rutger von Lyskirchen, Johann Hardevust von der Rheingasse, Heinrich de Kusino, Johann von Gürzenich, Tilmann von Schiederich, der Goldschmied Johann von Heimede und dessen Schwager Werner de Aquila bekunden die Auflassung einer achtel Rheinmühle an Franco de Cornu und Richmud von Lyskirchen durch Richmud von Gleuel, Witwe Heinrich Lufs, und deren Erben. Der Anteil war ihr nach dem Tod ihrer Schwiegereltern Johann Luf und Bela von Winke zugefallen.

Druck in *Rheilmühlen II*, S. 145–146, Nr. 15. Das Rechtsgeschäft findet sich in *MSchr.* Nr. 245.

*MSU* 1/23, 1325 März 20

Die sieben Mühlenerben Gobelin Jude, Ritter, Johann Hardevust, Heinrich Hardevust, Gottschalk Overstolz im Filzengraben, der Schöffe Gerhard Scherfgin, Emund de Kusino und Richolf Mummersloch bekunden die Auflassung seines Kindsteils an den Rheinmühlen durch Gobelin Kelner von Heyden zugunsten seines Schwagers Tilmann van der Wider Dure und dessen Frau Guda von Heyden. Der Anteil fällt an Gobelin zurück, falls dieser dem genannten Ehepaar bis zum nächsten Pfingstfest 66 Mark zurückzahlt.<sup>72</sup>

Das Rechtsgeschäft findet sich nicht im Mühlenschrein.

Urkundenkonzepte der Mühlenerben: Auf wenige Zentimeter großen Pergamentzettelchen haben sich zwei Konzepte erhalten, die als eine Art Gedächtnisstütze zur Ausstellung von Urkunden der Mühlenerben gedient haben mögen. Ob es tatsächlich zur Ausfertigung von Urkunden nach diesen Vorlagen kam, ist nicht mehr beweisbar. Obwohl der Inhalt eines der beiden Konzepte sich auch in einer Schreinsnotierung findet, können sie nicht Vorlagen für Schreinseintragungen gewesen sein, da sich in dem Fall die Aufzählung der Zeugen erübrigt hätte. Sieben oder acht namentlich genannte Aussteller beziehungsweise Zeugen trifft man nur in Urkunden an, die Auflassungen bezeugen.

*SSU* 2/548/3, nach 1328 Juni 20

In Gegenwart der Herren Ritter Dietrich de Cervo (vom Hirtz), Gobelin Jude, Dietrich von Schiederich, Gottschalk Overstolz, Friedrich und Johann Luf

<sup>72</sup> Siehe unten, Quellenanhang 8, den Wortlaut der Urkunde.

sowie Gobelin Cranz übertragen Tilmann und seine Frau Menca, die Begine Godelundis sowie Heinrich von Bensberg und seine Frau Druda dem Heinrich Hardevust zwei zehntel Rheinmühle.

Es handelt sich um die Kinder Gertruds, der Witwe des Schultheißen Hermann von Deutz. Das Rechtsgeschäft wird weiter unten ausführlicher erörtert<sup>73</sup>.

*SSU* 2/548/4, undatiert

In Gegenwart des Greven Gobelin Hardevust und von Philipp Quattermart, Rutger von Lyskirchen, Gottschalk Overstolz, Heinrich de Kusino, Johann Hardevust, Constantin von Lyskirchen und Franco de Cornu verzichtet Heinrich Hardevust, Kanoniker von St. Lambert in Lüttich, auf sein Kindsteil zugunsten seiner Geschwister.

Das Rechtsgeschäft findet sich in *MSchr.* Nr. 882, 1339 Oktober 14.

Beglaubigungen von nachträglich erteilten Zustimmungen zu Rechtsgeschäften gemäß § 6 der Schreinsordnung:

*HUA* 1/861, 1316 August 29

Das Bruderpaar Franco und Johann de Cornu, beide Schöffen, und Werner de Aquila bezeugen die Zustimmung Udilias zum Verkauf eines Mühlenanteils an Franco de Cornu durch ihren Mann Cunemann Kleingedank.<sup>74</sup>

Verkauf und Zustimmung finden sich in *MSchr.* Nr. 54 = 239.

*HUA* 1/1228, 1328 Juni 30

Der Schöffe Gerhard Scherfgin und Gerhard Quattermart in Foro Ferri (vom Eisenmarkt) bezeugen die Zustimmung Mincas zu einer Auflassung ihres Mannes Tilmann, Sohns des verstorbenen Schultheißen Hermann von Deutz, an Heinrich Hardevust.

Beide Urkunden werden im Zusammenhang mit der Erörterung der Schreinspraxis besprochen<sup>75</sup>.

Mühlenerben als Zeugen und Siegler:

*St. Severin U* 1/70, 1307 Januar 16

Die Kölner Bürger Werner von der Aducht und seine Frau Greta de Novo Foro (vom Neumarkt) verzichten für sich und ihre Erben zugunsten von Werners Bruder Johann von der Aducht, Kanoniker von St. Severin, auf alles Recht an den Mühlen, das ihnen und ihren Erben jemals zufällt. Auf Wunsch der Aussteller hängen Johann de Kusino, Franco de Cornu, beide Schöffen, Richolf Overstolz, Johann de Cornu, Franco de Reno, Constantin von Lyskirchen senior und Cuno de Cornu zur Beglaubigung der Urkunde ihre Siegel an.

<sup>73</sup> Siehe unten Kap. 7.4.

<sup>74</sup> Siehe unten, Quellenanhang 7, den Wortlaut der Urkunde.

<sup>75</sup> Siehe unten Kap. 7.2.

Korrespondenz gemäß § 12 der Schreinsordnung:

*HUA* 1/828, 1315 Februar 18

Die neun Mühlenerben Franco de Cornu, Schöffe, Heinrich de Kusino, Johann Hardevust von der Rheingasse, Johann de Cornu, Johann von Lyskirchen, Hermann Grin, Johann von Heimede, dessen Schwager Werner de Aquila und Johann von Brandenburg befragen Tilmann und Minca, ob sie als Angehörige gewillt seien, Tilmanns Mutter, Gertrud, Witwe des Schultheißen Hermann von Deutz, den Lebensunterhalt und die Schulden zu zahlen, da sie sonst 2/7 einer halben Rheinmühle verkaufen müsse.

Druck in *Rheinmühlen II*, S. 139–140, Nr. 8.

*HUA* 1/829, 1315 Februar 18

Die acht Mühlenerben Franco de Cornu, Schöffe, Heinrich de Kusino, Johann Hardevust von der Rheingasse, Johann de Cornu, Johann von Lyskirchen, Hermann Grin, Johann von Heimede und dessen Schwager Werner de Aquila befragen Gobelin von Budberg und seine Frau Agnes, ob sie als Angehörige gewillt seien, Agnes' Mutter Gertrud, Witwe des Schultheißen Hermann von Deutz, den Lebensunterhalt und die Schulden zu zahlen, da sie sonst 2/7 einer halben Rheinmühle verkaufen müsse.

Druck in *Rheinmühlen II*, S. 140–141, Nr. 9. Beide Briefe kommen bei der Erörterung der Schreinspraxis zur Sprache<sup>76</sup>.

*MSU* 1/7, 1315 März 6

Tilmann, Sohn des verstorbenen Schultheißen Hermann von Deutz, und seine Frau Munka, wohnhaft in Dormagen, teilen den Meistern und allen Mühlenerben unter Bezugnahme auf deren Schreiben vom 18. Februar 1315 mit, den Lebensunterhalt und die Schulden der Mutter nicht bezahlen zu können. Gertrud dürfe die 2/7 der halben Mühle verkaufen. Als Zeuge und Siegler fungiert der Pfarrer von Dormagen.

Druck in *Rheinmühlen II*, S. 142–143, Nr. 11.

*MSU* 1/8, 1315 März 6

Gobelin von Budberg und seine Frau Agnes, wohnhaft in Budberg, teilen den Meistern und allen Mühlenerben unter Bezugnahme auf deren Schreiben vom 18. Februar 1315 mit, daß sie den Lebensunterhalt und die Schulden der Mutter nicht bezahlen können und auch nicht wollen. Gertrud dürfe die 2/7 der halben Mühle verkaufen. Als Zeuge und Siegler fungiert der Pfarrer von Budberg.

Druck in *Rheinmühlen II*, S. 143–144, Nr. 12. Die beiden Briefe werden weiter unten dazu beitragen, die Schreinspraxis zu erhellen<sup>77</sup>.

---

<sup>76</sup> Siehe unten Kap. 7.4.

<sup>77</sup> Siehe unten Kap. 7.4.

## 3.4.2 Urkunden von Kloster- und Ordensoberen

Abgesehen von den Urkunden, welche die Mühlenerben ausstellten, haben sich solche von Kloster- und Ordensoberen erhalten, die bereits stattgehabte Eigentumsveränderungen an den Rheinmühlen unter Beteiligung von Religiösen bezeugen.

Nach kanonischem Recht waren die Ordensgeistlichen dem Armutsgelübde zufolge zwar vermögensunfähig. Unter Hinweis auf das Decretum Gratiani formulierte Hourlier den Grundsatz so: „tout ce que le moine acquiert, il l’acquiert pour son monastère“.<sup>78</sup> Gleichwohl gestattete man ihnen, über ein *peculium* oder einen „Spielpfennig“<sup>79</sup> zu verfügen, um persönliche Bedürfnisse, etwa die Bekleidung, zu finanzieren, falls das Vermögen des Klosters nicht ausreichte. Als Eigentümer des *peculium* galt der Religiöse indessen nicht<sup>80</sup>. Man kennt Beispiele von Ordenspersonen, die mit Zustimmung und unter der Autorität ihrer Oberen zugunsten des Klosters über persönliche Güter verfügten, natürlich „sans idée de propriété privée“<sup>81</sup>. Indessen schränkte das römisch-kanonische Recht die Erbfähigkeit von Ordensangehörigen keineswegs ein. Im Gegenteil, der Erwerb durch Erbschaft war sogar erwünscht, wobei das Erbe nicht dem Religiösen, sondern dem Kloster zufiel<sup>82</sup>. Die Germanenrechte dagegen sprachen den Ordensleuten die Erbfähigkeit ab, wohl um Besitzanhäufungen der „toten Hand“ zu verhindern<sup>83</sup>.

In Köln herrschte, so Aders, die „gute alte Gewohnheit“ vor, die Kinder mit gleich großen Erbteilen zu bedenken. Gleichwohl begünstigten Erblasser häufig die weltlichen Nachkommen auf Kosten der geistlichen<sup>84</sup>. Wollte der bedachte Religiöse über sein *peculium* verfügen, zum Beispiel zugunsten seiner Geschwister verzichten, dann bedurfte er dem Gehorsamsgelübde gemäß zu dem Rechtsgeschäft der Zustimmung seines

78 HOURLIER, *L’Age classique* S. 231. – C. 19, q. 3, c. 9. Gratian übernahm die Bestimmung aus den Novellen Justinians. Nov. 123, c. 38. – Vgl. ferner C. 18 q. 2 c. 16. Dazu KAPS, *Testamentsrecht* S. 75–85.

79 *Necrologium St. Gertrud* S. 77; ferner Jutta PRIEUR, *St. Gertrud* S. 200–202.

80 Dazu KAPS, *Testamentsrecht* S. 79.

81 HOURLIER, *L’Age classique* S. 232–233.

82 Dazu KAPS, *Testamentsrecht* S. 72–75.

83 Siehe ebd. S. 91–94.

84 *Testamentsrecht* S. 76–77. Dazu Planitz in *Kölner Schreinsbücher* S. 12\*.

Oberen und des Konvents<sup>85</sup>. Ihr Einverständnis erteilten die Äbte und Konvente häufig in Form von Urkunden, die Löhr „Willebriefe“ nannte<sup>86</sup>. Mit der Frage, warum solche Urkunden gerade in den Schreinen überliefert sind, beschäftigte er sich indes nicht weiter.

Conrad gelangte zu einer anderen Auffassung. Seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts hätten siegelfähige Personen die Möglichkeit genutzt, anstatt zum Verkauf persönlich vor der Schreinsbehörde zu erscheinen, dem Erwerber über das Rechtsgeschäft eine gesiegelte Urkunde auszuhändigen, aufgrund deren letzterer eine Schreinseintragung herbeiführen konnte. Dabei unterschied Conrad nicht zwischen Religiösen als Veräußerer einerseits und Laien andererseits. „Diese Übereignung durch schriftliche Erklärung“ faßte er als eine Art Zugeständnis an auswärtig weilende Personen auf<sup>87</sup>.

Unter diesen Urkunden, die man in die Schreine einlegte, überwogen die von kirchlichen Anstalten ausgestellten bei weitem. Planitz, der sie „Klosterurkunden“ oder auch „Ganzstücke“ nannte, war der Meinung, sie hätten Schreinseinträge über die von ihnen bezeugten Rechtsgeschäfte durch die Amtleute des jeweiligen Schreinsbezirks veranlassen sollen<sup>88</sup>. Mit der beiläufigen Bemerkung, die Einträge seien „manchmal erst nach Jahren des Datums der Urkunde“ zustande gekommen, entwertete er seine Auffassung jedoch wieder<sup>89</sup>. Als Initiatoren der Schreinseintragung sah Planitz offensichtlich – im Unterschied zu Conrad – die Aussteller der Urkunde: „Die Eintragung wird angestrebt, um dem vollendeten Konstitutivakt die erhöhte Beweiskraft der Eintragung zu sichern.“<sup>90</sup> Die Schlußfolgerung leitete sich wohl von der Bitte um Anschreinerung

---

85 C. 12 q. 1 c. 11: *Cum . . . fratres non solum facultatibus, sed uoluntatibus propriis in ipsa ordinis susceptione renunciauerint, et se per promissam obedientiam penitus aliorum potestati, et in periiis in Christo et pro Christo subdiderint, certum est eos nihil habere, possidere, dare, uel accipere sine superioris licentia debere.* – Siehe dazu KAPS, *Testamentsrecht* S. 80–81.

86 *Necrologium St. Gertrud* S. 77. Ihm folgte ADERS, *Testamentsrecht* S. 68.

87 CONRAD, *Liegenschaftsübereignung* S. 114–115. So auch MILITZER, *Schreinseintragungen* S. 1201.

88 *Kölner Schreinsbücher* S. 9\* und 28\* (Einleitung). Ebenso PLANITZ, *Konstitutivakt* S. 194–195, und in *Urkunden kölnische Rechtsgeschichte* S. III–IV. Ihm folgte PITZ, *Schrift und Aktenwesen* S. 61.

89 PLANITZ, *Konstitutivakt* S. 193.

90 Ebd. S. 193–194.

ab, die seit 1363 in den Klosterurkunden der Siegelankündigung vorausging<sup>91</sup>. Conrad führte das Auftauchen der Anschreibungsbitte im Laufe des 14. Jahrhunderts auf einen Bewußtseinswandel zurück, demzufolge die Schreinsbehörde es nicht mehr als ihre Amtspflicht betrachtet habe, den Vollzug eines Rechtsgeschäftes anzuschreiben<sup>92</sup>.

Für die Zeit bis Dezember 1363 konnten insgesamt 58 Urkunden ausfindig gemacht werden, die die Zustimmung von Oberen und Konventen zu Rechtsgeschäften ihrer Mitbrüder oder Mitschwestern betreffend deren Beteiligungen an den Rheinmühlen bezeugen. Keine von ihnen enthält eine Bitte der Aussteller um Anschreibung. Elf Ausfertigungen bezeugen Rechtsgeschäfte mit Mühlenanteilen oder -einkünften, die nie im Schrein erschienen. Dieser Sachverhalt spricht evident gegen die Planitzsche Ansicht, die Klosterurkunden hätten Eintragungen „veranlassen“ sollen. Bemerkenswerterweise kam er selbst zu einem vergleichbaren Ergebnis bei den Urkunden, die an den Schrein von St. Kolumba ergingen. Denn für elf von 48 Schreiben fand sich im Kolumba-Schrein anscheinend keine entsprechende Eintragung<sup>93</sup>.

Tab. 3.7: Klosterurkunden ohne Eintrag im Schrein

Urkunde	Datum
UB Severin 41	1305 März 4
MSU 1/9	1315 Dez. 31
HUA 1/851	1315 Dez. 31
HUA 1/852	1316 Jan. 2
HUA 1/868	1316 Nov. 13
MSU 1/12 <sup>94</sup>	1317 Juli 12
MSU 1/16 <sup>95</sup>	1321 Sept. 24
HUA 1/1056 <sup>96</sup>	1321 Dez. 7

Forts. ...

91 Siehe z. B. die Urkunde des Abtes Otto und des Konvents von St. Heribert in Deutz vom 21. Juni 1363, *Kölner Schreinsbücher* S. 548, Anm. a: *Rogantes vos, ut hec in cartis schrinei vestri, prout apud vos juris est et consuetudinis, scribi faciatis* ... – Dazu ebd. die Schreinsnotierung Nr. 1969.

92 CONRAD, *Liegenschaftsübergang* S. 38.

93 Siehe die Aufstellung in *Kölner Schreinsbücher* S. 29\* (Einleitung).

94 Druck in *Rheinmühlen II*, S. 144–145, Nr. 14.

95 Druck in *Rheinmühlen II*, S. 147–148, Nr. 17.

96 Druck in *Rheinmühlen II*, S. 148–149, Nr. 18.

Urkunde	Datum
HUA 1/1092	1323 Mai 2
MSU 1/25 <sup>97</sup>	1328 Aug. 14
MSU 1/26 <sup>98</sup>	1328 Aug. 14

Die übrigen Urkunden, die Auflassungen oder Verzichte bezeugen, die auch Eingang in den Schrein fanden, sind, der Datierung des entsprechenden Eintrags zufolge, in vier Gruppen einzuteilen:

Tab. 3.8: Klosterurkunden mit undatiertem Schreinseintrag

Urkunde	Datum	Eintrag	(Datum erschlossen)
HUA 1/789 <sup>99</sup>	1312 Dez. 22	86	
MSU 1/10	1317 März 19	655	(1317)
MSU 1/11	1317 Juni 17	560	
HUA 1/942	1318 Okt. 16	841	
MSU 1/18	1322 Feb. 17	452	(vor 1328 März 28)
HUA 1/1059	1322 Feb. 17	459	(vor 1328 März 28)
MSU 1/27	1329 Okt. 30	560	
MSU 1/28	1329 Nov. 1	811	(vor 1342 Sept.16)
HUA 1/1360	1332 Apr. 4	172	

Klosterurkunden vor dem Schreinseintrag: Der Löwenanteil der erhaltenen Klosterurkunden, nämlich 31, datiert vor der jeweiligen Schreins-  
eintragung, die dasselbe Rechtsgeschäft bezeugt. Die Daten liegen bis zu  
23 Jahren auseinander, so bei der Urkunde HUA 1/1164 vom 1. Dezem-  
ber 1325 und der Schreinseintragung Nr. 970 vom 15. Dezember 1348.

97 Druck in *Rheinmühlen II*, S. 150–151, Nr. 21.

98 Druck in *Rheinmühlen II*, S. 151–152, Nr. 22.

99 Druck in *Rheinmühlen II*, S. 138, Nr. 6.

Tab. 3.9: Klosterurkunden vor dem Eintrag ausgestellt

Urkunde	Datum	Eintrag	Datum
MSU 1/2	1305 Nov. 13	19	1309 Mai 15
MSU 1/3	1307 Aug. 16	65	1309 Mai 15
HUA 1/913	1317 Dez. 14	212	1323 Mai 4
MSU 1/14	1318 Aug. 25	212	1323 Mai 4
MSU 1/16	1321 Sept. 23	809	1329 Apr. 5
MSU 1/22	1325 März 14	56	1325 März 19
HUA 1/1164	1325 Dez. 1	970	1348 Dez. 15
HUA 1/1482	1336 März 19	574	1336 Apr. 22
HUA 1/1483	1336 März 19	574	1336 Apr. 22
HUA 1/1551	1338 Apr. 14	873	(1338 Juni 17)
HUA 1/1589	1339 Juli 26	604	1339 Aug. 17
MSU 1/33	1341 Okt. 16	900	1341 Okt. 22
MSU 1/34	1344 Sept. 2	945	1345 März 1
HUA 1/1778	1344 Sept. 2	945	1345 März 1
HUA 1/1779	1344 Sept. 2	945	1345 März 1
MSU 1/36	1345 Sept. 17	736	1346 Apr. 4
	Eintrag 736 =	998	1349 Mai 1
HUA 1/1838	1346 Feb. 23	640	1348 Dez. 15
HUA 1/1881	1347 Sept. 24	818	(1347 Dez. 15)
MSU 1/38	1347 Sept. 28	980	1348 Dez. 15
HUA 1/1953	1349 Dez. 9	1016	1350 Juli 13
MSU 1/39	1350 Mai 4	1033	1350 Nov. 26
HUA 1/1987	1350 Dez. 11	742	1351 Apr. 8
MSU 1/40	1352 Aug. 17	1110	1363 Aug. 17
MSU 1/41	1357 Apr. 3	347	1357 Apr. 27
HUA 1/2242	1358 Nov. 15	1077	1359 Apr. 9
MSU 1/42	1362 Jan. 5	391	1362 Aug. 25
HUA 1/2354	1362 Juni 3	391	1362 Aug. 25
HUA 1/2356	1362 Juli 13	391	1362 Aug. 25
HUA 1/2362	1362 Aug. 19	1110	1363 Aug. 17
HUA 1/2363	1362 Aug. 19	1110	1363 Aug. 17
MSU 1/43	1363 Dez. 18	1126	1364 Jan. 23



Klosterurkunden nach dem Schreinseintrag: Nicht weniger als fünf Klosterurkunden sind ausgestellt worden, nachdem das von ihnen bezugte Rechtsgeschäft schon im Schrein als vollzogen verzeichnet war. Sie können mit Sicherheit keine Schreinseintragung veranlaßt haben.

Tab. 3.10: Klosterurkunden nach dem Eintrag ausgestellt

Urkunde	Datum	Eintrag	Datum
MSU 1/15 <sup>100</sup>	1320 Apr. 29	271	1319 Sept. 9
HUA 1/1514	1337 März 26	289	1337 März 17
MSU 1/30	1337 Sept. 27	577	1336 Dez. 3
HUA 1/1927	1349 Juni 10	987	1349 März 12
HUA 1/1928	1349 Juni 10	987	1349 März 12

Tab. 3.11: Klosterurkunde und Eintrag mit gleichem Datum

Urkunde	Datum	Eintrag
MSU 1/20 <sup>101</sup>	1323 Nov. 27	774
MSU 1/21 <sup>102</sup>	1324 Jan. 9	773

Zumindest bis 1363 waren die Klosterurkunden nicht dazu bestimmt, im Interesse ihrer Aussteller beziehungsweise der Begünstigten Schreins-einträge zu veranlassen. Der Wortlaut der Notierungen, in denen von ihnen die Rede ist, deutet vielmehr darauf hin, daß die Urkunden, wie Löhr bereits andeutete, eine Forderung des kanonischen Rechts erfüllten.

Am 17. März 1337 bekundete eine Eintragung, Druda Overstolz, Witwe von Hermann Luf, habe ihrem Bruder Johann Overstolz und dessen Frau Demudis ihren Nießbrauch und ihr sonstiges Recht am Viertel einer halben Mühle aufgelassen, während ihre Kinder Johann, Werner und Sophia jeweils ihre *proprietas* an diesem Anteil den Genannten übertragen hätten. In Bezug auf Sophia heißt es, sie habe die Auflassung *una cum*

100 Druck in *Rheinmühlen II*, S. 146–147, Nr. 16.

101 Druck in *Rheinmühlen II*, S. 149, Nr. 19.

102 Druck in *Rheinmühlen II*, S. 150, Nr. 20.

*abbatissa et conventu suo per litteras in schrineo iacentes*<sup>103</sup>. Um welches Kloster es sich handelte, verschwieg die Eintragung.

Der Schreiber verbesserte *iacentes* aus *iacentas*. Entweder trifft seine Behauptung, die *littere* lägen im Schrein, nicht zu oder der Schreinschreiber bildete anstatt des beabsichtigten Gerundivums von *iacere* das Partizip Präsens. Hätte er *iacentas* in *iacendas* verbessert, gäbe es keine Unstimmigkeit. Denn in den oftgenannten *littere* vom 26. März 1337 (!) bekunden Äbtissin Druda und der Konvent des Klosters Sion, zusammen mit ihrer Mitschwester Sophia, Tochter des verstorbenen Hermann Luf und der Druda Overstolz, auf deren Anteil an einer achteil Rheinmühle zugunsten von Johann Overstolz und dessen Frau Demudis verzichtet zu haben<sup>104</sup>.

Gleich, ob man dem Schreiber eine falsche Behauptung unterstellt oder einen grammatischen Fehler zugute hält – auf jeden Fall ist klar, daß die Zustimmung der Klosteroberin und des Konvents, die hier als Klosterurkunde vorgelegt wurde, Vorbedingung einer rechtsgültigen Auflassung der Klosterangehörigen war. Im vorliegenden Beispiel ist die Nonne nur eine von vier Auflassern, die jedoch als einzige für das Rechtsgeschäft die Genehmigung ihres Klosters in Form einer Urkunde benötigte.

103 *MSchr.* Nr. 289 (1337 März 17): . . . *Druda, relicta quondam Hermannii Loyf, donavit et remisit domino Johanni Overstolz in Ringassen, scabino, fratri suo, et Demûdi, eius uxori, suum usufructum, quem habet in quarta parte dimidii molendini supradicti et quicquid iuris habet in eadem, necnon Johannes, Wernerus, Sophia una cum abbatissa et conventu suo per litteras in schrineo iacentes quilibet eorum suam pueripartem in proprietatem quarte partis molendini antedicti dictis domino Johanni et Demodi, coniugibus, ita quod iure valeant obtinere et convertere, quo voluerint. Datum anno Domini millesimo CCC<sup>mo</sup> tricesimo septimo secunda feria post dominicam Reminiscere.*

104 *HUA* 1/1514 (1337 März 26): . . . *nos Druda dicta abbatissa totusque conventus sanctimonialium monasterii in Seyne in Colonia notum facimus tenore presentium publice protestando, quod nos una cum Sophia, nostra conmoniali, filia quondam discreti viri Hermannii dicti Loyf de Cornu et Drude, eius uxoris, civium Coloniensium, matura deliberatione prehabita super omni pueriparte, que eidem nostre conmoniali in octava parte unius molendini infra Coloniâ et Tuytium in alveo Reni pendentis ex morte dicti Hermannii, patris sui, cessit seu ex obitu dicte Drude, matris sue, cedere poterit in futurum ad manus honestarum personarum domini Johannis Overstols in Ringassin, scabini Coloniensis, et domine Demuldis [!], eius uxoris, civium Coloniensium, renuntiavimus et effestucavimus ore manu et calamo renuntiamus per presentes et effestucamus pure simpliciter et de plano.*

Die bezügliche Schreinseintragung kann schon wegen der Datierung der beiden Zeugnisse, aber auch wegen des akzessorischen Charakters der Zustimmung keine Inhaltsangabe der Klosterurkunde sein. Als Initiatoren der Schreinseintragung kommen weder die Aussteller der Urkunde noch die Herren des Mühlenschreins in Frage, sondern die Erwerber, also Johann Overstolz und Demudis. Neben der zu erwartenden Klosterurkunde für die Nonne, die nur ein zusätzliches Beweismittel darstellte, wünschten sie noch eine Notierung, die die Rechtmäßigkeit der Auffassung auch der übrigen drei Verkäufer bezeugte.

Der Wortlaut eines Schreinseintrags vom 15. Dezember 1348 unterstreicht die Funktion der Klosterurkunde. Sie erteilte der Auflasserin, Mechtild von Heyden, Nonne im Kloster Sion, die Genehmigung und Zustimmung der Äbtissin und des Konvents zum Verkauf an ihren Schwager Tilmann<sup>105</sup>. Die Lizenz lag hier bereits 23 Jahre zurück<sup>106</sup>, in denen Tilmann den Eigentumsanteil rechtmäßig innehatte. Die späte Anschreinerung erfolgte ganz eindeutig auf seinen Wunsch nach einer erhöhten Rechtssicherheit hin. Tilmann de Ampla Ianua (van der Wider Dure) ließ am 15. Dezember 1348 in fünf Eintragungen (Nr. 969–973) lange zurückliegende Anteilsbewegungen innerhalb der Familie von Heyden, in die er eingeheiratet hatte, zu seinen Gunsten nachzeichnen. Die Bilanzierung endete mit einer Addition der Anteile, die Tilmann und seiner Frau Guda von Heyden im Laufe der Zeit zugefallen waren<sup>107</sup>. Konstitutivakt und Anschreinerung fielen hier keineswegs zusammen.

Es existieren weitere Beispiele, die die Funktion der Klosterurkunden verdeutlichen<sup>108</sup>. Wie die Aufstellung der Klosterurkunden ohne eine entsprechende Schreinseintragung zeigt, legte nicht jeder Erwerber Wert

105 *MSchr.* Nr. 970 (1348 Dez. 15): ... *Mettildis predicta de licentia et consensu sue abbatisse et conventus Seynensis predicti donavit et remisit Tilmanno de Ampla Ianua vel de Piro et Gude, eius uxori, sorori dicte Mettildis, suam pueripartem in dicto dimidio molandino.*

106 *HUA* 1/1164 (1325 Dez. 1), im HASTK vermißt, siehe das Kurzregest in *Urkundenarchiv der Stadt Köln, Reg. III*, S. 59.

107 *MSchr.* Nr. 973 (1345 Dez. 15): *Et sit sciendum, quod omnibus congregatis facta congregatione dictus Tilmannus van der Wider Dür cum Guda, eius uxore, nunc habet quartam partem unius integri molandini.*

108 *MSchr.* Nr. 45 (vor 1317 Nov. 18): *Irmegardis, monealis ad sanctum Mauriti-um, et Gutgina, monealis ad Piscinam ... remiserunt et donaverunt ... consensu et voluntate magistrarum et conventuum suarum, prout litteras super hoc confectas sigillis dictarum magistrarum et conventus sigillatas vidimus contineri. –*

auf den Eintrag. Darüber hinaus untermauern die Daten mehrerer Urkunden und Schreinsnotierungen, daß durchaus die Möglichkeit bestand, die schriftliche Lizenz nachzureichen.

Den bisherigen Ausführungen zufolge kamen auch Auffassungen als mündliche Rechtsakte vor, bei denen man zwar nicht auf die schriftliche Zustimmung von Klosteroberen und Konventen, wohl aber auf die Eintragung in das Schreinsbuch verzichtete. So wickelte man um die Jahreswende 1315/16 den Erwerb von Anteilen, die den Kindern des Ehepaars Johann Hirzelin von der Sandkullen und Gertrud, Tochter des Vogtes Waldever, nämlich Aleydis, Begine, Loppa, Nonne im Kloster Weiher, Bliza und Richmud, Nonnen im Kloster Mechtern, sowie Benedicta und Bliza, Nichten der genannten Kinder, Nonnen im Kloster Sion beziehungsweise Weiher, nach dem Tode der Hirzelin-Brüder Johann, Gerhard, Simon und Wilhelm zugefallen waren, durch Emund de Kusino nur mit Hilfe von Klosterurkunden und einem Jungfrauenbrief ab<sup>109</sup>. Weder die Eltern noch die Auflasserinnen noch die verstorbenen Brüder tauchen mit ihrem Anteil jemals im Schreinsbuch auf.

---

Die Klosterurkunden sind wahrscheinlich nicht erhalten. – Nr. 574 (1336 April 22): Zusammen mit anderen Auflassern verkaufen *Conegundis, monialis sancte Gertrudis, una cum priorissa et conventu suo et Aleidis, monialis sancte Clare in Colonia, una cum abbatissa et conventu suo per litteras in scrinio iacentes*. Beide *littere* sind erhalten, *HUA* 1/1482–1/1483 (1336 März 19). – Nr. 980 (1348 Dez. 15): ... *Bela et Loretta ... moniales in Burbach cum licentia sue abbatisse ... donaverunt et remiserunt ...* Siehe die Klosterurkunde *MSU* 1/38 (1347 Sept. 28). – Nr. 1027 (1351 April 8): ... *Greta et Druda, sorores premissae, quilibet earum tradidit et remisit, Druda vero cum consensu magistratus sui, cuius patentes litteras vidimus*. Die *littera* ist nicht erhalten. – Nr. 1139 (1367 Dez. 16): ... *litteram patentem renuntiationis nobis coram scrineo exhibitam vidimus sigillatam sigillo abbatis sancti Martini Coloniensis*. Auch in diesem Fall hat sich die Urkunde offenbar nicht erhalten.

109 *HUA* 1/850 (1315 Dez. 28): Jungfrauenbrief für Aleydis Hirzelin, ausgestellt vom Pfarrer von St. Paul. Siehe unten, Quellenanhang 5, den Wortlaut der Urkunde. – *MSU* 1/9 (1315 Dez. 31): Klosterurkunde für Benedicta de Pavone, Nichte der Hirzelin-Kinder, ausgestellt von der Äbtissin und dem Konvent von Sion. – *HUA* 1/851 (1315 Dez. 31): Klosterurkunde für Loppa Hirzelin und Bliza de Pavone, Nichte der Hirzelin-Kinder, ausgestellt von der Äbtissin und dem Konvent von Weiher. Siehe unten, Quellenanhang 6, den Wortlaut der Urkunde. – *HUA* 1/852 (1316 Jan. 2): Klosterurkunde für Bliza und Richmud Hirzelin, ausgestellt von der Äbtissin und dem Konvent von Mechtern.

Dieses nicht angeschreinte Gut ist nicht zu verwechseln mit dem „Briefgut“. Als Briefgut gelten Grundstücke, die nie im zuständigen Schreinsbuch erschienen, über deren Veräußerung vielmehr nur Urkunden Auskunft gaben<sup>110</sup>, so daß sie der Aufsicht des Parochial- oder Schöffenschreins entzogen waren. Anders im Mühlenschrein. Wie die Klosterurkunden und der Jungfrauenbrief des soeben referierten Beispiels, die von den Ausstellern ausdrücklich an die Mühlenerben adressiert waren, erkennen lassen, fand die Veräußerung nicht ohne deren Kenntnis statt.

Conrad, der zwar einräumte, daß sich „im 14. Jahrhundert keine Belegstelle in der kölnischen Urkundenüberlieferung“ finde, „die auf die Eintragung als wesentlichen Bestandteil des Übertragungsaktes schließen ließe“, vermutete gleichwohl für diese Zeit eine „Rechtsauffassung . . . die in der Nichtvollziehung der Eintragung einen wesentlichen Mangel des vorgenommenen Rechtsaktes sah“.<sup>111</sup> Den ersten Teil der Auffassung Conrads unterstreicht die Praxis des Mühlenschreins nachdrücklich. Wie bei anderen Schreinen im 12. Jahrhundert<sup>112</sup> gehörte auch hier noch im 14. Jahrhundert die Eintragung keineswegs zu den Voraussetzungen einer rechtsgültigen Auflassung. Vielmehr stand die Entscheidung darüber im Belieben der Erwerber. Daß man das Fehlen einer Eintragung als Mangel betrachtete, könnte man aus Einträgen schließen, die man zur Vorsicht noch Jahre nach dem Rechtsgeschäft vornehmen ließ. Dagegen spricht freilich, daß mancher Eigentümerwechsel nie angeschreint wurde.

---

110 Siehe dazu KEUSSEN, *Verzeichnis* S. 5\*–6\*, und BEYERLE, *Schreinswesen* S. 444.

111 CONRAD, *Liegenschaftsübergang* S. 160. So auch PLANITZ in *Kölner Schreinsbücher* S. 8\* (Einleitung), und PLANITZ, *Die Kölner Schreinsbücher* S. 102. Auch auf das 14. Jahrhundert bezogen hatte REDLICH, *Privaturkunden* S. 194, mit Blick auf die Stadtbücher allgemein formuliert: „Der Eintrag ins Stadtbuch wirkt dispositiv und beweisend zugleich, der Eintrag, der in die Form des einfachsten Aktes gefaßt ist, gewinnt so die volle Kraft der Geschäftsurkunde.“ Ihnen folgte FISCHER, *Erbleihe* S. 29; ferner BECKER, *Schreinsbuch* Sp. 1498, und MILITZER, *Schreinsbuch* S. 1205. Im Unterschied zu den übrigen Schreinsbezirken faßt DERS., *Grundstücksübertragungen* S. 86–87, für das Ende des 14. Jahrhunderts die Eintragung im Schrein des Hachtbezirks nicht nur de facto, sondern de iure als Konstitutivakt auf. Siehe auch SCHÖNRATH, *Das Deutzer Schreinsbuch* S. 19, der für das Deutzer Grundbuchwesen zum gleichen Ergebnis gelangte wie Conrad für Köln.

112 Siehe PLANITZ, *Konstitutivakt* S. 204.

Um 1363 trat bei der Formulierung der Klosterurkunden eine Veränderung ein. In den von Planitz und Buyken bearbeiteten Urkunden, die der Kolumba-Schrein überlieferte, erschien nun regelmäßig die Bitte der Aussteller um Anschreining<sup>113</sup>. Für die Zeit von 1363 bis 1370 haben sich keine entsprechenden Klosterurkunden an den Mühlenschrein erhalten. Danach weisen auch hier sämtliche Urkunden diese Bitte auf<sup>114</sup>. Von jetzt an hatten die Aussteller ein Interesse an der Anschreining, das sie ausdrücklich bekundeten. Aus dieser Formulierung kann wohl kaum geschlossen werden, der Wunsch der Klöster nach Anschreining habe immer bestanden. Denn eine Reihe von Beispielen hat gezeigt, daß die Anschreining bis nach 1360 eben nicht stets erfolgte und vor allem nicht auf Ersuchen der Klöster.

Selbst nach dem Aufkommen der Anschreiningbitte hatte man es mit der Erfüllung dieses Wunsches nicht eilig: Ein Rechtsgeschäft der Augustinerin Druda Jude, das die Meisterin von Weiher den Mühlenerben am 21. Mai 1373 annoncierte<sup>115</sup>, fand erst am 29. Januar 1376 Eingang in den Schrein, und zwar anläßlich der Aufzeichnung der Vorgänge um die Teilung des Mühlenerbes durch die Kinder von Hermann Jude und dessen Frau Druda<sup>116</sup>. Hier herrscht weiterhin der Eindruck vor, daß die Schreineintragung nicht auf die Bitte der Meisterin von Weiher hin erfolgte, sondern auf Wunsch der Empfänger, nämlich der Geschwister der Nonne Druda Jude. Und ein Geschäft, das eine weitere Urkunde des Klo-

113 *Kölner Schreinsbücher* S. 548, Anm. a (1363 Juni 21). – S. 536, Anm. a (1395 Dez. 14). – S. 550, Anm. a (1372 März 17). – S. 537, Anm. a (1395 Dez. 15). – S. 532, Anm. a (1392). – S. 542, Anm. a (1396 Mai 6).

114 *MSU* 1/44 (1371 März 6), Priorin und Konvent von St. Agatha: *Rogantes vos, quatenus premissa in carthis scrinei vestri, prout apud vos moris est et consuetudinis, inscribi procuretis.* – Diese Formulierung *ad literam* auch in *MSU* 1/45 (1371 Sept. 22). Ferner: *MSU* 1/46 (1373 Mai 21), Kl. Weiher an MSchrein; *MSU* 1/47 (1376 Dez. 12), Kl. St. Gertrud an MSchrein; *MSU* 1/48 (1377 Juli 30), Kl. Dünnwald an MSchrein; *HUA* 1/3132 (1378 Jan. 26), Kl. St. Mauritius an MSchrein; *MSU* 1/49 (1378 Sept. 3), Kl. Weiher an MSchrein; *HUA* 1/3282 (1379 Dez. 15), Kl. der Minoriten an MSchrein; *MSU* 1/50 (1383 Sept. 27), Kl. Eppinghoven an MSchrein; *MSU* 1/52 (1393 Jan. 13), Kl. Sion an MSchrein; *HUA* 1/5916 (1396 Dez. 15), Kl. Weiher an MSchrein.

115 *MSU* 1/46.

116 *Schrb.* 440, Bl. 6r–v.

sters Weiher vom 15. Dezember 1396 an die Meister des Mühlenschreins bezeugt<sup>117</sup>, wurde erst am 27. Juli 1399 im Schreinsbuch verzeichnet<sup>118</sup>.

Schon vor 1363 kam die Bitte um Anschreinerung vereinzelt vor. So legten beispielsweise 1336 Erzbischof Walram von Jülich und 1357 Graf Friedrich VII. von Leiningen in ihren Schreiben an den Kolumba-Schrein ausdrücklich Wert auf Anschreinerung des angezeigten Rechtsgeschäfts<sup>119</sup>.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß ein Erwerber nach einem Rechtsgeschäft mit einem Religiösen erst dann volle Rechtssicherheit genoß, wenn der Nachweis über die vom Kirchenrecht geforderte Zustimmung des Kloster- oder Ordensoberen und des Konvents erbracht war. Somit ist zumindest für jedes Rechtsgeschäft eines Mönchs oder einer Nonne, zu dessen Vollzug die Religiösen nicht persönlich mit ihren Klosteroberen vor dem Schrein, das heißt vor „amtlichen“ Zeugen, erschienen, eine Klosterurkunde vorauszusetzen<sup>120</sup>. Nicht sicher entscheidbar ist, ob es den Verantwortlichen des Mühlenschreins oblag, im Rahmen einer „amtlichen“ Prüfung der Veräußerungsvoraussetzungen von Religiösen im Interesse der Erwerber die Lizenz der Klöster und Orden einzuholen<sup>121</sup>, oder ob die Erwerber sich selbst darum zu bemühen hatten. Die Schreinsordnung der Mühlenerben von 1276 äußert sich jedenfalls nicht dazu<sup>122</sup>.

Da die Klosterurkunden zum Teil ausdrücklich an die Mühlenerben adressiert sind, spricht gleichwohl einiges dafür, daß ihre Beauftragten für die freiwillige Gerichtsbarkeit den Eingang der Lizenzen der Kloster- und Ordensoberen überwachten. Die Übernahme einer Währschaft der Verantwortlichen des Mühlenschreins muß allerdings bezweifelt werden<sup>123</sup>. Bei möglichen späteren Ansprüchen von Seiten des Klosters konnten diese im Mühlenschrein deponierten Beweismittel hervorgeholt werden. Ob es zusätzlich noch zu einer Eintragung in das Schreinsbuch kam, hing vom Wunsch des Erwerbers ab. Die Frage, ob

117 HUA 1/5916.

118 *Schrb.* 440, Bl. 30v.

119 *Urkunden kölnische Rechtsgeschichte* S. 11–12, Nr. 16; S. 16–17, Nr. 21.

120 Siehe den instruktiven Nachtrag zu *MSchr.* Nr. 971 (1348 Dez. 15): *Et sciendum, quod littera licentie et consensus abbatis dicti conventus Seymensis schreineo molandinorum est imposita.*

121 Dazu CONRAD, *Liegenschaftsübergang* S. 141.

122 Siehe unten, Quellenanhang 3, den Wortlaut der Ordnung.

123 Siehe unten S. 195ff den Streit in der Familie von der Aducht um einen Anteil.

die Klosterurkunde stets entfiel, wenn ein Klosteroberer seinen Schützling vor den Schrein begleitete, um ebendort vor Zeugen seine und des Konvents Zustimmung zu bekunden, ist auf der Quellengrundlage des Mühlenschreins und der dazugehörigen Urkunden nicht zu beantworten<sup>124</sup>.

Kaufpreise oder Gegenleistungen für Erbverzichte von Religiösen zugunsten ihrer weltlichen Geschwister zählen zwar weder die Schreinseinträge noch die Klosterurkunden auf. Dennoch geht man sicherlich nicht fehl in der Annahme, daß die Klöster und Orden ihre Zustimmung nicht ohne eine gewisse Zuwendung erteilten.

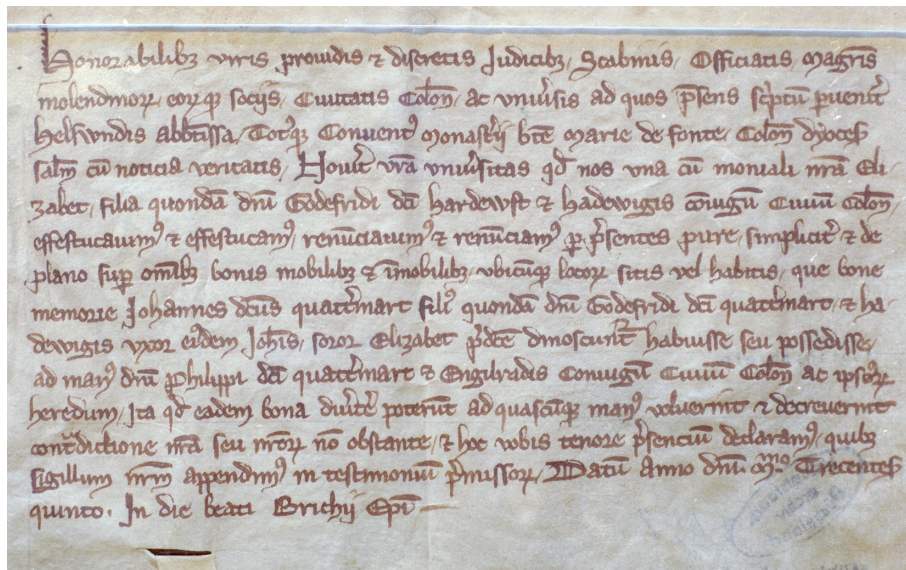


Abb. 3.2: Die Zisterzienserinnen von Burbach bezeugen u. a. gegenüber den Mühlenmeistern einen Verzicht Elisabeth Hardevusts, *MSU* 1/2, 1305 Nov. 13

124 Siehe das Beispiel Gerhards von Wichterich, des Abtes von Steinfeld, der mit einem Kanoniker vor dem St. Laurenz-Schrein erschien und seine Zustimmung zu einem Rechtsgeschäft gab, im *Urkundenbuch der Abtei Steinfeld* S. 323, Nr. 376 (1404 Okt. 29).



## 3.4.3 Die „Jungfrauenbriefe“

Zur freiwilligen Gerichtsbarkeit gehören neben den Klosterurkunden auch Schreiben von Kölner Pfarrern an die Mühlenerben, in denen sie namentlich genannten Frauen das Ablegen des Keuschheitsversprechens bescheinigten. Als Aussteller dieser Jungfrauenbriefe, die manchmal zugleich die Auflassung eines Anteils bezeugten, fungierten auch Ordensvorsteher, so zum Beispiel der Guardian der Minderbrüder<sup>125</sup>.

Tab. 3.12: „Jungfrauenbriefe“ und zugehörige Einträge

Brief	Datum	Eintrag		Datum
HUA 1/724	1309 Apr. 18	79		1309 Mai 15
HUA 1/727	1309 Sept. 16	268		1309 Okt. 24
MSU 1/5 <sup>126</sup>	1309 Okt. 15	199		1309 Okt. 24
HUA 1/833 <sup>127</sup>	1315 Apr. 3	788, 790		undatiert
HUA 1/850	1315 Dez. 28	fehlt		
MSU 1/17	1322 Feb. 17	458/9	vor	1328 März 28
MSU 1/19	1323 Juli 16	542		1325 Nov. 26
HUA 1/1099	1323 Aug. 11	546		1323 Aug. 11
HUA 1/1117	1324 Feb. 24	283		1324 Feb. 24
MSU 1/24	1328 März 26	*		undatiert
HUA 1/1329	1331 Juni 27	fehlt		
HUA 1/1330	1331 Juni 27	496?		1337 Mai 8
HUA 1/1386	1333 Jan. 7	540		1332 März 31
HUA 1/1460 <sup>128</sup>	1335 Sept. 29	412		1335 Okt. 10
HUA 1/1518	1337 Mai 13	863	vor	1338 Apr. 24
MSU 1/29	1337 Jan. 5	290		undatiert
HUA 1/1588	1339 Juli 26	604		1339 Aug. 17
MSU 1/31	1339 Okt. 15	612		1339 Okt. 15
MSU 1/32	1341 Okt. 15	904		1341 Okt. 22
MSU 1/35	1344 Sept. 2	945		1345 März 1
MSU 1/37	1346 Dez. 13	963		1346 Dez. 12

Forts. ...

125 MSU 1/5 (1309 Okt. 15).

126 Druck in *Rheinmühlen II*, S. 137–138, Nr. 5.

127 Druck in *Rheinmühlen II*, S. 144, Nr. 13.

128 Druck in *Rheinmühlen II*, S. 152, Nr. 23.

Brief	Datum	Eintrag	Datum
HUA 1/1935	1349 Sept. 4	1004	1349 Dez. 1

\* SSU 2/548/3 (Konzept einer Mülhenerben-Urkunde)

Es erhebt sich die Frage, inwiefern für die Mülhenerben beziehungsweise deren Schreinsführung das Wissen um die Keuschheit der Beginnen von Bedeutung war? Brück mutmaßte, das Institut des Jungfrauenbriefs, in dem eine Auflasserin sich vom zuständigen Pleban ihren ledigen Stand beurkunden ließ, sei eine Entwicklung nach dem 13. Jahrhundert gewesen, die man auch bald wieder habe fallenlassen. Mit den Beginnen brachte er die Briefe nicht in Verbindung<sup>129</sup>. Von „amtlichen Erklärungen über die Ablegung des Keuschheitsgelübdes“ sprach Löhr<sup>130</sup>. Hingegen kam Asen, der die Jungfrauenbriefe zwar nicht so nannte, zu der Auffassung, man habe sie anlässlich des Keuschheitsversprechens der Beginnen ausgestellt und den Amtleuten des zuständigen Bezirks, gemeint sind die Schreinsbezirke, mitgeteilt<sup>131</sup>. „Da nur für einen geringen Teil der bekannten Beginnen derartige Beurkundungen vorliegen“, so schien es Asen, habe „es sich bei diesen um eine strengere Richtung im Beginentum“ gehandelt, „zumal viele erst längere Zeit nach ihrem Eintritt in den Beginnenstand dieses Gelübde ablegten“<sup>132</sup>. Die Urkunden, fuhr er fort, fielen alle in die Zeit von 1263 bis 1389, mit einer besonderen Häufung zwischen 1292 und 1314, dem Höhepunkt des Beginentums<sup>133</sup>. Ihm folgten Eva Gertrud Neumann und Helga Johag<sup>134</sup>.

Zu der Sichtweise trug gewiß die Tatsache entscheidend bei, daß die Gründer von Konventen häufig den Amtleuten der Sondergemeinden eine Aufsichtsfunktion übertrugen<sup>135</sup>. Dennoch bleibt unverstündlich,

129 BRÜCK, *Güterrecht* S. 20.

130 LÖHR, *Geschichte Dominikanerkloster* 1, S. 66.

131 ASEN, *Beginnen in Köln* 1, S. 89. Vgl. dazu STEIN, *Bemerkungen* S. 167–170.

132 ASEN, *Beginnen in Köln* 1, S. 90.

133 Ebd.

134 NEUMANN, *Beginnen- und Begardenwesen* S. 89. Dazu die Besprechung von STRUCK, *Beginnen und Begarden* passim. Ferner JOHAG, *Klerus und Bürgerschaft* S. 98–101.

135 Ebd. S. 98, 111, 119. Eine Urkunde des Plebans von Klein St. Martin vom 15. Feb. 1268 weist sogar eine Mitwirkung von Amtleuten bei der Ablegung des Gelübdes nach. Siehe ebd. S. 206, Anhang I. – Siehe ferner unten S. 116, Anm. 172 die Schreinsintragung aus dem Bezirk Airsbach, die ein Keuschheitsversprechen

warum etwa ein Pfarrer von St. Brigida nicht die Amtleute seines Bezirks, also St. Brigida, über das Keuschheitsversprechen informierte, sondern diejenigen von St. Kolumba, von einer „privaten“ Gemeinschaft wie den Mühlenerben ganz zu schweigen. Außerdem ist noch ungeklärt, aus welchem Grund für eine Reihe von Beginen gleich zwei Urkunden das Ablegen des Keuschheitsversprechens bezeugen<sup>136</sup>.

Die erste Erwähnung der Beginen in Köln findet sich zum Jahr 1223<sup>137</sup>. Zehn Jahre später nahm Papst Gregor IX. die deutschen Beginen und ihr Eigentum in seinen Schutz, ohne sie allerdings mit Namen zu nennen<sup>138</sup>. Der Kardinallegat Hugo von S. Sabina bestätigte 1251 den Kölner Beginen Vorrechte, die sein Vorgänger *Otto in carcere Tulliano* ihnen schon 1230/31 verliehen hatte<sup>139</sup>.

Welche Funktion übernahmen in diesem Zusammenhang die Plebane? Ohne ausdrücklich von Beginen zu sprechen, verlangte ein Mainzer Provinzialkonzil 1233: *Subdite sint et hujusmodi femine suis plebanis et eorum consilio regantur*<sup>140</sup>. Das Provinzialkonzil von Fritzlar 1244 wiederholte diese Bestimmung<sup>141</sup>, wohingegen die Statuten von Magdeburg 1261 präzisierten, die Beginen hätten dem Pleban, in dessen Parochie sie

---

bezeugt, das vor dem Pleban und der Pfarre, womöglich vertreten durch die Amtleute der betreffenden Sondergemeinde, abgelegt wurde.

136 Für die Begine Hadwig (Loppa) Cranz, Tochter von Gerhard Cranz und Christina, liegen zwei Jungfrauenbriefe des Pfarrers von St. Brigida an die Amtleute von St. Kolumba vor, *St. Kolumba* U 1/274 (1308 April 22) und 1/317 (1311 Aug. 25). Vgl. die Liste bei JOHAG, *Klerus und Bürgerschaft* S. 336, Nr. 134 und 218; Loppa und Hadwig Cranz sind ein und dieselbe Person. – Siehe zu den mehrfachen Jungfrauenbriefen für nur eine Begine auch unten S. 114. – Loppa Cranz empfing von ihren Eltern auch eine viertel Rheinmühle, *MSchr.* Nr. 143. Ihr Stand als Begine geht aus der Eintragung nicht hervor.

137 ASEN, *Beginen in Köln* 1, S. 86.

138 *Regesta pontificum Romanorum* 9212 (1233 Mai 30): *Virgines continentes perpetuam Deo voventes castitatem per Teutonium constitutas cum omnibus bonis sub b. Petri et sua speciali protectione suscipit.* – Siehe zu dem Papstbrief GREVEN, *Anfänge der Beginen* S. 38–39; GRUNDMANN, *Geschichte der Beginen* S. 304.

139 *Quellen Köln* 2, Nr. 301, S. 306 (1251 Okt. 5): *Et sicut eis venerabilis pater dominus Otto in carcere Tulliano quondam Alemannie legatus indulserat, concedimus eis, ut ...* (REK 3, Nr. 1646). – Dazu GRUNDMANN, *Geschichte der Beginen* S. 304.

140 *Kirchenverordnungen Mainz und Straßburg* S. 141, c. 45.

141 *Concilia Germaniae* 3, S. 603, can. 23. Auch abgedruckt in der *Sacrorum conciliorum collectio* 23, Sp. 1089. Dazu FINKE, *Konzilienstudien* S. 24–29.

wohnten, in allem Gehorsam zu leisten<sup>142</sup>. Ein weiteres Konzil in Mainz 1310 erneuerte noch einmal die Forderung von Mainz 1233<sup>143</sup>.

In Köln kamen die Plebane ihren Verpflichtungen den Beginen gegenüber offenbar nicht immer in der gewünschten Weise nach. So ordnete Erzbischof Konrad von Hochstaden 1247 an, daß die Beginen in Stadt und Diözese Köln von ihren Häusern nicht mehr an die Plebane und Glöckner zu zahlen hätten als in Köln üblich sei<sup>144</sup>. Und 1250 stellte der päpstliche Legat Petrus die Beginen dem Schutz des Propstes von St. Aposteln anheim, weil sie des öfteren von Klerikern und Laien in vielfältiger Weise beschwert, ja sogar von den Plebanen, die sie eigentlich zu beschützen und zu unterstützen hätten, durch verschiedene Lasten bedrückt worden seien<sup>145</sup>. Dies hat möglicherweise viele Gründer mit dazu bewogen, ihren Konvent nicht der geistlichen Aufsicht des zuständigen Plebans zu unterstellen, sondern den Minoriten, Karmelitern, Augustinern oder Dominikanern<sup>146</sup>, nachdem Erzbischof Konrad von Hochstaden schon früher den Dominikanern die Beaufsichtigung der Beginen-Konvente übertragen hatte<sup>147</sup>.

Über die geistlichen Obliegenheiten als *pater spiritualis*<sup>148</sup> der Beginen hinaus wirkte der zuständige Pfarrer oder Ordensvorsteher auch auf rechtlichem Gebiet für seine Schützlinge, bei denen es sich „weder um Laien noch um Religiösen, sondern um fromme Frauen“ handelte,

142 *Concilia Germaniae* 3, S. 807, c. 18: *De mulieribus, que BEGINE vocantur, statuimus; ut Plebano, in cujus morantur Parochia, obedientiam faciant, et ei omnibus obediant, sicut ceteri Parrochiales. Alioquin ad id per ipsos Plebanos cum excommunicationis sententia compellantur.* – In der *Sacrorum conciliorum collectio* 24, Sp. 779, heißt es: *... et ei in omnibus obediant.* – Zur Datierung der Synode HEFELE/KNÖPFLER, *Conciliengeschichte* 6, S. 79, Anm. 1.

143 *Concilia Germaniae* 4, S. 200. Auch abgedruckt in der *Sacrorum conciliorum collectio* 25, Sp. 325. Zu den Konzilien von Mainz 1233, 1261 und 1310 sowie Fritzlar 1244 siehe FINKE, *Konzilienstudien* S. 18–39, ferner GRUNDMANN, *Geschichte der Beginen* S. 312–313.

144 *REK* 3, Nr. 1364 (1247).

145 *Quellen Köln* 2, Nr. 295, S. 298 (1250 Nov. 10): *... cum religiosis mulieribus, que begine appellantur, a multis tam clericis quam laicis in Coloniensi ciuitate molestie plurime sepius inferantur et a plebanis earundem, qui eas tueri deberent et fovere, diuersis opprimantur angariis, tibi auctoritate nostra easdem committimus defendendas presenti auctoritate tibi districtius iniungentes ...*

146 Siehe dazu JOHAG, *Klerus und Bürgerschaft* S. 119, 128–129, 145, Anm. 273.

147 *REK* 3, Nr. 2161 (1244–1261).

148 *HUA* 1/1329–1/1330 (beide 1331 Juni 27).

„von denen die Kanonisten im 13. Jh. sagten, sie bildeten einen eigenen Stand zwischen den Laien und den Ordensleuten“<sup>149</sup>. Mehrere Jungfrauenbriefe bezeugen, daß die Besiegelung des Briefes durch den Pleban auf die Bitte der Begine hin erfolgte<sup>150</sup>. Man beurkundete offensichtlich das Versprechen zu keuschem Lebenswandel nicht grundsätzlich.

Was veranlaßte eine Begine, um die Beurkundung ihres Keuschheitsversprechens nachzusuchen? Diese Frage beantwortet ein Ratsbeschluß, den Buyken und Conrad auf 1391 datierten, und den sowohl Brück als auch Asen und Johag nicht in ihre Betrachtung einbezogen. Die Anordnung untersagte allen Schreinsherren, weiterhin die Vorlage der Briefe zu verlangen und erläuterte zugleich noch einmal ihre wirkliche Funktion in der freiwilligen Gerichtsbarkeit. Demnach hatte man es seit alters so gehalten, keinen Erwerber an das Eigentum einer unverheirateten Frau anzuschreiben, bevor letztere dem Schrein nicht einen von ihrem Pleban gesiegelten Jungfrauenbrief vorgelegt hatte<sup>151</sup>. Conrad zufolge prüften die Schreinsbehörden zur Sicherheit eines Erwerbers die Verfügungsbefugnis des Veräußerers. Dazu zählte bei unverheirateten Frauen, die einen Verkauf zu tätigen wünschten, der Nachweis der Ehelosigkeit. Freilich bezog er die Briefe weder auf die Beginen noch fragte er danach, warum gerade die Pfarrer sie ausstellten<sup>152</sup>.

Ausdrücklich erwähnt der Mühlenschrein die Briefe nur einmal. Die unverheiratete Druda Luf, Tochter von Hermann Luf und Gertrud Over-

149 ELM, *Frau im Ordenswesen* S. 369. Ähnlich auch PATSCHOVSKY, *Beginenverfolgungen* S. 117. Dagegen möchte JOHAG, *Klerus und Bürgerschaft* S. 143–144, S. 179, Anm. 5, sie dem Klerikerstand zurechnen.

150 HUA 1/1518 (1337 Mai 13): Der Pleban von St. Martin beurkundet das Keuschheitsversprechen *ad petitionem dicte Aleydis*. Ebenso MSU 1/29 (1337 Juni 5). Ferner MSU 1/35 (1344 Sept. 2): . . . *ad preces dicte Gude*.

151 *Amtleutebücher*, Verordnungen des kölnischen Rates II 10, S. 208: *Vort asso ast van alders gehalden is geweist, dat, so wilche vrauwe, dey geymen man en hait gehat, erffs vur schriinen ussgaen of verziien soulde, dat men an dat erve neyman en leysse schriinen, dey vrauwe enbreichte zeirst eynen junfrauwen breyff van irme pastoer besegelt, dar up so haint unse herren verdragen, dat dey vrauwe der junfrauwen breyve neit me brengen, ind dat man ouch der breyve van yn vur den schriinen neit me gesynnen en sal. Mer so wilche ziit sy erffs ussgeent of verziient, so sal men dey ghene, den sy dat verlaissent, dar an laissen schriinen sunder eyngerleye junfrauwen breyff van yn zo gesynnen.* – Vorher abgedruckt: *Quellen Köln* 1, S. 234.

152 CONRAD, *Liegenschaftsübereignung* S. 141.

stolz, die schon oben bei der Besprechung der Klosterurkunden mitwirkte, übertrug ihren Anteil an einer achtel Mühle dem Schöffen Johann Overstolz laut Schreinseintrag *per litteras sui parochialis*<sup>153</sup>. In diesem Fall war es der Pleban von St. Brigida, der am 5. Juni 1337 den Mülenerben Drudas Keuschheitsversprechen annoncierte<sup>154</sup>.

Somit ist zunächst, analog zu den Klosterurkunden, für Auflassungen von Beginen ein Jungfrauenbrief des zuständigen Plebans, in dessen Pfarre die Auflasserin lebte, oder eines Ordensvorstehers vorauszusetzen. Zwar nehmen die Briefe auf die Rechtsgeschäfte meistens keinen Bezug. Dennoch besteht Grund zu der Annahme, daß er für jedes Rechtsgeschäft dem Schrein vorzulegen war.

Im Mühlenschrein haben sich für mehrere Beginen zwei Jungfrauenbriefe erhalten<sup>155</sup>. Godelundis, Tochter Hermanns, des ehemaligen Schultheißen von Deutz, ließ sich am 16. September 1309 und am 26. März 1328 jeweils vom Pfarrer von St. Maria Ablaß ihren ledigen Stand attestieren<sup>156</sup>. Das gleiche gilt für die Begine Katharina de Reno, Tochter von Franco de Reno und Aleydis. Ihren ledigen Stand und den ihrer Schwestern Aleydis und Druda bekundete am 29. September 1335 der Pfarrer von St. Maria Ablaß<sup>157</sup>, und am 15. Oktober 1341, dieses Mal nur für Katharina, der Pleban von St. Kunibert<sup>158</sup>.

153 *MSchr.* Nr. 290 (nach 1337 März 17): ... *Druda, filia quondam Hermanni Loyf et Drude, eius uxoris, puella, donavit et remisit domino Johanni Overstolz in Ringassen, scabino Coloniensi, suam pueripartem per litteras sui parochialis in una quarta parte unius dimidii molandini.*

154 *MSU* 1/29 (1337 Juni 5): *Honestis viris, magistris et fratribus coheredum molen-dinorum in alveo Reni pendentium plebanus ecclesie sancte Brigide Coloniensis salutem et cum notitia veritatis. Noveritis, quod in nostra constituta presentia Druda, filia quondam Hermanni Loyf de Cornu et Drude, eius uxoris, civium Coloniensium, votum vovit castitatis promisitque deo omnipotenti in castitate famulari, quod vobis et omnibus, quorum interest, sub sigillo nostro ad petitionem dicte Drude presentibus appenso duximus significandum. Datum in octavo ascensionis Domini anno eiusdem M<sup>o</sup>CCC<sup>mo</sup> tricesimo septimo.*

155 STEIN, *Religious Women of Cologne* S. 55–100, 251–260, der sich ausführlich mit den Beginen und ihren Keuschheitsversprechen befaßte, bemerkte zwar, daß für mehrere Beginen zwei Jungfrauenbriefe vorliegen, S. 253–254. Doch betrachtete er das Beginenwesen nicht unter rechtlichen Gesichtspunkten und stellte demzufolge auch keine Verbindung zu den Erfordernissen der Schreinsführung her.

156 *HUA* 1/727; *MSU* 1/24.

157 *HUA* 1/1460.

158 *MSU* 1/32.

Für die soeben genannte Druda de Reno existiert ebenfalls ein zweiter Jungfrauenbrief, ausgestellt vom Pleban von St. Brigida am 27. Juni 1331<sup>159</sup>. Auch das Keuschheitsversprechen der Begine Lora Kleingedank ist zweimal beurkundet worden. Der Pleban von St. Kolumba teilte es am 13. November 1311 den Offizialen von St. Kolumba<sup>160</sup> mit und am 16. Juli 1323 den Mühlenerben<sup>161</sup>.

Es geht nicht immer aus einer Schreinseintragung hervor, wenn es sich bei einer Auflasserin um eine Begine handelte. Daß zum Beispiel Hadwig, Tochter des Urias de Foro Ferri (vom Eisenmarkt), die ihrem Bruder Heinrich ihr Kindsteil überließ, das Keuschheitsversprechen abgelegt hatte, überliefert nur der Jungfrauenbrief des Pfarrers Richard von St. Maria Ablaß, der zugleich die Auflassung bezeugte<sup>162</sup>. Genauso verhält es sich bei Kunza Kofman, deren Beginenstand man nur aus dem Schreiben des Pfarrers von St. Kolumba erfährt<sup>163</sup>. In dieser Beziehung unterscheidet sich der Schrein der Mühlenerben nicht von den übrigen Schreinen<sup>164</sup>.

Und wie stand es um die Geschäftsfähigkeit der Beginen? Aders kam hinsichtlich ihrer Fähigkeit, ein Testament zu errichten, zu dem Ergebnis, sie seien „unbeschränkt testierfähig“ gewesen<sup>165</sup>. Zwei Beispiele aus dem Bereich des Mühlenschreins bekräftigen dies. Äbtissin und Konvent des Zisterzienserinnenklosters Benden verkauften 1321 dem städtischen Notar Johann von Pothoven eine Drei-Malter-Rente, die aus einem Mühlenanteil floß, den die Begine Johanna von der Lanzkrone ihnen testamentarisch vermacht hatte<sup>166</sup>. Der Mühlenschrein, in dem ein späterer Erwerber dieses Rechtsgeschäft anschreiben ließ, spezifizierte den Anteil

---

159 HUA 1/1329.

160 St. Kolumba U 1/321.

161 MSU 1/19.

162 HUA 1/1099. Dazu MSchr. Nr. 546 (beide 1323 Aug. 11).

163 HUA 1/1386 (1333 Jan. 7). Dazu MSchr. Nr. 540 (1332 März 31).

164 Kölner Schreinsbücher Nr. 1048 (1274 Dez. 12) und ebd. S. 264, Anm. a. Der Eintrag im St. Kolumba-Schrein läßt den Beginenstand der Auflasserin nicht erkennen.

165 Testamentsrecht S. 68–69.

166 HUA 1/1056 (1321 Dez. 7): . . . *vendidimus et per presentes vendimus viro discreto magistro Johanni de Pothuwen prothonotario civitatis Coloniensis tria maldra multri . . . nobis per Johannam de Lanscronen becghinam legata et omne ius, quod ex testamento ipsius Johanne nobis competit aut competere poterit vel debet.*

auf 1/5 von 3/10<sup>167</sup>. Einen Jungfrauenbrief, dessen Empfänger allerdings nicht genannt wird, stellte ihr am 3. April 1315 der Pfarrer von St. Alban aus<sup>168</sup>. Die Begine Bela Hardevust hinterlegte 1353 ihr Testament im Schöffenschrein und bestellte Exekutoren<sup>169</sup>.

Obwohl er die Bedeutung der Jungfrauenbriefe für das Schreinswesen nicht erkannte, kam Löhr doch zu dem Schluß, die Beginen seien „vor Gericht nicht selbständig und bedürfen eines Vogtes oder Rechtsvertreters“.<sup>170</sup> Eine Reihe von Eintragungen in Schreinsbüchern bestätigen, daß die Verpflichtung der Beginen, ihren Plebanen gehorsam zu sein, soweit ging, daß sie – den Ordensangehörigen vergleichbar – zu Rechtsgeschäften deren Zustimmung bedurften<sup>171</sup>. Vor 1241 erschien die Begine Christina zusammen mit ihrem Pfarrer und einem Vogt (*advocatus*) vor dem Richter und den Schöffen von Airsbach, um ein Rechtsgeschäft zu tätigen<sup>172</sup>. Nach 1250 schloß die Begine Leveradis ein Rechtsgeschäft unter Vermittlung ihres Pfarrers ab<sup>173</sup>. 1270 nahm eine Begine Gertrud zusammen mit ihrem Pleban eine Auflassung vor<sup>174</sup>, ebenso ein Jahr

167 *MSchr.* Nr. 788: ... *Johanna predicta, filia quondam Hermanni Flaconis, tradidit post mortem suam unam quintam partem de tribus decimis partibus abbatisse et conventui de Prato.* – Über das weitere Schicksal des 1/5 von 3/10 siehe *MSchr.* Nr. 789.

168 *HUA* 1/833: *Universis presentes litteras visuris et audituris plebanus sancti Albani Coloniensis salutem et cognoscere veritatem. Noveritis, quod constituta in mea presentia Johanna de Landescronen, filia quondam Hermanni Flaconis, votum vovit castitatis promisitque diebus vite sue caste vivere et Domino famulari. Hec vobis et omnibus, quorum interest, significo sub sigillo meo presentibus appenso. Actum et Datum anno Domini MoCCCmoXVmo feria quinta post octavas Pasche.*

169 Siehe dazu unten S. 123.

170 *Geschichte Dominikanerkloster* 1, S. 70, Anm. 1.

171 NÜBEL, *Beginen- und Sozialsiedlungen* S. 148, kam zu einem vergleichbaren Ergebnis: „So fanden im Amsterdamer Hof Verkauf und Auflassung der Häuser häufig vor Meisterinnen und Beginengeistlichen statt, die auch der Abfassung von Testamenten Rechtskraft verleihen konnten.“

172 *Kölner Schreinsbücher* Nr. 355 (Airsbach): *Cristina, filia Ulrici et Gertrudis, que se Deo dicavit coram suo plebano et parrochia et votum fecit, venit in presentiam judicis et scabinorum cum suo plebano et suo advocato et effestucavit.* – Siehe auch ebd. Nr. 804 (um 1270): *Hadewigis in presentia sui plebani renuntiavit et dedit.*; dazu ergänzend Nr. 803.

173 *Kölner Schreinsbücher* Nr. 798 (nach 1250): *Leveradis begina mediante plebano suo resignavit.*

174 *Schr.* 27 (Martin Generalis), Bl. 11v (1270): *Gertrudis beggina cum plebano suo sancte Marie de Indulgentia tradidit et remisit.*



später die Begine Agnes Kleingedank<sup>175</sup>. Gleichfalls 1271 präsentierte die Begine Hadwig die Erlaubnis ihres Plebans, einen Anteil zu verkaufen<sup>176</sup>. Und um 1275 veräußerte eine Begine Aleydis mit Zustimmung ihres Pfarrers<sup>177</sup>. Sehr anschaulich dokumentiert eine Schreinsnotiz vom 22. März 1291 die Mitwirkung der zuständigen Pfarrer bei Rechtsgeschäften von Beginen<sup>178</sup>.

Die Briefe berichten also keineswegs von einer strengeren Richtung im Beginenwesen. Von der „Schreinsbehörde“ verlangt, erhöhten sie als zusätzliches Beweismittel die Rechtssicherheit eines Erwerbers, der ein Rechtsgeschäft mit einer Begine abzuschließen wünschte beziehungsweise schon abgeschlossen hatte. Der Nachweis des ledigen Standes einer Auflasserin schloß künftige Ansprüche Dritter aus<sup>179</sup>. Einer Anzahl von Schreinseinträgen zufolge übten die Plebane über die Beginen die Muntgewalt aus. Dennoch erfüllten die Jungfrauenbriefe als solche keine Forderung des Kirchenrechts, denn dann hätte wohl kaum der Rat der Stadt Köln sie abgeschafft. In jedem Fall erschwerten die Briefe den Beginen im Vergleich zu verheirateten oder verwitweten Personen die Auflassung weit länger als ein Jahrhundert.

Mindestens 22 Jungfrauenbriefe, die mit dem Mühlenschrein in Zusammenhang stehen, haben sich erhalten. Bei einem Jungfrauenbrief ist kein Empfänger genannt; die betreffende Begine tritt aber im Mühlen-

---

175 *Schr.* 27 (Martin Generalis), Bl. 11v (1271 Nov. 12): *Agnes beggina predicta, filia Theoderici Cleinegedanc et Gertrudis predictorum, cum manu plebani sui de sancta Columba donavit et remisit.*

176 *Schr.* 223 (Aposteln Ovina porta), Bl. 11v (1271): *Hadewigis beggina licentiam vendendi suam partem optinuit a plebano suo, ut litteris ipsius plebani apparet.*

177 *Schr.* 115 (Peter Stellarum), Bl. 17v, Sp. 1 (um 1275): *Aleidis beggina cum consensu plebani sui donavit et remisit.*

178 *Quellen Köln* 3, Nr. 349, S. 312 (1291 März 22): *... dicte sorores beggine sui iuris effecte, quod vulgariter dicitur selfmundig, prout in littera plebani sui sancti Cuniberti ipsis super hoc tradita et in scrinio nostro reposita continetur, tradiderunt et remiserunt.*

179 Die Jungfrauenbriefe sind als Grundlage zur Berechnung der Anzahl der in Köln lebenden Beginen, wie JOHAG, *Klerus und Bürgerschaft* S. 100, es versuchte, nur von begrenztem Wert. Es gilt zu bedenken, daß ja nur Briefe von Beginen erhalten sein können, die jemals eine Auflassung getätigt haben, die auf Wunsch des Erwerbers ihren Niederschlag in einem Schreinsbuch fand. Außerdem gibt es Fälle, in denen mehrere Jungfrauenbriefe einer einzigen Begine überliefert sind.

schrein als Auflasserin auf<sup>180</sup>. Für zwei Briefe ließ sich kein Bezug zu einer Notierung im Schrein nachweisen<sup>181</sup>; in einem dritten Fall überlieferte nur das Konzept einer Mühlenerben-Urkunde das Rechtsgeschäft, das den Jungfrauenbrief erforderte<sup>182</sup>. In drei Briefen bezeugten die ausstellenden Plebane zugleich die Auflassung eines Mühlenanteils<sup>183</sup>. Wiederum drei Briefe stellte man zusammen mit den bezüglichen Schreinsnotierungen an ein und demselben Tag aus<sup>184</sup>. Wie den Klosterangehörigen war es auch den Beginen erlaubt, den Brief nachzureichen<sup>185</sup>.

Unter den insgesamt 80 Klosterurkunden und Jungfrauenbriefen nennt nur die Urkunde des Karmeliters Rulkin von Odendorf *expressis verbis* den Ausstellungsort Köln<sup>186</sup>. Bei allen anderen Schriftstücken setzte man ihn stillschweigend voraus, selbst dann, wenn die Aussteller, beispielsweise Priorin und Konvent des Klosters Engelpfort bei Trier<sup>187</sup>, der Abt von Steinfeld<sup>188</sup> oder Meisterin und Konvent des Klosters St. Maria in Andernach<sup>189</sup>, nicht in Köln ansässig waren. Wenn etwa Äbtissin und Konvent der Zisterzienserinnen von Burbach dem Erbverzicht ihrer Mitnonnen zustimmten<sup>190</sup>, dann sandten die Aussteller nicht eine Urkunde nach Köln. Vielmehr sprechen einige Merkmale dafür, daß man ihnen in Köln schon ausgefertigte Urkunden zur Besiegelung überbrachte.

Am 2. September 1344 stellten Äbtissin und Konvent des Klosters Benden bei Brühl eine Klosterurkunde<sup>191</sup> sowie der Pleban von St. Lupus in Köln einen Jungfrauenbrief<sup>192</sup> in ein und derselben Rechtssache aus. Beide Schreiben stammen von einer Hand. Immer noch am 2. September 1344 und immer noch in derselben Rechtssache fertigte eine andere Hand die beiden Klosterurkunden der Priorin und des Konvents von

---

180 *HUA* 1/833.

181 *HUA* 1/850 und 1/1329. Wortlaut von *HUA* 1/850 unten in Quellenanhang 5.

182 *MSU* 1/24 und *SSU* 2/548/3.

183 *HUA* 1/850, *MSU* 1/17 und *HUA* 1/1099.

184 *HUA* 1/1099, 1/1117 und *MSU* 1/31.

185 *HUA* 1/1386 und *MSU* 1/37.

186 *MSU* 1/33: *Datum Colonie in die beati Galli abbatis anno Domini M<sup>o</sup>CCC<sup>o</sup>XLI<sup>o</sup>*.

Zur Person MILITZER, *Kölner Geistliche* 1, S. 493.

187 *HUA* 1/789 (1312 Dez. 22).

188 *MSU* 1/12 (1317 Juli 12).

189 *HUA* 1/942 (1318 Okt. 16), Druck: *Quellen Köln* 4, Nr. 67, S. 55–56.

190 *MSU* 1/38 (1347 Sept. 28).

191 *MSU* 1/34 (1344 Sept. 2).

192 *MSU* 1/35 (1344 Sept. 2).

St. Agatha<sup>193</sup> sowie der Meisterin und des Konvents von St. Maximin<sup>194</sup> in Köln aus.

Am letzten Tag des Jahres 1315 mündete ein und derselbe Schreiber zwei Klosterurkunden der Äbtissinnen und Konvente von Sion<sup>195</sup> und Weiher<sup>196</sup>, die sich auf die Erbteilung einer einzigen Familie beziehen. Und am 19. August 1362 mündete nur ein Schreiber die beiden Klosterurkunden der Meisterinnen der Benediktinerinnen von St. Mauritius<sup>197</sup> in Köln und der Prämonstratenserinnen von Dünnwald<sup>198</sup>; auch hier betreffen die beiden Dokumente wieder ein und dieselbe Erbsache.

In den genannten Urkunden, die von ein und demselben Schreiber herrühren, stimmt der Wortlaut nahezu ad literam überein; die Personennamen sind praktisch austauschbar. Wenn man nicht annehmen will, daß die außerhalb Kölns ansässigen Klosteroberen zusammen mit ihren Religiosen, die ein Rechtsgeschäft zu vollziehen wünschten, vor den Mühlenschrein nach Köln reisten, dann bleibt die Möglichkeit, daß man ihnen ebendort ausgestellte Urkunden zur Beglaubigung vorlegte. Anschließend deponierte man sie dann als Beweismittel im Mühlenschrein. Auf diese Weise ersparte man den Ordenspersonen das Erscheinen vor dem Schrein<sup>199</sup>.

Den Religiosen vergleichbar ließen sich offenkundig auch Beginen von ihrem zuständigen Pfarrer vor den Schrein begleiten<sup>200</sup>. Ob sich in diesem Fall wie bei den Klosterurkunden die Ausstellung eines Jungfrauenbriefs erübrigte, bleibt noch zu klären. Jedenfalls beschränkte sich die Mitwirkung der Kloostervorsteher und Pfarrer bei der Ausstellung der Urkunden auf das Anhängen ihrer Siegel.

---

193 *HUA* 1/1778 (1344 Sept. 2).

194 *HUA* 1/1779 (1344 Sept. 2).

195 *MSU* 1/9 (1315 Dez. 31).

196 *HUA* 1/851 (1315 Dez. 31).

197 *HUA* 1/2363 (1362 Aug. 19).

198 *HUA* 1/2362 (1362 Aug. 19).

199 Zu den Urkundenentwürfen Kölner Schreinsbehörden, die sie auswärtigen Ausstellern übersandten, siehe CONRAD, *Liegenschaftsübereignung* S. 115, Anm. 1.

200 Siehe die signifikante Formulierung eines Eintrags in den Schrein des Bezirks Airsbach von vor 1241 oben S. 116, Anm. 172.

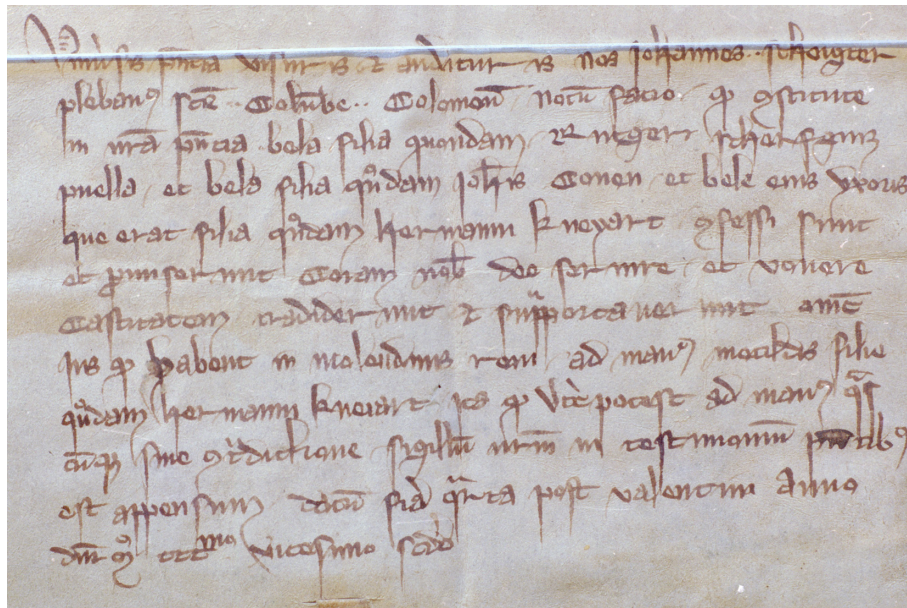


Abb. 3.3: Pfarrer Johann Schoigter von St. Kolumba beurkundet das Keuschheitsgelübde von Bela Scherfgin und Bela Conen sowie die Auflassung ihrer Rechte an den Rheinmühlen, *MSU* 1/17, 1322 Feb. 17

#### 3.4.4 Urkunden, die nicht Mühlenanteile betreffen

In diese Gruppe gehören Besitztitel, die den Erwerb von Immobilien durch die Mühlenerben als Gesamtheit bezeugen. Das Schreinsbuch verzeichnete diese Geschäfte natürlich nicht. Erhalten hat sich nur eine Urkunde über den Kauf eines Hauses am Rhein.

*MSU* 1/6, 1311 September 28

Dekan, Kämmerer und das gesamte Kapitel von St. Severin bekunden den Verkauf eines am Rhein gelegenen Hauses an die Mühlenerben durch den Deutzer Müller Engelbert und dessen Frau Aleydis. Die Erbgenossen zahlen einen jährlichen Zins von fünf Schilling an das Stift, das das Obereigentum an dem Haus innehat.

Die Urkunde kommt bei der Erörterung der Kassenführung weiter unten noch einmal zur Sprache<sup>201</sup>.

<sup>201</sup> Siehe unten Kap. 6.2.

### 3.5 Von der Schreinsführung unabhängige Urkunden

Eine Reihe von Urkunden, die Rechtsgeschäfte mit Mühlenanteilen bezeugen, entstanden unabhängig von der Aufsicht der Schreinsführung, das heißt ohne Mitwirkung „offizieller“ Vertreter der Mülhlenerben.

#### 3.5.1 Notariatsinstrumente

Im Jahr 1365 bezeugen zwei Notariatsinstrumente in ein und derselben Sache, beide ausgestellt von dem öffentlichen Notar Heinrich von Overveldrinc (auch von Dorsten genannt), die Auflassung von Mühlenanteilen, ohne den Schrein zu bemühen<sup>202</sup>.

*St. Gertrud U 1/50*, 1365 August 28

Bela Hardevust, frühere Ehefrau des Ritters Gobelin Jude, jetzt Nonne im Kloster St. Gertrud, überträgt der Priorin und dem Konvent von St. Gertrud eine viertel Rheinmühle. Zeugen: Hermann Woist, Arnold, Bäcker des genannten Klosters, und weitere vertrauenswürdige Personen.

*St. Gertrud U 1/52*, 1365 September 28

Der Ritter Gobelin Jude bekundet sein Einverständnis mit der Verfügung seiner früheren Ehefrau Bela Hardevust, jetzt Nonne von St. Gertrud. Zeugen: Heinrich, Pfarrer von Beggendorf, Alard von Aachen und weitere vertrauenswürdige Personen.

Im Unterschied zu den Klosterurkunden, die zwar im Schrein niedergelegt wurden, deren Inhalt aber nicht in einer Notierung erschien, handelte es sich hier tatsächlich um eine Art Briefgut, das unabhängig von der Aufsicht des Schreins den Eigentümer wechselte. Gleichwohl verhinderte die jährliche Rechnungslegung der Erben am 5. Dezember, daß der Überblick über die Verteilung der Anteile verlorenging. Insofern konnten die geistlichen Institute hier nicht, wie bei den anderen Schreinen, die Genossenschaft der Mülhleneigentümer über den Umfang ihres Mühlenvermögens im Unklaren lassen<sup>203</sup>.

---

202 Über das Aufkommen der Notariatsinstrumente in Köln und deren Nutzung bei der Testamentserrichtung siehe ADERS, *Testamentsrecht* S. 38–42; zum öffentlichen Notariat in Köln MILITZER, *Schreinseintragungen* S. 1206–1220; zu den Notariatsurkunden allgemein TRUSEN, *Urkundenlehre* S. 209–213.

203 Zu den Anschreinungsverboten KEUSSEN, *Topographie* 1, S. 195\*.

## 3.5.2 Testamente

Mehrere Testamente, in denen Bürger oder Geistliche über ihr gesamtes Vermögen inklusive Mühlenanteile Dispositionen trafen, sind überliefert:

*St. Severin U 3/107*, 1328 März 14

Der Dekan von St. Severin, Johann von der Aducht, setzt fünf Testamentsvollstrecker zur Ausführung seines letzten Willens ein. Neben anderen Vermögenseilen steht das Eigentum einer ganzen Mühle zur Verteilung an.

Das Testament wird unten im Zusammenhang mit dem Mühlenvermögen der Familie von der Aducht ausführlicher besprochen<sup>204</sup>.

*Testamente 3/H 188*, 1331 September 13

Als eine von vielen Bestimmungen verfügt der frühere Greve Gottfried Hardevust die Übertragung seines gesamten Mülheneigentums auf den von ihm gegründeten Beginen-Konvent in der Sternengasse<sup>205</sup>.

Dieses Rechtsgeschäft überliefert auch der Schrein, der den Anteil auf 4/10 und 1/40 spezifiziert (Nr. 407).

*Testamente 2/S 927*, 1332 Februar 27

Neben anderen Verfügungen zugunsten ihrer übrigen Kinder vermacht Bliza de Speculo, Witwe Johanns von Lyskirchen, ihrer Tochter Richmud eine viertel Mühle mit der Maßgabe, den Dominikanern eine Rente von einem Malter Weizen und dem Beginen-Konvent Lyskirchen eine Rente von eineinhalb Maltern Roggen zu zahlen<sup>206</sup>.

Bei dem in Rede stehenden Viertel der Mühle handelte es sich wahrscheinlich um das ursprüngliche Eigentum der Eltern Blizas vom Spiegel, das die Erblasserin nach der Erbteilung von ihren Geschwistern übernahm, ohne daß sie darüber eine Schreinseintragung herbeiführte<sup>207</sup>. Blizas Testament fand im Schrein ebenfalls keine Erwähnung. Erst am 15. Dezember 1348 beanspruchte Fia, Tochter des verstorbenen Walthelm Mengins von der Aducht und seiner Frau Richmud von Lyskirchen, vor dem Schrein eine viertel Mühle, welche ihre Mutter Richmud und ihre Vor-Erben mehr als 30 Jahre *sine omni iusta impetitione*

204 Siehe unten S. 190ff.

205 Teilweiser Abdruck bei LÖHR, *Geschichte Dominikanerkloster* 2, S. 135–137, Nr. 333. Die Verfügung über das Mühlenvermögen fehlt hier.

206 Druck bei LÖHR, *Geschichte Dominikanerkloster* 2, S. 141–142, Nr. 341. – Zusammenfassung des Testaments in den *Quellen zum Kölner Handel* 3, S. 275–276, Nr. 147. Hier fehlen Größe und Empfänger des Mühlenanteils.

207 *MSchr.* Nr. 851–852.

besessen hätten. Die Mühlenherren erkannten den Anspruch unter dem Vorbehalt von Erbrenten an<sup>208</sup>.

Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß Fia die Enkelin der erwähnten Erblasserin Bliza de Speculo war. Die Aufzeichnungen des Schreins übersprangen somit praktisch eine Generation, denn der Eigentümerwechsel von Bliza de Speculo auf ihre Tochter Richmud fehlt im Schrein, weil letztere auf die Eintragung verzichtete. Von ihr erfährt man erst jetzt, daß sie in die Familie von der Aducht eingeheiratet hatte.

*Schr.* 487, Bl. 56r, 1353 Juli 20

Der Schöffenschrein vermerkt die Hinterlegung eines Testaments durch die Begine Bela Hardevust. Zu Vollstreckern bestimmt sie ihren Bruder Franco Hardevust, den Dominikaner Berthold von Moosburg und Bliza de Cervo (vom Hirtz).

Nach 1335 und 1343 deponierte Bela Hardevust nun ihr drittes Testament im Schöffenschrein<sup>209</sup>. Das Schriftstück selbst ist nicht erhalten. Am 11. März 1361 bekundete eine Notiz des Mühlenschreins, der Dominikaner Berthold von Moosburg habe seiner Mit-Exekutorin Bliza de Cervo die *plena potestas* zur Ausführung des letzten Willens der Erblasserin bezüglich deren Mühlenanteilen übergeben<sup>210</sup>. Der dritte Testamentsvollstrecker, Franco Hardevust, scheint bereits verstorben zu sein. Er wird nicht mehr erwähnt<sup>211</sup>. Was die Erblasserin im einzelnen verfügt hatte, folgt aus den nächsten Eintragungen des Mühlenschreins<sup>212</sup>. Die Begine Bela Hardevust hatte die künftige Verteilung ihres Mühlen Eigentums unabhängig vom Mühlenschrein festgelegt. Wenn ihre Bestimmungen sich später im Schrein wiederfinden, ist dies der Initiative der Testamentsexekutoren und Erben zu verdanken.

Wie bei den Notariatsinstrumenten bestand auch in dieser Form testamentarischer Verfügung für den Erblasser die Möglichkeit, falls er es wünschte, seine Auflassung außerhalb der Kontrolle des Mühlenschreins

---

208 *MSchr.* Nr. 981.

209 LÖHR, *Geschichte Dominikanerkloster* 2, S. 153, Nr. 389 (1335 April 7); S. 184, Nr. 483 (1343 Juli 4) und S. 205–206, Nr. 553 (1353 Juli 20).

210 Zu diesem „bedeutenden Neuplatoniker“ und dem Auftreten der Dominikaner als Testamentsexekutoren ebd. 1, S. 51, 62–65.

211 *MSchr.* Nr. 379; Regest des Eintrags bei LÖHR, *Geschichte Dominikanerkloster* 2, S. 224, Nr. 606.

212 *MSchr.* Nr. 380–381.

zu vollziehen. Im Fall von Gottfried Hardevust und Bela Hardevust hatten die Beteiligten dennoch ein Interesse an der Anschreiningung.

### 3.5.3 Urkunde von Testamentsvollstreckern

Schließlich hat sich noch eine Urkunde von Testamentsvollstreckern erhalten, in der unter anderem Bestimmungen über Eigentumsanteile an den Rheinmühlen getroffen wurden:

*St. Severin U 1/155, 1341 November 29*

Vergleich zwischen den Testamentsvollstreckern des Dekans von St. Severin, Johann von der Aducht, und dem Kapitel desselben Stifts, der einen 13 Jahre währenden Streit um eine halbe Rheinmühle beilegt.

Der Vergleich wird unten noch einmal zur Sprache kommen<sup>213</sup>.

## 3.6 Ergebnis

Nicht der gesamte rechtliche Schriftverkehr, der sich mit den Anteilen an den Rheinmühlen befaßte, stand unter der Aufsicht der Mühlenerben. Manche Veräußerer bedienten sich anderer Möglichkeiten der schriftlichen Fixierung. Wenn ein Anteil längere Zeit nicht im Schrein erscheint, kann dies unterschiedliche Gründe haben. Möglicherweise legten die Erwerber keinen Wert auf eine Schreinseintragung. Das ist insbesondere bei geistlichen Instituten zu vermuten. Vielleicht bezeugte aber auch ein Testament, ein Notariatsinstrument oder eine Urkunde der Mühlenerben selbst die Auflassung. Wie viele Bruchteile im Laufe der Zeit aus dem Schrein „verschwanden“, weil man die Eigentümerwechsel überhaupt nicht oder außerhalb des Schreins beurkundete, ist nicht abzuschätzen. Manchmal tauchten Bruchteile nach Jahrzehnten wieder im Schrein auf, weil ein späterer Erwerber die Rechtssicherheit der Eintragung wünschte. Trotzdem ging den Mühlenerben der Überblick über die Eigentümer nicht verloren. Wer von den Einkünften der Mühlen profitieren wollte, hatte zumindest einmal jährlich, am 5. Dezember, zur Abrechnung zu erscheinen.

Im Hinblick auf die Klosterurkunden und Jungfrauenbriefe kann festgehalten werden, daß ursprünglich für jede Auflassung eines Religiösen,

---

<sup>213</sup> Siehe unten S. 192.



wohl auch für jedes Rechtsgeschäft einer Begine, zu deren Vollzug sie nicht persönlich vor dem Schrein erschienen, eine entsprechende Urkunde an den Schrein erging. Spätestens seit 1370 baten die Aussteller der Klosterurkunden um Anschreinerung, die zuweilen Monate, wenn nicht Jahre auf sich warten ließ.

Was die Briefe der Mühlenerben selbst beziehungsweise die an sie gerichteten Schreiben im Zusammenhang mit § 12 der Schreinsordnung angeht, so ist deren Umfang kaum zu bestimmen, da nicht erkennbar ist, ob es bei jeder Auflassung wegen „Leibesnot“ oder Schulden tatsächlich zu einer Korrespondenz mit den Miteigentümern beziehungsweise wartberechtigten Erben kam oder ob man sich mündlich vor Zeugen verständigte. Gleiches gilt für die Urkunden, welche die Mühlenerben selbst ausstellten, und mehr noch für die ohne deren Beteiligung ausgetauschten Dokumente. Auch hier ist kaum eine Aussage über den ursprünglichen Umfang möglich. Gleichwohl wecken die wenigen vorhandenen Stücke eine Vorstellung von den verschiedenartigen urkundlichen Zeugnissen, die über die Geschichte der Rheinmühlen Auskunft geben. Wie sich der Austausch der Dokumente in der Praxis vollzog, wird weiter unten zu zeigen versucht<sup>214</sup>.

---

214 Siehe Kap. 5 und 7.



## Die Mühlenerben und der Erzbischof

### 4.1 Warum Mühlen-„Erben“?

Vor der Beschäftigung mit den einzelnen Miteigentümern ist die Frage zu erörtern, warum Erzbischof Siegfried von Westerburg im März 1276 die Eigentümer der Rheinmühlen Mühlen-„Erben“ nannte: *coheredes molendinorum*. Die Bezeichnung, auf Deutsch: *erfgenoissen an den mullen*<sup>1</sup>, wurde zum üblichen Namen der Mühleneigentümer, ohne daß der Erzbischof eingeschlossen gewesen wäre.

Eine mögliche Erklärung wäre, daß *hereditas* und *erve* in den Kölner Quellen des Mittelalters ganz allgemein das Eigentum an Immobilien meinte, zu denen die Rheinmühlen zweifellos zählten<sup>2</sup>. Der Ausdruck *coheredes* war zudem der gängige Terminus für eine Erbengemeinschaft<sup>3</sup>.

Indessen hießen weitere Genossenschaften *coheredes*, beispielsweise die Münzer: *heredes monete Coloniensis*<sup>4</sup>. Die *hereditas de moneta*<sup>5</sup> oder das *officium vel feodum, quod husgenozschaf vulgariter appellatur*<sup>6</sup> konnte

1 Ratsverordnung vom 6. Mai 1455 bezüglich der Eselleute, die Getreide nach Köln transportierten, *Kölner Zunfturkunden* 2, S. 543, Nr. 181A, Z. 10.

2 Ratsverordnung vom 17. März 1340 über den Verkauf eines städtischen Grundstücks, *Akten der Stadt Köln* 2, S. 8, Nr. 10: *Id sij kunt, dat der raît bevoilen haît herren Everharde dem rentmeistere ind herren Bruyne vanme Cuesijne dem alden, weert sache, dat yemant dat erve, dat up der Aducht geleigen is, wynnem weulde, dat sij des macht haent, der steede beste damit zo doin. Actum feria sexta post Reminiscere anno domini mcccxl.* – Das Register der Edition gibt unter dem Stichwort „erve“ zahlreiche weitere Hinweise. – *Kölner Schreinsbücher* Nr. 1029 (1268): *Henricus . . . omnem hereditatem suam . . . jacentem in parrochia Sancte Columbe obligavit fratri suo Johanni.* – Weitere Belege in *Amtleutebücher* unter dem Stichwort „liegendes Gut“. Dazu FISCHER, *Erbleihe* S. 27.

3 Siehe z. B. *Kölner Schreinsbücher* Nr. 7, Nr. 358 (1244), Nr. 382 (1241), Nr. 438 (1248), Nr. 470, Nr. 550, Nr. 564, Nr. 628 (1245), Nr. 1092; dazu ebd. S. 498–499, Anm. a (1340 Feb. 9). Ferner *Urkunden Pfarre St. Severin* Nr. 46, S. 70 (1323 März 27).

4 *Quellen Köln* 2, Nr. 354. Siehe dazu unten S. 259f.

5 *Urkundenbuch Niederrhein* 2, Nr. 383 (1252 Aug. 9).

6 *Quellen Köln* 2, Nr. 396, S. 416 (1259 Mai 7).

vom Vater auf den Sohn vererbt werden<sup>7</sup>. Im Dezember 1285 erwarben die *coheredes de Lorgassen* und die *coheredes in Kembergassen* das Recht, Wasser über ein bestimmtes Grundstück zu leiten<sup>8</sup>. Auch nannten sich Bürger, die gemeinsam einen Brunnen unterhielten, *coheredes qui erfgenose dicuntur*<sup>9</sup>. Die Mitglieder der Bauerschaft an der Weyerstraße, die einen eigenen Schrein führten, bezeichnete man 1334 als *coheredes sancti Pantaleonis*<sup>10</sup>. Die Hausgenossen des Gerichtsbezirks Unterlan erschienen 1360 als *coheredes, qui dicuntur erfhuisgenosen under lanen*<sup>11</sup>, 1382 als *coheredes coniurati iurisdictionis subtus Laenen*<sup>12</sup>. Vergleichbares gilt für die Hausgenossen des Gerichts von St. Maria ad Gradus auf den Dielen, sie tagten als *coheredes supra phuteos*<sup>13</sup>. 1391 nannten sich die Mitglieder der Bauerbänke von St. Gereon und auf dem Eigelstein in ihren Statuten *erven*<sup>14</sup>. Die Gesamtheit hieß *gebuirschaft*. Ihre Vorsteher waren die *buirmeister* oder *baurmeister*<sup>15</sup>.

Als Administrator des Kölner Erzstifts bestätigte der Trierer Metropolit Kuno von Falkenstein 1369 Soester Bürgern, den *cohereditariis in vulgo appellatis Erfgenoissen*, alte Rechte und Erbe im Arnsberger

7 Quellen Köln 1, S. 314 (1350 Juni 19): . . . *dominus Euerardus Hardevuyst, miles, scabinus, supra portam Eggelsteyn, donauit et resignauit Euerardo, filio suo, scabino, officium, quod huysgenoischaf dicitur, quod habet supra monetam, ad vsus eiusdem filii, tamquam si ipse dominus Euerardus, eius pater jam esset mortuus. Actum anno domini MCCCL sabbato ante natiuitatem beati Johannis baptiste.* – Weitere Beispiele ebd. S. 313–314.

8 LAU, *Entwicklung* S. 366, Beilage Nr. 2.

9 Ebd. S. 367, Beilage Nr. 3; vgl. dazu ebd. S. 320. Zu den Brunnengemeinschaften siehe KEUSSEN, *Topographie* 1, S. 172\*; zuletzt Marianne GECHTER, *Wasserversorgung und Entsorgung in Köln* S. 221–228.

10 LAU, *Entwicklung* S. 188, Anm. 1–3, siehe zu den Bauerbänken allgemein ebd. S. 187–194. Ferner WREDE, *Kölner Bauerbänke* passim, und KELLENBENZ, *Wirtschaftsgeschichte Kölns* S. 341–344.

11 BUNGERS, *Topographie Unterlan* S. 118, Nr. 1.

12 LAU, *Entwicklung* S. 36, bes. Anm. 5.

13 Ebd. S. 48.

14 Ebd. S. 382, Beilage Nr. XIX, § 2 (1391 Sept. 30).

15 Ebd. S. 382–391, Beilage Nr. XIX, § 2–3, bes. § 8, 10, 20. – Zur Organisation der Bauerbänke WREDE, *Kölner Bauerbänke* S. 34–44. – Zu den Gründungsmitgliedern der Bauerbank von St. Gereon zählte u. a. auch der reiche Hermann von Goch. Siehe IRSIGLER, *Großbürgerlicher Haushalt* S. 636.

Wald<sup>16</sup>. Seit der Befestigung der Stadt Geseke besaß ein bestimmter Personenkreis, den Erzbischof Friedrich von Saarwerden 1372 mit *Erffgenoyssen unser stat van Geysecke* umschrieb, das Recht, nicht über die hergebrachten Leistungen hinaus besteuert zu werden<sup>17</sup>.

Mit dem Terminus technicus *coheredes*, auf Deutsch *erfgenossen*, kennzeichneten die Kölner Quellen somit Genossenschaften von Miteigentümern oder Mitbegünstigten. Vergleichbares gilt für den Terminus *socii*. Der Schöffenschrein nannte 1331 die Miteigentümer an einem Haus am Malzbüchel *socii*; ihre Anteile hießen *partes*, nicht anders als die Eigentumsanteile an den Rheinmühlen<sup>18</sup>. In einer Aufstellung der 26 Mühlen von 1276 oder später, deren Urheber nicht sicher zu ermitteln ist, verbirgt sich eine Mühle hinter der Formulierung: *Daniel Judeus et socii*<sup>19</sup>. Insbesondere die Verwendung der Bezeichnung *coheredes* erst seit 1276 belegt noch einmal, daß es vorher keine Genossenschaft der Mühleneigentümer gegeben hat.

Im Fall der Mülhenerben ist die Formulierung *coheredes* fernerhin von den Umständen ableitbar, unter denen die Genossenschaft gegründet wurde. Man vergleiche die Liste der 1259/60 geächteten und enteigneten Bürger, von denen Erzbischof Konrad am 17. Dezember 1260 behauptete, daß sie und andere Komplizen ihrer Untaten Eigentümer von Mühlen seien, mit den Personen, die 1276 im neueingerichteten Mühlenschrein

16 *Urkundenbuch Westfalen* 2, Nr. 798, S. 545 (1369 Mai 24): ... *confirmamus ipsis opidanis Susaciensibus, omnia jura antiqua et hereditates, que et quas habent et habuerunt, in nemore de Arnsberge, et ipsius terminis, appellatis vulgariter marke, sic quod Electiones seu jura nemoralia de cetero stabunt in cohereditariis in vulgo appellatis Erfgenoissen.* – Hier irrtümlich auf den 25. Mai datiert. Siehe REK 7, Nr. 894.

17 *Urkundenbuch Westfalen* 2, Nr. 826, S. 597 (1372 Jan. 11): *Wir Friedrich ... bekennen in desem brieue dat wir umb truwer dienste willen, dey dye Erffgenoyssen unser stat van Geysecke ... dicke nutzlichen gedain haint ... sy layssen ind behalden willen by all yrme alden rechte ind vryheid dye sy beschedelichen herbracht ind gehatt hant ... also dat sy van yrme Erffhafftigen quede engeynreley nuwen tzyns uff schos geuen en sullen, dan als sy by all unser vurfaren zyden gedain hant.* (REK 8, Nr. 459).

18 *Kölner Schreinsbücher* Nr. 1892 (1331 Jan. 29): ... *dominus Theodericus de Ceruo, scabinus Coloniensis, donavit et remisit Thome Vallabreni omnes partes et omne jus, quod Dumontus et eius socii sibi dederunt ... in domo dicta Lumbar-dorum sita in parrochia Sancti Martini Coloniensis juxta Malzbuchgel.* Siehe die Namen der *socii* ebd. Nr. 1888.

19 *MSU* 1/1. – Siehe unten, Quellenanhang 4, den Wortlaut der Quelle.

ihren Anteil verzeichnen ließen<sup>20</sup>! In drei Fällen waren es die Witwen von ehemals Enteigneten, die die Anschreinerung der Mühlenanteile herbeiführten: Sophia von Schiederich, Witwe Heinrichs von der Mülhengasse<sup>21</sup>, mit einer ganzen und einer zehntel Mühle; Richmud Kleingedank, Witwe von Werner Birkin<sup>22</sup>, mit vier zehntel Mühle sowie Hadwig von Uthe<sup>23</sup>, Witwe von Gottfried Hardevust, ebenfalls mit vier Zehnteln.

Darüber hinaus können im Jahr 1276 einige Nachkommen von Enteigneten als Mühlenerben identifiziert werden: Heinrich Birkin<sup>24</sup>, mit seiner Frau Lora Eigentümer einer halben Mühle, war ein Sohn von Hilger Birkin. Gerhard Overstolz<sup>25</sup>, Sohn von Mathias Overstolz, der 1260 enteignet wurde, hielt 1276 zusammen mit seiner Frau Durgina Schalle acht zehntel Mühle. Rutger Raitze<sup>26</sup>, Sohn von Dietrich Raitze, ebenfalls 1260 enteignet, ließ eine halbe Mühle anschreiben.

Der 1276 zur Bezeichnung der Eigentümer der Rheinmühlen erstmals verwendete Terminus *coheredes molendinorum* traf somit in zweifacher Hinsicht zu.

#### 4.2 Die Mühlenerben 1276

Die folgende Aufstellung enthält die 48 Parteien, die sich 1276 das Miteigentum der bürgerlichen 13 Rheinmühlen teilten. Bei 45 Miteigentümern richtet sich die Reihenfolge nach der Größe der *partes* an 34 Mühlen. Drei Parteien ließen ihre Anteile nie anschreiben. Erst ihre Erben erhoben später Ansprüche darauf. Sie werden daher gesondert ge-

20 *Quellen Köln* 2, Nr. 415, S. 432 (= *REK* 3, Nr. 2136). Siehe oben S. 41, Anm. 13.

21 *MSchr.* Nr. 423: *Notum sit, quod Sophia dicta de Sciderich, relicta Henrici de Molengassin, habet . . . portionem unius integri molendini et unius decime partis molendini.*

22 *MSchr.* Nr. 261: *Item notum sit, quod Richmodis, que fuerat uxor Weneri Birkin senioris, habet . . . quatuor decimas partes unius molendini.*

23 *MSchr.* Nr. 20: *Notum sit, quod Hadewigis, relicta quondam Godefrit dicti Hardevust, habet . . . quatuor decimas partes unius molendini.*

24 *MSchr.* Nr. 96: *Item notum sit, quod Henricus dictus Birkelin et Lora, uxor sua, habent . . . portionem medii molendini.*

25 *MSchr.* Nr. 111: *Notum sit, quod Gerardus, filius quondam Mathie dicti Overstolz, et Durgina, uxor sua, habent octo decimas partes unius molendini.*

26 *MSchr.* Nr. 145: *Notum sit, quod Rutgerus, filius Theoderici dicti Raze, habet . . . medietatem unius molendini.*

zählt. Soweit mit Laus Stammtafeln ermittelbar, sind die Familiennamen von Ehefrauen ergänzt<sup>27</sup>.

Tab. 4.1: Die Mühlenerben 1276

Nr.	Eintrag	Eigentümer	Anteil
1	180	Bruno Hardevust	4
2	252	Gerhard Overstolz u. Alstradis (de Baculo)	2 2/10
3	91	Constantin v. Lyskirchen	2
4	402	Heinrich Hardevust u. Elisabeth (de Novo Foro)	1 7/10
5	151	Werner de Horreo senior (von der Schuren)	1 5/10
6	63	Cuno de Cornu (v. Horn)	1 4/10
7	443	Otto v. Deutz (de Tuitio) u. Agnes	1 4/10
8	10	Daniel Jude	1 3/10
9	141	Gerhard Cranz u. Christina	1 1/10
10	792	Gerhard Overstolz v. Niederich u. Elis. (de Porta)	1 1/10
11	423	Sophia v. Schiederich, Ww. Heinr. v. d. Mühlengasse	1,10
12	100	Constantin Overstolz	9/10
13	74	Johann Schechter u. Christina	9/10
14	111	Gerhard Overstolz u. Durgina (Schalle)	8/10
15	104	Heinrich Quattermart u. Sophia	8/10
16	153	Werner de Horreo iunior (von der Schuren)	3/4
17	156	Eberhard Kleingedank senior	6/10
18	431	Hermann, Gottschalk, Heinrich u. Hildegund Kneyart	6/10
19	96	Heinrich Birklin u. Lora	1/2
20	253	Gottschalk Overstolz	1/2
21	23	Gertrud (Hardevust), Ww. v. Ludwig de Pavone	1/2
22	70	Mathias de Speculo u. Mechtild (Hardevust)	1/2
23	145	Rutger Raitze	1/2
24	187	Walthelm v. d. Aducht	45/100
25	261	Richmud (Kleingedank), Ww. Werner Birklin	4/10
26	196	Christina Kleingedank u. Peter v. Mirweiler, Cuniza u. Agnes Kleingedank	4/10

Forts. ...

<sup>27</sup> LAU, *Patriziat* 1–3.

Nr.	Eintrag	Eigentümer	Anteil
27	200	Gerhard Gir u. Gertrud	4/10
28	20	Hadwig (v. Uthe), Ww. v. Gottfried Hardevust	4/10
29	766	Heinrich de Piro (vom Birnbaum, Kleingedank)	4/10
30	34	Johann Jude u. Sophia (de Horreo)	4/10
31	800	Florin (v. d. Sandkulen) u. Facia (Hirzelin)	4/10
32	785	Hermann Flacco	3/10
33	149	Heribert v. Heise, Kanoniker v. St. Gereon	3/10
34	226	Gottfried v. Sürth	3/10
35	66	Katharina, Ww. Dietrichs v. Keldenich, Schulth. v. Deutz	3/10
36	760	Hertwicus de Aquila (vom Adler)	1/4
37	184	Hilger Kleingedank	1/4
38	16	Franco de Cornu (v. Horn) u. Elis. (Hanewere)	1/4
39	12	Philipp Rufus u. Bertradis	1/4
40	28	Tilmann v. Westhoven	1/4
41	107	Sophia, Ww. v. Heinr. de Scatabulo (Schatzavel)	2/10
42	18	Gerhard v. Schiederich, Kanoniker v. St. Georg	2/10
43	782	Greta v. Aschaffenburg, Begine	1/10
44	797	Gottfried v. d. Trankgasse u. Elisabeth (de Salice)	1/10
45	229	Richolf Stedinc	1/10
1276 angeschreinte Anteile			33 5/100
1276 fehlende, später geltend gemachte Anteile			
46		Dietrich v. Schiederich v. d. Trankgasse u. Mabilia v. d. Mühlengasse	6/10
47		Constantin v. d. Aducht	1/10
48		Gerhard v. d. Ulrepforte u. Bliza	1/4
Summe aller Anteile			34

Die 1276 nicht angeschreinten Mühlenanteile: Die Begine Sophia von Schiederich, Tochter des Mitausstellers der Eingangsurkunde Tilmann (Dietrich) von Schiederich<sup>28</sup> und dessen Frau Mabilia von der Mühlen-

<sup>28</sup> MSchr. Nr. 1.



gasse, machte am 6. April 1313 das Mühlenerbe der Eltern in Höhe von sechs Zehnteln geltend<sup>29</sup>.

Richmud von Wichterich, Witwe Rutgers von der Aducht, beanspruchte am 23. November 1322 vor dem Schrein erfolgreich ein Zehntel, über das ihr verstorbener Mann, sie selbst und ihre Vorgänger ohne Besitztitel verfügt hatten<sup>30</sup>. Es handelt sich um das Mühlenerbe Constantins von der Aducht, der zwar in der Eingangsurkunde des Schreins erscheint, aber – anders als etwa sein Bruder Walthelm von der Aducht<sup>31</sup> – seinen Anteil nicht anschreiben ließ<sup>32</sup>.

Erst am 18. Juni 1338 erhob Richwin de Cubiculis Gladiorum Anspruch auf das letzte noch fehlende Mühlenerbe Gerhards von der Ulrepforte. Richwin de Cubiculis Gladiorum, auch de Vico Salis (von der Salzgasse) genannt, war mit Bliza de Foro Lignorum (vom Holzmarkt), Tochter Elisabeths von der Ulrepforte und Lufreds de Foro Lignorum, verheiratet. Aus dem Mühlenschrein scheint unzweideutig hervorzugehen, daß Elisabeth von der Ulrepforte eine Tochter des Greven Hermann von der Kornpforte war<sup>33</sup>. Hier geriet dem Schreinschreiber die Genealogie der Familie von der Kornpforte durcheinander: Hermann von der Kornpforte war in Wirklichkeit Elisabeths Großvater, ihr Vater der Schöffe von St. Severin Gerhard von der Ulrepforte, Hermanns Sohn<sup>34</sup>. Anders ergeben die Eintragungen Nr. 875–880 keine logische Folge. Gerhard von der Ulrepforte stellte zusammen mit seinem Bruder Johann von der Kornpforte mit die Eingangsurkunde des Mühlenschreins aus<sup>35</sup>. Keiner von beiden ließ jedoch einen Anteil anschreiben.

29 *MSchr.* Nr. 426 (1313 April 6). Siehe die Stammtafel der Familie von Schiederich bei LAU, *Patriziat* 3, S. 143, Nr. 13, 14 und 17.

30 *MSchr.* Nr. 524 (1322 Nov. 23).

31 *MSchr.* Nr. 187.

32 *MSchr.* Nr. 1. Siehe auch die Stammtafel der Familie von der Aducht bei LAU, *Patriziat* 2, S. 362, Nr. 21, 47 und 48.

33 *MSchr.* Nr. 876 (1338 Juni 18): . . . *Bele, filie quondam domini Hermannii Comitis, cessit una quarta pars unius molandini ex obitu dicti domini Hermannii, patris sui, ita quod cum Lufredo, eius marito, de Foro Lignorum iure obtinebit et convertere poterit, quo voluerit.*

34 Zu diesem Ergebnis kam LAU, *Patriziat* 1, S. 87, Nr. 41–42. Bei der Angabe des Quellenbelegs unterlief Lau ein Mißgeschick. Das Schreinsbuch 298 (= 371 nach heute geltender Zählung), auf dessen Bl. 35r der Beleg stehen soll, besteht nur aus 26 Blatt.

35 *MSchr.* Nr. 1.

Mehr als 60 Jahre später verzeichnete der Schrein – sicher auf Initiative von Richwin de Cubiculis Gladiorum –, daß das Viertel des Greven Hermann von der Kornpforte über seinen Sohn Gerhard von der Ulrepforte, der es 1276 innehatte, seine Enkelin Elisabeth von der Ulrepforte, seine Urenkel Gerhard, Alexander, Hermann und Bela von der Ulrepforte in das Vermögen seiner Urenkelin Bliza von der Ulrepforte und deren Mannes Richwin de Cubiculis Gladiorum gelangte<sup>36</sup>.

Die Aufstellung zeigt noch einmal deutlich, daß die Mühlenerben 1276 nicht auf eine vollständige Erfassung aller Bruchteile gedungen haben. Es sind nicht nur, wie oben bei der Besprechung der Standorte der jeweiligen Anschreibungen gesehen<sup>37</sup>, einige Anteile später angeschreint worden. Drei Miteigentümer nutzten die Schreinsführung überhaupt nicht.

Nicht unproblematisch ist die Einordnung des Ritters Hermann Scherfgin, der unter den Mühlenerben erscheint, die die Eingangsurkunde des Schreins ausstellten, nicht aber unter den Miteigentümern der 34 Kornmühlen. Da die Addition aller Anteile genau 34 Mühlen ergibt, kann er auch nicht über eine bisher unbekannt gebliebene Beteiligung verfügt haben. Im Schrein trat er später nicht wieder auf. Ebenso ist der nachträgliche Erwerb von genau einem Viertel ausgeschlossen; die 1276 angeschreinten fünf Viertel-Mühlen nahmen nachweislich einen anderen Weg<sup>38</sup>. Gleichwohl schenkte Hermann Scherfgin gut zweieinhalb Jahre nach der Gründung der Genossenschaft, am 23. Juni 1279, dem Heilig-Geist-Haus in Köln neben anderen Objekten ein Viertel einer nicht näher spezifizierten Rheinmühle, geknüpft an genau definierte Auflagen<sup>39</sup>. Seine Witwe Christina bestätigte die Schenkung am 15. Februar 1280<sup>40</sup>. Sollte es sich um die ebenfalls im Rhein hängende Walkmühle handeln, an der unter anderem sein Vetter, der Ritter Gerhard Scherfgin, beteiligt

36 *MSchr.* Nr. 875–880 (1338 Juni 18), alle Einträge von einer Hand.

37 Siehe oben Tab. 3.4 und Tab. 4.1.

38 Über die Namen ihrer Eigentümer von 1276 sind die fünf Viertel leicht zu verfolgen. Vgl. die Reihe der „Gründungsmitglieder“ und das Personenregister des Mühlenschreins mit den entsprechenden Nummern der Eintragungen.

39 *Quellen Köln* 3, Nr. 188, S. 152: *... dominus Hermannus miles dictus Scherfgin ... legavit et donavit pro salute anime sue domui sancti spiritus in Colonia ... quartam molendini in Reno in perpetuum ad usus pauperum.* Es folgen diverse Auflagen. – Ferner gedruckt bei LÖHR, *Geschichte Dominikanerkloster* 2, S. 35–36, Nr. 63.

40 Ebd. 2, S. 38–39, Nr. 69.

war? Letzterer vermachte 1280 seiner dritten Ehefrau Berta und ihren gemeinsamen Kindern seinen Anteil daran zur Begleichung von Schulden<sup>41</sup>. An den 34 Kornmühlen war Gerhard Scherfgin seit 1276 nicht beteiligt. Ungeklärt bleibt, ob er vielleicht vor 1276 Miteigentümer einer Kornmühle war. Luise von Winterfeld rechnete ihn jedenfalls unter die Mühlenerben<sup>42</sup>. Es bleibt zu bedenken, daß in den Quellen über die Auseinandersetzung um die Rheinmühlen ebensowenig von einer Walkmühle die Rede ist wie im Mühlenschrein. Mit einer um 1371 erwähnten Walkmühle scheint die oben genannte nicht identisch zu sein. Von dieser vermutet Irsigler, sie sei erst um die Zeit erbaut worden<sup>43</sup>.

### 4.3 Die Beteiligung der Führungsschicht

Die überragende Beteiligung der politischen Führungsschicht im weiteren Sinne an den 13 Rheinmühlen in bürgerlicher Hand hervorzuheben ist das Anliegen der folgenden Aufstellung. Sie führt die Familien auf, die in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, also auch zur Zeit der Kämpfe zwischen der Bürgerschaft und den Erzbischöfen Konrad von Hochstaden und Engelbert II. von Falkenburg, Vertreter in die führenden Gremien Schöffnenkolleg, Richerzeche und Rat entsandten beziehungsweise kurz vor dem Sprung in die Führungsschicht standen<sup>44</sup>. Mitberücksichtigt wurden ferner Personen, die zwar nicht als städtische Funktionsträger namhaft zu machen sind, sich aber als Mitbeteiligte, etwa als Bürgen, an besonders wichtigen Entscheidungen, Vereinbarungen und Rechtsgeschäften nachweisen lassen.

---

41 *Quellen Köln* 3, Nr. 198, S. 167: ... *Gerardus Scherfgin donavit et remisit post mortem suam dicte Berte uxori sue et pueris eius, quos de ipso genuit ... suam partem molendini dependentis in Reno vocati walcmlen ad quitandum debita sua.* – Siehe die Stammtafel der Scherfgin bei LAU, *Patriziat* 3, S. 140, Nr. 5 und 50.

42 *Handel* S. 47.

43 IRSIGLER, *Wirtschaftliche Stellung* S. 46–47. Mit Luise von WINTERFELD, *Handel* S. 48, ist IRSIGLER, *Wirtschaftliche Stellung* S. 47, Anm. 206, der Meinung, Gerhard Scherfgin habe durch den Erwerb der Walkmühle die Weber von sich abhängig machen wollen.

44 LAU, *Beiträge Verfassungsgeschichte* 2, S. 318, kommt zu der Auffassung: „Der Abschluß des Patriziats darf also im allgemeinen in diese Zeit (2. Hälfte 13. Jh.) verlegt werden.“

Stellte eine Familie mehrere Miteigentümer, dann sind deren Anteile addiert, wobei sich die Reihenfolge der Aufstellung nach den Gesamtsummen richtet. Die familienorientierte Betrachtungsweise wird hier um der Anschaulichkeit willen bewußt der Tatsache untergeordnet, daß ja nicht die Familien, sondern einzelne Angehörige der Familien Miteigentümer der Rheinmühlen waren.

Tab. 4.2: Die Mühlenanteile der Führungsschicht

Nr.	Familie	Miteigentümer	Anteile	Prozent
1	Hardevust	3	6 1/10	17,94
2	Overstolz	5	5 1/2	16,17
3	Birklin/de Cornu (vom Horn)	4	2 55/100	7,50
4	de Horreo (von der Schuren)	2	2 25/100	6,61
5	von Lyskirchen	1	2	5,88
6	Kleingedank/de Piro/Rufus	5	1 9/10	5,58
7	Jude	2	1 7/10	5,00
8	Cranz	1	1 1/10	3,23
9	von der Mühlengasse	1	1 1/10	3,23
10	von Schiederich	3	9/10	2,64
11	Schechter	1	9/10	2,64
12	Quattermart	1	8/10	2,35
13	von der Aducht	2	55/100	1,61
14	Raitze	1	1/2	1,47
15	de Pavone (von der Po)	1	1/2	1,47
16	de Speculo (vom Spiegel)	1	1/2	1,47
17	Gir	1	4/10	1,17
18	Flacco	1	3/10	0,88
19	de Aquila (vom Adler)	1	1/4	0,73
20	von der Kornpforte	1	1/4	0,73
21	Stedinc/Hirzelin	1	1/10	0,29
	gesamt	39	30 15/100	88,59

Mit Blick auf ihre Präsenz innerhalb der Führungsschicht im weiteren Sinne seien die einzelnen Miteigentümer, ihre Familien sowie deren Beziehungen untereinander kurz vorgestellt:

1. Die drei Brüder Bruno, Heinrich und der 1276 bereits verstorbene Gottfried Hardevust nannten zusammen sechs und eine zehntel Rheinmühle ihr eigen. Bruno und Heinrich waren Schöffen des Hochgerichts<sup>45</sup>. In den Konflikt mit Konrad von Hochstaden wurden auch die Hardevust hineingezogen, die Brüder Gottfried und Heinrich traf 1259 die Ächtung des Erzbischofs<sup>46</sup>. Ein Jahr zuvor hatte Gottfried noch für die Einhaltung des Großen Schieds durch die Stadt gebürgt<sup>47</sup>. Ein weiteres Mitglied des Geschlechts, nämlich Gertrud Hardevust, schreinte 1276 den Anteil ihres verstorbenen Mannes Ludwig de Pavone (von der Po) an.

2. Die Overstolzen stellten fünf Miteigentümer der Rheinmühlen, allein drei von ihnen trugen den Namen Gerhard. 1259 setzte Konrad von Hochstaden Mathias und Daniel Overstolz als Schöffen ab<sup>48</sup>. Mathias fiel 1268 in der Schlacht an der Ulrepforte. Sein Sohn Gerhard, verheiratet mit Durgina Schalle, 1276 Mühlenerbe, fiel 1288 in der Schlacht von Worringen<sup>49</sup>. Constantin Overstolz ist für 1291 als Schöffe belegt, sein Vater Johann Overstolz in der Rheingasse war schon Schöffe und sein Sohn Johann Overstolz de Molendino schaffte gleichfalls den Sprung in das Kollegium<sup>50</sup>. Der mit Alstradis de Baculo (vom Stave, von der Trappe) verheiratete Gerhard Overstolz ist im Amt des Greven bezeugt, außerdem gehörte er der Richerzeche und dem Schöffenkolleg an<sup>51</sup>. Auch sein Vater Gottschalk war Mitglied des Kollegs, und sein gleichnamiger Sohn bekleidete später ebenfalls dieses Amt<sup>52</sup>. Die Mühlenerben Gerhard Overstolz von Niederich, verheiratet mit Elisabeth de Porta (von der Pforte), und sein Bruder Gottschalk Overstolz, verheiratet mit Durgina von der Kornpforte, finden sich nicht in städtischen Ämtern. Dagegen ist ihr Bruder Rutger Overstolz als Greve nachweisbar<sup>53</sup>. Die überragende Bedeutung der Overstolzen seit der Schlacht an der Ulre-

45 HERBORN, *Führungsschicht* S. 637–638.

46 REK 3, Nr. 2048 (1259 April 17).

47 *Quellen Köln* 2, Nr. 381, S. 377. Zur Bewertung dieser für die Emanzipation der Stadt wichtigen Vereinbarung siehe KLINKENBERG, *Interpretation des Großen Schied* passim, aktuell GROTEN, *Albertus Magnus und der Große Schied*.

48 *Quellen Köln* 2, Nr. 394, S. 410. LAU, *Patriziat* 1, S. 74, Nr. 46, S. 79, Nr. 229.

49 Ebd. 1, S. 74, Nr. 46, 48 und 49. LEHNHART, *Schlacht bei Worringen* S. 181–182.

50 HERBORN, *Führungsschicht* S. 648 und 650.

51 Ebd. S. 618 und 646.

52 LAU, *Patriziat* 1, S. 75, Nr. 9, 95, 96 und 97.

53 Ebd. 1, S. 77, Nr. 149, 153 und 171.

pforte schlug mit einer zahlenmäßig starken Präsenz in den städtischen Gremien zu Buche. Bis zum Geschlechtersturz dominierten sie das Schöffengericht, die Richerzeche und den Rat<sup>54</sup>.

3. Der im Oktober 1276 bereits verstorbene Werner Birklin ist als Schöffe belegt<sup>55</sup>. 1259 verfiel er zusammen mit seinem Bruder Hilger der Ächtung<sup>56</sup>, 1260 traf ihn die Enteignung<sup>57</sup>. Der Mühlenerbe Heinrich Birklin war Hilgers Sohn<sup>58</sup>. Die Familie de Cornu (vom Horn), eine Linie der Birklin, war mit den Brüdern Cuno und Franco vertreten<sup>59</sup>. Franco bekleidete 1296/97 das Bürgermeisteramt<sup>60</sup>, außerdem war er Greve<sup>61</sup>. Dagegen findet sich Cuno de Cornu nicht in städtischen Ämtern.

4. Werner de Horreo senior (von der Schuren) bürgte am 20. März 1258 auf seiten der Stadt für die Einhaltung des Großen Schieds<sup>62</sup>. 1276 ist er als Schöffe belegt<sup>63</sup>. Sein gleichnamiger Sohn gelangte später ebenfalls in das Schöffengericht und stieg zum Ritter auf<sup>64</sup>. Werner senior war im übrigen der Schwiegervater der Miteigentümer Walthelm von der Aducht und Johann Jude<sup>65</sup>. Unter den 1259 abgesetzten Schöffen und geächteten Kölner Bürgern war die Familie de Horreo nicht vertreten.

5. Der Miteigentümer Constantin von Lyskirchen stand über seine Mutter Margarethe mit den Overstolzen in verwandtschaftlicher Verbindung. Sein gleichnamiger Vater war 1225/26 Bürgermeister der Richerzeche gewesen<sup>66</sup>. Constantin selbst wurde zwischen 1274 und 1276 Bür-

54 Siehe die Aufstellungen bei HERBORN, *Führungsschicht* S. 133, 210 und 211. Dazu die Beschreibung des Aufstiegs der Overstolzen mit der Ausbildung der einzelnen Zweige ebd. S. 136–152.

55 Ebd. S. 629.

56 *REK* 3, Nr. 2048 (1259 April 17).

57 *Quellen Köln* 2, Nr. 415, S. 432 (1260 Dez. 17) (= *REK* 3, Nr. 2136).

58 LAU, *Patriziat* 2, S. 365, Nr. 50, 52 und 121.

59 Ebd. 2, S. 367, Nr. 3 und 43.

60 HERBORN, *Führungsschicht* S. 615.

61 Siehe *MSchr.* Nr. 235, wo er dieses Amt schon aufgegeben hatte.

62 *Quellen Köln* 2, Nr. 381, S. 377.

63 HERBORN, *Führungsschicht* S. 657. Ferner *MSchr.* Nr. 153.

64 HERBORN, *Führungsschicht* S. 657.

65 LAU, *Patriziat* 3, S. 147, Nr. 18, 35, 36, 41, 42.

66 Ebd. 3, S. 84, Nr. 6, 7, 23.

germeister<sup>67</sup>, 1279 erlangte er die Burggrafschaft von Airsbach, darüber hinaus die Mitgliedschaft in der Genossenschaft der Münzer<sup>68</sup>.

6. Die Familie Kleingedank stellte bis 1276 einen Bürgermeister, Heinrich Rufus<sup>69</sup>, und einen Schöffen, Heinrich Kleingedank<sup>70</sup>. An den Kämpfen mit den Erzbischöfen beteiligten sich die Kleingedank maßgeblich. Unter den 1259 von Konrad von Hochstaden geächteten Bürgern sind allein fünf Angehörige dieser Familie<sup>71</sup>, unter den 1260 enteigneten drei<sup>72</sup>. Der geächtete Eberhard Kleingedank ist wahrscheinlich mit dem Miteigentümer der Mühlen von 1276 identisch. Die verwandtschaftlichen Beziehungen der anderen Miteigentümer, Heinrich de Piro (vom Birnbaum) und Philipp Rufus sowie der Schwestern Christina, Cuniza und Agnes, zu ihm bleiben unklar<sup>73</sup>. Philipp könnte identisch sein mit einem Münzerhausgenossen, der in einer Aufstellung von spätestens 1291–1294 erscheint<sup>74</sup>.

7. Die Jude gehörten schon im 12. Jahrhundert zu den Schöffenfamilien<sup>75</sup>. Im Verlauf der Auseinandersetzung der Stadt mit Erzbischof Konrad von Hochstaden büßten die Brüder Alexander, Bruno und Daniel sowie deren Vetter Daniel am 17. Dezember 1260 ihr Vermögen ein<sup>76</sup>. An den Rheinmühlen beteiligt war nur der letztgenannte Daniel Jude. Er ist für 1277 als Schöffe bezeugt<sup>77</sup>. Darüber hinaus war er Mitglied der Richerzeche<sup>78</sup> und stieg zum Ritter auf<sup>79</sup>. Von Graf Wilhelm IV. von Jülich waren ihm Güter übertragen worden<sup>80</sup>. Ein Daniel Jude gehör-

67 HERBORN, *Führungsschicht* S. 619.

68 LAU, *Patriziat* 1, S. 84.

69 HERBORN, *Führungsschicht* S. 617.

70 Ebd. S. 639.

71 *REK* 3, Nr. 2048 (1259 April 17).

72 *Quellen Köln* 2, Nr. 415, S. 432 (1260 Dez. 17) (= *REK* 3, Nr. 2136).

73 LAU, *Patriziat* 2, S. 374, Nr. 140. Philipp Rufus findet sich nicht in der Stammtafel der Kleingedank.

74 DERS., *Münzerhausgenossen* Sp. 267, Nr. 26.

75 DERS., *Patriziat* 3, S. 116–117.

76 *Quellen Köln* 2, Nr. 415, S. 432 (1260 Dez. 17) (= *REK* 3, Nr. 2136).

77 HERBORN, *Führungsschicht* S. 641.

78 Ebd. S. 617.

79 GROTEN, *Köln im 13. Jahrhundert* S. 280, 292. *MSchr.* Nr. 11.

80 *Urkundenbuch Niederrhein* 2, Nr. 730, S. 430 (1279 Okt. 14): *Item Daniel Iudeus et alii ciues Colonienses bonis a quondam domino Willelmo comite Juliacensi eis assignatis gaudebunt.*

te zu den Münzerhausgenossen<sup>81</sup>. Bei dem zweiten Miteigentümer aus der Familie Jude, Johann, handelt es sich um einen Neffen des Ritters und Schöffen Daniel, der ebenfalls zum Kreis der Richerzechenamtleute zählte<sup>82</sup>.

8. Die Familie Cranz, die sich ursprünglich Scherfwin nannte, brachte bis 1325 nur ein Mitglied in die Führungsgremien. Ihre Aufnahme in diese Reihe rechtfertigt die Tatsache, daß die Familie mit Bruno Cranz 1259 einen Schöffen stellte, den Konrad von Hochstaden bei seiner Absetzungsaktion im April wegen seiner vorbildlichen Amtsführung schonte<sup>83</sup>. Wahrscheinlich waren die Cranz mit den patrizischen Raitze verwandt<sup>84</sup>.

9. Die Dominanz der Familie von der Mühlengasse in der politischen Führung der Stadt Köln endete 1268 mit ihrer Niederlage in der Schlacht an der Ulrepforte. Abgelöst wurden sie von den Overstolzen. Unter den im Jahr 1259 abgesetzten Schöffen befanden sich allein sieben aus diesem Geschlecht<sup>85</sup>, unter ihnen auch Heinrich von der Mühlengasse, dessen Witwe Sophia von Schiederich 1276 den Mühlenanteil anschreiben ließ<sup>86</sup>. Ferner war eine Tochter der beiden, Mabilia von der Mühlengasse, zusammen mit ihrem Mann, dem Ritter Dietrich von Schiederich, an den Mühlen beteiligt.

10. Die Familie von Schiederich war 1276 mit den drei Brüdern Gottfried (Gobelin), Dietrich (Tilmann) und Gerhard unter den Mühlenerben präsent. Tilmann ist in der Eingangsurkunde genannt, seinen Anteil aber ließ er nicht anschreiben. Gerhard war Kanoniker von St. Georg, Gottfried und Dietrich bekleideten keine städtischen Ämter. Die Mutter der drei Brüder stammte aus der Familie Gir; über Tilmann waren die von Schiederich mit dem Geschlecht von der Mühlengasse verwandt<sup>87</sup>. Von 1270 bis 1325 konnte die Familie lediglich ein Mitglied in den Rat entsenden<sup>88</sup>. Aus einer anderen Familie Schiederich stammte die Witwe

81 LAU, *Münzerhausgenossen* Sp. 266, Nr. 5.

82 HERBORN, *Führungsschicht* S. 617. GROTEN, *Köln im 13. Jahrhundert* S. 295.

83 *Quellen Köln* 2, Nr. 394, S. 410.

84 LAU, *Patriziat* 3, S. 138, Nr. 7 und 8. Dazu Luise von WINTERFELD, *Handel* S. 10.

85 *Quellen Köln* 2, Nr. 394, S. 410.

86 LAU, *Patriziat* 3, S. 128–129, Nr. 11, 13, 22, 24, 32, 41, 67.

87 Ebd. 3, S. 143, Nr. 3, 4, 5, 13, 14 und 20.

88 HERBORN, *Führungsschicht* S. 133.



Heinrichs von der Mühlengasse, Sophia Schiederich, die 1276 eine ganze und eine zehntel Mühle einbrachte.

11. Der Mühlenerbe Johann Schechter, dessen Söhne Franco und Johann sich de Reno (vom Rhein) nannten<sup>89</sup>, ist nicht in städtischen Ämtern nachweisbar. Zwei von Johanns Kindern heirateten in führende Familien ein, Johann de Reno nahm eine Bela Scherfgin zur Frau, Bela Schechter verheiratete sich in zweiter Ehe mit Hermann Grin de Antiqua Ursa<sup>90</sup>. Zu den Miteigentümern der Rheinmühlen zählten 1276 weder die Grin noch die Scherfgin. Vermutlich standen die Schechter in verwandtschaftlicher Beziehung zu dem Münzerhausgenossen *Fridericus dictus Schegtere*, der zu den von Konrad von Hochstaden 1259/60 Geächteten und Enteigneten gehörte<sup>91</sup>. Anlässlich des Verkaufs der Einkünfte aus dem Brau- und Bierpfennig an eine Reihe von Kölner Bürgern trat er 1275 für die Stadt als Bürge ein<sup>92</sup>. Den Erwerb der Kölner Burggrafschaft finanzierte Erzbischof Siegfried von Westerburg 1279 mit Hilfe von Friedrich Schechter, der ihn bereits vorher unterstützt hatte<sup>93</sup>.

12. Kein Mitglied der Familie Quattermart bekleidete vor 1297 ein städtisches Amt<sup>94</sup>. Allerdings findet sich ein Philipp Quattermart unter den Münzern<sup>95</sup>. Dennoch werden sie hier mit unter die herausragenden Familien gezählt, weil ihnen schon bald danach der Aufstieg in die Führungsschicht gelang<sup>96</sup>.

13. Die von der Aducht stellten bis 1276 keine Mitglieder von Schöffenkolleg und Richerzeche. Immerhin erschien Walthelm von der Aducht, der Vater der Mühleneigentümer von 1276, am 20. März 1258 als städtischer Bürge zur Einhaltung des Großen Schieds an exponierter Stelle<sup>97</sup>.

89 *MSchr.* Nr. 77, 80 (Johann), Nr. 412, 414–416 (Franco).

90 LAU, *Patriziat* 3, S. 141, Nr. 155–156 (Scherfgin); 2, S. 381, Nr. 159–160 (Grin). Zur Präsenz der Grin und Scherfgin in den politischen Gremien HERBORN, *Führungsschicht* S. 133.

91 *Quellen Köln* 2, Nr. 401, S. 420 (1259) (= *REK* 3, Nr. 2048); *Quellen* 2, Nr. 415, S. 432 (1260 Dez. 17) (= *REK* 3, Nr. 2136). Vgl. LAU, *Münzerhausgenossen* Sp. 267–268, wo er im Unterschied zu seiner Bearbeitung der patrizischen Stammtafeln die Familie Schechter zu den Geschlechtern rechnete.

92 *Quellen Köln* 3, Nr. 113, S. 90 (1275 Okt. 2); Nr. 118, S. 95 (1275 Dez. 7).

93 *REK* 3, Nr. 2794 (1279 April 19); Nr. 2824 (1279 Dez. 5).

94 LAU, *Patriziat* 3, S. 134.

95 DERS., *Münzerhausgenossen* Sp. 267, Nr. 23.

96 HERBORN, *Führungsschicht* S. 133.

97 *Quellen Köln* 2, Nr. 381, S. 377.

Der Mühlenerbe Walthelm von der Aducht ist der Schwiegersohn beziehungsweise Schwager der Mühlenerben Werner de Horreo senior und iunior<sup>98</sup>. Für 1296/97 ist er als Mitglied des Rats bezeugt<sup>99</sup>.

14. Seit dem 12. Jahrhundert schon waren die Raitze Angehörige der Führungsschicht. Sie stammten wahrscheinlich von dem Ministerialen Razo von St. Pantaleon ab<sup>100</sup>. Dessen Sohn, *Hermannus filius Razonis*, ebenfalls Ministeriale von St. Pantaleon<sup>101</sup>, ist als Schöffe<sup>102</sup> und sein Enkel, *Henricus filius Hermanni Razonis*, Ministeriale des Erzstifts<sup>103</sup>, als Schöffe und Richerzechenoffizial bezeugt<sup>104</sup>. Der Ritter Dietrich Raitze, Vater des Mühlenerben von 1276, Rutger Raitze, wurde am 17. Dezember 1260 von Konrad von Hochstaden enteignet<sup>105</sup>. 1272 bekleidete er als Vorsteher der Richerzeche das Amt eines Bürgermeisters. Rutger schließlich brachte es nicht nur zum Ritter, Schöffen, Richerzechenoffizial und Ratsmitglied, sondern auch zum Gesandten am päpstlichen Hof<sup>106</sup>.

15. Wie bei den Raitze reicht auch bei der Familie de Pavone (von der Po), einer Linie des Geschlechts Mummersloch, die Teilhabe an der städtischen Führungsschicht bis in das 12. Jahrhundert zurück. Der Stammvater des Geschlechts, Ludwig Mummersloch, diente in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts als Schöffe am erzbischöflichen Hochgericht und war Mitglied der Richerzeche<sup>107</sup>. Das gleiche gilt für seinen gleichnamigen Sohn und seinen Enkel Dietrich, den Gründer der Linie de Pavone. Der 1235–1237 zum Schöffen gewählte Mühleneigentümer Ludwig de Pavone, ein Urenkel des Stammvaters, war zur Zeit der Errichtung des Schreins bereits verstorben<sup>108</sup>. Seine Witwe, Gertrud Hardevust, besorgte die Anschreinerung des Mühlenanteils.

16. Die Familie vom Spiegel entsandte mit dem Mühlenerben Mathias de Speculo zum ersten Mal ein Mitglied in das Schöffenkollegium. Seine

98 LAU, *Patriziat* 3, S. 147, Nr. 18, 21, 41, 42.

99 GROTEN, *Köln im 13. Jahrhundert* S. 296–300.

100 REK 2, Nr. 135 (1117).

101 REK 2, Nr. 411 (1143).

102 REK 2, Nr. 457, 485, 571, 607, 643.

103 REK 3, Nr. 16 (1206).

104 GROTEN, *Richerzeche* S. 78, Bürgermeisterliste Nr. 68.

105 *Quellen Köln* 2, Nr. 415, S. 432 (1260 Dez. 17) (= REK 3, Nr. 2136).

106 LAU, *Patriziat* 3, S. 138, Nr. 1, 3, 5, 11, 30.

107 GROTEN, *Richerzeche* S. 81, Bürgermeisterliste Nr. 100.

108 LAU, *Patriziat* 3, S. 132–133, Nr. 1, 3, 41, 79 und 80.

Söhne Philipp und Heinrich sowie drei seiner Enkel erreichten die gleiche Stellung<sup>109</sup>. Die Söhne Philipp, Heinrich und Johann saßen fernerhin im engen Rat<sup>110</sup>.

17. Zwei Mitglieder der Familie Gir, die Brüder Dietrich und Gerhard, beide Schöffen, verloren am 17. April 1259 ihre Ämter. Die verwandtschaftliche Beziehung des Miteigentümers der Rheinmühlen von 1276, Gerhard Gir, zu diesen beiden ist ungeklärt<sup>111</sup>. Seit 1278 ist letzterer ebenfalls als Schöffe nachweisbar<sup>112</sup>. Nach den Overstolzen schickten die Gir bis zum Geschlechtersturz 1396 die meisten Vertreter in die Führungsgremien der Stadt<sup>113</sup>.

18. Die Flacco stellten bereits zwischen 1183/84 und 1185/86 mit Heinrich Flacho einen Bürgermeister<sup>114</sup>. In einer Urkunde Erzbischof Engelberts I. von Berg von 1218 erscheinen die Zeugen *Bruno et Franco Flachin* am Ende der Rubrik *scabini*<sup>115</sup>. Zwischen 1263 und 1279 fungiert ein Heinrich Flaco mehrfach zusammen mit Angehörigen des Patriziats als Bürge der Stadt<sup>116</sup>. Zur Entscheidung einer Streitsache zwischen dem Grafen Walram von Jülich und der Stadt Köln beruft man 1289 *Henricus dictus Vlache* und weitere angesehene Kölner Bürger<sup>117</sup>. Im selben Jahr findet er sich unter reichen Bürgern, die dem Herzog Johann von Brabant 500 Mark leihen<sup>118</sup>. Richmud Hirzelin, eine Schwester des Mühlenerben Richolf Stedinc, heiratete einen Bruno Flacco<sup>119</sup>. Werner de Horreo, 1276 Schöffe und Mühleneigentümer, hatte in erster

109 GROTEN, *Köln im 13. Jahrhundert* S. 293, dazu HERBORN, *Führungsschicht* S. 657–659, mit einer langen Reihe weiterer Schöffen aus dem Hause de Speculo.

110 Ebd. S. 462–463, mit weiteren Mitgliedern der Familie im engen Rat.

111 *Quellen Köln* 2, Nr. 394, S. 409. Vgl. LAU, *Patriziat* 2, S. 376, Nr. 6, S. 377, Nr. 34 und 92.

112 HERBORN, *Führungsschicht* S. 632.

113 Ebd. S. 133, 210–211.

114 *Kölner Zunfturkunden* 1, Nr. 13 (Bruderschaftsbrief der Richerzeche für die Drechsler). Zur Datierung GROTEN, *Richerzeche* S. 41–42, zu Heinrich Flacho ebd. S. 79, Nr. 70. Zur Familie Flacco siehe ferner Luise von WINTERFELD, *Handel* S. 16–18.

115 *Quellen Köln* 2, Nr. 59, S. 73 (= *REK* 3, Nr. 202) (1218 Mai 26).

116 *Quellen Köln* 2, Nr. 453, S. 473 (1263 Mai 9); *Quellen Köln* 3, Nr. 109, S. 81 (1275 Juli 26); Nr. 118, S. 95 (1275 Dez. 7); Nr. 193, S. 160 (1279 Jan. 8).

117 *Quellen Köln* 3, Nr. 313–314, S. 285–286 (beide 1289 Feb. 14).

118 *Quellen Köln* 3, Nr. 323, S. 292 (1289 April 5).

119 LAU, *Patriziat* 3, S. 111, Nr. 46 und 47.

Ehe eine Richmud Flacco zur Frau<sup>120</sup>. Zwar finden sich in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts keine Mitglieder der Familie Flacco mehr in städtischen Ämtern. Gleichwohl rechtfertigen die gut dokumentierte Präsenz des Heinrich Flacco im Umkreis der Führungsschicht sowie das Konnubium mit angesehenen Familien die Aufnahme der Flacco in diese Aufstellung der Mühlenerben.

19. Die mit den Gir verwandte Familie de Aquila (vom Adler) gehörte zu den weniger einflußreichen Geschlechtern<sup>121</sup>. Für 1278 ist ein Heinrich de Aquila als Schöffe belegt<sup>122</sup>. In Rat und Richerzeche gelangte niemand aus dieser Familie<sup>123</sup>. Eine Verbindung zu dem Mühlenerben von 1276, Hertwicus de Aquila, läßt sich nicht herstellen.

20. Die Brüder Gerhard von der Ulrepforte und Johann von der Kornpforte stellten mit die Eingangsurkunde des Mühlenschreins aus. Über Johanns Ehefrau Sophia waren die von der Kornpforte mit den Overstolzen verwandt. Außerdem heirateten zwei Schwestern der beiden in die Familie Overstolz ein. Dureka von der Kornpforte nahm den Mühlenerben Gottschalk Overstolz zum Mann, Gertrud den Schöffen Mathias Overstolz. Eine dritte Schwester, Blithildis von der Kornpforte, heiratete in die patrizische Familie Jude ein, die ebenfalls zwei Miteigentümer stellte. Keiner der beiden von der Kornpforte ließ den Anteil des 1271 bereits verstorbenen Vaters, Hermann Comes, anschreiben. Letzterer, der zwischen 1231 und 1241 als Greve bezeugt ist, bürgte 1258 für die Stadt<sup>124</sup>, wurde 1259 als Schöffe abgesetzt<sup>125</sup> und 1260 geächtet und enteignet<sup>126</sup>. Johann, der offensichtlich auf das Mühlenerbe verzichtete, und dessen Sohn Hermann setzten die Schöffentradition der Familie am Hochgericht fort<sup>127</sup>. Außerdem schaffte Johann den gesellschaftlichen Aufstieg zum Richerzechenmitglied<sup>128</sup> und den Zugang zur Mün-

120 LAU, *Patriziat* 3, S. 147, Nr. 18 und 19.

121 Ebd. 2, S. 376.

122 HERBORN, *Führungsschicht* S. 627.

123 Ebd. S. 133, 210–211.

124 *Quellen Köln* 2, Nr. 381, S. 377 (1258 März 20).

125 *Quellen Köln* 2, Nr. 394, S. 410. (1259 April 17).

126 *Quellen Köln* 2, Nr. 415, S. 432 (1260 Dez. 17) (= *REK* 3, Nr. 2136).

127 HERBORN, *Führungsschicht* S. 642. GROTEN, *Köln im 13. Jahrhundert* S. 293.

128 HERBORN, *Führungsschicht* S. 617. GROTEN, *Köln im 13. Jahrhundert* S. 295.

zerhausgenossenschaft<sup>129</sup>. Dagegen ist Gerhard von der Ulrepforte, der den Mühlenanteil übernahm, nur als Schöffe von St. Severin belegt<sup>130</sup>.

21. Richolf Stedinc war der Sohn von Richolf Hirzelin, den die Stadt am 5. September 1246 als Bürgen für die Einhaltung eines Vertrages mit dem Grafen von Berg aufbot<sup>131</sup>. Ein Bruder von Richolf Stedinc, Gerhard Hirzelin, verfiel 1259 der Ächtung durch Erzbischof Konrad und wurde hingerichtet<sup>132</sup>. Facia, Gerhards Tochter, war verheiratet mit dem Mühlenerben Florin von der Sandkulen. Ein Neffe des bewußten Richolf Stedinc, Richolf Hirzelin, stieg 1304/05 zum Bürgermeister der Richerzeche auf<sup>133</sup>. Die Linie von Erkelenz beziehungsweise von Beyen stellte noch im 13. Jahrhundert mit Hermann de Lobio einen Ratsherrn<sup>134</sup>. Der Mühlenerbe Richolf Stedinc ist in den städtischen Ämtern nicht nachweisbar. Doch tritt er 1297 zusammen mit vielen anderen Angehörigen der Führungsschicht gegenüber dem Rat als Bürge auf<sup>135</sup>.

Von den 48 beteiligten Parteien lassen sich 39 insgesamt 21 Familien zuordnen, die in unterschiedlicher numerischer Stärke in den politisch und gesellschaftlich bedeutsamen Gremien präsent waren. Die 21 Familien verfügten über mehr als 88 Prozent der bürgerlichen Rheinmühlen. Die Overstolz und die Kleingedank beteiligten sich mit jeweils fünf Miteigentümern. Gemessen an der Größe der Anteile bildeten die drei Brüder Hardevust die Spitze, gefolgt von den Overstolzen. Die Kleingedank erschienen erst an sechster Stelle. Mit 17,94 beziehungsweise 16,17 Prozent wiesen die Familien Hardevust und Overstolz die mit Abstand größten Beteiligungen auf, indessen besetzten sie mit insgesamt rund einem Drittel der Anteile keine alles überragende Position.

Von der Familie Birklin/de Cornu hielten vier Angehörige insgesamt zwei Rheinmühlen und 55/100, mit denen sie an der dritten Stelle lagen. Mit ihnen vergleichbar sind Vater und Sohn aus der Familie de Horreo, die zusammen zweieinviertel Mühlen innehatten, gefolgt von Constantin

129 LAU, *Münzerhausgenossen* Sp. 266, Nr. 6.

130 Stammtafel der von der Kornpforte bei LAU, *Patriziat* 1, S. 87, Nr. 17, 19, 20, 21, 35, 50, 51, 52, 53, 54 und 55.

131 *Quellen Köln* 3, Nr. 528.

132 *REK* 3, Nr. 2048 (1259 April 17).

133 HERBORN, *Führungsschicht* S. 617.

134 Ebd.

135 *Quellen Köln* 3, Nr. 443, S. 421 (1297 Feb. 22); Nr. 448, S. 430/1 (1297 April 26).

von Lyskirchen mit genau zwei Mühlen. Die übrigen 16 Familien hatten sich jeweils mit weniger als zwei Mühlen, bis hinunter zu einem Zehntel, zu begnügen.

An die Familie von der Mühlengasse, die bis 1268 eine herausragende Position in der politischen Führung der Stadt behauptet hatte, erinnerten nach 1276 allenfalls noch die angeheiratete Sophia von Schiederich, Witwe Heinrichs von der Mühlengasse, Eigentümerin einer ganzen und einer zehntel Rheinmühle, und deren Tochter Mabilia von der Mühlengasse, verheiratet mit Dietrich (Tilman) von Schiederich, Inhaber von sechs Zehnteln. Letztere schreinten ihren Anteil nie an.

Der „familienartige Zusammenhang“ der Mühlenerben, der Otto von Gierke 1868 veranlaßt hatte, von einer „umfassenden Rechts- und Lebensgemeinschaft“ zu sprechen, war gewiß noch weit enger, als von Gierke wissen konnte<sup>136</sup>.

#### 4.4 Die Beteiligung anderer Familien

Die etwas mehr als elf Prozent Miteigentum an den bürgerlichen Rheinmühlen, deren Inhaber von 1276 sich weder als Angehörige von Familien der politischen Führungsschicht noch in deren Umkreis nachweisen lassen, ordnen sich der Größe gemäß in der folgenden Weise:

Tab. 4.3: Die Mühlenanteile anderer Familien

Nr.	Familie	Miteigentümer	Anteile	Prozent
1	von Deutz (de Tuitio)	1	1 4/10	4,11
2	Kneyart	1	6/10	1,76
3	von der Sandkulen	1	4/10	1,17
4	von Heise	1	3/10	0,88
5	von Keldenich	1	3/10	0,88
6	von Sürth	1	3/10	0,88
7	von Westhoven	1	1/4	0,73
8	de Scatabulo (Schatzavel)	1	2/10	0,58
9	von Aschaffenburg	1	1/10	0,29
	Summe	9	3 85/100	11,28

<sup>136</sup> *Genossenschaftsrecht* 1, S. 971.

Das im Vergleich zur Führungsschicht wesentlich geringere Miteigentum von politisch unbedeutenderen und gesellschaftlich weniger angesehenen Familien korrespondiert mit der namentlichen Erwähnung ihrer Mitglieder in der Eingangsurkunde des Mühlenschreins. Von den neun Mühlenerben des Jahres 1276, die der Führungsschicht im weiteren Sinne nicht zuzuordnen sind, führt die Urkunde nur Florin von der Sandkullen unter den Ausstellern auf. Gänzlich ohne Beziehung zur Führungsschicht waren auch diese Familien nicht.

Florin von der Sandkullen nahm Facia Hirzelin zur Frau, eine Nichte des Mühlenerben Richolf Stedinc<sup>137</sup>. 1282 übergab Erzbischof Siegfried von Westerburg Florin und Facia die aus dem Punderamt fließenden Einkünfte<sup>138</sup>. Eine Sophia de Scatabulo (Schatzavel) heiratete mit Gerhard von der Lintgasse immerhin ein Mitglied einer bedeutenden Schöffenfamilie<sup>139</sup>. Gerhard fiel 1259 zusammen mit seinem Bruder Johann von der Lintgasse der Absetzungsaktion Erzbischof Konrads zum Opfer<sup>140</sup>. Ihr folgte 1260 die Enteignung<sup>141</sup>. Auch die Kneyart, „eine reich gewordene Bäckerfamilie“, so Löhr<sup>142</sup>, blieben nicht ohne Konnubium mit den Familien der Führungsschicht. So nahm zum Beispiel der Schöffe Hermann von der Kornpforte Mechtild, Tochter von Hermann Kneyart in der Schildergasse, in zweiter Ehe zur Frau<sup>143</sup>.

Otto von Deutz und Agnes, die mit 1 4/10 Rheinmühlen die meisten Mühlenerben der städtischen Führungsschicht an Miteigentum übertrafen, waren die Eltern des Deutzer Schultheißen und Ritters Hermann<sup>144</sup>. Ebenfalls Schultheiß in Deutz war Dietrich von Keldenich, dessen Witwe die Anschreiner herbeiführte. Dietrich schlichtete 1260 als einer von mehreren Schiedsrichtern einen Streit zwischen der Stadt Köln und der Abtei Deutz<sup>145</sup>.

137 LAU, *Patriziat* 3, S. 111, Nr. 24, 40 und 41.

138 REK 3, Nr. 2952 (1282 Sept. 7).

139 LAU, *Patriziat* 3, S. 123, Nr. 48–49.

140 *Quellen Köln* 2, Nr. 394, S. 410 (1259 April 17).

141 *Quellen Köln* 2, Nr. 415, S. 432 (1260 Dez. 17) (= REK 3, Nr. 2136).

142 *Necrologium St. Gertrud* S. 130, Anm. 28.

143 *MSchr.* Nr. 455. Dazu HERBORN, *Führungsschicht* S. 164–165, der diese Heirat Hermanns von der Kornpforte als gesellschaftlichen Abstieg wertete.

144 *MSchr.* Nr. 443.

145 *Quellen Köln* 2, Nr. 407, S. 424 (1260 März 1).

Ein anderer Mühlenerbe, der nicht zur Führungsschicht zählte, Heribert von Heise, war Kanoniker und Thesaurar des Stifts St. Gereon<sup>146</sup>, eine weitere Miteigentümerin, Greta von Aschaffenburg, Begine.

Zwar hebt die familienbezogene Betrachtung der Mühleneigentümer von 1276 das Übergewicht der Führungsschicht deutlich hervor. Gleichwohl hielten Miteigentümer aus weniger einflußreichen Familien, die wiederum nicht ohne jede verwandtschaftliche Bindung zur Führungsschicht waren, immerhin 11,28 Prozent, darunter ein Otto von Deutz, der mit einer ganzen Rheinmühle und vier Zehnteln den meisten Patriziern nicht nur ebenbürtig war, sondern sie sogar übertraf. Unter den 48 Miteigentümern rangierte er zusammen mit Cuno de Cornu an sechster Stelle. Im Hinblick auf ihre soziale Herkunft sind die Mühlenerben mit den Münzern vergleichbar. Die Münzerhausgenossenschaft wurde von der politischen Führungsschicht beherrscht, doch hatte auch sie in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine Reihe von Mitgliedern, die nicht zum städtischen Führungspersonal gehörten<sup>147</sup>.

#### 4.5 Neue Mühlenerben nach 1276

Die Schreinsordnung der Mühlenerben von 1276 definierte die Genossenschaft als nicht abgeschlossenen Personenkreis. Ausdrücklich regelte sie die Veräußerung von Miteigentum an Fremde, das heißt an Personen, die nicht zur eigenen Familie eines Miteigentümers gehörten<sup>148</sup>. Im Folgenden wird überprüft werden, inwieweit Bürgern tatsächlich durch Kauf eines Anteils der Beitritt zur Genossenschaft der Mühlenerben gelang. Unberücksichtigt bleiben die Erwerber von Renten, die an Mühlenanteile gebunden waren, wie zum Beispiel der städtische Notar Johann von Pothoven, der 1321 vom Zisterzienserinnen-Kloster Benden und von den Augustinern eine Molterrente von jeweils drei Maltern kaufte<sup>149</sup>. Die Rente floß aus einem Anteil, den die Begine Johanna Flacco den

146 NATTERMANN, *Goldene Heilige* S. 10, 135. MILITZER, *Kölner Geistliche* 1, S. 287.

147 LAU, *Münzerhausgenossen* Sp. 268.

148 Schreinsordnung Mühlenerben § 11, unten Quellenanhang 3. – Siehe die Ausführungen zur Schreinsordnung unten Kap. 6.1.

149 *MSU* 1/16 (1321 Sept. 23), *HUA* 1/1056 (1321 Dez. 7).



Mönchen und Nonnen überlassen hatte<sup>150</sup>. Erwerbungen der Klöster, Beginen-Konvente und Hospitäler werden gesondert besprochen.

*Gerhard Marsilis de Palatio und Katharina Schönwetter.* Gerhard heiratete mit Katharina Schönwetter eine Frau, deren Familie in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts nicht zu den herausragenden Kölner Geschlechtern zählte<sup>151</sup>. Unter den Gründungsmitgliedern der Gemeinschaft der Mülheneigentümer findet sich weder jemand von den Schönwetter noch von den Marsilis<sup>152</sup>. Zur Führungsschicht hatten die Schönwetter verwandtschaftliche Bindungen. Drei von Katharinas Geschwistern heirateten in angesehene Familien ein, das spätere Richerzechenmitglied Bruno<sup>153</sup> in die Familie de Horreo, Johann in die Familie Jude und Benigna in die vom Kusun<sup>154</sup>. Ein Gottschalk Schönwetter ist in einem Namensverzeichnis der Münzerhausgenossen anzutreffen<sup>155</sup>.

Es stellt sich die Frage, ob eine Verbindung zwischen den verwandtschaftlichen Beziehungen und den Erwerbungen von Mülhenteilen durch Gerhard Marsilis de Palatio und Katharina Schönwetter bestand? Von einem gewissen Gerhard, verheiratet mit Bela von Westhoven, erwarben Gerhard und Katharina eine sechzehntel Rheinmühle vorbehalten der Leibzucht für Udelindis, Mutter der Auflasserin<sup>156</sup>. Weitere zwei Zehntel verkaufte den beiden Gerhard de Scatabulo, der sie seinerseits von seiner Mutter geerbt hatte<sup>157</sup>. Anschließend erteilten sich Gerhard und Katharina gegenseitig die Verfügungsgewalt, als Überlebende(r) ei-

150 *MSchr.* Nr. 788, 790. Zum Besitz des Klosters Benden in Köln STEINWASCHER, *Zisterzienserstadthöfe* S. 188.

151 Siehe dazu die Aufstellung der in Richerzeche, Schöffenkolleg und Rat vertretenen Familien bei HERBORN, *Führungsschicht* S. 133.

152 Zwischen 1360 und 1396 war die Familie Marsilis kurzzeitig in politischen Gremien vertreten, siehe dazu ebd. S. 455.

153 Ebd. S. 620.

154 LAU, *Patriziat* 3, S. 145, Nr. 47, 49, 55, 58.

155 DERS., *Münzerhausgenossen* Sp. 267, Nr. 18.

156 *MSchr.* Nr. 31 (undat.): ... *Gerardus et Bela, uxor sua, cum consensu Udelindis, matris predictae Bele, tradiderunt et remiserunt Gerardo Marsilii de Palatio et Katerine, uxori sue, quartam partem de quarta parte unius molendini ... Salvo usufructu Udelindi predictae, matri Bele.*

157 *MSchr.* Nr. 109 (undat.): ... *Gerardus de Scatabulo tradidit et remisit Gerardo Marsilii de Palatio et Katerine, uxori sue, predictas duas decimas partes.* Siehe vorher *MSchr.* Nr. 107–108.

nem ihrer Kinder mehr und dem anderen weniger vom Mülenerbe zu vermachen<sup>158</sup>. Vor dem 10. November 1302 erfolgte der Erwerb einer viertel Rheinmühle von Werner de Horreo iunior und Aleydis<sup>159</sup>. Ein weiteres Viertel nahmen sie von demselben Ehepaar für 80 Mark in Pfand<sup>160</sup>, das jedoch innerhalb der gesetzten Frist eingelöst wurde<sup>161</sup>.

Über die genannten Erwerbungen kamen Gerhard Marsilis und Katharina Schönwetter nicht hinaus. Immerhin hinterließen sie ihren Kindern insgesamt etwas mehr als eine halbe Rheinmühle: 1/16, 2/10 und 1/4<sup>162</sup>. Keine der erworbenen Beteiligungen stammte von einem Verwandten.

*Heinrich de Kusino (vom Kussin) und Benigna Schönwetter.* In vergleichbarer Weise gelangte Heinrich de Kusino, Schwager von Gerhard Marsilis de Palatio, in den Kreis der Mülenerben. Die vom Kussin gehörten in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts noch nicht zum engeren Kreis der führenden Familien. Erster im engeren Rat nachweisbarer Vertreter ist 1296/97 Johann, Bruder Heinrichs de Kusino<sup>163</sup>. Heinrich selbst gelang nicht der Eintritt in die Führungsgremien. Unter den Mitbegründern der Genossenschaft der Müleneigentümer war 1276 kein Angehöriger der vom Kussin. Insofern war auch Heinrich auf käuflichen Erwerb angewiesen. Zahlreiche Schreinseinträge belegen seine Aktivitä-

158 *MSchr.* Nr. 110 (undat.): ... *Gerardus Marsilii de Palatio et Katerina, uxor sua, inter se paraverunt et ordinaverunt, quod quicumque eorum alterum supervixerit potestatem habeat dandi uni puerorum suorum magis et alteri minus de eo, quod habent modo in molendinis vel umquam in posterum sunt habituri in eisdem.*

159 *MSchr.* Nr. 154 (1276-1302 Nov. 10): ... *Wernerus de Horreo predictus et Aleydis, uxor sua, donaverunt et remiserunt Gerardo Marsilii de Palatio et Katerine, uxori sue, unam quartam partem unius molendini de tribus quartis partibus.*

160 *MSchr.* Nr. 155 (1302 Nov. 10): ... *predicti Wernerus de Horreo et Aleydis donaverunt et remiserunt eisdem Gerardo Marsilii de Palatio et Katerine iterum unam quartam partem molendini predicti de tribus quartis partibus supradictis, tali conditione, quod ipsi Wernerus et Aleydis dictam quartam partem erga ipsos Gerardum et Katerinam redimere poterunt pro octoginta marcis denariorum usualium infra duas septimanas post festum beati Remigii proximo nunc futurum ... Datum anno Domini MoCCCmo secundo in vigilia beati Martini.*

161 *MSchr.* Nr. 161 (1304 Feb. 26): ... *Wernerus de Orreo miles et Aleydis, uxor eius, redimerunt unam quartam partem molendini pro octoginta marcis, pro quibus titulo pignoria obligaverant eandem Gerardo Marsilii et Katerine, uxori sue.*

162 *MSchr.* Nr. 57 (1341 Juni 26) und 839 (undat.).

163 HERBORN, *Führungsschicht* S. 454; GROTEN, *Köln im 13. Jahrhundert* S. 296. Dazu die Stammtafel bei LAU, *Patriziat* 3, S. 121, Nr. 17, 33 und 34.

ten als Käufer von Mühlenanteilen, er gehört zu den im Mühlenschrein und den in Schreinsurkunden meistgenannten Personen<sup>164</sup>. Auch in anderen Schreinsbüchern tritt er häufig als Käufer und Verkäufer von Grundstücken und Renten auf<sup>165</sup>.

Gerhard Marsilis de Palatio und sein Schwager Heinrich de Kusino erwarben ihre Mitgliedschaft in der schon bestehenden Genossenschaft durch Kauf von Beteiligungen. Nicht nur das, beide stiegen schnell in den führenden Kreis der Geschworenen auf. Heinrich ist für 1315 in der Funktion des *magister choheredum molandinorum* belegt<sup>166</sup>, während Gerhard schon 1311 in einer Urkunde der Mühlenerben unter den Ausstellern immerhin an zweiter Stelle rangierte<sup>167</sup>. 1315 siegelte er zusammen mit seinem Schwager<sup>168</sup>.

Ob die Tatsache, daß die Schwiegerväter ihrer Schwäger Bruno und Johann Schönwetter, Werner de Horreo iunior und Johann Jude, Gründungsmitglieder der Gemeinschaft der Rheinmühleneigentümer waren<sup>169</sup>, den beiden den Zutritt erleichterten, läßt sich nicht beweisen<sup>170</sup>. Die Kölner Führungsschicht verband ja ein so eng geknüpftes Netz verwandtschaftlicher Bindungen, daß fast jeder, der in irgendeine angesehene Familie einheiratete, damit gleichzeitig in einen mehr oder weniger engen Kontakt zu Miteigentümern der Rheinmühlen trat.

*Arnold de Palatio (von Plaise) und Bela de Caldario (vom Kessel).* Arnold de Palatio selbst stand offenbar nicht in einer verwandtschaftlichen Beziehung zum Patriziat, trat aber über das Konnubium seiner Tochter Bela mit einem gleichnamigen Enkel des soeben besprochenen Heinrich

164 *MSchr.* Nr. 68, 69, 234, 406, 618, 653, 655, 670, 671, 676, 679, 680, 689, 692, 695–700, 704, 707, 773, 774, 789, 791, 795. – Siehe auch die *computatio* Nr. 714.

Das Bl. 105r des Mühlenschreins ist überschrieben mit *iste est quaternus Henrici de Kosino et Benigne eius uxoris*. Auf den nächsten Blättern folgen eine Reihe von Erwerbungen.

165 Luise von WINTERFELD, *Handel* S. 50.

166 *HUA* 1/828–1/829 (1315 Feb. 18).

167 *HUA* 1/766 (1311 Okt. 20).

168 *HUA* 1/827 (1315 Feb. 1): *Et ego vero Druda . . . sub sigillo Henrici de Kosine, Franconis de Cornu . . . et Gerardi dicti Marseylis omnia premissa rata et grata teneo.*

169 *MSchr.* Nr. 34 und 153.

170 Siehe die Stammtafeln bei LAU, *Patriziat* 3, S. 188, Nr. 46, S. 147, Nr. 21.

de Kusino mit ihm in Verbindung<sup>171</sup>. Zwischen 1340 und 1359 erwarb er gemeinsam mit seiner Frau eine Reihe unterschiedlich großer Anteile, 1361 übergaben sie 18/10 und 1/80 an Treuhänder<sup>172</sup>. Ob Arnold Zugang zu den Geschworenen fand, muß ungeklärt bleiben, weil seit 1328 keine Urkunden der Mühlenerben erhalten sind, in denen er als Aussteller hätte mitwirken können. Wie Heinrich de Kusino war Arnold mit Grundstücks- und Bauspekulationen zu Reichtum gekommen<sup>173</sup>. 1341 gelang ihm der Einstieg in das Konsortium der Münzerhausgenossen<sup>174</sup>. Seine Familie schaffte nach 1360 schließlich auch den Sprung in den Kreis der etablierten Geschlechter<sup>175</sup>.

*Johann von Brandenburg und Aleydis.* Den Klosterbäcker (*pistor*) Johann, verheiratet mit Aleydis, qualifizierte schon der Kauf einer viertel Rheinmühle von dem Schöffen und Richerzechenamtman Eberhard Gir zum Aufstieg in den engeren Kreis der Mühlenerben, die als Aussteller von Urkunden in Frage kamen<sup>176</sup>. Im Februar 1315 erscheint er in drei Urkunden der Erbgenossen jeweils an der letzten Stelle<sup>177</sup>. Eine Rangfolge der Mühlenerben in ihren Urkunden vorausgesetzt, orientiert an der Dauer der Mitgliedschaft, kann er zu dieser Zeit noch nicht lange Miteigentümer gewesen sein. Im Schrein trat weder er selbst noch einmal in Erscheinung noch verlautet bis 1368 etwas von einer Erbteilung seines Mühlenvermögens. Seiner zweiten Frau Druda hinterließ der Bäcker jedenfalls genug Geld, um 1325 500 Mark für fromme Stiftungen aufzuwenden<sup>178</sup>.

171 *MSchr.* Nr. 1075 (1359 April 9). Dazu *Geneal. Abt.* (1157): 98a, Wilhelm BAUMEISTER, *Das Kölner Patriziat bis 1396*, Tafel 97: Familie de Kusino.

172 *MSchr.* Nr. 251, 294, 334, 358, 602, 604, 638, 967, 1074 und 1082. – *MSchr.* Nr. 638 (1346): Zwischenstand von 13/10 und 1/20. – *MSchr.* Nr. 385 (1361 März 11): Übergabe an namentlich genannte Treuhänder.

173 Luise von WINTERFELD, *Handel* S. 56–57. Ferner MILITZER, *Ursachen* S. 78, Anm. 354.

174 *Quellen Köln* 1, S. 305 (1341 Dez. 11).

175 Siehe die Aufstellungen der Mitglieder des weiten und engen Rates bei HERBORN, *Führungsschicht* S. 458–459, 489.

176 *MSchr.* Nr. 15 (undat.).

177 *HUA* 1/827 (1315 Feb. 1), *HUA* 1/828 und 1/830 (1315 Feb. 18).

178 LAU, *Beiträge Verfassungsgeschichte* 2, S. 338, Nr. 2.

*Heinrich von Heyden und Lora.* Offensichtlich durch Pfändung erlangten Heinrich von Heyden und Lora die Mitgliedschaft in der Genossenschaft. Werner de Horreo iunior und Aleydis von Schinna übergaben den beiden 1303 und 1304 jeweils ein Viertel unter der Bedingung, es innerhalb einer bestimmten Frist zurückkaufen zu dürfen, was sie allerdings unterließen<sup>179</sup>, denn sieben Kinder Heinrichs von Heyden teilten später eine halbe Mühle<sup>180</sup>. Das Miteigentum dieser Hälfte, zu der er nichts weiter hinzuerwarb, reichte aus, um dem von außen kommenden Heinrich von Heyden den Einstieg in den Führungszirkel der Mühlenerben zu ermöglichen. An letzter Stelle genannt, stellte er 1311 mit sechs weiteren Erbgenossen eine Urkunde aus<sup>181</sup>. Vielleicht trugen zu dem Aufstieg verwandtschaftliche Beziehungen zu den Kneyart bei. Denn Heinrichs von Heyden Schwiegersohn, Heinrich Kneyart, gehörte schon von Anfang an mit zu den Mühlenerben<sup>182</sup>. Unter den Ausstellern von Urkunden findet sich freilich niemand aus der Familie Kneyart.

*Weitere Neu-Mitglieder.* Außer den besprochenen traten im Laufe der Zeit weitere Bürger, die keiner längeren Betrachtung unterzogen werden müssen, durch Kauf von Anteilen der Gemeinschaft der Mühleneigentümer bei. Manche von ihnen standen aufgrund ehelicher Verbindung schon mit anderen Mühlenerben in verwandtschaftlicher Beziehung, was ihnen beim Erwerb zugute gekommen sein könnte. Bei anderen ist weder eine gesellschaftliche noch eine verwandtschaftliche Nähe zu Miteigentümern nachweisbar. In der folgenden Aufstellung ist jeweils nur der Anteil aufgeführt, mit dem die Erwerber in die Genossenschaft eintraten, einige haben später weitere hinzugekauft.

---

179 *MSchr.* Nr. 158 (1303 Sept. 30), Nr. 163 (1304 Feb. 26).

180 *MSchr.* Nr. 164–165 (1326 März 10).

181 *HUA* 1/766 (1311 Okt. 20).

182 *MSchr.* Nr. 431, ferner Nr. 165 (1326 März 10).

Tab. 4.4: Neue Mühlenerben

Jahr	Eintrag	Erwerber	Anteil
1283	801	Gottschalk v. St. Severin u. Katharina Grin	4/10
undat.	231	Margarethe Kaltcroisen <sup>183</sup>	1/10
1319	272	Christina Vetscholder	1/2
1323	428	Edmund v. d. Ehrenpforte u. Sophia <sup>184</sup>	1/2
1334	247	Lufred v. Troyen u. Bela Gir <sup>185</sup>	1/15
1334	411	Gerhard de Turri u. Godelinis	1/8
1342	781	dieselben	4/50
1354	340, 341	Richwin de Craynberch u. Clara	3/10
1361	386, 392	Werner Panthaleonis u. Gutgin	1/2
1367	1136	Hermann Scholtissen u. Aleydis	1/4

Neben diesen Einsteigern, die wie die Alteingesessenen ihren Kindern das Miteigentum an den Mühlen vererbten, gab es wiederum andere, die eine angekaufte Beteiligung bald wieder abstießen. Die Ehepaare Gerhard Rotstock und Bela sowie Gerhard Mummersloch und Bela von Zündorf erwarben 1309 gemeinsam drei Zehntel von Johann de Reno und Bela Scherfgin, um sie sogleich wieder an Hermann Grin und Bela Schechter zu verkaufen<sup>186</sup>. Freilich waren auch hier wieder verwandtschaftliche Beziehungen im Spiel. Bela Schechter war eine Schwester von Johann de Reno<sup>187</sup>.

1352 erstanden Gerhard de Curlo und Bela anderthalb Zehntel, die sie zwei Jahre später an Richwin de Craynberch und Clara weiterreichten<sup>188</sup>. In diesem Fall sind verwandtschaftliche Bindungen nicht erkennbar.

Die fünf näher besprochenen Beispiele belegen, daß die Mühlenerben dem Statut gemäß neuen Mitgliedern durchaus nicht abwehrend gegen-

183 Es handelt sich um eine Pfändung. Margarethe war eine Schwägerin des Mühlenerben Constantin Crop von Lyskirchen, an dessen Kinder erster Ehe der Anteil später fiel, *MSchr.* Nr. 232.

184 Weitere Erwerbung: *MSchr.* Nr. 285 (1324 Feb. 24).

185 Weitere Erwerbungen: *MSchr.* Nr. 410 (1334 Nov. 12), 910 (1342 Mai 22), 510 (1346 Dez. 12), 963 (1346 Dez. 12).

186 *MSchr.* Nr. 80–81 (1309 Mai 15).

187 *MSchr.* Nr. 74–81 (1276–1309 Mai 15).

188 *MSchr.* Nr. 327 (1352 Sept. 28), 340 (1354 Okt. 20).

überstanden. Mehr noch, man verschloß den Erwerbem von Mülheneranteilen keineswegs den Aufstieg in den Kreis der Geschworenen<sup>189</sup>. Gradmesser des Ansehens eines Miteigentümers ist seine Präsenz unter den Ausstellern von Urkunden der Erbgenossen. Gerhard Marsilis, Heinrich de Kusino, Johann von Brandenburg und Heinrich von Heyden erschienen schon bald als Aussteller. Aus der Zeit Arnolds de Palatio sind keine Mülhenerben-Urkunden mehr erhalten.

Gesellschaftliche Vorbehalte der Patrizier, etwa gegenüber dem nicht standesgemäßen Klosterbäcker Johann von Brandenburg, hat es auf der Ebene der Mülheneigentümer augenscheinlich nicht gegeben. Dessen Aufrücken unter die Urkundenaussteller ist im übrigen kein Einzelfall. Der Goldschmied Johann von Heimedede erscheint zwischen 1315 und 1317 fünfmal als Mitaussteller von Mülhenerben-Urkunden<sup>190</sup>. Allerdings überragte der Beruf des Goldschmieds die übrigen Handwerke an Ansehen bei weitem, selbst Angehörige der Geschlechter waren sich nicht zu schade, ihn auszuüben<sup>191</sup>. Im Unterschied zu seinem Miterben Johann von Brandenburg hatte Johann von Heimedede seinen Mülheneranteil nicht kaufen müssen; vielmehr stammte er aus dem Erbe seiner Frau Bela de Aquila<sup>192</sup>.

Abgesehen von geistlichen Instituten gesellten sich bis um 1360 rund 15 neue Parteien den Mülhenerben bei, die auf käuflichen Erwerb ihrer Anteile angewiesen waren. Darunter gab es wiederum solche, die ihren Anteil bald wieder aufgaben. Die Größe der Beteiligungen, mit denen sie der Gemeinschaft beitraten, überschritt in keinem Fall fünf Zehntel. Gemessen an den üblichen Eigentümerwechseln aufgrund von Erbteilungen und anschließenden Verschiebungen unter den Miterben ist die Anzahl von Käufen Außenstehender verschwindend gering, ohne daß man von einer abgeschotteten Genossenschaft sprechen könnte. Mülheneranteile verkaufte man offenbar höchst ungern. Eine Verlagerung von Mülheneigentum von den Angehörigen der Führungsschicht zugunsten von Nicht-Angehörigen hat es nicht gegeben. So wechselte zum Beispiel das Zehntel der Begine Greta von Aschaffenburg, Gründungsmitglied

---

189 Zu den Funktionsträgern der Mülhenerben siehe unten Kap. 6.1.

190 *HUA* 1/827 (1315 Feb. 1), *HUA* 1/828–1/830 (1315 Feb. 18), *MSU* 1/13 (1317 Aug. 9).

191 LAU, *Beiträge Verfassungsgeschichte* 2, S. 329.

192 *MSchr.* Nr. 263 (1309 Okt. 24).

der Gemeinschaft der Miteigentümer, in die Familie von Lyskirchen<sup>193</sup>. Eine halbe Mühle aus dem früheren Vermögen der Gründungsmitglieder Otto von Deutz und Agnes kauften 1315 Franco de Cornu und Guda Quattermart von Gertrud, der Schwiegertochter der beiden Erstgenannten<sup>194</sup>.

Die neuen Miteigentümer, die im Laufe des 14. Jahrhunderts zu den Mühlenerben stießen, waren wohl nicht weniger reich als die Alteingesessenen. Im Gegenteil, der oben genannte Arnold de Palatio soll gar der reichste Kölner Bürger seiner Zeit gewesen sein<sup>195</sup>.

Gottschalk, Schöffe von St. Severin, ehelichte mit Katharina Grin von Bergerhausen eine Frau aus patrizischem Geschlecht. Katharinas Bruder Richwin Grin war Schultheiß von St. Severin, ein anderer Bruder, Johann, Schöffe von St. Gereon<sup>196</sup>.

Christina Vetscholder, verheiratet mit Constantin Panthaleonis<sup>197</sup>, die sich 1319 in die Gemeinschaft einkaufte, stammte ebenfalls nicht aus einer völlig unbedeutenden Familie. 1263 hatte es schon einmal ein Gottschalk Vetscholder zum Schöffen gebracht<sup>198</sup>. In einem Namensverzeichnis der Münzerhausgenossen von spätestens 1291–1294 erscheinen ein Petrus Vetscoldere und ein Heinrich Vetkoldere<sup>199</sup>. Ein Verwandter von Christinas Ehemann, der Bankier, Gewandschneider und 1374/75 Mitglied des weiten Rates Werner Panthaleonis, der 1361 gleichfalls mit einer halben Mühle der Gemeinschaft beitrat, zählte mit zu den reichsten Kölner Bürgern<sup>200</sup>. 1379 schuldete die Stadt ihm 3.600 Mark, 1380 4.050 Mark und 1382 2.000 Mark<sup>201</sup>.

Der spätere Münzmeister Lufred von Troyen, der zusammen mit seiner Frau Bela aus dem patrizischen Geschlecht Gir 1334 eine fünfzehntel Rheinmühle erwarb, war der erste Angehörige dieser Familie, dem 1341/42 der Einzug in eines der führenden Gremien, nämlich den engen

---

193 *MSchr.* Nr. 782–784.

194 *MSchr.* Nr. 279 (1315 Juni 16) und 280.

195 WINTERFELD, *Handel* S. 56.

196 Stammtafel der Grin bei LAU, *Patriziat* 2, S. 381, Nr. 152, 165, 167 und 168.

197 *MSchr.* Nr. 343 (1356 April 5).

198 HERBORN, *Führungsschicht* S. 631.

199 LAU, *Münzerhausgenossen* Sp. 267, Nr. 20 und 45.

200 MILITZER, *Ursachen* S. 85, Anm. 388, und S. 283. Ferner IRSIGLER, *Soziale Wandlungen* S. 62–63, und HERBORN, *Führungsschicht* S. 489.

201 LAU, *Beiträge Verfassungsgeschichte* 2, S. 343, Nr. 35, 39 und 41.



Rat, gelang<sup>202</sup>. Lufreds Vorfahren waren schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts mit den vom Spiegel, den von der Lintgasse, den Kleingedank und den Overstolzen verwandt. 1344 ist Lufred als Mitglied der angesehenen Gewandschneiderbruderschaft nachweisbar<sup>203</sup>.

Hermann Scholtissen erstand zusammen mit seiner Frau Aleydis 1367 eine viertel Rheinmühle; er erscheint 1376 als Ratsherr des weiten Rates<sup>204</sup>. Fünf Jahre später jedoch, 1381, zwang ihn die Leibesnot zum Verkauf seines Viertels<sup>205</sup>.

Die Neu-Mühlenerben des 14. Jahrhunderts entstammten zum Teil reichen Familien, die sich auf dem Weg zur Ratsfähigkeit befanden. Insofern ist der Eintritt in die Genossenschaft ein Indikator für das Aufstreben der Personen beziehungsweise Familien. Zu berücksichtigen ist ferner, daß nicht jeder Neuzugang eines Erbgenossen zugleich den Abgang eines anderen bedeutete. Da die Anteile nicht unteilbar waren, konnte ein Veräußerer durchaus nur einen Bruchteil seines Miteigentums abgeben.

#### 4.6 Die geistlichen Institute

Unter den Miteigentümern der Rheinmühlen befanden sich 1276 zwei Kanoniker und eine Begine, aber kein geistliches Institut. Das Domkapitel hatte seine Fronmühle unter genau festgelegten Bedingungen in den Gesamtbestand der Mühlenerben und des Erzbischofs eingegliedert. Und die grundherrschaftliche Rheinmühle des Stifts St. Severin war zum einen keine Schiffsmühle, zum anderen bricht die Überlieferung schon Anfang des 13. Jahrhunderts ab<sup>206</sup>.

Auf dem Weg der Schenkung gelangten jedoch im Laufe der Zeit eine Reihe von Mühlenanteilen in den Besitz verschiedener geistlicher Institute. Dies bedeutet keineswegs, daß ein Anteil – wie die Bezeichnung

202 *Quellen Köln* 1, S. 304 (1341 Dez. 11), Lufred steht hier an der Spitze der Aussteller der Münzerurkunde.

203 Zur Familie von Troyen siehe die Untersuchung von DOMSTA, *Patrizierfamilie Goselin von Troyen* passim, zu dem genannten Lufred S. 183–184; ferner DERS., *Patrizischer Haus- und Grundbesitz* S. 192–197, nach S. 264 eine ausführliche Stammtafel. Zu den von Troyen ferner HERBORN, *Führungsschicht* S. 233–254, bes. S. 236.

204 Ebd. S. 492.

205 *Schr.* 440, Bl. 13v.

206 Siehe dazu oben Kap. 1.2.

„Tote Hand“ vermuten lassen könnte – künftig dem Immobilienverkehr entzogen gewesen wäre. Im Gegenteil, einige veräußerten ihre Beteiligung bald wieder, sofern der Schenker nicht die Unverkäuflichkeit verfügt hatte. Die folgende Aufstellung umfaßt nur die Mühlenanteile, von denen nicht beweisbar ist, daß sie von den begünstigten geistlichen Einrichtungen wieder abgestoßen worden wären.

Soweit aus der erhaltenen Überlieferung erschließbar, ging zwischen 1276 und 1365 das Miteigentum an fünf ganzen und sieben zehntel Rheinmühlen, rund 16 Prozent, aus der Hand von Mülenerben dauerhaft auf die genannten Institute über. Vielleicht waren es auch weit mehr, denn nicht jede Schenkung findet sich im Mülenschrein. Die Übertragung des Viertels auf das Kloster St. Gertrud durch Bela Hardevust, frühere Ehefrau von Gobelin Jude, geht nur aus einem Notariatsinstrument hervor. Es ist möglich, daß noch weitere Anteile durch letztwillige Verfügungen, von denen der Mülenschrein nicht zu berichten weiß, an Klöster, Konvente oder Hospitäler überwiesen wurden.

Tab. 4.5: Die Mühlenanteile geistlicher Institute

Institut	Quelle	Jahr	Anteil	Schenker
Stift St. Severin	U 1/155	1341	1/2	Johann v. d. Aducht
Kloster St. Klara	199	1309	4/10	Agnes Kleingedank
Kloster Mechtern	181	vor 1279	1	Bruno Hardevust <sup>207</sup>
Kloster Mechtern	212	1318	1/3	Erbengemeinschaft Hardevust <sup>208</sup>
Kloster St. Gertrud	607	1339	1/2	Lisa v. Hammerstein, Sophia Hardevust
Kloster St. Gertrud	U 1/50	1365	1/4	Bela Hardevust

Forts. ...

<sup>207</sup> Die Leibzucht dieses Anteils behielt Brunos Witwe Gertrud bis zu ihrem Tod.

<sup>208</sup> Siehe auch *MSU* 1/14. Die Erben waren: Lisa von Hammerstein, Witwe Johann Hardevusts von der Mühlengasse, und ihre Töchter Lisa und Cono von Fischenich, Bela und Gobelin Jude, Sophia, Witwe von Werner Jude, und deren Tochter Lisa Jude, Nonne im Kloster St. Gertrud, Kunigunde, Nonne im Kloster Weiher, und Aleydis, Nonne im Klarissenkloster. Auch hier behielt Gertrud, Witwe des früheren Eigentümers des Drittels, den *ususfructus*.

Institut	Quelle	Jahr	Anteil	Schenker
Kloster Sion	286	1324	2/10	Edmund v. d. Ehrenpforte? <sup>209</sup>
Altar v. Sion	1057	1356/57	2/15	Erbengemeinschaft Cuno de Cornu <sup>210</sup>
Konvent Hardevust	407	undat.	17/40	Gottfried Hardevust
Konvent Hardevust	518	n. 1319	2/10	Gottfried Hardevust
Konvent Horn	1057	1356/57	4/15	Erbengemeinschaft Cuno de Cornu <sup>211</sup>
Konvent Lanzkrone	809	n. 1329	9/50	Johanna Flacco (Lanzkrone)
Konvent Lorshus	233	undat.	1/10	Erbengemeinschaft Kaltcroisen <sup>212</sup>
Konvent Schele	228	undat.	3/10	Hermann Luscus u. Gertrud
Hospital Heilig-Geist	142	undat.	1/10	Gerhard Cranz u. Christina
Hospital Heilig-Geist	193	1304	1/2	Bruno Hardevust
Hospital Martin	811	um 1329	1/3	Heinrich Grin
Hospital Martin	348	1357	1/60	Hilger Hirzelin u. Druda

Andere Klöster gaben ihre erworbenen Mühlenanteile später wieder ab. Die Zisterzienserinnen von Benden erhielten vor 1303 ein Viertel, das sie 1325 wieder verkauften<sup>213</sup>. Im selben Jahr veräußerten sie ein weiteres Fünftel von drei Zehnteln, das ihnen 1315–1321 übertragen worden

209 *MSchr.* Nr. 286: Äbtissin und Konvent setzen Edmund von der Ehrenpforte zwei Zehntel als Pfand für die pünktliche Zahlung einer Sechs-Mark-Rente an den vier Marienfesten. Unklar bleibt, ob Edmund selbst ihnen die beiden Zehntel übertragen hatte.

210 *MSchr.* Nr. 1057: Im Gegenzug verzichtete der Altarist auf eine Sechs-Malter-Rente, mit der Cuno de Cornu den von ihm gegründeten Altar dotiert hatte. Conos Erben waren: Johann de Cervo (vom Hirtz) und Katharina, Eberhard Gir de Cane und Bliza, Cuno de Cornu und Greta, Johann Scherfgin und Ida von Kendenich.

211 *MSchr.* Nr. 1057: Im Gegenzug verzichtete der Konvent auf eine Zwölf-Malter-Rente, die Cuno de Cornu als Gründer gestiftet hatte. Die Erben waren: Hadwig de Cornu, Werner de Speculo, Mathias de Cornu, Cuno de Cornu. Dazu *ASEN, Beginen in Köln 2*, S. 101.

212 *MSchr.* Nr. 233: Die Erben waren Margarethes Neffen und Nichte Rutger, Johann, Constantin und Greta von Lyskirchen.

213 *MSchr.* Nr. 25 und 56.

war<sup>214</sup>. Genauso handelte das Kloster Mariengarten, ebenfalls Zisterzienserinnen. Ein vor 1304 erworbenes Viertel von drei Zehnteln gaben sie 1317 wieder ab<sup>215</sup>. Das Kloster Sion (Seyen) erwarb und verkaufte einen gleich großen Anteil<sup>216</sup>.

In dieser Hinsicht mit den Frauenklöstern vergleichbar sind die Augustiner, die 1315–1321 ein Fünftel von drei Zehnteln geschenkt erhielten und wieder verkauften<sup>217</sup>, und die Kreuzbrüder, die 1338 eine zehntel Mühle abgaben, die ihnen ein Mitbruder zum Geschenk gemacht hatte<sup>218</sup>.

Eine andere Form der Dotation geistlicher Institute, besonders der Beginen-Konvente, war die Gewährung von Getreiderenten, die hier nicht ausführlich besprochen werden soll. Als Beispiel sei nur der Konvent Lyskirchen in der Stolkgasse genannt, der zwischen 1332 und 1357 mit Molterrenten in einer Gesamthöhe von 19,5 Maltern ausgestattet wurde, darunter 1,5 Malter, die nur das Testament von Bliza de Speculo, Witwe Johanns von Lyskirchen, von 1332 erwähnt<sup>219</sup>.

#### 4.7 Die Rheinmühlen als Einkunftsquelle der Erzbischöfe

In finanzhoheitlicher Beziehung vermochte sich Köln nie vollständig von den Erzbischöfen zu emanzipieren. Neben der Münze, dem Salzmaß, der Fettwaage, dem Rhein- und Landzoll, der Abgabe vom Wochenmarkt, dem Judenschutz, dem Monopol des Grutverkaufs, dem halben Bierpfennig und einer Reihe von Häusern bildete das „Privateigentumsrecht“ an der Hälfte der Rheinmühlen seit 1259/60 eine der wichtigsten erzbischöflichen Finanzquellen in der Stadt<sup>220</sup>.

Nach der Schlacht von Worringen, im Mai 1289, wird diese Hälfte in einem der Friedensverträge zum ersten Mal wieder erwähnt. Zur Abgeltung von 12.000 Mark, die Erzbischof Siegfried von Westerburg (1274–

214 *MSchr.* Nr. 788, und *MSU* 1/22.

215 *MSchr.* Nr. 434 und 655.

216 *MSchr.* Nr. 254 und 285.

217 *MSchr.* Nr. 790 und 791.

218 *MSchr.* Nr. 872 und 873. Wortlaut der Einträge unten in Quellenanhang 9b–c.

219 *MSchr.* Nr. 144, 638, 1068, und *Testamente* 2/S 927.

220 KNIPPING, *Ein mittelalterlicher Jahreshaushalt* S. 152; und *Kölner Stadtrechnungen* 1, S. IV (Einleitung).

1297) dem Grafen Adolf von Berg und dessen Erben für die ihnen zugefügten Schäden zu zahlen hatte, zog er neben anderen Einkünften auch die Einnahmen aus dem Rheinmühlen-Betrieb heran. Gleichzeitig war der erzbischöfliche Hof in Deutz an das Domkapitel verpfändet<sup>221</sup>. Siegfried hatte ja gut 13 Jahre vorher den Domkanonikern das Recht verbrieft, sich an den Einkünften des Hofes schadlos zu halten, falls sie an der 150-Malter-Rente, die ihnen jährlich als Ersatz für die Aufgabe ihrer Fronmühle von der erzbischöflichen Hälfte zustand, irgendeinen Mangel erlitten<sup>222</sup>. Dieser Fall war offensichtlich in den Wirren vor der Schlacht von Worringen eingetreten.

Vor dem 8. April 1302 ist der Hof wieder eingelöst worden. Unter dem Vorbehalt des Pfandrechts des Domkapitels übertrug Siegfrieds Nachfolger, Erzbischof Wikbold von Holte (1297–1304), ihn an diesem Tag seinem Schultheißen Constantin von Lyskirchen, dem er für die Wiederherstellung des Hofes und der Äcker 250 Mark schuldete<sup>223</sup>. Dazu sei ergänzt: Constantin von Lyskirchen war ohnehin Miteigentümer der Rheinmühlen<sup>224</sup>. Nicht ganz fünf Jahre später versicherte ein anderer Deutzer Schultheiß, der Ritter Johann Hardevust, dem Domkapitel die 150-Malter-Rente zu zahlen<sup>225</sup>. Es handelt sich um das Versprechen, das seit 1276 jeder erzbischöfliche *officiatus* von Deutz zu leisten hatte<sup>226</sup>. Aus der von Johann Hardevust ausgestellten Urkunde geht nicht klar hervor, ob er die Mühlen in Pacht hatte oder ob er sie im Auftrag des Erzbischofs verwaltete<sup>227</sup>. Daß er sie zu Lehen gehabt hätte, wie Kisky annahm, ist unwahrscheinlich<sup>228</sup>. Wie im Folgenden zu zeigen sein wird, war dies nicht der übliche Umgang der Erzbischöfe mit den

221 *REK* 3, Nr. 3208 (1289 Mai 19). Über die Einzelheiten dieser Sühne und der anderen Friedensverträge ERKENS, *Siegfried von Westerburg* S. 241–254, und STEHKÄMPER, *Köln und die Schlacht bei Worringen* S. 389–393.

222 Siehe oben S. 59, Anm. 70.

223 *REK* 3, Nr. 3857 (1302 April 8).

224 *MSchr.* Nr. 232–233, 807.

225 *REK* 4, Nr. 225 (1307 Jan. 27).

226 Siehe oben S. 59, Anm. 70.

227 *Domstift U* 1/766 (1307 Jan. 27): ... *Johannes dictus Hardevust miles, civis Coloniensis, scultetus Tuitiensis, notum facio, quod cum tam ipsum officium scultetatus Tuitiensis quam molendina in Reno ante Coloniā a reverendo in Christo patre et domino meo, domino Henrico Coloniensi archiepiscopo, habeam in commissa ...*

228 *REK* 4, Register, s. v. „Hardevust, Johann“.

Rheinmühlen. Es steht nicht zu vermuten, daß Erzbischof Heinrich II. von Virneburg (1304–1332) die wichtige Einnahmequelle der Gefahr der Entfremdung ausgesetzt hätte<sup>229</sup>.

1311 nutzte Heinrich II. die Rheinmühlen-Einkünfte zum Erwerb eines Hauses mit Hof auf der Severinstraße, indem er der Verkäuferin außer einer Barzahlung eine 52-Malter-Rente Roggen anwies<sup>230</sup>. Zwei Jahre später war sein Geldbedarf wieder so dringlich, daß er dem schon genannten Johann Hardevust und dessen Bruder Gobelin für 9.690 Mark neben einer Reihe von Zöllen auch den Ertrag der Rheinmühlen-Hälfte für die Dauer von sechs Jahren übergab. Die Brüder Hardevust, beide auch Mühlenerben<sup>231</sup>, verpflichteten sich, dem Metropolitankapitel die schuldige 150-Malter-Rente und obendrein einen Stör zu liefern, von dem in der Vereinbarung von 1276 noch keine Rede gewesen war<sup>232</sup>. Zehn Jahre später, 1323, waren die Einkünfte wieder oder noch immer verpfändet, dieses Mal für 20.000 Mark an Hermann Scherfgin und Gottfried Hardevust, der mit dem eben genannten Gobelin identisch sein kann. Daß Hermann Scherfgin ebenfalls zu den Miteigentümern der bürgerlichen Rheinmühlen zählte, versteht sich jetzt fast schon von selbst<sup>233</sup>; ebenso, daß der Pfandnehmer dem Domkapitel die Getreide-Rente garantierte<sup>234</sup>. Noch einmal stellte Heinrich II. von Virneburg 1329 seine Rheinmühlen-Einkünfte nebst anderen Erträgen der Stadt und seinen Gläubigern als Sicherheit für die Einhaltung eines Vertrages, den er mit dem Rat und der Bürgerschaft wegen der Stadt und der Burg Brühl geschlossen hatte<sup>235</sup>.

Wie seine Vorgänger auf dem Kölner Erzstuhl kam auch Walram von Jülich (1332–1349) nicht umhin, die Rheinmühlen als Sicherheit zu stellen beziehungsweise den Molter zu verkaufen. Im April 1345 bot er dem Domkapitel die Mühleneinkünfte als Garantie, falls der Rheinberger Zoll zur Bestreitung von Leibrenten in einer Gesamthöhe von 4.000 Mark

229 Zu den Verpfändungen von Einkünften außerhalb Kölns durch die Erzbischöfe von 1306 bis 1463 TEWES, *Amts- und Pfandpolitik*.

230 REK 4, Nr. 662 (1311 Sept. 7).

231 MSchr. Nr. 403, 407 (Gobelin) und Nr. 213–214 (Johann). Dazu die Stammtafel der Hardevust bei LAU, *Patriziat* 3, S. 108, Nr. 116 und 122.

232 REK 4, Nr. 784 (1313 Jan. 28).

233 MSchr. Nr. 118 (1309), 171–172, 224.

234 REK 4, Nr. 1389 (1323 März 24).

235 REK 4, Nr. 1838 (1329 Juli 27).

nicht ausreiche, die es zur Unterstützung des Erzbischofs verkauft hatte<sup>236</sup>. Aus einer Quittung von August 1345 geht hervor, daß Walram den Kölner Bürgern Werner de Speculo, Everard Hardevust und Arnold von Plaise, wieder alle drei Mühlenerben<sup>237</sup>, noch 19.000 von ursprünglich 36.000 Mark schuldete, für die er ihnen unter anderem die Mühlen-Einkünfte verschrieben hatte<sup>238</sup>.

Dem Elekten Adolf II. von der Mark (1363–1364) erging es nicht besser als den Erzbischöfen vor ihm. Um die hohen Kosten seines Amtesantritts und das *commune servicium* an die apostolische Kammer zu bewältigen, sah er sich am 15. Februar 1364 gezwungen, die Einkünfte aus den Mühlen sowie alle Torzölle mit Ausnahme des Rheintorzolls für 9.000 alte Goldschilde unter dem Vorbehalt des Rechts, sie jederzeit zurückzukaufen, an den Kölner Bürger Johann Hirtzelin zu veräußern. Außerdem verpflichtete sich Adolf, als Ausgleich für die Reparaturkosten der Mühlen für jedes Jahr, in dem Johann Hirtzelin sie innehatte, 170 Goldschilde an ihn, seine Erben oder den Inhaber der Urkunde zu zahlen. Sollte eine oder mehrere Mühlen zerstört werden, komme der Elekt für die Kosten des Neubaus auf. Dies gelte ebenso für den Kriegsfall, wenn erzbischöfliche Truppen Schäden an den Mühlen verursachen sollten. Johann Hirtzelin sei gestattet, die Gerechtsamen an einen Käufer gleicher Machtstellung zu verkaufen, nicht aber an einen Landesherrn, eine Stadt oder eine Gemeinde. Die oftgenannte 150-Malter-Rente des Domkapitels blieb von dem Geschäft wie üblich unberührt<sup>239</sup>.

Um die Gerechtsame so bald wie möglich einzulösen, übertrug Adolf von der Mark am 24. Februar 1364 dem Domkapitel die Erhebung von vier Turnos Groschen für jedes Fuder Wein beziehungsweise eine entsprechende Menge abgabepflichtiger Waren am Bonner Zoll. Vom 1. Juni 1364 an werde ein Beauftragter des Kapitels das Geld einsammeln<sup>240</sup>.

236 REK 5, Nr. 1213 (1345 April 6).

237 MSchr. Nr. 965 (1346 Dez. 12) (Werner de Speculo), Nr. 606 (1344 Sept. 1) (Everard Hardevust), Nr. 251 (1340 Feb. 6) (Arnold v. Plaise). Zu letzterem siehe auch oben S. 151f.

238 REK 5, Nr. 1248 (1345 Aug. 23).

239 REK 7, Nr. 106 (1364 Feb. 15). – Schon Adolfs Vorgänger Wilhelm von Gennep (1349–62) hatte bei Johann Hirtzelin Geld aufgenommen. Dazu JANSSEN, „*Under dem volk verhasst*“ S. 48.

240 REK 7, Nr. 109 (1364 Feb. 24). Siehe auch Johann Hirtzelins Revers vom selben Tag ebd. Nr. 110.

Adolfs Nachfolger, Engelbert III. von der Mark (1364–1368), bestätigte am 7. September 1364 die Vereinbarung<sup>241</sup>. Ein Kassensturz im Februar 1365, ein Jahr nach der Verpfändung, brachte indessen die Gewißheit, daß die Erhebung der vier Turnosen am Bonner Zoll für den Rückkauf der Gerechtsamen nicht ausreichen werde. Mit dem Einverständnis des Kapitels dürfe Erzbischof Engelbert deshalb das bisher eingenommene Geld zur Tilgung anderer Schulden nutzen<sup>242</sup>.

In den nächsten Monaten verschlechterte sich die Schuldsituation des Metropolitens weiter; im Juni überließ Engelbert dem schon erwähnten Johann Hirtzelin gegen weitere 4.100 alte Goldschilde auch noch seine restlichen Einkünfte in Köln sowie in Deutz. Die Parteien vereinbarten die gleichen Bedingungen, unter denen Adolf II. von der Mark schon die Einkünfte der Rheinmühlen verkauft hatte. Wie bei allen Verpfändungen vorher blieb dem Domkapitel auch jetzt als Garantie für die 150-Malter-Rente das Pfandrecht am Deutzer Hof, am Schultheißenamt und am Bierzoll des Erzbischofs vorbehalten<sup>243</sup>.

Noch einmal zu den Zolleinnahmen von Bonn, die der Elekt Adolf II. von der Mark 1364 für den Rückkauf der Einkünfte aus den Rheinmühlen und den Torzöllen vorgesehen hatte. Wie erwähnt, nutzten seine Nachfolger die Kasse auch zu anderen Zwecken. Im Juli 1365 ließ Engelbert III. sich 800 Gulden für einen Burgenbau in Linz auszahlen, versprach aber, sie nach dem 1. Oktober zurückzuzahlen<sup>244</sup>. Am 31. August 1368 verzichtete das Domkapitel für die Dauer eines Jahres auf die Erhebung des Zolls zugunsten des Administrators des Erzstifts, des Trierer Erzbischofs Kuno II. von Falkenstein<sup>245</sup>.

Im Oktober 1374, mehr als zehn Jahre nach dem Verkauf der Rheinmühlen und anderen Einkünfte an den inzwischen verstorbenen Johann Hirtzelin, nahmen Erzbischof Friedrich III. von Saarwerden (1370–1414) und die Vormünder von Johanns Kindern Christina und Engelbert eine Abrechnung mit dem Ergebnis vor, daß die erzbischöfliche Schuld sich immer noch auf 9.000 alte Goldschilde belaufe. Mit Zustimmung

241 *REK* 7, Nr. 179 (1364 Sept. 7).

242 *REK* 7, Nr. 284 (1365 Feb. 3).

243 *REK* 7, Nr. 331 (1365 Juni 23). Siehe auch Johann Hirtzelins Revers vom selben Tag ebd. Nr. 332.

244 *REK* 7, Nr. 345 (1365 Juli 31).

245 *REK* 7, Nr. 831.



des Domkapitels übergab Friedrich den Erben erneut die Zölle und die Rheinmühlen, und zwar bis zur Begleichung der Summe aus den Einnahmen. Von den Einkünften abgezogen wurden die Bau- und Unterhaltskosten für die Mühlen. Schließlich behielt der Erzbischof sich die Möglichkeit vor, die Pfänder jederzeit zurückzukaufen. Die Rechte des Domkapitels bekräftigte man selbstverständlich wieder<sup>246</sup>.

Johann Hirtzelin war in erster Ehe mit Christina Rumliaen von Vossun, in zweiter mit Agnes von Uetgenbach verheiratet<sup>247</sup>. Seine Tochter Christina ging aus der ersten, sein Sohn Engelbert aus der zweiten Ehe hervor. Zu Vormündern der Kinder bestellte man jeweils die Großväter mütterlicherseits, Ritter Heinrich Rumliaen von Vossun für Christina und Ritter Wilhelm von Uetgenbach für Engelbert. Die Pfänder vermachte Johann Hirtzelin seiner zweiten Frau. Nach Johanns Tod heiratete Agnes dessen Schwiegervater der ersten Ehe, Ritter Heinrich Rumliaen von Vossun.

Letzterer verkaufte 1381 mit Zustimmung des zweiten Vormunds die Pfänder für 4.000 Goldsilde an die Kölner Bürger Ritter Johann von Troyen, Richerzechenamtman<sup>248</sup>, und Hermann von Goch, einen der „reichsten Finanzmänner Kölns in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts“<sup>249</sup>. Fernerhin pachteten die beiden im selben Jahr die erzbischöflichen Gefälle aus dem Grutrecht, dem Gruthaus, dem Viehzoll, der Bierakzise in Deutz und dem Holzungsrecht im Königsforst auf zwölf Jahre gegen eine Pachtsumme von 330 Gulden jährlich. Die Teilung der Gewinne erfolgte im Verhältnis 2/3 (Goch) zu 1/3 (Troyen)<sup>250</sup>. Hermann von Goch teilte seinen Gewinn noch einmal mit Boltzo von Immendorf, der im Pachtvertrag nicht erschien<sup>251</sup>. Seit 1378 war Hermann von Goch Sekretär und Siegler des Erzbischofs Friedrich von Saarwerden, für den er auch die Einkünfte aus der Münze, der Grut, den Judengefällen und dem erzbischöflichen Hof erhob. 1383 pachtete von Goch auch noch den erzbischöflichen Hof und die Fettwaage auf zehn Jahre<sup>252</sup>.

246 REK 8, Nr. 1064 (1374 Okt. 10).

247 REK 7, Nr. 332 (1365 Juni 23); REK 9, Nr. 113 (1381 Mai 30).

248 LAU, *Verzeichnis der Kölner Richerzeche* Sp. 239, Nr. 10.

249 IRSIGLER, *Großbürgerlicher Haushalt* S. 635.

250 HERBORN, *Bürgermeisterliste* S. 165–166.

251 IRSIGLER, *Hermann van Goch* S. 86.

252 DERS., *Großbürgerlicher Haushalt* S. 635.

Seit der Abrechnung von 1374 waren 3.500 der 9.000 Goldschilde abgegolten. Die neuen Pfandnehmer durften also die Zölle und Rheinmühlen nur solange behalten, bis die restlichen 5.500 Goldschilde aus den Einnahmen der Mühlen erzielt waren. Nicht angerechnet auf die 5.500 Goldschilde wurden weiterhin die Einkünfte aus den Zöllen, da aus ihnen mit die Instandhaltungskosten der Rheinmühlen zu bestreiten waren. Danach sollten die Pfänder wieder an den Erzbischof zurückfallen<sup>253</sup>. Die letzte Verschreibung der Rheinmühlen und Zölle lag inzwischen mehr als 17 Jahre zurück.

Der nächste Kölner Metropolit, Dietrich II. von Moers (1414–1463), verkaufte am 24. September 1414 noch als Elekt mit Zustimmung des Domkapitels unter Vorbehalt des Wiederkaufsrechtes den *moulter ind alle dat reicht . . . an den moelen hangende up dess Ryms stroyme entuschen Duytze ind Colne mit allen yren zoebhoren* für 5.700 Rheinische Gulden dem Kölner Bürger Woulter vamme Dijke und dessen Erben<sup>254</sup>. Die übrigen Einnahmen erwarben sechs andere Parteien. Insgesamt erbrachten die Gefälle 11.635 Gulden<sup>255</sup>. Ein Revers, der dem Erzbischof das jederzeitige Wiederkaufsrecht der Einkünfte zum Verkaufspreis verbriefte, ist nur vom Käufer des Rheinzolls erhalten<sup>256</sup>.

Tab. 4.6: Verkauf erzbischöflicher Einnahmen 1414

Quelle	Einnahme	Erwerber	Preis
HUA 2/8335	Grut	Heinrich v. Spiegel gen. v. Rodenberg	2600
HUA 2/8336	Kleiner Bierzoll	Ludwig v. Kassel	285
			Forts. . . .

<sup>253</sup> REK 9, Nr. 113, vgl. den Revers der Käufer ebd. Nr. 114 (beide 1381 Mai 30).

<sup>254</sup> HUA 3/8344 (1414 Sept. 24). – Zu Dietrichs Verpfändungen von Einkünften außerhalb der Stadt Köln DROEGE, *Kurköln unter Dietrich von Moers* S. 67–82.

<sup>255</sup> Die Urkunde über den Verkauf der Häuser an Johann Schatzavel, den Vater von Gobelin Schatzavel, fehlt. Der Verkauf geht aber aus HUA 2/8389 (1414 Dez. 22) hervor. Zur Lage der verpfändeten Häuser KEUSSEN, *Topographie* 2, S. 293 a. – Siehe die Regesten in *Quellen zum Kölner Handel* 1, S. 183, Nr. 533; S. 191, Nr. 557. – Zur beruflichen und politischen Tätigkeit der Erwerber MILITZER, *Vermögende Kölner* S. 23, Nr. 8; S. 24, Nr. 10; S. 70, Nr. 106; S. 138–139, Nr. 17; S. 148–149, Nr. 22; S. 267, Nr. 48.

<sup>256</sup> HUA 1/8340 (1414 Sept. 18): Conrad Swinde und Bela sowie Heinrich von Wesseling und Bela.

Quelle	Einnahme	Erwerber	Preis
HUA 2/8337	Fettwaage	Gobelin Schatzavel	500
HUA 2/8338	Pforten-/Viehzoll	Johann v. Bredal u. Nesa, Witwe Mathias' v. Pingsheim	1000
HUA 2/8339	Rheinzoll	Conrad Swinde u. Bela, Hein- rich v. Wesseling u. Bela	750
fehlt	Häuser	Johann Schatzavel	800
HUA 3/8344	Rheinmühlen	Woulter vamme Dijke	5700
Summe			11635

Alle sieben Käufer zusammen versprachen am 22. Dezember 1414 der Stadt, ihr die erworbenen Gerechtsame zu überlassen, falls sie ihrerseits an den Einkünften des halben erzbischöflichen Zolls bei Bonn Schaden erleide. Die Stadt hatte nämlich König Sigismund 30.000 Gulden geliehen, von denen 25.000 Gulden aus dem halben Bonner Zoll des Kölner Erzbischofs zurückgezahlt werden sollten, während man die restlichen 5.000 Gulden dem Metropoliten schenkte. Neben den Erwerbern der erzbischöflichen Einkünfte in der Stadt verbürgten sich noch eine Reihe von Herren und Rittern sowie mehrere Städte für den Kurfürsten<sup>257</sup>.

Ein halbes Jahr später, im Juni 1415, nahmen Dietrich von Moers, inzwischen Erzbischof, die Stadt sowie die Erwerber der einzelnen Gefälle eine Neuordnung der erzbischöflichen Verschuldung vor. Die Stadt verzichtete auf den halben Bonner Zoll, zahlte das bereits erhobene Geld zurück und übernahm stattdessen am 7. Juni 1415 – wie am 22. Dezember 1414 von den bürgerlichen Parteien versprochen – die erzbischöflichen Einkünfte in der Stadt. Dietrichs Schuld bei ihr erhöhte sich somit um die erwähnten 11.635 Gulden auf insgesamt 36.636 Gulden. Die Einkünfte sollte er jederzeit zurückkaufen dürfen<sup>258</sup>. Sein Einverständnis, die verschriebenen Einkünfte der Stadt zu übergeben, erteilte der Kurfürst den sieben Parteien, die sie im September 1414 erworben hatten, erst zwei Wochen später<sup>259</sup>. Die Stadt verkaufte am 25. Juni 1415 die soeben übernommenen Gefälle wiederum für die gleiche Summe denselben Parteien, die sie schon im Jahr zuvor innehatten, behielt sich aber das Wiederkaufsrecht vor. Die Urkunden, die man bei dem Geschäft

257 HUA 2/8389 (1414 Dez. 22).

258 HUA 3/8444 (1415 Juni 7).

259 HUA 1/8448 (1415 Juni 23).

austauschte, haben sich offenbar nicht alle erhalten. Jedem einzelnen der sechs Käufer stellte die Stadt eine Urkunde aus<sup>260</sup>. Daraufhin bestätigten die Erwerber am selben Tag jeweils in einem Revers der Stadt das Wiederkaufsrecht, wobei die Schöffen Eberhard Gir von Kovelshoven und Heidenreich von Schallenberg als Mitsiegler auftraten<sup>261</sup>.

Im Januar 1416 nahm Dietrich von Moers bei der Stadt zusätzlich zu den 36.635 noch einmal 7.000 Gulden auf. Das Recht des Erzbischofs, die Pfänder jederzeit für nunmehr 43.635 Gulden zurückzukaufen, blieb unangetastet<sup>262</sup>.

Woulter vamme Dijke behielt die Pacht der erzbischöflichen Mühlengefälle nur bis 1416. Ihm folgte im selben Jahr als Pächter Gobelin von Lingen, auch er nur für kurze Zeit<sup>263</sup>. Denn vom Rechnungsjahr 1416/17 bis 1425/26 mit Ausnahme von 1422/23 flossen die Einkünfte der Mittwochsrentkammer zu<sup>264</sup>.

Den Wiederkauf der Mülheneinkünfte bestritt das Domkapitel auf der Grundlage eines 1416 zwischen ihm und dem Erzbischof geschlossenen Vertrages aus seinen Einkünften am Bonner Zoll, aber nicht 1424, wie eine kurfürstliche Denkschrift vorgibt<sup>265</sup>, sondern nicht vor 1426. 1425/26

260 Von den städtischen Urkunden haben sich nur die Stücke für Woulter vamme Dijke (*HUA* 2/8449) und Johann Schatzavel (*HUA* 2/8450) erhalten.

261 Es sind die Revers von Woulter vamme Dijke (*HUA* 2/8451), Johann Schatzavel (*HUA* 2/8452), Gobel Schatzavel (*HUA* 2/8453) und Ludwig von Kassel (*HUA* 2/8454), alle vom 25. Juni 1415, überliefert. – Von dem städtischen Darlehen für Sigismund und der Übernahme der erzbischöflichen Gefälle durch die Stadt berichtet auch eine narrative Quelle. Siehe das *Memoriale des 15. Jahrhunderts* S. 361–362.

262 *HUA* 2/8543 (1416 Jan. 13). Ausführlich zu den Hintergründen und Motiven der Verschreibungen 1414–1416 RITTER, *Dietrich von Moers und die Stadt Köln* S. 20–28.

263 *Kölner Stadtrechnungen* 1, S. 78, Nr. 53, ebd. auch die Pächter der übrigen kurfürstlichen Einkünfte im Pfandbesitz der Stadt. – Gobelin de Lyngge verwaltete zudem von 1415 bis 1424 die Mahlkzise der Stadt, *Kölner Stadtrechnungen* 1, S. 201. – Weitere Einzelheiten zu seiner beruflichen und politischen Karriere bei MILITZER, *Vermögende Kölner* S. 34–35, Nr. 50.

264 *Kölner Stadtrechnungen* 1, S. 67–69, Nr. 53.

265 Siehe die Denkschrift, die Kurfürst Maximilian Franz von Österreich (1785–1801) im Zusammenhang mit dem Prozeß um die Pfandverschreibung von 1444 vor dem Reichskammergericht in Wetzlar nach 1788 erstellen ließ. *HStAD, Kurköln II* 3631, Bl. 18r–v, § 26. – Zu den politischen Ereignissen, die den Hintergrund der Verpfändungen bilden, L. ENNEN, *Geschichte* 3, S. 184–205.

erscheinen die Moltereinkünfte nämlich noch in den Rechnungen der Mittwochsrentkammer<sup>266</sup>.

Zur endgültig letzten Verschreibung der Rheinmühlen-Gefälle war wieder Dietrich II. von Moers gezwungen. Am 25. Februar 1444 verkaufte er 32 Gläubigern, 19 in Frankfurt und 13 in Köln selbst, Erbrenten für insgesamt 29.900 Gulden. Zur Zahlung der jährlichen Renten in einer Gesamthöhe von 1474 1/2 Gulden verpflichtete sich die Stadt gegen Verpfändung erzbischöflicher Einkünfte sowie einer jährlichen Rente von 600 Gulden aus dem Siegelgeld des geistlichen Gerichts in Köln. Sollten die verschriebenen Gefälle und das Siegelgeld zur Zinszahlung nicht ausreichen, dann sei der Erzbischof gehalten, mit anderen Einkünften einzustehen. Die bauliche Instandhaltung der Mühlen solle auf kurkölnische Kosten geschehen<sup>267</sup>.

Einen Tag später, am 26. Februar 1444, ließ sich die Stadt in einem Schadlosbrief<sup>268</sup> unter erneuter Aufzählung der einzelnen Gerechtsamen und der erzbischöflichen Bürgen, darunter die Städte Bonn, Andernach, Neuss, Linz, Ahrweiler und Rheinbach, vom Metropoliten noch einmal den Vertrag vom Vortag bestätigen. Es handelte sich um die schon bekannten Gefälle: Die Rheinmühlen-Einkünfte, die Grut, die Fettwaage, den Viehzoll, den Rheinzoll, das Salzmaß, sieben namentlich genannte Häuser und drei Gaddeme. Wie bei jeder Verschreibung vorher übernahm die Pfandnehmerin die Rentenverpflichtung gegenüber dem Domkapitel<sup>269</sup>, das im übrigen nicht immer selbst die 75 Paar Getreide kassierte, sondern hin und wieder auch verkaufte<sup>270</sup>. Sofern die Einkünfte aus der erzbischöflichen Rheinmühlen-Hälfte die von der Stadt zu zahlenden Renten überstiegen, wurden die Überschüsse an die erzbischöfliche Kasse weitergeleitet<sup>271</sup>.

266 *Kölner Stadtrechnungen* 1, S. 69, Nr. 53.

267 HUA K/11705 (1444 Feb. 25). Dazu KNIPPING, *Schuldenwesen* S. 363. Druck der Urkunde in *Rheinmühlen II*, S. 175–183.

268 So heißt die Urkunde in späteren Abschriften. Siehe z. B. *Verf. u. Verw.* V 33, Bl. 317r; *Rechn.* 1363\*, Bl. 133r; *Köln contra Köln* 55a.

269 HUA K/11706 (1444 Feb. 26), Druck der Urkunde in *Rheinmühlen II*, S. 183–189. Für die Zeit von 1570 bis 1780 haben sich zahlreiche Quittungen des Domkapitels über den Empfang der Rente erhalten. Siehe *Köln contra Köln* 356.

270 IRSIGLER, *Getreidepreise* S. 587, Anm. 122.

271 LOOZ-CORSWAREM, *Finanzwesen* S. 325–326.

Dietrich verpflichtete 1444 die Domherren, künftig niemanden zum Erzbischof zuzulassen, der nicht zuvor diesen Vertrag bestätigt habe<sup>272</sup>. Die Urkunde von Dietrichs Nachfolger auf dem Erzstuhl, Ruprecht von der Pfalz (1463–1480), vom 3. Oktober 1464, in der er die Pfandverschreibung bekräftigte, ist der Urkunde von 1444 als Transfix angeheftet<sup>273</sup>. Das gleiche gilt für den Schadlosbrief, dem man die Bestätigung in Form einer Urkunde vom 3. Oktober 1464 anhängte. Dazu kam am 20. Dezember 1464 ein zweiter Transfix, der die Ersetzung von inzwischen verstorbenen Bürgen bekundete<sup>274</sup>.

Von Dietrichs Versprechen, die Pfänder nach sechs Jahren einzulösen, kann keine Rede sein. Erst am 12. Dezember 1787 kündigte Kurköln die Pfandverschreibung auf<sup>275</sup>. Inwieweit die letzte und längste Verpfändung Veränderungen der Rheinmühlen-Verwaltung herbeiführte, wird weiter unten zur Sprache kommen<sup>276</sup>. Den mit der Pfandverschreibung einsetzenden jahrhundertelangen Streitigkeiten zwischen der Stadt und Kurköln setzte erst der Tod des letzten Kurfürsten am 26. Juli 1801 ein Ende<sup>277</sup>. Im Zuge der Säkularisierung trat Friedrich August Fürst von Nassau-Usingen die Rechtsnachfolge des Kölner Erzbischofs als Eigentümer der Hälfte der Rheinmühlen an. Der Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 sprach ihm Teile des ehemaligen Kurfürstentums Köln zu<sup>278</sup>. Dazu zählte unter anderem die Hälfte des dem rechten Rheinufer zugeteilten, auf ganze zwei Exemplare geschrumpften Rheinmühlenbestandes<sup>279</sup>.

Ohne auf alle Einzelheiten, insbesondere der Vorgänge seit dem 15. Jahrhundert, eingegangen zu sein, kann die Betrachtung der erzbischöflichen Hälfte der Rheinmühlen hier mit der Feststellung beschlossen

272 HUA K/11705 (1444 Feb. 25): ... *he ensulle yrst dies vurs. sachen ind alle punten diss briefs believeen und bestedigen ind die in alle der formen, unse gnedige herre vurg. gelouft hait, geloeven zo halden.*

273 HUA K/11705.

274 HUA K/11706.

275 HStAD, Kurköln II 3631, Bl. 99v, § 127. Dazu LOOZ-CORSWAREM, *Finanzwesen* S. 326.

276 Siehe unten S. 253ff.

277 Siehe unten S. 344.

278 *Quellen zum Verfassungsorganismus* Nr. 66, S. 338, § 12.

279 Promemoria der Mühlenerben von nach 1803 an den Nassauischen Geheimrat von Motz, HStAD, Kurköln II 3644, Bl. 1r.

werden, daß in den rund 543 Jahren seit der Enteignung von 1259/60 die Einkünfte nicht nur über Jahre oder Jahrzehnte, sondern über Jahrhunderte hinweg überhaupt nicht oder nur teilweise in die Kassen ihrer Eigentümer flossen. Ihr dringlicher Geldbedarf nötigte die Erzbischöfe immer wieder zum Verkauf der Einnahmen. Noch ein prinzipieller Unterschied zu den Mühlenerben ist hervorzuheben: In den mehr als fünf Jahrhunderten haben die Erzbischöfe ihren Anteil an den Rheinmühlen nie geteilt.

Die Käufer oder Pfandnehmer waren meist Kölner Bürger, in mehreren Fällen sogar Miteigentümer der Rheinmühlen, oder, wie 1415 und 1444, die Stadt Köln. Wenn Hermann Scherfgin und Gottfried Hardevust dem Erzbischof 1323 20.000 Mark zu leihen vermochten, und Werner de Speculo, Everard Hardevust und Arnold von Plaise im Jahr 1345 36.000 Mark, dann unterstreicht dies noch einmal nachdrücklich die Finanzkraft diverser Mühlenerben, aber auch den Pfandwert der Rheinmühlen. Bei jedem Verkauf der Einkünfte übernahm der Erwerber die Rentenverpflichtungen des Erzbischofs. Unabhängig davon erinnerte man außerdem bei jedem Geschäft, das den Deutzer Hof, das Schult heißenamt ebendort und den Bierzoll berührte, an das Pfandrecht des Domkapitels als Sicherheit für die 150-Malter-Rente<sup>280</sup>.

---

280 Siehe z. B. *REK* 5, Nr. 195 (1334 Jan. 13).





## Die Anteile an den Rheinmühlen

### 5.1 Die Berechnung der Anteile

Bis zur Beendigung des Konflikts mit den Erzbischöfen waren die späteren Mühlenerben Eigentümer von insgesamt 35 Rheinmühlen gewesen, von denen sie eine zum allgemeinen Nutzen aller bürgerlichen Eigentümer verkauften. Eines der Ergebnisse des Vergleichs von 1276 bestand in der Festsetzung der Höchstzahl von 26, deren eine Hälfte den Bürgern verblieb<sup>1</sup>.

Im Mühlenschrein aber gingen die Erben seit Oktober 1276 von der Fiktion aus, es existierten weiterhin 34 Mühlen in bürgerlicher Hand, das heißt sie schreinten in Zukunft immer den Anteil der Miteigentümer an ideellen 34 an<sup>2</sup>. Die Höhe des Gewinns eines Mühlenerben errechnete man unter Berücksichtigung seines Anteils an den 34 ideellen Mühlen<sup>3</sup>. Zum Beispiel: Tilmann von Westhoven verfügte 1276 über eine viertel Mühle von den ideellen 34 Rheinmühlen<sup>4</sup>. Sein Anspruch bezifferte sich demnach auf  $1/4 \times 1/68$  des Gesamtgewinns. Denn eine Hälfte fiel an den Kurfürsten.

Mit der Berechnung in ideellen Anteilen bewiesen die Urheber des Mühlenschreins großen Weitblick. Von Anfang an dürften sie davon ausgegangen sein, daß die Zahl der Mühlen nicht immer 26 betragen werde. Sonst hätte man ohne weiteres mit Anteilen an der tatsächlichen Zahl rechnen können. Als Inhaber des Mühlen-Monopols auf dem Rhein mußten Erzbischof und Mühlenerben eine Verringerung der Anzahl bei gleichbleibendem Bedarf an Mahlleistung wegen der damit verbunde-

---

1 Siehe oben Kap. 2.3.

2 Siehe dazu LAU, *Entwicklung* S. 223–224.

3 *MSchr.* Nr. 1: ... *medietas illorum viginti sex molendinorum, que nunc annonam molunt in Reno, dividetur in triginta quatuor molendina et unicuique ad considerationem triginta quatuor molendinorum sua portio, prout sibi huic quaterno asscripta est, dividetur.*

4 *MSchr.* Nr. 28: ... *Thilmannus de Westhoven habet in triginta quatuor molendinis antiquis predictis quartam partem unius molendini.*

nen Senkung der Betriebskosten geradezu begrüßen. Insofern bestand überhaupt kein Interesse an einer Aufzeichnung der Anzahl wirklich existierender Mühlen. Eine schwankende Zahl hätte nur Verwirrung in den Aufzeichnungen gestiftet. Für den späteren Benutzer zeitigt diese Vorgehensweise leider den Nachteil, daß er aus dem Schrein nie erfährt, wie viele Rheinmühlen man gerade betrieb.

Zu dem Entschluß, mit *partes* an den früheren 34 zu rechnen, mag aber auch der Wunsch der Mühlenerben beigetragen haben, den ursprünglichen Umfang ihres Eigentums auf keinen Fall in Vergessenheit geraten zu lassen. In der Eingangsurkunde legten sie ausdrücklich Wert darauf, ihren Nachkommen und Erben die durchaus streitige Vorgeschichte des Mühlenschreins nicht vorzuenthalten<sup>5</sup>.

Die wenigen Quellen über das Eigentum an den Rheinmühlen vor 1276 haben gezeigt, daß sich schon vor der Enteignung mehrere Eigentümer eine Mühle in der Form des Miteigentums teilten. Eine gemeinschaftliche Verwaltung aller Mühlen unter Ausschluß von Konkurrenz wird es kaum gegeben haben, dazu ist die Anzahl viel zu groß. Wenn seit 1276 26 Mühlen die Nachfrage befriedigten, hätte man vorher auch nicht mindestens 36 benötigt<sup>6</sup>.

Leider verschweigen die Quellen, wer mit wem eine Mühle in Miteigentum besessen hat, und wie sich die exakte Verteilung des Mühlenbestandes vor der Neuberechnung von 1276 gestaltete. Anlässlich der Umrechnung in die ideellen Quoten von 34 hat man die Anteile offenbar gerundet, „krumme“ Zahlen, beispielsweise  $1/7$  von einem  $1/4$ , kommen nicht mehr vor<sup>7</sup>.

5 *MSchr.* Nr. 1: ... *ad perpetuam rei memoriam, ut posteros et heredes nostros non lateat multimode intranquillitatis occursus, que maiores civitatis Coloniensis et nos, qui eiusdem intranquillitatis eramus participes, preteritis invasit temporibus.*

6 Dessen ungeachtet behaupteten die Mühlenerben in den Streitigkeiten mit dem Backamt gegen Ende des 16. Jahrhunderts, daß vor 400, 500, 600 und mehr hundert Jahren das Mühlenerb und sein Gefell, Einkommen und Molter den Anerben gentslich und zumahl ohne jemens einsagen mit recht, gerechtigkeit, verwaltung, auch exercitio jurisdictionis ruhlich zugestanden und von denselben besessen ist worden. *Rechn.* 1363\*, Bl. 81v–82r, Supplik an den Rat vom 20. Juni 1591. Eine Organisation der Mühleneigentümer hat es im 11. oder gar 10. Jahrhundert nicht gegeben, von einer Jurisdiktion ganz zu schweigen.

7 Siehe oben S. 33 die Erbteilung der Familie Mummersloch.

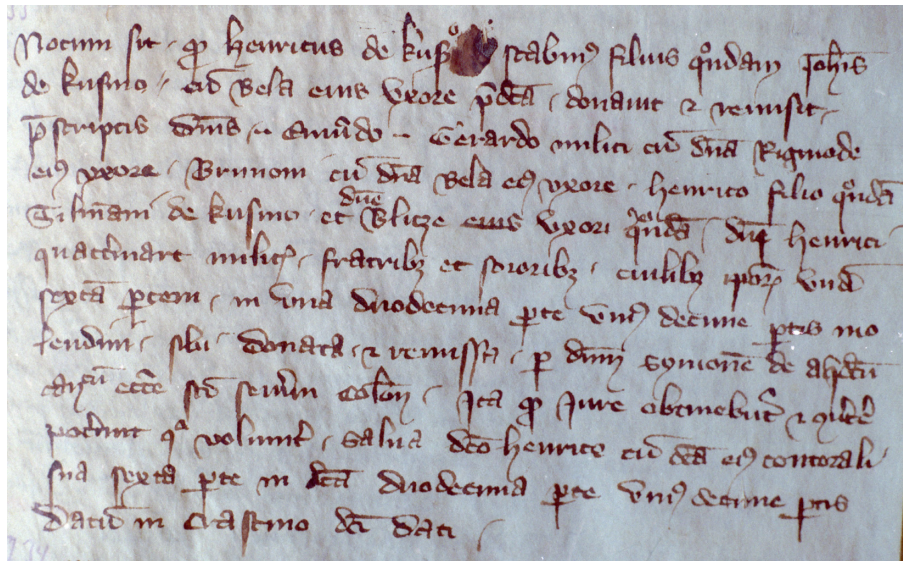


Abb. 5.1: Kleinster Anteil im Mühlenschrein, *una sexta pars in una duodecima parte unius decime partis molendini*, MSchr. Nr. 702, 1345 März 1

Kleinere Anteile als Viertel und Zehntel sind nicht zugelassen worden, ohne daß jedoch die Beteiligungen künftig unteilbar gewesen wären. Nach drei bis vier Generationen gab es schon wieder Anteile in Größenordnungen wie  $1/6$  eines  $1/12$  eines  $1/10$  einer von 34 Mühlen<sup>8</sup>. Auf diese Weise bezifferten die Schreiber gewöhnlich die Beteiligung, wenn man ein Zehntel einer Mühle zunächst durch zwölf, dann noch einmal durch sechs teilte. Mit dem Bruchteil vom Bruchteil hantierte man dann weiter.

Im Folgenden wird auf die in den Quellen übliche Weise mit den Anteilen in Form von Brüchen operiert, doch sind bisweilen mehrere Brüche zu einem zusammengefaßt.

## 5.2 Der Pfandwert der Anteile

Die Hunderte von Einträgen des Schreins nennen nicht ein einziges Mal den Preis, zu dem ein Mühlenanteil den Eigentümer wechselte. Dem

<sup>8</sup> MSchr. Nr. 702 (1345 März 1). – Siehe dazu Abb. 5.1.

Selbstverständnis der Schreinsführung gemäß, wonach die Aufzeichnungen als Beweismittel für stattgehabte Auffassungen dienten, war der jeweilige Kaufpreis nicht von Belang. Schenkung und Kauf lassen sich daher nicht immer voneinander unterscheiden. Zwar ist in den Urkunden vereinzelt von einer bestimmten Summe Geld (*certa summa pecunie*) die Rede, die ein Käufer für bestimmte Anteile entrichtete. In Zahlen drückte man die Summen freilich nie aus<sup>9</sup>. Und selbst wenn sie genannt worden wären, könnte man mit ihnen nicht den realen Verkaufswert einer Rheinmühle bestimmen. Wie soeben gezeigt, rechneten die Mühlenenerben ja nicht mit Anteilen an der tatsächlichen Anzahl, sondern mit Beteiligungen an einer von 34 Rheinmühlen, die sie vor 1276 innegehabt hatten. Folglich müßte, um mit einer Verkaufssumme für einen Anteil den Preis einer ganzen Mühle errechnen zu können, die tatsächliche Anzahl der Mühlen bekannt sein. Für das 14. Jahrhundert aber liegen keine Zahlenangaben vor.

Anders verfuhr man bei der Anschreinerung von Kreditgeschäften. In den Fällen, in denen ein Schuldner sein Miteigentum an den Rheinmühlen als Sicherheit stellte, wurden Zahlen genannt. Ihre Verwendung zur Berechnung des Wertes einer Rheinmühle ist indessen nicht nur aus den genannten Gründen sehr problematisch. Ferner bleibt zu bedenken, daß der Wert des Pfandes das Darlehen sicherlich um eine unbekannte Summe überstieg. Abgesehen von einem wechselnden Verkehrswert zu verschiedenen Zeiten spielen hier weitere Faktoren eine Rolle, die aus einer Schreinsintragung nicht hervorgehen, so zum Beispiel das individuelle Verhandlungsgeschick der beteiligten Parteien, die Laufzeit des Kredits, die zu erwartende Auslastung und der bauliche Zustand der Mühlen ebenso wie die Dringlichkeit des Geldbedarfs des Verpfänders. In dieser Hinsicht ergibt sich für Beteiligungen an den Rheinmühlen die gleiche Schwierigkeit wie bei anderen Immobilien<sup>10</sup>.

Wenn auch nicht der reale Wert einer Mühle oder die Kosten eines Neubaus ermittelt werden können, so belegen die wenigen Beispiele von Sicherheitsleistung durch Verpfändung von Mühlenanteilen doch zumin-

---

9 Siehe z. B. *HUA* 1/861 (1316 Aug. 29); *MSU* 1/16 (1321 Sept. 23); *HUA* 1/1056 (1321 Dez. 7); *MSU* 1/22 (1325 März 14).

10 Siehe die Beispiele für Hausverpfändungen bei MILITZER, *Ursachen* S. 30.

dest, welch hohen Pfandwert die Beteiligungen an den Rheinmühlen erzielten.

Werner de Horreo und Aleydis vergaben am 10. November 1302 eine viertel Rheinmühle unter dem Vorbehalt, sie bis zwei Wochen nach Remigius für 80 Mark zurückzukaufen. Für den Fall, daß sie den Anteil nicht einlösten, sollten die Pfandnehmer den Verpfändern zusätzlich 39 Mark zahlen<sup>11</sup>. Vor 1304 verpfändete Johann Gir seinem Schwager Alexander Jude vier zehntel Mühle, die er für 40 Mark zurückkaufte<sup>12</sup>. Unter dem Vorbehalt des Wiederkaufsrechts übergab Hertwicus de Aquila eine viertel Mühle an Johann de Aurea Ove<sup>13</sup>. Hertwicus löste das Pfand später mit acht Mark ein<sup>14</sup> und vergab es sogleich wieder an Hilger Overstolz, dieses Mal jedoch für 14 Mark<sup>15</sup>.

Am 2. Mai 1323 überließen Johann de Pavone und Benigna Gir Friedrich Luf und dessen Frau Mechtild eine achte Mühle für 150 Mark unter der Bedingung, den Anteil bis 15 Tage nach Johann Baptist zurückkau-

11 *MSchr.* Nr. 155: ...*predicti Wernerus de Horreo et Aleydis donaverunt et remiserunt eisdem Gerardo Marsilii de Palatio et Katerine iterum unam quartam partem molendini predicti de tribus quartis partibus supradictis, tali conditione, quod ipsi Wernerus et Aleydis dictam quartam partem erga ipsos Gerardum et Katerinam redimere poterunt pro octoginta marcis denariorum usualium infra duas septimanas post festum beati Remigii proximo nunc futurum, quod si non fecerint, extunc ipsi Gerardus et Katerina superaddent eisdem Wenero et Aleydi triginta et novem marcas denariorum predictorum, extunc poterunt ipsam quartam partem convertere in quamcumque manum voluerint.*

12 *MSchr.* Nr. 202 (vor 1304 Feb. 26): ...*Johannes titulo pignoris obligavit easdem quatuor decimas partes Alexandro dicto Judeo militi, sororio suo, et Güderadi, uxori sue, pro quadraginta marcis.* – Siehe den Rückkauf ebd. Nr. 203.

13 *MSchr.* Nr. 761 (undat.): ...*Hertwicus de Aquila prescriptus tradidit et remisit Johanni de Aurea Ove quartam partem unius molendini predictam cum omni iure et conditione, qua ipse habuit eandem, tali conditione, quod predictus Hertwicus vel heredes sui dictam quartam partem reemere pro VIII<sup>to</sup> marcis Coloniensium denariorum poterunt et debebunt.*

14 *MSchr.* Nr. 762 (undat.).

15 *MSchr.* Nr. 763 (undat.): ...*Hertwicus de Aquila prescriptus tradidit et remisit Hildegero, filio Johannis Owerstolz, quartam partem unius molendini predictam pro XIII<sup>or</sup> marcis denariorum Coloniensium cum omni iure et conditione, qua ipse habuit eandem, tali conditione, quod predictus Hildegerus iure et sine contradictione obtinebit et divertere poterit, quocumque voluerit. Salvo Hertvico predicto et suis heredibus, quod predictam quartam partem reemere poterunt pro XIII<sup>or</sup> marcis.*

fen zu können<sup>16</sup>. Neun Jahre später, am 12. Mai 1332, behielten sich der Ritter Johann de Foresto (vom Forst) und Aleydis de Cornu (vom Horn) das Recht vor, eine zwölftel Mühle bis zum 1. Oktober (Remigius) für 50 Mark zurückzukaufen<sup>17</sup>. Wieder zehn Jahre danach, am 22. Mai 1342, gab Bliza von Lindlar, Witwe des Rentmeisters Johann Hardevust, eine achte Mühle zurück, die ihr für 140 Mark verpfändet worden war<sup>18</sup>. Um ein letztes Beispiel zu nennen: Am 14. Mai 1354 verpfändete Heinrich Vette anderthalb Zehntel einer Mühle für 300 Mark unter dem Vorbehalt des Rückkaufsrechts bis zum 1. Oktober<sup>19</sup>.

Zum Vergleich einige Zahlen aus anderen Bereichen: Im Jahr 1400 dienten ein Backhaus und zweieinhalb weitere Häuser als Pfand für 1.305 Mark und drei Schilling<sup>20</sup>. 1363 kostete ein Haus in der Parrochie St. Martin 280 Mark, 1364 ein halbes Haus 70 Mark<sup>21</sup>. In der Pfarre St. Brigida wechselte 1362 ein halbes Haus für 17,5 Mark den Eigentümer<sup>22</sup>, und in St. Peter ein ganzes Haus für 60 Mark<sup>23</sup>. Trotz der großen Schwankungen sowohl der Pfandsummen für die Mühlenanteile als auch der Häuserpreise wird doch deutlich, daß die Rheinmühlen im Vergleich zu den Häusern von sehr hohem Wert waren.

Besonders stark kontrastiert der Wert der Rheinmühlen-Anteile mit Löhnen und Getreidepreisen. Nach einer Brauweiler Rechnung des Jahres 1348/49 lag der Malterpreis für Roggen zwischen zwei und drei Mark<sup>24</sup>, 1349/50 bei zwei Mark und sechs bis acht Schilling<sup>25</sup>. Um 1376 kostete in Köln ein Malter Roggen drei Mark, 1377 drei Mark und einen Schilling<sup>26</sup>. Im Teuerungsjahr 1368 schnellte der Roggenpreis auf neun bis neuneinhalb Mark hoch<sup>27</sup>. Als Jahresbedarf für eine Person setzt

---

16 *MSchr.* Nr. 467 und 468.

17 *MSchr.* Nr. 246.

18 *MSchr.* Nr. 909.

19 *MSchr.* Nr. 338.

20 MILITZER, *Ursachen* S. 30. Militzer rechnete hier allerdings in Gulden.

21 Ebd. S. 36, Nr. 1–2.

22 Ebd. S. 37, Nr. 21.

23 Ebd. S. 38, Nr. 44.

24 WISPLINGHOFF, *Wirtschaftsgeschichte S. Pantaleon* S. 142, Anm. 43.

25 DERS., *Wirtschaftsgeschichte Brauweiler* S. 158.

26 *Kölner Stadtrechnungen* 1, S. 230.

27 IRSIGLER, *Getreidepreise* S. 588, EBELING/IRSIGLER, *Getreideumsatz* S. LIII.

Irsigler rund zwei Malter an<sup>28</sup>. Wiederum der Brauweiler Rechnung zufolge erhielt ein Dachdecker 1348/49 pro Arbeitstag eineinhalb Schilling, ein Zimmermann zweizweidrittel Schilling<sup>29</sup>.

Dagegen belieh man um 1342 eine achteil Rheinmühle mit 140 Mark. In den 1340er Jahren konnte der Pfandwert einer achteil Rheinmühle durchaus dem Gegenwert von über 600 Tageslöhnen eines Zimmermanns entsprechen. 1374 lag in Köln der Tageslohn der Zimmerleute, Steinmetzen und Hausdecker im Sommer bei acht, im Winter bei sechs Schilling ohne Kost<sup>30</sup>. Bereits 20 Jahre vorher, 1354, wurden für 300 Mark anderthalb Zehntel einer Mühle auf dem Rhein als Pfand genommen.

Eine ganz andere Sichtweise wirft gleichfalls ein Licht auf den Wert der Mühlen. Nachdem die Erben von Cuno de Cornu der Zahlung von Ewighrenten an den Altar von Sion (Seyen) und den Beginen-Konvent de Cornu, mit denen der Erblasser seine Gründungen ausgestattet hatte, in ungenügender Weise nachgekommen waren, einigten sie sich 1356/57 mit den Beginen und dem zuständigen Priester (*altarista*) auf die Abgeltung der Renten durch die Übertragung von Mühlenanteilen. Die Sechs-Malter-Rente an den Sions-Altar wogen die Erben mit 2/15 und die Zwölf-Malter-Rente an den Beginen-Konvent mit 4/15 Rheinmühle auf<sup>31</sup>.

Die hohen Summen, die für den Erwerb von Mühlenanteilen zweifellos zu zahlen waren, und die Tatsache, daß die meisten Beteiligungen durch Vererbung den Eigentümer wechselten, lassen erkennen, daß die Mühlenerben zur Wahrung ihrer Exklusivität keine weiteren Hürden zu errichten brauchten. Die Finanzkraft einiger Miteigentümer der Rheinmühlen zeigte sich ja auch schon recht deutlich bei der Analyse von Verkäufen der erzbischöflichen Rheinmühlen-Einkünfte<sup>32</sup>.

Vom Kauf zweier Rheinmühlen in Uerdingen durch Erzbischof Wilhelm von Gennep im Jahr 1359 auf den gleichzeitigen Wert einer Kölner Mühle zu schließen, ist ebenfalls nicht unproblematisch. Die bewußte Urkunde spricht einmal von 233, ein andermal aber von 333 alten schweren Goldschilden, die der Metropolit sechs Uerdinger Bürgern gezahlt

28 IRSIGLER, *Getreidepreise* S. 571–572.

29 WISPLINGHOFF, *Wirtschaftsgeschichte S. Pantaleon* S. 143.

30 *Akten der Stadt Köln* 2, Nr. 46, § 1 (1374).

31 *MSchr.* Nr. 1057 (1356 Feb. 5 – 1357 März 16).

32 Siehe oben S. 162f.

habe<sup>33</sup>. Zum anderen fehlt jeder für einen brauchbaren Vergleich unerläßliche Hinweis auf die Auslastung und damit auf den Gewinn, der mit einer Mühle in Uerdingen beziehungsweise Köln zu erwirtschaften war. Hier wie dort bemaß sich der Preis gewiß an den Gewinnerwartungen.

Endlich sei noch auf einen Prozeß verwiesen. Wenn Johann Overstolz 1343 seine Schwiegermutter Greta de Novo Foro wegen des Anspruchs auf 1/120 Rheinmühle verklagte, der ihm zu entgleiten drohte, dann weckt der Vorgang zumindest eine Ahnung vom Wert der Beteiligungen<sup>34</sup>.

### 5.3 Rechtsgeschäfte mit Anteilen bis ca. 1350

Im Anschluß an die ausführliche Besprechung des ersten Mühlenschreibsbuches und zugehörigen Urkunden sowie auch der Anteilseigner soll nun eine anteilsorientierte Betrachtung, die sich über einen längeren Zeitraum erstreckt, die Schreinsführung und den Umgang der Mühlenerben mit ihren Beteiligungen weiter erhellen. Verfolgt wird in zwei ausgewählten Fällen nicht die Vermögensentwicklung von Personen, sondern das Schicksal zweier Mühlenanteile von 1276. Einer personenbezogenen Sichtweise hat diese Methode voraus, daß den Anteilen natürlich über einen viel längeren Zeitraum hinweg nachgespürt werden kann als einzelnen Personen. Da die Anteile häufig durch Vererbung ihre Eigentümer wechselten, fällt zugleich ein Licht auf die Art und Weise, wie die Familien mit ihrem Mühlenvermögen umgingen. Das Mühlenerbe einer Familie verfolgen zu wollen, verbietet sich schon deshalb, weil nicht sie Eigentümer von Mühlenanteilen waren, sondern Einzelpersonen, Ehepaare oder auch mehrere Personen zusammen<sup>35</sup>. Ihnen war freigestellt, mit ihrem Mühlenerbe zu verfahren, wie es ihnen beliebte. Außerdem bestünde das Problem der Abgrenzung, wo endet die engere Familie und an welcher Stelle beginnt die entferntere Verwandtschaft?

Als Beispiele dienen die Anteile Walthelms von der Aducht und Bruno Hardevusts. Auf Walthelms Anteil fiel die Wahl, weil es unter seinen Nachfahren zu dem soeben erwähnten Rechtsstreit um einen Mühlenan-

33 *REK* 6, Nr. 1229 (1359 Juli 23).

34 Siehe unten S. 195–200.

35 Siehe z. B. *MSchr.* Nr. 196: Die Schwestern Christina Kleingedank, verheiratet mit Peter von Mirweiler, sowie Cuniza und Agnes schreiben ihren Anteil an.



teil kam, den es nachzuvollziehen gilt. Und Brunos Mühlenerbe weckte schon allein deshalb Interesse, weil es die größte Beteiligung darstellte, die 1276 in die neue Bruchteilsgemeinschaft einging.

Die Studie soll in die Beantwortung einer Reihe von Fragen einmünden, von denen einige zwar schon früher gestellt und beantwortet wurden, die jedoch im Rahmen der Untersuchung dieses Spezialschreins noch einmal aufgeworfen werden sollen:

1. Ist langfristig eine Tendenz nachweisbar, die Rheinmühlen-Anteile in der Familie zu behalten?
2. Verlangten die Mühlenerben im Unterschied zu den übrigen Schreinen<sup>36</sup> in ihrem überschaubareren Spezialschrein die schriftliche Fixierung jedes Eigentümerwechsels?
3. Inwieweit geben die Daten der Schreinseinträge Auskunft über den Zeitpunkt des Vollzugs des Rechtsgeschäfts?
4. Ist der Schrein als Berechnungsgrundlage für die Verteilung der Einkünfte denkbar?
5. Hielt man die unter den Miteigentümern kursierenden Anteile hinsichtlich ihrer Herkunft auseinander oder wurden die *partes* unterschiedlicher Provenienz durch Addition bald anonymisiert?

---

<sup>36</sup> Dazu KEUSSEN, *Verzeichnis* S. 5.

Walthelm v. d. Aducht  
 verst. 1302  
 vh. m.  
 Odelindis de Horreo

Auszug aus Lau, Patriziat bis 1325 2, S. 361, so-  
 wie Baumeister, Kölner Patriziat bis 1396, T. 97.

Heinrich  
 vh. m.  
 Guderad v. Heuberg

Walthelm  
 Karmeliter  
 Prior in Köln

Gerhard

Werner  
 vh. m.  
 Greta de Novo Foro

Elisabeth  
 vh. m. Ritter  
 Wilhelm Schilling v. Riehl

Elisabeth  
 vh. m.

1. Eberhard de Cigno
2. Johann de Aureo Capite

Bela Schilling Nonne  
 St. Agnes  
 zu Merten

Hennekin Schilling  
 Druda Schilling  
 vh. m.  
 Gerhard  
 Quattermart

Heinrich  
 Quattermart

Walthelm  
 Kanoniker  
 St. Severin

Simon  
 Kanoniker  
 St. Severin

Richmud  
 vh. m.  
 1. Joh. de Kusino  
 2. Dietrich Grin

Werner  
 vh. m.  
 Katharina

Katharina  
 Nonne in  
 Kentrop

Hilla  
 Nonne  
 St. Maximin

Bela  
 Nonne in  
 Benden

Lisa  
 Nonne  
 St. Agatha

Greta  
 vh. m.  
 Joh. Overstolz  
 v. Windeck

aus 1. Ehe  
 Heinrich de Kusino  
 vh. m.  
 Bela de Palatio

Nachkommen Walthelms von der Aducht

## 5.3.1 Der Anteil Walthelms von der Aducht

Die Verteilung des Mühlenbesitzes nachzuvollziehen ist nur möglich, wenn man eine Stammtafel der Familie von der Aducht zur Hand nimmt<sup>37</sup>. Mit der Übersicht gelingt es, die im Schrein verstreuten Einträge aufzufinden, in die richtige Reihenfolge zu ordnen und die nicht immer genau spezifizierte Größe von Anteilen festzustellen.

## 1. – Das Mühlenvermögen wächst, 1276–1279

Der spätere Ratsherr Walthelm von der Aducht, verheiratet mit Odelin-dis de Horreo, brachte 1276 als einer von insgesamt 48 Mühlenerben viereinhalb Zehntel einer Rheinmühle in die neugegründete Gemeinschaft nach Bruchteilen ein<sup>38</sup>. Angeschreint wurde dieser Anteil aber erst 1284, wahrscheinlich auf Initiative von Alstradis de Bove, die von Walthelm von der Aducht eine Leibrente in Roggen und Weizen kaufte, womit letzterer seine viereinhalb Zehntel belastete<sup>39</sup>. Von seinem Schwiegervater Werner de Horreo erwarb er drei Viertel hinzu<sup>40</sup>, so daß sich sein Mühlenvermögen auf eine ganze und zwei zehntel Rheinmühlen summierte. Den Recherchen von Lau zufolge starb Werner de Horreo im

37 Siehe die von LAU, *Patriziat* 2, S. 361, Tafel 1, erarbeitete und von BAUMEISTER, *Kölner Patriziat bis 1396, Geneal. Abt.* (1157): 98a, Tafel 2, fortgesetzte Stammtafel; ferner ebd. Tafel 97: de Kusino (vom Kusin). Dazu S. 182 die Tafel mit den Nachkommen Walthelms von der Aducht.

38 *MSchr.* Nr. 187: ... *Walthelmus de Aduch habet in triginta quatuor molendinis antiquis predictis quatuor decimas et dimidiam partes unius molendini, quas portiones et partes iure et sine contradictione obtinebit et divertere poterit, quocumque voluerit.*

39 *MSchr.* Nr. 188 (1284): ... *Alstradis, filia domine Bove, emit erga ipsum dominum Walthelmum de Aduch XX maldra annone ad dies vite sue, de quibus erunt V maldra tritici et XV maldra siliginis singulis annis solvendis [!] ipsi Alstradi de quatuor decimis partibus molendinorum predictis, ita quod a festo beate Gertrudis, quod est anno Domini M<sup>o</sup>CC<sup>o</sup>LXXX<sup>mo</sup> quarto, qualibet [!] pars annone sibi dabitur ... quod si non fieret, extunc ipse quatuor decime partes molendinorum cedent ipsi Alstradi libere et solute.* – Dem genauen Wortlaut zufolge waren nur vier Zehntel belastet. Dies scheint auf einem Fehler des Schreibers zu beruhen, zumal in Nr. 188 die Worte *quatuor decime* jeweils über der Zeile nachgetragen sind. – Zur selben Zeit erwarb Alstradis auch eine Leibrente in gleicher Höhe und Aufteilung von Greta von Steinbüchel. Siehe *MSchr.* Nr. 768.

40 *MSchr.* Nr. 152: ... *Wernerus de Horreo predictus donavit et remisit Walthelmo de Aduycht, genero suo, tres quartas partes unius molendini.*

Dezember 1279, so daß sich der Zeitpunkt des Erwerbs auf Oktober 1276 bis Dezember 1279 eingrenzt<sup>41</sup>.

## 2. – Erste Teilung unter Walthelms Kindern, 1279–1302/04

Nach dem Tod Walthelms von der Aducht erbten seine fünf Söhne, Werner, Walthelm, Gerhard, Heinrich und Johann, von den zwölf Zehnteln jeweils zwei Zehntel, während seiner Witwe das Recht der Nutznießung verblieb<sup>42</sup>.

Über die restlichen zwei Zehntel verlautet im Schrein nichts. Eine Urkunde der Meisterin der Augustinerinnen von St. Agnes zu Merten vom 4. März 1305 legt aber den Schluß nahe, daß dieser verbleibende Anteil über die einzige Tochter Walthelms von der Aducht und Odelindis' de Horreo, Elisabeth, verheiratet mit dem Ritter Wilhelm Schilling von Riehl, auf seine Enkelin Elisabeth überging.

Die Nonne verzichtete zugunsten ihrer Schwester Druda und deren Mannes Gerhard Quattermart, ihres Bruders Hennekin von Riehl sowie ihres Onkels, des Kanonikers Johann von St. Severin, auf zu erwartende Mühlenanteile in ungenannter Größe, die ursprünglich zum Vermögen ihrer Großeltern gezählt hatten<sup>43</sup>.

Nach Laus Ermittlungen starb Walthelm von der Aducht zwischen dem 12. Dezember 1302 und dem 14. November 1304<sup>44</sup>.

41 LAU, *Patriziat* 3, S. 147, Nr. 18.

42 *MSchr.* Nr. 206: ... *Wenero, Waltelmo, Gerardo, Henrico et Johanni, canonico ecclesie beati Severini in Colonia, pueris quondam domini Waltelmi de Aqueductu et Odelindis, uxoris sue, ex obitu dicti domini Waltelmi, patris eorum, cuilibet eorum cesserunt due decime partes de duodecim decimis partibus in molandinis in Reno, que ipse Waltelmus habebat, ita quod quilibet eorum suas duas decimas partes de dictis duodecim decimis partibus iure et sine contradictione optinebit et divertere poterit, quocumque voluerit, salvo domine Odelindi, matri sue predictae, iure suo in eisdem.*

43 *Urkunden Pfarre St. Severin* Nr. 41, S. 63–64 (mit falschem Datum): *Noveritis, quod Bela, commonialis nostra, que quondam filia fuit Wilhelmi dicti Scillinc de Rile militis et Bele eius uxoris, effestucabit et effestucare debet super tali hereditate molandinorum, que quondam fuerant Waltelmi dicti de Aducht et Udelindis eius uxoris, civium Coloniensium, que cessit dicte Bele moniali vel cedere poterit in futurum ad manus Johannis, canonici ecclesie s. Severini Coloniensis, Drude sororis sue, Gerardi dicti Quattermart, eius mariti, et Hennekini dicti Rile, eius fratris.* – Zu Bela (Elisabeth) MILITZER, *Kölner Geistliche* 2, S. 542.

44 LAU, *Patriziat* 2, S. 361, Nr. 8.

## 3. – Teilung unter Brüdern, 1305–1318

Von den genannten fünf Söhnen Walthelms von der Aducht starb Gerhard als erster, offenbar ohne Nachkommen zu hinterlassen. Denn die vom Vater geerbten zwei zehntel Rheinmühle teilten sich die überlebenden vier Brüder Werner, Walthelm, Johann und Heinrich<sup>45</sup>. Somit verfügte nun jeder von ihnen über zweieinhalb zehntel Rheinmühle. Die mit Wilhelm Schilling von Riehl verheiratete Schwester Elisabeth beziehungsweise deren im Kloster St. Agnes zu Merten lebende Tochter Elisabeth, beide aus dem Mühlenschrein nicht bekannt, erscheinen nicht wieder.

## 4. – Johann von der Aducht sammelt Anteile, 1307–1318

Werner, der Karmeliter Walthelm und Heinrich von der Aducht ließen jetzt jeweils ihren Mühlenanteil von zweieinhalb Zehnteln ihrem Bruder Johann von der Aducht, Kanoniker, später Dekan von St. Severin, auf<sup>46</sup>. Johann verpflichtete sich, der noch lebenden Mutter, Odelindis de Horreo, von der Mühle eine Leibrente in Höhe von zehn Mark jährlich zu zahlen. Bei Zahlungsver säumnis drohte ihm der Verlust der gesamten Mühle an die Mutter. Zudem wäre er nach deren Tod als säumiger Rentenzahler von der erneuten Erbfolge ausgeschlossen worden<sup>47</sup>.

45 *MSchr.* Nr. 207: . . . *quod predictis Wenero, Waltelmo, Henrico et Johanni, pueris domini Waltelmi et Odelindis predictorum, cuilibet eorum ex obitu dicti Gerardi, fratris eorum, cessit quarta pars de duabus decimis partibus predictis.*

46 Zu dem Mönch Walthelm und dem Kanoniker Johann von der Aducht siehe MILITZER, *Kölner Geistliche* 1, S. 53, 55.

47 *MSchr.* Nr. 208: . . . *Wernerus de Aducht et Greta, uxor sua, Waltelmus, Henricus, fratres predicti, quilibet eorum tradidit et remisit Johanni, fratri suo, canonico ecclesie sancti Severini Coloniensis, suas duas decimas partes et suam quartam partem dictarum duarum decimarum partium . . . Et sciendum, quod cum hoc dictus Johannes habet integrum molandinum in Reno. Preterea predictus Johannes, canonicus ecclesie predictae, dabit et persolvet singulis annis de predicto integro molandino predictae Odelindi, matri sue, temporibus vite sue decem marcarum redditus denariorum Colonie communiter pro tempore currentium et dativorum . . . si non fecerit . . . extunc predictum integrum molandinum cedet dicte Odelindi . . . et quod post mortem suam nullo modo cedet dicto Johanni nec reversurum erit ad ipsum ipsum molandinum nec aliquid iuris expectabit in ipso in futurum, sed ad proximos dicte Odelindis devolvetur, salvo ipsi Odelindi iure suo.*

Nach Abschluß der soeben geschilderten Rechtsgeschäfte addierte sich das Miteigentum des Kanonikers von St. Severin Johann von der Aducht auf eine ganze Mühle, die mit einer Leibrente von zehn Mark jährlich belastet war. Der Mühlenschrein protokollierte die Übertragungen in drei einander folgenden undatierten Einträgen (Nr. 206–208). Ein Interesse an den Schreinseintragungen als Beweismittel zur Untermauerung von Eigentumsansprüchen mußten zwei Personen haben, Johann von der Aducht als Eigentümer und dessen Mutter Odelindis de Horreo als Empfängerin der Rente. Diese beiden zeichneten als Initiatoren der Eintragungen Nr. 206–208, die wohl auch von nur einer Hand herrühren, verantwortlich. Hinzu kam das Miteigentum an den zwei Zehnteln, auf die seine Nichte Bela (Elisabeth) verzichtete.

Den Terminus post quem liefert eine Urkunde vom 16. Januar 1307, in der sieben namentlich genannte Mühlenerben bezeugen, Werner von der Aducht und seine Frau Margarethe (Greta) de Novo Foro (vom Neumarkt) hätten zugunsten von Werners Bruder Johann von der Aducht, Kanoniker von St. Severin, auf alles zu erwartende Recht an den Mühlen verzichtet<sup>48</sup>. Als Terminus ante quem dient die Feststellung von Lau, daß Heinrich von der Aducht, einer der Schenker, 1318 verstorben war<sup>49</sup>.

Eigentümer	Anteil
Johann v. d. Aducht, Kan. St. Severin	1
Johann v. d. Aducht, Kan. St. Severin, und Hennekin Schilling von Riehl und Druda Schilling von Riehl und Gerhard Quattermart	2/10
Summe	1 2/10

48 *St. Severin U 1/70: ... dominus Wernerus, filius quondam domini Waltelmi de Aqueductu et Odelundis, eius uxoris, et Margareta, eiusdem Weneri uxor, ciues Colonienses, pro se et suis heredibus remiserunt, renuntiaverunt et effestucaverunt ad manus domini Johannis dicti de Aqueductu, canonici ecclesie sancti Severini Coloniensis, super omni iure, quod ipsis vel eorum heredibus ullo umquam tempore cedere posset ex morte cuiuscumque de molandino sito supra Renum.* – Die Zeugen waren folgende Mühlenerben, möglicherweise die sieben Geschworenen, ebd.: *Acta sunt hec in presentia coheredum dominorum Johannis de Kusino, Franconis de Cornu, scabini, Richolfi dicti Overstols et Johannis de Cornu, Franconis de Reno, Constantini de Lysolfskirgen seniore et Cononis de Cornu.*

49 LAU, *Patriziat* 2, S. 361, Nr. 14.

5. – Johann von der Aducht teilt sein Mühlenerbe (vorläufig),  
19. Januar 1323

Als nächstes schritt Johann von der Aducht, inzwischen Dekan des Stifts St. Severin, zur Verteilung seines Eigentums einer ganzen Mühle auf vier Empfänger. Für den Fall seines Todes ordnete er folgende Aufteilung an:

1. Eine halbe Mühle sollten der Dekan und das Kapitel von St. Severin erhalten, verbunden mit der Auflage, seiner im Kloster St. Agnes zu Merten befindlichen Nichte Elisabeth zeit ihres Lebens den Molter von einem Zehntel zu zahlen. Außerdem sollten die Kanoniker Johanns Jahrgedächtnis und das seiner Eltern feiern<sup>50</sup>.

2. Drei Zehntel waren für seinen Bruder Werner von der Aducht und dessen Frau Greta de Novo Foro sowie deren Erben vorgesehen. Die ausdrückliche Mitbegünstigung der Erben des Ehepaars spielte später die entscheidende Rolle in einem Prozeß<sup>51</sup>.

3. Ein Zehntel reservierte Johann seiner Nichte Druda, Tochter seiner Schwester Elisabeth von der Aducht und des Ritters Wilhelm Schilling von Riehl, und deren Ehemann Gerhard Quattermart. Für den Fall, daß die beiden keine rechtmäßigen Nachkommen haben sollten, sah die Verfügung Johanns Bruder Werner von der Aducht, dessen Frau Greta de Novo Foro sowie deren Erben als Empfänger vor<sup>52</sup>.

50 *MSchr.* Nr. 218: ... *Johannes decanus tradidit et remisit decano et capitulo ecclesie s. Severini Coloniensis dimidium molendinum, ita quod post obitum suum et dictis duobus annis post obitum suum expirantibus se de dicto medio molendino intromittere debent et usibus suis applicare, item quod aniversarium et memoriam ipsius decani et parentum suorum in dicta eorum ecclesia in perpetuum faciant et peragant, qui vero domini dabunt dictis duobus annis elapsis post obitum suum Bele, nepte dicti domini Johannis, moniali sancte Agnetis in Marten, filie quondam domini Schillingi de Rile militis et quondam Bele, eius uxoris, multrum unius decime partis, quamdiu vixerit, de dicto medio molendino singulis annis ... ipsaque Bela de medio sublata ipsi decanus et capitulum erunt in perpetuum absoluti de multro memorato et ipsi medium molendinum obtinebunt.*

51 *MSchr.* Nr. 219: ... *Johannes de Aqueductu decanus tradidit et remisit post obitum suum et duobus annis elapsis post obitum domino Wenero, fratri suo, et domine Grete, eius uxori, et eorum heredibus tres decimas partes unius molendini.*

52 *MSchr.* Nr. 220: ... *Johannes dedit et remisit Gerardo dicto Quattermart et Drude, eius uxori, filie quondam domini Schillingi de Ryle, unam decimam partem unius molendini ... tali conditione, si dicti coniuges sine prole legitimo ab eis procreato decesserint aut eorum pueri aut puer sine pueris legitimis decesserint, extunc dicta decima pars dicti medii molendini cedet ad manus dicti domini Wer-*

4. Ein Zehntel sollte einer weiteren Nichte, Elisabeth von der Aducht, Tochter von Johans Bruder Heinrich von der Aducht und dessen Frau Guderadis, sowie deren zweitem Ehemann Johann de Aureo Capite zu-fallen<sup>53</sup>. Wenn aus der Ehe kein legitimer Nachwuchs hervorgehe, sollten wiederum Werner von der Aducht, Greta de Novo Foro und deren Erben dessen Stelle einnehmen<sup>54</sup>.

Die Eintragungen Nr. 218–223, die die vorgesehene Verteilung proto-kollierten, rühren bis auf Nr. 222, die einen ergänzenden Nachtrag zu Nr. 221 darstellt, von einer Schreiberhand. Das Doppelblatt 36–37 des Schreins, das die Einträge Nr. 216–224 enthält, widmet sich bis auf die letzte Notierung nur den Geschäften Johans von der Aducht.

Die beschriebenen Übertragungen bildeten jedoch keineswegs die erste von Johann getätigte Aufteilung seines Mühlenbesitzes. Vorher hatte er anlässlich einer Pilgerreise zur hl. Maria von Rocamadour in Südfrank-reich (Dép. Lot) schon einmal Vorkehrungen für den Fall seines Todes zugunsten seiner Brüder getroffen, die jedoch im einzelnen nicht erhal-ten sind. In der ersten Eintragung auf Bl. 36r widerrief Johann pauschal alle früheren Bestimmungen hinsichtlich seines Mühlenvermögens<sup>55</sup>. An-

---

*neri de Aqueductu et suorum heredum . . . si vero proles dicti Gerardi et Drude, eius uxoris, alias proles procreaverint, tunc dicta decima pars cedit de prole ad prolem.* – Zu den Fällen, in denen dem Vermächtnisnehmer, der kinderlos starb, vom Testator das letztwillige Verfügungsrecht entzogen wurde, siehe ADERS, *Testamentsrecht* S. 90.

53 In erster Ehe war Elisabeth von der Aducht mit Eberhard de Cigno verheiratet. Siehe BAUMEISTER, *Kölner Patriziat bis 1396, Geneal. Abt.* (1157): 98a, Tafel 2.

54 *MSchr.* Nr. 221: . . . *Johannes dedit et remisit Elizabet, filie quondam Henrici de Aqueductu et Guderadis, eius uxoris, unam decimam partem unius molendini . . . tali conditione, si dicta Elizabet prolem aut proles procreaverit legitimos, extunc cedit dicta decima pars de prole ad prolem, prout hoc fieri est consuetum. Et si dicta Elizabet sine prole legitimo ab ea procreato decesserit, extunc dicta decima pars molendini cedit ad manus domini Weneri de Aqueductu et suorum heredum.* – Nr. 222: . . . *Elizabet predicta cum Johanne de Aureo Capite, marito, dictam decimam partem vertere poterunt ad manus, quascumque voluerint.*

55 *MSchr.* Nr. 216: . . . *dominus Johannes de Aqueductu, decanus ecclesie s. Severini Coloniensis, revocavit donationem et supraportationem per eum alias factam fratribus suis et eorum heredibus de integro suo molendino, quando idem dominus Johannes se transtulit limina beate Marie virginis Rutzemadun peregre visitare, et illam penitus cassat per presentes, et quicquid hucusque fecit de dicto molendino, hoc revocat per presentes.* – ADERS, *Testamentsrecht* S. 98, zufolge wäre das Testament nach der Rückkehr von einer Pilgerreise auch ohne Widerruf hinfäl-



schließend sicherte er namentlich nicht genannten Treuhändern (*manufideles*), die als Vollstrecker seines letzten Willens auftreten sollten, für zwei volle Jahre nach seinem Tode den Molter der einen ganzen Mühle zu, eine Bedingung, die in allen nun folgenden Notierungen enthalten ist, die die Übertragungen der einzelnen Erbteile auf Johanns Erben bezeugen<sup>56</sup>.

In der abschließenden Notierung, Nr. 223, die als einzige auf den 19. Januar 1323 datiert ist, behielt er sich das Recht vor, zeit seines Lebens die vorgenannte Schenkung ändern, korrigieren, verringern oder vollständig widerrufen zu dürfen<sup>57</sup>. Eine Eintragung in den Schöffenschrein sicherte die genannten Bestimmungen zusätzlich ab<sup>58</sup>.

Was die Datierung der Vorgänge angeht, so ist auf die Notiz Nr. 223 Verlaß, da sie ausdrücklich auf das Zusammenfallen von Actum und Datum hinweist. Somit kann als gesichert gelten, daß nur eine Hand am 19. Januar 1323 die Einträge Nr. 216–221 und 223 vornahm.

Als Spiritus Rector der Eintragungen kommt in diesem Fall nur Johann von der Aducht selbst in Frage, der seine früheren Anordnungen geändert wissen wollte. Daß aber auch die Anwarter auf die Mühlenanteile ein Interesse an den Einträgen haben mußten, versteht sich von

---

lig gewesen. – Der Besuch dieses Wallfahrtsorts war für einen Angehörigen des Kölner Patriziats nicht ungewöhnlich. Um 1260 unternahm Johann Hardevust die gleiche Reise, auch er nicht, ohne vorher für den Fall seines Todes den Verbleib seines Erbes sicherzustellen. Siehe *Kölner Schreinsbücher* Nr. 1284. – Zur Volksfrömmigkeit in Köln Helga JOHAG, *Klerus und Bürgerschaft* S. 104–105.

56 *MSchr.* Nr. 217: ... *dominus Johannes decanus supraportavit manufidelibus suis multrum unius integri molendini, ita quod per duos annos integros et successivos ipsi manufideles sui post obitum suum tollant et recipiant ac amministrent ad loca, prout idem dominus Johannes eis duxerit committendum, et illi, qui post obitum suum permanent sui manufideles.*

57 *MSchr.* Nr. 223 (1323 Jan. 19): ... *dominus Johannes de Aqueductu, decanus ecclesie s. Severini, reservans sibi plenam potestatem, quamdiu vixerit, premissam donationem mutandi, corrigendi, minuendi et penitus revocandi pro sue libito voluntatis. Datum et actum feria quarta post Anthonii anno Domini MoCCCº vicesimo tertio.* – Zur Widerrufbarkeit von Testamenten siehe ADERS, *Testamentsrecht* S. 95–98.

58 Siehe die Urkunde Erzbischof Walrams von Jülich zur Einsetzung der Schlichter im Streit zwischen den Vollstreckern des nächsten Testaments und dem Kapitel von St. Severin, *REK* 5, Nr. 167 (1333 Aug. 28).

selbst. Zur Zeit der Niederschrift lebte Johann noch<sup>59</sup>, und er behielt sich das Recht zu Änderungen vor, die er gut fünf Jahre später tatsächlich vornehmen sollte.

6. – Johann von der Aducht teilt sein Mühlenerbe (endgültig),  
14. März 1328

Etwas mehr als fünf Jahre, nachdem er für den Fall seines Todes die künftige Verteilung seines Mühlenanteils im Schrein hatte aufzeichnen lassen, entschloß sich Johann von der Aducht, die soeben geschilderte letztwillige Verfügung durch ein Testament zu ersetzen, eine Option, die er sich hinsichtlich seines Miteigentums an den Rheinmühlen ja ausdrücklich offengehalten hatte<sup>60</sup>.

Über die neuen Bestimmungen, die sich über den Mühlenanteil hinaus auf weiteres Vermögen erstreckten, unterrichtet eine Urkunde vom 14. März 1328<sup>61</sup>. Darin bestimmt der Dekan von St. Severin zu Treuhändern und Exekutoren seines letzten Willens den Dekan von St. Georg in Köln, Gerhard de Pavone<sup>62</sup>, den Pfarrer von St. Maria Lyskirchen, Gerhard Birklin<sup>63</sup>, einen Kanoniker von St. Severin, Walthelm de Lobio<sup>64</sup>, seinen Bruder Werner von der Aducht sowie den Vikar von St. Severin, Eberhard von Bilstein.

Der Mühlenschrein, der doch das entsprechende Forum gewesen wäre, weiß nichts von diesem Testament. Worin unterschieden sich die neuen Verfügungen, soweit sie die Mühlenanteile betrafen, von den früheren?

59 Die Schlichtungsurkunde vom 29. Nov. 1341 spricht deshalb von einer *donatio perfecta inter vivos*. *St. Severin U* 1/155.

60 Zu den Formen der Testamentserrichtung in Köln, insbesondere auch der Geistlichkeit, siehe ADERS, *Testamentsrecht* S. 27–48. Über den Unterschied zwischen der letztwilligen Verfügung durch eine Schreinseintragung und dem Testament ebd. S. 28.

61 *St. Severin U* 3/107. Zur Tätigkeit der Testamentsvollstrecker ADERS, *Testamentsrecht* S. 99–117.

62 Zu Gerhard siehe auch *St. Severin U* 1/155 (1341 Nov. 29). Er war ein erprobter Testamentsvollstrecker und Schlichter, dazu JOHAG, *Klerus und Bürgerschaft* S. 121–122. Zur Person MILITZER, *Kölner Geistliche* 1, S. 527–528.

63 Er war zugleich Kanoniker des Stifts St. Severin. Zur Person JOHAG, *Klerus und Bürgerschaft* S. 322, und MILITZER, *Kölner Geistliche* 1, S. 100–101.

64 Ebd. 1, S. 629.

1. Anstatt dem Dekan und dem Kapitel übertrug Johann jetzt einem in der Kirche St. Severin errichteten Altar der Märtyrer Stephan und Agnes die bewußte halbe Mühle<sup>65</sup>. Wie vorher Dekan und Kapitel wurde jetzt der Vikar des Altars verpflichtet, der im Kloster St. Agnes lebenden Nichte Bela (Elisabeth) zeit ihres Lebens fünf Malter Roggen zu zahlen. Außerdem gehörte zu seinen künftigen Obliegenheiten als Erbe, monatlich Memorien für den Erblasser und dessen Neffen Johann (= Hennekin von Riehl), Bruder der genannten Nonne, zu feiern<sup>66</sup>.

2. Wie in der vorigen Verfügung erhielt Johanns Bruder Werner von der Aducht, der zugleich Testamentsvollstrecker war, drei Zehntel mit der Auflage, seinen Söhnen Walthelm und Simon von der Aducht, die wie der Erblasser Kanoniker von St. Severin waren, bis zu ihrem Tod zehn Malter Roggen zu zahlen, die später an ihren Vater beziehungsweise dessen Erben zurückfallen sollten<sup>67</sup>.

3. Anstelle von Druda, Tochter seiner Schwester Elisabeth von der Aducht und des Ritters Wilhelm Schilling von Riehl, verheiratet mit Gerhard Quattermart, erbte deren Sohn Heinrich Quattermart, der zur Zeit der Errichtung der früheren Bestimmungen noch nicht geboren war, ein Zehntel. Für den Fall, daß er keine Erben hinterlasse, war wie bei Elisabeth von der Aducht nicht mehr Johanns Bruder Werner von der Aducht als Empfänger vorgesehen, sondern die Kirche von St. Severin<sup>68</sup>.

---

65 *St. Severin U 3/107: Item lego, volo et ordino, quod medietas mei molendini siti in alveo Reni mihi hereditarie ex paterna successione devoluti cedat ad altare constructum in ecclesia sancti Severini predicta.*

66 *St. Severin U 3/107: . . . idem vicarius pro tempore existens de predicta medietate dabit singulis annis Bele, moniali de sancta Agnete, filie dicti Schillingis et Bele, coniugum de Rila, quoad vixerit, quinque maldra siliginis Coloniensis mensure et post obitum dicte monialis resiliat ad predictum altare et ipse vicarius peraget memoriam singulis mensibus in missis vigiliis et commendationibus quondam Johannis, fratris dicte monialis.*

67 *St. Severin U 3/107: Item lego, volo et ordino, quod de alia medietate predictae molendine frater meus dominus Wernerus de Aqueductu habeat et possideat hereditarie tres decimas partes unius molendini, de quibus dabit singulis annis filiis suis Waltelmo et Symoni, canonicis ecclesie sancti Severini, quoad vixerint, decem maldra siliginis mensure Coloniensis et mortuo uno resiliat ipsi domino fratri meo et suis heredibus quinque maldra et deinceps mortuo alio dictus dominus frater meus et sui heredes tres decimas partes predictas hereditarie possidebunt.*

68 *St. Severin U 3/107: Item volo, lego et ordino, quod Henricus, filius domini Gerardi dicti Quattermart et Drude de Rila, coniugum, habeat et possideat omni*

4. Für Elisabeth von der Aducht, Tochter von Johans Bruder Heinrich von der Aducht und Guderadis, änderte sich die frühere Bestimmung insofern, als sie, wenn sie keinen Erben haben sollte, nur den Nießbrauch ihres Zehntels erhielt, das nach ihrem Tod dann nicht an Werner von der Aducht fallen sollte, sondern zur Mehrung der Memorie des Erblassers und seiner Eltern an die Kirche von St. Severin<sup>69</sup>.

Eindeutige Verlierer der neuen Disposition waren Dekan und Kapitel von St. Severin. Hatten die Bestimmungen vom 19. Januar 1323 ihnen noch eine halbe Mühle in Aussicht gestellt, so gingen sie dieses Mal leer aus. Lediglich in dem ungewissen Fall, daß Elisabeth von der Aducht und Heinrich Quattermart keine Erben zeugen würden, konnte das Stift jeweils auf ein Zehntel hoffen<sup>70</sup>.

Die veränderte Situation ließ die Kanoniker denn auch nicht ruhen. Mit dem Hinweis, er habe es versäumt, eine Eintragung darüber vornehmen zu lassen, weigerten sie sich, den Widerruf der ursprünglichen Schenkung ihres Dekans anzuerkennen. Am 28. August 1333 war der nun folgende Rechtsstreit noch nicht entschieden, so daß sich Erzbischof Walram von Jülich genötigt sah, seinen Offizial, Domkanoniker Gottfried von St. Kunibert, und Magister Gerhard von Xanten zu beauftragen, den Streit zwischen den Testamentsvollstreckern Johans von der Aducht und dem Kapitel von St. Severin einer Lösung zuzuführen<sup>71</sup>.

Leider sind die Aktivitäten der beiden Schlichter nicht mehr nachzuvollziehen. Eines allerdings ist klar, bis zur endgültigen Beilegung des Konflikts dauerte es noch einmal sieben Jahre. Erst am 29. November 1341, also mehr als dreizehneinhalb Jahre nach der Errichtung des Testaments, verglichen sich das Kapitel von St. Severin und die Exekutoren, von denen Werner von der Aducht, der Bruder und gleichzeitig einer der Erben des Dekans, inzwischen verstorben war, auf folgende Weise:

---

*forma et modo residuam decimam partem molendine predictae, quibus predicta Bela, filia fratris mei Henrici predicti, prenotatur possidere.*

69 *St. Severin U 3/107: Item lego, volo et ordino, quod Bela, filia fratris mei Henrici bone memorie, si procreaverit legitimos heredes aut heredem, habeat hereditarie unam decimam partem unius molendini, quod si non procreaverit heredem, tunc habebit in dicta decima parte usufructum, et post obitum ipsius Bele sine herede decedente ipsa decima pars cedet ecclesie predictae sancti Severini ad augmentandum memoriam meam et meorum parentum.*

70 Siehe Anm. 69.

71 *REK* 5, Nr. 167.

Die Treuhänder (*manufideles*) überließen dem Kapitel die halbe Rheinmühle, wohingegen dieses an die Exekutoren 100 Mark zahlte, die letztere dann an den Altar, den Johann von der Aducht seinem Kapitel vorgezogen hatte, weiterleiteten. Fernerhin verzichteten die Kanoniker auf eine Rente von vier Maltern Weizen und sechs Maltern Roggen, welche die Testamentsvollstrecker im Auftrag des Erblassers für die Kanoniker erwerben und ihnen jährlich zahlen sollten<sup>72</sup>. Von den Schlichtern, die Erzbischof Walram 1333 eingesetzt hatte, schweigt die Urkunde.

Die Verteilung der zwölf zehntel Rheinmühlen Walthelms von der Aducht 1341:

Eigentümer	Anteil
Stift St. Severin	1/2
Werner von der Aducht u. Greta de Novo Foro	3/10
Heinrich Quattermart, Sohn von Druda Schilling von Riehl	1/10
Elisabeth von der Aducht u. Johann de Aureo Capite	1/10
Unbek. Erben Johannis von der Aducht, Kan. St. Severin, und Hennekin Schilling von Riehl und Druda Schilling von Riehl und Gerhard Quattermart	2/10
Summe	1 2/10

72 *St. Severin U 1/155: . . . publice profitemur in hunc modum, quod prefati domini, capitulum dictam medietatem molandini sine aliqua nostrum vel alicuius alterius contradictione, appositione, inquietatione vel offensa cum omnibus suis redditibus, iuribus, proventibus et attinentiis universis pro suo ex dicta donatione iure perpetuo et hereditario obtinebunt et possidebunt, etiam ea et premissis secundum ordinationem donationis predictae utentur pacifice et quiete, ipsi vero domini, capitulum vice versa nobis executoribus predictis ad usum altaris predicti centum marcas Coloniensis pagamenti nunc currentis in prompta et nummerata pecunia et nobis integraliter persoluta assignarunt. Et nichilominus ipsi domini, capitulum renuntiaverunt et effestucaverunt redditibus quatuor maldrorum tritici et sex maldrorum siliginis mesure Coloniensis, que maldra tritici et siliginis dictus quondam Johannes decanus in prefato testamento seu ultima sua voluntate de bonis suis, que reliquerat, ab eisdem suis executoribus ad usum dictorum domini, capituli voluerat et ordinaverat comparari et eis singulis annis perpetue et hereditarie erogari. – Die Einkünfte aus diesem Anteil flossen noch 1698/99, siehe *Urkunden Pfarre St. Severin* Nr. 272, S. 382: *De molendino Rheni ex fundatione domini de Aquaeductu et aliorum termino s. Nicolai, prout illo anno iuxta computum molendinorum scribae facta est distributio.**

## 7. – Verkauf eines Zehntels, 1343

Aus der Ehe Werners von der Aducht und Gretas de Novo Foro gingen, wie sich aus der Gesamtheit der diese Familie betreffenden Notizen des Mühlenschreins herausfiltern läßt, zwölf Kinder hervor, die ihre Eltern überlebten<sup>73</sup>: Walthelm und Simon, beide Kanoniker im Stift St. Severin; Werner, verheiratet mit Katharina; Katharina, Nonne im Zisterzienserinnenkloster Kentrop (Hamm); Bliza, Druda und Bela, Nonnen im Zisterzienserinnenkloster Benden bei Brühl; Hilla, Nonne im Augustinerinnenkloster St. Maximin; Lisa, Nonne im Augustinerinnenkloster St. Agatha; Guda, Begine; Richmud, verheiratet in erster Ehe mit Johann de Kusino, in zweiter mit Dietrich Grin, und Greta, verheiratet mit Johann Overstolz von Windeck<sup>74</sup>.

Noch vor Werners Tod<sup>75</sup> überließ das Ehepaar von der Aducht seinem Sohn Walthelm, Kanoniker von St. Severin, eines von den drei Zehnteln einer Rheinmühle, die ihnen Werners Bruder, der Dekan von St. Severin Johann von der Aducht, zugewiesen hatte. Im Schrein vermerken ließen sie den Vorgang wohl aus guten Gründen nicht. Erst Hilger de Baculo (vom Stave, von der Trappe) und dessen Frau Hadwig Hardevust, die dieses Zehntel dann von Werner von der Aducht und seiner Frau Greta erwarben, wobei der erwähnte Kanoniker Walthelm Verzicht leistete, führten eine Schreinsnotiz herbei<sup>76</sup>.

73 BAUMEISTER, *Das Kölner Patriziat bis 1396*, ermittelte noch ein 13. Kind, Odelundis, das früh gestorben zu sein scheint. Im Mühlenschrein taucht die Tochter nicht auf.

74 Zu den Kanonikern und Nonnen unter den Kindern siehe MILITZER, *Kölner Geistliche* 1, S. 54–55 (Simon, Walthelm); 2, S. 48 (Bela, Bliza, Druda), S. 51 (Hilla, Katharina), S. 52 (Lisa).

75 Werner von der Aducht scheint vor dem 29. Nov. 1341 verstorben zu sein, da er in dem Vergleich, der den Streit um die halbe Mühle für den Altar in St. Severin beilegte, nicht mehr, wie noch am 14. März 1328, als Exekutor auftrat. Siehe *St. Severin U* 3/107 und 1/155.

76 *MSchr.* Nr. 170 (undat.): ... *Hildegereus de Baculo et Hadewigis, uxor sua legitima, emerunt contra dominum Wernerum de Aqueductu et dominam Gretam, eius uxorem, unam decimam partem in tribus decimis partibus molandini, quas quondam dominus Johannes, decanus ecclesie s. Severini Coloniensis, ipsis coniugibus dedit et remisit post obitum suum libere et solute, supra quam tertiam decimam partem Waltelmus, canonicus ecclesie s. Severini predicti, filius eorundem, renuntiavit et ad manus dicti Hildegeri et Hadewigis, eius uxoris, remisit.* Hilger und Hadwig dürften die Eltern des Kanonikers Walthelm de Lobio gewe-

Eigentümer	Anteil
Stift St. Severin	1/2
Werner von der Aducht u. Greta de Novo Foro	2/10
Hilger de Baculo u. Hadwig Hardevust	1/10
Heinrich Quattermart, Sohn von Druda Schilling von Riehl	1/10
Elisabeth von der Aducht u. Johann de Aureo Capite	1/10
Unbek. Erben Johannis von der Aducht, Kan. St. Severin, und Hennekin Schilling von Riehl und Druda Schilling von Riehl und Gerhard Quattermart	2/10
Summe	1 2/10

## 8. – Klage gegen den Verkauf, 1343

Aber noch jemand anders sorgte für das Bekanntwerden dieser Auflassung. Johann Overstolz von Windeck, der seine Rechtsansprüche genau kannte, verklagte seine Schwiegermutter Greta de Novo Foro wegen eben dieser, seiner Meinung nach unzulässigen Auflassung vor dem Schrein<sup>77</sup>. Der Schwiegervater war zu diesem Zeitpunkt bereits verstorben.

Auf Johann Overstolz' Klage hin untersuchten die zuständigen Herren des Mühlenschreins, also wohl die Geschworenen, den Fall, indem sie

---

sen sein, den Johann von der Aducht 1328 mit zu seinem Testamentsvollstrecker bestimmt hatte. Siehe MILITZER, *Kölner Geistliche* 1, S. 629. Dazu oben S. 190.

77 *MSchr.* Nr. 626: *... dominus Johannes Overstoilz de Windecgin, gener ditorum domini Weneri et domine Grete, eidem domine Grete questionem moveret coram dominis, eam impetendo eo, quia dicta domina Greta unam ex dictis tribus decimis partibus absque suo consensu domino Waltelmo, eius filio, canonico dicte ecclesie, donavit et remisit. Domini nostri auditis requisitionibus et responsionibus utrarumque partium et perlecto diligenter tenore, ubi dictus dominus decanus domino Wenero et domine Grete predictis et suis heredibus dictas tres decimas partes remisit, diffinuerunt pro iure, quod dicta domina Greta prefato domino Johanni, suo genero, et domine Grete, eius uxori, recompensabit suam pueripartem in dicta decima parte per eam sic domino Waltelmo data, quod geursayst appellatur, et ulterius vendere non poterit, sed ipsa sola suum usufructum obtinebit.* – Eine ähnliche Formulierung findet sich im Schrein der Hausgenossen von Unterlan anlässlich der Entscheidung eines Streits 1387: *Dictis scripturis ex scrineo ... bene et diligenter perlectis et per dominos coheredes videlicet de huissgenois-sen iurisdictionis under laenen diligenter examinatis ...* – BUNGERS, *Topographie Unterlan* S. 118, Nr. 2.

Klage und Gegenrede anhörten sowie den Wortlaut derjenigen Schreinsnotiz sorgfältig lasen, die die Übertragung des Eigentums an den drei Zehnteln einer Rheinmühle auf Werner von der Aducht, dessen Frau Greta und deren Erben enthält<sup>78</sup>. Die ausschlaggebende Formulierung, die das Vorgehen des Ehepaars für null und nichtig erklärte, war, daß der Dekan Johann von der Aducht die drei Zehntel nicht allein seinem Bruder Werner und dessen Frau, sondern auch den Erben, *et suis heredibus*, übertragen hatte<sup>79</sup>. Ein Versäumnis des Schreibers der Eintragung Nr. 626, die die Klage und Entscheidung enthält, unterstreicht dies noch. Er vergaß nämlich zunächst genau diese entscheidenden Worte, *et suis heredibus*, und mußte sie später über der Zeile nachtragen.

Nach Prüfung der Sachlage gaben die Verantwortlichen schließlich dem Schwiegersohn Recht und verpflichteten die Schwiegermutter, ihm und seiner Frau Schadensersatz zu leisten. Werner von der Aducht und Greta de Novo Foro hätten ihrem Sohn Walthelm nicht eines der drei Zehntel ohne Zustimmung der Erben, zu denen Johann Overstolz' Ehefrau Greta von der Aducht zählte, auflassen dürfen.

Folglich stand Johann Overstolz von Windeck an dem Zehntel jener Kindesanteil zu, den er und seine Frau Greta von der Aducht als Erben zu erwarten hatten, und zwar gemäß der Zahl der Anwärter ein Zwölftel. Wohlgermerkt, es handelte sich hier nur um die Übertragung von Eigentum. An der Entschädigung, die Johann Overstolz von Windeck und Greta von der Aducht nach erfolgreicher Klage zufließ, gebührte Greta de Novo Foro gleichwohl weiterhin der Nießbrauch. Die Schreinseintragung besaß also in diesem Fall durchaus Beweiskraft, neutrale Zeugen wurden jedenfalls nicht aufgeboten<sup>80</sup>.

Abgesehen davon, daß für Eigentümerwechsel innerhalb einer Familie die Anschreinerung nicht obligatorisch war, kann in Anbetracht der geschilderten Rechtslage nicht ausgeschlossen werden, daß sowohl die Eltern als auch ihr Sohn Walthelm als Empfänger deshalb keine Schreins-

78 Damit kann nur *MSchr.* Nr. 219 vom 19. Jan. 1323 gemeint sein. Siehe oben S. 187, Anm. 51.

79 *MSchr.* Nr. 219. Daran änderte auch die spätere Revision des Testaments nichts.

80 PLANITZ, *Konstitutivakt* S. 204, kam für das 12. Jahrhundert noch zu der Auffassung: „Als Urkunde hat sie für sich keinerlei Beweiskraft. Sie dient nur der Beweiserleichterung, indem sie die in der Urkunde angegebenen Zeugen an den rechtsgeschäftlichen Vorgang erinnert.“



eintragung vornehmen ließen, weil sie von vornherein die Absicht hegten, die übrigen elf Kinder gewissermaßen zu übervorteilen. Außer bei Johann Overstolz von Windeck und dessen Frau Greta gelang das auch, denn nur diese beiden erstritten eine Entschädigung. Die übrigen zehn Kinder nahmen die unrechtmäßige Bevorzugung ihres Bruders Walthelm widerspruchslos hin beziehungsweise verzichteten im Gegensatz zu ihrem Schwager darauf, ihr Recht einzuklagen.

Ebensogut kann die ganze Verwicklung aber auch auf blanker Unkenntnis beruhen. Von dem Kanoniker Walthelm von der Aducht, der, wie nun erwiesen war, das Zehntel entgegen dem geltenden Recht empfangen hatte, und den späteren Käufern Hilger de Baculo und Hadwig Hardevust verlautet im Zusammenhang mit der Verhandlung nichts. Das Ehepaar de Baculo galt als rechtmäßiger Eigentümer des Zehntels. Das rechtswidrige Vorgehen der Veräußerer war den Erwerbern nicht anzulasten. Vielmehr hatte die Veräußerin die Währschaft für das rechtswidrige Geschäft zu übernehmen. Von einer Währschaftspflicht der Verantwortlichen des Mühlenschreins zugunsten des Erwerbers, wie sie bis ins 14. Jahrhundert hinein in den Sondergemeinden existiert hat, kann hier nicht die Rede sein. Außerdem ist zu bezweifeln, daß dem unrechtmäßigen Verkauf eine Prüfung der Verfügungsberechtigung der Veräußerin durch die „Schreinsbehörde“ vorausgegangen ist<sup>81</sup>.

Bei der Entschädigung für Johann Overstolz von Windeck und dessen Frau Greta sprang anstelle der schadensersatzpflichtigen Greta de Novo Foro ein anderer Sohn ein, Simon von der Aducht, ebenfalls Kanoniker von St. Severin. Bevor er indes den Schadensersatz, der gemäß der Zahl der Anwärter ein Zwölftel des unrechtmäßig aufgelassenen Zehntels betrug, überhaupt leisten konnte, mußte er zunächst einmal selbst Eigentümer eines Mühlenanteils von dieser Größe werden.

Zu diesem Zweck übertrug seine Mutter Greta de Novo Foro ihm vorab genau den Teil seines noch zu erwartenden Mülenerbes, den ihr Schwiegersohn Johann Overstolz von Windeck sich per Klage von ihr erstritten hatte. Die bezügliche Schreinsintragung, Nr. 625, berichtet

---

81 Bei der Veräußerung von Mühlenanteilen wegen Leibesnot überprüften die Verantwortlichen des Schreins gleichwohl die Verfügungsberechtigung. Siehe unten, Kap. 7.4, den Fall der Witwe des Schultheißen Hermann von Deutz. – Zur Veräußerer- bzw. Amtleutewährschaft CONRAD, *Liegenschaftsübereignung* S. 115–146, bes. S. 141–145.

unspezifiziert, dem Kanoniker Simon von der Aducht sei das Eigentum eines Kindesanteils an einem von drei Zehnteln zugefallen<sup>82</sup>. Wie groß diese *pueripars* genau war, läßt sich nur erschließen, wenn die Anzahl der Kinder bekannt ist, die ein Erbteil zu erwarten hatten. Da Greta de Novo Foro und Werner von der Aducht nachweislich zwölf Kinder hatten, kann der genannte Kindesanteil nur ein Zwölftel von einem Zehntel betragen haben. Diesen Anteil schließlich ließ Simon von der Aducht seinem Schwager Johann Overstolz von Windeck und dessen Frau Greta als Ersatz für den von den Eltern verursachten Schaden auf<sup>83</sup>.

Die geschilderten Vorgänge ereigneten sich während des Jahres 1343 und sind Gegenstand von drei Schreinsnotizen:

Nr. 625: Simon von der Aducht empfängt vorab einen nicht spezifizierten Kindesanteil an 1/10, der nur 1/12 von 1/10 sein kann.

Nr. 626: Die Verantwortlichen des Mühlenschreins geben der Klage des Johann Overstolz von Windeck gegen seine Schwiegermutter Greta de Novo Foro statt und verpflichten diese zur Leistung von Schadensersatz.

Nr. 627: Simon von der Aducht entschädigt anstelle der Mutter seinen Schwager Johann Overstolz von Windeck mit genau dem Anteil, der ihm laut Eintragung Nr. 625 vorab zugefallen war. Auch hier ist die Größe des Anteils nicht spezifiziert.

Zwar ist allein die letzte Eintragung, Nr. 627, datiert, dennoch sind mit ziemlicher Sicherheit alle drei an ein und demselben Tag, an dem auch die Verhandlung stattfand, geschrieben worden.

Zu der Frage, warum nicht Greta selbst, sondern eines ihrer Kinder die Entschädigung zahlte: Die Beklagte vermochte deshalb nicht selbst mit

82 *MSchr.* Nr. 625: ... *domino Symoni de Aqueductu, canonico ecclesie s. Severini Coloniensis, filio olim domini Weneri de Aqueductu et domine Grete, eius uxoris ad huc viventis, cessit proprietatis unius pueripartis in una decima parte de tribus decimis partibus unius molandini, quas quondam dominus Johannes de Aqueductu, frater dicti domini Weneri, decanus ecclesie predictae, eidem domino Wenero et domine Grete tradidit.*

83 *MSchr.* Nr. 627 (1343): ... *dominus Symon donavit et remisit domino Johanni Overstoilz de Windecgin, eius sororio predicto, et domine Grete, eius uxori, illam proprietatem sue pueripartis unius decime partis, ad quam superius est ascriptus, in recompensum, quod ursayssunghe vocatur, pro dicta domina Greta, eius matre, ratione pueripartis dictis domino Johanni Overstoilz et domine Grete, coniugibus, in illa decima parte, quam prefata domina Greta domino Waltelmo, eius filio, dederat competentis ... salvo domine Grete suo usufructu semper in eadem. Actum anno Domini millesimo CCC<sup>mo</sup>XLIII<sup>o</sup>.*

einem entsprechend großen Anteil den verursachten Schaden abzugelten, weil zum einen der unrechtmäßigerweise aufgelassene Anteil in Höhe von einem Zehntel, der den Stein des Anstoßes gebildet hatte, schon verkauft war, und zum anderen, weil sie die verbleibenden zwei Zehntel nicht antasten durfte, um nicht eine neue Klage in gleicher Sache durch eines der übrigen Kinder zu riskieren. Insofern war sie auf die Hilfe eines ihrer Kinder angewiesen, zumal eine andere Art der Entschädigung als die Überlassung eines Mühlenanteils offenbar nicht in Frage kam.

Die Lösung des Rechtsstreits erfolgte auf Kosten des Kanonikers Simon von der Aducht, aber auch auf die der anderen Geschwister mit Ausnahme von Johann Overstolz, der zusammen mit seiner Frau Greta von der Aducht den Erbteil, der ihnen beiden zu entgleiten drohte, einklagte. Nutznießer der Auseinandersetzung blieben offenbar der Kanoniker Walthelm von der Aducht und Greta de Novo Foro, die das Zehntel rechtswidrig verkauft hatten, später aber nur eines von zwölf Kindern entschädigten.

Es bleibt die Frage, auf wessen Initiative die Schreinseinträge, die Ursache und Lösung der Rechtsstreits dokumentieren, zurückgehen. In diesem Fall hatten wohl beide Parteien ein Interesse daran, die nun geschaffene Rechtslage schriftlich zu fixieren. Johann Overstolz und seine Frau Greta von der Aducht, die sich um einen Teil ihres zu erwartenden Erbes geprellt sahen, deshalb Klage erhoben und Recht bekamen, hatten als rechtskundige Akteure soeben die Beweiskraft einer Schreinseintragung selbst genutzt. Aber auch Greta de Novo Foro als Beklagter, vor allem jedoch ihrem Sohn Simon mußte daran gelegen sein, einen schriftlichen Nachweis für die geleistete Entschädigung zu schaffen. Für Greta blieb zumindest während Jahr und Tag nach der unrechtmäßigen Auflassung an Walthelm die Gefahr bestehen, daß ein weiteres Kind Einspruch einlegte.

Was die Schreinspraxis angeht, so kann man konstatieren, daß die Verantwortlichen des Schreins nicht etwa „von Amts wegen“ eingriffen, sondern angerufen werden mußten, im vorliegenden Fall durch eine Klage. Ferner geht aus dem Nachvollzug des Rechtsstreits eindeutig die „Unvollständigkeit“ des Schreinsbuches hervor. Die Auflassung des Ehepaars von der Aducht an seinen Sohn Walthelm war nicht wegen der fehlenden Schreinseintragung angefochten worden, sondern weil sie mit oder ohne Absicht gegen geltendes Recht verstieß.

Nach der Beilegung des Streits von 1343 ergab sich für das Mühlenvermögen der Familie Werners von der Aducht folgende Verteilung:

Von den drei Zehnteln, die Werner von der Aducht, Greta de Novo Foro und deren Erben von Werners Bruder Johann von der Aducht übertragen worden waren, hielten nun Hilger de Baculo und Hadwig Hardevust ein Zehntel zu Eigen. Aus dem Erbteil, den Simon von der Aducht nach dem Tod der Mutter zu erwarten hatte, waren Johann Overstolz von Windeck und dessen Frau Greta von der Aducht entschädigt worden. Die Höhe der Entschädigung betrug ein Zwölftel von einem Zehntel. Dagegen verzichteten die übrigen Kinder auf Schadenersatz. Somit verblieben Greta de Novo Foro und ihren Kindern noch zwei Zehntel abzüglich der Entschädigung in Höhe von einem Zwölftel eines Zehntels.

Eigentümer	Anteil
Greta de Novo Foro und ihre zwölf Kinder <sup>84</sup>	23/120
Greta v. d. Aducht und Johann Overstolz	1/120
Hilger de Baculo und Hadwig Hardevust	1/10
Summe	3/10

#### 9. – Teilung des Mühlenerbes nach dem Tod Gretas de Novo Foro, 1344

Die nächste Aufspaltung des Mühleneigentums geschah 1344 nach dem Tod Gretas de Novo Foro, also im Jahr nach den vorigen Ereignissen. Zur Disposition stand ein Anteil in Höhe von  $2/10$  minus  $1/12$  von  $1/10$  einer Rheinmühle, dessen Miteigentümer die Anwärter schon längst waren, dessen Nutznießung aber Greta de Novo Foro bis zu ihrem Tod innegehabt hatte. Die kleiner werdenden Anteile sind im Folgenden überwiegend als Brüche wiedergegeben.

Von den zwölf Kindern, die aus Gretas Ehe mit Werner von der Aducht hervorgingen und die alle ihre Eltern überlebten, fiel jedem außer dem Kanoniker Simon von der Aducht ein Zwölftel von zwei Zehnteln zu<sup>85</sup>.

<sup>84</sup> Siehe die Namen oben S. 194.

<sup>85</sup> *MSchr.* Nr. 942 (1345 Feb. 28): ... *domino Waltelmo, canonico ecclesie s. Severini Coloniensis, Wenero, domine Grete, Rigmodi, Hille, moniali s. Maximini Coloniensis, Blitze, Drude et Bele, monialibus monasterii in Pratis, Lyse, mo-*

Das zwölfte Kind, Simon von der Aducht, der wie erwähnt die Hälfte seines zu erwartenden Erbteils anstelle der Mutter als Entschädigung seiner Schwester Greta und deren Ehemann Johann Overstolz abgetreten hatte, beanspruchte daher nur noch ein Zwölftel von einem Zehntel<sup>86</sup>. Die Anschreinerung der beiden Übertragungen vollzog sich an zwei aufeinanderfolgenden Tagen, die der elf Kinder am 28. Februar, die des zwölften Kindes am 1. März 1345.

#### 10. – Neue Konzentration von Anteilen, 1344

Am selben Tag, dem 1. März 1345, erfolgten einer Reihe von Schreinsnotierungen zufolge weitere Eigentumsübertragungen, die das bis dahin auf zwölf Personen aufgeteilte Miteigentum der Familie Werners von der Aducht und Gretas de Novo Foro auf nur noch zwei Ehepaare konzentrierten:

Walthelm und Simon, beide Kanoniker von St. Severin, Werner und Richmud von der Aducht überwiesen ihre Anteile einem Sohn von Richmud, Heinrich de Kusino, und dessen Frau Bela de Palatio<sup>87</sup>. Richmud war in erster Ehe mit Johann de Kusino verheiratet gewesen. Zur Zeit dieser Transaktion lebte sie in zweiter Ehe mit Dietrich Grin. Am 18. September 1340 hatte Richmud ihrem Sohn Heinrich de Kusino schon

---

*niali monasterii s. Agate Coloniensis, Gude et Katherine, moniali in Keyendorp, fratribus et sororibus, liberis quondam domini Weneri de Aqueductu et Margarete, coniugum legitimorum, cessit ex morte parentum suorum iamdictorum cuilibet ipsorum una duodecima pars in duabus decimis partibus molendini in alveo Reni iuxta Coloniā pendens.*

86 *MSchr.* Nr. 943 (1345 März 1): . . . domino Symoni de Aqueductu, canonico ecclesie s. Severini Coloniensis, filio olim dictorum domini Weneri et domine Margarete, coniugum legitimorum, cessit una duodecima pars in una decima parte molendini ex obitu parentum suorum iamdictorum.

87 *MSchr.* Nr. 944 (1345 März 1): . . . dominus Waltelmus, canonicus s. Severini, et Wenerus, fratres predicti, cum Katherine, eius uxore legitima, quibus ipsorum suam duodecimam partem duarum decimarum partium predictam et dominus Symon, canonicus s. Severini prescriptus, suam duodecimam partem unius decime partis antesciptam donaverunt et remiserunt Henrico de Kusino, filio quondam Johannis de Kusino, scabino Coloniensi, et Bele, eius uxori. – Nr. 946 (1345 März 1): . . . Rigmodis predicta, filia dictorum domini Weneri de Aqueductu et Margarete, coniugum, cum Theoderico dicto Grin, eius marito legitimo, donavit et remisit predictis Henrico de Kusino, eius filio, et Bele, coniugibus, suam duodecimam partem duarum decimarum partium predictam.

einmal alles Recht aufgelassen, das sie an den Rheinmühlen innehatte<sup>88</sup>. Offenkundig handelte es sich hier um das zu erwartende Erbe.

Mit Blick auf das neuerworbene Mühleneigentum Heinrichs de Kusino verzeichnete der Schrein eine Art Zwischenbilanz, in der ein Schreiber die Einzelteile addierte und sich dabei verrechnete. Da Heinrich de Kusino dreimal  $1/12$  von  $2/10$  und einmal ein  $1/12$  von  $1/10$  erwarb, konnte die Summe der Einzelteile nicht – wie Nr. 948 vorgibt – die Hälfte von  $1/10$  betragen<sup>89</sup>. Es fehlt hier ein  $1/12$  eines  $1/10$ . Eine Durchsicht der Notierungen zeigt sehr schnell, an welcher Stelle der Schreiber unaufmerksam war. Bei der Eintragung Nr. 944, die er selbst geschrieben hatte, las er nicht einmal bis in die zweite Zeile, sonst hätte er bemerkt, daß auch Simon von der Aducht, der ja ein  $1/12$  von nur  $1/10$  geerbt hatte, den Anteil seinem Neffen Heinrich de Kusino übergeben hatte. Das Miteigentum Heinrichs de Kusino addierte sich im Augenblick also auf insgesamt  $3,5/12$  von  $2/10$ .

Die Mühlenanteile von sechs weiteren Kindern erwarben Johann Overstolz von Windeck und Greta von der Aducht, die schon vorher ihre Entschlossenheit unter Beweis gestellt hatten, als sie eine Übervorteilung in Bezug auf ihr zu erwartendes Erbe zu verhindern wußten. Die veräußernden Kinder waren: Hilla, Nonne von St. Maximin, Bliza, Druda und Bela, Nonnen des Klosters Benden, Guda, Begine, und Lisa, Nonne von St. Agatha<sup>90</sup>. Zusammen mit dem  $1/12$ , das seiner Frau Greta von der Aducht von den  $2/10$  ohnehin zustand, und dem  $1/12$  von  $1/10$ , das er eingeklagt hatte, verfügte Johann Overstolz von Windeck gemeinsam mit seiner Frau von nun an über  $7,5/12$  von  $2/10$ . So wie bei Heinrich

88 *MSchr.* Nr. 719: ... *Richmodis de Aqueductu, relicta quondam Johannis de Kūsino, cum consensu Theoderici Grin, eius mariti nunc existentis, donavit et remisit Henrico de Kūsino, eius filio, omne ius, quod habet in molandinis supra Renum pendentibus iuxta Coloniā.*

89 *MSchr.* Nr. 948 (1345 März 1): ... *congregatione facta predicti Henricus de Kusino, scabinus Coloniensis, et Bela, coniuges legitimi, habent in molendinis antedictis de remissione ipsis per dominum Waltelnum de Aqueductu, Wernerum, fratres, et Rigmodim, eorum sororem, matrem dicti Henrici, ut predicatur, facta medietatem unius decime partis.*

90 *MSchr.* Nr. 945 (1345 März 1): ... *puelle Hilla s. Maximini, Blitza, Druda, Bela in Pratis, Lysa s. Agate Coloniensis monasteriorum moniales, et Guda, prescripte donaverunt et remiserunt domino Johanni Overstolz de Windecgin et domine Grete, coniugibus legitimis, sorori earundem donantium, quelibet ex eis suam duodecimam partem duarum decimarum partium prescriptarum.*

de Kusino und dessen Frau Bela de Palatio zog man auch bei diesen beiden eine Zwischenbilanz, indem man die erworbenen Einzelteile dieses Mal fehlerlos addierte und eine Summe von  $1/10$  plus  $1/4$  eines  $1/10$  errechnete<sup>91</sup>.

Die Addition der von den genannten Ehepaaren erworbenen Mühlenanteile,  $3,5/12$  plus  $7,5/12$ , summiert sich auf nur  $11/12$  von  $2/10$ . Es fehlt noch  $1/12$ , nämlich das der Zisterzienserin Katharina in Kentrop. Auch sie übergab den Anteil ihrem Neffen Heinrich de Kusino und seiner Frau Bela de Palatio, so daß dieses  $1/12$  ebenfalls in der Familie verblieb. Die bezügliche Eintragung im Schrein datiert erst vom 4. April 1346, also mehr als ein Jahr nach den soeben referierten Vorgängen<sup>92</sup>.

Spätestens am 4. April 1346 ist die folgende Verteilung der drei Zehntel Rheinmühle erreicht, die einst der Dekan Johann von der Aducht seinem Bruder Werner von der Aducht und dessen Frau Greta de Novo Foro sowie den Erben überlassen hatte:

91 *MSchr.* Nr. 947 (1345 März 1): . . . *sicut prius est conscriptum et pronunc congregatum, quod dicti dominus Johannes Overstoilz de Windecgin et domina Greta, eius uxor legitima, habent in molendinis in alveo Reni iuxta Coloniam pendentibus tam de obitu dictorum quondam domini Weneri de Aqueductu et domine Margarete, coniugum, quam de donatione et remissione ipsis per liberos eorundem domini Weneri et domine Margarete, coniugum, ut iam prescriptum est, facta unam decimam partem et quartam partem unius decime partis.*

92 *MSchr.* Nr. 736 (1346 April 4): . . . *abbatissa et conventus sanctimonialium monasterii in Keyendorp ordinis cisterciensis una cum et pro Katherina, filia quondam domini Weneri de Aqueductu et Grete, coniugum legitimorum, earum conmoniale, renuntiaverunt super pueriparte dicte Katherine eam in duabus decimis partibus molandini attingente ad manus Henrici, filii quondam Johannis de Kusino, sui consanguinei . . . Actum anno Domini M<sup>o</sup>CCC<sup>o</sup> quadragesimo sexto feria tertia post dominicam, qua cantatur Judica in quadragesima.* – Katharinas Auflassung zugunsten ihres Neffen Heinrich de Kusino findet sich ein zweites Mal in einer Notiz vom 1. Mai 1349 (Nr. 998). Möglicherweise wollte Heinrich de Kusino sich nach drei Jahren noch einmal seines Eigentums versichern, wobei man die schon vorhandene Eintragung Nr. 736 übersah. Die Dublette könnte auch darauf zurückzuführen sein, daß man 1349 die schon existierende Nr. 736 im beträchtlich angewachsenen Schrein nicht mehr fand.

Eigentümer	Anteil
Hilger de Baculo und Hadwig Hardevust	1/10
Greta v. d. Aducht und Johann Overstolz	1/8
Heinrich de Kusino und Bela de Palatio	3/40
Summe	3/10

Die Schreinseintragungen, aus denen sich die Vorgänge unter Punkt 10 zusammenfügen, stehen alle hintereinander, Nr. 942–948. Dazu gehört noch die spätere Notiz, Nr. 736, die das Zwölfstel der Nonne Katharina von der Aducht betrifft.

Wer von allen Beteiligten gab den Auftrag, die Neuverteilung im Schrein zu verzeichnen? Hier ist in erster Linie an die Erwerber zu denken. Die Ehepaare Johann Overstolz von Windeck und Greta von der Aducht (7,5/12 von 2/10) sowie Heinrich de Kusino und Bela de Palatio (4,5/12 von 2/10) schufen mit der Eintragung in den Schrein ein jederzeit überprüfbares Beweismittel für rechtmäßig getätigte Erwerbungen. Auf die Initiative etwa der Geschworenen gehen die Notizen sicher nicht zurück. Wie schon bei der widerrechtlichen Übertragung des Zehntels auf den Kanoniker Walthelm von der Aducht deutlich wurde, gab es keine Verpflichtung, eine Auflassung anschreiben zu lassen.

Zur Datierung der zuletzt geschilderten Vorgänge: Der Schreiber der vorgetragenen Notierungen, die sich schon im chronologischen Teil des Schreinsbuches befinden, datierte mit *Actum ut prius* beziehungsweise *Actum in crastino dicti dati*. Demnach hätten sich die Ereignisse der Eintragung 942 am 28. Februar 1345, die der Notizen 943–948 am 1. März 1345 und diejenige aus Nr. 736 am 4. April 1346 zugetragen. Dennoch, obwohl es ausdrücklich *Actum ut prius* heißt, läßt sich eindeutig belegen, daß die angegebenen Daten nur den Zeitpunkt der Niederschrift, nicht den des eigentlichen Rechtsvorgangs wiedergeben.

Wie oben ausgeführt, erwarb Johann Overstolz die Erbteile von sechs Schwestern seiner Frau, von denen fünf Ordensangehörige waren und eine Begine. Die Urkunden der Klostervorsteherinnen der fünf Nonnen und der Jungfrauenbrief für die Begine an die Mühlenerben, in denen die Oberen den Nonnen die Zustimmung zur Übertragung ihrer Anteile auf Johann Overstolz erteilten, sind überliefert. Die vier erhaltenen Schrei-



ben stammen von der Äbtissin des Klosters Benden<sup>93</sup>, vom Pfarrer von St. Lupus<sup>94</sup>, von der Priorin von St. Agatha<sup>95</sup> und der Meisterin von St. Maximin<sup>96</sup>. Obwohl von vier verschiedenen Ausstellern, rühren die Schreiben doch von nur zwei Händen. Ferner sind alle vier an ein und demselben Tag, dem 2. September 1344, geschrieben worden.

Was die letzten Transaktionen angeht, sind zwei Abläufe denkbar: Zum einen könnte man vermuten, daß sich am 2. September 1344 zumindest alle diejenigen Kinder der verstorbenen Werner von der Aducht und Greta de Novo Foro vor dem Mühlenschrein versammelten, die ihre Erbteile an Johann Overstolz und ihre Schwester Greta weitergaben. Die fünf Nonnen Hilla, Bliza, Druda, Bela und Lisa erschienen mitsamt ihren Oberen, deren Zustimmung sie für jedes Rechtsgeschäft benötigten. Die Äbtissinnen von St. Maximin, St. Agatha und Benden beschränkten sich darauf, die vor Ort ausgestellten Urkunden durch Anhängen ihrer Siegel zu beglaubigen. Das gleiche gilt für den Pfarrer von St. Lupus, der den Jungfrauenbrief für die Begine Guda von der Aducht ausstellte. Gegen diesen Ablauf spricht jedoch, daß man die Einträge in den Schrein nicht am 2. September 1344 vornahm, als die Beteiligten vollständig versammelt gewesen wären, sondern erst ein halbes Jahr später, am 28. Februar und 1. März 1345.

Daher gewinnt der zweite denkbare Ablauf an Wahrscheinlichkeit: Man stellte den Klosteroberen und dem Pfarrer die an ein und demselben Tag ausgefertigten vier Schreiben zur Besiegelung zu, so daß den Äbtissinnen und dem Pfarrer sowie den Nonnen und der Begine das Erscheinen vor dem Schrein erspart blieb. Die Eintragungen in das Schreinsbuch, die den längst erfolgten mündlichen Rechtsakt bezeugen, nahm man dann bei der nächsten Schreinsöffnung vor.

Da an den Übertragungen von zunächst 3,5/12 von 2/10 auf Heinrich de Kusino und Bela de Palatio keine Religiösen beteiligt waren, läßt sich nicht mit Hilfe von Klosterurkunden feststellen, ob man diese Geschäfte ebenfalls lange vor den Eintragungen in den Schrein vollzogen hatte.

Bei der Auflassung der Zisterzienserin Katharina von der Aducht zugunsten ihres Neffen Heinrich de Kusino tritt indessen der Zeitunter-

---

93 *MSU* 1/34.

94 *MSU* 1/35.

95 *HUA* 1/1778.

96 *HUA* 1/1779.

schied zwischen Klosterurkunde und Schreinseintrag wieder deutlich hervor. Am 17. September 1345, mehr als ein Jahr, nachdem ihre Schwestern ihr Mühlenerbteil ihrem Schwager Johann Overstolz von Windeck veräußert hatten, leisteten Kloostervorsteherin und Konvent des Klosters Kentrop zusammen mit Katharina Exfestukation<sup>97</sup>. Bis zur Aufzeichnung des Rechtsgeschäfts im Schrein vergingen dann noch einmal mehr als sechs Monate. Die Notiz stammt vom 4. April 1346<sup>98</sup>.

#### 11. – Heinrich de Kusino teilt 1/120 Rheinmühle, 1344

Noch an dem selben Tag, an dem man dem Schöffen Heinrich de Kusino und seiner Frau Bela de Palatio auf Bl. 143v den Anteil zuschrieb<sup>99</sup>, der seinem Onkel Simon, Kanoniker von St. Severin, nach der Entschädigung seines Schwagers Johann Overstolz von Windeck verblieben war, also am 1. März 1345, verzeichnete der Schrein an ganz anderer Stelle, auf Bl. 112r, eine weitere Aufspaltung des Aduchtschen Mühlenvermögens. Heinrich de Kusino teilte das von Simon von der Aducht empfangene 1/12 eines 1/10 mit vier Geschwistern seines Vaters, nämlich Emund, Gerhard, Bruno und Bliza de Kusino sowie seinem Vetter Heinrich de Kusino, Sohn seines verstorbenen Onkels Tilmann de Kusino, zu gleichen Teilen<sup>100</sup>. Somit erhielt jeder der fünf Genannten 1/720 Rheinmühle.

#### 11. – Zusammenfassung

Die Eigentümerwechsel der zwölf zehntel Rheinmühlen, die 1276/79 zur Disposition standen, konnten zum Teil über 70 Jahre hinweg nachvollzogen werden. Um 1345/46 verfügten die Angehörigen der Familie von

97 MSU 1/36.

98 MSchr. Nr. 736. Siehe oben S. 203, Anm. 92.

99 MSchr. Nr. 944.

100 MSchr. Nr. 702 (1345 März 1): ... *Henricus de Kusino, scabinus, filius quondam Johannis de Kusino, cum Bela, eius uxore predicta, donavit et remisit prescriptis dominis Emundo, Gerardo militi cum domina Rigmode [von der Sandkulen], eius uxore, Brunoni cum domina Bela, eius uxore, Henrico, filio quondam Tilmanni de Kusino, et domine Blitze, uxori quondam domini Henrici Quattermart militis, fratribus et sororibus, cuilibet ipsorum unam sextam partem in una duodecima parte unius decime partis molendini sibi donata et remissa per dominum Symonem de Aqueductu, canonicum ecclesie sancti Severini Coloniensis.*

der Aducht nur noch über die Hälfte des früheren Miteigentums. Geht man von den Familiennamen der Männer aus, dann trug überhaupt kein Anteil mehr den Namen von der Aducht. Das Eigentum einer halben Rheinmühle war an das Stift St. Severin gegangen. Ein weiteres Zehntel erwarben Hilger de Baculo und Hadwig Hardevust. Dieses Zehntel ist der einzige Anteil, der in den sieben Jahrzehnten durch Verkauf an einen Nicht-Verwandten gelangte. In die Familie de Kusino wechselten 5/720 Rheinmühle. Zwei Zehntel konnten nicht weiter verfolgt werden.

Die Verteilung der früheren zwölf zehntel Rheinmühlen Walthelms von der Aducht um 1345/46:

Eigentümer	Anteil
Stift St. Severin	1/2
Unbek. Erben Johans v. d. Aducht <sup>101</sup> , Dekan v. St. Severin, und Hennekin Schilling v. Riehl und	
Druda Schilling v. Riehl und Gerhard Quattermart	2/10
Heinrich Quattermart, Sohn von Druda Schilling v. Riehl	1/10
Elisabeth v. d. Aducht und Johann de Aureo Capite	1/10
Greta v. d. Aducht und Johann Overstolz	1/8
Hilger de Baculo und Hadwig Hardevust	1/10
Heinrich de Kusino und Bela de Palatio	49/720
Emund de Kusino	1/720
Gerhard de Kusino und Richmud v. d. Sandkulen	1/720
Bruno de Kusino und Bela	1/720
Heinrich de Kusino, Sohn von Tilmann de Kusino	1/720
Bliza de Kusino	1/720
Summe	1 2/10

<sup>101</sup> Diese zwei Zehntel konnten nicht weiter verfolgt werden, nachdem Bela Schilling von Riehl, Nonne in Merten, auf sie verzichtet hatte, siehe S. 184, Anm. 43. Hennekin (Johann) Schilling von Riehl, Belas Bruder, wird schon am 14. März 1328 als verstorben gemeldet, *St. Severin U 3/107*. Der Dekan Johann von der Aducht starb zwischen dem 14. März 1328, dem Datum seines Testaments, und dem 28. Nov. 1341, dem Datum des Vergleichs zwischen seinen Testamentsvollstreckern und dem Kapitel von St. Severin. *St. Severin U 3/107* und 1/155.

Auszug aus Lau, Patriziat bis 1325 3, S. 108 u. 141,  
sowie Baumeister, Kölner Patriziat bis 1396, T. 51,  
73, 133, 168 u. 187.

Bruno Hardevust d. A.  
Ritter, verst. 1277  
vh. m.  
Sophia v. d. Ehrenpforte

<p>Johann H. in der Mühlengasse  Ritter, verst. 1316  vh. m.  Lisa v. Hammerstein</p>	<p>Bruno H. d. J. in der Mühlengasse  Ritter, verst. 1303  vh. m.  Gertrud</p>	<p>Richmud H.  vh. m.  Johann Scherfgin  Ritter, verst. 1308</p>
<p>Sophia H.  vh. m.  Gerhard Overstolz  Ritter</p>	<p>Sophia H. d. J.  vh. m.  Ritter Cono  v. Fischenich</p>	<p>Sophia H.  vh. m.  Elisabeth Ov.  Ritter</p>
<p>Sophia H.  vh. m.  Werner Jude  Ritter,  verst. 1320</p>	<p>Aleydis H.  Nonne  St. Klara</p>	<p>Hermann Scherfgin  Ritter, vh. m.  1. Gertrud Jude  2. Lora de Cornu</p>
<p>Lisa J.  Nonne  St. Gertrud  St. Mauritius</p>	<p>Barbara J.  Nonne  St. Klara  St. Gertrud</p>	<p>Rutger Ov.  Kantor  St. Andreas</p>
<p>Elisabeth J.  Nonne  St. Gertrud</p>	<p>Nesa J.  Nonne  St. Gertrud</p>	<p>Johann Scherfgin  verst. 1317  vh. m.  Sophia de Cornu</p>
<p>Elisabeth J.  Nonne  St. Gertrud</p>	<p>Meyna J.  vh. m.  Johann  de Speculo  Ritter</p>	<p>Johann Scherfgin iun.  vh. m.  Sophia de Kusino</p>
<p>Mathias de Sp.  vh. m.  Greta</p>	<p>Meyna de Sp.  Nonne  St. Agatha</p>	<p>Christina Scherfgin  vh. m.  Sophia de Kusino</p>

aus 2. Ehe  
Johann Scherfgin  
vh. m.  
Ida v. Kendenich

Nachkommen Bruno Hardevusts

## 5.3.2 Der Anteil Bruno Hardevusts

Mit vier ganzen von den früheren 34 Rheinmühlen erwies sich der Kölner Ritter und Schöffe Bruno Hardevust bei der Neuordnung des Mühlen-erbes 1276 als das Mitglied mit dem umfangreichsten Eigentum<sup>1</sup>. Wie bei dem Anteil Walthelms von der Aducht soll nun auch hier der Versuch unternommen werden, mit Hilfe des Schreins und der Urkunden den Weg der vier Rheinmühlen eine Zeit lang Schritt für Schritt nachzu-vollziehen<sup>2</sup>. Als unentbehrliches, jedoch zu ergänzendes Hilfsmittel dient wieder die von Lau begonnene und von Baumeister fortgesetzte Stamm-tafel der Hardevust<sup>3</sup>.

## 1. – Anteil an Kloster Mechtern, Oktober 1276 – 21. März 1277

Eine erste Teilung der vier Mühlen nahm Bruno Hardevust d. A.<sup>4</sup> noch selbst vor. Dem Konvent des Klosters Mechtern schenkte er, der in jun-gen Jahren offenbar so schlagkräftig war, wie der Name „Hartfaust“ signalisiert<sup>5</sup>, eine ganze Rheinmühle, ohne mit dem Almosen irgendwel-che Auflagen zu verknüpfen<sup>6</sup>. Terminus ante quem der Auflassung ist

- 
- 1 *MSchr.* Nr. 180 (1276): ... *Bruno dictus Hardevust habet in triginta quatuor molendinis antiquis predictis portiones quatuor molendinorum integrorum, quas iure et sine contradictione optinebit et divertere poterit, quocumque voluerit.*
  - 2 Über Bruno Hardevusts sonstige geschäftliche Aktivitäten Luise von WINTER-FELD, *Handel* S. 48–50, und Edith ENNEN, *Kölner Wirtschaft* S. 163.
  - 3 LAU, *Patriziat* 3, S. 108, Tafel 3; Wilhelm BAUMEISTER, *Das Kölner Patriziat bis 1396, Geneal. Abt.* (1157): 98a, Tafel 51. Zur Einordnung der Heiratsverbindungen ferner ebd. Tafel 73: Jude; Tafel 133: Overstolz; Tafel 168: Scherfgin; Tafel 187: de Speculo. Dazu S. 208 die Tafel mit den Nachkommen Bruno Hardevusts.
  - 4 Um Verwechslungen von Vater und Sohn zu vermeiden, werden sie hier durch den Zusatz der Alte bzw. der Junge unterschieden. In den Schreinseinträgen kommt diese Unterscheidung nicht vor.
  - 5 Zu einem blutigen Konflikt mit Kölner Fleischern zu Ostern 1260 siehe GROTEN, *Köln im 13. Jahrhundert* S. 202.
  - 6 *MSchr.* Nr. 181 (vor 1277 März 21): ... *Bruno dictus Hardevust predictus tradidit et remisit conventui ad Mechteren in elemosinam propter Deum unum integrum molendinum de quatuor molendinis predictis, ita quod iure et sine contradictione optinebit et divertere poterit, quocumque voluerit.* – Dieses Kloster dotierte er auch noch anderweitig, siehe *REK* 3, Nr. 2714 (1277 April 9). Von einer Pilger-reise nach Jerusalem brachte Bruno eine Dornenkrone mit, die er dem Kloster übergab. Siehe Helga JOHAG, *Klerus und Bürgerschaft* S. 104, Anm. 1. – Auch unterstützte er die Dominikanerinnen, siehe PRIEUR, *St. Gertrud* S. 71–72, 234.

der 21. März 1277. An dem Tag fiel Bruno Hardevust im Dienst Erzbischof Siegfrieds von Westerburg bei den Kämpfen um Jülich<sup>7</sup>. Laus Ansatz für Brunos Todesjahr, 1273, ist zu korrigieren<sup>8</sup>.

## 2. – Anteile an die Söhne, 1279 – 25. Februar 1304

Obwohl Bruno Hardevust d. A. und Sophia von der Ehrenpforte außer den beiden Söhnen Johann und Bruno d. J., beide Ritter, noch fünf Töchter hatten, teilten sie ihren Mühlenbesitz nur unter den männlichen Nachkommen auf<sup>9</sup>. Denkbar wäre, daß sie die Töchter mit anderen Vermögensteilen bedachten. Wahrscheinlich aber, darauf deutet die Formulierung der Schreinseinträge hin, hat es unter den Eheleuten eine Übereinkunft gegeben, die den Überlebenden als Vorerben und die Kinder als Nacherben einsetzte, die Möglichkeit eingeschlossen, dem einen Kind mehr und dem anderen weniger zu geben<sup>10</sup>. Auf jeden Fall erfolgte die Teilung des Vermögens erst nach dem Ableben beider Elternteile.

Nach dem Tod Bruno Hardevusts d. A. und Sophias von der Ehrenpforte verfügten drei Anteilseigner über die früheren vier Mühlen:

<sup>7</sup> Zu den Ereignissen ERKENS, *Siegfried von Westerburg* S. 105.

<sup>8</sup> LAU, *Patriziat* 3, S. 108, Nr. 95.

<sup>9</sup> *MSchr.* Nr. 182 (1279–1304 Feb. 25): ... *Johanni Hardevust cessit ex morte patris sui domini Brunonis et Sophie, uxoris sue, ex recta divisione partem [!] unius integri molendini et dimidii, que [!] de iure obtinebit et divertere poterit, quocumque voluerit. In testimonium scabinorum.* – Nr. 191 (1279–1304 Feb. 25): ... *domino Brunoni dicto Hardevust ex morte patris sui domini Brunonis et Sophie, uxoris sue, cessit partem [!] unius molendini et partem [!] dimidii, que [!] de iure optinebit et divertere poterit, quocumque voluerit. In testimonium scabinorum.*

<sup>10</sup> Die Vereinbarungen hatten üblicherweise folgenden Wortlaut, *MSchr.* Nr. 141 (1276 Okt.): *Et dedit quilibet eorum alteri potestatem, quod quicumque eorum alterum supervixerit, uni puerorum suorum plus et alteri minus dare possit in portionibus et partibus supradictis et disponere in eisdem portionibus sive partibus pro salute animarum suarum, prout sibi visum fuerit expedire.* – Siehe ferner Nr. 252 (1276 Okt.), Nr. 402 (1276 Okt.), Nr. 403, 480 (1313 April 5). Dazu ADERS, *Testamentsrecht* S. 74–75.

Eigentümer	Anteil
Kloster Mechteren	1
Johann Hardevust	1 1/2
Bruno Hardevust d. J.	1 1/2
Summe	4

Diese und die folgenden Tabellen führen nur die Eigentümer der Anteile auf. Wer jeweils den Nießbrauch (*ususfructus*) innehatte, geht aus dem Text hervor. Die Überlieferung zu dem Anteil des Klosters bricht hier ab. Weiter zu verfolgen sind die Bruchteile der beiden Brüder.

Im Hinblick auf die Daten der Tabellen ist noch eine Fehlerquelle anzusprechen, die in den Gewohnheiten der Schreinsführung selbst begründet liegt. Bisweilen vergingen Jahre zwischen Vollzug und Anschreibung eines Rechtsgeschäfts. So lange nicht eine Eintragung die Veräußerung oder Vererbung bezeugt, muß notwendigerweise der letzte bekannte Eigentümer in der Aufstellung genannt werden<sup>11</sup>. Immerhin gewähren die Tabellen einen zeitlichen Anhaltspunkt. Weitere Forschungen, die etwa Todesdaten von Beteiligten ermitteln, können hier durchaus noch chronologische Verschiebungen bewirken.

### 3. – Anteile an die Frauen der Söhne, 1279 – 25. Februar 1304

Die Brüder Bruno d. J. und Johann Hardevust verfahren mit ihrem Mühlenvermögen zunächst auf gleiche Weise. Beide übertrugen ihren Ehefrauen, Gertrud und Lisa von Hammerstein, Tochter des Burggrafen Ludwig III. von Hammerstein<sup>12</sup>, die jeweils eineinhalb Rheinmühlen mit der Maßgabe, sie nach ihrem Tod den Nachkommen zu überlassen. Sich selbst als Überlebende behielten sie das Recht vor, das Vermögen zu geben, wem sie wollen. Bruno sicherte sich zudem noch die Möglichkeit, die Auflassung an seine Frau zu ändern<sup>13</sup>. An dieser Stelle endet

<sup>11</sup> Siehe zu dem Problem auch MILITZER, *Ursachen* S. 16.

<sup>12</sup> Zu dieser und weiteren ehelichen Verbindungen des Kölner Patriziats mit dem Adel DOMSTA, *Kölner Außenbürger* S. 125–127.

<sup>13</sup> *MSchr.* Nr. 183 (1279 Dez.–1304 Feb. 25): . . . *Johannes Hardevust remisit unum molendinum et dimidium uxori sue Lise, tali conditione, si ipsa eum supervixerit, quod de iure optinebit, et post suam mortem divertere debet super proximis ipsius Johannis, habenti potestatem dicti Johannis, si eam supervixerit, quod divertere*

die parallele Entwicklung, da Bruno Hardevust d. J. tatsächlich die soeben geschilderte Auffassung modifizierte und außerdem, anders als sein Bruder Johann, kinderlos verstarb<sup>14</sup>.

#### 4. – Anteile an geistl. Institutionen und Geschwister, 1304–1308<sup>15</sup>

Als erstes mag jetzt die Entwicklung des Mühlenanteils von Bruno Hardevust d. J. zur Sprache kommen. Er starb vor dem 25. Februar 1304<sup>16</sup>. An dem Tag verzeichnete der Mühlenschrein die Schenkung einer halben Mühle des Verstorbenen an das Heilig-Geist-Hospital<sup>17</sup>. Die ursprüngliche Übertragung von eineinhalb Mühlen auf seine Frau Gertrud war damit nichtig, ohne daß es darüber einen Mutat-Vermerk gäbe.

Der verstorbene Bruno Hardevust d. J. hinterließ seiner Frau auch nicht das Eigentum der verbleibenden ganzen Mühle. Vielmehr ging ein Drittel an seinen Bruder Johann Hardevust in der Mühlengasse und dessen Frau Lisa von Hammerstein<sup>18</sup>. Außerdem kamen nun die beiden weltlichen Schwestern zum Zuge, Sophia Hardevust, Witwe des Ritters

---

*poterit, quocumque voluerit.* – Nr. 192 (1279 Dez.–1304 Feb. 25): ... *Bruno remisit Gertrudi, uxori sue, unum molendinum et dimidium, quamdiu ipsa vixerit super eum, quod hoc de iure optinebit et post mortem suam cedere debet ad proximos suos, tamen idem Bruno potestatem habebit, quod variare poterit, quandocumque voluerit.*

14 Zur unbeerbten Ehe BRÜCK, *Güterrecht* S. 58–62; ADERS, *Testamentsrecht* S. 62.

15 Den Terminus ante quem bildet der Tod von Johann Scherfgin, mit dem RICHMUD Hardevust verheiratet war. Nach LAU, *Patriziat* 3, S. 140, Nr. 7, starb er zwischen dem 3. Mai 1307 und dem 10. Jan. 1308. Zum Zeitpunkt der Aufzeichnung der Teilung wird RICHMUD aber noch nicht Witwe genannt.

16 LAU, *Patriziat* 3, S. 108, Nr. 140, zufolge starb er schon vor dem 6. Feb. 1303.

17 *MSchr.* Nr. 193 (1304 Feb. 26): ... *dominus Bruno Hardevust miles bone memorie ob honorem Dei et salutem anime sue donavit et remisit domui Sancti Spiritus in curia Coloniensi partem dimidii molendini, ita quod iure optinebit in perpetuum et manebit. Datum anno Domini millesimo CCCmo tertio in crastino beati Mathie apostoli.* – Den Dominikanern diente Bruno Hardevust d. J. als Prokurator. Albertus Magnus setzte ihn und Daniel Jude, ebenfalls Mühlenerbe, als Testamentsvollstrecker ein. Siehe LÖHR, *Geschichte Dominikanerkloster* 2, S. 32–33, Nr. 58, der in dem Exekutor allerdings Bruno Hardevust d. A. vermutete.

18 *MSchr.* Nr. 194 (nach 1304 Feb. 26): ... *domino Johanni Hardevust militi in Molengassen cessit ex obitu quondam Brunonis Hardevust militis, fratris sui, una tertia pars unius integri molendini et proprietates eiusdem, ita quod ipse dominus Johannes cum Lysa, uxore sua legitima, dictam tertiam partem vertere potest ad manus quascumque pro sua voluntate.*



und Schöffen Gerhard Overstolz, und Richmud Hardevust, verheiratet mit dem Ritter Johann Scherfgin. Sie empfangen ebenfalls jeweils ein Drittel, wobei nach dem Wortlaut der Einträge für Brunos d. J. Witwe Gertrud, die ursprünglich als Überlebende anderthalb Mühlen bekommen sollte, anscheinend nur der Nießbrauch (*ususfructus*) an dem Drittel ihrer Schwägerin Richmud verblieb<sup>19</sup>. Von einer dritten verheirateten Schwester und zwei Nonnen verlautet auch jetzt nichts<sup>20</sup>.

Nach der geschilderten Verteilung ergibt sich folgender Zwischenstand:

Eigentümer	Anteil
Kloster Mechtern	1
Hospital Heilig-Geist	1/2
Johann Hardevust und Lisa von Hammerstein	1 5/6
Sophia Hardevust	1/3
Richmud Hardevust und Johann Scherfgin	1/3
Summe	4

Ähnlich wie der Anteil des Klosters Mechtern taucht die halbe Mühle des Heilig-Geist-Hospitals im Schrein nicht wieder auf. Aus dem Vermögen der Familie Hardevust ausgeschieden waren somit in der Generation nach Bruno Hardevust d. A. bereits eineinhalb Mühlen.

Noch vor dem 19. Oktober 1305 hatte Gerhard Overstolz, der Ehemann von Sophia Hardevust, zwei ganze und zwei zehntel Rheinmühlen von seinem gleichnamigen Vater geerbt<sup>21</sup>. Der Schrein hielt die beiden Mülhlenerbteile des Ehepaars aus den verschiedenen Familien fernerhin strikt auseinander<sup>22</sup>. In dieser Studie bleiben denn auch nur die Anteile der Geschwister Hardevust weiter von Interesse.

19 *MSchr.* Nr. 195 (nach 1304 Feb. 26) (gestr.): ... *domine Sophie, relicte quondam domini Gerardi Overstolz, scabini Coloniensis, cessit ex obitu quondam Brunonis Hardevust militis, fratris sui, una tertia pars integri molendini et proprietas eiusdem.* – Nr. 189 (nach 1304 Feb. 26): ... *domine Rigmodi, uxoris [!] domini Johannis dicti Scerfin militis, cessit ex obitu domini Brunonis militis, eius fratris, una tertia pars unius molandini . . . Salvo tamen usufructu domine Gertrudis, uxoris domini Brunonis antedicti, ipsius partis.* – Nicht verständlich ist, warum Nr. 195 gestrichen wurde. Sachlich falsch ist sie nicht, da auf ihr weitere Einträge aufbauen.

20 LAU, *Patriziat* 3, S. 108, Nr. 146, 148 und 149.

21 *MSchr.* Nr. 256 (vor 1305 Okt. 19).

22 Über den weiteren Verbleib der 2 2/10 Mühlen siehe *MSchr.* Nr. 336.

## 5. – Neuer Anteil an Kloster Mechtern, 1317/18

Johann Hardevust in der Mühlengasse starb vor dem 2. Dezember 1316<sup>23</sup>. Vorerst kam es zur Verteilung nur jenes Drittels einer Rheinmühle, das er von seinem Bruder Bruno d. J. geerbt hatte. Die Erben-gemeinschaft bestand aus Johanns Töchtern Lisa, verheiratet mit dem Ritter Cono von Fischenich, Sophia, Witwe des Ritters Werner Jude, Bela, verheiratet mit dem Ritter Gottfried Jude, Kunigunde, Nonne im Kloster Weiher<sup>24</sup>, Aleydis, Nonne im Kloster St. Klara<sup>25</sup>, sowie seiner Enkelin Lisa Jude, Tochter von Sophia Hardevust und Werner Jude. Johanns Schwiegersöhne Werner und Gottfried Jude waren Brüder<sup>26</sup>. Die Leibzucht genoß weiterhin Gertrud, Witwe von Bruno Hardevust d. J.<sup>27</sup>. Die Erben-gemeinschaft behielt das Drittel jedoch nicht lange, sondern übergab es noch 1317/18 den Zisterzienserinnen von Mechtern, die schon der Groß- beziehungsweise Urgroßvater, Bruno Hardevust d. A., aus-gestattet hatte.

Am 14. Dezember 1317 beurkundeten Meisterin und Konvent der Augustinerinnen von Weiher, zusammen mit Kunigunde Hardevust zugunsten des Klosters Mechtern auf einen Kindesanteil an einer drittel Rheinmühle verzichtet zu haben<sup>28</sup>. Die Klosterurkunde der Äbtissin und des

23 LAU, *Patriziat* 3, S. 108, Nr. 128.

24 MILITZER, *Kölner Geistliche* 2, S. 241.

25 Ebd. 2, S. 228–229.

26 LAU, *Patriziat* 3 S. 118, Nr. 75 und 77.

27 *MSchr.* Nr. 210 (1323 Mai 4): . . . *Lise, Sophie, Bele, Kūnegundi et Aleydi, pueris et heredibus quondam domini Johannis Hardevüst in Molengassen militis et Lise, eius uxoris, scilicet unicuique earum sua pars puerilis de tertia parte unius integri molendini cessit de morte patris eorum [!] antedicti et proprietatis eiusdem, ita quod dicta Lysa cum domino Conone de Vischenich milite, marito suo, Bela cum domino Gobelino Judeo milite, marito suo, Sophia cum Lysa, filia sua legitima, Kūnegundis, monealis ad Piscinam, Aleydis, monealis sancte Clare, unusquisque [!] earum suam partem puerilem obtinere debet in dicta tertia parte . . . Salvo tamen Gertrudi, relicte quondam domini Brunonis Hardevust militis, usumfructum suum.*

28 *HUA* 1/913 (1317 Dez. 14): *Nos Clementia humilis magistra totusque conventus monasterii ad Piscinam extra muros Colonienses notum facimus universis presentia visuris et auditoris et id idem publice protestando, quod nos cum Conegunde, filia quondam domini Johannis Hardevust in Molengassen, commoniali nostra, ad manus honeste matrone domine abbatisse et conventus monasterii ad Martires prope muros Colonienses et super una parte puerili, quam dicta Cone-*

Konvents von St. Klara, die den Verzicht ihrer Mitschwester Aleydis Hardevust bezeugt, folgte am 25. August 1318<sup>29</sup>.

Der Mühlenschrein verzeichnete das Rechtsgeschäft der beiden Nonnen sowie ihrer Miteigentümerinnen des Drittels erst am 4. Mai 1323. Die Leibzucht an dem Anteil bezog immer noch Gertrud, Witwe des ursprünglichen Eigentümers. Außerdem verpflichtete das Drittel die Nonnen des Klosters Mechtern zur Memoria für Johann Hardevust in der Mühlengasse, zudem blieb es unverkäuflich. Wie es scheint, legte das Kloster rund fünf Jahre nach dem Empfang der drittel Rheinmühle doch noch Wert auf die Beweiskraft der Schreinsnotierung<sup>30</sup>.

---

*gundis habuit in una tertia parte unius molendini super Renum pendentis ante civitatem Coloniensem ex parte quondam patris sui predicti renuntiavimus et effestucavimus, renuntiamus et effestucamus simpliciter et de plano . . . Datum crastino beate Lucie virginis anno Domini millesimo trecentesimo septimo decimo.*

29 MSU 1/14 (1318 Aug. 25): *Nos Hella abbatissa totusque conventus sororum ordinis sancte Clare monasterii Coloniensis notum facimus universis presentia visuris et auditoris publice protestando, quod nos cum Aleide, filia quondam domini Johannis dicti Hardevost in Molengassen, sorore nostra et conmoniale, ad manus religiose domine domine abbatisse et conventus monasterii ad Martires prope muros civitatis Coloniensis super una parte puerili, quam dicta Aleidis habuit in una tertia parte unius molendini supra Renum pendentis ante civitatem Coloniensem ex parte quondam patris sui predicti, renuntiavimus et effestucavimus, renuntiamus et effestucamus in huius scriptis simpliciter et de plano . . . Datum crastino beati Bartholomei apostoli anno Domini M<sup>o</sup>CCC<sup>mo</sup>XVIII.*

30 MSchr. Nr. 212 (1323 Mai 4): *. . . domina Lysa, relicta quondam domini Johannis Hardevust in Molengassen militis, cum pueris suis infrascriptis, scilicet Lysa cum domino Conone de Vischenich, marito suo, milite, Bela cum domino Gobelino Juden milite, marito suo, Sophia, relicta quondam domini Weneri dicti Jûde militis, cum puero suo, prout proximiores pueri ipsius quondam domini Weneri, obtinuerunt, sicut in precedenti pagina est transcriptum, item cum Conegunde, moniali ad Piscinam, cum conventu et magistra ad Piscinam de consensu et voluntate eorundem, item cum Aleyde, moneali monasterii sancte Clare in Colonia, de consensu et voluntate abbatisse et conventus eiusdem sancte Clare, concorditer renunciaverunt et effestucaverunt pure, simpliciter et de plano, quilibet eorum supra suam partem puerilem, quam habuerunt in una tertia parte unius integri molendini supra Renum ad manus domine abbatisse et conventus monasterii ad Martires extra muros Colonienses, ita quod eandem tertiam partem habebunt et tenebunt pleno iure, addito tamen, quod ipse moneales dictam tertiam partem nequaquam vendere possunt neque transferre ad manus quascumque quoquomodo, sed pro memoria ipsius quondam domini Johannis Hardevust in perpetuum obtinebunt. Salvo tamen domine Gertrudi, relicte quondam domini Brunonis Hardevust, usufructu suo, quem habet in eadem tertia parte. Datum crastino inventionis*

Lisa von Hammerstein, Johann Hardevusts Witwe, wird in dem Schreinseintrag, der die Übertragung des Drittels auf das Kloster Mechtern bekundet, mit als Auflasserin genannt, obwohl sie vorher nicht als Mitglied der Erbgemeinschaft erschien<sup>31</sup>.

Die restlichen anderthalb Mühlen des verstorbenen Johann Hardevust in der Mühlengasse blieben offenbar vorläufig ungeteilt; jedenfalls hört man erst 1336 wieder von ihnen.

Die Aufsplitterung der ehemals vier ganzen Rheinmühlen bis 1317/18:

Eigentümer	Anteil
Kloster Mechtern	1 1/3
Hospital Heilig-Geist	1/2
Lisa von Hammerstein und ihre Töchter	1 1/2
Richmud Hardevust, Witwe von Johann Scherfgin	1/3
Sophia Hardevust	1/3
Summe	4

Nach dem Ausscheiden einer weiteren drittel Mühle aus dem Erbe der Hardevust waren nunmehr innerhalb von rund vier Jahrzehnten insgesamt eine ganze, eine halbe und eine drittel Rheinmühle auf geistliche Institute übergegangen.

#### 6. – Anteile an Enkel Bruno Hardevusts d. A., erster Verkauf, 1323

Jetzt zu den Anteilen der Schwestern von Johann Hardevust:

Richmud Hardevust, Witwe von Johann Scherfgin, hinterließ ihr Drittel den beiden Söhnen Hermann, verheiratet in erster Ehe mit Gertrud Jude, in zweiter mit Lora de Cornu, und Johann Scherfgin, verheiratet mit Sophia de Cornu, zu gleichen Teilen, wobei der Nießbrauch für Gertrud an dem Anteil haften blieb. Angeschreint hat man die Teilung nach dem 19. Januar 1323. Aus der Schreinseintragung geht nicht hervor, daß Johann Scherfgin zu diesem Zeitpunkt schon mehr als fünf Jahre ver-

---

*sancte crucis anno Domini M<sup>o</sup>CCC<sup>o</sup>XXIII<sup>o</sup>.* – Über die Zustimmung der Nachkommen von Sophia Hardevust und Werner Jude verfaßte man am selben Tag eine separate Eintragung. Siehe Nr. 211, Druck in *Rheinmühlen II*, S. 82.

31 *MSchr.* Nr. 210 und 212.

storben war<sup>32</sup>. Ob der Vollzug der Teilung tatsächlich noch zu seinen Lebzeiten erfolgte, wie der Eintrag vorgibt, läßt sich nicht entscheiden.

Sophia Hardevust, Witwe von Gerhard Overstolz, verkaufte das von ihrem Bruder Bruno d. J. geerbte Drittel an Heinrich de Kusino und dessen Frau Benigna Schönwetter. Die bezügliche Schreinseintragung vom 18. November 1323 ist wiederum durchgestrichen, ohne daß vorläufig das Motiv ersichtlich wäre<sup>33</sup>. Auch an diesem veräußerten Rheinmühlen-Anteil verblieb Gertrud, Witwe von Bruno Hardevust d. J., der *ususfructus*, was bislang aus dem Schrein nicht bekannt war. Damit ist klar, daß sie an der ganzen Mühle, die ihr verstorbener Mann seinen Geschwistern vererbt hatte, den Nießbrauch innehatte, ohne daß eine Salvo-Klausel dies bei jedem Wechsel des Eigentümers ausdrücklich feststellte.

Nach rund fünf Jahren ergab sich wieder eine veränderte Verteilung:

Eigentümer	Anteil
Kloster Mechtern	1 1/3
Hospital Heilig-Geist	1/2
Lisa von Hammerstein und ihre Töchter	1 1/2
Hermann Scherfgin und Lora de Cornu	1/6
Sophia de Cornu, Witwe von Johann Scherfgin	1/6
Heinrich de Kusino und Benigna Schönwetter	1/3
Summe	4

32 *MSchr.* Nr. 224 (nach 1323 Jan. 19): ... *domino Hermanno dicto Scherfgin, scabino et militi, et Johanni, fratri, cessit tertia pars unius molandini in alveo Reni ex obitu quondam domine Ricgmudis, matris sue ... Hermannus Scherfgin, miles et scabinus, cum Lora, uxore sua, et Johannes dictus Scherfgin cum Sophia, uxore sua, cuiilibet eorum medietas tertie partis unius molandini ... Salvo domina Gertrude, quondam relicte domini Brunonis Hardewost, usufructu ipsius molandini.* – Der voraufgehende Eintrag Nr. 223 ist auf den 19. Jan. 1323 datiert. – Der Johann Scherfgin und Sophia betreffende Teil von Nr. 224 findet sich später in einem weiteren Eintrag, *MSchr.* Nr. 9 (1343 Okt. 7). – Siehe LAU, *Patriziat* 3, S. 140, Nr. 14. Demnach starb Johann Scherfgin vor dem 19. Nov. 1317.

33 *MSchr.* Nr. 704 (1323 Nov. 18) (gestr.): ... *domina Sophia, relicta quondam domini Gerardi Overstolz, militis et scabini Coloniensis, soror legitima quondam Brunonis Hardevust militis, tradidit et remisit ad manus domini Henrici de Kusino et domine Benigne, eius uxoris, unam tertiam partem unius integri molandini ... Salvo tamen domine Gertrudi, relicte quondam dicti domini Brunonis, usufructu suo ... quamdiu vixerit. Actum feria sexta post Martini anno Domini M<sup>o</sup>CCC<sup>o</sup>XXIII<sup>o</sup>.*

7. – Anteilsbewegungen unter Johann Hardevusts Erben,  
vor dem 22. April 1336

Als nächstes schritten die Erben Johann Hardevusts in der Mühlengasse zur Teilung jenes Anteils in Höhe von eineinhalb Rheinmühlen, der ihrem Ehemann beziehungsweise Vater nach dem Tod seiner Eltern, Bruno Hardevusts d. A. und Sophias von der Ehrenpforte, zugefallen war.

Hier nun kam es zu einem Aufzeichnungsmodus, der für den Mühlen-schrein charakteristisch ist. An einem einzigen Tag, dem 22. April 1336, protokollierte der Schrein eine Reihe von Auflassungen, die bereits längere Zeit zurücklagen. Bei dieser Gelegenheit, so hat es zunächst den Anschein, geriet dem Schreiber die Chronologie der Ereignisse durcheinander. Insgesamt sieben Einträge schrieb er in einer Reihenfolge hintereinander, in der die bekundeten Rechtsgeschäfte nicht vollzogen worden sein konnten. Für den späteren Benutzer jedoch brachte er die Notierungen durch Hinzufügung von Minuskeln auf dem Blattrand in eine nachvollziehbare Ordnung<sup>34</sup>.

Zunächst gingen die anderthalb Rheinmühlen des Johann Hardevust in der Mühlengasse, der zur Zeit der Aufzeichnung schon fast 20 Jahre lang tot war, auf seine Töchter über, die weiter oben bereits vorgestellt wurden. Anders als eine Generation zuvor sein Vater, Bruno Hardevust d. A., bedachte Johann Hardevust seine Kinder Lisa und Cono von Fischenich, Bela und Gottfried Jude, Sophia und Werner Jude sowie die Nonnen Kunigunde und Aleydis zu gleichen Teilen<sup>35</sup>.

Nach dem Ableben von Werner Jude, der zur Zeit der Abfassung der referierten Notierungen ebenfalls schon mindestens 13 Jahre lang verstorben war<sup>36</sup>, fiel der Anteil seiner Frau Sophia Hardevust an die gemeinsame Tochter Lisa Jude, Dominikanerin im Kloster St. Gertrud.

34 *MSchr.* Bl. 88v–89r.

35 *MSchr.* Nr. 571 (1336 April 22): . . . *ex morte quondam domini Johannis Hardevüst in Mülengassen militis cecidit Lise, Sophie, Bele, Conegundi et Aleidi, pueris suis, cuilibet earum sua pueripars unius integri molendini et dimidii mulendini in Reno, ita quod predicta domina Lisa cum domino Conone de Vischenigh milite, marito suo, domina Bela cum domino Godefrido Jûde milite, marito suo, domina Sophia cum domino Wernero Jûde milite, marito suo, Conegundis et Aleidis, quilibet eorum suam pueripartem dicti mulendini et dimidii molendini iure valeat optinere et convertere, quo voluerit. Datum anno Domini ut supra.*

36 Am 4. Mai 1323 wird er bereits als verstorben gemeldet, siehe *MSchr.* Nr. 212.

Letztere schenkte das Erbteil mit Zustimmung der Priorin und des Konvents ihrer Mutter wieder zurück<sup>37</sup>. Die darüber mit Sicherheit ausgestellte Klosterurkunde fehlt.

Dem Beispiel ihrer Nichte beziehungsweise Tochter, Lisa Jude, folgten Johann Hardevusts andere Erbinnen. Lisa Hardevust und Cono von Fischenich, Sophia Hardevust, Bela Hardevust und Gottfried Jude, Kunigunde, Nonne im Kloster St. Gertrud, und Aleydis, Nonne im Kloster St. Klara, übertrugen ihrer Mutter Lisa von Hammerstein ihre Kindesanteile wieder zurück<sup>38</sup>. In diesem Fall sind die Urkunden der Klosteroberen und Konvente erhalten. An ein und demselben Tag, dem 19. März 1336, beurkundeten Äbtissin und Konvent von St. Klara sowie Priorin und Konvent von St. Gertrud den Verzicht ihrer Mitschwestern Aleydis und Kunigunde Hardevust sowie von Lisa Jude, Tochter von Sophia Hardevust und Werner Jude, und Elisabeth, Barbara und Nesa Jude, Töchter von Bela Hardevust und Gottfried Jude, auf alle Erbteile, darunter auch Mühlenanteile, die ihnen bereits zugefallen waren oder noch zufallen könnten<sup>39</sup>.

Damit nicht genug, Lisa von Hammerstein ließ schließlich ihrerseits die wieder in ihrer Hand vereinten eineinhalb Rheinmühlen unter dem Vorbehalt des Nießbrauchs ihren weltlichen Töchtern zu gleichen Teilen auf. Sophia Hardevust, Witwe von Werner Jude, Elisabeth Hardevust und

37 *MSchr.* Nr. 572 (1336 April 22): . . . *ex morte quondam domini Weneri Jude militis cecidit Lise, filie sue, sua pueripars unius pueripartis integri molendini et dimidii molendini . . . Salvo matri sue suo usufructu.* – Nr. 573: . . . *Lisa predicta, monialis sancte Gertrudis, una cum priorissa et conventu sancte Gertrudis donavit et remisit Sophie, matri sue, suam pueripartem unius pueripartis integri molendini et dimidii molendini.*

38 *MSchr.* Nr. 574 (1336 April 22): . . . *domina Lisa et dominus Cono de Vischenigh miles, eius maritus, Sophia, Bela et dominus Godefridus Jude miles, eius maritus, Conegundis, monialis sancte Gertrudis, una cum priorissa et conventu suo et Aleidis, monialis sancte Clare in Colonia, una cum abbatissa et conventu suo per litteras in scrinio iacentes donaverunt et remiserunt domine Lise de Hamerstein, matri earum predictae, quilibet eorundem suam pueripartem et omne ius, quod habent in uno integro molendino et in medietate molendini in Reno . . . Datum anno Domini M<sup>o</sup>CCC<sup>o</sup>XXXVI feria secunda post dominicam Jubilate.*

39 *HUA* 1/1482 und 1/1483 (beide 1336 März 19). Barbara Jude, Tochter von Gottfried Jude und Bela Hardevust, Nonne im Kloster St. Klara, kennt man in dem Zusammenhang nur aus *HUA* 1/1482. Zu Barbara, Elisabeth, Nesa (Agnes) und Lisa Jude MILITZER, *Kölner Geistliche* 2, S. 297, 300, 301.

Gottfried Jude sowie Lisa Hardevust und Cono von Fischenich erwarben also jeweils eine halbe Rheinmühle<sup>40</sup>.

Wer von den Beteiligten veranlaßte die Anschreinerung der soeben geschilderten, zum Teil schon lange zurückliegenden Erbteilungen, Rück- und Wieder-Übertragungen? Als Initiatoren kommen nur die drei letzten Eigentümer in Betracht, die weltlichen Töchter Johann Hardevusts in der Mühlengasse und Lisas von Hammerstein sowie deren Ehemänner. Die Einträge, die sie ab 1336 als Eigentümer der anderthalb Mühlen belegen, bilden den Anfang der sieben Notierungen, die in chronologisch falscher Reihenfolge im Schrein stehen.

Die Ursache der chronologischen Unstimmigkeit liegt auf der Hand: Nach der Anschreinerung von dreimal einer halben Rheinmühle stellten die Verantwortlichen des Schreins fest, daß die Auflasserin der Anteile, Lisa von Hammerstein, zwar Eigentümerin war, dies jedoch bisher nicht im Mühlenschrein vermerkt war. Gewissermaßen nach dem Grundsatz *quod non est in actis, non est in mundo* protokollierte man daraufhin in vier Einträgen die Auflassungen bis zu dem Zeitpunkt, an dem Lisa von Hammerstein auch im Sinne des Schreins als Eigentümerin der anderthalb Rheinmühlen galt. Bei der Erfüllung dieser formalen Anforderung gingen die Verantwortlichen in einer Weise vor, als schriebe man nicht das Jahr 1336, sondern das des gerade vermerkten Rechtsgeschäfts. Insofern war es nur konsequent, wenn man – wider besseres Wissen – bei der Notierung der ersten Teilung der eineinhalb Mühlen so tat, als lebte Werner Jude noch. In Wirklichkeit war er schon rund 13 Jahre lang tot<sup>41</sup>. Demzufolge stehen die Eintragungen also keineswegs wirt durcheinander. Vielmehr hat man aus formalen Gründen eine Reihe von Geschäften nachträglich aufgezeichnet. Dem späteren Benutzer

40 *MSchr.* Nr. 568 (1336 April 22): ... *domina Lisa de Hamersten, relicta quondam domini Johannis Hardevust in Mülengassen militis, donavit et remisit domine Sophie, relicte quondam domini Weneri Jude militis, filie sue, dimidium molendinum in alveo Reni ante civitatem Coloniensem pendens ... Salvo tamen dicte domine Lise suo usufructu.* – Nr. 569: ... *Lisa predicta donavit et remisit domino Godefrido dicto Júde militi et domine Bele, eius uxori, dimidium molendinum in Reno ... Salvo tamen ipsi domine Lise suo usufructu.* – Nr. 570: ... *Lisa predicta donavit et remisit domino Conzoni de Vischenigh militi et domine Lise, uxori sue, dimidium molendinum in Reno ... Salvo tamen predicte domine Lise suo usufructu.*

41 Siehe *MSchr.* Nr. 571 (1336 April 22) und Nr. 212 (1323 Mai 4).



erleichtert der Formalismus nicht die Arbeit. Zudem ist nicht erkennbar, wann welche Übertragung stattgefunden hat.

Um die Chronologie der Rechtsgeschäfte nachzuvollziehen, sind die besprochenen sieben Notierungen in der folgenden Reihenfolge zu lesen: Nr. 571, 572, 573, 574, 568, 569, 570. Bei den Einträgen 571–574 handelt es sich um Voreintragungen im Planitzschen Sinne<sup>42</sup>.

Die Eigentümer der vier Rheinmühlen im April 1336:

Eigentümer	Anteil
Kloster Mechtern	1 1/3
Hospital Heilig-Geist	1/2
Bela Hardevust und Gottfried Jude	1/2
Lisa Hardevust und Cono von Fischenich	1/2
Sophia Hardevust	1/2
Hermann Scherfgin und Lora de Cornu	1/6
Sophia de Cornu, Witwe von Johann Scherfgin	1/6
Heinrich de Kusino und Benigna Schönwetter	1/3
Summe	4

#### 8. – Streit um ein Drittel

Sophia Hardevust, Tochter Bruno Hardevusts d. A. und Sophias von der Ehrenpforte, starb vor dem 31. März 1337. Den Mühlenanteil in Höhe von einem Drittel, den ihr Bruder Bruno Hardevust d. J. ihr vererbte, hatte sie 1323 an Heinrich de Kusino und Benigna Schönwetter verkauft. So jedenfalls berichtet eine allerdings gestrichene Eintragung<sup>43</sup>. Dessen ungeachtet traten nach dem Tod von Sophia Hardevust ihre Kinder Rutger Overstolz, Kantor von St. Andreas<sup>44</sup>, Bela, Witwe von Gottfried Quattermart, und der Ritter und Schöffe Johann Overstolz als Auflasser von Mühlenanteilen auf. Daß ihnen überhaupt welche zugefallen waren, darüber gibt es keine Notierung im Schrein. Dieser verzeichnete lediglich am 31. März 1337 ohne Spezifizierung der Anteile, die Geschwister Rutger und Bela Overstolz hätten ihrem Bruder Johann jene Anteile an

42 *Urkunden kölnische Rechtsgeschichte* S. IV.

43 *MSchr.* Nr. 704 (1323 Nov. 18). Siehe oben S. 217, Anm. 33.

44 MILITZER, *Kölner Geistliche* 1, S. 507.

den Mühlen übertragen, die ihnen nach dem Tod der Eltern zugefallen waren und auch diejenigen, die ihnen künftig noch zufallen könnten<sup>45</sup>.

Die fehlende Spezifizierung der Anteilsgrößen und der Hinweis auf zu erwartende Anteile deuten es schon an. Um das Eigentum an dem Drittel der verstorbenen Sophia Hardevust stritten sich deren Kinder und diejenigen von Heinrich de Kusino und Benigna Schönwetter. Deshalb ist auch die Notierung über den Verkauf des Drittels durch Sophia Hardevust durchgestrichen. Eine Entscheidung fiel in dem Streit erst 1341. Bis dahin wird das oftgenannte Drittel als Eigentum der Familie von Heinrich de Kusino und Benigna Schönwetter behandelt. Vorher kam es bei den Hardevust noch zu anderen Rechtsgeschäften.

#### 9. – Anteil an Kloster St. Gertrud, 1339

Im Oktober 1339 wurde die halbe Mühle Sophia Hardevusts, Werner Judes Witwe, erneut Gegenstand eines Rechtsgeschäfts. Lisa von Hammerstein, Witwe Johann Hardevusts in der Mühlengasse, von der Löhre annahm, sie sei bereits 1332 als Nonne in das Kloster St. Gertrud eingetreten, und ihre Tochter Sophia Hardevust, die ihr 1362 folgte<sup>46</sup>, übertrugen dem Konvent des genannten Klosters Sophias halbe Rheinmühle, deren *ususfructus* ihre Mutter Lisa von Hammerstein noch bezog.

45 *MSchr.* Nr. 856 (1337 März 31): ... *dominus Rutgerus Overstolz, cantor ecclesie sancti Andree Coloniensis, filius quondam domini Gerardi Overstolz militis, scabini Coloniensis, donavit et remisit domino Johanni Overstolz militi, scabino Coloniensi, eius fratri, omnia illa bona, que sibi in molendinis in alveo Reni pendentibus ex morte parentum suorum cesserunt seu cedere poterunt quomodolibet in futurum. Item donavit et remisit idem Rutgerus predicto domino Johanni, eius fratri, omnia illa bona, que sibi in dictis molendinis ex quibuscumque personis cesserunt seu cedere poterunt in futurum ... Salvo tamen dicto domino Rutgero in predictis bonis usufructu suo, quamdiu vixerit. Actum anno Domini MoCCCmoXXXVIImo in crastino dominice Letare.* – Nr. 857: ... *Bela, relicta quondam Godefridi Quattermart, donavit et remisit domino Johanni Overstolz militi, scabino Coloniensi, fratri suo, omnia illa bona, que sibi in molendinis in alveo <Reni> pendentibus ex morte parentum suorum seu aliarum quarumcumque personarum cesserunt aut cedere poterunt quomodolibet in futurum ... Salvo tamen dicte Bele usufructu suo in bonis prelibatis, quamdiu vixerit. Actum ut supra.*

46 *Necrologium St. Gertrud* S. 97. MILITZER, *Kölner Geistliche* 2, S. 226 (Mutter Lisa v. Hammerstein), 244 (Tochter Sophia Hardevust).

Am 15. Oktober 1339 vermerkte der Schrein in einer seiner ausführlichsten Eintragungen diese Auflassung, die an eine lange Reihe von Bedingungen geknüpft war<sup>47</sup>. Mutter und Tochter reservierten sich den Nießbrauch der halben Mühle. Falls eine von beiden sterbe, sollte die Überlebende weiterhin die gesamte Leibzucht genießen. Nach dem Tod beider aber sollte eine Hälfte der halben Rheinmühle an den Konvent und die andere Hälfte an Kunigunde Hardevust, Nonne ebendort, sowie an Lisa Jude, Tochter von Sophia Hardevust und Werner Jude, ebenfalls Nonne im Kloster St. Gertrud, fallen<sup>48</sup>. Kunigunde Hardevust war zunächst Nonne im Kloster Weiher<sup>49</sup>. Nach dem Tod einer der beiden Nonnen sollte der Überlebenden fernerhin die Leibzucht an dem Viertel zustehen. Nach dem Tod beider schließlich sollte das Viertel an den Konvent fallen, so daß er dann insgesamt eine halbe Mühle innehatte, ohne sie veräußern zu dürfen<sup>50</sup>.

Von nun an werde für den Konvent die Verpflichtung gelten, alljährlich die Memorie für Lisa von Hammerstein, deren Mann Johann Hardevust, Sophia Hardevust und deren Gatte Werner Jude sowie für die Kinder beider Paare abzuhalten<sup>51</sup>. Für Nachlässigkeiten bei der Durchführung

47 *MSchr.* Nr. 607 (1339 Okt. 15): . . . *Lysa, relicta quondam domini Johannis Hardevüst in Mülengassen militis, et domina Sophia, eius filia, relicta quondam domini Weneri Jude militis, donaverunt et remiserunt conventui sancte Geirtrudis in Colonia dimidium molendinum in alveo Reni iuxta Coloniā pendens.* – Der Eintrag ist die verbesserte Fassung der gestrichenen Notierung 605. Ein knappes Regest des Eintrags bei LÖHR, *Geschichte Dominikanerkloster* 2, S. 170, Nr. 439.

48 *MSchr.* Nr. 607: *Salvo ipsis ambabus usufructu suo, ita videlicet si una ex eis decesserit, superstes ab eisdem usufructum suum in ipso dimidio molendino obtinebit. Ambabus vero defunctis, extunc medietas dicti dimidii molendini cedet conventui sancte Geirtrudis predicto, residua autem medietas ipsius dimidii molendini cedet puelle Conegundi, moneali dicti monasterii sancte Geirtrudis predicti, filie dictorum quondam domini Johannis Hardevüst et domine Lyse, coniugum, ac Lyse, filie quondam domini Weneri Jude, militis predicti, et domine Sophie, coniugum predictorum, ad usufructum suum.*

49 *HUA* 1/913 (1317 Dez. 14). MILITZER, *Kölner Geistliche* 2, S. 241.

50 *MSchr.* Nr. 607: *Et quando una ex hiis puellis decesserit, extunc superstes ex eis obtinebit suum usufructum in dicta quarta parte molendini, ambabus vero defunctis, extunc ipsa medietas dimidii molendini cedet dicto conventui libere et solute, ita quod ipsum dimidium molendinum non vendent nec alienare poterunt in alias manus quovis modo . . .*

51 *MSchr.* Nr. 607: . . . *tali conditione, quod dictus conventus singulis annis perpetue et hereditarie memoriam animarum domine Lyse, relicte de Hamersteyn domini*

dieser Verpflichtung drohten die beiden Auflasserinnen den Verlust der halben Rheinmühle an die Dominikaner an, die dann auch die Abhaltung der Memorien zu übernehmen gehabt hätten<sup>52</sup>. Für den Fall, daß auch sie ihrer Aufgabe nicht nachkämen, sahen sie letztendlich den Rückfall der halben Mühle an die Nachkommen der oben genannten beiden Ehepaare vor<sup>53</sup>.

Vorausgesetzt, das Kloster St. Gertrud beziehungsweise die Dominikaner ließen sich bei der Verrichtung der Memorien keine Verfehlungen zuschulden kommen, bedeutet dies, daß wiederum eine halbe der früheren vier Rheinmühlen Bruno Hardevusts d. A. in geistliches Eigentum überging. Aus dem Familienvermögen ausgeschieden waren insgesamt  $2 \frac{2}{3}$  Rheinmühlen, allein  $2 \frac{1}{3}$  an geistliche Einrichtungen.

Für 1339 ist folgende Aufteilung zu verzeichnen:

Eigentümer	Anteil
Kloster Mechtern	$1 \frac{1}{3}$
Hospital Heilig-Geist	$\frac{1}{2}$
Kloster St. Gertrud	$\frac{1}{2}$
Bela Hardevust und Gottfried Jude	$\frac{1}{2}$
Lisa Hardevust und Cono von Fischenich	$\frac{1}{2}$
Hermann Scherfgin und Lora de Cornu	$\frac{1}{6}$
Sophia de Cornu, Witwe von Johann Scherfgin	$\frac{1}{6}$
Familie Heinrich de Kusino und Benigna Schönwetter	$\frac{1}{3}$
Summe	4

---

*Johannis Hardevüst militis, coniugum, et domine Sophie, eorum filie, et domini Weneri Jüde militis, predictorum coniugum, ac puerorum suorum peragere debebunt . . .*

52 *MSchr.* Nr. 607: *. . . si aliquo anno negligentes inventi fuerint, ita quod ipsarum animarum memoriam non haberent, quod evidenter adversus eos possit probari, extunc dictum dimidium molendinum absque contradictione aliqua conventui monasterii fratrum Predicatorum domus Coloniensis cedit libere et solute, qui simili modo, quo supra, memoriam animarum predictarum peragere perpetue et hereditarie debebunt . . .*

53 *MSchr.* Nr. 607: *. . . cuius rei contrarium si contra eos aliquo anno possit clare edoceri, extunc prefatum dimidium molandinum heredibus proximioribus dictorum domini Johannis Hardevüst, domine Lyse, coniugum, domini Weneri Jüde et domine Sophie, coniugum predictorum, pro tempore existentibus, cedit libere et solute, ita quod iure obtinebunt et divertere poterunt, quo voluerint. Datum ipso die beatorum Maurorum anno Domini millesimo CCC<sup>mo</sup>XXXVIII<sup>o</sup>.*

## 10. – Streit um Mühlenanteil beendet, weitere Teilung, 1341

Sophias Verkauf der drittel Mühle an Heinrich de Kusino und Benigna Schönwetter muß von ihren Kindern angefochten worden sein. Wie unter Punkt 8 ausgeführt, ließen die Kinder Hardevust sich 1337 gegenseitig Mühlenanteile in nicht genannter Größe auf, die sie noch gar nicht besaßen. Demnach waren die Eigentumsverhältnisse an dem Drittel über Jahre hinweg zwischen den Nachkommen von Sophia Hardevust und denjenigen von Heinrich de Kusino und Benigna Schönwetter umstritten, denn erst 1341 entschlossen sich die Parteien, zur Lösung des Streits die Gerichtsbarkeit der Mühlenerben zu nutzen.

Die beteiligten Personen beider Seiten fanden sich vor dem Schrein ein und behaupteten jeweils ihre Eigentumsansprüche an dem Drittel<sup>54</sup>. Leider gibt die bezügliche Notierung keine Auskunft über Argument und Gegenargument, so daß man nicht erfährt, was den Rechtsstreit ausgelöst hatte. Vor dem Schrein verständigten sich die Streitgegner darauf, die Entscheidung der zuständigen Herren hinzunehmen<sup>55</sup>. Daraufhin lösten die Mühlenerben den Rechtsstreit unter Zustimmung beider Parteien durch einen gütlichen Vergleich, der jeder Seite das Eigentum an einer Hälfte des umstrittenen Drittels zusprach<sup>56</sup>.

54 *MSchr.* Nr. 618 (1341 Aug. 7): *Notum sit, quod cum lis et briga inter dominos Rutgerum Overstoils, cantorem ecclesie sancti Andree Coloniensis, Johannem Overstoils, scabinum militem Coloniensem, fratres, et Belam, relictam quondam domini Gobelini Quattermard, eorum sororem, pueros quondam domini Gerardi Overstoils militis, scabini Coloniensis, et domine Sophie, eius uxoris, pro se ex una parte et dominos Emundum presbyterum, Gerardum militem, Brunonem, Blützam, uxorem domini Henrici Quattermard militis, Henricum, filium Tilman- ni de Kusino, et Henricum, filium Johannis de Kusino, liberos quondam domini Henrici de Kusino et domine Benigne, eius uxoris, parte ex altera, verteretur super una tertia parte unius integri molendini pendentis in alveo Reni, quam dominus H(enricus) de Kusino et domina Benigna emerunt sibi erga dominam Sophiam, relictam quondam domini Gerardi Overstoils militis, scabini, descen- dente de obitu quondam domini Brunonis Hardevüst in Mülengassen, fratris dicte domine Sophie, eedemque partes ambe coram schrineo constitute asserentes ambe, quod dicta tertia pars unius integri molendini sibi iure competeret.*

55 *MSchr.* Nr. 618: *Tandem super huius dissentione et controversia in dominos no- stros coram schrineo compromittentes, ita quod quicquid domini inter ipsas partes pro iure vel amore super dicta tertia parte pronuntiaverint, hoc ratum ex utraque parte observare debebunt.*

56 *MSchr.* Nr. 618: *Unde domini nostri huius briga in se suscepta inter ipsas partes pro amore statuerunt et pronuntiaverunt cum consensu utriusque partis, quod que-*

Rutger, Kantor des Andreasstifts, und Bela Overstolz, Gobelin Quattermarts Witwe, ließen jetzt, wie 1337 schon angekündigt<sup>57</sup>, ihrem Bruder Johann Overstolz ihren Kindesanteil an dem halben Drittel auf<sup>58</sup>. Das andere halbe Drittel teilten sich vier Kinder und zwei Enkel von Heinrich de Kusino und Benigna Schönwetter.

Nach dem 2. April 1337, aber vor 1341 wechselte noch ein anderer Mühlenanteil, der einmal Eigentum Bruno Hardevusts d. J. gewesen war, den Inhaber. Nach dem Tod von Lora de Cornu, mit der Hermann Scherfgin in zweiter Ehe verheiratet war, fiel das halbe Drittel, das Hermann von seinen Eltern Richmud Hardevust und Johann Scherfgin geerbt hatte, an den gemeinsamen Sohn Johann Scherfgin und dessen Frau Ida von Kendenich<sup>59</sup>. Die beiden übertrugen das halbe Drittel jedoch dem Vater wieder zurück<sup>60</sup>.

Der Terminus ante quem ergibt sich aus der Salvo-Klausel. Bekanntlich genoß Gertrud, Bruno Hardevusts d. J. Witwe, bis zu ihrem Tod den Nießbrauch des Mühlenanteils, den ihr Mann seinen Geschwistern

---

*libet partium predictarum medietatem dicte tertie partis unius integri molendini iure obtinebit et divertere poterit ad manus quascumque . . . Actum anno Domini MoCCCmoXLIo in vigilia beati Cyriaci.*

57 *MSchr.* Nr. 856–857 (beide 1337 März 31).

58 *MSchr.* Nr. 619 (1341 Aug. 7): . . . *dominus Rutgerus Overstoils, cantor ecclesie sancti Andree Coloniensis predictus, donavit et remisit domino Johanni Overstoils militi, scabino Coloniensi, fratri suo predicto, suam pueripartem in medietate dicte tertie partis unius integri molendini sibi competentem.* – Nr. 620 (1341 Sept. 22): . . . *Bela, relicta quondam Gobelini Quattermard, donavit et remisit domino Johanni Overstoils militi, scabino Coloniensi, eius fratri, omne ius, quod sibi cessit ex morte quondam Brunonis Hardevust militis in Mülengassen in molandinis pendentibus iuxta Coloniā in Reno . . . Actum anno Domini millesimo trecentesimo quadagesimo primo ipso die beati Mauriti. . . dictus dominus Johannes Overstoils dictam medietatem unius tertie partis integri molandini nunc solus totam obtinebit.*

59 *MSchr.* Nr. 844 (undat.): . . . *Johanni dicto Scherfgin cessit proprietas sexte partis unius molandini ex obitu domine Lore, matris sue, quondam <uxoris> domini Hermann dicti Scherfgin militis et scabini Coloniensis, ita quod dictus Johannes dictam partem cum uxore sua Ida vertere poterit ad manus quascumque. Salvo tamen usufructu domine Gertrudi, relicte quondam domini Brunonis dicti Hardevost.*

60 *MSchr.* Nr. 845 (undat.): . . . *Johannes dictus Scherfgin et Ida, uxor sua, supportaverunt et donaverunt domino Hermann dicto Scherfgin militi et scabino Coloniensi proprietatem sexte partis unius molandini . . . Salvo tamen domine Gertrudi iure suo.*

hinterlassen hatte. Die soeben geschilderte Auflassung geschah noch zu ihren Lebzeiten. 1337 nahm Gertrud ihren Anspruch noch an jenem Anteil wahr, den inzwischen Heinrich de Kusino innehatte<sup>61</sup>. Seit 1341 jedoch fehlt die Vorbehalts-Klausel<sup>62</sup>. Im übrigen findet sich die Erbsache Scherfgin zweimal im Schrein<sup>63</sup>. Bemerkenswerterweise wird Hermann Scherfgin einmal *dilectus pater* genannt, angesichts der sonst äußerst dürren Sprache ist das geradezu eine Gefühlsaufwallung<sup>64</sup>.

Die Zersplitterung des Eigentums an vier Rheinmühlen 1341:

Eigentümer	Anteil
Kloster Mechtern	1 1/3
Hospital Heilig-Geist	1/2
Kloster St. Gertrud	1/2
Bela Hardevust und Gottfried Jude	1/2
Lisa Hardevust und Cono von Fischenich	1/2
Hermann Scherfgin	1/6
Sophia de Cornu, Witwe von Johann Scherfgin	1/6
Johann Overstolz	1/6
Emund de Kusino und Druda de Pavone	
Gerhard de Kusino und Richmud v. d. Sandkulen	
Bruno de Kusino und Bela	
Bliza de Kusino und Heinrich Quattermart	
Heinrich de Kusino, Sohn von Tilmann de Kusino	
Heinrich de Kusino, Sohn von Johann de Kusino	1/6
Summe	4

#### 11. – Anteile an Bruno Hardevusts d. A. Urenkel, 1346

Als nächstes stand der Anteil von Sophia de Cornu, Johann Scherfgins Witwe, zur Disposition. Zu dem Sechstel, das von den Vorfahren des

61 *MSchr.* Nr. 716 (1337 April 2).

62 *MSchr.* Nr. 618–620.

63 Vgl. *MSchr.* Nr. 844 und Nr. 7 sowie Nr. 845 und Nr. 8.

64 *MSchr.* Nr. 8.

Mannes rührte, hatte sich noch ein Drittel von zwei Zehnteln gesellt, das Sophia de Cornu ihrerseits aus dem elterlichen Vermögen mitbrachte<sup>65</sup>.

Am 16. März 1345 erschienen die Kinder der beiden vor dem Schrein, wiesen ihr rechtmäßiges Erbe nach und ließen sich an das Mühlenerbe anschreiben. Der Tenor der Einträge trennte zwar noch die von den verschiedenen Familien herrührenden Anteile, hielt jedoch nicht fest, welche *pars* aus welcher Linie stammte. Es erbten demgemäß Johann Scherfgin iunior, verheiratet mit Sophia de Kusino, und Christina jeweils die Hälfte eines Sechstels und die Hälfte eines Drittels von zwei Zehnteln<sup>66</sup>. Im Laufe des nächsten Jahres übernahm Johann Scherfgin iunior noch das Mühlenerbteil seiner Schwester Christina, wobei letztere sich jedoch vorbehält, die Auflassung rückgängig zu machen<sup>67</sup>.

Überdies hatte Johann Scherfgin iunior schon 1343 von seinem Schwiegervater Emund de Kusino eine viertel Mühle erworben<sup>68</sup>. Zwei Jahrzehnte später, nach dem Tod des Schwiegervaters, kamen noch einmal

65 *MSchr.* Nr. 848 (undat.): ... *Sophia, Bliza et Aleydis, pueri quondam domini Frankonis de Cornu, scabini, et Güderadis, matris earundem, optinuerunt, sicut de iure debuerunt, coram scrineo molandini, quod cuilibet earum cessit una tertia pars in duabus decimis partibus molandini, ita quod Sophia cum Johanne dicto Scherfgin, marito suo ... dividerere poterunt ... ad manus, quascumque voluerint.*

66 *MSchr.* Nr. 831 (1345 März 16): *Johannes dictus Scherfgin, filius quondam Johannis Scherfgin et Sophie, coniugum legitimorum, comparens coram schrineo molendinorum obtinuit tactis corporaliter sacrosanctis, sicut de iure debuit, quod ipsi ex iusta divisione cesserit medietas unius sexte partis et medietas tertie partis duarum decimarum partium integri molendini in alveo Reni iuxta Coloniam pendens. Et dedit sententia dominorum eidem schrineo adiunctorum, quod ipse Johannes ad dictam hereditatem molendini asscribi debeat et quod cum Sophia, eius uxore, iure obtinere valeat ... Actum anno Domini M<sup>o</sup>CCC<sup>mo</sup>XLV feria quinta post dominicam quadragesime, qua cantatur Judica. – Nr. 832 (1345 März 16): ... *Cristina, soror dicti Johannis iunioris, comparens coram dicto schrineo obtinuit, sicut de iure debuit, tactis sacrosanctis, quod sibi ex iusta divisione cesserit medietas unius sexte partis et medietas tertie partis duarum Xarum partium unius integri molendini supradicti. Et dedit sententia dominorum predictorum, quod ipsa asscribi debeat ad easdem ... Actum ut prius.**

67 *MSchr.* Nr. 833 (1346 April 4): ... *Cristina Scherfgins predicta donavit et remisit Johanni Scherfgin, fratri suo antedicto, medietatem unius sexte partis molandini et medietatem unius tertie partis duarum decimarum partium ... Salva ipsi Cristine potestate hoc mutandi. Actum anno Domini M<sup>o</sup>CCC<sup>o</sup> quadragesimo sexto feria tertia post dominicam, qua cantatur Judica in quadragesima.*

68 *MSchr.* Nr. 660 (1343 Okt. 7): ... *dominus Emundus presbyter donavit et remisit Johanni Scherfgin, eius genero, et Sophie, eius filie, uxori ipsius Johannis,*



ein Zehntel, ein halbes Zehntel, ein viertel Zehntel und ein achtel Zehntel hinzu<sup>69</sup>. 1364 summierte sich dann das Mühleneigentum von Johann Scherfgin iunior und Sophia de Kusino, das aus dem Vermögen der Vorfahren beider Ehepartner stammte, auf sechs Zehntel und ein Viertel von einem halben Zehntel<sup>70</sup>.

Für Bela Hardevust und den Ritter Gobelin Jude gilt das gleiche. Zusätzlich zu der halben Mühle, die Bela von ihrer Mutter, Lisa von Hammerstein, empfing, konnte ihr Ehemann aus dem Erbe seiner Eltern noch eine ganze Mühle geltend machen<sup>71</sup>. Diese ganze Mühle ging 1363 an die gemeinsame Tochter Elisabeth Jude, Nonne im Benediktinerinnen-Kloster St. Mauritius<sup>72</sup>. In diesem Fall hielt man im Schrein immer noch auseinander, aus welchem Erbe welcher Anteil stammte<sup>73</sup>. Was mit der Hälfte aus dem Erbe Hardevust geschah, erfährt man später nicht aus dem Schrein, sondern aus einem Notariatsinstrument<sup>74</sup>.

---

*prescriptam quartam partem unius molandini ... Actum anno Domini millesimo CCCmoXLIIIo feria IIIa post Remigii.*

69 *MSchr.* Nr. 751 (1364): ... *Sophie, filie quondam domini Eymundi de Cusino et Drude, eius uxoris, cessit ex morte domini Eymundi de Cusino, eius patris predicti, decima pars, dimidia decima pars ac quarta decima pars et dimidia quarta pars decime partis molandini in alveo Reni pendentis inter Coloniā et Tuytium.*

70 *MSchr.* Nr. 1096 (1364): ... *Johannes Scherfgin commorans zo Suavenberch cum Sophia, eius uxore, ex congregatione omnium premissorum, que eis cesserunt tam ex morte domini de Cūsino, patris Sophie predicte, quam ex morte parentum Johannis predicti, habent simul sex decimas partes et quartam partem dimidii decime partis ... Datum ut supra.*

71 *MSchr.* Nr. 567 (1336 April 22): *Godefridus dictus Jūde miles comparens coram scrinio et se septimo optinuit, sicut de iure debuit, quod ipse et eius preheredes possederint sine ulla iusta impetitione ultra tempus dierum et annorum crescentiam triginta annis et amplius et quod sibi ex iusta cesserit divisione unum integrum molendinum, quod pendit in alveo Reni ante civitatem Coloniensem. Et dictata est sententia, quod asscribi debeat ad molendinum predictum ... Datum anno Domini M<sup>o</sup>CCC<sup>o</sup>XXXVI feria secunda post dominicam Jubilate.*

72 *MSchr.* Nr. 1108 (1363 Aug. 17): ... *dominus Gobelinus Judeus miles et Bela, eius uxor, donaverunt et remiserunt Elizabet, eorum filie, moniali ad sanctum Mauritium in Colonia ordinis sancti Benedicti, post mortem domini Gobelini Judei militis, eius patris predicti, ad dies vite eius, quoad vixerit, unum integrum molandinum in alveo Reni inter Tuytium et Coloniā pendens ... Datum anno Domini M<sup>o</sup>CCCLX tertio feria quinta post Tiburtii.*

73 *MSchr.* Nr. 1108: *Sciendum, quod hoc molandinum est, quod domino Gobelino cesserit ex morte parentum suorum et non aliud.*

74 Siehe unten S. 231.

Unter Ausklammerung der „fremden“, das heißt aus anderen Familien stammenden Mühlenanteile der unten genannten Erben ergibt sich aufgrund der Schreinsaufzeichnungen für 1346 die folgende Verteilung der vier Rheinmühlen, die 70 Jahre vorher zum Vermögen Bruno Hardevusts d. A. gezählt hatten:

Eigentümer	Anteil
Kloster Mechtern	1 1/3
Hospital Heilig-Geist	1/2
Kloster St. Gertrud	1/2
Bela Hardevust und Gottfried Jude	1/2
Lisa Hardevust und Cono von Fischenich	1/2
Hermann Scherfgin	1/6
Johann Scherfgin iunior und Sophia de Kusino	1/6
Johann Overstolz	1/6
Emund de Kusino und Druda de Pavone	
Gerhard de Kusino und Richmud v. d. Sandkulen	
Bruno de Kusino und Bela	
Bliza de Kusino und Heinrich Quattermart	
Heinrich de Kusino, Sohn von Tilmann de Kusino	
Heinrich de Kusino, Sohn von Johann de Kusino	1/6
Summe	4

#### 12. – Verbleib der beiden letzten halben Mühlen, 1371

In einem abschließenden Abschnitt sei noch das Schicksal der letzten beiden halben Mühlen nachgetragen, die bis 1349 wenigstens noch auf dem Umweg über die Mädchennamen der Eigentümerinnen an den Namen Hardevust erinnerten.

Der Kerpenener Kanoniker Gerhard von Fischenich ließ sich 1360 nach dem Tod seiner Eltern, Conzo von Fischenich und Lisa Hardevust, die halbe Mühle zuschreiben, die Lisa Hardevust einst von ihrer Mutter, Lisa

von Hammerstein, erhalten hatte<sup>75</sup>. In den nächsten Monaten verkaufte der Kanoniker sein Mühlenerbe an Werner Panthaleonis und Gutgin<sup>76</sup>.

Rund fünf Jahre danach verschwand ein weiteres Viertel. Bela Hardevust, inzwischen Nonne im Kloster St. Gertrud auf dem Neumarkt, vermachte ihrem Kloster eine viertel Mühle<sup>77</sup>. Einen Monat später stimmte ihr früherer Ehemann Gobelin Jude dem Vermächtnis zu<sup>78</sup>. Sowohl die Übertragung als auch die Zustimmung bezeugen zwei Notariatsinstrumente eines und desselben öffentlichen Notars. Das Kloster als Erwerber hielt einen Schreinseintrag offenbar nicht für notwendig.

Von dem letzten Viertel erfährt man erst 1371, daß es über die Tochter von Bela Hardevust, Meyna Jude, verheiratet mit dem Ritter Johann de Speculo, auf deren Kinder Mathias de Speculo, verheiratet mit Greta, und Meyna de Speculo, Nonne im Kloster St. Agatha, überging. Letztere verzichtete 1371 zusammen mit der Priorin und dem Konvent von St. Agatha auf den Kindesanteil zugunsten ihres Bruders Mathias de Speculo und dessen Frau Greta<sup>79</sup>.

75 *MSchr.* Nr. 377 (1360 Nov. 28): ... *Gerardus de Vissenich, filius quondam Conzonis de Vissenich militis et domine Lise, eius uxoris, comparuit coram scrineo et coniuratis molandinis et optinuit per sententiam eorum et ut iure debuit, quod sibi cessisset ex morte parentum suorum et ex recta divisione dimidium molandini in alveo Reni pendentis ante Coloniam. Et fuit diiudicatum, quod Gerardus predictus dimidium predictum iure optinebit ... Datum anno Domini M<sup>o</sup>CCCLX<sup>o</sup> sabbato post Katherine.*

76 *MSchr.* Nr. 386 (1361 Okt. 13): ... *dominus Gerardus de Vissennich, canonicus Carpensis, filius quondam Conzonis de Vissennich militis, donavit et remisit Wenero Panthaleonis et Gutgini, eius uxori, dimidium molandinum pendens in alveo Reni inter Coloniam et Tuytium in omni iure, ut in sua habuit proprietate ... Datum anno Domini M<sup>o</sup>CCCLX<sup>o</sup> primo feria quarta post Gereonis.* – Siehe MILITZER, *Kölner Geistliche* 1, S. 192, unsicher, ob der hier genannte mit dem Mühleneigentümer Gerhard von Fischenich identisch ist.

77 *St. Gertrud U* 1/50 (1365 Aug. 28): ... *domina Bela, olim uxor domini Gobelini van me Jüden militis, nunc vero monialis sancte Gertrudis Coloniensis ordinis fratrum Predicatorum corporis debilis aequaliter mentis tamen et rationis sue compos existens non vi nec metu inducta, sed pietate mota et ex certa sua scientia matura deliberatione prehabita transtulit, cessit, dedit et legavit venerabilibus et religiosibus dominabus, priorisse et conventui monasterii ... quandam quartam partem molendini in Reno prope locum dictum Beyen situati.*

78 *St. Gertrud U* 1/52 (1365 Sept. 28).

79 *MSU* 1/44 (1371 März 13): *Nos priorissa totusque conventus monasterii beate Agathe Coloniensis universis presentia visuris et auditoris et specialiter viris*

Das Sechstel von Johann Overstolz, Sophia Hardevusts und Gerhard Overstolz' Sohn, war schon vor dem 4. November 1351 auf seine Neffen und Nichten übergegangen. Die Brüder Johann und Arnold Overstolz von Efferen, Söhne von Johann Overstolz und Hilla<sup>80</sup>, erhielten jeder ein Viertel des Sechstels<sup>81</sup>. Jeweils ein Drittel eines Zwölftels fiel den Geschwistern Gerhard und Sophia von Schiederich sowie deren Schwägerin Bela, Witwe Dietrichs von Schiederich, zu<sup>82</sup>. Die Geschwister Schiederich waren Kinder von Johann Overstolz' Schwester Richmud Overstolz und Dietrich von Schiederich.

Hier verschwand das Sechstel weitgehend in der Anonymität. Die Herkunft dieses Anteils aus dem Vermögen Bruno Hardevusts d. A. geht nicht mehr aus den soeben referierten Aufzeichnungen hervor. Nur Gerhard von Schiederich erinnerte später noch einmal daran, daß er einen Mühlenanteil aus dem früheren Vermögen von Bruno Hardevust d. J. innehatte. Nachdem er die beiden Drittel eines Zwölftels seiner Schwester Sophia von Schiederich und seiner verwitweten Schwägerin Bela an sich gezogen hatte<sup>83</sup>, gewährte er 1352 seinem Bruder Conzo (Konrad) von Schiederich, Benediktinermönch in Brauweiler, eine Rente in Höhe von sechs Mark, für deren fristgerechte Zahlung Gerhard das bewußte Zwölf-

---

*honorabilibus atque circumspicis dominis coheredibus molendinorum notum facimus publice protestando per presentes, quod nos una cum Meyna, filia legitima quondam Johannis de Speculo, scabini Coloniensis, et Meyne, coniugum, super proprietate sue pueripartis, que sibi aut nobis ex parte sui ex obitu parentum suorum predictorum in quarta parte molandini in alveo Reni pendentis cessit, renuntiamus pure, simpliciter et de plano ad manus Mathie, ipsius Meyne fratris, et Grete, sue uxoris . . . Datum anno Domini M<sup>o</sup>CCC<sup>o</sup>LXX primo feria quarta post dominicam Reminiscere. – Zu Meyna (Imagina) de Speculo MILITZER, *Kölner Geistliche* 2, S. 566.*

80 Siehe BAUMEISTER, *Das Kölner Patriziat bis 1396*, Tafel 133, *Geneal. Abt.* (1157)

81 *MSchr.* Nr. 310–311 (1351 Juli 12).

82 *MSchr.* Nr. 312–313 (1351 Juli 12), Nr. 315 (1351 Nov. 4).

83 *MSchr.* Nr. 314 (1351 Juli 12), Nr. 317 (1351 Nov. 4).

tel einer Rheinmühle als Sicherheit bot<sup>84</sup>. Fünf Jahre später verzichtete Conzo von Schiederich wieder auf die Rente<sup>85</sup>.

Vergleichbares gilt für die Mühlenanteile, die nach dem Vergleich von 1341 an die Kinder und Enkel von Heinrich de Kusino und Benigna Schönwetter gegangen waren. Auch hier vermischte sich der Hardevust-Anteil bald mit anderen. Am 2. März 1345 erfährt man zum letzten Mal, daß überhaupt ein nicht näher spezifizierter Mühlenanteil der Geschwister vom Kusin aus dem Hardevustschen Erbe stammte. Und auch dies ist nur zu ermitteln, wenn man die Stammtafel der Hardevust zu Hilfe nimmt<sup>86</sup>.

Das Sechstel von Hermann Scherfgin, das er von seinem Sohn Johann und dessen Frau Ida von Kendenich zurückerhalten hatte, addierte sich zu einem Zehntel und einem Fünftel eines Zehntels, die aus der Linie seiner Frau Lora de Cornu stammten<sup>87</sup>. Noch im Jahr 1346 wechselte dieses gesamte Mühlenerbe den Eigentümer, denn Hermann wird schon im Oktober als verstorben gemeldet<sup>88</sup>. Daß es an seinen Sohn Johann Scherfgin und dessen Frau fiel, wird vom Schrein nicht bezeugt. Doch erschienen beide 1356/1357 und 1363 als Auflasser<sup>89</sup>.

Eine Gesamtübersicht über alle Eigentümer der ehemaligen Hardevustschen Mühlenbeteiligung kann ab 1371 nicht mehr gegeben werden, da einige Anteile sich schon vorher mit anderen Mühlenanteilen vermischt hatten und sich somit der weiteren Verfolgung entzogen. Deshalb seien nur noch einmal die Anteile aufgezeigt, die in den letzten neun Jahrzehnten an geistliche Institute gefallen waren:

---

84 *MSchr.* Nr. 323 (1352 Sept. 28): ... *Gerardus de Schiderich donavit et remisit Conzoni, eius fratri, monacho Brülrensi, sex marcas pagamenti Coloniensis communiter currentis ad dies vite eius, sibi persolvendas singulis annis, quoad vixerit, duobus terminis, videlicet tres marcas in festo beati Remigii et tres marcas in festo Paysche aut infra quatuor septimanas post quemlibet dictorum terminorum sine captione, ita si dictus census Conzoni premissis prenominatorum terminorum aliquo persolutus non fuerit, extunc dimidia sexta pars unius integri molandini, que quondam erat domini Brūnonis Hardevust militis, libere et solute divolvetur, ita quod iure optinebit et divertet, quo voluerit. Datum ut supra.*

85 *MSchr.* Nr. 350 (1357 Aug. 5). Zur Person MILITZER, *Kölner Geistliche* 1, S. 592.

86 *MSchr.* Nr. 705 (1345 März 2).

87 *MSchr.* Nr. 171–172, dazu *HUA* 1/1360 (1332 April 4).

88 *Kölner Schreinsbücher* Nr. 1906 (1346 Okt. 6).

89 *MSchr.* Nr. 1057 (1356/1357), Nr. 1113–1115 (1363 Sept. 18).

Eigentümer	Anteil
Kloster Mechtern	1 1/3
Hospital Heilig-Geist	1/2
Kloster St. Gertrud	3/4
Summe	2 7/12

### Zusammenfassung

In den rund neun Jahrzehnten, über die hinweg dem früheren Mühlenvermögen Bruno Hardevusts d. A. nachgespürt wurde, ist der Bestand immerfort geteilt worden. Keines seiner Kinder hat auch nur den Versuch unternommen, den 1276 mit Abstand größten Mühlenanteil zusammenzuhalten, geschweige denn auszubauen, um im „Rheinmühlengeschäft“ Einfluß zu gewinnen. Im Gegenteil, da schon in der dritten Generation keine männlichen Nachkommen Brunos d. A. mehr lebten, die den Namen Hardevust trugen, kann strenggenommen schon nicht mehr von Hardevustschem Mülzeneigentum die Rede sein.

Ordnet man wie in einer Art Stammtafel die Anteile jeweils der Familie des Mannes zu, dann wechselten die in bürgerlichem Eigentum verbliebenen Teile infolge der Erbteilungen und Verkäufe in die Hand der Jude, Scherfgin, Overstolz, de Speculo und de Kusino, sowie der Familie Panthaleonis. Abgesehen von dem angefochtenen Verkauf eines Drittels an Heinrich de Kusino, war die halbe Mühle, die an Werner Panthaleonis überging, der einzige Anteil, den man innerhalb von 90 Jahren an einen Nicht-Verwandten veräußerte.

Den Löwenanteil strichen die Klöster Mechtern und St. Gertrud sowie das Hospital Heilig-Geist ein. Die Ausstattung der Dominikanerinnen von St. Gertrud geschah aus sehr eigennütigen Motiven. Immerhin traten eine Schwiegertochter, Lisa von Hammerstein, drei Enkelinnen, Sophia, Kunigunde und Bela Hardevust, und vier Urenkelinnen, Lisa Jude sowie die Schwestern Elisabeth, Nesa und Sophia Jude, von Bruno Hardevust d. A. in das Kloster auf dem Neumarkt ein<sup>90</sup>.

<sup>90</sup> Dazu LÖHR, *Geschichte Dominikanerkloster* 1, S. 75, und *Necrologium St. Gertrud* S. 97. Zur Präsenz der Hardevust und Jude im Gertrudenkonvent ferner Jutta PRIEUR, *St. Gertrud* S. 230–234, bes. S. 233 die Stammtafel. Umfassender Überblick über Eintritte von Angehörigen der Familien in Kirchen und Klöster bei MILITZER, *Kölner Geistliche* 1–2, unter „Hardevust“ und „Jude“.

## 5.4 Ergebnis

Der Verbleib der beiden Mühlenanteile Walthelms von der Aducht und Bruno Hardevusts ließ sich seit 1276 über mehrere Generationen hinweg verfolgen. Ausgehend von den eingangs formulierten Fragen, kommt die Studie zu folgendem Ergebnis:

1. Von den beträchtlichen Zuwendungen an geistliche Institutionen abgesehen, ist die Tendenz zu beobachten, die Mühlenanteile in der Familie zu behalten. Die Familie von der Aducht gab bis um 1346 lediglich ein Zehntel durch einen Verkauf ab<sup>91</sup>. Bei den Hardevust ging nach einem angefochtenen Verkauf von 1323 sogar erst 1361 eine halbe Mühle an einen Erwerber, der wahrscheinlich nicht in verwandtschaftlicher Beziehung zu den bisherigen Eigentümern stand<sup>92</sup>. Von einem regen Hin und Her kann nicht die Rede sein. Zumeist wechselten die Mühlenanteile aufgrund von Erbteilungen ihre Eigentümer. Darüber hinaus verhinderten die engen verwandtschaftlichen Bindungen der patrizischen Familien untereinander im Zusammenwirken mit dem üblichen Eigentümerwechsel durch Vererbung weitgehend das Ausscheren von Mühlenvermögen aus der Führungsschicht.

2. Eine Vollständigkeit des Schreins, die alle Eigentumsveränderungen in Notierungen anzeigte, hat es selbst in diesem Spezialschrein nicht gegeben. Eine Pflicht, jede Auflassung oder Erbteilung schriftlich fixieren zu lassen, setzte sich auch im Laufe der Zeit nicht durch. Insofern blieb man der Auffassung des Statuts von 1276 treu, daß ein Miteigentümer durchaus ohne Besitztitel rechtmäßiger Eigentümer einer Beteiligung sein konnte<sup>93</sup>.

Elisabeth, Nonne im Kloster St. Agnes zu Merten, fiel ein Bruchteil des früheren Mühleneigentums ihrer Großeltern zu, ohne daß der Schrein eine Nachricht darüber enthielt. Das gleiche gilt für Heinrich Quattermart, Sohn von Gerhard Quattermart und Druda Schilling von Riehl. Der Dekan von St. Severin, Johann von der Aducht, änderte durch ein Testament eine früher verfügte Verteilung seines Mühlenvermögens, von der er dem Schrein keine Nachricht gab. Die Auflassung Gretas de Novo Foro an ihren Sohn Walthelm fand nie Eingang in das Grundbuch. Hät-

---

91 *MSchr.* Nr. 170, siehe dazu oben S. 194, Anm. 76.

92 *MSchr.* Nr. 386 (1361 Okt. 13), siehe dazu oben S. 231, Anm. 76.

93 Schreinsordnung Mühlenerben § 8, unten Quellenanhang 3.

te Greta nicht gegen geltendes Recht verstoßen und so die Klage ihres Schwiegersohns herausgefordert, man hätte nie davon erfahren.

Da die Rechtsgültigkeit eines Geschäfts mit Anteilen also nicht dessen Anschreiner voraussetzte, kann man eine Vollständigkeit des Mühlen-schreins schon deshalb nicht erwarten. Auf jeden Fall aber besaß die Eintragung Beweiskraft, sie war mehr als ein bloßes Beweismittel zur Stützung des Gedächtnisses von Zeugen, wie noch im 12. Jahrhundert. Den Aduchtschen Streit entschieden die Verantwortlichen des Schreins nach Anhörung der Parteien aufgrund des Wortlauts der Eintragung, ohne Hinzuziehung weiterer Zeugen<sup>94</sup>.

Wenn die Initiative zur Anschreiner von Auflassungen auch in dem Spezialschrein also nicht von der Führung der Genossenschaft ausging, dann bleiben noch die Erwerber von Anteilen und diejenigen, die wie der Dekan Johann von der Aducht im Todesfall ihr Eigentum auf eine bestimmte Weise verteilt wissen wollten. Die Eintragungen, die zunächst die Aufteilung der früheren zwei Zehntel Werners von der Aducht und Gretas de Novo Foro auf zwölf Kinder, dann aber ihre Konzentration auf nur zwei Ehepaare nachzeichnen, lassen die Motivation der Erwerber deutlich hervortreten. Sie ist in dem Wunsch zu suchen, das neu erworbene Eigentum durch schriftliche Fixierung im Schrein auf eine sichere, jederzeit überprüfbare Grundlage zu stellen. Ebenso verhält es sich bei den nachträglichen Aufzeichnungen der lange zurückliegenden Eigentümerwechsel bei Lisa von Hammerstein und ihren Töchtern. Welchen Wert eine Schreinsnotiz erlangen konnte, zeigte der Rechtsstreit um das von Werner von der Aducht und Greta de Novo Foro widerrechtlich aufgelassene Zehntel. Einen Schreinseintrag führte ein Erwerber allein aus Gründen der Rechtssicherheit herbei. Folglich diente die Schreinsführung in erster Linie den Interessen des einzelnen Mühlenerben, erst dann denen der Gemeinschaft als Ganzes.

3. Für das Verständnis der Schreinspraxis ist die Chronologie der schriftlichen Zeugnisse von großer Bedeutung. Wie aus dem Beispiel der Auflassungen der im Kloster befindlichen Schwestern von der Aducht an ihren Schwager Johann Overstolz von Windeck hervorgeht, konnten zwischen einem Rechtsgeschäft und der bezüglichen Eintragung in den Schrein Monate vergehen. Wären im geschilderten Fall nicht die Ur-

---

94 *MSchr.* Nr. 626. Siehe oben S. 195, Anm. 77.



kunden der Klostervorsteherinnen und Konvente überliefert, die ihren Mitschwestern die Zustimmung zu dem Rechtsgeschäft erteilten, dann hätte man die Daten der Schreinseintragungen, die erst circa sechs Monate nach den Urkunden entstanden, als Zeitpunkt der Auflassung zu nehmen. Bei den Hardevust vergingen wenigstens einmal nahezu 20 Jahre zwischen Rechtsgeschäft und Eintragung.

Zu diesen späteren Einträgen kam es, wenn ein Erwerber einen Anteil anschreiben lassen wollte, den der Veräußerer *sine iusta allocutione*, das heißt ohne einen im Schrein verzeichneten Besitztitel, innegehabt hatte. Man füllte dann kurzerhand die Lücke durch Voreintragungen, in denen man die Eigentumsveränderungen bis zu dem Zeitpunkt nachzeichnete, an dem der Veräußerer selbst der Eigentümer war. Dabei versetzte man die Schreinseintragung in die Zeit, in der das Rechtsgeschäft vollzogen worden war. Dies zeitigte die Folge, daß man Personen zu dem Zeitpunkt der schriftlichen Fixierung des Geschäftes als noch lebend auswies, obwohl sie schon lange tot waren. Selbst eine Datierung mit *Actum anno Domini* gibt daher nur verläßlich Auskunft über den Zeitpunkt der Niederschrift der Eintragung, nicht aber über den Vollzug des bezeugten Rechtsgeschäftes<sup>95</sup>. Die Datierungen des Schreins, gleich, ob sie mit *Actum* beginnen oder mit *Datum*, spezifizieren immer nur den Tag der Niederschrift des Eintrags, nicht den Zeitpunkt der Auflassung. Welcher Möglichkeit er sich bediente, blieb dem Schreiber überlassen.

4. Da das Miteigentum an den Mühlen gewissermaßen bares Geld bedeutete, kann der Schrein nicht als Grundlage zur Berechnung und Verteilung der Einkünfte der einzelnen Erbgenossen gedient haben. Dann wäre mit Sicherheit jede Eigentumsveränderung umgehend angeschreint worden. Es muß somit streng zwischen dem Verwaltungsbereich der Rechnungsführung und dem Jurisdiktionsbereich der Schreinsführung unterschieden werden. Der Schrein konnte zur Klärung strittiger Eigen-

95 Die Schreiber benutzten die Vermerke *Datum ut supra* und *Actum ut prius* bzw. *Actum ut supra* als Synonyme. Im chronologischen Teil des Schreinsbuches datierte der Schreiber der Eintragungen 935–982 grundsätzlich mit *Actum . . .*, unabhängig davon, ob er sich auf die Datierung einer vorangehenden Notiz berief oder ausführlich auf Jahr und Tag spezifizierte. Von der Notierung 982 zu 983 wechselte mit der Schreiberhand auch die Gewohnheit zu datieren. Bis auf eine einzige Ausnahme, Nr. 1005, erfolgte sie bei den Einträgen 983–1141, also bis zum Ende des Buches, mit der Wendung *Datum . . .*, gleich ob sich die Datierung von vorangehenden Eintragungen ableitete oder ausführlich Jahr und Tag nannte.

tumsverhältnisse entscheidend beitragen. In der alltäglichen Verwaltung wird er keine Rolle gespielt haben.

5. Begünstigt durch die verwandtschaftlichen Verflechtungen der Mühlenerben untereinander begannen sich schon bald infolge von Erbteilungen und Veräußerungen anderer Art die 1276 vorhandenen Anteile mit denjenigen anderer Miteigentümer zu überschneiden. Auf diese Weise verwischte sich früher oder später die Herkunft eines Mühlenanteils. Die Erbgenossen haben nie versucht, die Anteile statisch zu halten. Im Gegenteil, kein Bruchteil war so klein, daß er nicht mehr teilbar gewesen wäre. 1345 teilte Heinrich de Kusino, Sohn von Johann de Kusino und Richmud von der Aducht, eine 1/120 Rheinmühle noch einmal mit fünf Verwandten<sup>96</sup>.

Etwa seit der Mitte des 14. Jahrhunderts gestaltet es sich immer schwieriger, das aufgesplitterte Miteigentum eines der Gründungsmitglieder der Genossenschaft der Mühlenerben zu isolieren und weiter zu verfolgen. Dies fällt etwa in die Zeit, in der die Schreinsführung endgültig von der sachorientierten Aufzeichnung Abschied nahm und zur chronologischen übergang. Dennoch hielt man in manchen Fällen noch sehr lange die Erinnerung daran wach, aus wessen früherem Vermögen der Anteil kam, den man vererbte. Gobelin Jude und Bela Hardevust etwa legten 1363 Wert auf die Feststellung, daß das Mühlenerbteil, mit dem sie ihre Tochter bedachten, aus der Familie des Mannes stammte<sup>97</sup>. Andere dagegen nahmen nach einer Reihe von Erwerbungen eine *congregatio* vor, in der sie alle erworbenen Teile addierten, so zum Beispiel die Erbengemeinschaft de Kusino 1345<sup>98</sup>. Da die Anteile sozusagen ihren Namen wechselten und im Vermögen eines anderen Erbgenossen aufgingen, verliert sich hier die Spur der Einzelteile.

Immerhin haben die Beispiele gezeigt, daß man trotz seiner Unvollständigkeit mit Hilfe des Schreins und der Urkunden den Umgang der Erbgenossen mit den Anteilen an den Rheinmühlen über Generationen hinweg beobachten kann. Die genauen Daten der Erbteilungen sind in den seltensten Fälle bekannt. Häufig erfährt man von einer stattgehabten Teilung erst, wenn jemand ein Mühlenerbteil veräußern will, vor-

---

96 *MSchr.* Nr. 702 (1345 März 19).

97 *MSchr.* Nr. 1108 (1363 Aug. 17).

98 *MSchr.* Nr. 705 (1345 März 2).

her aber in Voreintragungen sein eigenes rechtmäßiges Eigentum daran nachzuweisen hat.

Es bleibt die Frage, ob die Erbgenossen mit den Anteilen an den Rheinmühlen anders verfahren als mit ihrem sonstigen Vermögen. Ein Vergleich der von Miltzer nachvollzogenen Eigentumsveränderungen eines Hauses und zweier Läden (*cubicula*, Gaddeme) in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts mit dem Veräußerungsgebaren der Erbgenossen hinsichtlich der Mühlenanteile zeigt keinen prinzipiellen Unterschied. Während der Grundbesitz an dem Haus nach rund 40 Jahren noch ungeteilt war, erfuhren die *cubicula* zwar mehrere Teilungen, befanden sich jedoch nach circa 30 Jahren wieder in nur einer Hand<sup>99</sup>. Im Vergleich dazu minimierten sich die Mühlenanteile der Familien von der Aducht und Hardevust weit mehr, allerdings weniger durch Verkäufe an Nicht-Familienmitglieder als durch Erbteilungen und Schenkungen an Kirchen, Klöster und Konvente.

---

<sup>99</sup> MILITZER, *Ursachen* S. 17–25.



## Die Mülhenerben als Genossenschaft

„Vor allem aber“, so beschrieb von Gierke die Mülhenerben, „hatte die Gesamtheit eine korporative Verfassung“.<sup>1</sup> Für Lau mündete der jahrzehntelange Streit um das Eigentum an den Rheinmühlen in den Beschluß der Mülhenerben, ihre Hälfte der Mühlen in gemeinsame Verwaltung zu nehmen<sup>2</sup>. Ihm folgte Lindlar mit der Feststellung, die Mülhenerben, denen er eine „feste Organisation“ bescheinigte, hätten seit 1276 das Monopol des Mühlenbetriebs innegehabt<sup>3</sup>.

Keiner von ihnen bezog in seine Sichtweise die Kölner Erzbischöfe mit ein, die von 1259/60 bis zur Säkularisierung 1803 Eigentümer der einen Hälfte waren. Über das Monopol zum Mühlenbetrieb verfügten die Mülhenerben und die Erzbischöfe gemeinsam. Und eine gemeinsame Verwaltung der früheren bürgerlichen Rheinmühlen installierte man ja bereits nach der Enteignung der bürgerlichen Eigentümer 1259/60. Somit ist eine Erörterung der Verwaltung und des Betriebs der Rheinmühlen nur unter Einbeziehung der Erzbischöfe sinnvoll. Insbesondere Lau und Lindlar sprachen von der Verwaltung, meinten in Wirklichkeit aber die freiwillige Gerichtsbarkeit der Mülhenerben.

Um Einblick in die Verfassung und Verwaltung des Mülhenerbes zu gewinnen, stellt das Kapitel die Funktionsträger der freiwilligen Gerichtsbarkeit vor, die nur die Mülhenerben betraf, ferner das Personal der Rheinmühlen-Verwaltung, an dessen Bestellung auch der Erzbischof als Eigentümer einer Hälfte mitwirkte. Ein Vergleich mit anderen Schreinen und Gremien soll dann die Einordnung unter die Genossenschaften Kölns erleichtern.

---

1 *Genossenschaftsrecht* 1, S. 970.

2 *Entwicklung* S. 223.

3 *Lebensmittelpolitik der Stadt Köln* S. 11–12.

## 6.1 Die Funktionsträger der Mühlenerben

Die Mühlenerben waren 1276 nicht die erste Kölner Gemeinschaft von Miteigentümern, die sich ein eigenes Grundbuch zulegte. Mehr als ein Jahrhundert vorher hatten bereits die Hausgenossen von Unterlan und die von Mariengraden auf den Dielen jeweils einen Schrein eingerichtet<sup>4</sup>. Erstere bildeten eine „Gemeinschaft der Hausbesitzer in diesem Bezirke“<sup>5</sup>, auf die vor 1263 die Gerichtsbarkeit im Bezirk Unterlan übergang, die Erzbischof Anno II. einem Zöllner Ludolf und dessen Nachfolgern übertragen hatte<sup>6</sup>. Dagegen handelte es sich bei den Hausgenossen auf den Dielen um die *familia* des Stifts Mariengraden<sup>7</sup>.

Trotz der unterschiedlichen Ursprünge wiesen sie Gemeinsamkeiten mit den Mühlenerben auf. Wie die bürgerlichen Eigentümer der Rheinmühlen hießen sowohl die patrizischen Hausgenossen Unterlan als auch die auf den Dielen *coheredes*<sup>8</sup>. Schwerer wiegen indes die Parallelen in der Schreinsführung. Als eigenen Gerichtsbezirken stand den Hausgenossen von Unterlan und von Mariengraden auf den Dielen die Gerichtsbarkeit über Erbe und Eigen zu<sup>9</sup>. Die für die freiwillige Gerichtsbarkeit zuständigen Personen hießen hier *officiales* oder *officiati*, aber auch, wie bei

4 KEUSSEN, *Verzeichnis* S. 3; ferner DERS., *Topographie* 1, S. 40\*. Zur Ableitung des Namens „la“, das soviel wie *domus*, *domuncula* und *halla* bedeuten soll, BUNGERS, *Topographie Unterlan* S. 3; außerdem KEUSSEN, *Topographie* 1, S. 120\*. Über die „Sonderstellung von Unterlan“ auch JAKOBS, *Verfassungstopographische Studien* S. 80–89. Jakobs, ebd. S. 84–89, leitete „la“ von niederdt. *lone* ab, das einen Wassergraben oder eine Wasserleitung bezeichnet.

5 BUNGERS, *Topographie Unterlan* S. 18.

6 *Kölner Schreinsurkunden* 1, Brigida 2 I 1 (ca. 1159–1175): *Notum sit vobis, quod ego Ludolfus et antecessores mei, scilicet Ludolfus (telonearius) et sui heredes, tenebant hec iura a venerabili Annone archiepiscopo de domiciliis in foro que dicuntur lan: quod nullus iudicum habeat ibi quicquam iudicare exceptis nobis qui huc usque hereditario iure possidebamus, et si aliquis intraverit fugiendo, nemo eum absque nostra licentia audeat eripere.* – Ferner abgedruckt: *Quellen Köln* 1, S. 230. Vgl. dazu LAU, *Entwicklung* S. 36.

7 Ebd. S. 48.

8 Siehe dazu oben Kap. 4.1. – LAU, *Entwicklung* S. 36, Anm. 5: *coheredes coniurati iurisdictionis subtus Laenen.* – Ebd. S. 48: *coheredes supra pluteos.* – Zu der Bewertung „patrizisch“ kommt BUNGERS, *Topographie Unterlan* S. 19, für die Frühzeit aufgrund der *domini*-Titel. Namen werden in dem Schrein erst seit Mitte des 14. Jahrhunderts genannt. – Vgl. die Aufstellung ebd. S. 112–117.

9 Zum Schreinswesen von Unterlan ebd. S. 19–27.

den Mühlenerben, *iurati*. Den Vorsitz führte ein *iudex* oder *magister*<sup>10</sup>. Konkret bedeutet dies, daß die Hausgenossen in den Bezirken Sentenzen zum Beispiel über Eigentumsansprüche selbst fällten<sup>11</sup>, bei denen die Offizialen der Sondergemeinden der Alt- und Rheinvorstadt die Entscheidungen der Schöffen des Hochgerichts abzuwarten hatten, bevor sie anschreiben durften<sup>12</sup>.

Die Mühlenerben besaßen die gleiche Unabhängigkeit vom Schöffenkollegium wie die Hausgenossen von Unterlan. Wenn jemand Eigentumsansprüche erhob, dann geschah dies vor den geschworenen Mühlenerben, denen vornehmlich die Schreinsführung oblag<sup>13</sup>. 1372 heißt es von Antragstellern ausdrücklich, sie seien *coram iudicio coram dominis coheredibus molendinorum coram eorum scrineo* erschienen<sup>14</sup>.

Eine einzige Ausnahme von dieser Regel ist im Mühlenschrein überliefert. Vor dem 14. August 1307 wandte sich Gertrud, Witwe des Schultheiß von Deutz, an das Schöffengericht, um sich den Verkauf einer Getreiderente genehmigen zu lassen. Die Schöffen, häufig zuständig für

10 Ebd. S. 20.

11 *Schr.* 69 (Unterlan Principalis), Bl. 5r: ... *sorores Gertrudis et Hadewigis, pueri Johannis de Schaporzgin et Hadewigis, comparuerunt in figura iudicii coram magistro et coram dominis, qui husgenozzin dicuntur, cum mundibordo suo et cum proximis eorum ex utraque linea et per sententiam dictorum dominorum, qui husgenouzzin dicuntur, et cum iuramento proximorum suorum obtinuerunt, quod ...* (1263). – Weitere Beispiele ebd. Bl. 8r und 8v (1272). Ferner *Kölner Schreinsbücher* Nr. 1259 (1267 März) und Nr. 1264 (1271). Die Hausgenossen von Mariengraden waren allerdings nicht gänzlich unabhängig von den Schöffen. Siehe z. B. *Kölner Schreinsbücher* Nr. 1528–1529 (1271), Sentenz der Schöffen, und ebd. Nr. 1543, Sentenz der Hausgenossen.

12 Siehe z. B. eine Anschreinerung der altstädtischen Sondergemeinde St. Kolumba, *Kölner Schreinsbücher* Nr. 1457 (1296 Mai 10): ... *Ulricus et Johannes, filii quondam Godefridi in Drancgassen, in figura iudicii per sententiam scabinorum iuramento suo et proximorum optinuerunt, quod ... Et dedit sententia scabinorum, quod ... Et mandaverunt nobis iudex et scabini per officiatos ... quod ipsos fratres ... ascriberemus.*

13 *MSchr.* Nr. 377 (1360 Nov. 28): ... *Gerardus de Vissennich ... comparuit coram scrineo et coniuratis molandinis et optinuit per sententiam eorum et ut iure debuit ...* – Weitere Beispiele zur Tätigkeit der Geschworenen unten in Kap.7. – Vgl. die gleichlautenden Formulierungen des Unterlan-Schreins bei BUNGERS, *Topographie Unterlan* S. 21, Anm. 4.

14 *Schr.* 440, Bl. 4r und 5v.

die Genehmigung von Veräußerungen in Fällen „echter Not“, empfohlen (befahlen?) daraufhin den Mülenerben, dies anzuschreiben<sup>15</sup>.

### 6.1.1 Die Geschworenen

Die Schreinsordnung von 1276 beginnt mit der Feststellung, sieben Mülenerben hätten geschworen, unter Hintanstellung von Verdienst, Freundschaft, Zorn und Haß jedem sein Recht an den Mühlen zukommen zu lassen, wobei Entscheidungen nach dem Mehrheitsprinzip zu fällen seien<sup>16</sup>. Wie die Genannten selbst zu ihrem Amt gekommen waren, verschweigt die Satzung. Ebenso wenig erfährt man, ob außer den Geschworenen (*iurati*) bei der Gründung der Gemeinschaft alle bürgerlichen Müleneigentümer, so wie etwa alle Münzer<sup>17</sup>, einen Eid geschworen hatten, von dem sich das eigene Recht herleitete<sup>18</sup>. Hingegen spricht eine gestrichene Notiz von 1313–1316 auf der *carta generalis* (Bl. 78r) des ersten Mülenschreinsbuches, die eine Zeugnisgebühr von acht Schilling festsetzt, von sieben für die Schreinsführung gewählten Herren (*septem domini electi ad scrinium*)<sup>19</sup>. Nach dem Tod eines Geschworenen kürten die Überlebenden innerhalb von vier Wochen mit Mehrheit einen Nach-

15 *MSchr.* Nr. 445: *Gertrudis, relicta quondam Hermannii militis, sculteti Tuitiensis, comparens in figura iudicii cum eius liberis et cum proximis eorum utriusque lineae optinuerunt per sententiam scabinorum, quod predictis liberis melius et utilius esset vendere duodecim maldra siliginis de dimidio molendino solvenda quam non vendere. Et dictavit sententia scabinorum, quod bene facere possent et est nobis demandatum per scabinos, quod hoc scriberetur.* – Zu diesen „Anschreibungsbefehlen“ Planitz in der Einleitung zu *Kölner Schreinsbücher* S. 8\*, mit Beispielen, in denen das Schöffengericht Entscheidungen fällte. Zum Notveräußerungsrecht außerdem WERNER, *Erbenwartrecht* S. 255–256.

16 Schreinsordnung Mülenerben § 1, unten Quellenanhang 3.

17 Statut der Münzer von 1341, *Quellen Köln* 1, S. 307: *Id sij kunt, dat wir Hüisgenoissen vp der Müynzen in Colne eyndrechtligen inde sementligen mid güdeme willen vmbe des besten wille gesijchert by vnsme Eyde hain alle dye pünt, die herna gescreuen steynt, vaste inde stede ze halden ain alrehande argelijst.*

18 Für MILITZER, *Kölner Gaffeln* S. 127, ist „eine Genossenschaft ohne Eid schwer vorstellbar“. – Über den Eid als konstitutiven Faktor der Gründung einer personalen Genossenschaft, wie der älteren Gilden, DILCHER, *Genossenschaftliche Struktur* S. 108–109. Ferner zur Bedeutung von Eid und Mahl OEXLE, *Conjuratio und Gilde* S. 203–207.

19 *MSchr.* Nr. 481 (1313 April 5 – 1316 Nov. 17).



folger. Favorisierten je drei von ihnen einen Kandidaten, entschied das Los zwischen den beiden Anwärtern<sup>20</sup>.

Die Eintrittsbedingungen in den Kreis der Geschworenen konkretisierte man später, ohne daß dieser Vorgang genau datierbar wäre. Aus einem kleinen roten Buch schrieb eine Hand des 16. Jahrhunderts einen Artikel ab, der in der ältesten Fassung der Schreinsordnung fehlt. Er besagt, niemand dürfe zum Geschworenen gewählt werden, der nicht selbst über ein Miteigentum von wenigstens zwei Zehnteln verfüge und mindestens 25 Jahre zähle<sup>21</sup>. Bei der Festsetzung des Mindestalters kam man der Forderung des Schöffenkollegs für seine Anwärter nahe<sup>22</sup>. Nach Aders lag das Mindestalter für die Testierfähigkeit ebenfalls bei 25 Jahren<sup>23</sup>, während die Handlungsfähigkeit bereits mit dem 20. Lebensjahr begann<sup>24</sup>. Im 14. Jahrhundert hießen die als Verantwortliche am Schrein auftretenden Geschworenen auch *septem adiuncti scrineo choheredum molendinatorum*<sup>25</sup> oder *coadiuncti scrineo molandinatorum*<sup>26</sup>, einmal auch *domini schrineo presidentes*<sup>27</sup>.

Die Bestimmungen folgten augenscheinlich dem Vorbild älterer Schreine. Zwischen 1240 und 1270, nur kurz vor der Errichtung des Mühlenschreins, taucht in den ältesten erhaltenen Amtleutestatuten der Sondergemeinde St. Brigida<sup>28</sup> zum ersten Mal ein Schreinsausschuß auf, der, wie das Gremium der *iurati*, aus sieben Personen bestand, allerdings mit dem prinzipiellen Unterschied, daß die sieben von St. Brigida nur

20 Schreinsordnung Mühlenerben § 2, unten Quellenanhang 3.

21 *Rechn.* 1363\*, Bl. 199r: *In rubro libro observato molendinatorum: Item est conditum, quod nullus debet eligi in iuratum, nisi habeat duas decimas partes et sit senior quam viginti quinque annorum.* – Weitere Abschrift: *HStAD, Kurköln II* 3634, Bl. 113v. Siehe unten Quellenanhang 3, § 15.

22 Siehe unten S. 267.

23 *Testamentsrecht* S. 62.

24 Planitz, Einleitung zu *Kölner Schreinsbücher* S. 15\*.

25 *MSchr.* Nr. 296 (1351 April 9). Ferner Nr. 606 (1344 Sept. 1), Nr. 637 (1346 Dez. 19), Nr. 302 (1351 Mai 7), Nr. 309 (1351 Juli 12), Nr. 310 (1351 Juli 12), Nr. 1066 (1357 März 16).

26 *MSchr.* Nr. 1067 (1357 März 16). Ferner Nr. 315 (1351 Nov. 4), Nr. 325 (1352 Sept. 28), Nr. 646 (1359 Juli 4).

27 *MSchr.* Nr. 973 (1348 Dez. 15).

28 *Amtleutebücher* S. 65\*–66\*.

ein Jahr lang amtierten, um dann selbst ihre Nachfolger zu küren<sup>29</sup>. Von Sondergemeinde zu Sondergemeinde verschieden, bewegte sich die Anzahl der Ausschußmitglieder zwischen zwei und sieben Personen<sup>30</sup>.

Vor 1576 erhöhte man die Anzahl der Geschworenen, *iurati*, die nun Schreinsherren oder Gerichtspersonen hießen, auf acht. Fernerhin ergänzten sie sich nicht mehr selbst, sondern wurden von den Erbgenossen gewählt. Aus dem Kreis der Gerichtsherren gingen die sechs Tafelherren, auch Sitzherren genannt, hervor<sup>31</sup>.

Die Gebühren, das Schreinsgeld, das für jede Eintragung zu entrichten war, teilten die Geschworenen unter sich, hatten jedoch davon einen Schreiber zu bezahlen<sup>32</sup>. Auch hier besteht kein grundsätzlicher Unterschied zu den Schreinen der Sondergemeinden. In St. Laurenz etwa teilten sich um 1330 die Schreinsmeister die Gebühren mit den verdienten Amtleuten im Verhältnis eins zu drei<sup>33</sup>.

### 6.1.2 Die Magister

Die sieben geschworenen Mühlenerben wählten aus ihrem Kreis den Meister (*magister*) für die Dauer eines Amtsjahres, das am 1. Oktober begann. Nach Ablauf des Jahres durfte der abtretende Meister seinen Nachfolger selbst bestimmen, wobei letzterer immer aus dem Gremium der sieben hervorging<sup>34</sup>. In der Sondergemeinde St. Brigida sind erst 1342 drei Schreinsmeister bezeugt, die zwei Jahre lang amtierten

29 *Amtleutebücher*, Brigida, St. I 7 (1240–1270), S. 52–53: *Eyver hayn wir dat gesat inde geordeneirt, so wanne man geszen hait, so sūlen die seyvene, die gekūren sint zūme schrine, die sūlen keysen ander seyvene, die oug ein yair sitzen sūlen vūrme schrine.* – Dazu die Einleitung ebd. S. 35\*. Zu den Schreinsausschüssen auch BEYERLE, *Schreinswesen* S. 434.

30 *Amtleutebücher* S. 36\*.

31 Protokoll der Zusammenkunft der Mühlenerben vom 5. Dez. 1576, *Rechn.* 1363\*, Bl. 48r–v: *... haben demnach die sementliche erbgengenossen eindrechtlich verordnet und beschlossen, daß von nun vortan auß den acht gerichtspersohnen auff der banck sitzendt sechs herren zu taffelherren sollen gekoren werden ...* Auf dem linken Rand: *6 sitzherren ad dies vitae.* – Zu den Tafelherren siehe unten S. 254f.

32 Schreinsordnung Mühlenerben § 13, unten Quellenanhang 3.

33 *Amtleutebücher*, Laurenz, St. IV 1 (um 1330), S. 123: *Et quarta pars pecunie, que derivatur de scriptura ... cedit ipsis tribus schryneo adiunctis, et alia pars ipsius pecunie derivatur in schryneum ad usus omnium officiatorum deservitorum.*

34 Schreinsordnung Mühlenerben § 3, unten Quellenanhang 3.

und dann selbst drei Nachfolger bestimmten<sup>35</sup>. Die Wahl der Schreinsmeister, so Buyken und Conrad, sei von der Gesamtheit der Amtleute auf die gewesenen Schreinsmeister übergegangen<sup>36</sup>. Zudem sahen sie die Schreinsmeister der Sondergemeinden als „Konkurrenzenrichtung“ zu den Schreinsausschüssen, die den ursprünglicheren Ausschuß im 14. Jahrhundert verdrängt habe<sup>37</sup>. Dagegen bildeten bei den Mühlenerben Meister und Geschworene (= Schreinsmeister und Schreinsausschuß der Sondergemeinden) von Anfang an eine einzige Instanz. Die Wahl des ersten Meisters nahmen die Geschworenen vor, die nach spätestens sieben Jahren alle selbst gewesene Meister waren. Danach kürte, analog zu den Sondergemeinden, der abtretende Meister seinen eigenen Nachfolger<sup>38</sup>.

Mit dem Wahlmodus und dem Amtsantritt<sup>39</sup> bewegte sich die Schreinsordnung im Rahmen dessen, was die Organisation der Amtleutokollegien und des Schreinswesens in den Sondergemeinden vorgab. Nicht so bei der Amtsdauer und der Anzahl der Meister, wenn auch die Mühlenerben im 14. Jahrhundert die Zahl der Meister auf mindestens zwei erhöhten<sup>40</sup>. Spätestens im 16. Jahrhundert gab es dann drei Schreinsmeister<sup>41</sup>.

35 *Amtleutebücher*, Brigida, St. VIII 18 (1342 Okt. 1), S. 69: *Hie enboeven si ze wissen, dat allewege dri schriinmeystere sitten sūlen byme schrine mid den zwen meysteren die zwei jair us, dat sy meyster sint. Ind soelen dan, as die zwei jair us sint, die dri ander dri schriinmeystere kesen bi dat schryn bi die zwene nūe meistere, die dan gekoeren werdent.* – Bei den zwei Meistern handelt es sich um die Amtsmeister. Siehe auch ebd., Brigida, St. I 2-3, S. 50–51. Vgl. dazu CONRAD, *Liegenschaftsübergang* S. 26.

36 *Amtleutebücher* S. 37\*. Siehe z. B. ebd. Laurenz IV 2 (um 1330), S. 123: *Item dicti tres magistri schrynei sub fide eorum et sub juramento suo prestito officiatibus domus officiatorum Sancti Laurentii eligent tres alios magistros schrynei.*

37 *Amtleutebücher* S. 36\*.

38 CONRAD, *Liegenschaftsübergang* S. 26.

39 Vgl. als Beispiel die Amts-, nicht die Schreinsmeister, *Amtleutebücher*, Brigida, St. I 8 (1240–1270), S. 52: *... die zwene meystere, die gekuren sint zer zūit, sulen in gayn in ir gerigthe alweige up senthe Remeys dag.* – Vgl. ferner, jetzt zu den Schreinsmeistern, *Amtleutebücher*, Laurenz, St. IV 1 (um 1330), S. 123: *... quod singulis annis tres magistri dicti schrynmeyster eligentur in festo beati Remigii, qui scripturam schrynei custodient et fideliter procurabunt.*

40 Siehe S. 248f. Zur Anzahl der Schreinsmeister in anderen Sondergemeinden *Amtleutebücher* S. 36\*.

41 *Rechn.* 1363\*, Bl. 65v (1585 Dez. 5).

## 6.1.3 Die Tätigkeit der Geschworenen und der Meister

Der Schreinsordnung zufolge oblag es dem Meister, Tag und Zeit festzusetzen, an dem die Geschworenen zur Vornahme von Schreinseintragungen oder zur Rechtsprechung bei strittigen Eigentumsverhältnissen zusammentraten<sup>42</sup>. Ferner rief er alle geschworenen und nichtgeschworenen Mülenerben zu Versammlungen, eine Befugnis, die er mit den Verwaltern des Molters (*custodes multri*) teilte, die weder im Schrein noch in den begleitenden Urkunden Erwähnung fanden<sup>43</sup>.

Und wie äußern sich der Schrein und die übrigen Quellen zum Meister? Der Mülenschrein nennt zwischen dem 26. Juli 1334 und dem 22. April 1336 zum ersten Mal *magistri scrinei*, wohlgemerkt mindestens zwei, die einen Streit um Mülenteile entschieden<sup>44</sup>. In Gegenwart und unter Vermittlung der Schreinsmeister trafen eine Reihe von Personen am 11. Juli 1351 eine Vereinbarung<sup>45</sup>. Und eine Eintragung von vor dem 16. September 1342, die wegen sprachlicher Mängel zunächst gestrichen und anschließend mit verändertem und verbessertem Wortlaut auf einer anderen Seite neu begonnen wurde, bekundete den Vollzug einer Schenkung vor dem Schrein und den Meistern<sup>46</sup>. Am 16. September 1342 erhob der Ritter Gottfried Jude vor den Mülenteilern des Schreins Eigentumsansprüche<sup>47</sup>.

In der Inscriptio zweier Briefe vom 6. März 1315 wandten sich die Absender insbesondere an die Meister und alle Miterben<sup>48</sup>. Der Pfarrer von

42 Schreinsordnung Mülenerben § 4, unten Quellenanhang 3.

43 Schreinsordnung Mülenerben § 10, unten Quellenanhang 3. – Zu den *custodes multri* siehe unten S. 251.

44 *MSchr.* Nr. 854: *Fuit tandem ibidem sententiatum per magistros scrinei . . .*

45 *MSchr.* Nr. 305: *. . . in presentia magistrorum scrinei presentis dominus Johannes Overstoltz miles, scabinus, Arnoldus, eius frater, Gerardus de Schiderich, scabinus, pro se quondam, eius fratri et sorori una cum domino Cononi de Cornu et suis pueris mediantibus dictis magistris scrinii sunt in hunc modum compositi, quod . . .* – Im Jahr 1399, die Schreine bedienten sich inzwischen der deutschen Sprache, hießen sie *schrynmeyster*. Siehe *Schr.* 440, Bl. 30r.

46 *MSchr.* Nr. 805 (gestr.): *. . . frater Henricus [Grin] . . . donavit coram scrineo et magistris ibidem . . .* – Vgl. die verbesserte Fassung dieser Eintragung, Nr. 810. Hier kommen die *magistri* nicht mehr vor.

47 *MSchr.* Nr. 812 (1342 Sept. 16): *. . . dominus Godefridus dictus Judeus miles comparuit coram magistris molandinorum de scrineo, optinuit . . .*

48 *MSU* 1/7 (1315 März 6): *Universis presens scriptum visuris et precipue magistris ac universis choheredibus molandinorum.* – Ebenso *MSU* 1/8 (1315 März 6).

St. Martin adressierte sein Schreiben am 13. Mai 1337 an die ehrenwerten Männer, Meister und Miterben<sup>49</sup>. Und jener Brief des Plebans von St. Brigida vom 5. Juni 1337, in dem die Mühlenerben das einzige Mal als *fratres* angesprochen wurden, war neben diesen auch an die Meister gerichtet<sup>50</sup>. Von Mühlenmeistern (*magistri molendinorum*) ist auch in der Inscriptio einer Urkunde vom 13. November 1305 die Rede<sup>51</sup>, ferner in der Adresse einer Urkunde der Meisterin und des Konvents der Machabäer von 1370<sup>52</sup>.

Dagegen nannten sich zwei Meister, die auf ausdrücklichen Wunsch einer Ausstellerin am 18. Februar 1315 zwei Urkunden mit ihren Siegeln beglaubigten, selbst *magistri choheredum*<sup>53</sup>.

Entgegen der Schreinsordnung, die von nur einem *magister* spricht, auch nicht von einem *magister scrinei*, wie der Schrein, oder *magister molendinorum* beziehungsweise *magister choheredum*, wie die Urkunden, scheint man spätestens bis 1315 die Anzahl der Meister auf mindestens zwei erhöht zu haben. Daß es sich trotz der unterschiedlichen Benennungen immer um die Meister handelte, die aus dem Kreis der geschworenen Mühlenerben hervorgingen, kann keinem Zweifel unterliegen. Da die Geschworenen die Meister-Funktion reihum bekleideten, wäre es leicht denkbar, daß sich die Konturen verwischten und man sie bald alle als Schreins- oder Mühlenmeister identifizierte.

Alle Quellen, in denen die Meister in Erscheinung treten, zeigen sie als Verantwortliche für Schreinsachen und die dazugehörige Korrespondenz, etwa als Adressaten für Briefe an die Mühlenerben oder als Autorität zur Beglaubigung von Rechtsgeschäften. In der Genossenschaft

49 HUA 1/1518 (1337 Mai 13): *Honestis viris, magistris et coheredibus molendinorum.*

50 MSU 1/29 (1337 Juni 5): *Honestis viris, magistris et fratribus coheredum molendinorum.*

51 MSU 1/2 (1305 Nov. 13), siehe dazu unten S. 263, Anm. 135. Druck in *Rheilmühlen II*, S. 135, Nr. 1.

52 MSU 1/45 (1370 Sept. 23): *Nos Benedicta magistra totusque conventus monasterii sanctorum Machabeorum . . . specialiter prudentibus viris dominis ac magistris molandinorum.*

53 HUA 1/828 (1315 Feb. 18): *Super hoc in testimonium nos Henricus de Kosine et Jo(hannes) Hardevust, magistri choheredum predictorum, de voluntate sua sigilla nostra presentibus litteris duximus apponenda.* – Gleicher Wortlaut in HUA 1/829 vom selben Tag und derselben Ausstellerin.

Unterlan hießen die beiden für die Schreinsführung Verantwortlichen *scrinei magistri potentes*<sup>54</sup>. Hinsichtlich der Organisation der Grundbuchführung bildeten die Schreinsmeister und die Schreinsausschüsse der Sondergemeinden das Vorbild für die Meister und Geschworenen der Hausgenossen von Unterlan und, später, der Mühlenerben<sup>55</sup>. Über deren Kompetenzen hinaus übten die Vertreter der Hausgenossen von Unterlan und der Mühlenerben ihre eigene Gerichtsbarkeit über Erbe und Eigentum an Grund und Boden beziehungsweise an den Rheinmühlen aus. In diesem Punkt könnten sich die Mühlenerben an den Hausgenossen Unterlan orientiert haben<sup>56</sup>.

## 6.2 Die Verwaltung der Rheinmühlen

Bis kurz vor die Mitte des 15. Jahrhunderts ist die Überlieferung zur gemeinsamen Verwaltung aller Rheinmühlen, also auch der erzbischöflichen Hälfte, recht dürftig. Die wenigen Aussagen der urkundlichen Quellen entwerfen nur ein sehr unvollkommenes Bild.

### 6.2.1 Das Personal

Eine erste gemeinsame Kasse aller Rheinmühlen-Eigentümer existierte seit der Enteignung 1259/60. In der Urkunde vom 17. Dezember 1260, die die Entsetzung der Patrizier bekräftigte, bekundete Erzbischof Konrad von Hochstaden die Absicht, künftig die Erträge sowohl aus den Rheinmühlen der Enteigneten als auch aus ihren anderen Immobilien, die er sich mit der Stadt zu teilen gedenke, von zwei vertrauenswürdigen Männern erheben zu lassen. Die beiden getreuen und sorgfältig agierenden Kollektoren, von denen Stadt und Erzbischof jeweils einen für die Dauer eines Jahres bestellten, sollten jährlich eine Abrechnung vorlegen<sup>57</sup>. Nach ihrer Rehabilitierung traten die Mühlenerben an die Stelle der Stadt. Die bisherige Kassenführung schien sich bewährt zu haben.

54 BUNGERS, *Topographie Unterlan* S. 21.

55 BEYERLE, *Schreinswesen* S. 431–440.

56 Zu der Art von Gerichtsbarkeit auch WREDE, *Kölner Bauerbänke* S. 24–34, 52–56.

57 *Quellen Köln* 2, Nr. 415, S. 434: *Et quod de anno in annum duo viri statuentur ydonei fidedigni, qui utriusque emolumentum tam de molendinis quam de domibus areis seu mansionibus, unus ex parte nostra et alius ex parte civitatis, sint fideles et prouidi collectores et a quibus certa reddatur ratio seu computatio annuatim.*

Erzbischof Siegfried von Westerbürg vereinbarte im März 1276 mit den Mühlenerben, einem (!) Mann, der das Vertrauen beider Parteien besitze, die Leitung der Kasse zu übertragen, in die beide Seiten zusammen zur Bestreitung der baulichen Instandhaltung der Mühlen wöchentlich acht Malter Roggen und vier Malter Weizen einzahlen wollten<sup>58</sup>.

Wahrscheinlich aus dieser Kasse bestritten Erzbischof und Mühlenerben 1354 den Kauf eines Grundstücks mit einem Haus in der Bayenstraße nahe der Mühlenpforte<sup>59</sup>, dessen Nachbarhaus die Mühlenerben schon 1311 allein erworben hatten<sup>60</sup>. Die erzbischöflichen Rheinmühleneinkünfte wurden im übrigen zusammen mit weiteren Gefällen des Metropolitens verwaltet. Eine Urkunde Heinrichs II. von Virneburg von 1311 bezeichnet die Verantwortlichen leider nur neutral als jene, die zur Zeit die Mühlen und die Bierpfennige unter sich haben<sup>61</sup>.

Die einzigen Mitarbeiter der Rheinmühlen-Verwaltung, von denen die rechtliche Überlieferung der Mühlenerben spricht, sind die *custodes multri* beziehungsweise, auf deutsch, *de des multers wardent*. Ebenso wie der Meister besaßen sie die Befugnis, wenn es um gemeinsame Interessen ging, alle Mühlenerben zusammenzurufen<sup>62</sup>. In den spätmittelalterlichen Quellen heißen die beiden Einnehmer der Mühlenbenutzungsgebühr Moltener, jeder zuständig für eine Reihe der in Doppelreihe angeordnete-

58 Siehe oben S. 56, Anm. 62.

59 *Schr.* 380 (Drancgasse), Bl. 49r (1354 Nov. 19): *Notum sit, quod Henricus faber up me Werve et Druda, eius uxor, donaverunt et remiserunt reverendo in Christo patri ac domino, domino nostro archiepiscopo Coloniensi, necnon coheredibus molandinorum pendentium inter Coloniā et Tuytium domum et aream ligneam sitam in litore Reni contigue domui coheredum predictorum ante et retro subtus et supra, sicut ibi iacet et in sua habuerunt proprietate, ita quod eam iure optinebunt et divertent, quo voluerint, salvo hereditario censu et cuilibet suo iure. Datum anno Domini M<sup>o</sup>CCCL quarto crastino octavarum beati Martini episcopi.* – Der Erbzins ging an die Hl.-Kreuz-Kapelle in *cimiterio pauperum*. *Schr.* 380, Bl. 48v.

60 Lokalisierung der Liegenschaft bei KEUSSEN, *Topographie* 2, S. 177 a f. Vgl. auch ebd. 1, S. 141\*. Das 1311 erworbene Haus erwähnt Keussen nicht.

61 *Domstift Rep. u. Hs* 4, Bl. 91v (1311 Sept. 7): *... illi, qui pro tempore molendina et denarios cerevisiales sub se habent ...* (REK 4, Nr. 662).

62 Schreinsordnung Mühlenerben § 10, unten Quellenanhang 3.

ten Mühlen. Die Moltener führten die Schlüssel der Molterkisten auf den Mühlen „ihrer“ Reihe<sup>63</sup>.

Nicht zu verwechseln ist die Kasse, die dem Erzbischof und den Mülenerben zur gesamten Hand zustand, mit dem Vermögen, über das die Mülenerben allein verfügten! Von ihm berichtet 1276 zum ersten Mal die Eingangsurkunde des Mülenschreins. Den Grundstock dieses Sondervermögens bildete der Verkauf einer von 35 Rheinmühlen zum Nutzen der Mülenerben, ohne daß man etwas über den Erwerber erfährt<sup>64</sup>. Dazu gesellte sich im selben Jahr das Recht von Wilhelm Duzentmage an den Rheinmühlen – wahrscheinlich eine Rente –, das er allen Erben übereignete<sup>65</sup>. Der Aufzeichnung von Erwerbungen zum gemeinsamen Nutzen aller Erben und zur Verteilung behielten die Urheber des Mülenschreins eine eigene Lage vor<sup>66</sup>. Überliefert ist aber nur ein einziger Fall. Gerhard von Schiederich, Kanoniker des Stifts St. Georg, überließ seine zwei Zehntel allen Erben und Mitgenossen<sup>67</sup>. Vom Erzbischof ist hier wie dort nicht die Rede.

Aus dieser Kasse erfolgte sicher 1311 die Zahlung, als die Mülenerben mit dem Einverständnis des Dekans, des Kämmerers und des Kapitels von St. Severin, die das Obereigentum innehatten, von dem Deutzer Müller Engelbert und dessen Frau Aleydis ein Haus am Rhein kauften,

---

63 Siehe den Mustervertrag, wie sich die Moltener gegenüber der Mühlenverwaltung zu verpflichten hatten. *Rechn.* 1363\*, Bl. 153v–155r. Daß es hier im Zusammenwirken mit den Einnehmern der städtischen Mahlakzise und den Bäckern gelegentlich zu Betrügereien kam, dokumentiert ein Fall von 1483. Siehe das Protokoll einer Zeugenvernehmung wegen Unterschlagung der Mahlsteuer in *Kölner Zunfturkunden* 2, S. 28, Z. 23 (1483 Dez. 5, 12 und 29).

64 *MSchr.* Nr. 1: *Sed quia primitus erant triginta quinque molendina in Reno et unum de illis venditum sit ad usus heredum molendinorum communiter . . .*

65 *MSchr.* Nr. 2 (1276 Okt.): *Et sciendum est, quod Wilhelmus dictus Duzentmage tempore huiusmodi ordinationis vendidit et renuntiavit in manus heredum omnium dictorum molendinorum quidquid iuris habuit in ipsis molendinis.*

66 *MSchr.* Bl. 38r: [porciones sive partes] . . . *que empte sunt ad communem utilitatem et condisionem omnium heredum et consortum molendinorum.*

67 *MSchr.* Nr. 225: . . . *Gerardus, filius quondam Symonis dicti Comitum, canonicus ecclesie sancti Georgii in Colonia, tradidit et remisit duas decimas partes unius molendini, quas habebat in molendinis predictis, communiter omnibus heredibus et consortibus molendinorum.*



das sie eine jährliche Abgabe an das Stift in Höhe von fünf Schilling kostete, zahlbar zum 1. August<sup>68</sup>.

Für die älteste Zeit der gemeinsamen Verwaltung ist von zwei verschiedenen Vermögen auszugehen. Leider lernt man zunächst nur den Treuhänder (*fidedignus*) der Siegfried-Urkunde, die Einnehmer des Molters (*custodes multri*) der Schreinsordnung von 1276 und die Verwalter der erzbischöflichen Mühleneinkünfte und Bierpfennige von 1311 als Funktionsträger der Rheinmühlen-Verwaltung kennen. Als vertrauenswürdige Personen müssen diese Sachwalter befugt gewesen sein, für die Gesamtheit der Erben beziehungsweise für den Erzbischof und die Erben zu handeln. Der Betrieb von 26 Rheinmühlen erforderte auch kurzfristig Entscheidungen und Ausgaben, zu deren Abwicklung nicht immer die Zustimmung von rund 50 Mühleneigentümern eingeholt werden konnte, die nicht einmal alle in Köln selbst ansässig waren<sup>69</sup>.

Eine Neuordnung der Verwaltung vollzog man im Anschluß an die Verschreibung diverser Kölner Einkünfte an die Stadt durch Erzbischof Dietrich von Moers im Jahr 1444. Die zum großen Teil unbearbeitete Überlieferung zur Pfandverschreibung und zur Mühlentafel, so hieß von nun an die Rheinmühlen-Verwaltung, reicht bis zum Ende des Ancien

---

68 *MSU* 1/6 (1311 Sept. 28): *Nos decanus, camerarius totumque capitulum ecclesie sancti Severini Coloniensis universis presentes litteras visuris ac audituris salutem et cognoscere veritatem. Noveritis, quod cum Engilbertus, molendinarius de Tuitio, et Aleydis, uxor eius legitima, vendiderunt domum eorundem sitam apud Renum iuxta hereditatem domini Rutgeri dicti Rayzen militis cum suis attinenciis antrosam retrosum, prout ibidem sita est, honestis personis, que vulgariter erfgenosin molendinorum civitatis Coloniensis nuncupantur, pro certa summa pecunie eisdem dominis numerate, tradite et plenarie assignate dictique domini ad nos recursum habentes, petentes ipsis a nobis concedi more solito et consueto, nos igitur inclinati precibus ipsorum dominorum dictam domum ante et retro concedimus et porrigimus prefatis dominis eo iure, quo Engilbertus et eius uxor predicta a nobis tenebant et possidebant. Salvo tamen iure nobis in dicta hereditate competente, videlicet quinque solidorum pagamenti communiter Colonie currentis singulis annis ecclesie nostre in festo beati Petri ad vincula solvendorum. In cuius rei testimonium in observantiam omnium premissorum nostrum sigillum ad causas duximus presentibus apponendum. Actum et datum in vigilia beati Michaelis archangeli anno Domini MoCCCmo undecimo.*

69 Eine Vorstellung von den vielfältigen Ausgaben vermitteln die Aufzeichnungen des Mühlenschreibers, *Rechn.* 1371 (1558–1569) und *Rechn.* 1373 (1570–1581). Vgl. dazu unten, Kap. 8, die ausgewählten Zitate zur Erläuterung der Technik der Mühlen.

Régime. Bislang hat sich die Forschung nur mit dem Teil der Mühlentafel befaßt, dem die Abrechnung der verschriebenen erzbischöflichen Einkünfte oblag<sup>70</sup>. Die Zeitgenossen bezeichneten mit „Mühlentafel“ häufig die Kasse, in die alle vom Erzbischof der Stadt verschriebenen Einkünfte flossen<sup>71</sup>. Auf personeller Ebene scheinen Schreinswesen und Verwaltung des Mühlenerbes im Laufe der Zeit zusammengewachsen zu sein. So adressierte 1546 die Äbtissin von Füssenich eine Klosterurkunde, die die Zustimmung zu einem Rechtsgeschäft mit Mühlenanteilen bezeugte, an die *schreinmeisteren an der moellentaeffelen*<sup>72</sup>. Eine erschöpfende Darstellung der Mühlentafel kann hier nicht in Angriff genommen werden. Es folgt als Ausblick in aller Kürze eine Vorstellung des Personenkreises, der in den nächsten 350 Jahren die Verwaltung der Rheinmühlen besorgte.

Wie schon 1311 erfolgte die Abrechnung der erzbischöflichen Moltereinnahmen, die den Löwenanteil der verpfändeten Gefälle darstellten, weiterhin zusammen mit den übrigen Einkünften<sup>73</sup>. Stadt und Erzbischof kürten jeweils einen Vertreter<sup>74</sup>, den *statthalter eines erbaren raths* sowie den *stathalter meines gnädigen herren*. 1578 beispielsweise waren dies der Lizentiat der Rechte Johann Averdunck auf der erzbischöflichen und der Bürgermeister Constantin von Lyskirchen auf der städtischen Seite<sup>75</sup>. Letzterer war zugleich Miteigentümer der Rheinmühlen<sup>76</sup>. Jeder

70 KNIPPING, *Schuldenwesen* S. 363; DROEGE, *Kurköln unter Dietrich von Moers* S. 77–78; IRSIGLER, *Getreidepreise* S. 586–587; LOOZ-CORSWAREM, *Finanzwesen* S. 325–328.

71 Siehe etwa *Buch Weinsberg* 2, S. 129.

72 *Samml. Fahne* U 1/219/2 (1546 Juli 1).

73 Zur Höhe der verschriebenen Einkünfte LOOZ-CORSWAREM, *Finanzwesen* S. 423–430, Anlage 23.

74 HUA K/11705 (1444 Feb. 25): ... *zwen eirberen mannen ingesessenen burgeren bynnen Colne, der wir eynen, ind burgermeistere ind rait vurs. den anderen darzo setzen sullen*. – Abgedruckt ist die Pfandverschreibung an entlegener Stelle, siehe KREUTER, *Wanderung* S. 377–384. Neuer Druck in *Rheinmühlen II*, S. 175–183.

75 Als Ratsstatthalter an der Mühlentafel fungierte zumeist einer der Bürgermeister, so z. B.: Johann Broilman (1489), *Rechn.* 1363\*, Bl. 30v, 36v; Brun Angelmecher (1572), *Rechn.* 1363\*, Bl. 46v; Constantin von Lyskirchen (1573), *Rechn.* 1363\*, Bl. 46v; Gerhard Angelmecher (1585), *Rechn.* 1363\*, Bl. 65r–v; Johann Bolandt (1620), *Rechn.* 1381. Siehe dazu HERBORN, *Bürgermeisterliste* S. 130–138; ferner LOOZ-CORSWAREM, *Finanzwesen* S. 325.

76 *Rechn.* 1363\*, Bl. 59v.

von ihnen erhielt, so Hermann Weinsberg, *zur sin belohnung 50 goltgl. jarlichs*<sup>77</sup>. Ihnen stellten die Mühlenerben die Tafelherren gegenüber, zunächst acht, später sechs. Zwei von ihnen, die Sitzherren, führten jeweils für die Dauer eines Jahres den Vorsitz<sup>78</sup>, eine Tätigkeit, die ihnen ein Jahresgehalt, das „Sitzkorn“, von zusammen 18 Maltern Roggen und zwölf Maltern Weizen einbrachte<sup>79</sup>. Gemeinsam mit den Statthaltern bildeten die beiden Sitzherren die Mührentafel, die jeden Montag im Haus eines der Herren tagte<sup>80</sup>. Ratsstatthalter an der Mührentafel und Sitzherr konnte man auch in Personalunion sein. Die Tafelherren waren den Mühlenerben, der Ratsstatthalter dem Rat eidlich verpflichtet<sup>81</sup>. Den Tafelherren und dem erzbischöflichen Statthalter zur Seite standen die von ihnen selbst gewählten Beisitzer, Boten und Schreiber, die ihren Eid vor der Mührentafel schworen<sup>82</sup>; ferner die bereits erwähnten Moltener.

Gleichfalls vor der Mührentafel legten die auf den Rheinmühlen Beschäftigten beziehungsweise für sie Tätigen ihren Eid ab: Die Müller, von denen jeweils zwei eine Rheinmühle auf Lebenszeit pachteten<sup>83</sup>, sowie die Müllerknechte, welche die Müller selbst aussuchten, die aber der Zulassung durch die Tafelherren bedurften<sup>84</sup>; weiterhin die Werkleute,

77 *Buch Weinsberg* 2, S. 231. Siehe auch *Buch Weinsberg* 3, S. 119.

78 *Rechn.* 1363\*, Bl. 39r–v (1548 Dez. 5). Ebd. Bl. 45r–v (1576 Dez. 5).

79 *Rechn.* 1363\*, Bl. 181r: *Wie man eines herren sitzkorn rechnen sall ... Item die zwey taffelherren, die also an den mollentaffelen gekoren werden, sall jeder ein haben von ihnen beyden alle jahrs an roggem IX mlr. und an weiß VI mlr.*

80 *Rechn.* 1363\*, Bl. 167v–168r (Wahl und Eid der Tafelherren).

81 *Rechn.* 1363\*, vor Bl. 1 (Eid des Ratsstatthalters von 1606), ebd. Bl. 168r (Eid der Tafelherren). – Von den Eiden des Mühlenpersonals, die sich im Laufe der Zeit auch leicht veränderten, gibt es eine Reihe von Abschriften. Siehe z. B. *Verf. u. Verw.* V 33, Bl. 320ff, ebd. V 40, Bl. 266ff. *HStAD, Kurköln II* 3634, Bl. 1ff, 71ff; ferner ebd. 3636 (Eidbuch der Mührentafel aus dem 18. Jahrhundert). Der Übersichtlichkeit halber wird hier die Abschrift aus dem 17. Jahrhundert zitiert, *Rechn.* 1363\*.

82 *Rechn.* 1363\*, Bl. 159r (Wahl); *Verf. u. Verw.* V 33, Bl. 325v (Eid der Beisitzer). – *Rechn.* 1363\*, Bl. 159r (Wahl und Eid des Boten). – Ebd. Bl. 158r–v (Wahl und Eid des Schreibers).

83 *Rechn.* 1363\*, Bl. 116r–119v (Müllereid); ebd. Bl. 151v (Muster eines Pachtvertrags von 1490).

84 *Rechn.* 1363\*, Bl. 119v–120v (Müllerknechteid).

Schmiede, Leyendecker, Seilspinner und Steinhauer<sup>85</sup>, schließlich noch der Oberknecht (*upperknecht*)<sup>86</sup>.

Eine summarische Jahresabrechnung trug der älteste (= erste) Mühlenschreiber den geladenen Erbgenossen auf der öffentlichen jährlichen Sitzung am Vorabend von St. Nikolaus (5. Dezember) vor. Zuvor hatten die beiden Sitzherren die Bücher des Mühlenschreibers überprüft. Die Wahl der Funktionsträger der Mühlenerben erfolgte auf der gleichen Veranstaltung<sup>87</sup>.

### 6.2.2 Die Abstimmungen

Über die Art und Weise der Entscheidungsfindung der Mühlenerben und des Erzbischofs beziehungsweise dessen Vertreters geben die mittelalterlichen Quellen keine Auskunft. Indessen gestatten die Protokolle von Versammlungen der Mühlentafel und aller Miteigentümer des 16. und 17. Jahrhunderts durchaus Rückschlüsse auf die Gewohnheit des Mittelalters.

Mit dem Abstimmungsmodus einer modernen Aktiengesellschaft ist die Beschlußfassung der Rheinmühlen-Eigentümer nicht vergleichbar. Noch im 16./17. Jahrhundert gewichtete man die Stimmkraft eines jeden

85 *Rechn.* 1363\*, Bl. 121r–122v (Werkleuteeid). – Ebd. Bl. 122v–123r (Schmiedeeid). – Ebd. Bl. 167r (Leyendeckereid). – Ebd. Bl. 167v (Seilspinnereid). – *HStAD, Kurköln II* 3634, Bl. 72r (Steinhauereid).

86 *Rechn.* 1363\*, Bl. 46v (1573 Mai 5).

87 Siehe als Beispiel die Versammlung vom 5. Dez. 1611, *Verf. u. Verw., Nachtr.* 200, Bl. 47v–48r: *Anno 1611 uff Nicolai abendt seynt beyde hern stadthaltere, forth sämbtliche sitz- und taffelherren benebens sämbtlichen anerken auffm Quattermarck erschienen, und nachdem dieses jahrs die summarische rechnung durch Johann MÜNICK, ältesten mullenschreiber, abgelesen undt darauff durch beyde zeitigen sitzherren, benentlich J. Peter von Heimbach undt Constantin von Lyßkirchen, umbständlich referirt, waß gestalt ihre liebden solche rechnung etliche tage dabevoren in des mullenschreibers behaußung punctatim revidirt undt mit der molter, fort außgab- und einnahmsbucheren conferirt, ist dieselb durch anwesende beyde herren stadthalteren, taffelherren undt sämtliche anwesende erbenossen ratificirt undt den gewesenen sitzherren wegen dies jahr gehabter mühe danck gesagt undt an deren stelle herr Johan von Bolandt, burgermeister, undt weil Jr. Connersheim fur längst mit todt abgangen ist, an dessen platz juncker Melchior Gaill alß ältister uff der banck zum jungsten sitzherren eligirt worden.* – Der Aufstellung von HERBORN, *Bürgermeisterliste* S. 137, zufolge amtierte Johann Bolandt 1611 nicht als Bürgermeister.

Miteigentümers nicht etwa nach der Größe seines Anteils, sondern verfuhr nach dem Grundsatz „one man – one vote“. Die Wahl eines neuen Mühlenschreibers nutzte der Statthalter Erzbischof Salentins von Isenburg (1567–1577) an der Mühltafel, der Lizentiat Johann Averdunck, am 14. Juni 1570 zu einem Vorstoß zur Änderung des hergebrachten Verfahrens. Mit dem Hinweis, dem Kurfürsten gebühre die Hälfte der Einkünfte und er trage auch die Hälfte der Kosten, forderte er mehr als eine Stimme für seinen Herrn. Dieses Ansinnen wies der Tafelherr Constantin von Lyskirchen unter Berufung auf ein altes, leider nicht erhaltenes Statutenbuch, demzufolge der Erzbischof bei der Schreiberwahl nur über eine Stimme verfüge<sup>88</sup>, namens der Erbgenossen zurück. Gleichwohl vertagte man die Wahl<sup>89</sup>.

Am 27. Oktober 1570 trafen sich die Erbgenossen und der erzbischöfliche Statthalter erneut. Johann Averdunck verlas nun ein Schreiben Erzbischof Salentins vom 30. Juni 1570, in dem dieser sich darüber beklagte, nur eine Stimme zu haben, während von den Erbgenossen jeder eine besitze. Demgegenüber beharrten die Mühlenerben auf dem alten Herkommen. Schließlich endete auch diese Zusammenkunft ohne Wahl eines neuen Schreibers. Man begnügte sich damit, dem gegenwärtigen, Georg Stein, zur Unterstützung einen Diener zu gewähren<sup>90</sup>.

Ein Jahr später, am 5. Dezember 1571, erfolgte schließlich in Abwesenheit des erzbischöflichen Statthalters nach altem Brauch die Bestellung des neuen Mühlenschreibers Niclais Monnich durch *sementliche* Erbgenossen, ohne daß der Kurfürst seinen Anspruch aufgegeben hätte<sup>91</sup>.

Gut 30 Jahre später, 1602, inzwischen diente der Doktor der Rechte Johann Kemp dem Kurfürsten als Statthalter, wiederholte sich anläßlich der Bestellung eines Nachfolgers für Niclais Monnich der soeben beschriebene Streit<sup>92</sup>. Johann Kemp bemühte sich nun um die Zustimmung der Mühlenerben zur Ernennung eines zweiten Mühlenschreibers, wohl

88 *Rechn.* 1363\*, Bl. 158v: *Einen neuen schreiber zu kiesen sall geschehen zu Aißbach overmitz einen statthalter meines gnädigsten herren von Collen vor eine person und vor[t] overmitz der gemeinen erbgenossen dazu gehorende, also dat dat minste part dem meisten part folgen sall . . .*

89 *Rechn.* 1363\*, Bl. 42r–v. Ein *eidsbuch* besaßen die Mühlenerben schon vor 1483, siehe ebd. Bl. 15r.

90 *Rechn.* 1363\*, Bl. 42v–44r.

91 *Rechn.* 1363\*, Bl. 45v.

92 *Rechn.* 1363\*, Bl. 115r (1602 Juli 1).

um die Rechnungslegung des ersten Schreibers, Andreas Eggerath, einer wirksameren Kontrolle durch einen Vertrauensmann des Kurfürsten zu unterziehen. Auch diese Initiative schmetterten die Mühlenerben unter Berufung auf eine *antiquissima ultra ducentenaria consuetudo* ab. Man sei eine *communis et indivisa societas*, die bei Entscheidungen in der Verwaltung und bei der Wahl von Bediensteten nicht die Höhe der Beteiligung, sondern die Zahl der Beteiligten berücksichtige<sup>93</sup>. Am 24. Mai 1603 wählten die Mühlenerben in der üblichen Weise *per majora* Johann Münnick zum zweiten Mühlenschreiber, ohne daß der kurfürstliche Statthalter die Wahl anerkannt hätte, ja er wollte dem neuen Schreiber sogar das Gehalt verweigern<sup>94</sup>.

Vier Jahre später, als Johann Münnick an die Stelle des verstorbenen ersten Mühlenschreibers Andreas Eggerath rückte, erkannte er ihn schließlich an<sup>95</sup>. Nach weiteren zwei Jahrzehnten, 1627, war der prinzipielle Stimmenstreit aber noch keineswegs beigelegt<sup>96</sup>. Inzwischen gehörten die Proteste des kurfürstlichen Statthalters gegen das Wahlverfahren schon fast zum Ritual der Versammlungen.

### 6.3 Die Unterschiede zu anderen Genossenschaften

Worin bestanden die Unterschiede zwischen den mehrheitlich patrizischen Mühlenerben und anderen bürgerlichen Genossenschaften, den politisch führenden Gremien der Stadt etwa oder den Münzern?

93 *Verf. u. Verw., Nachtr.* 200, Bl. 11v–12r (1602 Dez. 5): *... ubi non de divisione sortis iuxta cujusque quotam, sed de administratione tantum et electione ministrorum communium agitur in votando non ad capitale cujusvis sed ad caput cujuslibet socii respicitur, sic ut etiam si alius plus in capitali alius minus habeat, nihilominus unius votum tantum quantum alterius sine capitalis ejusque magnitudinis respectu valeat et major numerus praeponderet.* – Es handelt sich bei dieser Quelle um ein Protokollbuch, das der Bürgermeister Nicolas de Grootte 1734 von einer älteren Vorlage abschreiben ließ. Zwischen 1722 und 1738 bekleidete de Grootte sechs Mal das Bürgermeisteramt, HERBORN, *Bürgermeisterliste* S. 142–143.

94 *Verf. u. Verw., Nachtr.* 200, Bl. 28r–30r (1603 Dez. 5).

95 *Verf. u. Verw., Nachtr.* 200, Bl. 34v–35r (1607 Dez. 5).

96 Klage libell Kurfürst Ferdinands von Bayern gegen die Mühlenerben vom 1. Juni 1627, *HStAD, Kurköln II* 3638, Bl. 12v, § 22.

6.3.1 *Consortium* oder *Consortes*?

Als König Philipp von Schwaben am 3. August 1207 den Münzerhausgenossen Rechte bestätigte, die ihnen der Kölner Erzbischof Adolf I. von Altena gewährt haben soll, sprach er von gewissen Kölner Münzern aus der *universitas* jener, die Hausgenossen genannt werden<sup>97</sup>. Adolf soll ihnen versichert haben, weder er selbst noch einer seiner Nachfolger als Kölner Erzbischof dürfe künftig dem *consortium* und der *societas* der Münzer jemanden als Mitglied beigesellen<sup>98</sup>. Eine spätere deutsche Version dieser Urkunde übersetzte alle drei Termini mit *gesellschaft*<sup>99</sup>.

Am 1. Mai 1238 bestätigte Erzbischof Konrad von Hochstaden den Hausgenossen, sie nicht zwingen zu wollen, zu seinen Lebzeiten jemanden in ihr *consortium* aufzunehmen<sup>100</sup>. Kurz darauf, am 26. Mai 1238, bekräftigte er ihnen noch einmal die Freiheit, in ihr *consortium* zu wählen und einzuführen, wen sie wünschten<sup>101</sup>. Der *universitas* der Hausgenossen gestattete Konrad am 21. Mai 1255, an jeder Mark Silber vier Kölner Pfennige als Schlagschatz zu verdienen<sup>102</sup>. Der deutsche Terminus zur Bezeichnung der Gesamtheit der Münzer hieß, wie erwähnt, *husgenoizschaf*<sup>103</sup>.

97 *Quellen Köln* 2, Nr. 25, S. 30 (1207 Aug. 3): ... *quidam monetarii Colonienses ex parte universitatis eorum, qui husgenoiz nuncupantur.*

98 *Quellen Köln* 2, Nr. 25, S. 30: ... *quod nec ipse [Adolf], quoad uixerit, nec aliquis post eum successorum suorum archiepiscoporum de regalibus inuestitus consorcio ipsorum et societati aliquem vmquam adiungere debeant monetarium ...* – Wegen ihres Wortlauts verdächtigte LAU, *Entwicklung* S. 69, Anm. 2, sowohl die Urkunde Erzbischof Adolfs I. vom 16. Jan. 1205, *Quellen Köln* 2, Nr. 13, als auch diejenige von König Philipp, *Quellen Köln* 2, Nr. 25, Fälschungen zu sein. Das Privileg Adolfs sei nämlich weitergehend als die seiner Nachfolger Heinrich und Konrad, die die freie Wahl der Mitglieder nur für die Dauer ihres eigenen Lebens zugestanden. Siehe dazu *Urkundenarchiv der Stadt Köln, Reg. I*, S. 12–13.

99 *Quellen Köln* 1, S. 303.

100 *Quellen Köln* 2, Nr. 178, S. 179 (1238 Mai 1): ... *quod nos, quo ad uixerimus, ipsos non artabimus nec cogemus ad aliqualem in eorum consortium recipiendum.*

101 *Quellen Köln* 2, Nr. 180, S. 181 (1238 Mai 26): ... *quod liberam habebunt facultatem alium uel alios in consortium suum eligendi uel instituendi, prout ipsi sibi uiderint expedire.*

102 *Quellen Köln* 2, Nr. 354, S. 356 (1255 Mai 21): *Eapropter universitati uestre notum esse uolumus ... quod quivis eorum in qualibet marca argenti, quam emerit, quatuor denarios Colonienses acquirat, percussione numismatis, que slegelscath uulgo dicitur.*

103 *Quellen Köln* 2, Nr. 393 (1259 März 24), Nr. 396 (1259 Mai 7).

Und wie nannten sich die Hausgenossen selbst? In einer Urkunde vom 9. August 1252 bezeichneten sie sich als *communitas camporum Coloniensium, qui Husgenoze dicuntur*, aber auch, wie Erzbischof Konrad, als Erben<sup>104</sup>. 1341 nannten sie sich *Eirfhüisgenoissen vp der Müynzen*<sup>105</sup>. Mitglieder der Hausgenossenschaft, die sich Verfehlungen zuschulden kommen ließen, konnten von ihrem Münzerbe entfernt werden<sup>106</sup>. Die Münzer verwandten *hereditas de moneta* hier in der Bedeutung von *officium*.

Es bleibt festzuhalten, daß der Sprachgebrauch des 13. Jahrhunderts zur Bezeichnung der Gesamtheit der Münzerhausgenossen, die ihr Geschäft als erzbischöfliche Ministerialen ausübten, über eine breite Palette abstrahierender Termini verfügte. Wenn die Münzer als Korporation gemeint waren, sprachen die Quellen von *universitas, consortium, societas, communitas, gesellschaft* oder *husgenozschaf*. In Analogie dazu hieß zum Beispiel die Gaffel zum Eisenmarkt, die 1370 von Kölner Bürgern ein Haus erwarb, *societas sociorum, qui dicuntur gaffelgesellen de foro ferri*<sup>107</sup>.

Und die Miteigentümer der Mühlen? Wie bezeichneten die Quellen diese, wenn sie angesprochen wurden, und wie nannten die Mühlenerben sich selbst, wenn sie Urkunden ausstellten?

Die älteste erhaltene Urkunde an die Mühlenerben nach 1276 entstand am 4. März 1305. Priorin und Konvent von St. Agnes zu Merten redeten sie als Miterben, die Erbgenossen der Mühlen auf dem Rhein genannt werden, an<sup>108</sup>. Eine Urkunde der Äbtissin, Helfwindis, und des Konvents von Burbach vom 13. November 1305 richtete sich neben anderen Adressaten auch an die Meister der Mühlen und ihre Genossen<sup>109</sup>. Der Pfarrer von St. Jakob wandte sich am 18. April 1309 an die Herren Mit-

104 *Urkundenbuch Niederrhein* 2, Nr. 383 (1252 Aug. 9). *Quellen Köln* 2, Nr. 354, S. 356.

105 *Quellen Köln* 1, S. 304 (1341 Dez. 11).

106 *Urkundenbuch Niederrhein* 2, Nr. 383, S. 206 (1252 Aug. 9): *Si autem sepeditus contumax . . . rebellis magistratui extiterit, extunc ipse et heres suus de hereditate de moneta, que Husgenozschaf dicitur, in perpetuum eliminabuntur.*

107 LAU, *Entwicklung* S. 374, Beilage Nr. XIII (1370 Mai 22).

108 *Urkunden Pfarre St. Severin* Nr. 41.

109 *MSU* 1/2 (1305 Nov. 13): . . . *magistris molendinorum eorumque sociis.*



erben der Rheinmühlen<sup>110</sup>. Am 16. September 1309 schrieb der Pleban von St. Maria Ablaß an die vornehmen Männer, Herren Miterben der Mühlen<sup>111</sup>.

Der Guardian der Minderbrüder adressierte am 15. Oktober 1309 ein Schreiben an die klugen Männer und vornehmen Miterben der Rheinmühlen<sup>112</sup>. Von den Äbtissinnen und Konventen der Klöster Sion (Seyen) und Weiher wurden die Eigentümer der Mühlen am 31. Dezember 1315 in gleichlautenden Urkunden als kluge Männer und ehrenwerte Miterben der Rheinmühlen bezeichnet<sup>113</sup>.

In einer Urkunde vom 28. September 1311 bekundeten Dekan, Kämmerer und Kapitel von St. Severin, der Deutzer Müller Engelbert und dessen Ehefrau Aleydis hätten ehrenwerten Persönlichkeiten, die man gemeinhin Erbgossen der Mühlen der Stadt Köln nenne, ein Haus verkauft<sup>114</sup>. Tilmann, Sohn des Schultheißen Hermann von Deutz, und seine Frau Munka stellten am 6. März 1315 einen Brief an die Meister und alle Miterben der Rheinmühlen aus<sup>115</sup>. Ein Jungfrauenbrief des Pfarrers von St. Severin ging am 26. Juli 1339 an die klugen Männer und ehrenwerten Herren Meister und Miterben des Mühlenschreins<sup>116</sup>. Hermann, Pfarrer von St. Laurenz, nannte 1376 als Adressaten neben den Erben insgesamt auch die Geschworenen<sup>117</sup>.

110 HUA 1/724 (1309 April 18): ... *dominis coheredibus molendinorum in Reno*. Druck in *Rheinmühlen II*, S. 136, Nr. 3.

111 HUA 1/727 (1309 Sept. 16): ... *viris discretis dominis choheredibus molandinatorum*. Druck ebd. S. 137, Nr. 4.

112 MSU 1/5 (1309 Okt. 15): ... *viris prudentibus et discretis choheredibus molendinatorum*. – Gleiche Anrede in einem Brief des Plebans Hermann von St. Paul vom 28. Dez. 1315. HUA 1/850.

113 MSU 1/9 und HUA 1/851 (1315 Dez. 31): *Viris prudentibus et honestis coheredibus molendinatorum Coloniensibus pendentium in Reno ibidem*. – Gleiche Anrede in einer Urkunde der Äbtissin und des Konvents von Mechtern vom 2. Jan. 1316. HUA 1/852.

114 MSU 1/6 (1311 Sept. 28): ... *honestis personis, que vulgariter erfgenosin molendinatorum civitatis Coloniensis nuncupantur*.

115 MSU 1/7 (1315 März 6): ... *magistris ac universis choheredibus molendinatorum*. – Gleiche Anrede auch in einem Brief der Schwester des genannten Tilmann, Agnes, und deren Mannes Gobelin von Budberg vom selben Tag. MSU 1/8.

116 HUA 1/1588 (1339 Juli 26): *Prudentibus viris et honestis dominis magistris et coheredibus schrynei molandinatorum in alveo Reni iuxta Coloniā pendentium*.

117 HUA 1/2975 (1376 März 8): *Prudentibus viris ac honestis dominis coheredibus sive iuratis molendinatorum*.

Die Reihe der Beispiele ließe sich fortsetzen<sup>118</sup>. Im 15. Jahrhundert änderte sich in der Hinsicht nichts, so wandten sich am 29. November 1419 Äbtissin Katharina und der Konvent von Mariengarten an die *ersamen lude schrynmeisteren ind erfgenoyssen an dem moelenschrine*<sup>119</sup>.

Eine Anrede freilich fällt aus dem Rahmen: Wie erwähnt, sprach der Pleban von St. Brigida am 5. Juni 1337 die ehrenwerten Männer, Meister und Brüder (!) der Mühlenerben an<sup>120</sup>. Damit liegt der einzige Beleg vor, der auf eine Bruderschaft der Mühlenerben hindeuten könnte.

Zu der Frage, wie sich die Mühleneigentümer selbst nannten, wenn sie Urkunden ausstellten beziehungsweise als Zeugen fungierten: Am 16. Januar 1307 geschah die Übertragung eines Mühlenanteils in Gegenwart von sieben namentlich aufgeführten Miterben, die als Herren bezeichnet werden<sup>121</sup>.

Wiederum sieben Miteigentümer, die sich *coheredes molendinorum sitorum in Reno* nannten, bekundeten am 5. Oktober 1309 eine Übertragung, die jeder von ihnen mit seinem eigenen Siegel beglaubigte<sup>122</sup>. Auch für diese Variante gibt es weitere Beispiele. Am 20. Oktober 1311 bezeichneten sich die Mühleneigentümer als *heredes, qui dicuntur erfgenoyse in molandinis*<sup>123</sup>, am 1. und 18. Februar 1315 als *choheredes molandinorum*<sup>124</sup>, ebenso am 9. August 1317<sup>125</sup>, am 20. März 1325<sup>126</sup>

---

118 Siehe etwa *MSU* 1/11 (1317 Juni 17), *MSU* 1/12 (1317 Juli 12), *MSU* 1/19 (1323 Juli 16), *HUA* 1/1117 (1324 Feb. 24), *MSU* 1/24 (1328 März 26), *HUA* 1/1329 (1331 Juni 27), *HUA* 1/1330 (1331 Juni 27), *HUA* 1/1360 (1332 April 4), *HUA* 1/1386 (1333 Jan. 7), *HUA* 1/1460 (1335 Sept. 29), *HUA* 1/1518 (1337 Mai 13), *MSU* 1/30 (1337 Sept. 27), *HUA* 1/1551 (1338 April 14), *MSU* 1/31 (1339 Okt. 15), *MSU* 1/32 (1341 Okt. 15), *MSU* 1/34–1/35 (1344 Sept. 2), *HUA* 1/1778–1/1779 (1344 Sept. 2).

119 *HUA* 1/9418 (1419 Nov. 29).

120 *MSU* 1/29 (1337 Juni 5). Siehe oben S. 249, Anm. 50.

121 *St. Severin U* 1/70 (1307 Jan. 16): *Acta sunt hec in presentia coheredum dominorum . . .* – Es folgen sieben Namen.

122 *MSU* 1/4 (1309 Okt. 5): *Super hiis in testimonium atque fidem sigilla nostra presentibus diximus appendenda.*

123 *HUA* 1/766 (1311 Okt. 20).

124 *HUA* 1/827 (1315 Feb. 1), 1/828, 1/829, 1/830 (1315 Feb. 18).

125 *MSU* 1/13 (1317 Aug. 9).

126 *MSU* 1/23 (1325 März 20).

und am 20. Juni 1328<sup>127</sup>. Die gleiche Formulierung hatten sie schon 1276 in der Schreinsordnung gewählt<sup>128</sup>.

Zur Ergänzung sei noch der Mühlenschrein befragt: Zwischen Oktober 1276 und dem 26. Februar 1304 gab Peter von Mirweiler in Gegenwart von sieben oder mehr Genossen (*socii*), die zu den Mühlen gehörten, eine Erklärung ab<sup>129</sup>. In der Einleitung jener Lage des Schreinsbuches, die die Anschreinerung von Mühlenanteilen ankündigt, die zum Nutzen aller Miteigentümer angekauft werden sollten, titulierte sie sich als *heredes et consortes molendinorum*, ebenso in der nachfolgenden Eintragung<sup>130</sup>.

Allen genannten Zeugnissen ist eines gemeinsam: Ob sie die Eigentümer der Mühlen als *coheredes molendinorum* oder, in den jüngeren deutschsprachigen Quellen, als *erfgenoissen van den moelen*<sup>131</sup>, als *erfgenoissen up den wassermoelen*<sup>132</sup>, *erfgenoissin an den mullen*<sup>133</sup> oder *erbgenamen dero mullentaffeln*<sup>134</sup> bezeichneten, immer redeten sie die Miteigentümer der bürgerlichen Hälfte der Rheinmühlen als eine Vielzahl von Personen an. Ein einziges Mal ist von *vestra universitas* die Rede. Die Urkunde der Äbtissin Helfwindis und des Konvents von Burbach aber wandte sich außer an die Mühlenmeister und deren Genossen (*socii*) noch an Richter, Schöffen und Amtleute<sup>135</sup>.

Umfassender Begriffe bediente man sich erst in der Neuzeit. Laut Protokoll einer Verhandlung vom 5. Dezember 1602 verstanden sich die Mühleneigentümer als eine *communis et indivisa societas*, in dem Fall freilich unter Einschluß des Erzbischofs<sup>136</sup>. Anfang des 19. Jahrhunderts,

127 HUA 1/1228 (1328 Juni 20).

128 Schreinsordnung Mühlenerben § 1, unten Quellenanhang 3. In der deutschsprachigen Fassung: *erfgenozen an der moilen*.

129 MSchr. Nr. 197 (1276 Okt. – 1304 Feb. 26): *Petrus de Mirewilre . . . constitutus in presentia septem vel plurium sociorum ad molendina spectantium declaravit*.

130 MSchr. Bl. 38r; ebd. Nr. 225.

131 *Akten der Stadt Köln* 2, Nr. 159, S. 268, Z. 27 (1433 Jan. 12).

132 *Akten der Stadt Köln* 2, Nr. 167, S. 272, Z. 5 (1435 Feb. 9).

133 *Kölner Zunfturkunden* 2, Nr. 181A, S. 543, Z. 10 (Ratsverordnung 6. Mai 1455).

134 *Rechn.* 1363\*, Bl. 102v (1597 Dez. 5).

135 MSU 1/2 (1305 Nov. 13): *Honorabilibus viris providis et discretis iudicibus, scabinis, officiatis, magistris molendinorum eorumque sociis civitatis Coloniensis ac universis, ad quos presens scriptum pervenerit . . . Noverit vestra universitas*.

136 *Verf. u. Verw., Nachtr.* 200, Bl. 11v.

in einer Denkschrift an den Nassauischen Geheimrat von Motz von nach 1803, sprachen sie von einer „Gesellschaft“<sup>137</sup>.

Die mittelalterlichen Quellen benutzten zwar Termini wie *consortes* oder *socii*, wenn die Mühlenerben gemeint waren. Doch vermied man bis hinein in die Neuzeit abstrahierende Begriffe wie *consortium*, *societas*, *communitas* oder auch *gesellschaft*. Daß sie dem zeitgenössischen Sprachgebrauch durchaus geläufig waren, bestätigen die Quellen über die Münzerhausgenossen<sup>138</sup>.

Zu dem Auftreten der Mühlenerben als Einzelpersonen fügt sich das Fehlen eines gemeinsamen Siegels. Während die Münzer schon 1252 eine Urkunde mit dem Siegel ihrer Korporation beglaubigten<sup>139</sup>, hängten die Mühlenerben ihren Dokumenten noch im 14. Jahrhundert die Siegel der einzelnen Aussteller an. Auf den ausdrücklichen Wunsch der Auflasser hin bekräftigten am 16. Januar 1307 sieben namentlich genannte Mühlenerben, wahrscheinlich die sieben Geschworenen, die Übertragung eines Anteils, indem jeder von ihnen sein Siegel der Urkunde anhängte<sup>140</sup>. Am 29. August 1316 bestätigten drei Mühlenerben, eine gewisse

137 *HStAD, Kurköln II* 3644, Bl. 1r.

138 Zum Aussagewert dieser „Parallelbegriffe“ IRSIGLER, *Gilde- und Zunftterminologie* S. 66–67. – In diesem Zusammenhang sei auf die gelehrte Arbeit von MICHAUD-QUANTIN, *Universitas*, hingewiesen, der sich mit der Bedeutung von Begriffen wie *consortium*, *societas*, *communitas* in den kirchengeschichtlichen Quellen befaßte. In Bezug auf den Gebrauch von *consortium* kam er, ebd. S. 134, zu einem Ergebnis, das der oben besprochenen Bedeutung von *coheredes* in den Kölner Quellen vergleichbar ist: „... le terme (*consortium*) exprime l'idée de participation à un élément commun, qu'il s'agisse de biens matériels à posséder, d'une vie commune à mener, d'un privilège à exercer tel que le droit d'élection“. – *Societas* meine, ebd. S. 65, zunächst ganz allgemein „des situations nombreuses et diverses, dans lesquelles plusieurs personnes sont réunies“. Hingegen hätten die Juristen *societas* in präziserem Sinne nach einer geläufigen Definition des Glosators Azo benutzt, die Michaud-Quantin, ebd. S. 67, so übersetzt: „association de deux ou plusieurs personnes en vue d'un profit plus avantageux“.

139 *Urkundenbuch Niederrhein* 2, Nr. 383 (1252 Aug. 9), S. 206: *In huius rei testimonium et firmitatem presens littera est conscripta et communi sigillo camporum qui Husgenoze dicuntur communita.*

140 *St. Severin U* 1/70 (1307 Jan. 16): *... quos quidem coheredes et dominos predictos nos Wernerus et Margareta predicti instantanter rogavimus, ut sigilla sua presentibus ducerent appendenda.*

Udilia habe einer Auflassung ihres Mannes nachträglich zugestimmt<sup>141</sup>. Gesiegelt haben die bewußte Urkunde nur zwei Miterben, der dritte führte kein Siegel<sup>142</sup>.

### 6.3.2 Die Zugangsvoraussetzungen

Einer Reihe von Privilegien zufolge, die sie sich mehrfach bestätigen ließen, bestimmten im Falle der Hausgenossenschaft allein die Münzer, wen sie in ihr Konsortium aufnahmen<sup>143</sup>. So entschieden sie 1341 nach gemeinsamer Beratung über die Aufnahme von acht neuen Mitgliedern<sup>144</sup>.

Der Eintritt in Zünfte war an bestimmte Bedingungen gebunden, welche die Bruderschaften (*fraternitates*), später Ämter genannt, selbst formulierten. Bei den Gewandschneidern (*pannatores*) etwa waren 1247 die Konditionen abgestuft. Die Wollengewandschneider mußten nicht nur den Herren von der Zunft, die über die Zulassung entschieden, akzeptabel erscheinen, sondern auch eine Eintrittsgebühr von zwei Mark entrichten<sup>145</sup>. Für Makler und Kommissionäre genügte schon die Zahlung von einer Mark zur Aufnahme in die Bruderschaft<sup>146</sup>, wohingegen für andere Bürger oder Fremde lediglich die Akzeptanz durch die Herren der Zunft erforderlich war<sup>147</sup>. Neben den Aufnahmegebühren gab es weitere

141 HUA 1/861 (1316 Aug. 29): *... uxor legitima Cūnemanni dicti Cleyngedanc, nostri concivis, recognovit et confessa est se ratam et gratam habere venditionem unius partis molendini.* – Siehe dazu MSchr. Nr. 238 (= Nr. 54).

142 HUA 1/861 (1316 Aug. 29): *Super hūis in testimonium nos Franco et Johannes [de Cornu], fratres predicti, sigilla nostra duximus apponenda, quibus sigillis ego Wernerus [de Aquila] predictus, quia proprio careo sigillo, recognosco predictam ratificationem coram me actam esse.*

143 Siehe oben S. 259f.

144 *Quellen Köln 1*, S. 304–305 (1341 Dez. 11): *... wir herren dye Eirfhūisgenoissen vp der Mūynzen in Colne ... eindreychtligen inde mit gūdeme vūrrade, den wir darup gehat hain, infancgen hain inde zo vns genomen eicht hūisgenoissen.*

145 *Kölner Zunfturkunden 1*, Nr. 23 (1247), S. 51, § 1: *Quod quicumque fraternitatem nostram acquirere voluerit et stare inter nos et nobiscum, dummodo acceptabilis sit dominis nostris, pro duabus marcis ipsam fraternitatem acquirat et non pro minori.*

146 *Kölner Zunfturkunden 1*, Nr. 23 (1247), S. 51, § 6: *... submercatores et, qui hospites recipere solent, fraternitatem acquirant pro marca et non pro minori.*

147 *Kölner Zunfturkunden 1*, Nr. 23 (1247), S. 51, § 7: *... si aliquis burgensis sive hospes fraternitatem habere voluerit, dummodo dominis nostris sit acceptabilis, super ipsorum gratiam fraternitatem acquirat.*

Eintrittsbedingungen, wie zum Beispiel Befähigungsnachweise, Meisterstücke oder gar eheliche Geburt, die aber von Zunft zu Zunft variierten<sup>148</sup>. Ihre Pflicht, neue Mitglieder aufzunehmen, milderten die Zünfte durch eine Reihe von Zutrittsbedingungen ab<sup>149</sup>.

Eineinhalb Jahre nach der Gründung der Genossenschaft der Mühlenerben bildete sich die Weinbruderschaft, „die sich im 14. Jahrhundert vornehmlich aus Angehörigen der reicheren Gesellschaftsklassen zusammensetzte“<sup>150</sup>. Im Unterschied zu den Mühleneigentümern war diese *fraternitas* der zum Weinzapf Berechtigten wie jede andere Zunft auf die Verleihung des Zunftzwangs durch die verdienten Schöffen und die verdienten Amtleute der Richerzeche angewiesen<sup>151</sup>. Den Zugang zur Genossenschaft der Weinbrüder verknüpfte man mit dem Besitz des Bürgerrechts sowie einer Beitrittsgebühr, wobei man Söhnen von Bruderschaftsmitgliedern einen Nachlaß gewährte<sup>152</sup>. In der Folgezeit suchte die Weinbruderschaft ihre Exklusivität durch eine Reihe von restriktiven Maßnahmen zu wahren<sup>153</sup>.

Mehrere Bauerbänke, die allerdings jünger sind als die Gemeinschaft der Mühleneigentümer, erwarteten von Beitrittswilligen ein „gewisses Mindestmass an Besitz bzw. gepachtetem Lande“ als Voraussetzung für die Aufnahme<sup>154</sup>. Der Eintritt in die Bauerbank Weyerstraße, das *cohereditatem intrare*, kostete in der Frühzeit ein Antrittsgeld. Diese Ge-

148 Dazu von Loesch in *Kölner Zunfturkunden* 1, S. 70\*–75\* (Einleitung).

149 Ebd. S. 69\*.

150 Knipping in *Kölner Stadtrechnungen* 1, S. XLIV (Einleitung).

151 KUPHAL, *Zunftbrief für die Weinbruderschaft* S. 220, 29. August 1277: *... omnibus concivibus nostris deinceps vina vendere volentibus ad brockam fraternitatem concedimus et volumus quod deinceps nullus extra fraternitatem huiusmodi vendat ad brockam vina nec admittatur ad vendendum, antequam ipsam fraternitatem acquisierit et se astrinxerit ad infrascriptos articulos et alios qui pro bono communi ab ipsa fraternitate statuentur.* – Zur Weinbruderschaft LAU, *Entwicklung* S. 224–229, und Knipping in *Kölner Stadtrechnungen* 1, S. LXX (Einleitung); beide kannten den erst 1926 von Kuphal entdeckten Zunftbrief noch nicht.

152 KUPHAL, *Zunftbrief für die Weinbruderschaft* S. 221: *... volumus et statuimus quod in festo beati Remigii nunc proximo ad annum quilibet concivis nobis ipsam fraternitatem acquirere possit pro tribus solidis et post annum pro una marca nisi forte fuerit filius confratris eorum, qui admitti debet ad ipsam fraternitatem pro sex solidis acquirendum.*

153 Knipping in *Kölner Stadtrechnungen* 1, S. LXX (Einleitung).

154 WREDE, *Kölner Bauerbänke* S. 17.

meinschaften von Grundbesitzern bildeten „Zwangsgenossenschaften“ insofern, als die Erwerber oder Pächter von Grund und Boden offenbar nicht automatisch Mitglieder der Genossenschaft wurden – wie die Erwerber von Mühlenanteilen –, sondern erst in die Gemeinschaft eintreten mußten<sup>155</sup>.

Zu den Genossenschaften mit gesellschaftlichen und politischen Zielen: Wie die Aufnahme in die Richerzeche ursprünglich vor sich ging, entzieht sich unserer Kenntnis. Groten geht davon aus, daß sie anfänglich jedem offengestanden hat, der die Voraussetzungen, also wohl Reichtum, erfüllte. In jedem Fall schränkte schon der Name, „Bruderschaft der Reichen“, den Kreis der Anwärter erheblich ein. Organisiert war die Richerzeche – offenkundig orientiert am Vorbild der Amtleutegenossenschaften der Kölner Sondergemeinden<sup>156</sup> – in unverdiente, dienende und verdiente Mitglieder. Ihre Vorsteher, die (dienenden) Bürgermeister, wechselten jährlich, gewählt von den gewesenen Bürgermeistern, den (verdienten) Amtleuten<sup>157</sup>. Im 14. Jahrhundert, das hier vornehmlich von Interesse ist, entwickelte sich die Richerzeche zu einer „Pfründenanstalt“, wobei es den verdienten Amtleuten oblag, die Pfründen zu verteilen<sup>158</sup>. Somit befand die Richerzeche selber darüber, wer aus ihrem Kreis in den Genuß der begehrten Posten und Einnahmequellen kam.

Analog zur Richerzeche teilte sich die oberste städtische Behörde auf dem Gebiet des Gerichts und der Verwaltung, das Schöffengericht, in die bekannte Dreigliederung: unverdiente, dienende und verdiente Mitglieder. Bewerber hatten, außer dem Mindestalter von 24 Jahren und dem Nachweis ehelicher Herkunft, auch frei von körperlichen Gebrechen zu sein und einen unbescholtenen Lebenswandel vorzuweisen. Auf welche Art und Weise man die „Wahl“ der Schöffen durch die verdienten Amtleute des Kollegiums abhielt, ist nicht erkennbar. Vermutlich versuchten die verdienten Amtleute, ihre Söhne und Verwandten mit einträglichen

---

155 Ebd. S. 19.

156 Zu Entstehung und Verfassung der Amtleutegenossenschaften CONRAD, *Liegenschaftsübereignung* S. 20–27. Ferner Buyken/Conrad in *Amtleutebücher* S. 9\*–23\* (Einleitung).

157 Umfassend zur Richerzeche GROTEN, *Richerzeche*, Zitat S. 34. Dazu auch PETERS, *Alter der Richerzeche* passim. Ferner JAKOBS, *Bruderschaft und Gemeinde* S. 291–292.

158 GROTEN, *Richerzeche* S. 38.

Stellen zu bedenken, eine Praxis, der das Kooptationsrecht Vorschub leistete<sup>159</sup>. Wenn es in Konflikten auch einmal vorkam, daß ein Erzbischof, wie 1259 Konrad von Hochstaden, das Schöffengericht ergänzte<sup>160</sup>, so rekrutierte die Korporation in der Regel ihre Mitglieder doch selbst<sup>161</sup>.

Ganz anders verhielt es sich bei den Mühlenerben: Die Gesamtheit der Erben nahm keinen Einfluß darauf, wer einen Anteil an den Mühlen erwerben durfte. Abgesehen von denen, die infolge von Schenkungen oder Erbteilungen zu Anteilseignern wurden, konnte jeder, der einen Verkäufer von Mühlenanteilen fand, als *coheres* oder *consors molendinorum* in den Kreis der Miteigentümer und sehr schnell auch der Geschworenen gelangen. Die Klausel in vielen Schreinseintragungen, der jeweilige Eigentümer dürfe seinen Anteil veräußern, an wen auch immer er wolle, schränkte den Kreis der möglichen Erwerber nicht prinzipiell ein<sup>162</sup>. Hier unterschieden sich die Mühlenerben von den Berggewerkschaften im 14. Jahrhundert, bei denen die Veräußerung von Kuxen, das heißt von ideellen Anteilen am Vermögen einer Gewerkschaft, von der Zustimmung aller Gewerker abhing<sup>163</sup>.

### 6.3.3 Das gesellschaftliche und religiöse Leben

Ein charakteristisches Merkmal der Genossenschaften war die Pflege gesellschaftlichen Lebens. Die Münzer legten 1349 nicht nur die Geldspenden, sondern auch die Art der Speisen genau fest, welche die drei „dienenden“ Meister ihren Genossen zu servieren hatten<sup>164</sup>. Eine Hauptaufgabe der beiden Vorsteher der Richerzeche, der Bürgermeister also, bestand während ihres Amtsjahres in der Finanzierung des Bruderschafts-

159 Dazu LAU, *Entwicklung* S. 23–25; DERS., *Schöffengericht* S. 110–111. Ferner GROTEN, *Richerzeche* S. 68–70.

160 REK 3, Nr. 2047 (1259 April 17).

161 Dazu auch JAKOBS, *Bruderschaft und Gemeinde* S. 290.

162 Siehe unten S. 273, Anm. 196, das beliebig gewählte Beispiel.

163 KUSKE, *Kreditwirtschaft und Kapitalverkehr* S. 131–132.

164 *Quellen Köln* 1, S. 310 (1349): *Ind in deme dienste solen sij geyuen zwey gerichte mit eyne Intermüese nay iren Eren, dat is zeuerstain antvogile mid deme peffere, Rys inde hechde of eyn gerichte vur die hechde mid der Schrinmeistere willen, vladen jnde Regilsberen. Inde solen eyne yechichme van vnsen herren geyuen ind senden in syn hûys mit deme geboide vanme Essene ind dienste vurscheuen Seys punt goitz stockswais Ind vier schillinge pennynge Coeltz paymentz zehantz nay deme essene.*



mahls der Genossenschaftsmitglieder<sup>165</sup>. In der gleichen Weise richteten die jährlich wechselnden Meister der Amtleutegenossenschaften der Sondergemeinden den verdienten Amtleuten ihrer Korporation das Meisteressen aus und verteilten Geschenke<sup>166</sup>. Bevor die Schöffen in den Kreis der verdienten Schöffenamtleute eintraten, versahen sie immer zu zweit den Dienst von Schöffenmeistern, der unter anderem darin bestand, die übrigen Schöffen mit Naturalien zu versorgen<sup>167</sup>.

In den Zünften gehörte im 14. Jahrhundert zum Dienst der Zunftmeister auch die Veranstaltung geselliger Zusammenkünfte, bei denen die Meister die Kosten des Mahls trugen<sup>168</sup>. Und wenn den Werkleuten, die für die Rheinmühlen arbeiteten, verboten war, werktags Gelage und Gesellschaften abzuhalten, bei denen gegessen und getrunken wurde, so deutet dies auch bei ihnen auf ein reges gesellschaftliches Leben hin<sup>169</sup>.

Über die Pflege von Geselligkeit hinaus besaßen die Genossenschaften einen religiösen Aufgabenbereich<sup>170</sup>. So sorgten sich beispielsweise die Amtleutegenossenschaften der Sondergemeinden durch die Stiftung von Messen um das Seelenheil verstorbener Mitglieder. Geld-, Wachs- und Almosenspenden bezeugen zudem die karitativen Seiten der religiösen Bruderschaften<sup>171</sup>. Die Zünfte garantierten ihren Mitgliedern eine würdige Beisetzung und Leichenfeier, sie unterhielten Altäre, nahmen an Prozessionen teil oder veranstalteten gar selber solche<sup>172</sup>.

Hingegen fehlt sowohl im Statut als auch in den übrigen mittelalterlichen Quellen jeder Hinweis auf ein gesellschaftliches Leben der Mühlen-erben ebenso, wie keine Nachricht über Initiativen auf religiösem Gebiet vorliegt. Erst die frühneuzeitlichen Quellen berichten von einem Mühlen-

165 GROTEN, *Richerzeche* S. 36.

166 Buyken/Conrad in *Amtleutebücher* S. 32\*.

167 LAU, *Schöffenkollegium* S. 110.

168 Von Loesch in *Kölner Zunfturkunden* 1, S. 135\*. Zum „Dienst“ der Meister der Gewandschneider LAU, *Entwicklung* S. 219–220.

169 *Verf. u. Verw.* V 33, Bl. 324v: *Ouch en sullen sie des werckeltags keine gelager noch geselschaft in den werckhuise oder up dem graven in irenn huiseren oder anders wair mit mannen oder frauwen esseind oder drinckende haven off halden.* – Zu den Organisationen von Handwerksgesellen SCHULZ, *Handwerksgesellen und Lohnarbeiter* passim. Über ihr geselliges Leben ebd. S. 171–183.

170 Zu den religiösen Bruderschaften LAU, *Entwicklung* S. 195–196.

171 Buyken/Conrad in *Amtleutebücher* S. 27\*–28\*. Ferner JAKOBS, *Bruderschaft und Gemeinde* S. 290.

172 Loesch in *Kölner Zunfturkunden* 1, S. 133\*.

essen (*mollenessen*), zu dem sich alle Miteigentümer (*sementliche erbgenossen*) zum Beispiel am 3. Dezember 1554 in Doktor Johann Rynckens Haus und am 23. August 1556 in der Wohnung Constantins von Lyskirchen einfanden<sup>173</sup>. Die Kosten hatten jedoch nicht etwa – wie bei den besprochenen Genossenschaften – die Meister oder die Tafelherren zu tragen, sondern man bemühte die Kasse, über die man zusammen mit dem Erzbischof zur gesamten Hand verfügte<sup>174</sup>. Ob die Mühlenerben von Anfang an als eine Art „gesellige Tischgemeinschaft“, wie man es bei den Gaffeln vermutet<sup>175</sup>, ein *convivium* dieser Art als „Medium der Vergemeinschaftung“<sup>176</sup> pflegten, verschweigen die Quellen. Jedenfalls hielten sie es nicht für wichtig genug, es in dem Statut von 1276 sogleich mit zu reglementieren.

#### 6.4 Gemeinschaft nach Bruchteilen und/oder zur gesamten Hand?

Nicht unproblematisch ist die Definition der Organisationsform aller Miteigentümer der Rheinmühlen, das heißt der Mühlenerben und des Erzbischofs, unter Verwendung eines modernen Begriffs, zumal, abgesehen von der Vereinbarung von 1276, eine Art Gesellschaftsvertrag nicht vorliegt. Die Schreinsordnung von 1276 geht auf die Verwaltung der Mühlen nur mit der Bemerkung ein, die Hüter des Molters (*custodes multri*) seien befugt, die Mühlenerben – nicht den Erzbischof – zu einer Generalversammlung zu bestellen<sup>177</sup>. Gemeinsamkeiten und Unterschiede weisen sie mit mehreren neuzeitlichen Gesellschaftsformen auf.

Eine Personengesellschaft waren die Mühleneigentümer eo ipso, die Struktur ihrer Gemeinschaft wurde durch das personale Element bestimmt. Obwohl die freie Übertragbarkeit verbrieft war, kursierten die Anteile innerhalb eines überschaubaren, ja sogar durch verwandtschaft-

<sup>173</sup> *Rechn.* 1363\*, Bl. 40r, 41r.

<sup>174</sup> So kamen beispielsweise am 4. Dez. 1571, wieder in der Wohnung Constantins von Lyskirchen, neben Getränken auch Gebäck, Brot, Butter, Käse, Äpfel und Birnen auf den Tisch, deren Kosten ein Mühlenschreiber minutiös notierte. *Rechn.* 1373, Bl. 56r.

<sup>175</sup> MILITZER, *Kölner Gaffeln* S. 127.

<sup>176</sup> DILCHER, *Genossenschaftliche Struktur* S. 104–105.

<sup>177</sup> Schreinsordnung Mühlenerben § 10, unten Quellenanhang 3.

liche und gesellschaftliche Bindungen gekennzeichneten Personenkreises<sup>178</sup>. Noch 1790 stellte eine Denkschrift ausdrücklich fest, daß die Mülhenerben ihre Anteile bevorzugt unter sich verkauften<sup>179</sup>. Mit Personengesellschaften verbindet die Mülheneigentümer ferner der Modus der Beschlußfassung, der jedem Miteigentümer eine Stimme zubilligte. Im Unterschied dazu bestand jedoch die Gemeinschaft der Mülheneigentümer nach dem Ausscheiden eines Anteilseigners fort, eine Voraussetzung, die sie mit einer Aktiengesellschaft gemeinsam hat<sup>180</sup>.

Luise von Winterfeld erblickte „im Mühlenbesitz, der 1276 genossenschaftlich organisiert wurde, Anfänge einer industriellen Kapitalnutzung“<sup>181</sup>. Soweit sie sich auf die Trennung von Kapital und Arbeit auf den Mühlen bezieht, trifft die Bewertung sicherlich zu. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, als man die Gemeinschaft der Mülhenerben ins Leben rief, wird kein Miteigentümer noch persönlich auf einer Rheinmühle gearbeitet haben. Eine vollständige Trennung von Kapital und Mitarbeit im Mühlenunternehmen, wie sie bei Kapitalgesellschaften, etwa Aktiengesellschaften, üblich ist, haben die Mülheneigentümer indessen nicht vollzogen. Die Funktionsträger ihrer Verwaltung, zum Beispiel die Tafelherren, mußten selbst Anteilseigner sein. Außerdem lag die Ausübung der freiwilligen Gerichtsbarkeit, die keine moderne Gesellschaft innehat, ausschließlich in Händen der Mülhenerben<sup>182</sup>.

Ansonsten sind sie mit Aktiengesellschaften, etwa der 1407 gegründeten genuesischen Casa di San Giorgio, die – nicht unumstritten<sup>183</sup> – als älteste Aktiengesellschaft gilt, nicht vergleichbar<sup>184</sup>. Zwar ist der Anteil der Kölner Erzbischöfe nie geteilt worden. Hingegen haben die Mühlen-

178 Siehe oben, Kap. 5.3, die Veräußerungsgewohnheiten der Mülhenerben.

179 Erstes Promemoria von 1790, *Köln contra Köln* 337, Bl. 25r.

180 Zu den wichtigsten Merkmalen von Personen- und Kapitalgesellschaften HADDING, *Kapitalgesellschaften* S. 404–405. Eine gesetzliche Regelung der Aktiengesellschaft erfolgte in Deutschland erst im Preußischen Aktiengesetz von 1843. Ebd. S. 404.

181 *Handel* S. 37.

182 Siehe unten Kap. 7. – BAUER, *Unternehmung und Unternehmungsformen* S. 85, wies darauf hin, daß auch in den Handelsgesellschaften des 16. Jahrhunderts die Trennung von Kapitaleinlage und Mitarbeit noch keineswegs durchgeführt war.

183 SICARD, *Moulins de Toulouse* S. 333–334, 341–342.

184 GIERKE, *Genossenschaftsrecht* 1, S. 991. Ferner STRIEDER, *Kapitalistische Organisationsformen* S. 111–112.

erben keineswegs, wie die früheren Gläubiger des Staates Genua ihre täglichen Kursschwankungen unterworfenen *loca*, die *partes molendini* statisch gehalten. Im Gegenteil, die Anteile an den Mühlen, die anders als moderne Aktien nicht auf einen bestimmten Betrag lauteten, waren beliebig teilbar<sup>185</sup>. Ebensovienig ist eine andere Voraussetzung erfüllt, um von einer Aktiengesellschaft zu sprechen: Es existierte kein Markt im modernen Sinne, wo die Anteile hätten gehandelt werden können<sup>186</sup>. Dagegen wurden die Beteiligungen an Bergwerken „als Wertpapiere gehandelt und stellen so eine Vorstufe des modernen Aktienwesens dar“<sup>187</sup>.

Von Renteneinkünften unterschieden sich die Erträge aus den *partes* nur in einem Punkt. Während Leib- und Ewigrenten den Empfängern regelmäßige Einnahmen in gleichbleibender Höhe garantierten, konnten die Einkünfte aus den Mühlenbeteiligungen durchaus Schwankungen unterliegen. Insbesondere Eisgang und Hochwasser, aber auch Unfälle, herbeigeführt durch menschliches Versagen und Leichtsinn, etwa Kollisionen mit Schiffen und Booten, verursachten alljährlich unterschiedlich hohe Kosten. Die Höhe der Investitionen zur Instandsetzung beschädigter beziehungsweise zum Neubau untergegangener Mühlenschiffe mußte sich notwendigerweise auf die Einkünfte der Anteilseigner und letztlich auch auf den Verkaufs- und Pfandwert eines Anteils auswirken. Insofern versprach der Erwerb von Anteilen an den Rheinmühlen kein gänzlich risikoloses Geschäft.

„Beliebte Spekulationsobjekte“, wie die Kuxe<sup>188</sup>, waren die Anteile gewiß nicht. Die Menge des zu mahlenden Getreides und damit die zu erwartende Einnahme aus der Mühlenbenutzungsgebühr stand in etwa von vornherein fest. Ihr standen allerdings wegen der vielfältigen Gefahren des Mühlenbetriebs jährliche Unterhalts- und Instandsetzungskosten gegenüber, die nicht leicht vorhersehbar waren<sup>189</sup>. Spekulationen wären

185 Siehe oben, Kap. 5.1, den Berechnungsmodus.

186 BRAUDEL, *Sozialgeschichte* 2, S. 482, hebt diese Bedingung hervor und faßt gleichwohl die Kölner Mühleneigentümer als Aktiengesellschaft auf.

187 KELLENBENZ, *Gewerbe und Handel* S. 419. Siehe das Beispiel des Johann Liblar, „der in Köln als Kuxenhändler großen Stils“ in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein Vermögen erwarb, bei IRSIGLER, *Rheinisches Kapital* S. 157–159.

188 BRAUDEL, *Sozialgeschichte* 2, S. 482, bezieht sich hier auf MASCHKE, *Städte am Ausgang des Mittelalters* S. 8–11. Dazu ferner KUSKE, *Kreditwirtschaft und Kapitalverkehr* S. 133.

189 Siehe unten, Kap. 8.3, die Beispiele für die Gefahren des Mühlenbetriebs.

nur möglich gewesen in der Erwartung starker Schwankungen der Mahlmengen oder der Getreidepreise, die sich auf den Wert der Mühlenbenutzungsgebühr auswirkten. Erwerber von Anteilen konnten bestenfalls auf möglichst geringe Schäden durch Eisgang und sonstige Unbilden hoffen.

Hinweise auf rasche Spekulationskäufe und -verkäufe sucht man im Mühlenschrein denn auch vergeblich. Nicht auszuschließen ist natürlich, daß der eine oder andere Rentenkäufer auf die Zahlungsunfähigkeit des Rentenschuldners hoffte, um dann den belasteten Mühlenanteil zu übernehmen<sup>190</sup>, wie es im Fall von Richolf Stedinc und Margarethe Kaltcroisen geschah<sup>191</sup>. Selbst Heinrich de Kusino, den Luise von Winterfeld einen „Grundstücksspekulanten“ nannte<sup>192</sup>, trat zwar häufig als Käufer hervor, nicht aber als Verkäufer. Inwieweit er seine Beteiligungen als Sicherheiten für Darlehen nutzte, ist aus dem Schrein nicht erschließbar. Nutznießer der Erwerbungen waren seine Kinder<sup>193</sup>.

Ferner unterschied die Art und Weise der Beschlußfassung – eine Stimme für jeden Miteigentümer – die Mülenerben und den Erzbischof von Aktiengesellschaften, bei denen die Stimmkraft des Aktionärs der Größe seines Anteils entspricht<sup>194</sup>. Im Gegensatz zur Geschäftsführung einer Aktiengesellschaft mußten wie erwähnt die Vorsteher der Mühlenverwaltung aus dem Kreis der bürgerlichen Miteigentümer hervorgehen<sup>195</sup>.

Näher kommt den Eigentümern der Rheinmühlen die Beschreibung als Gemeinschaft nach Bruchteilen. Jedes Mitglied hielt einen genau spezifizierten, ideellen Anteil am Gesamtbestand der Rheinmühlen zu Eigentum, über den es, im Unterschied zu einer modernen Personengesellschaft, unabhängig von der Gesamtheit der Anteilseigner frei verfügte<sup>196</sup>. Hierin unterschieden sie sich grundsätzlich von den Teilhabern

190 Zum Verlust eines belasteten Objekts an den Gläubiger CREMER, *Rentenkauf* S. 84–97.

191 *MSchr.* Nr. 230–231.

192 *Handel* S. 50.

193 *MSchr.* Nr. 656, 672, 673, 708, 713.

194 BGB § 745 Abs. 1.

195 *Rechn.* 1363\*, Bl. 167v: *Item is vertragen und van alters gewöhnlich, daß man keinen erbenossen zulassen sall zu kiesen zu einem taffelherren, er hab zum mindesten ein zehenten theill einer mollen.*

196 Um ein beliebiges Beispiel zu nennen, *MSchr.* Nr. 272 (1319 Nov. 3): *... dicta Cristina dictam portionem molendini medii iure et sine contradictione valeat obtinere et vertere ad manus quascumque, prout sibi visum fuerit expedire.*

der Lüneburger Saline von ca. 1369/70, die jeweils von den Erträgen einer ganz bestimmten der zahlreichen Produktionseinheiten profitierten<sup>197</sup>. Allerdings konnte ein Teilhaber der Rheinmühlen nicht, wie in einer modernen Bruchteilsgemeinschaft üblich, jederzeit die Auflösung der Gemeinschaft verlangen.

Daneben bildeten Mühlenerben und Erzbischof noch eine Gemeinschaft zur gesamten Hand. Gesamthänder des Monopols zum Betrieb von Mühlen auf dem Rhein und der schon seit 1259/60 existierenden gemeinsamen Kasse zum Unterhalt der Mühlen, in die auch die Pacht der Müller floß<sup>198</sup>, waren die Mühlenerben und die Erzbischöfe. 1602 begriffen die Mühlenerben denn auch beide Seiten zusammen als eine Gesellschaft mit gemeinschaftlichem und ungeteiltem Besitz (*communis et indivisa societas*)<sup>199</sup>.

Damit nicht genug, die Mühlenerben allein stellten eine weitere Gesamthandsgemeinschaft dar. Den Erlös der 1276 verkauften Mühle sowie das 1311 erworbene Haus an der Bayenstraße hielten nur sie als Gesamthänder. Im Hinblick auf dieses Sondervermögen sind die Mühlenerben mit einer ungeteilten Erbengemeinschaft vergleichbar<sup>200</sup>.

Dieses Nebeneinander, Gemeinschaft nach Bruchteilen auf der einen und Gemeinschaft zur gesamten Hand auf der anderen Seite, ließ von Gierke davon absehen, die Mühlenerben als Aktienverein zu bezeichnen<sup>201</sup>. Die Terminologie des modernen Rechts eignet sich nur bedingt zur Beschreibung der mittelalterlichen Rheinmühlen-Eigentümer<sup>202</sup>. Am ehesten trifft noch die Definition als Gemeinschaft nach Bruchteilen und zur gesamten Hand zu, freilich mit Einschränkungen. In modernen Gemeinschaften nach Bruchteilen richtet sich das Stimmgewicht der Mitglieder, anders als bei den Kölner Mühleneigentümern, nach der Größe ihrer Anteile, so wie es bei der Aktiengesellschaft der Fall ist. Außerdem

197 HÄGERMANN, *Registrum bonorum salinarium* S. 125–127. Zu dem regen Handel mit Salineneinkünften BACHMANN, *Rentner der Lüneburger Saline* S. 27–37.

198 *Rechn.* 1363\*, Bl. 178v–179r: *Von den pechten, so die muller geben sollen.*

199 *Verf. u. Verw., Nachtr.* 200, Bl. 11v.

200 Zur Erbengemeinschaft Planitz in *Kölner Schreinsbücher* S. 12\* (Einleitung).

201 *Genossenschaftsrecht* 1, S. 970; ferner 2, S. 357.

202 Die Anwendung der Begrifflichkeit des modernen Handelsrechts auf die Große Ravensburger Handelsgesellschaft beschloß SCHULTE, *Ravensburger Handelsgesellschaft* 1, S. 93, mit dem Ausruf: „So spottet die Gesellschaft einer glatten Einreihung in die üblichen Fächer der Geschichte des Handelsrechtes.“

kann ein Teilhaber jederzeit die Aufhebung der Gemeinschaft verlangen<sup>203</sup>.

## 6.5 Ergebnis

Mit dem Fachausdruck *coheredes* (*erfgenossen*) bezeichneten die Kölner Quellen eine Genossenschaft von Miteigentümern oder Teilhabern an bestimmten Objekten, Brunnen, Boden, Mühlen, aber auch an Ämtern und Rechten.

Die „private“ Schreinsführung der Mühlenerben fügte sich in den 1276 schon bestehenden Rahmen des „öffentlichen“ Grundbuchwesens ein. Anders als die Schreinsausschüsse der altstädtischen Sondergemeinden übten die Mühlenerben jedoch losgelöst vom gesamtstädtischen Schöffenkollegium, aber auch unabhängig vom Erzbischof als Miteigentümer der Rheinmühlen ihre eigene freiwillige Gerichtsbarkeit über Erbe und Eigentum aus. In dieser Beziehung sind die Mühlenerben mit den Grundbesitzern von Unterlan vergleichbar. Was die gemeinsame Verwaltung und den Betrieb der Rheinmühlen angeht, so ist die Überlieferung bis zur Pfandverschreibung von 1444 eher dürftig. Erst seit der Mitte des 15. Jahrhunderts läßt sich der mit den Mühlen befaßte Personenkreis genauer benennen.

Auf anderem Gebiet als dem Grundbuchwesen unterschieden sich die Mühlenerben indes erheblich von den besprochenen bürgerlichen Genossenschaften. Sie besaßen zwar personell die Mehrheit in der Gemeinschaft der Miteigentümer, verfügten aber nur über eine Hälfte der Rheinmühlen. Wenn von den Mühlenerben die Rede ist, dann sind immer nur die Miteigentümer mit Ausnahme des Kölner Erzbischofs ge-

---

203 BGB § 745 Abs. 1; § 749 Abs. 1. – Folgte man BAUER, *Unternehmung und Unternehmungsformen* S. 39, 75, dann wäre der Gemeinschaft der Mühleneigentümer sogar juristische Persönlichkeit zu bescheinigen. Das Sondervermögen, als dessen Trägerin die Gesellschaft gelte, bilde eine im Mittelalter entstandene Voraussetzung der Kapitalgesellschaften. Ohne Rechtspersönlichkeit der Gesellschaft sei das Gesellschaftsvermögen nicht denkbar, „wenn auch das offizielle und geltende Recht kaum vor dem Ende des 16. Jahrhunderts der Gesellschaft die juristische Persönlichkeit zuerkennt“ (S. 39). – Vergleichbares gilt für die „Organbildung“ der Gesellschaften, die ihnen in der Praxis des Wirtschaftslebens die Rechtspersönlichkeit gebe. Die Generalversammlung als „Organ“ setze die Existenz der Rechtspersönlichkeit voraus (S. 75).

meint. Prinzipiell grenzte das Fehlen eines gemeinsamen, lebensbestimmenden Merkmals die Mühlenerben von den gewerblichen Vereinigungen ab. Sie bildeten weder eine „Lebensgemeinschaft“, wie von Gierke es formulierte<sup>204</sup>, noch eine „Arbeitsgemeinschaft“ in dem Sinne, wie Schulte die Große Ravensburger Handelsgesellschaft definierte<sup>205</sup>. Mit-eigentümer der Rheinmühlen zu sein, regelte nicht etwa, wie bei den Mitgliedern einer Zunft, einer Gilde oder einer Handelsgesellschaft der Beruf, den Lebensrhythmus des Eigentümers.

Obwohl sie mit ihnen einige Gemeinsamkeiten aufwiesen, stellten die Mühlenerben keine den Münzerhausgenossen ähnliche Korporation dar. Beide geboten über Monopole. Nur die Mühlenerben durften gemeinsam mit dem Erzbischof auf dem Rhein Mühlen unterhalten, während die Hausgenossen allein das Recht des Geldwechsels und Handels mit Edelmetall genossen<sup>206</sup>. Irsigler nannte letztere deshalb eine „Monopolgesellschaft“<sup>207</sup>. Außerdem ereigneten sich die Entsetzung 1259/60 und die Wiedereinsetzung 1276 der Münzer und der noch unorganisierten Mühleneigentümer in etwa zeitgleich<sup>208</sup>.

Der grundlegende Unterschied bestand aber darin, daß die Münzer als Ministerialen ein erzbischöfliches Amt ausübten, während man als Mühlenerbe privater Kölner Bürger war. Natürlich schloß dies keineswegs aus, daß sich die Mitgliedschaft der beiden Genossenschaften überschneidet. So gelang den „Aufsteigern“ Lufred von Troyen und Arnold de Palatio der Einzug in beide Gemeinschaften<sup>209</sup>.

Terminologisch halten die mittelalterlichen Quellen die beiden Genossenschaften sorgfältig auseinander, indem sie jeden umfassenden Begriff zur Bezeichnung der Mühlenerben vermeiden. Sie traten immer nur als *coheredes*, *socii*, *consortes* oder *erfgenossen* auf. Hingegen hieß die Korporation der Münzer *consortium*, *universitas*, *societas*, *husgenozschaf*

204 *Genossenschaftsrecht* 1, S. 971.

205 *Ravensburger Handelsgesellschaft* 1, S. 93, spricht von einer „Genossenschaft von Kaufleuten mit Einschluß von Kapital und Arbeit, ... eine Arbeitsgemeinschaft“.

206 Siehe den Großen Schied (1258 Juni 28), *Quellen Köln* 2, Nr. 384, S. 396 und 397; Text mit Übersetzung von Leopold G. Jahn auch bei GROTEN, *Albertus Magnus und der Große Schied* S. 70–73.

207 *Gilde- und Zunftterminologie* S. 59.

208 *Quellen Köln* 2, S. 407–40, Nr. 393 (1259 März 24), Entsetzung der Münzer; *Quellen Köln* 3, S. 106–107, Nr. 129 (1276 März 19), Wiedereinsetzung.

209 Siehe oben S. 151, 156.



oder auch *gesellschaft*. Dazu fügt sich das Fehlen eines gemeinsamen Siegels der Mühlenerben. Ob der Grund für diese konsequente Unterscheidung auch darin zu suchen ist, daß ein Sammelbegriff für die Eigentümer der Mühlen unerwünschterweise den Erzbischof mit eingeschlossen hätte, mag dahingestellt bleiben.

Weder formulierten die Mühlenerben Zugangsbedingungen, wie die Zünfte, noch berieten sie gemeinsam über die Aufnahme neuer Mitglieder, wie die Münzer, noch definierten sie körperliche und soziale Voraussetzungen, wie die Schöffen. Prinzipiell stand der Einstieg in ihre Gemeinschaft jedem offen, der einen Verkäufer von Mühlenanteilen fand und die nötige Finanzkraft aufwies. Über neue Mitglieder entschied somit allein der Veräußerer eines Anteils. Die Exklusivität ihres Kreises garantierte in der Praxis zum einen die Gewohnheit, die Bruchteile zu vererben, und zum anderen der hohe Preis<sup>210</sup>.

Von einem gesellschaftlichen Leben, das viele Genossenschaften kennzeichnete, hört man bei den Mühlenerben erst in der frühen Neuzeit. Abgesehen von den Verantwortlichen für den Schrein und die Verwaltung, die sich naturgemäß häufiger trafen, beschränkten sich die Begegnungen vieler Anteilseigner im Rahmen der Gemeinschaft wohl auf die jährliche Abrechnung. Der städtischen Führungsschicht, zu der die meisten Mühlenerben zählten, boten sich auf diesem Feld genügend andere Gelegenheiten. Im übrigen besaßen die Begine Greta von Aschaffenburg und der schwerreiche Schöffe und Ritter Bruno Hardevust, die die Gemeinschaft nach Bruchteilen 1276 mit begründeten<sup>211</sup>, sicherlich kaum Berührungspunkte auf gesellschaftlicher Ebene.

Das gleiche gilt in politischer Hinsicht. Als Genossenschaft traten die Mühlenerben hier nicht in Erscheinung. Wohl aber ist der käufliche Erwerb von Mühlenanteilen ein Indikator für wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg. Die Einkünfte sicherten dem politisch Ambitionierten mit die Abkömmlichkeit, um sich überhaupt auf diesem Terrain zu betätigen.

Stradal definierte die Genossenschaft als einen „Personenverband zur Erfüllung der von seinen Mitgliedern angestrebten religiösen, kulturellen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, rechtlichen oder politischen

---

210 Siehe oben, Kap. 5.3, die Erbteilungen der von der Aducht und Hardevust.

211 *MSchr.* Nr. 180 und 782.

Zwecke“<sup>212</sup>. Bei den Mühlenerben allein waren es die rechtlichen und wirtschaftlichen und bei den Erben und dem Erzbischof zusammen nur die wirtschaftlichen Zwecke. Die 1276 nach der Einigung mit Erzbischof Siegfried von Westerburg unter gleichzeitiger Monopolerrichtung in Angriff genommene Schreinsführung verbesserte die Rechtssicherheit der Erben, während die Fortsetzung der schon bestehenden gemeinsamen Verwaltung der Rheinmühlen die Betriebskosten minderte.

Greift man zur Definition der Gesamtheit der Mühleneigentümer einerseits und der Mühlenerben andererseits auf das Repertoire der modernen Begrifflichkeit zurück, dann treffen am ehesten die Termini Gemeinschaft nach Bruchteilen sowie zur gesamten Hand zu.

---

212 STRADAL, *Genossenschaft* Sp. 1522. Ähnlich OEXLE, *Genossenschaft* Sp. 1235.  
– Kürzlich (1984) war die fortdauernde Aktualität des Genossenschaftsbegriffs in der Forschung Thema eines rechtshistorischen Symposions. Siehe den Band *Recht, Gericht, Genossenschaft und Policy*, insbes. den Beitrag von DILCHER, *Begriff Genossenschaft* S. 114–123.

## Die freiwillige Gerichtsbarkeit der Mülenerben

Zur Beschreibung der Organisation der Mülenerben hat ihre Schreinsordnung von 1276 schon beigetragen<sup>1</sup>. Nunmehr soll anhand ausgewählter Beispiele überprüft werden, inwieweit das Prozedere von Rechtsgeschäften mit Mühlenanteilen, soweit es sich aus den Schreinseintragungen erschließen läßt, den Vorschriften des Statuts folgte.

### 7.1 Die Zeugen

Im sechsten Abschnitt ordnete die Satzung an, eine Auflassung von Eigentum habe vor zwei geschworenen und mindestens fünf nicht-geschworenen Miteigentümern, also vor insgesamt sieben Zeugen, zu geschehen<sup>2</sup>. Die Vorschrift unterscheidet sich nicht wesentlich von der Praxis der Sondergemeinden<sup>3</sup>.

Nur zwei Eintragungen, beide am 3. Dezember 1336 geschrieben, weisen eigens darauf hin, daß es zwei Geschworene waren, die einen Verkauf vor dem Schrein bezeugten<sup>4</sup>. Von Nicht-Geschworenen (*non iurati*) verlautet weder hier noch in anderen Notierungen etwas. Beide Einträge stammen von einer Hand. Offenbar hielt dieser Schreiber, der indes

1 Siehe oben Kap. 6.

2 Schreinsordnung Mülenerben § 6, unten Quellenanhang 3.

3 Siehe z. B. das Amtleutestatut von St. Kolumba (um 1320), *Amtleutebücher*, Kolumba IV, St. III, S. 86: *Item nulla remissio vel auctoritas fieri debet, nisi coram magistris vel altero eorundem et coram septem officiatis, qui ad hoc vocabuntur, quorum duo officia eorum deservierint, cum magistro . . .* – Dazu auch CONRAD, *Liegenschaftsübergang* S. 131–132.

4 *MSchr.* Nr. 596: *. . . duo iurati coheredes de hereditate molandinorum supra Renum pendentium testificati sunt, quod Geirtrudis et Bliitza, moniales monasterii ad Piscinam extra muros Colonienses predictae, donaverunt et remiserunt fratribus et sororibus suis antedictis omnem hereditatem.* – *MSchr.* Nr. 598: *. . . dominus Hilgerus predictus per duos iuratos coheredum molandinorum in alveo Reni pendentium, prout testificati sunt, coram schrineo ibidem illam hereditatem in molandinis, ad quam ascriptus est in dicto schryneo, donavit et remisit Everhardo Hardevüst in Ringassen.*

auch Notierungen ohne Erwähnung der Anzahl der Geschworenen verfaßte<sup>5</sup>, es ausnahmsweise für notwendig, das ohnehin Selbstverständliche einmal niederzuschreiben. In der überwiegenden Zahl der Einträge hingegen begnügte man sich damit, allein den Vollzug der Auflassung festzuhalten. Immerhin kann davon ausgegangen werden, daß man die Maßgabe der Satzung befolgte. Ansonsten geht es in den Einträgen, in denen die Geschworenen ausdrücklich erwähnt werden, nicht um die eigentliche Bezeugung von Auflassungen, sondern um die Bestätigung von lange bestehenden Rechtsansprüchen.

Mehrere Eintragungen von 1276–1303 und 1351 dokumentieren das Auftreten von sieben Zeugen, wie von der Schreinsordnung verlangt, ohne jedoch ausdrücklich zwischen Geschworenen und Nicht-Geschworenen zu unterscheiden<sup>6</sup>. Gewöhnlich beschränkten sich die Verantwortlichen darauf zu notieren, daß vor dem Schrein (*coram scrineo*)<sup>7</sup>, vor den Geschworenen und dem Schrein (*coram iuratis* bzw. *coniuratis et scrineo*)<sup>8</sup> oder vor den dem Schrein Verbundenen (*coram coadiunctis scrineo*)<sup>9</sup> Ansprüche geltend gemacht wurden, die unter Umständen schon jahrelang bestanden.

Ein besonders geregelter Fall war die *praescriptio longissimi temporis* durch Siebenhändereid. Wenn ein Antragsteller nach mehr als 30 Jahren Eigentumsansprüche vorbrachte, dann hatte er gemäß Abschnitt acht der Schreinsordnung sein Begehren mit sieben Zeugen glaubhaft

5 *MSchr.* Nr. 588–599.

6 *MSchr.* Nr. 197 (1276 Okt.–1303 Feb. 15): ... *Petrus de Mirewilre ... constitutus in presentia septem vel plurium sociorum ad molendina spectantium declaravit.* – *MSchr.* Nr. 296 (1351 April 9): ... *Bela premissa, uxor Gerardi de Curro, comparuit <coram> septem adiunctis scrineo coheredum molendinorum et optinuit.* – *MSchr.* Nr. 302 (1351 Mai 7): ... *Cristina backina, filia quondam Johannis Hemmede et Bele, eius uxoris, comparuit coram septem adiunctis scrineo molendinorum coheredum et optinuit.*

7 Siehe etwa *MSchr.* Nr. 46 (1317 Nov. 18): ... *Richmüdis ... comparens coram scrineo iurato.* – *MSchr.* Nr. 309–313 (1351 Juli 12), Nr. 1094 (1364 Okt. 8).

8 Siehe z. B. *MSchr.* Nr. 355 (1360 Jan. 18), Nr. 361 (1360 März 17), Nr. 377 (1360 Nov. 28), Nr. 400 (1366 Mai 15), Nr. 531 (1352 Sept. 28), Nr. 746 (1360 März 17), Nr. 1078 (1359 April 9), Nr. 1134 (1367 Dez. 16).

9 *MSchr.* Nr. 315 (1351 Nov. 4). *MSchr.* Nr. 325 (1352 Sept. 28): *Et dedit sententia coadiunctorum scrineo premissa, quod ...* – *MSchr.* Nr. 646 (1359 Juli 4), Nr. 1067 (1357 März 16), Nr. 1097 (1364 Okt. 8).

zu machen, die jedoch nicht Mühlenerben sein mußten<sup>10</sup>. Richmud von Wichterich, Witwe Rutgers von der Aducht, beanspruchte am 23. November 1322 ihre Rechte auf die beschriebene Weise<sup>11</sup>. Auch hier gibt es weitere Beispiele, freilich wird nur selten die Anzahl der Zeugen genannt<sup>12</sup>. Bei diesen Fällen handelt es sich immer um Anteile, die nie die Familie verlassen haben. Die Eigentümerwechsel hatte man sicher nicht vor den Verantwortlichen des Mühlenschreins vollzogen<sup>13</sup>.

Die zitierten Vorgänge belegen, daß man sich bei Beglaubigungen nach der Vorschrift der Schreinsordnung richtete. Zugleich geht daraus hervor, daß nicht jeder Eigentümerwechsel in der Art und Weise ablief, wie es der sechste Abschnitt der Ordnung suggeriert. Wie die Beispiele zeigen, war weder jede Übergabe von Miteigentum an den Rheinmühlen vor geschworenen oder nicht-geschworenen Zeugen obligatorisch noch ihre Anschreinerung. Insofern wird hier noch einmal die Feststellung bekräftigt, daß der Schrein von vornherein nicht auf eine vollständige Erfassung aller Eigentümerwechsel in Form von Notierungen zielte. Vielmehr dachte man bei der Formulierung *in manus alterius resignare* des sechsten Abschnitts zuvorderst an Auflassungen zugunsten von Nicht-Familienmitgliedern. Ihnen verlangte man 1276 offenkundig noch eine erhöhte Rechtssicherheit ab, da man sie anders behandelte als die Vererbung. Im übrigen war die Veräußerung an Fremde viermal teurer an Schreinsgebühren als die Vererbung in direkter Linie<sup>14</sup>.

10 Schreinsordnung Mühlenerben § 8, unten Quellenanhang 3.

11 *MSchr.* Nr. 524: ... *Richmudis, filia quondam Gobelini de Wigterich, relicta quondam Rutgeri de Aqueductu, comparens coram scrineo et se septem personis obtinuit, quod maritus eius predictus et ipsa et predecessores dicti quondam mariti sui possedissent ultra XXX annos et tempus dierum unam decimam partem unius molendini supra Renum sine iusta allocutione, et ex iusta divisione eis cessisset. Et dictavit sententia, quod dictus Rutgerus cum dicta Rigmude, uxore sua, dictam decimam partem obtinere deberent et vertere ad manus quascumque.*

12 Siehe z. B. *MSchr.* Nr. 236 (= Nr. 52), Nr. 273–274 (1332 April 3), Nr. 482 (1316 Nov. 17), Nr. 485 (1316 Nov. 17), Nr. 505 (1342 Juli 8), Nr. 534, Nr. 543, Nr. 545 (1323 Aug. 11), Nr. 567 (1336 April 22).

13 Ob allerdings, wie WERNER, *Erbenwartrecht* S. 263, 272, meinte, die 30 Jahre als Frist zu verstehen sind, die vor der Anschreinerung eines nicht vor der „Behörde“ getätigten Rechtsgeschäfts zu verstreichen hatte, erscheint zweifelhaft.

14 Schreinsordnung Mühlenerben § 11, unten Quellenanhang 3.

## 7.2 Die nachträgliche Zustimmung zu Rechtsgeschäften

Im zweiten Teil des sechsten Abschnitts regelte die Satzung den Fall, daß die Zustimmung einer Ehefrau zu einem Rechtsgeschäft ihres Mannes – offenbar nachträglich – notwendig sein sollte. Diese habe sie in Gegenwart von zwei Geschworenen oder aber vor einem Geschworenen und zwei Nicht-Geschworenen zu erteilen<sup>15</sup>. Auch hier gibt es keinen gravierenden Unterschied zur Gewohnheit der Sondergemeinden<sup>16</sup>.

Die korrekte Beachtung dieser Bestimmung ergibt sich aus einem sehr aussagekräftigen Beleg. Die Brüder Franco und Johann de Cornu (vom Horn), beide Kölner Schöffen, sowie Werner de Aquila (vom Adler) stellten am 29. August 1316 eine Urkunde aus, in der sie einer gewissen Udilia, Ehefrau von Cunemann Kleingedanc, bestätigten, sie habe dem Verkauf eines Mühlenanteils an Franco de Cornu iunior durch ihren Mann zugestimmt. Ausdrücklich nahmen die Aussteller Bezug auf den Mülenschrein, in dem die Auflassung verzeichnet sei<sup>17</sup>.

Tatsächlich findet sich der Verkauf gleich zweimal in undatierten Eintragungen, Nr. 54 und 238, von denen eine, Nr. 238, gestrichen ist. Der Vermerk, Udilia habe sich einverstanden erklärt, ist bei beiden Notierungen nachgetragen<sup>18</sup>. Die drei Aussteller nannten sich zwar in der Bestätigungsurkunde nicht Mülenerben, sie sind aber aus anderen Urkunden der Müleneigentümer bekannt. Das Bruderpaar Johann und Franco de Cornu erscheint am 1. Februar 1315 unter den Ausstellern einer Mülenerben-Urkunde<sup>19</sup>. Zusammen mit fünf weiteren Miteigen-

15 Schreinsordnung Mülenerben § 6, unten Quellenanhang 3.

16 Siehe z. B. das Amtleutestatut von St. Martin (um 1320), *Amtleutebücher*, Martin, St. III 16, S. 146: *Notum sit, quod predicti officiales statuerunt et ordinauerunt, quando aliquis remittet hereditatem suam, duo officiales debent remitti ad uxorem suam ad inquirendum, si consentiat in renuntiationem sive remissionem dicte hereditatis aut ratum teneat.*

17 Siehe unten, Quellenanhang 7, den Wortlaut der Urkunde.

18 *MSchr.* Nr. 54: *Franco de Cornu iunior et Richmudis, eius uxor legitima, emerunt omne ius, quod Cono dictus Kleingedanc habuit in uno molandino et quod sibi successit a quondam patre suo Gotschalco dicto Cleingedanc.* – Nun folgt, mit hellerer Tinte nachgetragen, der Zusatz: *Et sciendum, quod uxor dicti Cononis ratum habuit.* – In der gestrichenen Eintragung Nr. 238 ist der Zusatz noch deutlicher: *Et sciendum, quod Udilia, uxor eius legitima, ratum et gratum id habuit et obtinuit sine contradictione.*

19 *HUA* 1/827.

tümern stellten alle drei am 18. Februar 1315 eine Urkunde aus<sup>20</sup>. Mindestens einer von ihnen war geschworener Mühlenerbe, wahrscheinlich sogar alle drei, insofern erfolgte Udilias nachträgliche Zustimmung nach Vorschrift.

Es gibt weitere Beispiele für die strikte Befolgung der Ordnung. Der Schrein verzeichnete am 9. September 1319 den Kauf einer Leibzucht in Höhe von zwei Maltern Molter durch Heinrich Vette und Durginis<sup>21</sup>. Die Verkäuferin, Alstradis, Priorin von St. Gertrud, die die Leibrente von dem Ritter und Schöffen Gerhard Overstolz und dessen Frau Sophia Hardevust erworben hatte<sup>22</sup>, stellte aber erst am 29. April 1320 zusammen mit ihrem Konvent eine Urkunde über den Vorgang aus, und zwar in Gegenwart der Mühlenerben Hermann von der Kornpforte und Johann Grin von Bergerhausen<sup>23</sup>. Im Unterschied zu einer Ehefrau reichte die Priorin, die ihre „privaten“ Einkünfte (*peculium*) verkauft hatte, hier die Zustimmung ihres Konvents in Form einer Klosterurkunde nach. Erst jetzt, nach dem Rechtsakt vor den geforderten zwei geschworenen Mühlenerben, erlangte der längst vollzogene Verkauf Unanfechtbarkeit.

Ein letzter Fall: Der Schöffe Gerhard Scherfgin und Gerhard Quattermart in Foro Ferri (vom Eisenmarkt) bezeugten am 30. Juni 1328, Minca, Ehefrau Tilmanns, eines Sohns des verstorbenen Schultheißen Hermann von Deutz, habe der Auflassung von zwei zehntel Mühle durch ihren Mann an Heinrich Hardevust zugestimmt<sup>24</sup>. Da hier – wie im voraufgehenden Beispiel – nur zwei Aussteller auftraten, ist davon auszugehen, daß beide geschworene Mühlenerben waren<sup>25</sup>. Der Schrein enthält weder über den Verkauf selbst noch über die nachträgliche Zustimmung eine Nachricht. Dagegen hat sich ein Urkundenkonzept auf einem 6 mal 7,7 cm großen Pergamentzettelchen erhalten, das die Übertragung der zwei Zehntel durch Tilmann und Minca sowie durch zwei von Tilmanns

20 HUA 1/829. Siehe ferner HUA 1/828 und 1/830 (beide 1315 Feb. 18): Johann de Cornu und Werner de Aquila.

21 MSchr. Nr. 271.

22 MSchr. Nr. 257 (1305 Okt. 19).

23 MSU 1/15 (1320 April 29): *Acta in presentia domini Hermannii, filii quondam vicecomitis, scabini, et Johannis dicti Grin de Bergerhüsen, civium et coheredum molendinorum predictorum.*

24 HUA 1/1228 (1328 Juni 30).

25 Gerhard Scherfgin stellte schon vorher mit eine Urkunde der Mühlenerben aus: MSU 1/23 (1325 März 20).

Geschwistern an Heinrich Hardevust in Gegenwart von sieben Herren bekundet<sup>26</sup>. Die im letzten Beispiel genannten Auflasser werden weiter unten noch einmal zur Erhellung der Schreinspraxis beitragen.

### 7.3 Die Pfandhinterlegung

Strittigen Eigentumsverhältnissen widmete die Satzung den neunten Abschnitt. Derjenige, der mit zwei oder drei Miterben oder vier anderen geeigneten Personen glaubhaft mache, daß ihm ein bestimmtes Mülenerbteil infolge rechtmäßiger Teilung zugefallen ist, möge unter dem Vorbehalt an das Erbe „angeschrieben“ werden, daß jedem, der ein größeres Anrecht auf dieses Erbe habe, innerhalb von Jahr und Tag vor drei Geschworenen und vier nicht-geschworenen Miterben, die mindestens anwesend sein müssen, das Recht zum Widerspruch verbleibe<sup>27</sup>. Die Frist stand im Einklang mit den Gepflogenheiten anderer Schreine<sup>28</sup>.

Kam es zum Widerspruch, dann hinterlegten alle Mitglieder der streitenden Parteien zunächst, bevor der Zwist per Sentenz entschieden wurde, ein Pfand in Höhe von zwei Mark<sup>29</sup>. Der Unterlegene in dem Rechtsstreit, der jetzt einsetzte, verlor zur Strafe das Pfand an den Schrein<sup>30</sup>. Auf Geheiß des Meisters<sup>31</sup> versammelten sich die Geschworenen und fällten ihre Sentenz mit der Mehrheit der Anwesenden<sup>32</sup>.

Die Absicht, die man mit der Pflicht zur Pfandhinterlegung vor Verhandlungsbeginn verfolgte, nämlich Prozesse ohne Aussicht auf Erfolg gar nicht erst in Gang kommen zu lassen, wird in dem folgenden Streit

26 *SSU 2/548/3 (undat.): Tilmannus cum Menca, uxore sua, Godelindis begina, Henricus de Bensbure cum Druda, uxore sua, supraportaverunt domino Henrico Hardevust duas decimas partes molandini coram dominis Theoderico de Cervo, Gobelino Jude, Theoderico de Schiderich, militibus, Gotschalco Overstolz, Frederico et Johanne Loef et Gobelino dicto Cranz.* – Siehe zu dem Urkundenkonzept oben S. 93.

27 Schreinsordnung Mülenerben § 9, unten Quellenanhang 3. – Zur Verschweigungsfrist CONRAD, *Liegenschaftsübergang* S. 117–123.

28 Ebd. S. 156–159. Siehe ferner WERNER, *Erbewartrecht* S. 262–263.

29 Schreinsordnung Mülenerben § 9, unten Quellenanhang 3.

30 Schreinsordnung Mülenerben § 9, unten Quellenanhang 3.

31 Schreinsordnung Mülenerben § 4, unten Quellenanhang 3.

32 Schreinsordnung Mülenerben § 9, unten Quellenanhang 3.



um Mühlenanteile erkennbar. Zwischen dem 26. Juli 1334 und dem 22. April 1336 vermerkte eine Notierung, Cuno de Cornu und seine Frau Greta seien vor dem Mühlenschrein erschienen und hätten einer Eintragung widersprochen, der zufolge Gerhard Marsilis und dessen Geschwistern  $2/10$  plus  $1/4$  von  $1/10$  nach dem Tod ihres Bruders Marsilius zugefallen seien<sup>33</sup>. Die angefochtene Eintragung steht drei Seiten vor der Notiz, die den Streit protokolliert<sup>34</sup>. Leider vermerkten die Notierungen nicht, worauf Cuno de Cornu und seine Frau ihre Ansprüche gründeten.

Ohne jede Abweichung nahm der Rechtsstreit den in der Schreinsordnung vorgesehenen Verlauf. Die Schreinsmeister forderten die streitenden Parteien per Sentenz auf, Pfänder im Wert von zehn Mark im Mühlenschrein zu deponieren, mit dem Risiko, sie nach verlorenem Prozeß nicht wiederzuerhalten<sup>35</sup>. Das Pfand betrug hier zehn Mark, weil die Partei des Gerhard Marsilis aus fünf Personen bestand, von denen laut Satzung jede zwei Mark zu zahlen hatte.

Zu einer Verhandlung kam es aber nicht. Denn die Kläger, Cuno de Cornu und Greta, schätzten ihre Chance, den Prozeß zu gewinnen, offenbar nicht besonders hoch ein. Sie weigerten sich, das Pfand zu hinterlegen, und gaben somit ihren Anspruch auf<sup>36</sup>. Anders die Beklagten.

33 *MSchr.* Nr. 854 (Bl. 135r): ... *Cono de Cornu cum Gretha, uxore sua, comparuerunt coram scrineo molandinorum et contradixerunt scripturam superius factam Gerardo Marsilii, fratribus et sororibus prescriptis eiusdem, tamquam ex obitu et morte quondam Marsilii, fratris fratrum et sororum predictorum, scilicet de duabus decimis partibus et una quarta parte unius decime partis molandini ad eundem Gerardum Marsilii, fratres et sorores devolutis et successis.*

34 *MSchr.* Nr. 846 (Bl. 133v): ... *Gerardo Marsilii, Johanni, fratri suo, Blize, Benigne et Hadewigi, sororibus fratrum predictorum, cuilibet eorum cessit una puerilis pars de duabus decimis partibus et de una quarta parte unius decime partis molandini ex obitu et morte Marsilii, quondam fratris fratrum et sororum predictorum.*

35 *MSchr.* Nr. 854: *Fuit tandem ibidem sententiatum per magistros scrinei, quod idem Cono cum Gretha, uxore sua, deberet ponere pignora pro decem marcis Coloniensis pagamenti in scrineum choheredum molandinorum pro se et uxore sua et quod Gerardus Marsilii cum fratribus et sororibus eiusdem deberet simili modo ponere pignora pro decem marcis eiusdem pagamenti in scrineum predictum, et quicumque horum subcumberet, deberet cadere a iure suo.*

36 *MSchr.* Nr. 854: *Que quidem pignora dictus Cono cum Gretha, uxore sua, in scrinium ponere recusavit, et propter hoc dictavit sententia, quod dictus Cono cum Gretha, uxore sua, cadant a iure suo et quod sibi de cetero in eisdem partibus aliquid iuris sibi <non> poterunt vindicare, et quod prefatus Gerardus cum sororibus et fratribus predictis dictam partem molandini obtineant libere et so-*

Gerhard Marsilis und seine Geschwister, die volles Vertrauen in ihre Berechtigung hegten, hinterlegten das Pfand und entschieden schon allein damit den Streit für sich<sup>37</sup>. Die Einleitung des Prozesses gehorchte also präzis den Regeln, die man für derartige Fälle aufgestellt hatte.

#### 7.4 Der Verkauf wegen Leibesnot oder Überschuldung

In Abschnitt 12 reglementierte die Ordnung den Fall, daß eine Witwe oder ein Witwer wegen Leibesnot oder Überschuldung gezwungen sein sollte, Mühlenanteile zu veräußern<sup>38</sup>. Ihre Bedürftigkeit hatte die betreffende Person in einem Offenbarungseid vor mindestens drei Geschworenen und vier Nicht-Geschworenen nachzuweisen. Bevor es jedoch zum Verkauf kam, waren die Angehörigen, die als Erben in Betracht kamen beziehungsweise schon Eigentümer waren, zu befragen, ob sie gewillt seien, der oder dem Bedürftigen den Lebensunterhalt zu gewähren und beziehungsweise oder die Schulden zu bezahlen. Wiesen die Angehörigen das Ansinnen zurück, stand dem Verkauf nichts mehr im Weg<sup>39</sup>.

Auch die Anwendung dieser Maßgabe sei an einem praktischen Beispiel überprüft: Hermann, früherer Schultheiß von Deutz, und seine Frau Gertrud erbten von Hermanns Eltern, Otto von Deutz und Agnes, eine halbe Mühle<sup>40</sup>. Nach Hermanns Tod fiel den sieben Kindern der beiden die halbe Mühle zu gleichen Teilen als Miteigentum zu, während Gertrud zugleich den Nießbrauch der halben Mühle behalten haben dürfte<sup>41</sup>.

Die drei Siebtel der Kinder Hermann, Sophia und Hadwig, die vor der Mutter ohne Erben verstarben, fielen noch vor dem 24. Oktober 1309 an

---

*lute contradictione cuiuscumque non obstante et divertere poterunt, quocumque voluerint.*

37 *MSchr.* Nr. 854: *Et sciendum, quod Gerardus Marsilii cum fratribus et sororibus suis dicta pignora imponebant. Dictavit sententia, quod dictus Cono cum Gretha, uxore sua, nullum ius sibi in molandinis dicti Marsilii sibi possent vindicare.* Die Passage ist von dem Schreiber des Eintrags nachgetragen.

38 Zur Veräußerung wegen „echter Not“ BRÜCK, *Güterrecht* S. 41–44; WERNER, *Erbentrecht* S. 255–256, und Planitz in *Kölner Schreinsbücher* S. 9\*–10\* (Einleitung).

39 Schreinsordnung Mülenerben § 12, unten Quellenanhang 3.

40 *MSchr.* Nr. 443.

41 Zum Erbrecht BRÜCK, *Güterrecht* S. 34–48, und ADERS, *Testamentsrecht* S. 69–79. – Hermann starb nach dem 28. Feb. 1290 und vor dem 12. Feb. 1292, *Schr.* 447, Bl. 55r, und *Quellen Köln* 3, Nr. 366, S. 324.

diese zurück<sup>42</sup>. Ein weiteres Kind, die Begine Godelundis, übertrug der Mutter ebenfalls vor dem 24. Oktober 1309 seinen Eigentumsanteil in Höhe eines Siebtels einer halben Mühle<sup>43</sup>. Die Witwe verkaufte die vier Siebtel anschließend an Franco de Cornu und seine Frau Guda Quattermart<sup>44</sup>. Soweit die Eigentumsverhältnisse an der halben Mühle, als Gertrud zu Beginn des Jahres 1315 derart in wirtschaftliche Bedrängnis geriet, daß sie mit dem Wunsch an die Geschworenen des Mühlenschreins herantreten mußte, zwei Siebtel der halben Mühle zu verkaufen.

Da die beiden Kinder, die bereits Miteigentümer der beiden Siebtel waren, außerhalb Kölns wohnten, übernahmen die Verantwortlichen des Schreins zur Überprüfung von Gertruds Verfügungsberechtigung eine Korrespondenz, die sich erhalten hat<sup>45</sup>.

Am 18. Februar 1315 adressierten die Mühlenerben zwei gleichlautende Briefe an Tilmann, Sohn der Witwe, und dessen Frau Minca, wohnhaft in Dormagen<sup>46</sup>, sowie an Agnes, Tochter der Witwe, und deren Mann Gobelin, wohnhaft in Budberg<sup>47</sup>, in denen sie die Lage der Mut-

42 *MSchr.* Nr. 266 (1309 Okt. 24): ... *Gertrudis, relicta quondam Hermanni, sculteti Tuitiensis militis, quod se per sententiam fecit adiudicari ad tres pueripartes, scilicet quondam Hermanni, Sophie et Hadewigis, liberorum suorum, que sibi de septem puerorum partibus cesserunt in uno dimidio molendino de XXXIII<sup>or</sup> molendinis predictis.* – Dazu BRÜCK, *Güterrecht* S. 40.

43 *MSchr.* Nr. 267. Ferner Nr. 268 (1309 Okt. 24): ... *predicta Godelundis donavit et resignavit Gertrudi, matri sue predictae, proprietatem unius septime partis, quam habuit in uno dimidio molendino.*

44 *MSchr.* Nr. 280 (undat.): ... *Franco de Cornu, scabinus Coloniensis, et Goda, uxor sua, emerunt sibi erga predictam Gertrudim, relictam quondam Hermanni sculteti Tuitiensis, quatuor septimas partes, quas habuit in uno dimidio molendino.*

45 Zu den Pflichten der „Schreinsbehörde“ CONRAD, *Liegenschaftsübereignung* S. 123–135.

46 *HUA* 1/828 (1315 Feb. 18): *Noveritis, quod honesta matrona Druda, vidua relicta quondam Hermanni sculteti Tuitiensis militis, comparuit coram nobis, optinuit iuramento suo, sicut de iure debuit, tactis sacrosanctis, quod ipsa duas septimas partes de medietate unius molandini in Reno pre necessitate corporis sui et pre debitis non posset exsparnare nec obtinere. Super quo sententia lata fuit coram nobis, quod ipsa Druda ipsas bene vendere posset, tali conditione, quod si proximiores sui nollent ipsi Drude dare necessaria sua. Et quia vos Thilmanne et Minka, uxor vestra, estis proximiores predictae domine Drude, domine vestre et matris, voluntatem vestram utrum velitis ei dare necessaria sua et debita solvere vel non nobis statim visis presentibus remandetis.*

47 *HUA* 1/829 (1315 Feb. 18), Wortlaut wie *HUA* 1/828 und von derselben Hand.

ter schilderten und anfragten, ob sie als Angehörige gewillt seien, den Lebensunterhalt zu bestreiten und die Schulden zu bezahlen. Die Aussteller baten um sofortige Antwort (*statim*), die auch prompt erfolgte.

Am 6. März 1315 ließen – wiederum in gleichlautenden Briefen – Tilmann und Minca vom Dormagener Pfarrer sowie Gobelin und Agnes vom Budberger Pleban, die die Schreiben auf Wunsch der Aussteller auch besiegelten, den Meistern und allen Mülenerben ausrichten, sie erteilten der Mutter die Genehmigung zum Verkauf der zwei Siebtel einer Hälfte, da sie ihren Lebensunterhalt und die Schulden nicht bezahlen könnten und auch nicht wollten<sup>48</sup>.

An dieser Stelle wich der Ablauf der Ereignisse scheinbar vom vorgeschriebenen Prozedere ab. Trotz aller Eile, zu der die Mülenerben in dem Briefwechsel drängten, maßen sie dem Einverständnis der befragten Kinder, das sie offenbar stillschweigend voraussetzten, nur formale Bedeutung zu. Wie anders sollte man sich erklären, daß die Mülenerben an demselben Tag (18. Februar 1315), an dem sie die beiden außerhalb Kölns wohnenden Kinder um ihr Einverständnis zur Veräußerung angingen, eine Urkunde über den Verkauf der in Rede stehenden zwei Siebtel einer Hälfte ausstellten? Der Widerspruch löst sich auf angesichts der Tatsache, daß der Verkauf ohnehin, wie in dem soeben besprochenen Fall, erst nach Jahr und Tag Unanfechtbarkeit erlangte. Wären sie nicht einverstanden gewesen, hätten die Kinder innerhalb dieser Frist Widerspruch einlegen können.

Als Käufer der bewußten zwei Siebtel einer Hälfte und des letzten Siebtels, das der Witwe von ihrem siebten Kind, nämlich Druda und ihrem Ehemann Heinrich von Bensberg, übertragen worden war<sup>49</sup>, traten

48 *MSU* 1/8 (1315 März 6): *Noveritis, sicut nobis litteris vestris scripsistis, si velle- mus honeste matrone Drude, relicte quondam Hermannii sculteti Tuitiensis, domine nostre et matri, dare necessaria corporis sui et debita sua solvere, alioquin oporteret eam vendere duas septimas partes de medietate unius molandini in Reno, sic vobis rescribimus mandantes vobis, quod ipsi Drude, domine nostre, non possumus et nolumus dare sua necessaria et solvere debita, et licentiamus eam in hiis scriptis, ut eas vendat, cuicumque voluerit. Super hoc in testimonium rogavimus discretum virum plebanum nostrum de Bodeberg, ut sigillum suum apponeret huic scripto, quod ego plebanus fateor esse verum. Datum anno Domini M<sup>o</sup>CCC<sup>o</sup> quintodecimo feria quinta post dominicam Letare. – *MSU* 1/7 (1315 März 6): Tilmann und Minca an Meister und Miterben, gleicher Wortlaut wie *MSU* 1/8.*

49 *HUA* 1/827 (1315 Feb. 1): ...*Henricus de Bensbure, noster concivis, tradidit et remisit proprietatem septime partis de medietate unius molendini siti in Reno*

erneut Franco de Cornu und Guda Quattermart auf. Über das Geschäft ließen sich die Erwerber von den Mühlenerben eine Urkunde ausstellen<sup>50</sup>. Sicherlich auf Initiative der Käufer hin vollzog der Schrein am 16. Juni 1315 um der höheren Rechtssicherheit willen die Chronologie der geschilderten Ereignisse in mehreren Eintragungen noch einmal nach<sup>51</sup>.

Trotz der scheinbaren Unstimmigkeit wegen des „verspäteten“ Einverständnisses der Kinder als präsumtive Erben, das sie aber ganz offensichtlich nachreichen konnten, ist davon auszugehen, daß die Satzung auch in diesem Punkt ein realistisches Bild von der Praxis des Mühlen-schreins bietet, zumal weitere Beispiele vorliegen<sup>52</sup>.

---

*cum omni iure, sicut ei et Drude, uxori sue legitime, cecidit et fiebat de morte Hermanni sculteti Tuitiensis militis, patris Drude supradicte, Gertrudi, vidue, honeste domine sue, relicte quondam Hermanni antedicti.*

- 50 HUA 1/830 (1315 Feb. 18): ... *notum facimus et tenore presentium publice protestamur, quod comparuit coram nobis honesta matrona Gertrudis, vidua relicta quondam Hermanni sculteti Tuitiensis, tradidit et remisit publice coram nobis honesto viro domino Franconi de Cornu, scabino Coloniensi, et Goyde, uxori sue, duas septimas partes de medietate unius molandini siti in Reno, quas coram nobis optinuit per sententiam iuramento suo, sicut de iure debuit, quod eas pre necessitate corporis sui et pre debitis obtinere non posset, item unam septimam partem de medietate dicti molandini, quam Henricus de Bensbüre, gener suus, et Druda, uxor ipsius, filia dicte Gertrudis, tradiderunt et remiserunt ipsi Gertrudi cum omni iure, sicut ipsa Gertrudis dictas tres septimas partes de medietate ipsius molandini in sua habebat proprietate ... Actum et datum anno Domini MoCCCmo quintodecimo feria tertia post dominicam Reminiscere.*
- 51 MSchr. Nr. 278 (1315 Juni 16): Schilderung der Lage der Witwe, die Anfrage an die Kinder und deren negative Antwort. – Nr. 279 (1315 Juni 16): Der Kauf der drei Siebtel einer halben Mühle durch Franco de Cornu und Guda Quattermart, den die Urkunde vom 18. Feb. 1315 bezeugt.
- 52 MSchr. Nr. 400 (1366 Mai 15): ... *Cristina, relicta quondam Hermanni de Mumarloch, comparuit coram scrineo et coniuratis scrineo et optinuit suo solito iuramento et ut iure debuit, quod propter necessitatem sui corporis et onera debitorum medietatem tertie partis unius quarte partis unius molandini in alveo Reni inter Coloniam <et Tuitium> pendentis non posset optinere. Et fuit sententiatum, quod proximiores eius deberent interrogari, si eius vellent debita solvere et necessitatem sui corporis ministrare. Et fuerunt interrogati et responderunt non. Et fuit ideo sententiatum, quod bene posset vendere sine contradictione. Datum anno Domini MoCCCLXVIo crastino Bonifatii.* – Siehe ferner MSchr. Nr. 405 (1315 Juni 16), Nr. 449 (vor 1328 März 28), Nr. 493 (1316 Nov. 17), Nr. 692 (vor 1322 Jan. 18), Nr. 697 (1322 Juni 15), Nr. 1007 (1350 Juni 10).



## Die Technik der Mühlen

Nach der Beschäftigung mit dem Schrein, den Eigentümern und ihren ideellen Anteilen, der freiwilligen Gerichtsbarkeit der Erbgenossen und der Verwaltung des Mühlenerbes mögen abschließend die realiter auf dem Rhein schwimmenden Mühlen zur Sprache kommen<sup>1</sup>. Im Zentrum des Interesses stehen die Zahl, der Standort, die Art der Befestigung und die Bauweise der Mühlen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts.

Eine Vorstellung vom Aussehen und der Funktionsweise der Rheinmühlen vermitteln die Stadtansichten seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts, unter denen Anton Woensams Holzschnitt von 1531 herausragt. Eine zusammenhängende Beschreibung der Konstruktionen oder

---

1 In der älteren wie in der jüngeren Literatur ist nicht unumstritten, ob die Schiffsmühle 537 während der Belagerung Roms durch die Ostgoten erfunden oder nur zum ersten Mal erwähnt wurde. Einige Autoren seien zitiert, bei ihnen finden sich weitere Angaben über die Verbreitung von Schiffs- und Brückenmühlen im Mittelalter. MARQUARDT, *Privatleben der Römer* 2, S. 423, folgt Prokop und nennt Belisar den „Erfinder der Schiffsmühlen“. Für VIELI, *Terminologie der Mühle* S. 24, war es 1927 „allgemeine Annahme“, daß die Schiffsmühle 536 erfunden wurde. Ebenso FELDHAUS, *Technik* S. 225–226, und DERS., *Ruhmesblätter der Technik* 1, S. 68. So auch WÖLFEL, *Wasserrad* S. 59; FORBES, *Studies in Ancient Technology* 2, S. 106; WEBER, *Mühlen und Müllerhandwerk* S. 85–86, und GARBRECHT, *Wasserkraftnutzung in der Antike* S. 16. – BLÜMNER, *Gewerbe und Künste* 1, S. 49, mochte nur für die Erfindung der Schiffsmühle im 6. Jahrhundert eintreten. GLEISBERG, *Technikgeschichte der Getreidemühle* S. 34–35, sah sie als „Produkt der oströmischen, byzantinischen Kultur“, ging aber später, *Technologie der alten Wassermühlen* S. 146, von einer Erfindung Belisars aus. – KIECHLE, *Sklavenarbeit und technischer Fortschritt* S. 128, Anm. 64, S. 177, Anm. 31, setzt die Schiffsmühle nicht vor der Zeit Kaiser Justinians an. Unentschieden auch John REYNOLDS, *Windmills & Watermills* S. 20; Terry REYNOLDS, *Stronger than a Hundred Men* S. 56, und TÖNSMANN, *Wasserkraftanlagen* S. 27. – Zu der Verbindung Brücke und Mühle MASCHKE, *Brücke im Mittelalter* S. 36–37. Belege für den Einsatz von Schiffs- und Brückenmühlen im mittelalterlichen Frankreich bietet Marjorie Nice BOYER, *Water mills* S. 1–22, die sich auch mit den Konflikten zwischen Müllern, Brückeneigentümern und Flußschiffern befaßt. – Einen weitgespannten aktuellen Überblick über das Phänomen der Schiffsmühlen bietet jetzt GRÄF, *Boat Mills in Europe*.

gar eine Zeichnung unter Angabe von Maßen findet sich in der sonst reichen Kölner Überlieferung bis zum Ende des 16. Jahrhunderts nicht. Die Prüfung der ikonographischen Quellen muß auf verstreute Aussagen in Verträgen, Suppliken, insbesondere aber in den Aufzeichnungen der Mühlenschreiber über die Ausgaben des Mühlenbetriebs zurückgreifen. Eine Reihe von Zitaten aus den Rechnungen werden Einblick in das zeitgenössische Vokabular geben. Es ist nicht beabsichtigt, jedes Detail der Mühlentechnik anzusprechen<sup>2</sup>. Ohnehin bereitet die Deutung der teils knapp gehaltenen Notizen und Fachausdrücke der Mühlenschreiber dem modernen Leser bisweilen nicht geringe Schwierigkeiten.

### 8.1 Die Anzahl der Mühlen und ihre Namen

Vor der Gründung der Bruchteilsgemeinschaft der Mühleneigentümer existierten insgesamt 36 Rheinmühlen, 35 in bürgerlicher Hand und eine im Eigentum des Domkapitels. Anlässlich der Errichtung des Monopols zum Betrieb von Mühlen auf dem Strom 1276 setzte man die Höchstzahl auf 26 Mühlen fest, die Kapitels-Mühle inbegriffen. Wie lange diese Anzahl bestehen blieb, läßt sich nicht ermitteln, da sowohl der Schrein als auch die Urkunden die wirkliche Zahl verschweigen<sup>3</sup>. Über ihre äußere Beschaffenheit bemerkte der Rat der Stadt im Ersten Promemoria von 1790 der Tendenz des Schriftstücks gemäß in verächtlichem Ton: *Es waren bloße Pletschmühlen, wovon eine nach der andern versunken ist. Im Jahr 1527 wird sich deswegen auf acht dauerhafte Mühlen, wie sie noch sind, verglichen . . .*<sup>4</sup> Eine Reihe von ihnen sind sicher dem Eisgang zum Opfer gefallen, so zum Beispiel am 22. Februar 1435<sup>5</sup>. Bis 1527 hat-

2 Einen guten Überblick über die Wirkung der vitruvianischen Wassermühle, erläutert durch zahlreiche Bilddarstellungen, gibt GLEISBERG, *Triebwerke in Getreidemühlen*.

3 Siehe dazu oben Kap. 5.1.

4 Erstes Promemoria von 1790, *Köln contra Köln* 337, Bl. 3v, § 4. – Der Rat verwandte „Pletschmühlen“ hier sicher nicht als Fachausdruck. Nach WEBER, *Mühlen und Müllerhandwerk* S. 15–16, ist „Pletsch- oder Plätschm.“ ein Gattungsname für Mühlen mit überschlächtigen Wasserrädern. Der Name leite sich ab von dem auf der Rückseite des Mühlrads herabplätschernden Wasser.

5 *Cölner Jahrbücher* S. 124: . . . *mer dat is vur Colne brach na midernacht zo zwen uren des morgens up sent Peters dach ad cathedra. ind dede groissen schaden an den molen, der moichte 5 come gans bliven.*



ten noch zehn namentlich bekannte Mühlen auf dem Rhein gemahlen<sup>6</sup>, gruppiert in eine Ober- und eine Niederreihe:

Oberreihe:	Ludwig	Winandt	Otto	Kelner	Hilger
Niederreihe:	Thiel	Lupus	Cono	Summus	Johann

Die Mühlen Otto und Lupus versanken 1527 im Rhein. Offenkundig reichte aber die Leistungsfähigkeit der übrigen acht Mühlen zur Befriedigung der Mahlnachfrage für eine Stadt von rund 35.000–40.000 Einwohnern aus<sup>7</sup>, so daß man darauf verzichten konnte, die „ertrunkenen“ zu ersetzen<sup>8</sup>. Im übrigen war Otto 1481 schon einmal untergegangen, damals aber neu erbaut worden<sup>9</sup>. Die Reiheneinteilung war nicht unumstößlich, im Mai 1571 lag Thiel auch einmal in der Oberreihe<sup>10</sup>.

Aufgelöst hat man die Doppelreihe 1617/18 zugunsten einer einzigen Reihe, wie man sie von den Stadtansichten des 17. Jahrhunderts her kennt, nachdem sich die Rheinströmung zum Schaden der Oberreihe

6 Bislang ging man für den Anfang des 16. Jahrhunderts von sieben bis acht Rheinmühlen aus. Siehe IRSIGLER, *Kölner Wirtschaft* S. 236.

7 DERS., *Getreidepreise* S. 571. Für das 14. und 15. Jahrhundert nimmt Irsigler eine noch höhere Zahl an, ebd. S. 571, Anm. 6. Vgl. dazu SCHÖNFELDER, *Wirtschaftliche Entwicklung* S. 130, und Marianne GECHTER, *Kirche und Klerus* S. 20–21. – BANCK, *Bevölkerungszahl* S. 331, errechnete für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts 37.000 Einwohner. – Zur sozialen Differenzierung der Bevölkerung KELLENBENZ, *Sozialstruktur* S. 124–144.

8 *Rechn.* 1363\*, Bl. 39r: *Anno 1527 ist verdragen, dieweil zwa mullen, nemblich Otto und Lupus, verdroncken, daß hinfortan nicht mehr als 8 mollen sein sollen.* – Zur Reiheneinteilung siehe den Mustervertrag für den Moltener von 1490 ebd. Bl. 153v–155r. – Somit zählte ein Gedicht auf Köln 1531 korrekt acht Rheinmühlen. *Johann Haselberg und sein Lobgedicht* S. 153, Vers 161–162: *zu berg wolt ich ser gern gefaren sein, / Acht wasser mul stundent miten im rhein.*

9 *Rechn.* 1363\*, Bl. 6v (1481 März 5), Bl. 11r (1482 April 8). Es wäre also möglich, daß Birboum auf seinem Kupferstich von etwa 1610 in der Nähe des Werthchens nicht die Mühlen ursprünglich falsch einzeichnete, sondern versunkene Mühlen-schiffe darstellen wollte (Abb. 8.11). Siehe dazu BORGER/ZEHNDER, *Köln als Kunstwerk* S. 146.

10 *Rechn.* 1373, Bl. 40v: *Item den 22. May [1571] Theills mollen van der overrey biß uff yre gewoinliche platz zu meheren.*

verlagert hatte<sup>11</sup>. Vom Kölner Ufer aus gesehen hingen die Schiffsmühlen von nun an in folgender Anordnung auf dem Strom<sup>12</sup>:

Johann Cono Hilger Kelner Thiel Summus Winandt Ludwig

Bei dieser Anzahl verblieb man, wie die Mühlenerben nach 1803 dem Nassauischen Geheimrat von Motz mitteilten, bis 1776. Danach reduzierte sich der Bestand bis 1794 auf fünf und – als Folge der Kriegswirren – bis um 1803 auf zwei<sup>13</sup>. Eine Reihe von Urkunden und Rechnungen bestätigen diese Angaben<sup>14</sup>, so daß sich die soeben zitierte Behauptung des Rats von 1790, es arbeiteten noch acht Mühlen, als falsch erweist.

Von den neun oder zehn Rheinmühlen auf manchen Darstellungen und Plänen des 17. und 18. Jahrhunderts sind immer nur acht Kornmühlen. Indessen hat man im 17. Jahrhundert zeitweise auch Schiffsmühlen als Schleif-, Walk- und Lohmühlen eingerichtet. Wegen des Monopols zum Betrieb von Rheinmühlen geschah dies unter Beteiligung der Mühlenerben und des Kurfürsten<sup>15</sup>. Matthäus Merian d. Ä. bildete 1620 acht Mühlenschiffe ab, 1632 auf einem Kupferstich zehn, 1646 auf einem Plan

11 *Verf. u. Verw., Nachtr.* 200, Bl. 63v–64r: *Anno eodem [1617] den 14. Martii seyn alle acht mullen ahn der unterreyen beyeinander gehangen undt gemehret worden, auß ursachen, daß die drifft uff der oberrey insonderheit bey kleinem waßer gantz vergenglich undt dhaselbst kaum so viel uff drey alß an der anderen auff einer mullen jemahlen werden konte.*

12 *Ebd.* 200, Bl. 66r: *Anno 1618 den 7. Martii nachdem fur wenig tagen die acht mullen alle zugleich an der underrey in eine guthe undt beständige ordnung bracht undt gemehret, derogestalt, daß die erste zwohe mullen benentlich Johanna undt Cona mull vorahn nacher Cöln uff die erste und zweyte, undt deme zuzufolg von der oberrey Hilgers undt Kellers muhl uff die dritte undt vierte undt dan Thiel undt Sommus uff die funft und sechste undt dan letztlich Winandt undt Ludwigs uff die sieben undt achte Ketten gemehret.*

13 *HStAD, Kurköln II* 3644, Bl. 1r: *Die anzahl der mühlen waren bis zu dem Jahr 1776 acht, von diesem Jahr bis zu dem Jahr 1794 waren fünfe, welche in dem Laufe des nun beendigten krieges sich auf zwey vermindert haben.*

14 Siehe etwa *Rechn.* 1377, Bl. 1r (1598): acht Mühlen. – *HUA* 3/18312 (1588 April 30): acht Mühlen. – *Zunft U K/138* (1603 April 5): acht Mühlen. – *Köln contra Köln* 362: Mühlentafelrechnungen 1620/21, 1621/22: acht Mühlen; 1632/33: acht Mühlen; 1732/33: sieben Mahlmühlen, eine Lohmühle; 1776/77, 1786/87, 1791/92: vier Mahlmühlen, eine Lohmühle.

15 Siehe *Verf. u. Verw., Nachtr.* 200, Bl. 74r–78r, 1623 Juli 24; Bl. 87v–88v, 1624 Dez. 2 (Schleif- und Walkmühle). – Zur Lohmühle: *Köln contra Köln* 362, Bl. 78v

dann wieder acht<sup>16</sup>. Auf der Stadtansicht eines unbekanntenen Meisters ebenfalls von 1632 zählt man neun Mühlen<sup>17</sup>. Und Wenzel Hollars Plan von 1635 präsentierte acht, seine Große Ansicht von Köln 1656 aber wieder zehn Rheinmühlen<sup>18</sup>. Auf zwei Zeichnungen, die sie 1717 nach der Vermessung des Werthchens anfertigten, deuteten der Notar Johann Georg Hunerath und der vereidigte Landmesser Adolph Cronenberg neun Mühlen an<sup>19</sup>.

Seit 1813 gab es wieder drei Wassermühlen oberhalb der fliegenden Brücke (*trois moulins à eau qui se trouvent au dessus du pont volant*), auch Bootmühlen (*bateaux portant ces moulins*) genannt, jetzt allerdings nicht mehr im Eigentum der Mühlenerben<sup>20</sup>. Am 21. Januar 1813 erteilte die französische Verwaltung dem Mitglied des Rats („conseil municipal“) Johann Joseph Schmitz, von Beruf Gerber, die Erlaubnis, eine Rheinmühle als Loh- und Getreidemühle zu errichten, die er am 13. März 1812 zum erstenmal beantragt hatte<sup>21</sup>. Im August 1812 ersuchte der Müller Riphahn die französische Behörde ebenfalls um die Genehmigung zum Bau einer Lohmühle<sup>22</sup>. Mit den zweirümpfigen Konstruktionen des Mittelalters und der frühen Neuzeit hatten die neuen Rheinmühlen wohl nichts mehr gemein. Denn einem Bürger Wihsling erteilte die Behörde die Baugenehmigung für eine Rheinmühle mit zwei Rädern (*moulin flottant à deux roues*)<sup>23</sup>.

Noch einmal zu den Namen der Mühlen: Der Mühlenschreiber Georg vom Stein, der 1578 aus älteren Büchern Ereignisse seit 1484 die Müh-

---

(Rechnung der Mühlentafel 1642/43): ... von ihrer churf. Durchlaucht herren statthalter, sämbtlicher sitzherren unnd müllenerben zu bouwen bewilligte unnd befohlene lohemüll erforderte drey große neue mittel-, landt- und außschiff unnd zugehörig neuen mullenesch. – Zur Vorgeschichte der Errichtung der Lohmühle Anne Sybille POCK, *Kölner Gerberei* S. 21–22; ferner KEUSSEN, *Topographie* 1, S. 133\*. – Zu den vom Wollenamt benutzten Walkmühlen in und außerhalb Kölns Elli OBERBACH, *Kölner Textilgewerbe* S. 66–67. – Zu den drei Schiffen, aus denen eine Rheinmühle bestand, siehe unten S. 317f.

16 BORGER/ZEHNDER, *Köln als Kunstwerk* S. 148, 153, 162.

17 Ebd. S. 155.

18 Ebd. S. 160, 172.

19 *Köln contra Köln* 269, dazu *Pläne* 1/377/1 und 1/377/3.

20 *Franz. Verw.* 5446, Bl. 2r (1813 Aug. 23), Bl. 4r (1813 Sept. 7).

21 Ebd. 2586, Bl. 13. Ferner *HStAD, Roerdep.* 2531, Bl. 1r, 30r–v.

22 Ebd. 2532, Bl. 2v.

23 Ebd. 2530, Bl. 7r.

lentafel betreffend abschrieb, nannte sie regelmäßig mit ihren Namen<sup>24</sup>. Die Gewohnheit, den Mühlen Personennamen zu geben, geht bis in die Gründungszeit der Genossenschaft zurück. Die älteste erhaltene Quelle über Mühlengerätschaften, eine Aufstellung von 1276 oder später über Ketten, führte bereits die Namen *Otto* und *Summus* auf<sup>25</sup>. *Summus* bezeichnete wahrscheinlich die ehemalige Fronmühle des Domkapitels<sup>26</sup>. Hingegen leitete sich *Otto* wohl von dem Mühlenerben Otto von Deutz ab, *Ludwig* möglicherweise von dem 1276 schon verstorbenen Ludwig de Pavone (von der Po), *Johann* von Johann Schechter oder Johann Jude, *Cono* von Cuno de Cornu und *Hilger* von Hilger Kleingedank<sup>27</sup>.

## 8.2 Der Standort

Hermann Keussen, unbestritten einer der besten Kenner der Kölner Topographie, lokalisierte den ursprünglichen Standort der Rheinmühlen vor der Mühlengasse, deren Namen er von den Mühlen auf dem Rhein ableitete. Noch vor 1158 seien sie in die Nähe des Bayenturms verlegt worden. Diese Deutung, die sich auf die Urkunde des Propstes von St. Severin über die Vererbpachtung der auf dem Gebiet des propsteilichen Fronhofes liegenden Rheinmühle des Kapitels stützt, und die seither nicht wieder in Zweifel gezogen wurde, schließt – unzulässigerweise – alle Rheinmühlen anderer Eigentümer mit ein<sup>28</sup>.

Leonard Ennen und Eckertz hielten Volpert, den Pächter der Kapitelsmühle, sogar für einen Mühlenerben<sup>29</sup>. In der bewußten Urkunde ist jedoch von den Schiffsmühlen der Kölner Bürger oder des Domkapitels nicht die Rede. Offenbar ging Keussen von der Vorstellung aus, sämtliche Rheinmühlen hätten, unabhängig vom Eigentümer, immer zusammen an

24 *Rechn.* 1363\*, Bl. 92v, eine Aufstellung der bis 1527 arbeitenden Mühlen. Dazu das Mühlenreglement bis 1527 mit Zuordnung der Backhäuser zu den zehn Mühlen in *Rheinmühlen II*, S. 190–193.

25 Siehe unten, Quellenanhang 4, den Wortlaut der Aufstellung.

26 Siehe dazu unten S. 365.

27 Siehe oben, Kap. 4.2, die ältesten Mühlenerben: Nr. 7, 21, 13 und 30, 6, 37.

28 KEUSSEN, *Topographie* 1, S. 40\* und 132\*. – Roth, *St. Severin* S. 20, hielt die Severins-Mühle für eine Schiffsmühle, die vor 1158 zusammen mit den anderen Rheinmühlen innerhalb der Pfarrgrenzen geankert habe. Siehe auch Edith ENNEN, *Kölner Wirtschaft* S. 131.

29 *Quellen Köln* 1, S. 634 (Register) sub voce Mühlenerben.

ein und derselben Stelle gelegen. Was aber hätte die Bürger lange vor der großen Stadterweiterung von 1180 veranlassen sollen, als Standort der Mühlen die Gegend in der Nähe des späteren Bayenturms zu wählen, die seinerzeit noch weit außerhalb der Befestigung lag? Für die Severinsmühle liegt der Fall anders, die Brüder errichteten sie innerhalb des grundherrschaftlichen Gebietes ihres Propstes.

Hingegen gewinnt Keussens Annahme in Bezug auf den ursprünglichen Verankerungsort vor oder wenigstens in der Nähe der Mühlengasse aufgrund einer weiteren Überlegung an Wahrscheinlichkeit. In den frühen Belegen erscheinen die Schiffsmühlen in Verbindung mit Brücken, zum Beispiel in Rom, Genf und Nisch<sup>30</sup>. Die Brückenpfeiler waren für Schiffsmühlen aus mindestens zwei Gründen von Nutzen. Zum einen boten sie eine solide Befestigungsmöglichkeit, zum anderen profitierten die Betreiber, wie Prokop ja ausdrücklich feststellte, von der durch die Pfeiler beschleunigten Strömung. Unter Umständen erleichterte eine Brücke auch den Zugang zur Mühle<sup>31</sup>.

In Köln stand die von Konstantin d. Gr. erbaute Römerbrücke von 310, die die Porta Martis auf der Kölner mit der Porta Decumana auf der Deutzer Seite verband, nicht weit oberhalb des von Keussen vermuteten Verankerungsortes. Von dieser Brücke berichtet nur der Panegyricus des griechischen Rhetors Eumenius<sup>32</sup>. Die zweite Lebensbeschreibung Bruns I. scheint den Abriß der Brücke durch den Erzbischof zu bezeugen<sup>33</sup>. Dagegen hat Ursula Lewald aufzeigen können, daß Brun allenfalls die Reste der Brückenpfeiler hat abtragen lassen, um künftig eine Sperrung des Rheins mit ihrer Hilfe zu verhindern und um die noch unbefestigte Rheinvorstadt wirksamer zu schützen<sup>34</sup>. In jedem Fall können bis in die Zeit Bruns zumindest die Pfeiler den geschilderten Zweck für

30 Prokop, *Gotenkriege* I 19 (Rom 537). – Marius von Avenches, *Chronica* a. 563, S. 237 (Genf). – Albert von Aachen, *Historia Hieros. exped.* 1, 10, Sp. 396 (Nisch an der Morava 1096).

31 Zur „intimate association between bridges and water mills“ im Mittelalter Marjorie Nice BOYER, *Water mills*, bes. S. 1–4.

32 *Panegyrici latini*, Constantino Augusto 13, 1, S. 195: . . . *Agrippinensi ponte faciundo*.

33 *Vita Brunonis altera* c. 13, S. 278: *Pontem etiam porrectum trans Reni alveum, equissimo rationis actus libramine, deiecit, quoniam latronum manus eum fedaverant*. – Siehe dazu KEUSSEN, *Topographie* 1, S. 7\*.

34 *Verhältnis von Köln und Deutz* S. 378–390, bes. S. 378–384.

die Schiffsmühlen erfüllt haben, so wie es in Mainz noch in späterer Zeit geschah<sup>35</sup>.

Zur Beschreibung der topographischen Lage der Mühlen in bürgerlicher Hand enthalten die Quellen seit 1233 eine Vielzahl von Wendungen. Einige Varianten seien zitiert<sup>36</sup>:

Jahr	Quelle	Formulierung
1233	Schr. 447, 18r	molendinum totale cum fundo ex illa parte Insule uersus Tuicium <sup>37</sup>
1260	HStAD, Kurköln U 90	in alveo Reni inter portum Coloniensem et Tuitiensem
1260	Quellen 2, 415	molendina in flumine Reni sita
1262	Quellen 2, 434	die corenmulen van Colne in deme Rine
1271	UB Niederrhein 2, 607	molendina annonam molentia super Renum
1276	Quellen 3, 128	molendina molentia annonam in Reno; molendinum suum [Domkapitel] in alveo Reni
1276	MSchr. 5r	molendina in Reno <sup>38</sup>
1307	MSU 1/3	super alveum Reni inter Tuitium et Coloniām
1309	HUA 1/727	super alveum Reni ante Coloniām
ca. 1312	86	molandinum situm in Reno ante muros Colon.
1316	HUA 1/861	molendinum situm supra Renum prope Coloniām
1317	MSU 1/10	super Reno ante civitatem Coloniensem
1317	MSU 1/11	in alveo Reni iuxta Coloniām
1321	MSU 1/16	in Reno apud Coloniām
1323–40	212, 251	supra Renum
1319	272	supra Renum ante Coloniām
?	239	supra Renum ante civitatem Coloniensem
1323–67	140	in alveo Reni ante Coloniām <sup>39</sup>
1325–62	56	in Reno ante Coloniām <sup>40</sup>

Forts. . . .

35 FALCK, *Mainz im Mittelalter* S. 52, und DERS., *Mainz in seiner Blütezeit* S. 75. Ferner ECKOLDT, *Mühle als integrierender Bestandteil* S. 61.

36 In der Spalte Quelle beziehen sich die Zahlen ohne nähere Spezifizierung auf Einträge im ersten Mühlenschreibsbuch (*MSchr.*).

37 *Quellen Köln* 2, Nr. 137 (Schöffenschrein, Generalis).

38 Gleiche Formulierung in allen zehn Einleitungen der ältesten Lagen des Buches.

39 Weitere Belege: *MSchr.* Nr. 286, 316, 317, 351, 368, 371, 395, 1137 u. a.

40 Weitere Belege: *MSchr.* Nr. 284, 343, 355, 358, 359, 1101.

Jahr	Quelle	Formulierung
1329–39	MSU 1/27, 1/31	in alveo Reni prope Coloniam
1329	MSU 1/28	super alveum Reni iuxta Coloniam
1340	250	supra Renum iuxta Coloniam
1344–68	3, 1141	in alveo Reni iuxta Coloniam
1346	MSU 1/37	in Reni alveolo ante muros civitatis Coloniensis
1347	MSU 1/38	in alveo Reni infra Coloniam et Tuitium
1351–66	309	in Reno inter Coloniam et Tuytium <sup>41</sup>
1351–66	304	in alveo Reni inter Coloniam et Tuytium <sup>42</sup>
1357	MSU 1/41	in alveo Reni ante civitatem Coloniensem
1365	Gertr. U 1/50	in Reno prope locum dictum Beyen

Der Beleg von 1233 lokalisiert nur zwei Rheinmühlen in der Nähe des Werthchens. Dem Revers der Bürger vom 16. Dezember 1260 zufolge lagen zu der Zeit Mühlen zwischen dem Kölner und Deutzer Hafen. Hier ist wohl eher die Rheinstrecke vor der früheren Rheinvorstadt gemeint als die Gegend am Bayenturm. Sonach verteilten sich die Mühlen bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts hinein auf verschiedene Stellen. Es wäre denkbar, daß die Installierung aller Rheinmühlen in einer festen Ordnung vor dem Südteil der Stadt, wie man sie von den Abbildungen her kennt, nach der Lösung des Streits um die Eigentumsrechte und der Gründung der Genossenschaft der Mühlenerben im Jahr 1276 erfolgte.

Es bleibt die Frage, bis wann dies geschehen ist. Als Terminus ante quem kann hier der Erwerb eines Hauses an der Bayenstraße durch die Mühlenerben im Jahr 1311 dienen<sup>43</sup>. Wenn das auf gemeinsame Kosten gekaufte Haus zur Unterstützung des Betriebs von mehr als 20 Rheinmühlen gedacht war, dann versteht es sich von selbst, daß man ein Objekt möglichst in der Nähe der Mühlen suchte<sup>44</sup>. Im übrigen hieß das dem bewußten Mühlenerben-Haus nächstgelegene Tor auf der Rheinseite spätestens seit 1355 *moelenerportze*<sup>45</sup>. Folglich wäre nach der Schaffung des Monopols der gemeinsame Standort aller Rheinmühlen von Erzbischof

41 Weitere Belege: *MSchr.* Nr. 311, 340, 341, 372, 386, 1106, 1133 u. a.

42 Weitere Belege: *MSchr.* Nr. 307, 315, 389, 392, 393, 394, 397, 398, 399, 400 u. a.

43 MSU 1/6 (1311 Sept. 28).

44 Siehe zu dem Kauf oben S. 252.

45 *Stift St. Georg* S. 157.

und Mühlenerben in der Nähe des Bayenturms zwischen 1276 und 1311 eingenommen worden.

### 8.3 Die Befestigung

Bis in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts hinein schweigen die Quellen über technische Details, so auch darüber, auf welche Art und Weise die Mühlen bis dahin dem Strom getrotzt hatten. Seit dem Abbruch der Brückenpfeiler in der Amtszeit Bruns I. (953–965) entfiel die Möglichkeit, sie an massivem Mauerwerk zu befestigen.

Erstmals 1482 taucht in einer kurzen Notiz über die Winterkosten des Rheinmühlenbetriebs der Kostenfaktor *einen neuen stecken zu stossen* auf<sup>46</sup>. Um für die Mühle Johann einen Pfahl einzurammen, was offensichtlich keine alltägliche Arbeit war, benötigte man am 19. März 1573 zusätzlich zum eigenen Personal noch acht fremde Personen<sup>47</sup>. Am 23. Februar 1575 halfen bei der gleichen Operation für die Mühle Thiel sechs fremde Personen aus<sup>48</sup>. Die Pfähle fertigte man aus besonders dauerhaftem Eichenholz<sup>49</sup>.

Als die Tafelherren Hildebrand Sudermann und Marx Beiwech sowie die Statthalter des Kurfürsten und des Rats, Johann Averdunck und Gerhard Angelmecher, am 4. Dezember 1587 die Rheinmühlen auf 18 Jahre an Peter Fluck, seine Frau Maria von Lille und deren Kinder und Erben verpachteten, gingen sie hinsichtlich des Standorts und der Befestigung eine besondere Verpflichtung ein. Für den Fall, daß sich die Rheinströmung ändere, wollten die Erbgenossen die Kosten für die Verlegung der Mühlen und ihre Befestigung mit Hilfe von Pfählen und

46 *Rechn.* 1363\*, Bl. 175r.

47 *Rechn.* 1373, Bl. 86r: *Item den 19. Martii den stecken zu stoissen vur Johans mollen, dair zu gehatt 8 frembde personen zwey tagh.* – Das Einrammen von Pfählen in den Flußgrund zur Sperrung des Rheins oder zum Schutz der Mühlen und des Hafens hatte in Köln eine jahrhundertelange Tradition, *Urkundenbuch Niederrhein* 4, Nr. 117, S. 133–134 (1419 Mai 20). Dazu L. ENNEN, *Geschichte* 3, S. 215, 229, 237.

48 *Rechn.* 1373, Bl. 133v: *Item den 23. Februarii den stecken vur Theillen mollen gestoissen, dair zu gehatt VI frembde personen.*

49 *Rechn.* 1371, Bl. 141v (1563 Dez.): *Item Jacob Etbach betzailt vur zwey eichen houlter zu stecken, dair man die mollen an hengt, VI daller I ort, maechen LIIII mr. IIII β.*



Ketten bestreiten<sup>50</sup>. Nicht ganz 15 Jahre später beklagte der Pächter denn auch in einer Supplik an die Mühlenerben unter anderem, die veränderte Rheinströmung habe die Pfähle, an denen die Oberreihe hänge, vom Grund entblößt und zerbrochen<sup>51</sup>. Die Quellen belegen somit nicht nur eindeutig die Befestigung der Rheinmühlen an Pfählen, die man zu dem Zweck in den Flußgrund rammte, sondern auch, daß man die Position der Mühlen den sich ändernden Strömungsverhältnissen anzupassen hatte, um ihre volle Leistung zu bewahren<sup>52</sup>.

An die Pfähle waren die Mühlenschiffe mit Ketten angehängt, die während des Betriebs wenigstens teilweise im Wasser verschwanden<sup>53</sup>. Jedes Mühle hing mit mindestens zwei Ketten am Pfahl, die eine am Achsschiff, die zweite am Mittelschiff<sup>54</sup>. An den Schiffen selbst befestigte man die Ketten an Jochbalken, *jaicken* oder *joichen* genannt<sup>55</sup>, die bei

---

50 HUA 3/18312 (1588 April 30): *wan aber wehrend pachtjahren der Rhein seinen leuff, stroem unnd waßer dermaßen enderen und umbsetzen wurde, daß berurt mullenerb ahn jetzo leigender platz kein gemahell haben, sonder anderswo hoher oder niederer verruckt und notwendigh umbgesetzt werden musten, an dem sollen die sembtlichen mullenerben verholffen unnd gehalten sein, das darzu gebeurlicher consens unnd bewilligungh von dennen, es berühren unnd sich annehmen muchten, außpracht, verschafft unnd die mullen dasebsten auf irer, der herren erbgnahmen, unkosten mitt ketten und stecken fastgemacht und gehemmet werden mogen.* – Druck der Urkunde in *Rheinmühlen II*, S. 196–202. Zu den Veränderungen der Rheinströmung vor der Stadt Köln Mechthild GERMSCHIED, *Wasserführung* S. 41–70, bes. S. 68.

51 *Rechn.* 1363\*, Bl. 109r (1602 Mai 2): *... der stroem sich also verendert, daß nicht allein den Rheinstroem die paelen, daran die oberreyen mullen gehembt, den grund weg angenommen, dieselbe entbloßet, zerbrochen.*

52 *Rechn.* 1363\*, Bl. 109r: *... wegen enderung des stroems die drifft also geschwecht worden, daß auff der oberreyen nicht die halbe notturfft gemalen werden können.*

53 *Rechn.* 1363\*, Bl. 106v: *... sind die 8 mullen auff dem Rheinstrom gegangen und also nicht möglich, die ketten zu besichtigen, da die mullen angehangen.*

54 *Rechn.* 1371, Bl. 94r (1561 April): *Item am fridag denn nacht ist ein nach ... uff Kelleners mollen [gedreven], das die middelkette gebrochen und vort unden uff Johans mollen die aißschyffs ketten zo braichen.* – Ebd. Bl. 95r (1561 April): *Item ist durch uffdryong eines naechen an Johans mollen die middelkette zo braichen.*

55 *Rechn.* 1371, Bl. 29v: *Item anno [15]LIX uff dynstag den 12. Decembris ist an Loidwicks mullen der jaick, dairan die aisscheiffs ketten gemeret, zo braichen unnd also in dem groissen wasser lois worden und is dat aisscheiff undergegangen und mit der mullen gedreven zo Mulhem.*

Eisgang zerbrechen konnten<sup>56</sup>. Hin und wieder rissen auch die Ketten entzwei, meist gesprengt durch flußabwärts treibendes Eis<sup>57</sup>. Versunkene Ketten gab man indes keineswegs verloren, sondern suchte sie zu heben<sup>58</sup>. Nach Abschluß des Pachtvertrags ließ Peter Fluck die seiner Meinung nach zu schwachen und verschlissenen Ketten durch stärkere ersetzen, andere dagegen nur ausbessern. Dazu benötigte man Ketten mit einem Gewicht von insgesamt 3.021 libra (= 1413,828 kg)<sup>59</sup>. Das „Anschlagen“ der Ketten besorgte ein Schmied<sup>60</sup>. Unter den zahlreichen Kölner Stadtansichten läßt lediglich die von Wenzel Hollar von 1656 die geschilderte Art und Weise der Befestigung der Mühlenschiffe erahnen. An der Mühle, die dem Deutzer Ufer am nächsten liegt, ist die ins Wasser sich erstreckende Kette sichtbar<sup>61</sup>.

Die Pfähle und Ketten bannten jedoch nur unzureichend die Gefahr des Abtreibens. Nicht zufällig stand die Verpflichtung des Müllers, bei Sturm, Wind, Eisfahrt und Hochwasser persönlich auf der Mühle zu sein und sie mit seiner ganzen Kraft zu bewahren, gleich an erster Stelle seines Eids<sup>62</sup>. Insofern war die Tätigkeit eines Rheinmüllers oder Müllerknechts nicht ungefährlich. 1582 warf man einen gewissen Heinrich von

56 *Rechn.* 1373, Bl. 82r (1572 Dez.): *Item 2 joichen uff Kellers unnd Summus mollen zu thun, die durch das yß zerbrochen.*

57 *Rechn.* 1373, Bl. 78r: *Item den 16. Novembris anno [15]72 sein die 8 mollen yß halben samenderhandt affgedreven unnd die ketten der vier mollen der overrey unzwey gesprongen.* – Ebd. Bl. 133r (1575 Feb.): *Item Theillen ketten, so die boum an den stecken zerbroichen.* – Ebd. Bl. 153r: *den dritten Novembris [1575] Hilgers mollen affgedreven, die ketten zerbroichen.*

58 *Rechn.* 1373, Bl. 86r (1573 März): *Von 3 tagh ketten zu suechen, stecken zu stoessen.*

59 *Rechn.* 1363\*, Bl. 106v: *... als die mullen yß halber ans land gefuhrt, hat Peter Fluck mit den mullern die ketten lassen auffhingen und die ketten also besichtiget, hat sich befunden, daß die ketten sehr schwach und verschlissen gewesen, daß Peter Fluck nothwendig mehrentheils neue starcke ketten hat daran schlagen lassen, welche ketten in beysein dero mullenschreiberen, potten und beysitzern vorerst gewaget sein worden, halten 2299 libra ... Item die alte ketten verbessert, so gewaget 722 libra.*

60 *Rechn.* 1363\*, Bl. 106v: *Item die ketten anzuschlagen dem schmid geben 8 Gl. 8 Alb.* – *Rechn.* 1373, Bl. 79r: *Item den vierden Decembris [1572] die ketten gehaven unnd angeschlaigen.*

61 BORGER/ZEHNDER, *Köln als Kunstwerk* S. 172.

62 *Verf. u. Verw.* V 40, Bl. 266r: *Zom eirstenn sall der molner das mollenerff treuwlichenn verwarenn in sturm, in winde, in issevert, in wassers noetenn mit seins*

Neuss, der anstelle Conrads von Godesberg auf der Mühle Summus die Nachtwache halten wollte, ins Gefängnis, weil er sie bei Sturm verlassen hatte. Die Mühle ging in Stücke, die Mühlsteine, der Anker, die Geräte und einige Malter Getreide versanken im Rhein<sup>63</sup>.

Nicht selten wurde man aber vom Hochwasser oder Eisgang überrascht und konnte das Abtreiben der Mühlen nicht mehr verhindern. Glimpflich endete ein solches Unheil, wenn eine losgerissene Mühle zwischen Deutz und Mülheim wieder anlandete. Es geschah aber auch, daß die Einzelteile der auseinandergebrochenen Mühlenschiffe bis nach Flittard, Langel, Zons oder gar Himmelgeist forttrieben<sup>64</sup>. Zwischen dem Standort der Mühlen in der Nähe des Bayenturms, Kilometer 686,5, und Himmelgeist, Kilometer 730, liegen heute immerhin 43,5 Rheinkilometer.

Außer den witterungsbedingten Unbilden drohte den Rheinmühlen zusätzlich Gefahr durch die tägliche Schifffahrt. Die Kollision eines Nachens mit einer Kette der Rheinmühle Winandt mündete 1580 in ein Desaster. Winandt löste sich und nahm Ludwig, beide aus der Oberreihe, mit sich fort. Die beiden wiederum rissen drei weitere Mühlen der Niederreihe los. Zwei der insgesamt fünf Mühlen blieben mit ihrem Anker bei Deutz hängen, zwei landeten unterhalb von Köln und die fünfte bei Mülheim<sup>65</sup>.

---

*selbs lyve nach allet seiner macht unnd up den mollen zu sein, so wanne des noit ist.*

- 63 *Rechn.* 1363\*, Bl. 63r: *Anno [15]82 den 8. Marty hat Heinrich von Nuß, wie er nachts hoed vor Conrat von Godesberg auff Summus mullen gelegen, die mollen durch großen stroem wind auff die ketten zu grund lassen schlaen und die mullen allein gelassen und also in allen schideren außeinander gerißen, die stein, der anker, die gezaw, etliche malder korns verdruncken, und ist derohalben Heinrich von Nuß seines dienstes entsetzt und vom ehrsamen rath gefenglich ingezogen.*
- 64 *Rechn.* 1363\*, Bl. 44r: *Anno 1570 auff St. Nicolais abent sein großen wasser halben und andere driefften two mollen zu scheitteren gangen, nemblich Kellners und Johans mollen auff die wahlstatt zu scheitteren gegangen mit 70 malder guts und die schiff hin und wider angelend, eins zu Langen, eins zu Zons und das dritte zu Himmelgeist und Kellners muhlen zu stucken zu Flittert angelend. Auff dieselbige zeit ist groß wasser halben Ludwicks mullen in Deutscher feldt gedrieben zwischen Mulhem und Deutz. – Ebd. 1363\*, Bl. 108v: ... im jahr 1589 die gantze und allinge oberrey, nemblich vier mullen, zugleich durch unversehentliche eißfahrt abgetrieben.*
- 65 *Rechn.* 1373, Bl. 278v: *Den 10. Septembris anno [15]80 ist Thoniß, meister Heinrichs knecht in der weinschollen, deß abentz spaedt mit einem kleinen naechen vur Wynantz ketten gefhaeren und dieselbige ketten zerbroichen unnd also die mollen loß worden unnd Loidwicks mollen mit sich genoemen und noch 3 mollen*

Nicht zu vergessen ist ferner der Leichtsinn des Personals. Trotz frühzeitiger Warnung versäumten es die Müller im November 1601, die Oberreihe rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, so daß die Mühle Kelner dem Eisgang zum Opfer fiel<sup>66</sup>. In Abwesenheit des gesamten Mühlenpersonals brannte am 10. Juni 1610 die Rheinmühle Hilger ab, als Wachsoldaten unachtsam mit *lunthen rohren* hantierten<sup>67</sup>.

Indessen kamen nicht nur die Mühlen selbst zu Schaden, sondern sie fügten auch anderen Schaden zu. Die Betreiber der fliegenden Brücke prozessierten 1770 mit den Mühleneigentümern, weil eine am 25. Dezember 1769 abgetriebene Rheinmühle die Deutzer Landungsbrücke der Fähre beschädigt hatte<sup>68</sup>.

Eine losgerissene und weit fortgetriebene Rheinmühle war nicht notwendigerweise verloren. Sofern sie noch verwendbar erschien, bemühte man sich, sie wieder nach Köln zurückzuholen. Wegen einer zunächst bis nach Worringen, dann aber weiter bis nach Dormagen fortgerissenen Mühle wandte sich die Stadt Köln am 6. Mai 1422 mit der Bitte an den Herzog von Jülich, auf seine Amtleute ebendort einzuwirken, damit sie

---

*der underreyen mit sich genoemen, deren 2 mollen gegen Theutz uff dem ancker gehalten, zwae under Colln und eins gegen Mulhem.*

66 *Rechn.* 1363\*, Bl. 104v–105r: *Anno 1601 den 22. Novembris ist den mulleren alle ein gebott gethan, ahm abent umb trint 4 uhren die 8 mollen abzubringen, und daß auß kundtschafft, daß nemblich glaubliche burgere oben herab kommen fahren und angezeigt, daß sie oben Wesseling dem eiß wehren furfahren. Nun nicht ohn, daß die muller am ersten gehorsamb und die underrey vier mullen glucklich und wohl ans land bragt, darnacher an die oberrey gleicherhand gefahren, da ihres gefallens die mullen als bald nicht abfuhr, sondern wollen daß yß erwarten, daher Kellers mull durch gewalt des yß hinab biß zu Flittorp gedrieben und folgents den 17ten Decembris in hohem wasser durch das yß zu grund gelegt.*

67 *Verf. u. Verw., Nachtr.* 200, Bl. 46r–47r.

68 ELBEN, *Deutz-Kölner Rheinfähre* S. 47–48.

die Mühle freigeben<sup>69</sup>. Noch im Dezember 1421 hatte man in Dormagen selbst interveniert und vergeblich um die Rückgabe ersucht<sup>70</sup>.

Um die Mühlen über eine längere Strecke rheinaufwärts zu ziehen, bedurfte es der Kräfte vieler Personen. Am 13. Dezember 1570 zogen 70 Personen die fortgerissene Rheinmühle Cono mit Seilen von Mülheim hinauf nach Deutz<sup>71</sup>. 1575 bezahlte man sogar einmal 140 Personen, die beim Ziehen der Mühlen mitgeholfen hatten<sup>72</sup>. Gelegentlich wurden sie auch unter Einsatz von Pferdekraft getreidelt<sup>73</sup>.

Bei kürzeren Distanzen genügten bedeutend weniger Helfer. Um die vier Mühlen der Niederreihe von der Trankgasse, wohin sie in Sicherheit gebracht worden waren, wieder aufwärts zu ziehen, genügten am 9. Dezember 1572 27 Personen<sup>74</sup>. Für die Glaubwürdigkeit des Köln-Prospekts von 1531 des Holzschneiders Anton Woensam stellt die Quelle ein beredtes Zeugnis dar. In der Szene, die das Anlanden einer Mühle der Niederreihe am Werthchen zeigt, bildete er am Seil 26 Personen ab (Abb. 8.5). Mehr noch: Fünf von diesen 26 sind mit dem Aufschießen

69 *Briefbuch* 9, Bl. 12v (1422 Mai 6): *Domino duci Juliacensi . . . dan van gotz gewalt ind waissers vloit, dat lautkundich is, leste in dem wynter unse moelen yme Ryne vur unser stat hangende meistendeil afgedreven waren, der doch eyne zu Woirynek gelendet ind mit eyne kabeln gehempt wart, wilche kabel do brach, so dat de moelen vort dryftich wart bis by Durremagen, da sy, as wir verstanden hain, van verboetz wegen ure gnade amptlude moeste blyven as lange, bis yre dat wasser utgienck, ind wale weder vlussich worden were en hedde dat selve verbot gedain. Ind want dan, lieve herre, de moelen also noch da lygt, bidden wir ure gnaden dienstlich ind begerlich, uns de selve moelen van dem verboyde doin zo vryen ind vort uren amptluden daselbst zo Durremagen doin zo schryven off zo beveylen, dat uns die moelen volgen moege als wir uren gnaden des gentzlich zu getruwen.*

70 *Briefbuch* 8, Bl. 95v (1421 Dez.), Stadt Köln an Dormagen.

71 *Rechn.* 1373, Bl. 29v: *Item den 13. dito [Dez. 1570] Coenen mollen van Mulhem zu Theuths verrucken laessen, dairzu gehatt LXX personen an den lynden.*

72 *Rechn.* 1373, Bl. 153r (1575 Okt.): *Item CXL personen an der lynden, die mollen hoiher zu trecken, zalt einem jedem 2 alb., ist XLVI mr. VIII β.*

73 *Rechn.* 1373, Bl. 260v (1579 Dez.): *Item die mullen verdingt van Niel an die Dranckgaß zu brengen mit 6 pferdt.*

74 *Rechn.* 1373, Bl. 79r: *Item den neunden Decembris [1572] die vier mollen der niderreyen, so an Dranckgassen gehalten, uff ihre gewonliche platz rucken laessen, dairzu gehatt 27 personen, die 4 mollen hoiher zu trecken. – Ebd. Bl. 145v (1575 Juli): *Item die 2 mollen von der Mollengassen biß an der Ryngassen zu trecken 26 frembde personen.**

des Seils beschäftigt. In der Tat bezahlte man für diese Arbeit zwischen zwei und fünf Personen<sup>75</sup>.

Das Manövrieren der Mühlenschiffe vom Winterquartier auf ihren Standort oder umgekehrt und ihre Befestigung nannte man *meheren*<sup>76</sup>. Das Winterquartier, *winterwich* genannt, lag nicht immer an derselben Stelle. Mal brachte man die Mühlenschiffe in der Nähe des Rheingassentors vor dem Eisgang in Sicherheit<sup>77</sup>, ein andermal an der Trankgasse beziehungsweise der Kotzgasse in der Nähe des Frankenturms<sup>78</sup>. Wenn sie nahe der Hasenpforte lagen, wurde diese geschlossen, damit niemand die teuren Seile, die die Mühlen am Land festhielten, überfuhr und beschädigte<sup>79</sup>. Selbst in ihrem *asylum ordinarium*, wie die Chronik des Kapuzinerklosters von Kaiserswerth das Winterquartier in einer Notiz zum Jahr 1776 nennt, waren die Mühlen vor Beschädigungen durch Eisgang nicht sicher<sup>80</sup>.

75 *Rechn.* 1373, Bl. 33v (1571 Feb.): *Item 3 personen, die getzaw zu schiessen.* – Ebd.: ... *V personen, die getzaw geschoissen.* – Ebd. Bl. 145v (1575 Juli): ... *drey personen, die strang zu schiessen.*

76 *Rechn.* 1373, Bl. 33r (1571 Feb.): *Item etliche schyffleutz geben, der die 2 mollen haben helfen meheren an der Ryngaßportz unnd buissen den steinnen kraenen ... unnd verschenckt XXXIII mr.* – Ebd. Bl. 35v: *Item den 23. Martii [1571] Coen und Summus mollen unden gehengt unnd Hilger mollen oben gemeheret, dairzu an der lynden gehatt 84 personen.* – Ebd. Bl. 134r: *Item den 24. Februarii anno [15]75 Theillen mollen gemeheret, dair zu gehatt so an der lynden unnd mit karren und naechen under die bocht zusammen LXXX personen.* – Siehe dazu auch Terry REYNOLDS, *Stronger than a Hundred Men* S. 59.

77 *Rechn.* 1363\*, Bl. 109v (1602 Mai 2): *winterwich an der Rheingassen pfortzen.* Erbaut seit 1597 auf Klage des Mühlenpächters Peter Fluck.

78 *Köln contra Köln* 362, Bl. 27r, 53r, 59r–v, 65r, 75v (Rechnungen der Mühlentafel 1630/31, 1635/36, 1636/37, 1637/38, 1642/43): *gewohnliche winterwich an der Trankgasse.* – *HStAD, Kurköln II* 3635 (Rechnung der Mühlentafel 1661/62): ... *die sembtlichen mullen vom 18ten nechst vorhin passirten Decembris biß auff den 13ten Martii dieses jahrs so viertzehn gantzer wochen langh unden ahn der Kotzgaßen in ihrem gewonlichen winterwich liegen mußen.*

79 *Rechn.* 1363\*, Bl. 161v: *Item so wannere die mollen am lande halten, so sall der schrifer off der mollen bott bestellen, daß die ketten an der Hasenportzen geschlossen werden und niet auffgeschlossen, die mollen halten dan sementlichen auff den Rheinstrom, und das umb der gezaw, daß man darover niet fare, dan die lynden oder gezaw jährlich sehr kostlich fallen.*

80 *Chronik Kapuzinerkloster Kaiserswerth* S. 195: *1776. Coloniae autem glacies 4. Februarii ad 20 pedes elevata sex molas Colonienses in asylo ordinario po-*

Da sich ganz offensichtlich des öfteren Rheinmühlen losrissen und forttrieben, bemühte man sich, das ohnehin Unvermeidbare zu mildern, indem man die Abdrift mit Ankern zu bremsen suchte. Bei Eisgang aber rissen die Mühlen sich auch von ihnen los<sup>81</sup>. Die abgerissenen Anker wurden später wieder gehoben<sup>82</sup>. Daß sie auch das Manövrieren der Mühlenschiffe unterstützten, versteht sich von selbst.

Nicht alle Anker waren gleich schwer<sup>83</sup>. Im Jahr 1572 kaufte der Mühlenschreiber von einem Schreinsschreiber zwei Anker mit einem Gewicht von insgesamt 300 libra (= 140,4 kg)<sup>84</sup>. Welche Art von Ankern man bevorzugte, verraten die Aufzeichnungen des Mühlenschreibers nicht. Hier hilft Woensams Prospekt weiter. Bei mehreren Mühlen ist auf der Seite, die dem Wasserrad gegenüberliegt, jeweils eine Spitze des Ankers zu erkennen, leicht zu verwechseln mit einem Pfeil. Auf dem Deck der Mühle, die man gerade in Richtung Werthchen zieht, ist er rechts neben den beiden Personen deutlich zu unterscheiden. Auf der Mühle selbst befand sich der Anker offenbar auf der Brücke, die das Hausschiff mit dem Wellschiff verband<sup>85</sup>. Wahrscheinlich waren die Anker mit einem Seil an einer Achse befestigt, die bei Eisgang auch zerbrechen konnte<sup>86</sup>, (Abb. 8.4–8.5).

---

*sitas cum multis naviculis totaliter confregit.* Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Pfarrer Rochus Habitzky, Duisburg-Huckingen.

81 *Rechn.* 1373, Bl. 78r (1572 Nov. 16): *Item den 16. Novembris anno [15]72 sein die 8 mollen yß halben samenderhandt affgedreven . . . Item deweil die ander drey mollen mitz Reynß under senct Cunibertus uff yre ancker gehalten unnd durch gewaldt deß yß etliche yre ancker verlaessen unnd Kellers und Loidwicks mollen also biß geen Stammel gedreven.*

82 *Rechn.* 1373, Bl. 34r (1571 März 5): *Loidwicks ancker auß dem Ryn zu lichten.* – Ebd. Bl. 78v (1572 Nov.): *Item Theillen ancker mit der getzow, so er mitz Reynß under senct Cunibertus verlaessen moeß, zu fyschen.*

83 *Rechn.* 1373, Bl. 133r (1575 Feb.): *. . . einen sweren ancker gegen einen lichtfertigen verwechselt.*

84 *Rechn.* 1373, Bl. 64v: *Von Henrico dem schrynschryver gekoufft 2 ancker, wieghen III C libra.*

85 *Rechn.* 1373, Bl. 133r (1575 Feb.): *. . . noch von einem ancker uff der bruckgen zu fhueren.*

86 *Rechn.* 1373, Bl. 78v (1572 Nov.): *. . . die axsen von den ankern meisten deill gesprongen.*

## 8.4 Die Bauweise

Das „älteste, topographisch ziemlich getreue Dokument einer Kölner Stadtansicht“, die die Bauart der Mühlenschiffe erahnen läßt, entstand um 1411. Hauptmotiv ist das Martyrium der hl. Ursula. Etwa zwei Drittel des Bildes aber nimmt die von erhöhtem Standpunkt auf dem Deutzer Ufer aus gesehene Stadt ein, die der „Meister der kleinen Passion“ als eine Ansammlung großer Bauten darstellte<sup>87</sup>. Wie die Bauwerke gehörten für ihn zu einem vollständigen Stadtbild auch die Rheinmühlen.

Dem Maler kam es weniger auf eine detailgetreue Abbildung der Mühlen an als vielmehr darauf, ihre Existenz anzudeuten. Trotz der falsch wiedergegebenen Zahl der Mühlenschiffe, des fehlenden Werthchens vor dem Südteil der Stadt und der unstimmmigen Proportionen zeigt das Bild doch zumindest zwei überprüfbare Sachverhalte. So ist der Standort vor dem südlichen Stadtteil Bayen korrekt dargestellt. Gewichtiger erscheint indessen, daß das Bauprinzip der Kölner Mühlen, das Woensam später eindrucksvoll bestätigen sollte, hier schon erkennbar ist. Sie bestanden aus zwei Schiffen, einem breiteren und einem schmaleren, zwischen denen das Wasserrad hing. Das breitere Schiff, Hausschiff genannt, trug ein Gebäude, in dem sich das Mahlwerk befand. Das schmalere Schiff, das Wellschiff, diente zum einen als Stütze für den Wellbaum, also die Achse des Wasserrads, zum anderen stabilisierte es die gesamte Konstruktion. Folgerichtig sind im übrigen auch die fischenden Mönche unmittelbar hinter den Mühlen abgebildet, deren laufende Räder das Wasser mit Sauerstoff anreicherten.

Ähnlich wird Konrad Gruter, der in seiner Kölner Studentenzeit die Mühlen auf dem Rhein des öfteren gesehen haben dürfte, 1424 in Venedig das Schiffsmühlen-Kapitel seines Maschinenbuches illustrieren. Seine Abbildung zeigt freilich ein breiteres Wasserrad zwischen Haus- und Wellschiff. Im Text spricht Gruter von einer 15 bis 16 Fuß langen Welle, während die Schalen oder Schaufelbretter eine Größe von 10 bis 12 Fuß haben. Die übliche Befestigung mit Pfahl und Seil beziehungsweise An-

---

<sup>87</sup> BORGER/ZEHNDER, *Köln als Kunstwerk* S. 66–68, Zitat S. 66. Dazu ferner ZEHNDER, *Alt kölnner Malerei* S. 340–343.



ker und Kette am Ufer oder im Fluß selbst ist in Text und Bild beschrieben und veranschaulicht<sup>88</sup>.

Um 1474/1480 schuf ein unbekannter Holzschneider eine Ansicht von Köln, die in stark schematisierender Darstellung ebenfalls zwei Rheinmühlen vor Bayen zeigte (Abb. 8.1). Anders als bei dem Bild von 1411 kann man bei diesem Holzschnitt, der 1480 zum ersten Mal in Werner Rolevincks *Fasciculus temporum* veröffentlicht wurde, bestenfalls erahnen, daß eine zweirümpfige Konstruktion gemeint ist<sup>89</sup>.



Abb. 8.1: Zwei Rheinmühlen unterhalb des Werthchens, Holzschnitt, Werner Rolevinck, *Fasciculus temporum* 1474/80

Das gleiche gilt für den seitenverkehrten Holzschnitt, der 1499 in der Koelhoffischen Chronik erschien (Abb. 8.2). Den Standort in der Nähe des Bayenturms stellte auch dieser Holzschneider wieder wirklichkeitsnah dar, wenngleich die Anzahl der Mühlenschiffe kaum zu unterscheiden ist. Um so deutlicher erscheint nahe den Mühlen der Schwimmkran, auf dessen Deck man unschwer zwei Mühlsteine erkennt<sup>90</sup>. Offensichtlich geschah das Auswechseln der Steine, ohne daß man die Mühlenschiffe

88 Gruter, *De machinis* 2, Kap. 28, S. 136: *Inter duas itaque naviculas construitur axis quindecim aut sedecim pedum longitudinis, palas seu alarum tabulas in circuitu decem aut duodecim pedum habens. . . . Huius molendini navicule cathenis ferreis, aut lignis in longum concatenatis, aut funibus in littore aut flumine, palo aut anchoris debito situ firmantur.*

89 BORGER/ZEHNDER, *Köln als Kunstwerk* S. 78–79.

90 Ebd. S. 100–101.

vorher ans Ufer holte. Zum Transport der Steine zur Mühle diente auch die *schall*<sup>91</sup>. Schalde hieß ferner die Köln-Deutzer Fährre<sup>92</sup>.

Gemeinsam ist den drei erwähnten Kölner Ansichten die Abbildung hoher und schmaler Wasserräder. Ob dies mit der Wirklichkeit übereinstimmte, verifizieren die schriftlichen Quellen leider nicht.

Von wenigen Unstimmigkeiten abgesehen, bietet Anton Woensams Holzschnitt von 1531 die detailgetreueste Darstellung Kölns<sup>93</sup> (Abb. 8.3). In der Nähe des Werthchens bildete Woensam korrekt acht Rheinmühlen ab, geordnet in die schon bekannte Ober- und Niederreihe. Die Reihen sind so angeordnet, daß bei den mittleren Mühlenschiffen jeweils die Achsschiffe, bei den anderen aber Achs- und Hausschiff aneinanderstoßen. An der Oberreihe gab Woensam nur das Wasserrad der zweiten Mühle vom Deutzer Ufer aus betrachtet in einer Drehbewegung befindlich wieder. Hingegen drehen sich bei den Mühlen der Niederreihe alle drei Wasserräder. Ebenso verhält es sich bei der gerade anlandenden Mühle, deren Rad in der Bewegung dem Wasser weniger Widerstand leistete als im Stillstand. An beiden Mühlenreihen, in der Nähe der einzelnen Mühle, am Ufer und auf dem Werthchen liegen die *eschen*, mit denen die Beschäftigten der Rheinmühlen ihre Transporte bewerkstelligten<sup>94</sup>. Deutlich zu sehen ist, daß diese Boote nicht gerudert, sondern gepaddelt wurden (Abb. 8.3–8.6).

91 *Rechn.* 1373, Bl. 67v (1572 Juli): ... uff Summus mollen 1 par stein uffgedain, vur die schäll zu fueren II mr. VIII β. – Ebd. Bl. 69r: Item vur ein schall zu fueren III mr., umb ein par stein uff Hilgers moll zu thun.

92 *Quellen zum Kölner Handel* 4, S. 448.

93 Über das künstlerische Wirken von Anton Woensam MERLO, *Anton Woensam*, und Else SCHULZ, *Zum Holzschnittwerk des Anton Wonsam*. – Dazu die Würdigung des Köln-Prospekts von BORGER/ZEHNDER, *Köln als Kunstwerk* S. 115–125; in der Bibliographie, ebd. S. 319–326, die ältere Literatur zu den Kölner Stadtansichten.

94 *Rechn.* 1373, Bl. 36r: Item noch den 28. Martii [1571] Parden [Mühlenbote] mit einer esch hin ab gefaeren mit Diederichen und etliche moller, die stein und etliche geholtz, so zu Niel noch lagen, zu hoelen.

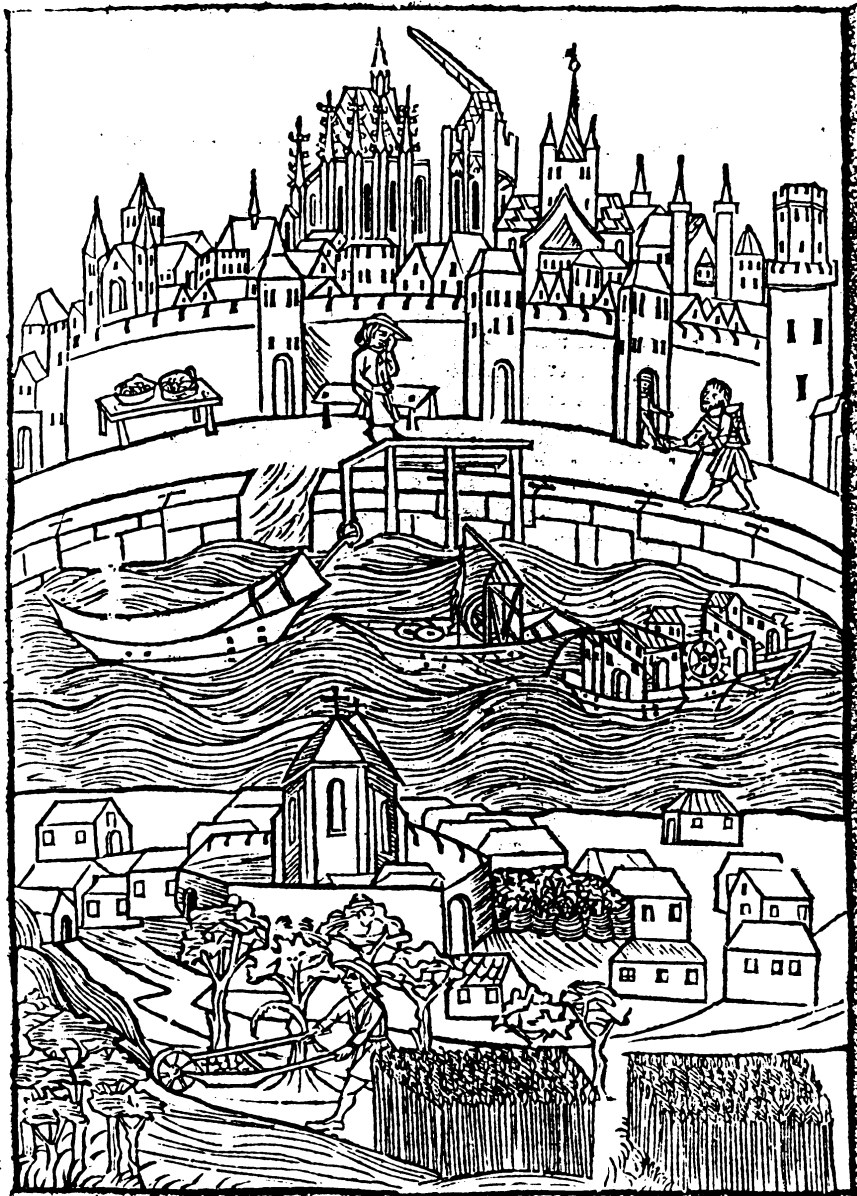


Abb. 8.2: Vier (?) Rheinmühlen und ein Schwimmkran in seitenverkehrter Ansicht, Holzschnitt, Koelhoff'sche Chronik 1499

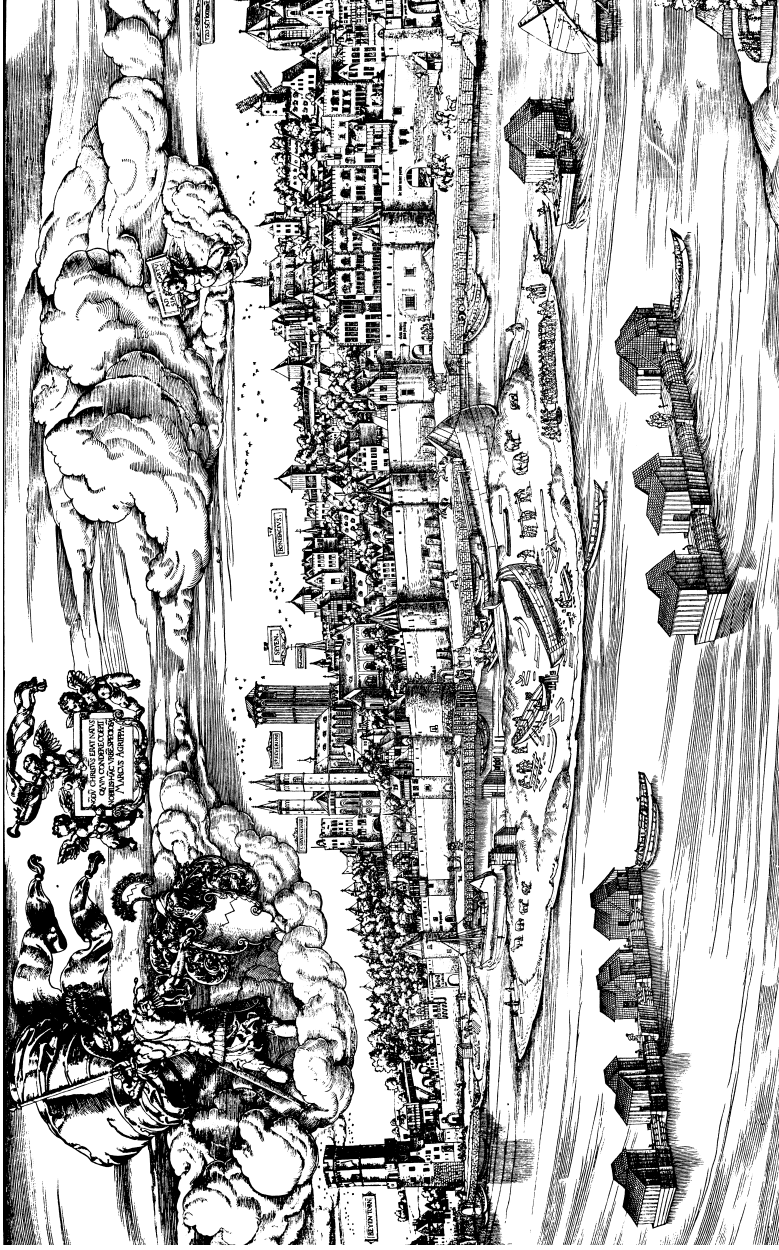


Abb. 8.3: Die Rheimmühlen in Ober- und Niederreihe. Anton Woensam, Große Ansicht von Köln, Holzschnitt 1531, Ausschnitt

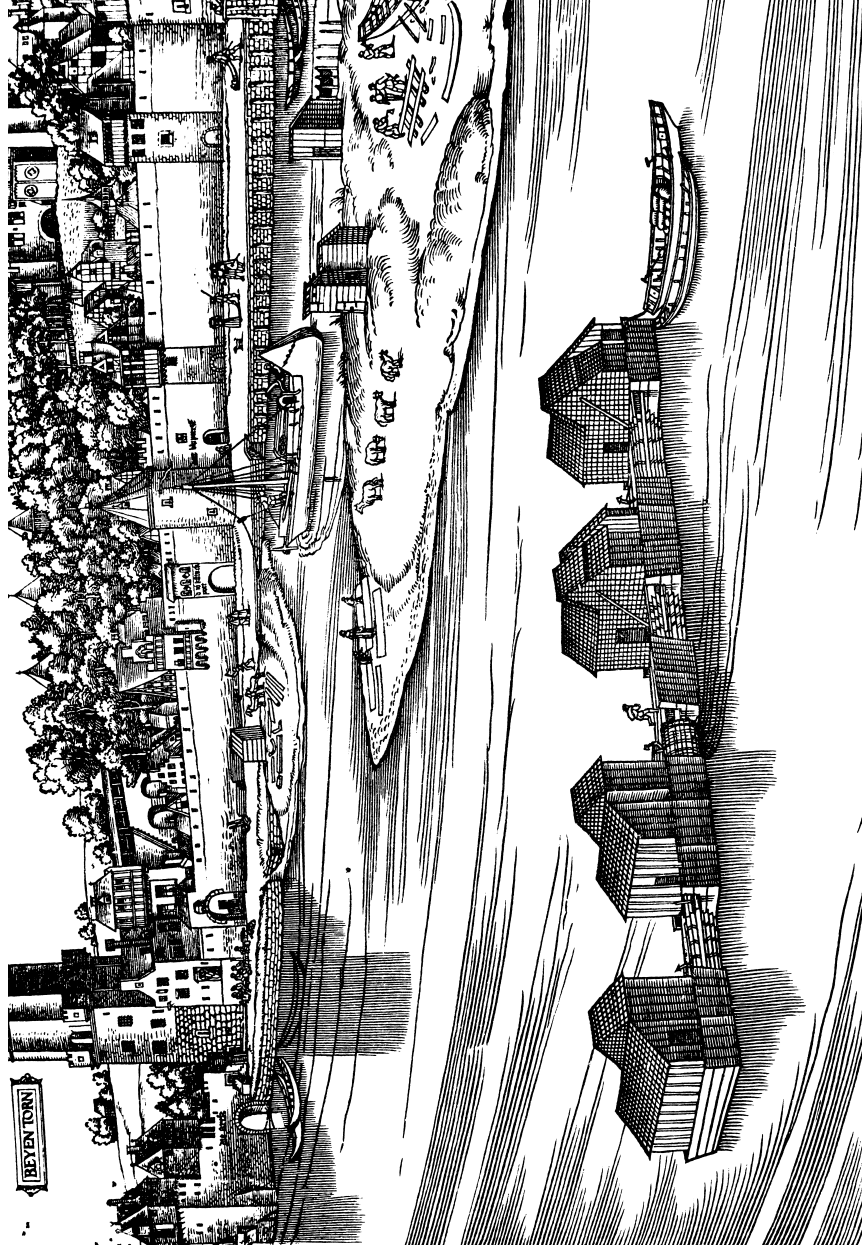


Abb. 8.4: Die Rheinmühlen der Oberreihe. Ein Wasserrad in Bewegung, Achs-, Mittel- und Landschiff der Mühlen sind deutlich zu unterscheiden. Anton Woensam, Große Ansicht von Köln, Holzschnitt 1531, Ausschnitt

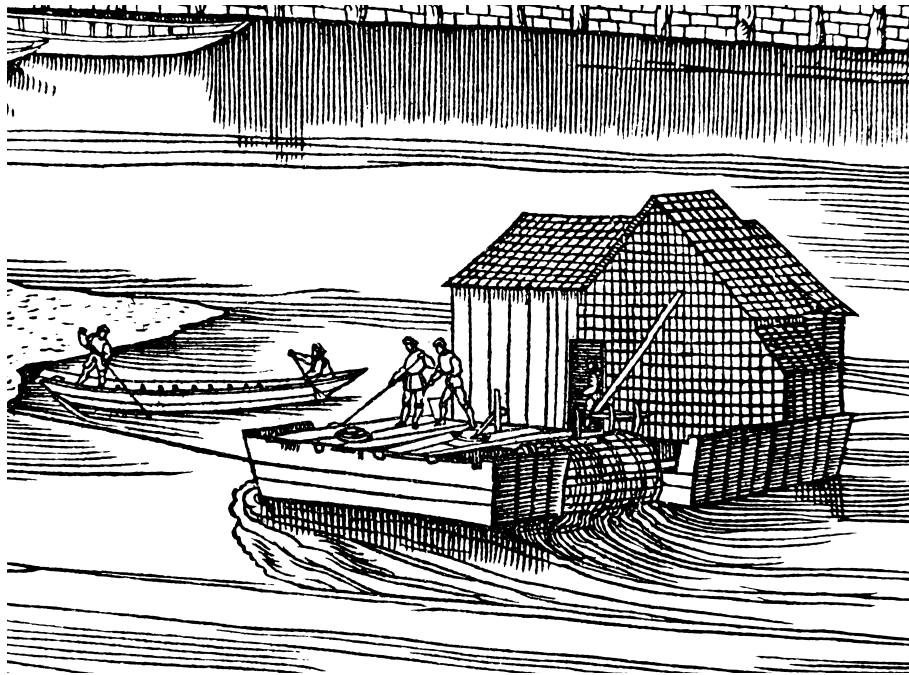


Abb. 8.5: Anlanden einer Rheinmühle, das Wasserrad in Bewegung, links neben der Tür ein Anker. Anton Woensam, Große Ansicht von Köln, Holzschnitt 1531, Ausschnitt



Abb. 8.6: Rheinmühle der Oberreihe mit anhängenden Eschen.  
Anton Woensam, Große Ansicht von Köln, Holzschnitt 1531, Ausschnitt

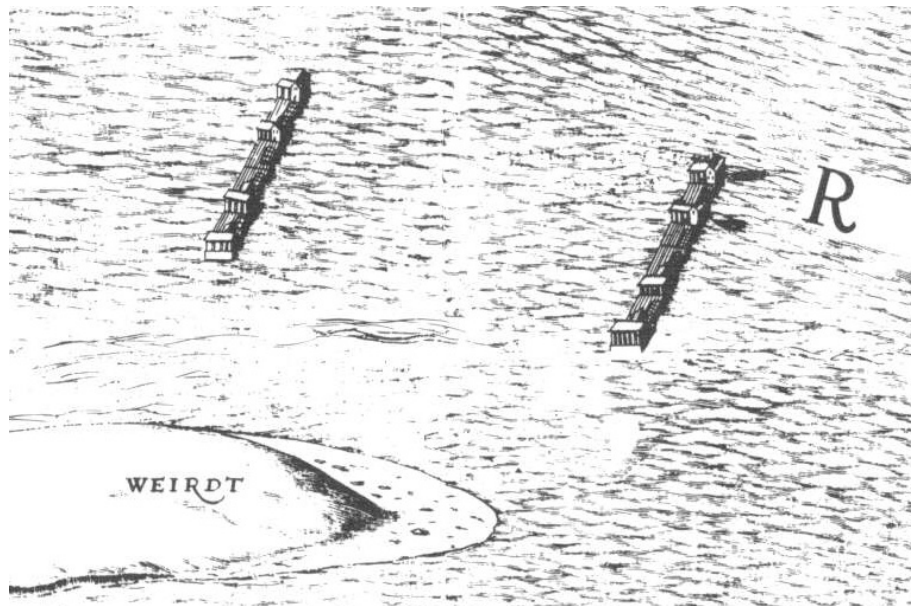


Abb. 8.7: Rheinmühlen von oben. Arnold Mercator, Köln aus der Vogelschau, Kupferstich 1571, Ausschnitt



## 8.4.1 Die Schiffe

Mit der Bezeichnung „zweirümpfige Konstruktion“ sind die Rheinmühlen noch unzureichend beschrieben.

Die Unterbauten der Mühlen bestanden zwar aus zwei Rümpfen, aber aus drei Schiffen, die man jedes für sich erbaute, und zwar das *eschschiiff*, das *middelschiiff* und das *landtschiiff* (Abb. 8.3–8.6). Das Achs- oder Wellschiiff trug das eine Ende der Achse des Wasserrads, das Mittelschiiff das Gebäude mit dem Mahlwerk und das Landschiiff ein weiteres, an das Mittelschiiff angrenzendes Gebäude<sup>95</sup>. Leider geben die Rechnungen die genauen Maße der einzelnen Schiffe nicht preis. Eine Vorstellung von den Abmessungen der Kölner Mühlen in der frühen Neuzeit vermittelt hingegen eine Aufstellung über den Holzbedarf zum Bau der drei Schiffe einer Mühle. Die aus dem 17. Jahrhundert stammende Abschrift der Aufzählung beruht auf einer älteren Vorlage. Demnach veranschlagte man folgende Holzmenge<sup>96</sup>:

Achsschiiff	1200	Quadratfuß
Mittelschiiff	2400	Quadratfuß
Landschiiff	1800	Quadratfuß

Da sich die genannten Holzmenge auf die von Woensam dargestellten, allenfalls auf leicht abweichende Mühlen beziehen müssen, ist die folgende Überlegung plausibel<sup>97</sup>:

Angaben zur Dicke der Planken fehlen. Für die Gewichtsrechnung wurde eine Dicke von 1,5 Zoll angenommen. Außerdem ist davon auszugehen, daß die drei Schiffe gleiche Länge besaßen. Als Schiffsform wurde

95 Vergleichbare dreischiffige Modelle setzte man auch auf der Etsch ein. Siehe PEYRONEL, *Moulins bateaux* S. 25–40. Ansonsten gab man ein- und zweischiffigen Konstruktionen den Vorzug, siehe die Typologie ebd. S. 11, und bei JÜNGEL, *Schiffmühlen* S. 33.

96 *Rechn.* 1363\*, Bl. 153r. Offensichtlich meinte der Schreiber hier, ohne daß er es ausdrücklich bemerkte, Quadratfuß. Vgl. dazu die folgende Berechnung: *Rechn.* 1373, Bl. 94v (1573 Juli): ... *noch Thiß zum Kotten geleveret 12 stuck eschbort, halten 20 foeß lanck, 1,5 foeß breidt, thun III C LX foeß.* – 1 Fuß köln. mißt 0,288 Meter; *Quellen zum Kölner Handel* 4, S. 459. In der folgenden Überschlagsrechnung wurde der Einfachheit halber mit 0,3 Meter gerechnet.

97 Die Abmessungen und Gewichte der Schiffskörper berechnete Herr Dr.-Ing. Jürgen Hausen, dem ich für die praktizierte Interdisziplinarität herzlich danke.

ein Quader angenommen, den Woensam recht deutlich darstellte und Mercator 1570/71 bestätigte (Abb. 8.7). Eine leichte Verjüngung, wie man aufgrund des Woensam-Prospekts vermuten könnte, fällt bei der Überschlagsrechnung nicht ins Gewicht.

Woensams Angaben zufolge waren alle drei Schiffe nahezu gleich breit. Die exakte Beschreibung auch kleinerer Einzelheiten läßt nicht auf eine „falsche“ Darstellung der Schiffsbreite schließen. Unter der Annahme sinnvoller Verhältnismerte von Länge zu Breite beziehungsweise Breite zur Seitenhöhe und unter der Voraussetzung, daß Maße nur bis 1/4 Fuß unterteilt werden, können für das Achsschiff folgende Abmessungen angenommen werden:

Länge	35,00	Fuß
Breite	10,00	Fuß
Höhe	5,50	Fuß

Für eine Breite von etwa 10 Fuß (3 Meter) spricht unter anderem die Länge der Bretter (21 Fuß), die den Abstand zwischen Achs- und Mittelschiff oberhalb des Mühlrads überbrückten<sup>98</sup>.

Bei einer Plankendicke von 1,5 Zoll ergeben 1.200 Quadratfuß ein Holzvolumen von 3,65 cbm. Da für den Bau des Schiffs auch Balken und Versteifungen erforderlich waren, dürfte das Gesamtgewicht des leeren Achsschiffs ca. 3 Tonnen betragen haben, wenn man ein mittleres spezifisches Gewicht für Eichenholz von 0,7 t/cbm ansetzt. Der Tiefgang des leeren Achsschiffs betrüge demnach nur 9,5 cm. Realiter wird der Tiefgang etwas größer gewesen sein, da das anteilige Gewicht des Mühlrads und wahrscheinlich erforderlicher Ballast hier unberücksichtigt blieben.

Die beiden anderen Schiffe, Mittel- und Landschiff, müssen die gleichen Längen- und Breitenmaße gehabt haben. Die unterschiedliche Holzmenge käme dann dadurch zustande, daß man die Gebäude von Mittel- und Landschiff mit veranschlagte. Selbst wenn man eine um 50 Prozent größere Breite von Mittel- und Landschiff annähme, die aus den Abbildungen nicht zu erkennen ist und zudem noch zu „unsinnigen“ Verhältnismerten führte, ergäbe sich eine Seitenhöhe der Schiffe von 13,5 Fuß. Wenn aber die Decks aller drei Schiffe etwa auf der gleichen Höhe über

98 *Rechn.* 1373, Bl. 115v (1574 Mai): *Item 8 stuck bruck bordt, das stuck 21 foeß lanck, 7 fierdel breidt, thun 294 foeß.*

dem Wasserspiegel liegen sollen, wie Woensam es sicher korrekt darstellte, müßte das Mittelschiff einen Tiefgang von 3,95 m gehabt haben, das heißt das Schiff hätte weit über 170 Tonnen Ballast aufnehmen müssen – von der nicht ausreichenden Tiefe des Rheins ganz zu schweigen!

Unter der Annahme gleicher Länge und Breite – wie das Achsschiff – hätte das leere Mittelschiff ca. 6 und das leere Landschiff ca. 4,5 Tonnen gewogen. Das bedeutet, daß ersteres einen Tiefgang von etwa 19 cm und letzteres von etwa 14,25 cm gehabt hätte. Auch hier ist der Tiefgang in Wirklichkeit größer gewesen, da das Mahlwerk, gemahlenes und ungemahlenes Getreide sich auf diese beiden Schiffe verteilten. Das Verbot, mehr als 30 Malter Getreide oder Mehl, das heißt mehr als 3 Tonnen, über Nacht auf den Mühlen zu belassen, hatte neben wirtschaftlichen wohl vor allem sicherheitstechnische Gründe<sup>99</sup>.

Während die Verteilung dieser zusätzlichen Gewichte auf Mittel- und Landschiff so vorgenommen werden konnte, daß die Decks etwa auf gleicher Höhe lagen, wäre dies bei dem Achsschiff nur durch die Aufnahme einer größeren Menge Ballast (über 4 Tonnen) möglich gewesen. Daher wird die Seitenhöhe von Land- und Mittelschiff größer gewesen sein als die des Achsschiffs. Den Ausgleich der Decks erzielte man durch eine bauliche Maßnahme: Je Tonne Mehrgewicht – im Vergleich zum Achsschiff – tauchten die beiden anderen Schiffe um etwas mehr als 3 cm tiefer ein, das heißt die Seitenhöhe mußte um den entsprechenden Betrag erhöht werden. Dabei wird die Seitenhöhe sicherlich nur in Schritten von 1/4 Fuß vergrößert worden sein. Eine geringere Differenz in der Deckshöhe konnte dann durch Ballast ausgeglichen oder aber belassen werden, da sich die Schiffe ohnehin infolge der Wellen und der Strömung des Flusses geringfügig gegeneinander verschoben.

---

99 *Verf. u. Verw. V 33, Bl. 321r: Fort mehe so en sall khein moilner noch vereidte knecht boven drissigh malder gutz, idt sei gantz off meelee, in seinre mollen lassen benachtenn, dat die moille unverlaiden blive und kein schade darauß untstae.*

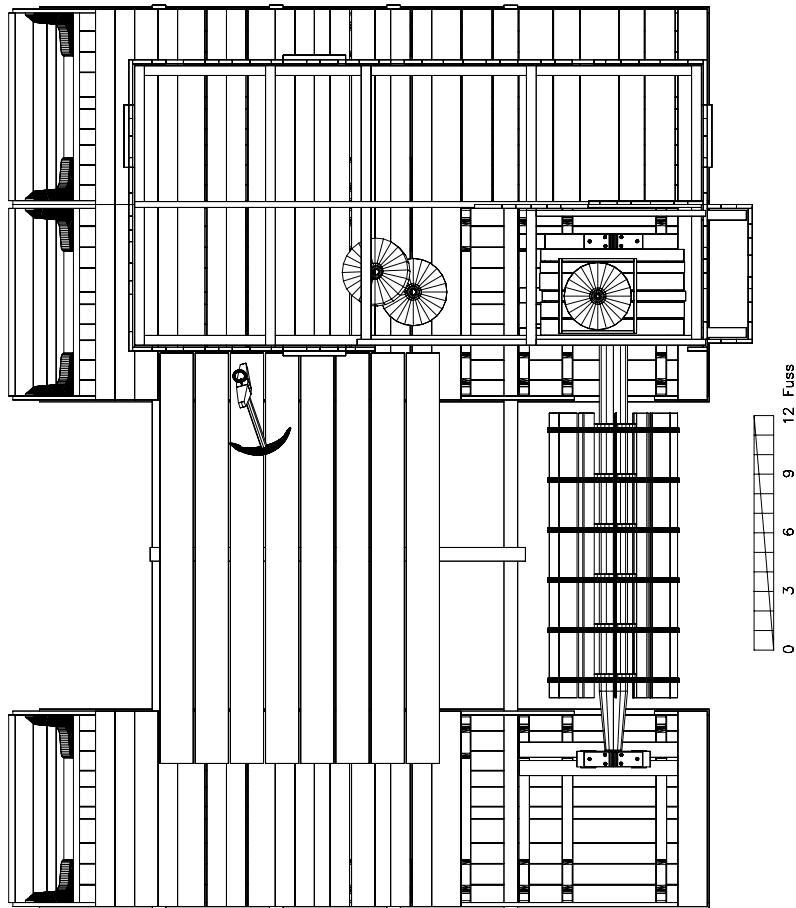


Abb. 8.8: Rheinmühle nach den in Kap. 8.4.1 genannten Maßen, Draufsicht, Rekonstruktion U. Alertz

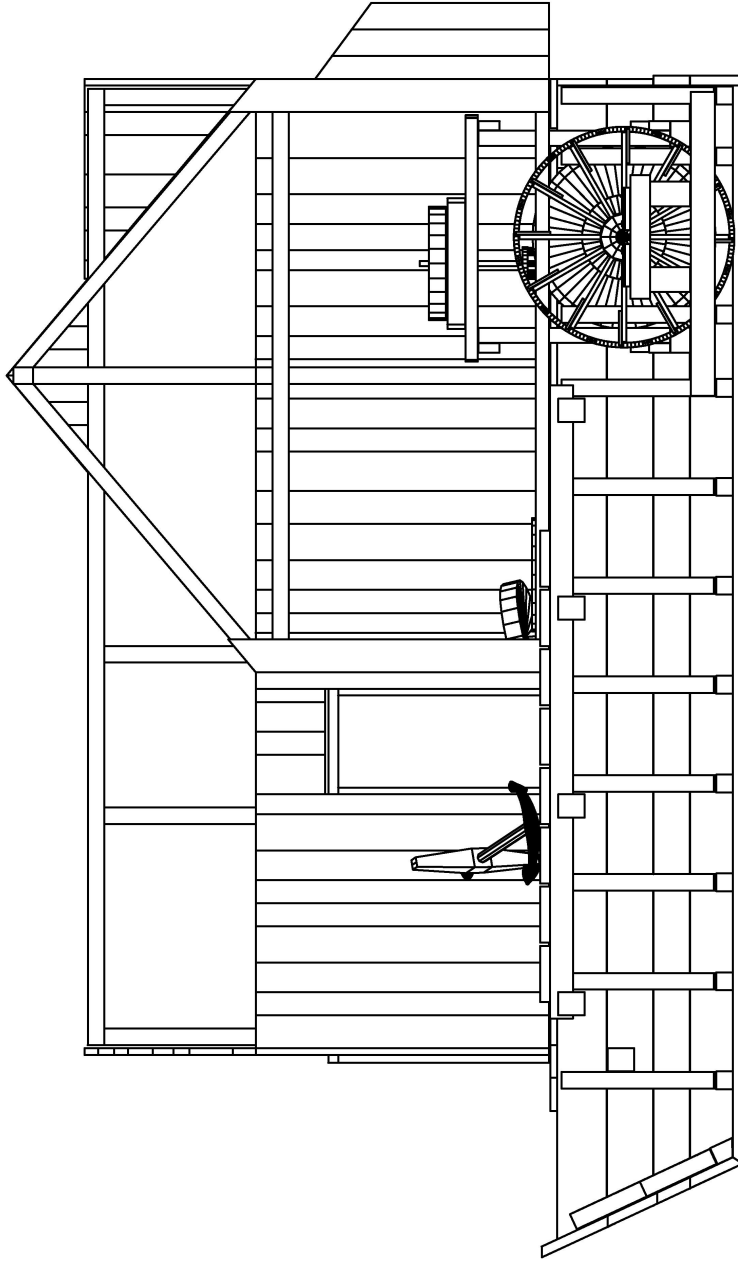


Abb. 8.9: Rheimmühle nach den in Kap. 8.4.1 genannten Maßen, Seitenansicht,  
Rekonstruktion U. Alertz

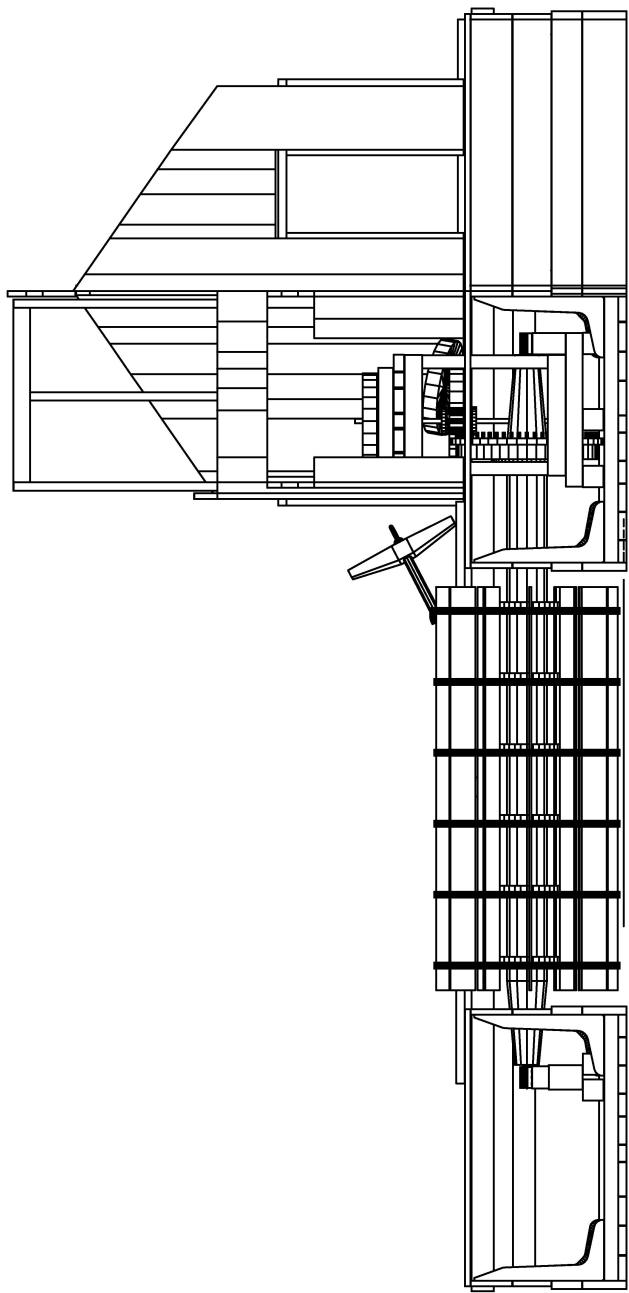


Abb. 8.10: Rheinnmühle nach den in Kap. 8.4.1 genannten Maßen, Rückansicht, Rekonstruktion U. Alertz

Vorausgesetzt, die Wasserräder wären etwa 5 bis 6 Meter breit gewesen, dann hätte die gesamte Breite einer Kölner Schiffsmühle zwischen 14 und 15 Metern betragen, bei einer Länge von etwa 10,50 Meter.

Die genannten Abmessungen fügen sich recht gut zu den Maßen eines Achsschiffs, das 1983 bei Mandelsloh (unterhalb von Hannover) aus der Leine geborgen werden konnte. Bei diesem Achsschiff von 9,25 m Länge und 1,80 m Breite aus dem 13./14. Jahrhundert handelte es sich noch um einen Einbaum. Aus Einbäumen gingen ja nicht nur die flachen Unterbauten von Mühlenschiffen und Fähren hervor, sondern auch die Oberländer<sup>100</sup>.

Konstruiert hat man die Rheinmühlen so, daß jedes der drei Schiffe einer Mühle bei Bedarf einzeln ausgetauscht werden konnte<sup>101</sup>. Es geschah auch, daß nur ein Teil der Mühle im Rhein versank<sup>102</sup>. Die ausgedienten alten Schiffe wurden von den Mühleneigentümern weiterverkauft. Einer Art Preisliste zufolge verlangten sie für ein ausgewechseltes Mittelschiff 24 Mark, für ein altes Landschiff 20 Mark und für ein Achsschiff 3 Gulden<sup>103</sup>. Nicht immer jedoch erreichte man diesen Preis<sup>104</sup>. Eine abgeschriebene *esch* brachte immerhin noch 6 Mark 4 Schilling ein<sup>105</sup>.

100 ELLMERS, *Fellboote*, bes. S. 34–36.

101 *Rechn.* 1371, Bl. 144v (1564 Feb.): *Item als die mollen am lande gehalten das lantscheiff ann Coenen moell uyßgedain, umb zu repariren, so dat selbige noch by guedem geheultz gewesen, so haven wir zu unserenn werckluden gehadt vunff frembder schyffbouwer, umb dat selbige schyff in der ile ferdig zu maechen, die dan samem LXXXIII dage dair an gearbeit, ider dach XIII alb., facit CLXXXII marck.* – *Rechn.* 1373, Bl. 175r: *... den 20. Augusti [1576] ein middelschyff uff Kellers mollen under gedain.*

102 *Rechn.* 1373, Bl. 32v: *... dweil an Hylgers mollen das aesch schyff zu grondt gegangen ... Item den 9. Februarii [1571], wie Hilgers aesch schyff gar zu schederen gegangen durch groisse bedrangh deß overlenschen yß.*

103 *Rechn.* 1363\*, Bl. 153r: *Item ein alt eschschiff gilt 3 gl., item ein alt middelschiff gilt 24 mr., ein alt landschiff 20 mr.*

104 *Rechn.* 1363\*, Bl. 12r: *Item des XI. dags Novembris [1482] galt Roland Schiederich aißschiff, dat kommen was van Tielen mollen, vor XVI mr.* – Ebd. Bl. 19v: *Item des XXIII dags Augusti [1484] galt Rutger zu dem Haven ein middelschiff van Tielen vor XXI mr.* – Ebd. Bl. 20v: *Item Finck hat verkaufft des XIII. Decembris [1485] ein landschiff vor XVI mr.* – Weitere Verkäufe von Unterbauten sind dokumentiert, siehe etwa ebd. Bl. 14r, 14v, 22v, 23r, 23v, 25r, 29r.

105 *Rechn.* 1363\*, Bl. 23v (1487 Mai 19): *Item verkaufft Tyell, visser van sent Cuniberts, I alde esch vor VI mr. IIII ß.*

Als Baumaterial diente unter anderem Eschenholz<sup>106</sup>. Für Gerüste von Handwerkern, die auf den Rheinmühlen arbeiteten, *gesteiger*, genügte hingegen das leichtere Tannenholz<sup>107</sup>. Bei der Errichtung der Mülenschiffe verwandte man wohl hauptsächlich hölzerne Nägel<sup>108</sup>, aber auch vom Schmied geliefertes *iserenwerck* fand Verwendung, nämlich *schrueven*<sup>109</sup> sowie *allerley mollen iseren, naegell* und *spaniseren*<sup>110</sup>, *grosse mollen naigell, iseren boltzen*<sup>111</sup>, *mittell und kleine iseren*<sup>112</sup>. Außerdem bezog man von einem Schmied noch größere Mengen an *synteren* (Sintel, -r)<sup>113</sup>, bei denen es sich möglicherweise um Blechstücke handelte, die im Schiffbau neben Moos<sup>114</sup> und Teer<sup>115</sup> zur Abdichtung von Fugen gebräuchlich waren. Teer diente ferner dazu, die Haltbarkeit der Seile zu verbessern<sup>116</sup>. Der *seilspinner*, der die Mülenseile anfertigte<sup>117</sup>, lieferte auch Kettenseile<sup>118</sup>, die man offenbar an den Ketten befestigte, um sie im Fall des Versinkens bequemer heben zu können.

---

106 *Rechn.* 1363\*, Bl. 153r: *Und von ein hondert [fueß] schiffbordt oder eschbort gilt man 21 alb.*

107 *Rechn.* 1373, Bl. 106r (1573 Dez.): *... noch vur 3 dennen bordt vur dem leyendecker ein gesteigers zu machen 4 mr.*

108 *Rechn.* 1373, Bl. 32r (1573 Feb.): *Item vur 300 houtze negell, das hondert 2 mr., ist VI mr.*

109 *Rechn.* 1373, Bl. 118v (1573 Juli): *Item vur 2 1/2 quart fettz, die schrueven zu smeren, 3 mr 4 ß.*

110 *Rechn.* 1371, Bl. 68r (1561 Mai).

111 *Rechn.* 1371, Bl. 64r (1561 Jan.).

112 *Rechn.* 1371, Bl. 74r (1561 Aug.).

113 *Rechn.* 1371, Bl. 58v (1560 Dez.): *Item dem smydt im Vyltzegraeven betzailt XI C synteren, ieder hondert 13 alb.* – Vgl. *Rheinisches Wörterbuch* 8, Sp. 164–165 („Sintel“).

114 *Rechn.* 1373, Bl. 34v: *Item den 16. Martii [1571] betzalt vur XVII hondert punt maß.*

115 *Rechn.* 1373, Bl. 38r (1572 April): *Item vur drey vaß tarren, daß vaeß XVII mr.*

116 *Rechn.* 1373, Bl. 45r (1571 Juli 16): *... ein new getzaw durch die tar zu trecken zween mall.* – *Rechn.* 1373, Bl. 175v: *... den irsten Septembris [1576] die 3 new getzouw durch zu trecken 2 mall durch die tar, irer 8 personen, jederm 7 mr., facit LVI mr.*

117 *Rechn.* 1373, Bl. 117v (1574 Juni): *Item dem seelspinner betzalt vur ein new seel, wicht 910 lb., 13 lb. vur einen thaler, thut 70 thaler, machen 606 mr. VIII ß.*

118 *Rechn.* 1373, Bl. 133r (1575 Feb. 6): *Item dem seelspinner van zwey ketten seel zu machen zalt 28 gl. 18 alb., woeghen 160 lb., 12 lb. vur einen thaler, ist CXV mr.*



Den Unterbauten vergleichbar, wechselte man auch die Gehäuse der Mühlenschiffe einzeln aus<sup>119</sup>. Gedeckt wurden sie vom *leyendecker* mit *deckbreder*<sup>120</sup> oder *schindelen*<sup>121</sup>. Den Proportionen der Woensamschen Stadtansicht zufolge lagen die Giebel der höheren Gebäude bei mehr als doppelter Mannshöhe (Abb. 8.5). Nicht zu erkennen ist auf dem Prospekt, daß man im 16. Jahrhundert auch steinerne Gehäuse auf den Unterbauten errichtete<sup>122</sup>.

#### 8.4.2 Die Wasserräder

Die Bretter, aus denen sich die Schaufeln der Wasserräder zusammenfügten, die *raderbort*, kaufte man häufig im *gewerff* zu zwölf Stück<sup>123</sup>. Dazu fügt sich recht gut, daß man die in den Wellbaum gezapften Speichen, die die Schaufeln hielten, im *gewerff* zu 72 Stück erwarb<sup>124</sup>. Diesen Angaben zufolge wäre eine Anordnung vorstellbar, derzufolge ein Wasserrad zwölf Schaufeln besaß, jede Schaufel an sechs Armen beziehungsweise Speichen befestigt. Den von Woensam dargestellten Größenverhältnissen zufolge waren die Wasserräder nahezu mannshoch. Ihre Breite muß 5–6 Meter betragen haben, da die Bretter, die den Abstand zwischen

119 *Rechn.* 1373, Bl. 105r (1573 Dez.): ... an Loidwichs mollen ein new gehauß zu machen.

120 *Rechn.* 1373, Bl. 30r (1570 Dez.): *Item dem leyendecker vier tagh deckbreder gehauwen.* – Ebd. Bl. 32r (1571 Jan. 9): *Item noch vier hondert deckbreder.* – Ebd. Bl. 34r (1571 März): *Item 900 deckbreder, das 100 II mr., ist XVIII mr.* – Ebd. Bl. 290v (1581 März): *Item betzalt vur 31000 decknegel, daß 1000 20 alb., ist CIII mr.*

121 *Rechn.* 1373, Bl. 32r (1571 Jan.): ... noch vur vunffhondert schindelen, das hondert II mr., facit X mr. – Ebd. Bl. 34v (1571 März): *Item XXXVII C schindelen, das hondert II mr., ist LXXVIII mr.*

122 *Rechn.* 1371, Bl. 29v (1559 Dez.): ... dat middelschyff mit dem steingehuyse. – *Rechn.* 1373, Bl. 292r (1581 Mai): *Hilgers stein gehauß abzuberechen.*

123 *Rechn.* 1363\*, Bl. 152v: *Item ein gewerff raderbort macht 12 bort.* – *Rechn.* 1373, Bl. 32r (1571 Jan.): *Thiß zum Kotten betzalt vur vier gewerff rader bordt, das gewerff XXI mr., ist LXXXVIII mr.*

124 *Rechn.* 1363\*, Bl. 153r: *Item ein gewerff spichen kosten XII alb. und das 72 stuck.* – *Rechn.* 1373, Bl. 101v (1573 Nov.): ... unsern upperknecht um rader bort zu bestellen ausgesandt ... vur 2 holtzer wellen dair von zu machen VIII mr. *Item 2 segesnider betzalt, etliche armelen zu snyden II mr. VI β.* – Ebd. Bl. 133r (1575 Feb. 6): *Item segensnyder van 2 tagh armelen in die naeve unnd assen zu snyden.*

Mittel- und Achsschiff überbrückten, eine Länge von 21 Fuß (rund 6,30 Meter) besaßen<sup>125</sup>.

Die *speyll adir mollenasche*, die Achse des Wasserrads also, gehörte zu den kostspieligsten Anschaffungen der Mühleneigentümer<sup>126</sup>. Offenbar kaufte man die teuren *naeven*, wie die Wellbäume auch hießen, erst nach Rückfrage mit einem Tafelherrn<sup>127</sup>. Die Naben und das Räderwerk ließ man von einem Schmied durch eiserne Bänder verstärken<sup>128</sup>. Der Schmierung der *naeven* und dem auf dem Wellbaum sitzenden *kampratt* hatte die besondere Aufmerksamkeit der Müller zu gelten<sup>129</sup>.

Die Wasserräder hingen nicht in der Mitte zwischen Mittel- und Achsschiff, sondern zur stromabwärts gerichteten Seite hin (Abb. 8.5–8.6). Auf diese Weise gewann man auf der stromaufwärts gerichteten Seite Raum für eine Schutzvorrichtung aus jungen Baumstämmchen<sup>130</sup>, um Treibholz und sonstigen Unrat von den Wasserrädern fernzuhalten, sowie für ein Schützbrett, um die Strömung zu hemmen, wenn das Wasserrad gestoppt und gehoben werden sollte<sup>131</sup>.

#### 8.4.3 Die Getriebe und die Mahlgänge

Einen Blick in das Innere eines der Mittelschiffe gewährt der Woensam-Prospekt leider nicht. Beyer konnte sich 1735 zwar nicht vorstellen, in

125 Terry REYNOLDS, *Stronger than a Hundred Men* S. 58, spricht von bis zu acht Meter breiten Wasserrädern bei zweirümpfigen Schiffsmühlen.

126 *Rechn.* 1371, Bl. 3r (1558 Dez.): *Item Arnt Lielmecher betzalt vur eine speyll adir mollenasche XV daller, facit CXXX mr.*

127 *Rechn.* 1373, Bl. 72r (1572 Sept.): *... untfangen van Thiß Magnus vier heultzer zu naeven ader spillen, betzalt dair vur 34 thaler in bysyn myner hern, machen II CXCIIII mr. VIII β.* – Ebd. Bl. 114r (1574 Mai): *Item betzalt Bestgen Winderdeck mit vurwyssen hern Lißkirchens [Tafelherr] 3 spillen ader naeven vur XXVI thaler, machen II CXXI mr.*

128 *Rechn.* 1371, Bl. 60v (1560 Dez.): *Item umb den naeven und raederen uff den graeven IX bende zu maechen dem smede gegeben III mr. XI β.*

129 *Rechn.* 1363\*, Bl. 186v: *Item sollen die moller ... die naeve und kampratt fett halten und schmeren.*

130 *Rechn.* 1371, Bl. 183v (1565 Okt.): *Item vur heister zu schutzboemen VIII mr. I β.* – Sollte dies das *gader* sein? Vgl. *Rechn.* 1373, Bl. 35r (1572 März): *Item Summus gader zu fyschen zalt I mr.*

131 *Rechn.* 1371, Bl. 229r (1567 März): *Item uff Summus moell vor ein nave und schutzbanck upzudoen I mr.* – *Rechn.* 1373, Bl. 52v (1571 Okt.): *Item uff Loidwichs mollen ein new rath unnd ein new naeve uffzuthun II mr.*

einer Schiffsmühle mit nur einem Wasserrad zwei Mahlgänge anzutreiben<sup>132</sup>. Auf der Elbe bei Wehlen hat es jedoch bis in das 20. Jahrhundert hinein eine Schiffsmühle mit zwei Mahlgängen gegeben, angetrieben von einem einzigen Wasserrad<sup>133</sup>.

In Köln betrieb man in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts vermutlich auf jeder Rheinmühle nur einen Mahlgang; jedenfalls hört man immer vom Schärfen nur eines Paares Steine je Mühle<sup>134</sup>. Für diese Annahme spricht zudem, daß jede Mühle über ein *rutze* verfügte<sup>135</sup>, vermutlich das Stockgetriebe, bestehend aus *rutzschyven* und *rutzsteff*<sup>136</sup>. Die Scheiben fertigte man, wie die Kammräder, aus Eichen- oder *effgen*-Holz (Efeu)<sup>137</sup>. Die Achse des Stockgetriebes, die den oberen Mühlstein in Bewegung setzte, nannte man *Winde*, hergestellt und gewartet von einem Schmied oder *wyndemecher*<sup>138</sup>.

132 *Theatrum machinarum molarium* S. 73.

133 GLEISBERG, *Triebwerke in Getreidemühlen* S. 69. Ebd. S. 184 zeigt Abb. 70 diese zweirümpfige Schiffsmühle. – Die letzte Schiffsmühle auf dem Rhein bei Ginsheim fiel 1944 einem Fliegerangriff zum Opfer. Siehe das Foto von 1932 bei TÖNSMANN, *Wasserkraftanlagen* S. 28, Abb. 5.

134 *Rechn.* 1373, Bl. 209r (1577 Nov.): ... noch von vunff par stein zu houwen, nemblich I par uff Wynantz mollen, I par uff Kellers moll, I par uff Johans moll, ein par uff Summus unnd I par uff Loidwicks mollen, von jeder par XII mr. facit LX mr.

135 *Rechn.* 1371, Bl. 237v (1567 Juli): Item haven wir einem van Gladtbach acht rutzen zu maechen verdingt als uff ider molle ein rutze, dat stuck vur I daller, macht LXIX mr. IIII β. – Vgl. dazu die Beschreibung einer Wassermühle bei Hallenthal an der Urft von 1523 im *Urkundenbuch der Abtei Steinfeld* S. 576–577, Nr. 794. – Dieses Mühlenteil heißt auch „Rötz“; siehe *Rheinisches Wörterbuch* 4, Sp. 115 („Kammfutter“).

136 *Rechn.* 1373, Bl. 100v (1573 Okt.): noch etliche rutzsteff, negell unnd zintelen an Pardons [Mühlenbote] hauß zu draigen, betzalt I mr. IIII β.

137 *Rechn.* 1371, Bl. 101v (1561 Aug.): Item betzaillt herrn Lysekyrchen vur einen groissen eichen boem, zo behoiß kamprader dairvan zu maechen, VIII daller, facit LXIX mr. IIII β. – *Rechn.* 1373, Bl. 165r: (1576 April): Item betzalt her Lißkyrchen vur 2 effgen heultzer 18 reichs thaler zu kamprader und rutzschyven, machen 168 mr.

138 *Rechn.* 1373, Bl. 40v (1573 Mai): Item dem wyndemecher 2 wynden zu ruesten VI mr. – Ebd. Bl. 122r (1574 Aug.): Dem smit ader wyndenmecher zalt von zwae wynden zu richten. – Ebd. Bl. 190v (1577 März): Item vur boumolich, die wynden zu smeren I mr. II β. – Ebd. Bl. 217r (1578 März): Item dem wyndemecher betzalt, die 4 wynden zu ruesten und neuwe pidelen dair unden zu machen, zalt XIX mr.

Auf welche Weise die Konstrukteure der Kölner Mühlen ein generelles Problem des Mühlenbetriebs auf großen Strömen lösten, muß für das 16. Jahrhundert unentschieden bleiben. Ob sie eine ausreichend hohe Drehgeschwindigkeit der Mühlsteine nur mit Hilfe eines liegenden Vorleges zwischen Stirn- und Kammrad erzielten, wie es etwa Beyer 1735 zeigte, läßt sich nicht verifizieren<sup>139</sup>. Möglicherweise war die Fließgeschwindigkeit des Rheins hoch genug, so daß man auf dieses Hilfsmittel verzichten konnte. Gleisberg geht freilich für das 16. und 17. Jahrhundert davon aus, daß „die im Innern befindlichen Triebwerke sämtlich in der Form konstruiert waren, wie sie in technisch einwandfreier Weise eigentlich erst in den Kupferstichwerken des 18. Jhs. dargestellt sind“.<sup>140</sup>

Die *velgen*, das heißt die gerundeten Holzstücke, aus denen sich die Kammräder zusammenfügten, erwarb man im *gewerff* zu 72 Stück<sup>141</sup>. Im Unterschied zu den übrigen Gerätschaften oblag die Anschaffung der Kämme für die Kammräder und der *byllen* zur Schärfung der Steine nicht den Müleneigentümern, sondern den Müllern<sup>142</sup>. Wie die *raderbort* und *velgen* kaufte man auch die *kaeme* im *gewerff*<sup>143</sup>; ebenso die Speichen<sup>144</sup>. Die Bearbeitung der Kammräder besorgte ein Zimmermann<sup>145</sup> oder Bohrmacher<sup>146</sup>.

---

– Unter *pidel* versteht man das untere Ende des Mühleisens; siehe *Rheinisches Wörterbuch* 5, Sp. 1359 („Mühle“); ferner ebd. Bd. 6, Sp. 821–824 („Piddele“).

139 *Theatrum machinarum molarium* S. 72. Ihm folgten GLEISBERG, *Technikgeschichte der Getreidemühle* S. 37–38, und DERS., *Triebwerke in Getreidemühlen* S. 68–69; ferner WÖLFEL, *Wasserrad* S. 61.

140 GLEISBERG, *Triebwerke in Getreidemühlen* S. 70. Zu den Mühlenbüchern des 18. und 19. Jahrhunderts DERS., *Nachmittelalterliche Mühlenbaukunst* S. 194–200.

141 *Rechn.* 1363\*, Bl. 153r: *Item ein gewerff velgen kosten 8 alb., dat sind 72 stuck.*

142 *Zunft A* 182, S. 361 (Antwort der Müller auf eine Supplik des Backamts, 2. Hälfte 16. Jh.): *daizu die kaemen und byllen, die stein zu houwen, bestellen, und nu vur ein bille, der wir neun off zehen uff jeder mollen haven moissen, siebenzehen alb.*  
– Siehe dazu die Werkzeuge bei WEBER, *Mühlen und Müllerhandwerk* S. 74.

143 *Zunft A* 182, S. 361: *... unnd vur jeder gewerff kaemen achtzehen alb.*

144 *Rechn.* 1363\*, Bl. 153r: *Item 1 gewerff speichen kosten XII alb. und dat 72 stuck.*  
– *Rechn.* 1373, Bl. 52v (1571 Okt.): *Item Jan Becker, schoultiß zu Hoppen-gart, gelevert XXXVII gewerff felgen und spiechen, jeder gewerff IIII mr., facit CXLVIII mr.*

145 *Rechn.* 1373, Bl. 298v (1581 Aug.): *Item meister Diederich dem zymmerman betzalt van 2 kampräder zu stechen XXVI gl., machen CIIII mr.*

146 *Rechn.* 1371, Bl. 221r (1566 Dez.): *Item dem boermecher under Pannesleger vur ein kaemenboer zu maechen, gegeben VI mr.*

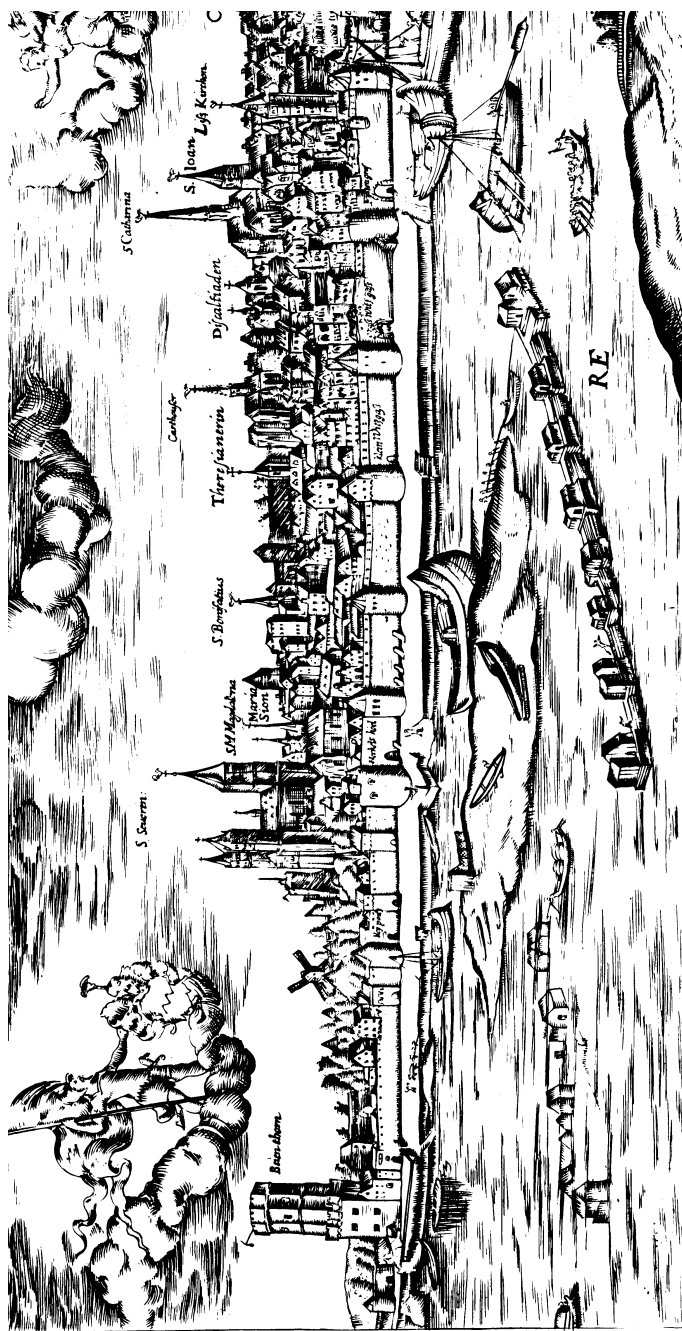


Abb. 8.11: Rheinmühlen in einer Reihe, links versunkene Mühlen (?). Michel L. Birbaum, Kölner Stadtsansicht, Kupferstich um 1610

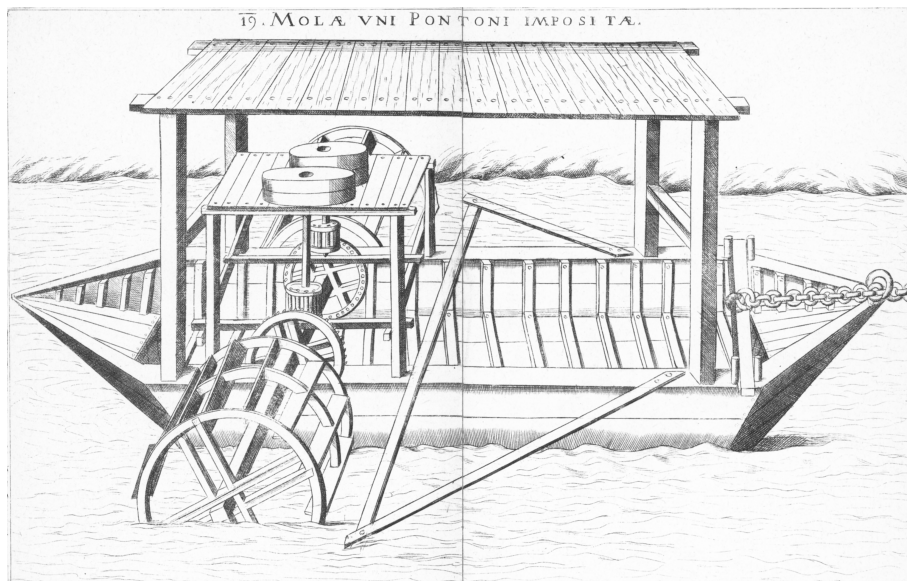


Abb. 8.12: Einrümpfige Schiffsmühle: *Molae uni pontoni impositae*.  
Fausto Veranzio, 1615/16

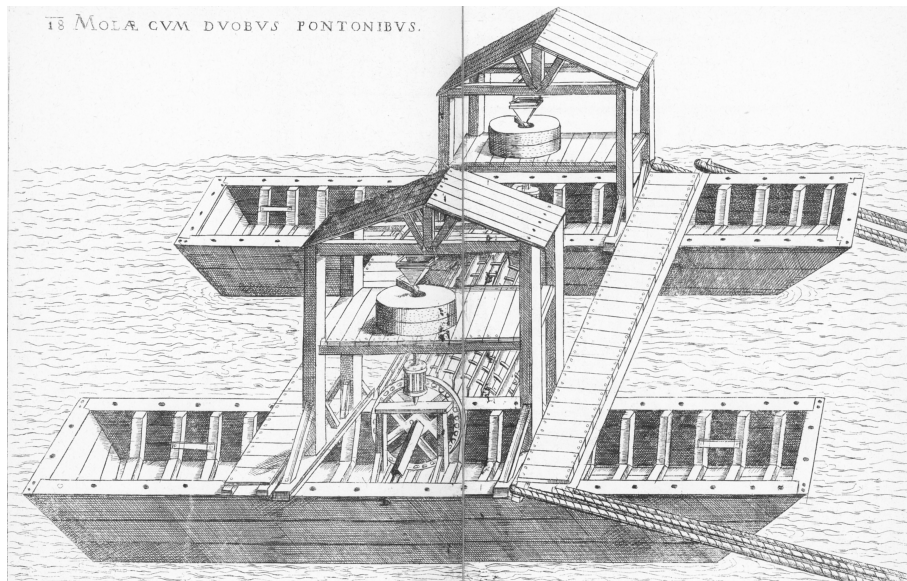


Abb. 8.13: Zweirümpfige Schiffsmühle: *Molae cum duobus pontonibus*.  
Fausto Veranzio, 1615/16

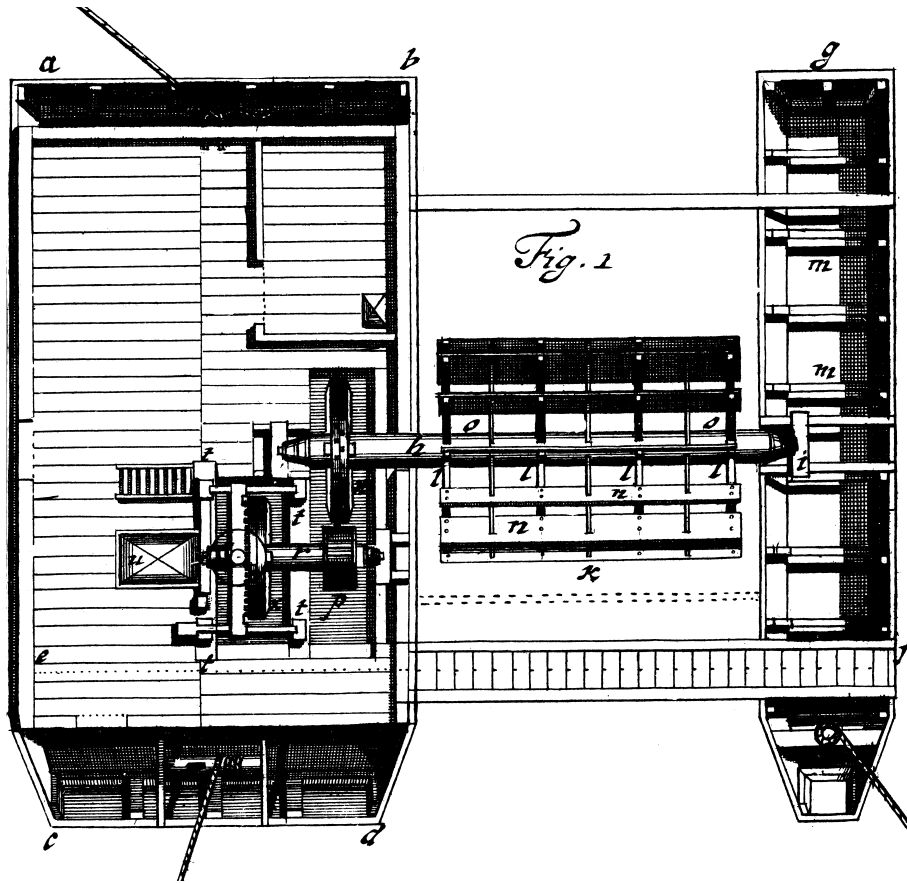


Abb. 8.14: Zweirümpfige Schiffsmühle, Draufsicht. Matthias Beyer, 1735



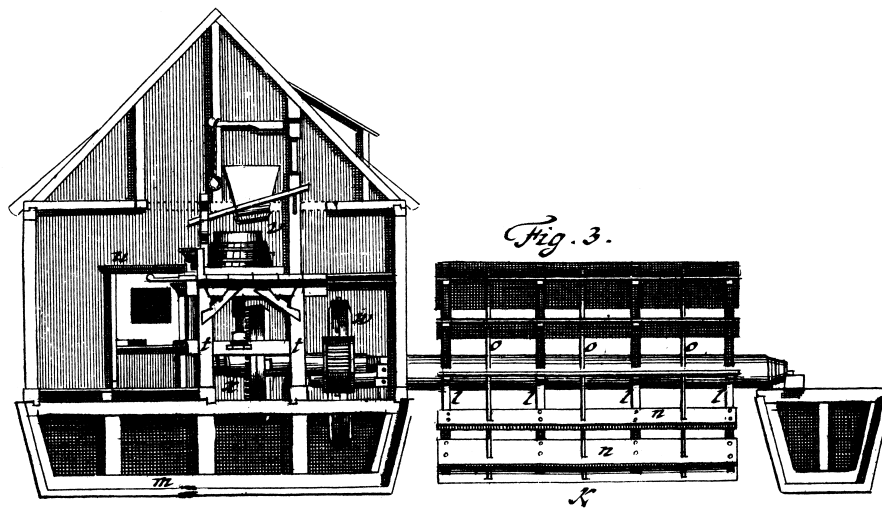


Abb. 8.15: Zweirümpfige Schiffsmühle, Vorderansicht. Matthias Beyer, 1735

Die Mühlsteine bezog man über Andernach<sup>147</sup>. Verschiedene Größen fanden Verwendung<sup>148</sup>. Genannt werden Fünffzehner, also wohl 15 *palmen* (150 cm) breite Mühlsteine<sup>149</sup>. Ihre Bearbeitung oblag dem *hewsencker*<sup>150</sup>. Die Befestigung der *houwen*<sup>151</sup> im *leuffer*<sup>152</sup> (Läuferstein) geschah offenbar mit Hilfe von Blei, das man in den Stein goß<sup>153</sup>. Wie die ausgedienten Land-, Mittel- oder Achsschiffe und Eschen waren auch die gebrauchten, ja sogar die zerbrochenen Mühlsteine durchaus noch verkäuflich<sup>154</sup>. Vorher aber brach der *hewsencker* die aus Blei gegossenen Klammern wieder heraus<sup>155</sup>. Ebenso lohnte es, im Rhein versunkene Mühlsteine wieder zu heben<sup>156</sup>. Im Rechnungsjahr 1576/77 schaffte man

147 *Rechn.* 1373, Bl. 106v (1573 Dez.): *Item schiffer Peter van drey stein zu fracht van Andernach biß zu Colln 8 1/2 thaler, ist LXXIII mr. VIII ß, zu Andernach vur kraenghelt X mr., zu Colln vur gotzghelt VIII ß.* – Zu Andernach als Umschlagplatz für Mühlsteine aus der Eifel HUISKES, *Andernach im Mittelalter* S. 217–219; ferner WEBER, *Mühlen und Müllerhandwerk* S. 71.

148 *Rechn.* 1373, Bl. 168v (1576 Mai): *Item betzalt Noll Kolff vur 2 par breidte stein, das par LIIII thaler, und ein par small stein, das stuck XVII thaler.*

149 *Rechn.* 1373, Bl. 148r: *... den 28. Augusti [1575] betzalt Noll Kolff vur einen neuwen stein, gnant vunffzehender, XVII thaler.* – Dazu *Quellen zum Kölner Handel* 4, S. 458. Daneben gab es Vierzehner, Sechzehner und Siebzehner. Ob sie auf den Rheinmühlen Verwendung fanden, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Siehe die Akzise der städtischen Kranen von 1407 in den *Akten der Stadt Köln* 2, S. 192 XXXV 3.

150 *Rechn.* 1373, Bl. 56v (1571 Dez.): *... dem hewsencker betzalt vur CXIII hauwen zu sencken, van jeder haw VI ß unnd van 3 par stein zu hauwen, van jeder par XII mr., facit zusammen XCIII mr.*

151 *Rechn.* 1373, Bl. 261r (1579 Dez.): *Item betzalt vur VIII newer houwen, wieghen 3 1/2 waigh, jeder waigh 9 gl., ist CXXVI mr.*

152 *Rechn.* 1373, Bl. 86v (1573 April).

153 *Rechn.* 1373, Bl. 98v (1573 Sept.): *... 28 lb. bleyß, etliche klaemmer in die stein zu giessen.* – Ebd. Bl. 224v (1578 Juli): *Wilhem betzalt vur VI lb. bleyß, synen leuffer zu klammeren, I mr. VI ß.*

154 *Rechn.* 1363\*, Bl. 153r: *Ein alt par mollenstein, die alt sein und gantz 24 mr. Item ein par mollenstein zerbrochen gelden 12 mr.*

155 *Rechn.* 1373, Bl. 127r (1574 Nov.): *... dem hewsencker klammern außzuhouwen VIII ß.* – Vielleicht ist der *hewsencker* identisch mit dem Steinmetzen. Vgl. ebd. Bl. 119r (1574 Juli): *Item klammer außzuhouwen dem steinmetzer zalt XI alb.*

156 *Rechn.* 1373, Bl. 51r: *Item den 5. Octobris [1571] selbst [Mühlenschreiber] mit seeß personen unnd allerlei geretschafft nach Sonst [Zons] gefaeren, die zwey mollenstein, so van Johanß mollen aldair laegen verdroncken, widderumb auß dem Ryn zu lichten, die wir mit Gottes gnaeden denselbigen tagh heraufbracht haben.*

fünf Paar Mühlsteine an<sup>157</sup>, 1579/80 vier Paar<sup>158</sup>. Die Zarge, die hölzerne Einfassung also, die die Mühlsteine umgab, bezeichnete der Kölner Mühlenschreiber als *budde*<sup>159</sup>.

Das Hantieren mit den schweren Mühlsteinen war keineswegs ungefährlich. Im Juni 1560 geriet ein Bäckerjunge auf der Rheinmühle Kelner unter einen Mühlstein und erlitt so schwere Quetschungen, daß ihm eine Hand abgenommen werden mußte. Die Kosten der Operation und der anschließenden Pflege des Jungen bestritten die Mühleneigentümer, in deren Verantwortungsbereich der Unfall geschah<sup>160</sup>. Offensichtlich ohne nennenswerte Verletzungen kam hingegen der Mühlenbote Jacob Pardune davon, als er im April 1561 mit einem Begleiter von einer Mühle herab in den Rhein stürzte und sich im Wasserrad verdingte. Dennoch zeigten sich die Mühleneigentümer auch hier nicht kleinlich und zahlten den beiden Verunglückten eine Art Schmerzensgeld<sup>161</sup>.

## 8.5 Die Mahlleistung

Die Auslastung der Mühlen ist Gegenstand eigener Studien, deren Ergebnisse nur kurz erwähnt seien. Zwischen 1588 und 1608 verarbeiteten acht Rheinmühlen im Schnitt etwas mehr als 61.000 Malter Getreide. Roggen und Weizen standen in dem Verhältnis drei zu eins. Besonders gut dokumentiert sind die Leistungen der Jahre 1594 und 1598, aus denen die Bücher des Torschreibers an der Rheingasse erhalten sind, der Tag für Tag notierte, wer auf welcher Mühle wie viel Getreide mahlen

157 *Rechn.* 1373, Bl. 209v.

158 *Rechn.* 1373, Bl. 284v.

159 *Rechn.* 1373, Bl. 42r (1571 Juni): *Item vur ein ronde budde uff Kelners mollen betzalt mit foirlohn am Rein VIII mr.* – Ebd. Bl. 133r (1575 Feb.): *Item den buddenbinder zalt von etliche budden zu verbinden uff die mollen unnd ein new bud zu machen, zalt in alles XIII mr.*

160 *Rechn.* 1371, Bl. 43r: *Item als an Kelners mollen ein unversienlich ungeluck sich begebenn, das ein beckers jonge under dem stein koemen und jhemerlichen gequetzet am lyve, das man im eine hant affgedain, und sunst am lyve verwont worden, haven die mullen erven betzaelt dem wontartzeder X daller, facit LXXXVI mr. VIII schilling, noch einem broeder, der vunff wechen by ym gewest und syner gewarnet XX mr.*

161 *Rechn.* 1371, Bl. 66r: *Item als Jacob Pardune, unser boede, unnd Gyliaim unversienlich in das wasser gefallen und Pardune im raede blyven hangen, inen beiden geschenckt II mr.*

ließ<sup>162</sup>. Die Zahlen korrespondieren mit den von Ebeling und Irsigler errechneten Getreideverbräuchen<sup>163</sup>.

Im Rechnungsjahr 1631/32 vermahlten die Rheinmühlen immer noch 61.200 1/2 Malter Korn und 10.291 3/4 Malter Weizen, also weit mehr als 7.000 Tonnen Getreide<sup>164</sup>. Auf lange Sicht jedoch nahm die Auslastung mit der Aufweichung des alten Quasi-Mahlmonopols ab. In der Zeit des Siebenjährigen Krieges schaffte man noch zwischen gut 24.000 und 31.000 Malter Brotgetreide auf die weiterhin acht Mühlen, wobei der Weizen nur noch ein Zehntel ausmachte<sup>165</sup>.

## 8.6 Ergebnis

Die Wiedergabe der Rheinmühlen auf Anton Woensams Köln-Prospekt von 1531 findet in vielerlei Hinsicht eine Bestätigung in den schriftlichen Quellen. Im 16. Jahrhundert lagen die acht Mühlen, eingeteilt in die Ober- und Niederreihe, zwischen dem Werthchen auf der Kölner und dem Osterwerth auf der Deutzer Seite. Ihre Befestigung im Flußgrund mit Hilfe von Pfählen und Ketten zeigte Woensam zwar nicht, sie geht aber aus der schriftlichen Überlieferung hervor.

Von den beiden Schiffsmühlen, die Veranzio um 1615/16 zeichnete, unterschieden sich die Rheinmühlen grundsätzlich. Ein Kölner Mühlen-schiff bestand aus einer zweirümpfigen Anlage, die ein Mahlwerk nur auf einer Seite trug. Veranzio dagegen zeigte sowohl eine einrümpfige Schiffsmühle mit zwei Schaufelrädern als auch eine zweirümpfige mit einem Schaufelrad, jedoch mit zwei Mahlwerken, eines auf jedem Rumpf (Abb. 8.12–8.13).

Die Schiffsmühle, die Beyer 1735 vorstellte, wich ebenfalls nicht unwesentlich von den Rheinmühlen ab (Abb. 8.14–8.15). So bestand eine Kölner Mühle aus drei Schiffen. Die gleich hoch liegenden Decks der drei Schiffe lagen etwa auf der Höhe, die der höchste Punkt des Wasserrads erreichte. Bei Beyers Konstruktion, deren Schaufelrad gewiß höher ist,

162 *Rheinmühlen II*, S. 219–307. Ferner KRANZ, *Mehlversorgung* S. 145–164, DERS., *Leistung* S. 259–266. Die Torschreiberbücher sind *Rechn.* 1376 und 1377.

163 IRSIGLER, *Getreidepreise*, und EBELING/IRSIGLER, *Getreideumsatz*.

164 *Köln contra Köln* 362, Bl. 33–37. Ein Malter Roggen (ca. 150 Liter) entspricht ca. 108 kg, ein Malter Weizen ca. 117 kg; *Quellen zum Kölner Handel* 4, S. 486.

165 KRANZ, *Rheinmühlen im Siebenjährigen Krieg* S. 205–223.

als die Räder der Kölner Mühlen waren, liegt der Wellbaum praktisch auf der Bordkante von Haus- und Welschiff. Zudem hängt das Wasserrad hier etwa in der Mitte zwischen Haus- und Achsschiff, während die Kölner Mühlenbauer die Räder auf die stromabwärts gerichtete Seite hin verlagerten. Als Verbindung zwischen dem Mittel- und dem Achsschiff diente bei den Kölner Mühlen nicht nur ein schmaler Steg, sondern eine breite Plattform. Spätestens in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts begann man in Köln, auf den Unterbauten der Mühlenschiffe steinerne Gehäuse zu errichten.

Beschädigungen der Mühlen oder gar Totalverluste durch Eisgang<sup>166</sup>, Hochwasser und menschliches Versagen kamen alljährlich vor. Nicht zuletzt deshalb hat man sie auf eine Weise konstruiert, die das Auswechseln einzelner Teile, etwa eines der drei Schiffe oder eines Gehäuses, mit möglichst geringem Aufwand erlaubte.

Das beschriebene Bauprinzip der Rheinmühlen hat sich über längere Zeit bewährt und, wie es scheint, auch spätere Konstrukteure überzeugt. Jedenfalls orientierte sich der Landmesser Johann Wilhelm Schuller daran, als er 1754 bei seiner Bewerbung um die Stelle eines Mühleninspektors den Kölner Mühleneigentümern den Konstruktionsplan einer neuen Schiffsmühle mit einreichte. Allerdings entwarf Schuller ein weitaus größer dimensioniertes und leistungsfähigeres Modell, das mehrere alte Mühlen hätte ersetzen können<sup>167</sup>. Realisiert hat man es nicht. Das Ende der Kölner Rheinmühlen-Epoche zeichnete sich ab, die Mahlnachfrage hatte sich im Vergleich zum 16. Jahrhundert bereits halbiert.

---

166 Die letzte Eisfahrt datiert von Januar 1963, *Rheingebiet* Teil A, S. 146.

167 Siehe dazu den detaillierten Vergleich der Rheinmühlen des 16. Jahrhunderts mit Schullers Entwurf von 1754 mit Skizzen und Berechnungen zur Leistung von Ulrich Alertz in *Rheinmühlen II*, S. 311–326. Dazu auch KRANZ/ALERTZ, *Eine Großstadt löst ihr Energieproblem* S. 39–51, mit weiteren Abbildungen.



## Exkurs

### Zur Frage der Bannalität der Rheinmühlen

Bis in die Zeit der französischen Verwaltung blieb umstritten, ob die Mühlen auf dem Rhein den Mahlzwang beanspruchen durften oder nicht. Den Ausgangspunkt jeder späteren Argumentation für und wider Bannalität bildete naturgemäß der Vergleich vom 15. März 1276.

Im Jahr 1729 erhob Kurfürst Klemens August I. von Bayern (1727–1761) ohne Erfolg Anspruch auf die Bannalität der Rheinmühlen<sup>1</sup>. Um Einfluß in der Stadt zurückzugewinnen, bot die kurfürstliche Regierung 1787 unter Maximilian Franz von Österreich (1785–1801) 157.000 Gulden als Ablösezahlung für die 1444 von Erzbischof Dietrich II. von Moers verschriebenen Rechte, ohne daß die Stadt darauf eingegangen wäre<sup>2</sup>. Ein Jahr später verlangte der Rat 293.388 Reichstaler für die Herausgabe der Pfänder, die der Kurfürst wider Erwarten aus eigener Tasche zahlen wollte. Die Stadt, die eine Einlösung im Grunde nicht wünschte, zog daraufhin ihre Bereitschaft zurück. In der Hoffnung, sich doch noch durchzusetzen, ließ Maximilian Franz schließlich die erwähnte Ablösesumme bis zum Ende des 1788 beginnenden Prozesses um die Pfandverschreibung beim Reichskammergericht in Wetzlar deponieren<sup>3</sup>.

Auf die Einzelheiten und Motive der langwierigen gerichtlichen Auseinandersetzung, in deren Verlauf die Parteien eine Reihe von Denkschriften verfaßten, soll nicht näher eingegangen werden. Es seien nur kurz die wichtigsten Argumente und Gegenargumente genannt, die seit dem Mittelalter die Bannalität der Rheinmühlen beweisen beziehungsweise negieren sollten. Im Ersten Promemoria von 1790 suchte der Rat in einer Art Rückblick die seit 1276 zugunsten der Bannalität vorgebrachten Argumente zu entkräften<sup>4</sup>.

---

1 HÖHNE, *Streitigkeiten zwischen Stadt und Kurstaat Köln* S. 123–124.

2 Zur Pfandverschreibung von 1444 siehe oben S. 169f und 253f.

3 Zu dieser Auseinandersetzung KURTHEN, *Streitigkeiten zwischen Stadt und Kurstaat Köln* S. 77–81. Ferner LOOZ-CORSWAREM, *Finanzwesen* S. 326–328 mit der älteren Literatur.

4 *Köln contra Köln 337: Erstes Promemoria die gegen den Pfandbrief von 1444 von Kurköln weiter in Anspruch genommenen Pfandstücke, besonders den Ab-*

Unter Berufung auf den Vergleich vom 15. März 1276 behaupteten die Mühlenerben in einer Supplik an den Rat vom 20. Juni 1591, der Erzbischof, das Erzstift, die Stadt Köln sowie die Mühlenerben hätten sich darauf verständigt, die *annona civitatis Coloniensis* auf den Rheinmühlen zu mahlen<sup>5</sup>. Mit demselben Vertrag begründete etwa ein Jahrzehnt später Peter Fluck, der seit dem 4. Dezember 1587 zusammen mit seiner Frau Maria von Lille für 18 Jahre die inzwischen nur noch acht Rheinmühlen gepachtet hatte<sup>6</sup>, seine Beschwerde, weil auf der Karthäuser-Windmühle gemahlen werde, was seine Einkünfte mindere<sup>7</sup>.

Auf diese Interpretation der Siegfried-Urkunde von 1276, in der die umfassende Formulierung *annona civitatis Coloniensis* überhaupt nicht erschien, ging der Rat 1790 in der Denkschrift mit der Feststellung ein, weder in dem Vertrag von 1276 noch in den Verschreibungen Erzbischof Dietrichs von Moers von 1415 und 1444 sei von einer Bannalität die Rede, was wohl zu erwarten gewesen wäre, hätte es sie jemals gegeben<sup>8</sup>. Außerdem sei den Mühlenerben schon per Ratsbeschuß vom 15. November 1602 der Anspruch auf Bannalität abgesprochen worden, was sie auch anerkannt hätten<sup>9</sup>.

Und 1603 gingen der Rat und die Mühlenerben einen Vergleich ein, der nicht nur die Verpachtung der Rheinmühlen an Peter Fluck – nach mehr als 15 Jahren – für nichtig erklärte, sondern auch die von den Erben beanspruchte *zwanckgerechtigkeit*. Der Rat bestand auf *alter liberthet unnd freiheit* für Klöster, Stifte und die gesamte Bürgerschaft, sanktionierte

---

*gang der Rheinmühlen und deren vermeinte Bannalität betreffend in Sachen Sr. kurfürstlichen Durchlaucht zu Köln wider herren Bürgermeister und Rath der kaiserlichen freien Reichsstadt Köln, 1790.*

5 *Rechn.* 1363\*, Bl. 84r.

6 HUA 3/18312 (1588 April 30). Siehe ferner die Abschrift, *Rechn.* 1363\*, Bl. 95v–101v: *Contract zwischen den müllenerben an einer seithen und Peteren Flucke und deßen hausfrauen anderentheils*. Druck in *Rheinmühlen II*, S. 196–202.

7 Supplik von Peter Fluck an die Mühlentafel vom 2. Mai 1602 mit diversen anderen Gravamina, *Rechn.* 1363\*, Bl. 109v–110r: *Alß nun zum 5. in anno 1275 zwischen dem ertzbischoffen und seinem stiftt eins und einem erbahren rath anderen und müllenerben drittentheils vestiglich verglichen, verbriefft und versigelt worden, daß annona civitatis Coloniensis auff den rheinmullen gemalen, molter darvon halb gemeltem churfursten und andere halbscheid den anerken geben . . .*

8 Erstes Promemoria, *Köln contra Köln* 337, Bl. 4r, § 7, Bl. 5r, § 11.

9 Ebd. 337, Bl. 7r, § 19. Dazu der Ratsbeschuß ebd. Bl. 20r–22v; ferner *Ratsprotokolle* 52, Bl. 170r.



aber zugleich, um die *gute ordnungh* und die *müllen auch alle zugleich in arbeit* [zu] *erhalten*, daß die Zuordnung der Bäcker, Brauer, Klöster und Stifte auf bestimmte Mühlen bestehen bleibe<sup>10</sup>.

Zur Unterstützung ihrer Behauptung, die Rheinmühlen seien Zwangsmühlen gewesen, zogen die Vertreter des Kurfürsten noch 1788 neben dem Vertrag von 1276 außerdem den Schiedsspruch zur Beilegung eines Streits wegen des Windmühlenbaus von 1393 heran. Den Grundstein dieser Mühle auf dem Neumarkt legte der Rat am 9. September 1392, was denn auch sogleich den Einspruch Erzbischof Friedrichs III. von Saarwerden heraufbeschwor<sup>11</sup>.

Als Eigentümer der Hälfte der Rheinmühlen fürchtete der Metropolit eine Schmälerung seiner Einkünfte aus der Mühlenbenutzungsgebühr<sup>12</sup>. Bereits neun Monate später, am 4. Juni 1393, endete der Streit um diese und alle künftigen Windmühlen unter Vermittlung von Schiedsrichtern als einer von vielen Streitpunkten zwischen Stadt und Erzbischof mit dem folgenden Vergleich: Für den Fall, daß man auf der Windmühle zu einer Zeit mahle, während der die Rheinmühlen gleichfalls betriebsbereit seien, gebühre dem Erzbischof eine Abgabe in der Höhe, die er bekommen hätte, wäre auf den Rheinmühlen gemahlen worden. Wenn aber die Mühlen auf dem Rhein nicht benutzbar seien, erhalte der Metropolit keinen Molter<sup>13</sup>.

10 *Zunft U K/138* (1603 April 5). Druck der Urkunde in *Rheinmühlen II*, S. 204–210. Siehe dazu auch das Erste Promemoria von 1790, Anlage 3, *Köln contra Köln* 337, Bl. 22v–26v, bes. 23r.

11 *Cölner Jahrbücher*, Recension D, S. 79–80: *Item in jaren unses heren 1392 dez mondachz na unser frawen dag alz si geboren wart, doi wart der eirste stein gelacht an de wintmolen.* – Dazu KEUSSEN, *Topographie* 1, S. 132\*; ferner Sabine PICOT, *Kurkölnische Territorialpolitik* S. 277, deren Formulierung den Eindruck erwecken könnte, der Erzbischof sei alleiniger Inhaber des Rheinmühlen-Monopols gewesen. – Ausgegraben hat man die Fundamente der Mühle auf dem Neumarkt noch nicht. Siehe HELLENKEMPER, *Neumarkt in Köln* S. 5.

12 Zum Verhältnis zwischen Erzbischof und Stadt bis 1387 siehe BOGUMIL, *Köln und das große Schisma*.

13 *Quellen Köln* 6, Nr. 93, S. 159 (1393 Juni 4): *Vort is oyverkomen, were sache, dat up den wyntmolen, dy dy stat ind burgere van Colne ytzunt haint, off ouch namails deden machen, gemalen wurde in den zyden, as dy rymolen up dem Ryne hengen ind wale malen muchten, van deme gamale sal unse herre van Colne haven as viel multers in alle der maissen ind rechte, as yeme zu syme deyl geburt up den rymmoelen, ind vort, so wanne dy rymmoelen nyet gemalen enkunnen, so ensal he*

Diese in *tempore tumultuoso* errichtete und vom Rat nie anerkannte Vereinbarung, so das Promemoria von 1790, sei *nie in Ausübung gekommen*<sup>14</sup>. Darüber hinaus sei auch nie Molter an Kurköln gezahlt worden, wenn man trotz Betriebsbereitschaft der Rheinmühlen auf Windmühlen gemahlen habe. Diesen Verzicht wertete der Rat als Anerkenntnis nicht vorhandener Bannalität<sup>15</sup>.

Die Mühlenordnung, der zufolge jedes Kölner Backhaus und jeder Klosterbäcker sein Getreide auf einer bestimmten Rheinmühle zu mahlen hatte<sup>16</sup>, von den Kurfürstlichen ebenfalls als Beweis für die Bannalität angeführt, sei lediglich eine Polizeiordnung gewesen<sup>17</sup>. Schließlich hätten die Bäcker häufig auf auswärtigen Mühlen gemahlen<sup>18</sup>.

Das Backamt hat sich im übrigen mit dem Mühlenreglement nie abgefunden. Dabei richtete sich der Unmut der Bäcker nicht per se gegen das Mahlen auf den Rheinmühlen, sondern gegen den Mißstand, aufgrund der Festlegung den Schikanen bestimmter Müller ausgeliefert zu sein<sup>19</sup>. Die Zuordnung der Bäcker auf die Mühlen besorgte nicht der Rat, sondern die Tafelherren, das heißt die Verwalter des Mühlenerbes<sup>20</sup>. Bis 1434 war den Müllern noch vom Rat untersagt gewesen, die Bäcker

---

*geyn deil noch vorderinge hain an dem moulttere, de da veldt up den wyntmolen der stede.*

14 Erstes Promemoria, *Köln contra Köln* 337, Bl. 4v, § 8.

15 Ebd. 337, Bl. 4v, § 9.

16 *Rechn.* 1363\*, Bl. 175v: *Item dis is die ordnung der mollen auff dem Rheinstrom hangende zwischen Deutz und Collen, von mollen zu mollen.* Es folgt auf Bl. 175v–178r die Zuordnung der Backhäuser auf die zehn bis 1527 existierenden Mühlen. Siehe die Aufstellung in *Rheinmühlen II*, S. 190–193.

17 Erstes Promemoria, *Köln contra Köln* 337, Bl. 7v, § 22.

18 *Köln contra Köln* 337, Bl. 6r, § 15. Dazu KELLENBENZ, *Wirtschaftsgeschichte Kölns* S. 365; ferner LOOZ-CORSWAREM, *Finanzwesen* S. 92.

19 Zahlreiche Suppliken und Gegenberichte des Backamtes, der Müller und Mühlenerben aus dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts zeugen von den andauernden Streitigkeiten. Siehe *Zunft A* 182, Bl. 325ff. – Einen bezeichnenden Eindruck vom Verhältnis zwischen Bäckern und Müllern vermittelt eine Eingabe an den Rat vom 9. Juni 1578, in der die um Leben und Gesundheit fürchtenden Bäcker behaupteten, die Müller hätten gedroht, ihnen auf den Mühlen eine *schnapfall* herzurichten. *Rechn.* 1363\*, Bl. 56r. – Schon 1434 waren die Müller und deren Knechte vom Rat ermahnt worden, die Bäcker nicht zu schädigen. Siehe *Akten der Stadt Köln* 2, Nr. 165, S. 270–271. – Siehe auch *Rechn.* 1363\*, Bl. 164v–165r (1489 Jan. 12): *Von todtschlage der Müller und Müllerknechte untereinander.*

20 *Rechn.* 1363\*, Bl. 178r. Dazu TUCKERMANN, *Kölner Bäckergewerbe* S. 20–21.

auf eine bestimmte Mühle zu zwingen<sup>21</sup>. Dies änderte sich offensichtlich, als die Stadt 1444 selbst die erzbischöflichen Einkünfte als Pfand nahm. Später, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, insistierten die Bäcker in mehreren Suppliken an den Rat vergeblich auf dem Vertrag von 1434<sup>22</sup>. Hingegen blieb es allen anderen Kölner Bürgern freigestellt, die Mühle selbst zu wählen<sup>23</sup>.

Schließlich noch die Roß- und Handmühlen – deren Abschaffung durch den Rat im Jahr 1525 spreche gegen ein Mahlmonopol der Rheinmühlen seit 1276<sup>24</sup>. Im übrigen hatte er die Hausmühlen in Bürger- und Beginenhäusern schon viel früher geschlossen, nämlich 1475, 1482 und 1499, und Vorkehrungen zur Kontrolle der Maßnahme getroffen. Malz- und Rheinmüller waren angewiesen, Bürger und Eingesessene wie die Brauer zu behandeln<sup>25</sup>. Bis 1459 haben Kölner Bürger nachweislich auf eigenen Mühlen Getreide gemahlen<sup>26</sup>, ebenso einige Klöster<sup>27</sup>.

Das Urteil in dem Prozeß um die Pfandverschreibung von 1444 fiel am 30. Januar 1795 für die Stadt durchaus günstig aus, entschied aber keineswegs endgültig die Frage der Rheinmühlen-Bannalität. Das Gericht verwies auf eine Entscheidung von 1649<sup>28</sup>. Zwischen 1646 und 1649 hatte es einen Streit gegeben, weil der Rat am 9. Juni 1646 beschlossen hatte, von den Mühlenerben die Mahlakzise zu verlangen, von der sie bis dahin befreit gewesen waren. Außerdem ging der Streit, wie könnte es anders sein, um die Frage der Bannalität. Die Mühlenerben appellierten an das Reichskammergericht, verfolgten aber seit 1649 die Sache nicht

21 *Akten der Stadt Köln* 2, Nr. 165, S. 270–271 (1434 Nov. 29).

22 *Zunft A* 182, S. 344, 351.

23 *Zunft U K/138* (1603 April 5): *die gemeine bürger fur ihre haußhaltungh mahlen sollen unnd mögen ohn underscheidt, who es innen geliebt unnd ebenkumpt*; Druck in *Rheinmühlen II*, S. 204–210, Zitat auf S. 206–207. Siehe ferner *Rechn.* 1363\*, Bl. 50r.

24 Erstes Promemoria, *Köln contra Köln* 337, Bl. 9v, § 36, Bl. 15r, § 56.

25 *Beschlüsse des Rates* 1, 1475 Sept. 30, Nr. 114; 1482 Dez. 18, Nr. 75; 1499 Juni 17, Nr. 10. *Akten der Stadt Köln* 2, S. 537, Nr. 375; S. 575–576, Nr. 430; S. 659–660, Nr. 498.

26 *Akten der Stadt Köln* 2, Nr. 247, S. 383–384, § 9 (1459). Siehe auch Nr. 326, S. 497 (1472 April 15), betr. Mahlen von Malz auf Hausmühlen.

27 Marianne GECHTER, *Kirche und Klerus* S. 140.

28 Sententia 30. Jan. 1795 publicata, *Köln contra Köln* 350, Bl. 5v.

mehr weiter<sup>29</sup>. Während der Rat das Urteil am 6. April 1796 akzeptierte, entschloß sich Kurfürst Maximilian Franz, Revision einzulegen, ohne daß dies noch praktische Folgen gehabt hätte<sup>30</sup>.

Zu Ende ging der Prozeß allerdings erst 1802. Im Auftrag Erzherzog Maximilian Josephs, den der am 26. Juli 1801 verstorbene Kurfürst als Universalerben eingesetzt hatte<sup>31</sup>, forderte der kurkölnische Agent Gress am 3. September 1802 die 1788 beim Reichskammergericht hinterlegten 293.388 Reichstaler zurück. Maximilian Joseph war an einer Fortsetzung der Streitigkeiten seines kurfürstlichen Onkels gegen die Stadt Köln nicht interessiert<sup>32</sup>.

Vermutlich waren der Erzbischof und die Mühlenerben 1276 bei der Verwirklichung des Monopols zum Betrieb von Mühlen auf dem Rhein stillschweigend von der Voraussetzung ausgegangen, gleichzeitig ein – wenn auch eingeschränktes – Mahlmonopol errichtet zu haben. Denn zu dieser Zeit gab es, abgesehen etwa von Hand- und Roßmühlen, zumindest innerhalb der Stadt keine ernstzunehmende Konkurrenz. Das *molendinum ad ventum* in der Nähe der Pfaffenpforte auf der Burgmauer wird nach 1222 nicht wieder erwähnt<sup>33</sup>. Keussen vermutete, es sei dem Ausbau des Stadtteils Niederich zum Opfer gefallen<sup>34</sup>. Und die Windmühle auf dem Neumarkt entstand erst 1392.

---

29 Erstes Promemoria, *Köln contra Köln* 337, Bl. 9r, § 32, Bl. 9v, § 34, 36. Zu den Akzisebefreiungen siehe LOOZ-CORSWAREM, *Finanzwesen* S. 99.

30 Ebd. S. 328.

31 Dazu BRAUBACH, *Max Franz* S. 471.

32 KURTHEN, *Streitigkeiten zwischen Stadt und Kurstaat Köln* S. 96–97.

33 KEUSSEN, *Topographie* 1, S. 301 b 8, 305 a 2.

34 Ebd. 1, S. 132\*. Zu den anderen Windmühlen siehe ebd.

## Zusammenfassung und Vergleich mit Toulouse

Der Betrieb von Mühlen mitten auf dem Rhein erreichte in Köln eine mehr als 900jährige Tradition. Spätestens seit der Zeit Erzbischof Bruns I. (953–965) werden sie den Löwenanteil des Getreides einer aufstrebenden Stadt gemahlen haben, deren Standort, aus dem Blickwinkel der Energiegewinnung durch Wasserkraft unter den Bedingungen des Altertums betrachtet, ungünstig gewählt worden war. Das Fehlen geeigneter Bäche in der Stadt zwang die Müller früh hinaus auf den breiten, damals unregulierten Strom.

Von zerstreuten Erwähnungen abgesehen, setzt 1276 mit der Beilegung der jahrzehntelangen Auseinandersetzungen zwischen der Stadt und den Erzbischöfen Konrad von Hochstaden (1238–1261) und Engelbert II. von Falkenburg (1261–1274) eine kontinuierliche Überlieferung ein. Sechzehn Jahre nachdem Konrad von Hochstaden und ihre bürgerlichen Gegner sie enteignet und die Rheinmühlen zwischen Erzbischof und Stadt geteilt hatten, führten die früheren Mühleneigentümer, Erzbischof Siegfried von Westerburg (1274–1297), das Domkapitel und die Stadt über die immer noch nicht abschließend geklärten Eigentumsverhältnisse einen Vergleich herbei, der bis zur Säkularisierung Bestand hatte.

Seither teilten sich die Erzbischöfe und die früheren Eigentümer beziehungsweise deren Rechtsnachfolger die Rheinmühlen je zur Hälfte. Das Domkapitel gab seine Mühle zugunsten einer Rente auf. Die Höchstzahl der Mühlen setzte man auf 26 fest. Der Bestand verringerte sich bis 1527 auf acht, bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts auf zwei Exemplare.

Die 48 ehemaligen Eigentümer aller bürgerlichen Rheinmühlen und deren Rechtsnachfolger gründeten die Genossenschaft der Mühlenerben. Ihre früheren 35 beziehungsweise 34 Rheinmühlen rechneten sie in ideale Anteile (*partes*) um. Die unterschiedlich großen Beteiligungen entfielen 1276 zu mehr als 88 Prozent auf Miteigentümer, die aus Familien der Führungsschicht im weiteren Sinne stammten. Die restlichen gut 11 Prozent teilten sich Anteilseigner, die zwar nicht in oder im Umkreis der politischen Führungsschicht nachweisbar sind, immerhin aber

zu den Reichen der Stadt Köln zählten. Die größte Einzel-Beteiligung an der bürgerlichen Hälfte belief sich 1276 auf 11 Prozent (Bruno Hardevust), die größte Beteiligung einer Familie auf knapp 18 Prozent (Familie Hardevust). Stifte, Klöster und Beginen-Konvente waren 1276 nicht beteiligt, durch Schenkungen fielen aber bis um 1365 rund 16 Prozent des bürgerlichen Mühlenerbes an geistliche Institutionen.

Im Unterschied zu den Anteilen (*partes*) der Mühlenerben blieb die Rheinmühlen-Hälfte der Erzbischöfe immer ungeteilt. In den 543 Jahren, in denen sie Eigentümer dieser Hälfte waren, flossen die Einkünfte nur wenige Jahre lang direkt und ungeschmälert in die Kassen der Bischöfe. Ihr dringlicher Geldbedarf zwang sie immer wieder zur Verpfändung der Einkünfte.

Wie andere Genossenschaften vor ihnen legten die Mühlenerben 1276 ein Grundbuch an und schufen ihre eigene freiwillige Gerichtsbarkeit, an der die Erzbischöfe nicht teilnahmen. Der „private“ Mühlenschrein fügte sich durchaus in den Rahmen des „öffentlichen“ Schreinswesens ein. Von den altstädtischen Schreinen unterschied er sich insofern, als man hier anstatt reeller ideelle Anteile anschreinte und jahrzehntelang eine sachbezogene Grundbuchführung pflegte. Im Hinblick auf den Schriftverkehr, die Klosterurkunden, mit denen die Religiösen die Genehmigung ihrer Oberen zur Vornahme eines Rechtsgeschäfts mit Mühlenanteilen nachwiesen, und die Jungfrauenbriefe, in denen Pfarrer den ledigen Stand von Beginen beurkundeten, unterschied sich die Schreinsführung der bürgerlichen Mühleneigentümer nicht von den Gewohnheiten anderer Schreinsbezirke. Wie die übrigen Schreine ist auch der Spezialschrein der Mühlenerben keineswegs „vollständig“, eine Pflicht zur Anschreinerung von Eigentümerwechseln bestand nie. Manche Erwerber verzichteten ganz auf die Beweiskraft einer Schreinseintragung, andere führten sie erst Jahre nach dem Vollzug eines Rechtsgeschäfts herbei, während wieder andere Erwerber Urkunden der Mühlenerben oder Notariatsinstrumente als Beweismittel bevorzugten.

Die Genossenschaft der Mühlenerben und die Erzbischöfe verfügten gemeinsam über das Monopol des Mühlenbetriebs auf dem Rhein. Hingegen blieb der Anspruch auf das Mahlmonopol immer umstritten. Die bereits 1259/60 installierte Verwaltung aller Rheinmühlen setzten die Mühlenerben und die Erzbischöfe 1276 fort. Eine Neuordnung erfolgte 1444, als Erzbischof Dietrich II. von Moers (1414–1463) der Stadt sei-

ne stadtkölnischen Einkünfte verschrieb. Zur Wahrung ihrer Interessen als Pfandherrin entsandte letztere einen Statthalter an die neu eingerichtete Mülhntafel. Zusammen mit den Mülheneinkünften verwaltete die Mülhntafel bis zur Säkularisierung auch die übrigen verpfändeten erzbischöflichen Gefälle in der Stadt.

Obwohl sie die Anteile vornehmlich in ihrem überschaubaren Kreis kursieren ließen, verstanden sich die Mülhenerben nicht als geschlossene Gesellschaft. Im Unterschied zu anderen Genossenschaften formulierten sie keine Zugangsvoraussetzungen, so daß der Erwerb von Mülhenteilen grundsätzlich jedem offenstand. Über neue Mitglieder entschied allein der Veräußerer von Anteilen. Im Gegensatz zu Korporationen mit wirtschaftlicher Zielsetzung stellten die Mülhenerben keine Lebens- oder Arbeitsgemeinschaft dar, deren Lebensrhythmus von eben dieser Gemeinschaft bestimmt wurde. Anders als die Bruderschaften, etwa die 1277 gegründete Weinbruderschaft, der im 14. Jahrhundert auch reiche Bürger beitraten, bedurften die Mülhenerben keiner Bestätigung durch die Richerzeche in Form eines Zunftbriefes.

Die mittelalterlichen Quellen bezeichnen die Miteigentümer der Mülhnen nie mit einem umfassenden Begriff, sondern immer als eine Summe von Einzelpersonen. Ein gemeinsames Siegel, wie es zum Beispiel die Münzerhausgenossen führten, fehlte den Mülhenerben. Anfänglich waren sie wohl kaum mehr als eine Zweckgemeinschaft, die während des Streits mit den Erzbischöfen zusammenrückte und sich 1276 eine Organisation gab. Anders als bei den übrigen Genossenschaften deutet nichts auf politische oder gesellschaftlich-kulturelle Ambitionen der Mülhenerben im Mittelalter hin. Da die Mehrzahl der Miteigentümer auch in Richerzeche, Schöffenkolleg und Rat vertreten waren, wird man diese Kontakte ebendort gepflegt haben.

Von der Gemeinschaft aller Rheinmülhnen-Eigentümer, Erzbischof und Mülhenerben also, in der Bruchteile und Sondervermögen nebeneinander existierten, führt keine direkte Linie zur modernen Aktiengesellschaft. Dagegen spricht der enge verwandtschaftliche und gesellschaftliche Zusammenhalt der Miteigentümer ebenso wie die übliche Art und Weise des Eigentümerwechsels durch Vererbung, schließlich der altertümliche Modus der Beschlußfassung, der jedem Anteilseigner ohne Rücksicht auf die Größe seines Anteils eine Stimme zubilligte. Die Beteiligungen an den Mülhnen, die im Unterschied zu modernen Aktien unbegrenzt teilbar

waren, keinen Nennwert besaßen, nicht Gegenstand von Spekulationen waren und auch nie gehandelt wurden, galten als vergleichsweise sichere Einnahmequelle mit rentenähnlichem Charakter. Von Leib- und Erbrenten unterschieden sie sich nur insofern, als sie den Eigentümern keine regelmäßigen Einkünfte in gleichbleibender Höhe garantierten. Angesichts des Monopols war zwar ihre jährliche Auslastung in etwa vorauszusehen. Einen gewissen Unsicherheitsfaktor stellte neben den Betriebs- und Reparaturkosten vor allem der Investitionsbedarf in unvorhersehbarer Höhe dar, der nach schwerem Eisgang oder Hochwasser des Rheins zur Instandsetzung beschädigter oder gar zum Neubau gänzlich verlorener Mühlenschiffe aufzubringen war.

Im Gegensatz zu einer modernen Aktiengesellschaft mußten zudem die Funktionsträger der Gemeinschaft aus dem Kreis der Miteigentümer hervorgehen. Sieht man von den Zuwendungen an geistliche Institute ab, so herrschte die Gewohnheit vor, die Mühlenanteile zu vererben oder im engeren Kreis der Mühleneigentümer umlaufen zu lassen. Das Veräußerungsgebot wurde noch 1790 beklagt – mehr als 500 Jahre nach der Gründung der Genossenschaft. Ferner sicherte die enge verwandtschaftliche Verflechtung innerhalb der Führungsschicht zusammen mit dem hohen Preis der Anteile auf Generationen hinaus die Exklusivität der Genossenschaft der Mühlenerben. Das Eintreten in die Gemeinschaft durch Kauf einer Beteiligung ist sonach ein Indikator für das wirtschaftliche Aufstreben des Erwerbers. Die Begrifflichkeit des modernen Rechts läßt sich nicht ohne Vorbehalt auf die mittelalterlichen Rheinmühleneigentümer anwenden. Am ehesten trifft die Definition als Gemeinschaft zur gesamten Hand und nach Bruchteilen zu.

Ihren Standort unweit des Bayenturms nahm die Gesamtheit der Rheinmühlen in fester Ordnung erst nach der Durchsetzung des Monopols 1276, aber vor 1311 ein. Bis dahin hatten sie vor der Mühlen-gasse gelegen, der sie auch den Namen gaben, außerdem östlich des Werthchens. Die Befestigung erfolgte durch in den Flußgrund gerammte Pfähle und Ketten. Im Unterschied zu den sonst bekannten zeitgenössischen Mühlen auf größeren Flüssen bestanden die zweirümpfigen Kölner Rheinmühlen Ende des 16. Jahrhunderts nicht aus zwei, sondern aus drei gleich großen Schiffen. Wahrscheinlich besaßen die Mühlen, die man an Müller verpachtete, jeweils nur einen Mahlgang. Hochwasser, Eisgang, menschliches Versagen und Leichtsinn gefährdeten die Anlagen ständig.



So konstruierte man eine Rheinmühle in der Weise, daß man ihre Unterbauten einzeln austauschen konnten. Anton Woensams Darstellung der Mühlen von 1531 ließ sich in vielen Einzelheiten anhand der schriftlichen Überlieferung präzisieren.

Eine detaillierte Untersuchung über Mühlen und Mühlenbesitzer einer mittelalterlichen Stadt liegt bisher nur für das südfranzösische Toulouse vor. Der Rechtshistoriker Germain Sicard widmete der Stadt schon 1953 eine gelehrte Monographie und besprach dabei ausführlich die gesellschaftsrechtlichen Aspekte der drei Toulouser Mühlenkomplexe an der Garonne.

Ein Vergleich mit der Geschichte der Kölner Mühlen und Mühleneigentümer zeigt Gemeinsamkeiten, aber auch gravierende Unterschiede. Die ältesten Quellen gehen in Toulouse nicht vor das 12. Jahrhundert zurück<sup>1</sup>, die Mühlen waren aber wesentlich älter. Ende des 12. Jahrhunderts zählte man auf der Garonne wenigstens 60 „moulins flottants (moulins à nef)“ an drei verschiedenen Standorten und verteilt auf drei Gemeinschaften (*pariages*)<sup>2</sup>. Anders als in Köln ersetzte man sie noch im 12. Jahrhundert durch „moulins ‚terriers‘“. In die Garonne hineingebaute Dämme erlaubten eine bessere Nutzung der Strömung, so daß künftig etwa 43 Mühlen anstatt über 60 den Mahlbedarf deckten. Im Laufe der Zeit reduzierte sich die Zahl weiter<sup>3</sup>.

Im Unterschied zu Köln erteilten der Prior des Klosters Notre-Dame de la Daurade beziehungsweise der Graf von Toulouse als Anlieger und Grundherren der Garonne die Genehmigung, die Schiffsmühlen zu befestigen ebenso wie zum Fischen, zum Bau der Dämme oder zum Ersetzen der Schiffsmühlen durch festinstallierte Mühlen<sup>4</sup>. Gegen eine Gebühr gaben sie ihre Einwilligung zu Veräußerungen von Mühlen oder Mühlenanteilen, ohne auf die Auswahl der Erwerber Einfluß zu nehmen<sup>5</sup>. Darüber hinaus zahlten die Mühleneigentümer regelmäßig Abgaben an den Prior und an den Grafen beziehungsweise an den französischen Kö-

---

1 SICARD, *Moulins de Toulouse* S. 36. – Älter und bemerkenswert reich ist dagegen die Überlieferung für die Tibermühlen in Rom. Siehe LOHRMANN, *Schiffsmühlen auf dem Tiber*.

2 SICARD, *Moulins de Toulouse* S. 37, Anm. 76.

3 Ebd. S. 35–43.

4 Ebd. S. 56–58, 64, 69, 127–128.

5 Ebd. S. 76, 98.

nig als dessen Rechtsnachfolger<sup>6</sup>. Trotz dieser Abhängigkeiten sind die Betreiber der Mühlen als deren Eigentümer zu betrachten, die – wie seit 1276 der Kölner Erzbischof und die Mühlenerben – ein Monopol besaßen. Ohne ihre Zustimmung durfte keine weitere Mühle errichtet werden<sup>7</sup>. Die Hoheitsrechte bildeten sich mit der Zeit zurück, seit 1406 war der französische König nur noch Miteigentümer der Mühlen<sup>8</sup>.

Umstritten ist, ob die Mühlengesellschaften von Toulouse („sociétés des moulins“) nur einfache Gemeinschaften waren oder die ersten Aktiengesellschaften der Geschichte<sup>9</sup>. Die Toulouser Miteigentümer von Mühlen, zu denen auch der Prior von Notre-Dame de la Daurade und der Graf von Toulouse gehörten, hießen *pariers*, *partitionarii*, *porcionarii*, seltener *socii*<sup>10</sup>. So wie in Köln vor 1276 verteilte sich ursprünglich das Miteigentum jeder Mühle wohl auf eine *pariage*<sup>11</sup> und bildete rechtlich eine autonome Einheit. Es konkurrierten sowohl die drei Gruppen miteinander als auch die Mühlen jeder Gruppe untereinander<sup>12</sup>. Erst seit 1372/1373 gab es nur noch zwei große konkurrierende Mühlengesellschaften, deren Mitglieder nicht mehr Eigentümer einer bestimmten Mühle waren, sondern – wie die Kölner seit 1276 – Inhaber ideeller Anteile<sup>13</sup>.

Wie die Kölner *coheredes* trafen sich die Toulouser *pariers* mindestens einmal jährlich in einem *conseil général* zur Wahl ihrer Repräsentanten. Die Befugnisse dieser Versammlung, die ohnehin nur ein Teil der Miteigentümer besuchte, nahmen im Lauf der Zeit zugunsten der gewählten Repräsentanten ab<sup>14</sup>. Den Kölnern vergleichbar, fällten die Tolosaner Anteilseigner Entscheidungen mit der Mehrheit der Stimmen<sup>15</sup>. Jeder Miteigentümer verpflichtete sich eidlich zur Respektierung der Statuten, welche die Gemeinschaft, auch darin den Mühlenerben ähnlich, selbst formulierte<sup>16</sup>. Anders als in den Kölner Quellen finden sich in Toulouse

6 SICARD, *Moulins de Toulouse* S. 93, 95.

7 Ebd. S. 80–81, 90, 100. Zu Köln oben S. 54 und 61.

8 Ebd. S. 101–102.

9 Ebd. S. 145.

10 Ebd. S. 149, 154; 376, Z. 33 (1350).

11 Ebd. S. 152.

12 Ebd. S. 177–178.

13 Ebd. S. 182–183. Zu Köln vgl. oben S. 173f.

14 Ebd. S. 268–273.

15 Ebd. S. 295. Zu Köln vgl. oben S. 256–258.

16 Ebd. S. 298–299.

freilich häufiger abstrakte Begriffe zur Bezeichnung der Gemeinschaft: *universitas, communitas, societas sive conpanhia*<sup>17</sup>.

Die Tolosaner Anteilseigner stammten wie auch die Kölner aus der Oberschicht. Zahlreiche Angehörige der städtischen Führung waren in den Gesellschaften vertreten<sup>18</sup>. Von der Mitte des 14. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts zählt man unter ihnen viele im Rechtswesen tätige Personen: Notare, Justizbeamte des Königs und Rechtsprofessoren. Zudem nimmt im 15. Jahrhundert die Präsenz der Geistlichkeit zu<sup>19</sup>. Übermächtige Anteilseigner gab es in Toulouse wie in Köln nicht<sup>20</sup>.

Den Kölner Tafelherren seit der Mitte des 15. Jahrhunderts entsprechen die von den Gesellschaften jährlich gewählten *bailes, procureurs, recteurs*, zuständig für den wirtschaftlichen Bereich der Mühlengesellschaften, ohne daß die Aufgaben genau voneinander abzugrenzen wären<sup>21</sup>. Die *bailes* waren befugt, für die Anteilsinhaber bindende Geschäfte einzugehen<sup>22</sup>. Im 15. Jahrhundert wurden sie von den *conseillers* verdrängt<sup>23</sup>. Die *procureurs*, häufig Juristen, engagierte man nur für bestimmte Prozesse. Anfang des 15. Jahrhunderts ersetzte sie ein *syndic*, der die Gesellschaft in rechtlichen Fragen vertrat<sup>24</sup>, eingesetzt von den *conseillers*<sup>25</sup>. Letztere galten am Ende des Mittelalters als die bestimmenden Kräfte<sup>26</sup>, die als satzungsmäßige Repräsentanten den „honneur des moulins“ verwalteten. Sicard zufolge bezeichnete man seit Ende des 14. Jahrhunderts mit „honneur des moulins“ das Gesellschaftsvermögen, den „patrimoine social“, gebildet aus der Summe der Anteile<sup>27</sup>. Wie in Köln waren die Gesellschaften selbst gleichfalls Inhaber von Mühlenanteilen, die man hier wie dort als Immobilien auffaßte<sup>28</sup>.

17 Ebd. S. 315, Anm. 153; 317, Anm. 170; 320; 376, Z. 45. Vgl. oben S. 259–265.

18 Ebd. S. 154. Zu Köln vgl. oben S. 130–160.

19 Ebd. S. 275–276.

20 Ebd. S. 281. Zu Köln vgl. oben S. 145.

21 Ebd. S. 201–203.

22 Ebd. S. 205.

23 Ebd. S. 209.

24 Ebd. S. 207.

25 Ebd. S. 214.

26 Ebd. S. 283.

27 Ebd. S. 302–303, 312.

28 Ebd. S. 302, 314. Zu Köln vgl. oben S. 77, 127.

Bereits im 12. Jahrhundert ließen die Eigentümer bezahlte Müller auf ihren Mühlen arbeiten<sup>29</sup>. Wie die Kölner leisteten die Toulouser Müller einen Eid, der sie zu sorgfältiger Erfüllung ihrer Aufgaben verpflichtete. Bezahlt wurden sie in Naturalien; eine Zunft bildeten sie weder in Köln noch in Toulouse<sup>30</sup>. Ferner handelte man Dienstleistungsverträge mit Schmieden, Dienern, ja sogar mit Notaren aus<sup>31</sup>.

Das Pendant der Kölner *pars molendini* stellte der *uchau* dar, abgeleitet von *octavum*, das heißt ein Achtel einer Mühle. Diese Anteile waren weiter unterteilbar. Beteiligungen, die kleiner wären als ein Viertel eines *uchau* oder größer als drei *uchaux*, lassen sich nicht nachweisen. Im Unterschied zu Köln, wo die Mühlenbeteiligungen überwiegend durch Vererbung ihre Eigentümer wechselten, war in Toulouse der Verkauf die häufigste Veräußerungsart. Als Käufer traten Kleriker wie Laien auf. Im Gegensatz zu Köln nannten die Urkunden in Toulouse meist den Kaufpreis. Die Veräußerung dieser Immobilien geschah vor einem Notar, der über den Vollzug des Rechtsgeschäfts eine Urkunde ausfertigte. Daneben kamen Verpachtungen von Anteilen vor<sup>32</sup>. Der Kauf von *uchaux* gilt als Indiz für das anwachsende Vermögen des Erwerbers. Spekulationen mit den Anteilen, die wie in Köln keinen Nennwert besaßen, lassen sich in Toulouse kaum, in Köln überhaupt nicht nachweisen<sup>33</sup>.

Zu einer Trennung von Kapital und Arbeit kam es im Tolosaner Mühlenbetrieb im 12. Jahrhundert<sup>34</sup>, während in Köln nachweisbar seit dem 13. Jahrhundert, vermutlich aber schon viel früher, die Eigentümer der Rheinmühlen nicht mehr mit den Müllern identisch waren. Sicard spricht deshalb von einem kapitalistischen Charakter der Mühlennutzung durch reiche Bürger<sup>35</sup>. Zumindest seit dem Ende des 14. Jahrhunderts, befindet er, seien die Mühlengesellschaften von Toulouse als Aktiengesellschaften in einem weiteren Sinne zu betrachten. Die Parallelen zwischen den spätmittelalterlichen Rechtsverhältnissen und dem neuzeitlichen französischen Aktienrecht wogen für Sicard schwerer als die Gegensätze.

29 SICARD, *Moulins de Toulouse* S. 155, 193.

30 Ebd. S. 194–197.

31 Ebd. S. 195. Zu Köln vgl. oben S. 255.

32 Ebd. S. 237–242. Zu Köln vgl. oben S. 173–180, 235–239.

33 Ebd. S. 280–281. Zu Köln vgl. oben S. 272.

34 Ebd. S. 154.

35 Ebd. S. 155–156.

Die Hauptargumente dieser Sichtweise bilden die juristische Person der Mühlengesellschaften und die Veräußerbarkeit der Anteile<sup>36</sup>. Dagegen betrachtet auch er – im Anschluß an Otto von Gierke – die Kölner Mühlenerben nicht als Aktiengesellschaft<sup>37</sup>.

Die deutlich hervortretenden Besonderheiten der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Mühlengesellschaften gestatten es im Falle der Kölner Mühleneigentümer nicht, von einem Vorläufer moderner Aktiengesellschaften zu sprechen. Gleichwohl haben sich mit der Trennung von Kapital und Arbeit auf den Mühlen, mit der Berechnung in ideellen Anteilen sowie der Möglichkeit der freien Übertragung der Anteile bereits im 12. und 13. Jahrhundert Merkmale herausgebildet, die moderne Gesellschaften auszeichnen.

---

36 Ebd. S. 358–360.

37 Ebd. S. 338. Zu Köln vgl. oben S. 270–275.



## Quellenanhang

### 1

*Dompropst Conrad, Domdekan Goswin und das gesamte Domkapitel erhalten von Christian drei seiner vier Pröbenden zurück. Die Rheinmühle des Kapitels wird er wie die anderen Klosterbäcker bis zu seinem Tode innehaben.*

*1226 Juni*

*Or.: HASTK, Domstift U 1/101, Pgm. 22,5 X 27,7 cm, Siegel beschädigt.*

Conradus dei gratia maior prepositus et Gozwinus maior decanus archidiaconi totumque capitulum ecclesie sancti Petri omnibus hoc scriptum legentibus inperpetuum.

Noverint universi has litteras inspecturi, quod Cristianus tres prebendas pertinentes ad officium pistrini nostri resignavit et quartam prebendam similiter ad officium eiusdem pistrini pertinentem idem Cristianus de voluntate nostra et consensu, quoad vixerit, sibi retinuit. Et idem C(ristianus) molendinum nostrum in Reno in edificiis et omni alio iure ad idem molendinum spectante, secundum quod alii pistoris de iure habere consueverunt, fideliter custodiet et servabit. Mortuo vero sepefato C(ristiano) predicta prebenda cum molendino ad officium pistrini et pistoris nostri redibit. Et ne hoc a nobis vel a quoquam revocari possit in dubium vel infringi, presens scriptum sigillo ecclesie nostre fecimus communiri.

Acta sunt hec publice in capitulo nostro anno gratie M<sup>o</sup>CC<sup>o</sup>XXVI<sup>o</sup> mense iunii.

### 2

*Richter, Schöffen, Räte, Bruderschaften und alle Kölner Bürger versprechen, nachdem Erzbischof Konrad mit ihnen die Häuser, Wohnungen,*

*Grundstücke und Rheinmühlen von Proskribierten, auf der Flucht Befindlichen und auf der Flucht Ergriffenen geteilt habe, auf ihre Kosten noch so viele Mühlen zwischen dem Kölner und Deutzer Hafen zu erwerben, wie für den Gebrauch der Stadt notwendig sind. Die Einkünfte wollen beide Seiten teilen.*

1260 Dezember 16

*Or.: HStAD, Kurköln, U 90, Pgm. 38,5 X 26,7 cm, Stadtsiegel. – Reg.: REK 3, Nr. 2135; Quellen Köln 2, S. 434, Anm. 1; Urkundenbuch Niederrhein 2, S. 279, Anm. 1.*

Nos iudices, scabini, consules, fraternitates et universi cives Colonienses notum facimus omnibus litteras has visuris, quod cum reverendus pater dominus noster Conradus, Coloniensis archiepiscopus, illas domos, mansiones seu areas olim civium Coloniensium proscriptorum necnon  
 5 profugorum et in fuga ipsa captorum pariter et eorum, qui nec profugi nec proscripti personarum ac rerum suarum condemnationem, quam elegerant, inciderunt contra sue pactionis articulos veniendo, ac etiam illorum, qui armis accincti cum sollempnitate hostilium vexillorum de suis in palam exierant domibus in predicti domini nostri archiepiscopi  
 10 atque nostrum et rei publice detrimentum, que in ipsius domini archiepiscopi potestate ex iuris vigore et ipsius processu sententie consistebant, ac insuper molendina cum domibus quorundam ex eis, tam proscriptorum videlicet quam etiam aliorum ab ipsius domini archiepiscopi et civitatis Coloniensis gratia propter offensas eorum notabiles exclu-  
 15 sorum, nobis una secum participare decreverit ad habendum cum eo in hiis emolumentum perpetuum et commune, prout in confectis exinde litteris plenius continetur, Nos eius erga nos alias multimodam, sed in casu presenti quasi maximam benivolentiam attendentes ea presertim in parte, quod ista inter ipsum et nos mutui emolumenti communio ei  
 20 indissolubiler nos coniungit habita super hoc deliberatione communi ipsi ad ea, que nobis decrevit dividere, molendina, prout superius tetigimus, tot adhuc in alveo Reni inter portum Coloniensem et Tuitiensem acquirere molendina promisimus nostris sumptibus et expensis, quot civitati Coloniensi nunc temporis ad usum molendi universalem  
 25 sufficere videbuntur. Et omne emolumentum quod inde provenerit inter ipsum et nos equaliter dividetur. Emptis vero seu acquisitis huiusmodi



molendinis necessariis, quicquid ad ipsorum edificia seu inpensas alias pertinens fuerit seu contingens, cum ipso domino nostro archiepiscopo et ipse nobiscum contribuemus equaliter de molendinorum emolumentis seu obventionibus predictorum. 30

Et hec unionis stabilitas inter ipsum dominum et nos consistet, salvis privilegiis, libertatibus, bonis consuetudinibus tam predicti domini nostri archiepiscopi et ecclesie sue quam nostris et civitatis Colonien-  
sis, prout in litteris et privilegiis exinde confectis plenius continetur. In  
huius itaque facti testimonium atque robur perpetue firmitatis litteram 35  
hanc conscribi et nostro sigillo fecimus communiri.

Actum XVII kal. ianuarii anno Domini M<sup>o</sup>CC<sup>o</sup> sexagesimo.

### 3

#### *Die Schreinsordnung der Mühlenerben*

1276 Oktober

*Or. A. HASTK, KcK 351a, Pgm. 65 X 47,2 cm. – Abschriften 16. Jahrhundert: HASTK, Rechn. 1363\*, Bl. 203rff. HStAD, Kurköln II 3634, Bl. 120rff. – Druck der deutschen Fassung nach A: Quellen Köln 1, S. 320–322. – Die Abschnitte 14 und 15 sind Nachträge, letzterer ist nur aus den Abschriften bekannt.*

<p>1. Notum sit universis tam presentibus quam futuris, quod septem, qui sunt coheredes molandinorum in Reno ante Coloniam pendentium, iuraverunt <span style="float: right;">5</span> tactis sacrosanctis super scrineo eorum, quod pro aliquo emolumento, pretio, amicicia, ira vel odio non obmittent quoquomodo, nisi iustam sententiam pro- ferre debeant unicuique ius suum <span style="float: right;">10</span> obtinendo in dictis molendinis et</p>	<p>1. Id si künt allen den gienen, die nu sint inde herna komen solen, dat seven erfgenozen an den moilen, die vür Kollen upme Rine hantgent, haint gesworen mit henden de heilgen gerürt up irme schrine, dat si noch umbe miede noch loin noch vrüntschaft noch zorn noch has noch umbe geine wijs in solen lazen, si in süle recht urdeil geven eime ieclichen zû behaldene sijn recht an den moilen, inde da ane</p>
---	--

in hoc minor pars ex ipsis maiorem partem sequetur sine contradictione.

2. Item quodcumque unus ipsorum iuratorum moritur, extunc alii sex superstites viventes supra eorum veritatem et discretionem eligent unum alium loco defuncti secundum maiorem partem inter ipsos, qui se dicto iuramento obligabit ad premissa. Et si accideret, quod ex utraque parte super huiusmodi electione tres simul concordarent quibuslibet tribus super unum virum, tunc mittent sortem inter eos. Et quibus tribus dicta sors cesserit, illorum electio procedet sine contradictione infra quatuor septimanas post defunctum sub iuramento.

3. Ipsi enim iurati inter se unum magistrum eligent et acceptare debent, qui magister eorum erit per unum annum continuum a festo beati Remigii computandum. Quo anno elapso ille, qui fuerat magister, per se eliget alium magistrum loco sui, prout sibi magis videbitur expedire et huiusmodi electio magistratus quolibet anno de uno ad alium inter ipsos devolvetur.

4. Item quicumque magister extitit inter ipsos septem iuratos, potest dare preceptum, dum necesse fuerit una dierum et tem-

sal dat minste part van den gesworenen deme meisten parte voilgen sunder wederrede.

2. Vort so wanne ein der gesworenenre stirft, so solen die anderen, die nochtan levent, up ire wairheit inde bescheidenheit kiesen einen anderen an des doden stat na deme meistme parte under in, inde de sal sich mit deme vûrsprochene eide verbûnden zû haldene, dat da vûrsprochen is. Ende gevielt also, dat dri der gesworenenre kûren einen man, inde die ander dri kûren einen anderen man, so solen si lossen under in. Inde wilchme parte dat los gevelt, des kûre salt vort gain sunder wederrede. Inde diese kûr sal geschien under deme eide binnen vier wechen van der zijt, dat der ander starf.

3. Vort so solen die gesworenen under in einen meister kiesen, inde de sal sijn ein gantz iair meister van sente Remeys dage vûrwert ze rechene. Inde als dat iair umbe is, so sal der gien, de meister was, einen andren meister kiesen ain sine stat, also als in dûnkt, dat ûrbûrlich si, inde dese meister kûre sal alre iairlichs van deme eime ain den anderen vallen.

4. Vort wilch so meister is under den seven gesworenen, de mach den anderen ze samene gebieden up einen genoimden dach inde eine ge-

pore deputato ipsos congregan- 50 noimde zift, als des noit is, als ze  
 di pro scriptura habenda vel  
 sententia proferenda. Et qui ul-  
 tra horam statutam retardave-  
 rit, solvet quatuor denarios pro  
 emenda. Qui etiam ipso die et 55  
 tempore premissis omnino non  
 advenerit, solvet sex denarios  
 pro emenda, et nullam partem  
 eodem die habebit de scriptura  
 et nulli dimittetur pena sub iura- 60  
 mento.

5. Quando etiam tres de dictis  
 septem iuratis cum aliis duobus,  
 qui in dictis molandinis etiam co-  
 heredes sunt presentes, tunc lici- 65  
 te scrineum eorum possunt ape-  
 rire et scribere ea, que sunt scri-  
 benda.

6. Item si aliquis hereditatem  
 in manus alterius debet resigna- 70  
 re, ille faciet coram duobus iura-  
 tis et quinque aliis vel pluribus  
 heredatis. Et si uxor illius resi-  
 gnantis hoc firmum debet obser-  
 vare, super quo duo iurati vel un- 75  
 us iuratus et duo non iurati de-  
 bent interesse.

7. Item quicumque ipsorum iu-  
 ratorum unam clavem habet de  
 dicto scrineo et ipsam ad pre- 80  
 ceptum commissum quolibet die  
 non miserit vel non venerit ad  
 scripturam cum eadem, is solvet  
 tres solidos eodem die pro emen-  
 da. 85

8. Item si aliquis venerit, qui 8. Vort so we komt, de ain erve

schrivene of urdeil ze gevene, inde  
 da sal der meister selve bi sijn. In-  
 de so we dar niet inkomt up de zift,  
 de genoimt wirt, de sal geldin vier  
 penninge zû bûzen. Inde so we ze  
 male dar niet in komt, de sal gel-  
 den seis penninge zû bûzen, inde  
 he in sal up den dach gein deil hain  
 vamme geschrichte, inde man in sal  
 niemanne sine bûze lazen bi deme  
 eide.

5. Vort so wanne dat der geswo-  
 renre dri inde zwene anderen, de  
 ouch erfgenozen ain den moilen  
 sint, bi ein sint, so mogen si wale  
 ir schrijn up sliezen inde schreven,  
 dat da ze schreven is.

6. Vort of ieman erve in eins  
 anders hant wisen inde up dra-  
 gen wilt, de sal dat dûn vûr zwen  
 gesworenen inde vûnf anderen ove  
 me, de geerft sijn. Inde sal dat  
 sijn wijf des updregers dat ste-  
 75 de halden, da solen over sijn zwe-  
 ne geworene of ein geworen inde  
 zwene ungesworen.

7. Vort so wilch van den geswo-  
 renen einen slûzzil hait van me schri-  
 ne inde den zome gebode up einen  
 ieclichin dach dar niet in sent ove  
 selver zûme geschrichte dar mede  
 niet in komt, de sal geldin dri schil-  
 linge up den dach zû bûzen.

in hereditate molandinorum sine iusta allocutione pacifice resedit per triginta annos et ultra tempus dierum et hoc cum septem personis obtinuerit, is in scrinium asscribetur ad eandem.

9. Quicumque etiam probaverit cum duobus vel tribus sibi coheredibus in eadem hereditate, si habet, vel quatuor aliis personis ydoneis, quod aliqua hereditas ex iusta divisione in dictis molandinis sibi sit devoluta, ille asscribetur ad ipsam hereditatem, salvo unicuique, qui venit cum maiori iure infra annum et diem et hoc contradicit coram tribus iuratis et quatuor aliis coheredibus non [iuratis], qui ad minus debent interesse. Et antequam aliqua sententia proferatur, quilibet eorum ex utraque parte litigantium prius bona argentea pignora ponet in scrinium, super quibus due marce Colonien-  
sis pagamenti conquiri poterunt ad usuras iudeorum. Et si quis cadit de iure suo, is pro pena solvet in scrinium duas marcas antedictas. Et dum sententia proferri debet, tunc iurati debent per preceptum congregari, et ipsi iurati secundum maiorem partem inter eos, qui sunt presentes, sententiam dabunt.

10. Item quandocumque magister de ipsis septem iuratis vel

der moilen sunder rechte ainsprache vredelichen gesezzen hait drisich iair inde over zijt der dage inde dat mit seven personen behelt, den sal man schreven ain dat erve.

9. Vort so we zû brengt mit zwen ove drin sinre erfgenozen an deme selvin erve, of he si hait, of mit vier anderen rechlichen personen, dat einich erve van den moilen van rechter deilingen an in gevallin si, den sal man schreven an dat erve, mit beheltnisse eime ieclichen sijns rechts, de mit meirme rechte komt binnen iair inde dage inde wederpricht dat vûr drin gesworen inde vier andren erfgenozen ungesworen, de zû mintstme dar over mûzen sijn. Inde e man einich ûrdeil dan af geve, so sal eine iecliche partie van den, de da zweient, gûde silveren pende legen int schrijn, da man up lenen mûge zwa marc kolschis pagaments under iûden. Inde so we over mids ûrdeil velt van si-me rechte, de sal de zwa marc gelde in dat schrijn zû bûzen. Inde als man ûrdeil geven sal, so sal man den gesworenen ze samene gebiedin inde de gesworen solen dat urdeil geven na deme meistme parte under in, de da intgainwordich sint.

10. Vort so wanne der meister van den gesworenen ove de des multers

custodes multri dat vel dant pre-  
ceptum ad precipiendum com- 125  
muniter vel singulariter cohere-  
dibus molandinorum iuratis et  
non iuratis pro communi uti-  
litate et necessitate eorundem,  
quicumque ex ipsis eodem die 130  
et tempore deputato preceptum  
non sequitur, ille solvet sex de-  
narios pro emenda.

11. Et est sciendum, si alicui  
coheredi ex recta progenie vel li- 135  
nea cesserit aliqua hereditas in  
dictis molandinis, ille dabit de  
qualibet decima parte duode-  
cim denarios pro scriptura. Et  
cui cesserit hereditas de contigua 140  
manu ex consanguinitate, dabit  
de decima parte duos solidos pro  
scriptura. Cui etiam cesserit ali-  
qua hereditas ex manu aliena vel  
emptione, ille dabit de qualibet 145  
decima parte quatuor solidos pro  
scriptura. Et pro iure littere le-  
gende coram scrineo dabit de  
qualibet pecia tredecim denari-  
os. 150

12. Si vero aliqua unica perso-  
na sive vir sive mulier lecto con-  
iugii fracto declaraverit suo iura- 155  
mento coram tribus aut pluribus  
iuratis et quatuor aliis hereda-  
tis vel pluribus, quod partem sui  
molandini pre necessitate corpo-  
ris sui ac debitorum suorum ob-  
tinere non possit, tunc hec de-  
bent intimari suis proximioribus, 160

wardent gebiedint gemeinlichen ove  
sunderlingen den erfgenozen van  
den moilen gesworen inde ungeswo-  
ren umbe eren gemeinen ūrbūr in-  
de noit, so we up den dach inde up  
de zijt, de genoimt inde dar zū be-  
scheidin wirt, deme gebode niet in  
voilgit, de sal gelden seis penninge  
zū būzen.

11. Vort of einchme erfgenozen  
van rechter geburt einich erve er-  
velt an den moilen, de sal geven van  
eime iechlichen ziendeile zwelf pen-  
ninge zū geschrichte. Inde so weme  
einich erve ervelt an de moilen van  
maichschaf bi siden zū, de sal geven  
van eime iechlichen ziendeile zwe-  
ne schillinge zū geschrichte. Inde  
so weme erve ervelt an den moilen  
van einre vremder hant ove de er-  
ve an den moilen gilt, de sal geven  
van iechlichem ziendeile vier schil-  
linge zū geschrichte, inde van deme  
brieve zū lesene vūr schrine sal man  
geven van iechlichme stücke drūzien  
penninge. 150

12. Vort were dat sache, dat ein-  
che einige persone, si si wijf ove  
man, da dat eliche bedde zebro-  
chen were, mit irme eide begriffe  
vūr drin ove me gesworenre inde  
vūr vier andren geerfden ove me,  
dat si ir deil der moilen vūr lijfs  
noden inde vūr irre schult behal-  
den niet in kunde, so sal man dat  
kunt dūn iren neisten, an de dat

ad quos vel ad quem dicta hereditas cedere posset, verum sibi de necessitatibus corporis velint providere vel ne et debita sua solvere. Et si id facere recusaverint 165 vel recusaverit, extunc illa unica persona suam partem molandini vendere et alienare potest, cui placebit.

13. Quicquid de scriptura emenda et aliis attingentiis advenerit quoad scrineum, id dicti septem iurati presentes dividere debent et exinde eorum scriptorem providebunt.

14. Est etiam conductum, quod si aliquis heredum molandinorum suum ius in molandinis alicui beggine, presbitero vel religiose aut seculari persone dare vellet 180 et conferre, super illo non est licitum nec necessarium aliquem heredum aliquod in illo possidendum predictae donacioni interesse, nisi sub tali condicione vide- 185 licet, quod si quodlibet maldrum redimere vellet ad usum communem heredum et singularium, tunc ei bene licitum et opportunum esset interesse, quia hoc ordinatum est pro communi bono et commodo civitatis et heredum ac vendendum predictorum. Et quodlibet maldrum redimi debet pro duodecim solidis grossorum Turonensium regalium et bonorum.

erve vallen mochte, in sal ain in ervorderen, ove si der personen irs lijfs noitdürft willen geven ind ire schult bezalen ove [niet] in willen. Inde willint si des niet dūn, so mach die einige persone ir deil der moilen ain ander hende brengen inde verkoufen, weme si wilt.

13. Vort so wat van geschrichte inde van būzen inde van anderme invalle in dat schrijn komt, dat solen de gesworen, de intgainwordich sint, under in deilen, inde solen dan 175 af irme schriver lonen.

14. Vort of einich der erfgenozen van den moilen sijn recht an den moile einchme priestere of inger begginen of anderre geistlicher of wereltlicher personen geven woilde, so in is [niet] noit, dat einch der erfgenozen, de einig recht da ane hait, dar over si, id in were sache, dat he ein ieclich malder losen woilde in ūrbur der gemeinre erfgenozen, so is des noit, dat he dar over si, want dat gemacht inde geordiniert is umbe gemeine gūt inde vrede der stat van Kollen inde der erfgenozen. Inde ein ieclich malder sal man loisen mit zwelf schillingen koninx Turnoisen, de gūt sijn inde geven.

- |  |  |
|--|--|
| <p>15. Item est conductum, quod nullus debet eligi in iuratum, nisi habeat duas decimas partes et 200 sit senior quam viginti quinque annorum.</p> | <p>15. Weiters ist befohlen, daß keiner gekoren sall werden zu einem geschworen, er hab dan zum wenigsten zwey zehenten theill zu einem gezyd<sup>1</sup> und sey alter alß funff und zwentzig jahr.</p> |
|--|--|

## 4

*Verzeichnis von Ketten (mit Angaben zu Länge und Güte?)*

*1276 oder später*

*Or.: HASTK, Schreinsurkunden, Mühlenschrein 1/1; Pgm. 13 X 17,5 cm. Die Numerierung ist der Übersichtlichkeit halber ergänzt, Zeichen für halbe fila sind zu 1/2 normalisiert.*

- 1 Bruno Hardevust cathena habet in longitudine XXXI fila bona et debet reddere VII fila longitudinis.
- 2 Otto<sup>2</sup> XXV fila longitudinis.
- 3 Lata plathea XX fila bona in longitudine, item XXII fila in longitudine non tam bona.
- 4 Quattermart XX bona fila longitudinis, item VI fila non tam bona.
- 5 Cranz XXXV 1/2 fila bona in longitudine.
- 6 Daniel et Richmudis<sup>3</sup> XXXVIII fila bona in longitudine.

---

1 Als Gezeiten bezeichnen die Quellen die festen Einheiten, die von den Gewinnen des Rheinmühlenbetriebs anteilmäßig zur Ausschüttung an die Miteigentümer gelangten. Ein Gezeit bestand im 15./16. Jahrhundert den Getreideverbräuchen entsprechend aus drei Teilen Roggen und einem Teil Weizen: 254 Malter und 1 Viertel Roggen plus 84 Malter und 12 Sester Weizen. Wie viele ganze oder halbe Gezeiten man auszahlte, hing von den Mahlleistungen und den Kosten ab. Dazu KRANZ, *Rheinmühlen im Siebenjährigen Krieg* S. 217–219.

2 Otto v. Deutz (de Tuitio), *MSchr.* Nr. 443.

3 Es könnte sich um Daniel Jude und seine erste Frau Richmud von Neuss handeln. LAU, *Patriziat* 3, S. 118, Nr. 69–70. Die zweimalige Nennung in der Aufstellung wäre nicht ungewöhnlich. Bruno Hardevust erscheint ebenfalls zweimal.

- 7 Porta<sup>4</sup> XVI 1/2 fila magna, item X fila parva.
- 8 Cornu XVII fila magna, item VIII fila parva.
- 9 Sciderge XXIII<sup>or</sup> fila magna, item VII 1/2 fila parva.
- 10 Summus XXVIII fila magna.
- 11 Bruno Hardevust et relictæ sculteti Tuitiensis<sup>5</sup> XV fila magna, item VIII fila parva.
- 12 Pirus<sup>6</sup> XXV 1/2 fila magna, item X fila parva.
- 13 Johannes Scetere XXV 1/2 fila magna, item VIII fila parva, item X parva fila.
- 14 Daniel Judeus et socii XIII<sup>or</sup> fila magna, item VII 1/2 fila parva.
- 15 Molandinum, quod vocatur brotmûlen, XVII fila magna, item VIII fila parva.
- 16 Gerardus Gyr XV 1/2 fila bona et X fila non tam bona.
- 17 Flacco XXVI fila bona, item XII fila non tam bona.
- 18 Gerardus Comes<sup>7</sup> XVII fila magna, item III<sup>or</sup> fila parva.
- 19 Henricus Hardevust et Hildegerus XIX et dimidium fila magna, item XV fila parva.
- 20 Constantinus et Hildegerus XXII fila magna et XI fila parva.
- 21 Domina Sophia<sup>8</sup> relictæ Johannis Owerstolz X fila magna et V parva fila.
- 22 Everardus Clengedanc VIII fila.
- 23 Hermannus Comes XXI fila magna, item XVIII fila parva.
- 24 Gerardus filius domini Mathie<sup>9</sup> XVI fila magna, item XV fila parva.
- 25 Horreum LII fila magna, item IX fila parva.
- 26 Constantinus VII fila magna, item XII 1/2 fila parva.

Die im Mühlenschrein überlieferte Aufstellung, deren Schrift sie in das letzte Viertel des 13. Jahrhunderts weist, zählt 26 Punkte, genauso viele, wie man 1276 als künftige Höchstzahl der Rheinmühlen festsetzte. Vor-

4 Zweig der Familie von der Mühlengasse, LAU, *Patriziat* 3, S. 128–129.

5 Katharina, Witwe Dietrichs v. Keldenich, *MSchr.* Nr. 66–68.

6 Zweig der Familie Kleingedank, LAU, *Patriziat* 2, S. 374. Ein Heinrich de Piro (vom Birnbaum) schreinte 1276 vier zehntel Mühle an, *MSchr.* Nr. 766.

7 Gerhard Overstolz, nach LAU, *Patriziat* 1, S. 75, Nr. 95, bis 1272 April 14 als Untergraf belegt.

8 Sophia Overstolz de Molendino, de Porta, ebd. 1, S. 80, Nr. 272–273.

9 Gerhard und Mathias Overstolz, ebd. 1, S. 74, Nr. 46, 48.



nehmlich der 15. Punkt, das *molandinum quod vocatur brotmölen*, führt zu der Hypothese, daß der Schreiber keine Namensliste von Personen verfaßte, wie man zunächst annehmen könnte, sondern eine Aufstellung der Rheinmühlen. In dem Fall wäre unter *Summus* die ehemalige Fronmühle des Domkapitels zu verstehen, zumal in den spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Quellen eine Mühle der Niederreihe diesen Namen trug und in den Rechnungen des Mühlenschreibers von *des doems molle* die Rede ist<sup>10</sup>. Deren Eingliederung in das Monopol erfolgte nach Auskunft Erzbischof Siegfrieds von Westerburg 1276 auf seine Bitte hin<sup>11</sup>, ohne daß man sie jedoch unterschiedslos unter die übrigen 25 Mühlen eingereiht hätte. Das Domkapitel blieb ja berechtigt, auf seiner (!) früheren Mühle wöchentlich 50 Malter Getreide molterfrei zu mahlen<sup>12</sup>. Und in der Tat teilte die 1603 von der Stadt und den Mühlenerben bekräftigte Mühlenordnung, die jedem Bäcker das Mahlen auf einer bestimmten Rheinmühle vorschrieb, die *thumb pistori* der *Summes müll* zu<sup>13</sup>.

Der Schreiber verband demnach jede der 26 Mühlen, denen er in einer Art Bestandsaufnahme Ketten unterschiedlicher Länge und Güte zuordnete, mit dem Namen eines Eigentümers, zu dessen Vermögen die betreffende Mühle ganz oder zum überwiegenden Teil zählte oder gezählt hatte. Wenn Bruno Hardevust zweimal auftaucht, verwundert das nicht, da er mit Abstand größter Anteilseigner war. Fast alle genannten Personen beziehungsweise Familien finden sich leicht in der Reihe der Mühlenerben von 1276<sup>14</sup>. Lediglich Constantin und Hilger, Punkt 20, und Constantin, Punkt 26, lassen sich nicht zuordnen. Nicht mehr zu klären ist ferner, wer sich hinter *Lata plathea* verbarg und wer Eigentümer der *brotmölen* war. Auf jeden Fall verband man die Mühlen

10 *Rechn.* 1371, Bl. 88v (1561 Feb.).

11 *Quellen Köln* 3, Nr. 128, S. 104 (1276 März 15).

12 *Quellen Köln* 3, Nr. 128, S. 105 (1276 März 15), Urkunde für das Domkapitel: *... capitulum nostrum singulis septimanis ... molere debeant quinquaginta maldra mesure Coloniensis in molendino predicto, quod vronemolen appellatur ... seu in alio ... si ipsum capitulum in aliquo impediri contigerit quoquo modo.* – Ähnlich *Quellen Köln* 1, S. 318 (1276 März 15), Vertrag zwischen Erzbischof, Domkapitel, Stadt und Mühlenerben.

13 *Zunft U K/138* (1603 April 5), Druck in *Rheinmühlen II*, S. 204–210, S. 212–215 eine Aufstellung und Verkartung der Backhäuser von 1603 im Stadtgebiet. Gleiche Zuordnung auch schon vor 1527, ebd. S. 192.

14 Siehe oben, Kap. 4.2, die Reihe der ältesten Mühlenerben.

trotz der Umrechnung in ideelle Anteile zunächst noch mit bestimmten Eigentümern. Dies erklärt die Personennamen der Mühlen, wenn auch nicht in jedem Fall nachzuvollziehen ist, wer welcher Mühle den Namen gab.

Als *Terminus post quem* ergibt sich somit für die Niederschrift der Aufstellung der Zeitpunkt der Eingliederung der Domkapitels-Mühle in das Monopol, also 1276. *Terminus ante quem* wäre dann der noch unbekannt Tag, an dem die erste Reduzierung der 26 geschah.

Unklar bleibt leider, wer diese Aufstellung zu welchem Zweck abfaßte. Die Mühlenerben selbst können ebenso die Urheber gewesen sein wie der Rat, der möglicherweise aufschreiben ließ, für welche Mühle er welches Gerät zur Befestigung verliehen hatte. Am 12. Januar 1433 etwa beschloß er, den Mühlenerben künftig *geyne kabelen noch seyll* mehr zu leihen, da dies beim letzten Mal zum Schaden des Rates erfolgt war<sup>15</sup>. Zwei Jahre später, im Winter 1435, als der Eisgang die Mühlen erheblich beschädigte<sup>16</sup>, ließ man ihnen schließlich doch wieder Gerätschaften<sup>17</sup>.

Die Liste ordnet sich weder nach den Namen noch nach den *fila*. Bruno Hardevust steht an 1. und an 11., Daniel Jude an 6. und an 14. Position. An der 1. Stelle geht es zum Beispiel um 31 *fila bona*, an der 3. um 25 und an der 6. Stelle um 38 *fila bona*. Plausibel wäre daher eine Reihenfolge der Mühlen gemäß ihrer Verankerung.

Die *fila* werden nach Längen und beziehungsweise oder Qualitäten unterschieden: *fila bona*, *fila non tam bona*, *fila magna* und *fila parva*. Ob mit *filum* das Längenmaß „Faden“ gemeint ist, mit dem die Ketten gemessen wurden, kann vorläufig nicht mit letzter Sicherheit geklärt werden<sup>18</sup>. In den Kölner Quellen bezeichnet *filum* ansonsten Garn, wohl auch die Sehne eines Bogens oder einer Armbrust<sup>19</sup>. Im Garnhandel

15 *Akten der Stadt Köln* 2, S. 268, Nr. 159 (1433 Jan. 12).

16 Siehe oben S. 292, Anm. 5, die Schilderung der Cölner Jahrbücher.

17 *Akten der Stadt Köln* 2, S. 272, Nr. 167 (1435 Feb. 9).

18 Einschlägige Wörterbücher des mittelalterlichen Lateins weisen *filum* nicht als Längenmaß aus. Siehe z. B. DuCange, *Glossarium mediae et infimae latinitatis*; Brinckmeier, *Glossarium diplomaticum*, und Blaise, *Dictionnaire Latin-Français des Auteurs du Moyen-Age*.

19 *Quellen zum Kölner Handel* 2, Nr. 1206, S. 606, Anm. 1 (Ende 1490 bis Mai 1491): *due balle fili Coloniensis*. – Ferner KEUSSEN, *Topographie* 1, S. 127 b 3 (1403): *... uxor dicti Johannis fila pro nunc vendit ...* – *Kölner Stadtrechnungen* 2, S. 26 (1370 Okt. 16): *mag. Gerardo balistario et socio suo et pro necessariis et pro filis*.

besitzt ein Faden eine Länge von 2,33 Meter, in der Seefahrt eine Länge von 1,642 bis zu 1,883 Meter<sup>20</sup>.

## 5

*Hermann, Pfarrer von St. Paul, teilt den Mühlenerben mit, daß Aleydis, Tochter der Kölner Bürger Johann Hirtzelin von der Sandkullen und Gertrud, das Keuschheitsversprechen abgelegt und auf die Kindsteile an einer zehntel Rheinmühle und das Recht, die bzw. das ihr nach dem Tod ihrer Brüder Johann, Magister Gerhard, Simon und Wilhelm zugefallen waren oder noch zufallen könnten, zugunsten von Emund de Kusino verzichtet hat.*

1315 Dezember 28

*Or.: HASTK, HUA 1/850; Pgm. 28,1 X 11,2 cm; Siegel fehlt. – Reg.: Urkundenarchiv der Stadt Köln, Reg. 3, S. 24. – Bestätigung im MSchr. fehlt. – Siehe Quellenanhang 6.*

Viris prudentibus et discretis coheredibus molendinorum Coloniensibus pendentium in Reno ibidem Hermannus plebanus ecclesie sancti Pauli Coloniensis salutem in Domino sempiternam. Tenore presentium vobis significo, quod in mea presentia constituta Aleydis becgina, filia quondam Johannis Hirtzelin de Santkullen et Gertrudis, uxoris sue, civium 5 Coloniensium, votum vovit altissimo promittens ei diebus suis in habitu becginali caste famulari. Preterea dicta Aleydis becgina coram me renuntiavit et effestucavit pure, simpliciter et omnino super hiis pueri- partibus et iure, que et quod de mortibus quondam Johannis, magistri 10 Gerardi, Symonis et Wilhelmi, fratrum suorum, sibi cesserunt in una decima parte integri molendini, ac etiam super omni iure, quod sibi personaliter competebat seu competere posset in eadem, in manus honesti viri Emundi de Kûsino, filii domini Henrici de Kûsino, civis Coloniensis, penitus resignando.

Dazu *Kölner Stadtrechnungen* 2, S. 39 (1371 März 19), S. 140 (1374 Jan. 11), S. 248 (1376 Nov. 5).

<sup>20</sup> VERDENHALVEN, *Maße, Münzen und Gewichte* S. 22, s. v. „Faden“.

15 Et hec vobis et omnibus, quorum interest, sub sigillo meo presentibus in testimonium appenso duxi significandum.

Datum die beatorum Innocentum anno Domini millesimo trecentesimo sextodecimo.

## 6

*Äbtissin und Konvent des Klosters Weiher verzichten – zusammen mit ihren Mitschwestern Loppa, Tochter der Kölner Bürger Johann Hirtzelin von der Sandkullen und Gertrud, sowie mit Loppas Nichte Bliza, Tochter der Kölner Bürger Hermann de Pavone und Durginis – auf die Kindsteile an einer zehntel Rheinmühle und die Rechte, die ihnen nach dem Tod von Loppas Brüdern Johann, Magister Gerhard, Simon und Wilhelm zugefallen waren oder noch zufallen könnten, zugunsten von Emund de Kusino.*

1315 Dezember 31

*Or.: HASTK, HUA 1/851; Pgm. 28 X 15,7 cm. Siegel des Konvents verletzt. – Reg.: Urkundenarchiv der Stadt Köln, Reg. 3, S. 24. – Bestätigung im MSchr. fehlt. – Siehe Quellenanhang 5.*

Viris prudentibus et honestis coheredibus molendinorum Coloniensibus pendentium in Reno ibidem abbatissa totusque conventus monasterii de Piscina extra muros Colonienses orationes suas in Domino salutare.

Noveritis, quod nos cum Loppa conmoniale nostra et sorore, filia quon-  
 5 dam Johannis dicti Hirtzelin de Santkullen et Gertrudis, uxoris sue, civi-  
 um Coloniensium renuntiamus et effestucamus pure, simpliciter et om-  
 nino per presentes super hiis pueripartibus et iure, que et quod de mor-  
 tibus quondam Johannis Hirtzelin, magistri Gerardi, Symonis et Wilhel-  
 mi, fratrum eiusdem Loppe, cesserunt sibi in una decima parte integri  
 10 molendini, ac etiam super omni iure, quod ipsi Loppe personaliter con-  
 petebat seu competere posset infuturum in dicta decima parte molendini,  
 in manus honesti viri Emundi de Kûsino, filii domini Henrici de Kûsino,  
 civis Coloniensis, penitus resignando. Preterea tenore presentium una  
 cum Blitza conmoniale nostra et sorore, filia honesti viri Hermanni de  
 15 Pavone et quondam Dureginis, uxoris sue, civium Coloniensium, renun-

tiamus et effestucamus pure, simpliciter et omnino super pueriparte unius pueripartis decime partis integri molendini, que de mortibus Johannis Hirtzelin, magistri Gerardi, Symonis et Wilhelmi, fratrum dicte Dureginis bone memorie, ad eandem Dureginim fuerat devoluta, ac etiam super omni iure, quod ipsi Blitze personaliter competebat seu competere posset infuturum in dicta decima parte molendini, in manus prefati Emundi penitus transferendo. 20

Super hiis in testimonium atque fidem sigillum nostrum duximus presentibus appendendum.

Datum vigilia circumcisionis Domini anno eiusdem millesimo trescentesimo sexto decimo. 25

## 7

*Die Mühlenerben Franco und Johann de Cornu und Werner de Aquila beurkunden, daß Udilia, Ehefrau von Cunemann Kleingedank, einem Rechtsgeschäft ihres Mannes mit einem Mühlenanteil zugestimmt hat.*

*1316 August 29*

*Or.: HASTK, HUA 1/861; Pgm. 22,7 X 9,8 cm; 2 Siegeleinschnitte. – Siehe MSchr. Nr. 238 = 54; ferner die Schreinsordnung § 6, Quellenanhang 3.*

Universis presentia visuris et audituris nos Franco et Johannes dicti de Cornu, scabini, necnon Wernerus dictus de Aquila, cives Colonienses, notum facimus, quod constituta coram nobis Udilia, uxor legitima Cūnemanni dicti Cleyngedanc, nostri concivis, recognovit et confessa est se ratam et gratam habere venditionem unius partis molendini siti supra Renum prope Coloniā, quam partem dictus Cūnemannus, eius maritus, vendidit Franconi de Cornu iuniori, nostro concivi, ementi pro se et suis heredibus dictam partem molendini pro certa summa pecunie ipsi Cūnemanno a dicto Francone tradita et assignata, prout hoc in schrinio molendinorum est consignatum. 5 10

Super hiis in testimonium nos Franco et Johannes, fratres predicti, sigilla nostra duximus apponenda, quibus sigillis ego Wernerus predictus,

quia proprio careo sigillo, recognosco predictam ratificationem coram me actam esse.

15 Datum et actum anno Domini M<sup>o</sup>CCC<sup>o</sup> sextodecimo die decollationis beati Johannis bapstite.

## 8

*Sieben namentlich genannte Mühlenerben beurkunden die Übertragung eines Kindesanteils an den Mühlen durch Gobelin Kelner zugunsten seines Schwagers Tilmann van der Wider Dure und seiner Frau Guda unter dem Vorbehalt, diesen bis zum nächsten Pfingstfest für eine Entschädigung im Wert von 66 Mark zurückerwerben zu können.*

1325 März 20

*Or.: HASTK, Schreinsurkunden, Mühlenschrein 1/23; Pgm. 26,4 X 9,9 cm; 6 Siegel fehlen, Siegel von Richolf Mummersloch bruchstückhaft erhalten.*

Universis presentes litteras visuris et audituris nos Gobellinus Judeus miles, Johannes Hardevust, Henricus Hardevust, Gotschalcus Overstolz in Vilzengrave, Gerardus Scherfgyn, scabinus, Emundus de Kusino, filius domini Henrici de Kusino, et Richolphus de Mummersloch, cives Colo-  
 5 nienses, coheredes molendinorum in alveo Reni ante Coloniam pendentium, notum facimus per presentes, quod in nostra constitutus presentia Gobellinus Kelnere, filius quondam Henrici de Heyda, noster concivis, supraportavit pure simpliciter et de plano suam partem puerilem, quam habere dinoscitur in dimidio molendino Reni, quemadmodum sibi ex  
 10 obitu quondam patris sui predicti cessit, ad manus Tilmanni dicti van der Wider Dure, eius sororii, et Gude, eius uxoris, ita quod ipsi coniuges ipsam partem puerilem vertere possunt et transferre ad manus quascumque perpetue et hereditarie pro eorum libito voluntatis, tali condicione adiecta, quod si dictus Gobellinus infra hinc et festum Penthecostes  
 15 proximum futurum ipsis coniugibus de sexaginta et sex marcis Coloniensis pagamenti sibi per dictos coniuges numeratis traditis et assignatis

---

8 quam] quem 9 dimidio] dimidia 16 assignatis] assignetis

satisfecerit, extunc dicta pars puerilis ad ipsum Gobellinum libere et absolute revertetur sine alicuius contradictione, dolo et fraude exclusis penitus impremissis.

Harum testimonio literarum sigillis nostris sigillatarum. 20

Datum feria quarta post dominicam Letare anno Domini M<sup>o</sup>CCC<sup>mo</sup> vicesimo quinto.

## 9

*Johann, Prior, und der Konvent der Kreuzbrüder verzichten zugunsten von Johann Overstolz in der Rheingasse und seiner Frau Demudis auf eine zehntel Rheinmühle.*

1338 April 14

*Or.: HASTK, HUA 1/1551, Pgm., Siegel anhängend. – Reg.: Urkundenarchiv der Stadt Köln, Reg. 4, S. 27. – Dazu MSchr. Nr. 872–874.*

Universis presentia inspecturis et specialiter dominis honestis coheredibus molendinorum in alveo Reni pendentium frater Johannes prior totusque conventus monasterii fratrum Cruciferorum Coloniensis salutem et infrascriptorum cognoscere veritatem.

Noveritis, quod nos unanimi consensu et bona voluntate super una 5 decima parte, quam in molendino uno in alveo Reni inter Coloniā et Tuytium pendente habuimus, ad manus honesti viri domini Johannis Overstols in Ringassen, scabini, et domine Demūldis, eius uxoris legitime, renuntiavimus et effestucavimus ore manu et calamo renuntiamus per presentes et effestucamus pure simpliciter et de plano, sic videlicet 10 quod dicti coniuges decimam partem molendini predicti in omni eo iure et modo, quibus nos eandem habere dinoscebamur, iure obtinebunt et quocumque voluerint convertent contradictione cuiuscumque qualibet non obstante.

In cuius rei testimonium sigillum conventus nostri, quo communiter 15 utimur, ex certa nostra scientia presentibus est appensum.

Datum feria tertia post festum Pasche anno Domini M<sup>o</sup>CCC<sup>mo</sup> tricesimo octavo.

**9a**

*Der Kreuzbruder Tilmann von Wipperfürth überträgt dem Prior und den Mitbrüdern seinen Nießbrauch einer zehntel Rheinmühle.*

1338 Juni 17

*MSchr. Bl. 137r, Nr. 874. – Oben auf 137r: Jo. Ov. für Johannes Overstolz. Die Einträge 872–874 von einer Hand an einem Tag geschrieben. Der Schreiber notierte die Vorgänge zunächst in falscher Reihenfolge, die er dann durch Ergänzung von a, b und c auf dem Rand korrigierte. Die richtige Abfolge: Nr. 874, 872, 873.*

Notum sit, quod frater Tilmannus de Wuppervurde ordinis Crucesigna- a  
torum predictorum, donavit et remisit priori et conventui suo domus  
Coloniensis usufructum suum, quem habet in una decima parte unius  
molandini supra Renum, ita quod iure sibi valeant obtinere. Datum anno  
5 Domini M<sup>o</sup>CCC<sup>mo</sup>XXXVIII<sup>o</sup> feria quarta post Viti et Modesti.

**9b**

*Der Prior der Kreuzbrüder behauptet vor dem Mühlenschrein das Eigentum einer zehntel Rheinmühle.*

<1338 Juni 17>

*MSchr. Bl. 137r, Nr. 872. – Datierung nach Nr. 874.*

Notum sit, quod religiosus vir, prior conventus Crucesignatorum, con- b  
stitutus coram schrineo molandinorum obtinuit, sicut de iure debuit,  
quod ipse et conventus iure unam decimam partem in molandinis supra  
Renum iuxta Coloniā debeant et obtinere et convertere, quo voluerint,  
5 sine contradictione.

**9c**

*Johann Overstolz in der Rheingasse und seine Frau Demudis kaufen eine zehntel Rheinmühle von den Kreuzbrüdern.*



&lt;1338 Juni 17&gt;

*MSchr. Bl. 137r, Nr. 873. – Datierung nach Nr. 874.*

- c Notum sit, quod dominus Johannes Overstols in Ringassen, scabinus Coloniensis, et domina Demoydis, eius uxor, sibi comparaverunt dictam decimam partem in molandinis antedictis erga dictos priorem et conventum Crucesignatorum, ita quod iure obtinebunt et convertent, quo voluerint.

5

## 10

*Dekan und Kapitel der Benediktiner von Malmédy übertragen zusammen mit Konrad von Aachen aus Köln einen Kindesanteil an den Rheinmühlen und sein Recht auf zweieinhalb Malter Molter auf dessen Bruder Johann von Aachen und Heilwig.*

1346 Februar 23

*Or.: HASTK, HUA 1/1838, Pgm., Siegel fehlt. – Reg.: Urkundenarchiv der Stadt Köln, Reg. 4, S. 56. – Dazu MSchr. Nr. 639–640. Johann von Aachen zieht die Anteile seiner Geschwister an sich. Zu Konrad von Aachen Militzer, Kölner Geistliche 1, S. 49.*

Honestis viris coheredibus molandinorum pendentium in alveo Reni ante civitatem Coloniensem decanus et capitulum Malmunderiense salutem cum notitia veritatis.

Noveritis, quod nos una cum fratre Conrado de Colonia preposito Cumbel., nostro confratre, super sua pueriparte et omni iure, quam 5 et quod habet in redditibus duorum maldrorum et dimidii multri in molandinis antedictis renuntiavimus pure simpliciter et de plano ac renuntiamus per presentes ad manus Johannis de Aquis, sui germani, et Heylewigis, sue uxoris, civium Coloniensium, ita quod Johannes et Heylewigis, coniuges predicti, eandem pueripartem et ius in predicto multro 10 iure obtinebunt et divertere poterunt, quocumque voluerint, sine aliqua nostra contradictione.

In cuius rei testimonium sigillum ecclesie nostre duximus presentibus appendendum.

15 Datum anno nativitat̄is Domini nostri M<sup>o</sup>CCC<sup>o</sup>XL sexto in vigilia  
beati Mathie apostoli.

### 10a

*Alverad von Aachen überträgt ihrem Bruder Johann und dessen Frau  
Heilke (Heilwig) eine achtzigstel Rheinmühle.*

1348 Dezember 15

*MSchr. Bl. 98v, Nr. 639. – Die Einträge 639–640 von einer Hand, in  
beiden korrigierte der Schreiber Reynardo zu Johanni.*

Notum sit, quod Alveradis, filia quondam Reynardi de Aquis et Bele,  
eius uxoris, donavit et remisit Johanni de Aquis, eius fratri, et Heylke,  
eius uxori, unam quartam partem de sexta parte trium decimarum partium  
unius molandini, ita quod ipsi coniuges eandem quartam partem  
5 iure poterunt obtinere et convertere, quo voluerint. Actum anno Domini  
M<sup>o</sup>CCC<sup>mo</sup>XL<sup>mo</sup> octavo secunda feria post Lucie.

### 10b

*Der Malmédier Mönch Konrad von Aachen überträgt seinem Bruder Jo-  
hann und dessen Frau Heilke (Heilwig) eine achtzigstel Rheinmühle.*

1348 Dezember 15

*MSchr. Bl. 98v, Nr. 640. – Am Rand der Aufhebungsvermerk vacat. –  
Datierung nach Nr. 639.*

Notum sit, quod frater Conradus, frater eius, prepositus Cumbelensis **vacat**  
cum consensu et licentia sui decani et capituli Malmunderiensis dona-  
vit et remisit dictis coniugibus Johanni de Aquis, suo fratri, et Heylke  
suam quartam partem de sexta parte trium decimarum partium unius  
5 molandini, ita quod iure poterunt obtinere et convertere, quo voluerint.  
Actum ut supra.

## Konkordanz

Die Konkordanz nennt in der ersten Spalte die Nummern der Einträge im ersten Mühlenschreibsbuch, in der zweiten das Folio und in der dritten die Seitenzahl in *Rheinmühlen II*, wo die Einträge der ältesten Hefte von 1276–1284 gedruckt sind. **A** = Anschreinerung von 1276.

Nr.	Fol.	S.	32	45	67	48
			33	45	68	48
			34 <b>A</b> 8v	46	69	48
1	1r	35	35	46	70 <b>A</b> 15r	49
2	2r	37	36	46	71	49
3	2v		37	46	72	49
4			38	9r	73	49
5			39		74 <b>A</b> 15v	50
6			40		75	50
7	3v		41		76	50
8			42		77	50
9			43	9v	78	16r
10 <b>A</b>	5r	39	44		79	51
11		39	45	10r	80	51
12 <b>A</b>	5v	40	46		81	51
13		40	47		82	16v
14		40	48		83	52
15		40	49		84	52
16 <b>A</b>	6r	41	50	10v	85	17r
17		41	51		86	53
18 <b>A</b>	6v	42	52	11r	87	53
19		42	53		88	17v
20 <b>A</b>	7r	43	54		89	54
21		43	55	12r	90	54
22		43	56		91 <b>A</b> 18r	55
23 <b>A</b>	7v	44	57	12v	92	55
24	44		58		93	55
25		44	59		94	18v
26		44	60		95	56
27		44	61		96 <b>A</b> 19r	57
28 <b>A</b>	8r	45	62	13r	97	57
29		45	63 <b>A</b> 14r	47	98	57
30		45	64	47	99	57
31		45	65	47	100 <b>A</b> 19v	58
			66 <b>A</b> 14v	48	101	58

102	58	147	69	192	78
103	58	148	69	193	78
104 A 20r	59	149 A 26av	70	194	78
105	59	150	70	195	78
106	59	151 A	70	196 A 33r	79
107 A 20v	60	152	70	197	79
108	60	153 A 27r	71	198	79
109	60	154	71	199	79
110	60	155	71	200 A 33v	80
111 A 21r	61	156 A 27v	72	201	80
112	61	157	72	202	80
113 21v	62	158	72	203	80
114	62	159 28r	73	204	80
115	62	160	73	205	80
116	62	161 28v	74	206	80
117 21ar	63	162	74	207 34r	81
118	63	163	74	208	81
119	63	164	74	209 34v	82
120	63	165 29r		210	82
121	63	166		211	82
122 21av	64	167		212 35r	
123	64	168		213	
124	64	169 29v		214 35v	
125	64	170		215	
126 22r	65	171		216 36r	
127 22v	66	172 30r		217	
128	66	173		218	
129	66	174		219 36v	
130	66	175		220	
131 23r		176		221 37r	
132		177 30v		222	
133		178		223 37v	
134		179		224	
135 23v		180 A 31r	75	225 38r	83
136		181	75	226 A 39r	85
137 24r		182	75	227	85
138 24v		183	75	228	85
139		184 A 31v	76	229 A 40r	87
140 25r		185	76	230	87
141 A 26r	67	186	76	231	87
142	67	187 A 32r	77	232	87
143	67	188	77	233 40v	88
144 26v	68	189	77	234	88
145 A 26ar	69	190	77	235 41r	89
146	69	191 32v	78	236	89

237		89	282	106	327
238	41v	90	283	50r	328
239		90	284		329 58r
240		90	285		330
241		90	286	50v	331
242	42r	91	287	51r	332
243		91	288		333 58v
244		91	289		334
245	42v	92	290		335
246		92	291	51v	336 59r
247	43r	93	292		337
248		93	293		338 59v
249		93	294		339
250	43v	94	295	52r	340
251		94	296		341
252	A 44r	95	297		342 60r
253	A 44v	96	298	52v	343
254		96	299		344
255		96	300		345 60v
256	45r	97	301		346
257		97	302	53r	347
258		97	303		348
259	45v	98	304	53v	349 61r
260		98	305		350
261	A 46r	99	306		351
262		99	307	54r	352
263		99	308		353 61v
264		99	309		354
265		99	310	54v	355
266	46v	100	311		356 62r
267		100	312	55r	357
268		100	313		358
269	47r	101	314		359 62v
270		101	315	55v	360
271		101	316		361
272	47v	102	317		362
273		102	318	56r	363
274	48r	103	319		364 63r
275		103	320	56v	365
276	48v	104	321		366
277		104	322		367
278		104	323	57r	368 63v
279		104	324		369
280	49r	105	325		370
281	49v	106	326	57v	371

372	64r		417	111	462	
373			418	111	463	
374			419	71v	464	76v
375	64v		420	112	465	
376			421	112	466	
377			422	112	467	
378			423	A 72r	468	
379	65r		424	113	469	77r
380			425	113	470	
381			426	113	471	
382	65v		427	72v	472	
383			428	114	473	
384	66r		429	114	474	
385			430	114	475	
386			431	A 73r	476	77v
387	66v		432	115	477	
388			433	115	478	
389			434	115	479	
390			435	115	480	78r
391	67r		436	115	481	
392			437	115	482	
393	67v		438	73v	483	
394			439	116	484	78v
395			440	116	485	
396	68r		441	116	486	
397			442	116	487	
398			443	A 74r	488	
399			444	117	489	79r
400	68v		445	117	490	
401			446	74v	491	
402	A 69r	107	447	118	492	
403		107	448	75r	493	
404	69v	108	449		494	
405		108	450		495	79v
406		108	451		496	
407	70r	109	452		497	
408		109	453		498	80r
409		109	454		499	
410	70v	110	455	75v	500	
411		110	456		501	80v
412		110	457		502	
413		110	458		503	
414	71r	111	459		504	
415		111	460	76r	505	81r
416		111	461		506	

507		552		597	
508		553		598	
509		554		599	
510	81v	555	87r	600	93v
511		556		601	
512		557		602	
513		558	87v	603	
514		559		604	94r
515	81ar	560		605	
516	82r	561		606	
517		562	88r	607	94v
518		563		608	95r
519	82v	564		609	
520		565		610	
521		566		611	
522		567	88v	612	
523		568		613	95v
524	83r	569		614	
525		570		615	
526		571		616	
527		572	89r	617	
528		573		618	96r
529		574		619	
530	83v	575		620	
531		576	89v	621	96v
532		577		622	
533		578		623	
534	84r	579	90v	624	
535		580	91r	625	97r
536		581		626	
537		582		627	
538		583		628	97v
539	84v	584		629	
540		585		630	
541		586	91v	631	
542		587		632	
543	85r	588	92r	633	
544		589		634	98r
545		590		635	
546		591	92v	636	
547	85v	592		637	
548	86r	593		638	
549		594		639	98v
550		595		640	
551	86v	596	93r	641	

642		687	109r	732	
643		688		733	
644	99r	689		734	
645		690	110r	735	117r
646		691		736	
647	99v	692		737	
648		693	110v	738	
649		694		739	
650	100r	695		740	117v
651		696	111r	741	
652		697		742	
653		698	111v	743	118r
654	100v	699		744	
655		700		745	118v
656	101r	701	112r	746	
657		702		747	
658	101v	703		748	119r
659		704	112v	749	
660		705		750	
661	102r	706		751	119v
662		707	113r	752	
663		708	113v	753	
664		709		754	
665	102v	710		755	120r
666		711		756	
667		712	114r	757	
668	105r	713		758	
669		714	114v	759	120v
670		715		760 A	121r 119
671	105v	716		761	119
672		717	115r	762	119
673	106r	718		763	119
674	107r	719		764	119
675		720	115v	765	119
676		721		766 A	121v 120
677	107v	722		767	120
678		723		768	120
679		724	116r	769	120
680		725		770	120
681	108r	726		771	122r 121
682	108v	727		772	121
683		728		773	121
684		729		774	122v 122
685		730	116v	775	122
686		731		776	122



777	123r	123	822	130v	867
778		123	823		868
779		123	824	131r	869
780	123v	124	825		870
781		124	826	131v	871
782	A 124r	125	827		872 137r
783		125	828		873
784		125	829	132r	874
785	A 124v	126	830		875
786		126	831		876
787		126	832		877
788		126	833		878
789		126	834	132v	879 137v
790		126	835		880
791		126	836		881
792	A 125r	127	837		882
793		127	838		883
794	125v	128	839	133r	884 138r
795		128	840		885
796		128	841		886
797	A 126r	129	842	133v	887 138v
798		129	843		888
799		129	844		889
800	A 126v	130	845		890 139r
801		130	846		891
802		130	847	134r	892
803		130	848		893
804	127r		849		894
805			850		895
806			851	134v	896 139v
807	127v		852		897
808			853	135r	898
809	128r		854		899
810	128v		855		900
811			856	135v	901 140r
812	129r		857		902
813			858		903
814			859	136r	904
815	129v		860		905
816			861		906
817			862		907
818			863		908
819	130r		864		909 140v
820			865		910
821			866	136v	911

912		957		1002	148v
913		958		1003	
914		959		1004	
915	141r	960		1005	
916		961		1006	
917		962	145r	1007	149r
918		963		1008	
919		964		1009	
920		965		1010	
921	141v	966		1011	
922		967		1012	149v
923		968	145v	1013	
924		969		1014	
925		970		1015	
926	142r	971		1016	
927		972		1017	
928		973		1018	150r
929		974	146r	1019	
930	142v	975		1020	
931		976		1021	
932		977		1022	
933		978		1023	
934		979		1024	150v
935	143r	980		1025	
936		981	146v	1026	
937		982		1027	
938		983		1028	
939		984		1029	
940		985		1030	151r
941	143v	986	147r	1031	
942		987		1032	
943		988		1033	
944		989		1034	
945		990		1035	
946		991	147v	1036	151v
947	144r	992		1037	
948		993		1038	
949		994		1039	
950		995		1040	
951		996		1041	152r
952		997	148r	1042	
953		998		1043	
954	144v	999		1044	
955		1000		1045	
956		1001		1046	152v

1047		1079		1111
1048		1080		1112
1049		1081	156r	1113
1050		1082		1114
1051		1083	156v	1115 159r
1052	153r	1084		1116
1053		1085		1117
1054		1086		1118
1055	153v	1087		1119
1056		1088		1120 159v
1057		1089	157r	1121
1058	154r	1090		1122
1059		1091		1123
1060		1092		1124
1061		1093		1125
1062		1094	157v	1126
1063		1095		1127
1064	154v	1096		1128
1065		1097		1129 160r
1066		1098		1130
1067		1099		1131
1068	155r	1100		1132
1069		1101	158r	1133
1070		1102		1134
1071		1103		1135
1072		1104		1136 160v
1073	155v	1105		1137
1074		1106		1138
1075		1107		1139
1076		1108		1140
1077		1109	158v	1141
1078	156r	1110		

## Abbildungsverzeichnis

3.1	Einleitungssatz und Anschreinerung, <i>MSchr.</i> Bl. 44r, 1276 . . . . .	82
3.2	Klosterurkunde für Elisabeth Hardevust, <i>MSU</i> 1/2, 1305 . . . . .	108
3.3	Gelübde von Bela Scherfgin u. Bela Conen, <i>MSU</i> 1/17, 1322 . . . . .	120
5.1	Kleinster Anteil im Mühlenschrein, <i>MSchr.</i> Nr. 702, 1345 . . . . .	175
8.1	Zwei Rheinmühlen, Fasciculus temporum 1474/80 . . . . .	309
8.2	Rheinmühlen und Schwimmkran, Koelhoffische Chronik 1499 . . . . .	311
8.3	Rheinmühlen in Ober- und Niederreihe, A. Woensam 1531 . . . . .	312
8.4	Rheinmühlen der Oberreihe, A. Woensam 1531 . . . . .	313
8.5	Anlanden einer Rheinmühle, A. Woensam 1531 . . . . .	314
8.6	Rheinmühle mit anhängenden Eschen, A. Woensam 1531 . . . . .	315
8.7	Rheinmühlen von oben, A. Mercator 1571 . . . . .	316
8.8	Rheinmühle in Draufsicht, Rekonstruktion U. Alertz . . . . .	320
8.9	Rheinmühle in Seitenansicht, Rekonstruktion U. Alertz . . . . .	321
8.10	Rheinmühle in Rückansicht, Rekonstruktion U. Alertz . . . . .	322
8.11	Rheinmühlen in einer Reihe, M. L. Birboun um 1610 . . . . .	329
8.12	Einrumpfige Schiffsmühle, F. Veranzio 1615/16 . . . . .	330
8.13	Zweirumpfige Schiffsmühle, F. Veranzio 1615/16 . . . . .	331
8.14	Zweirumpfige Schiffsmühle, Draufsicht, M. Beyer 1735 . . . . .	332
8.15	Zweirumpfige Schiffsmühle, Vorderansicht, M. Beyer 1735 . . . . .	333

## Tabellenverzeichnis

3.1	Umfang der Lagen des ersten Schreinsbuches . . . . .	72
3.2	Blattfolge des ersten Schreinsbuches . . . . .	72
3.3	Die Einleitungssätze . . . . .	77
3.4	Verteilung der Anschreibungen . . . . .	79
3.5	Die ältesten Lagen . . . . .	81
3.7	Klosterurkunden ohne Eintrag im Schrein . . . . .	98
3.8	Klosterurkunden mit undatiertem Schreinseintrag . . . . .	99
3.9	Klosterurkunden vor dem Eintrag ausgestellt . . . . .	100
3.10	Klosterurkunden nach dem Eintrag ausgestellt . . . . .	101
3.11	Klosterurkunde und Eintrag mit gleichem Datum . . . . .	101
3.12	„Jungfrauenbriefe“ und zugehörige Einträge . . . . .	109
4.1	Die Mühlenerben 1276 . . . . .	131
4.2	Die Mühlenanteile der Führungsschicht . . . . .	136
4.3	Die Mühlenanteile anderer Familien . . . . .	146
4.4	Neue Mühlenerben . . . . .	154
4.5	Die Mühlenanteile geistlicher Institute . . . . .	158
4.6	Verkauf erzbischöflicher Einnahmen 1414 . . . . .	166

## Abkürzungen

A	Akte
HUA	Haupturkundenarchiv
MSchr.	Mühlenschrein
MSU	Mühlenschreinsurkunde
REK	Regesten der Erzbischöfe von Köln
Schr.	Schreibsbuch
SSU	Schöffenschreinsurkunde
U	Urkunde
Verf. u. Verw.	Verfassung und Verwaltung

# Bibliographie

## Ungedruckte Quellen

### 1. Historisches Archiv der Stadt Köln (HASTK)

Briefbücher: 8, 9.  
Domstift Rep. u. Hs: 4.  
Domstift U: 1/101, 1/766.  
Französische Verwaltung: 2586, 5446.  
Genealogische Abteilung (1157): 98a.  
St. Gertrud U: 1/50, 1/52.  
Haupturkundenarchiv: 1/724, 1/727, 1/766, 1/789, 1/827, 1/828, 1/829, 1/830, 1/833,  
1/850, 1/851, 1/852, 1/861, 1/868, 1/913, 1/942, 1/1056, 1/1059, 1/1092, 1/1099,  
1/1117, 1/1164, 1/1228, 1/1329, 1/1330, 1/1360, 1/1386, 1/1460, 1/1482, 1/1483,  
1/1514, 1/1518, 1/1551, 1/1588, 1/1589, 1/1778, 1/1779, 1/1838, 1/1881, 1/1927,  
1/1928, 1/1935, 1/1953, 1/1987, 1/2242, 1/2354, 1/2356, 1/2362, 1/2363, 1/2975,  
1/3132, 1/3282, 1/5916, 2/8335, 2/8336, 2/8337, 2/8338, 2/8339, 1/8340, 3/8344,  
2/8389, 3/8444, 1/8448, 2/8449, 2/8450, 2/8451, 2/8452, 2/8453, 2/8454, 2/8543,  
1/9418, K/11705, K/11706, 3/18312.  
Köln contra Köln: 55a, 269, 337, 350, 351a, 356, 362.  
St. Kolumba U: 1/274, 1/317, 1/321.  
Pläne: 1/377/1, 1/377/3.  
Ratsprotokolle: 52.  
Rechnungsbücher: 1363\*, 1371, 1373, 1377.  
Sammlung Fahne (1031): 1/219/2.  
Schreibsbücher: 27, 69, 115, 223, 380, 439–446, 447, 487.  
Schreibsurkunden, Mühlenschrein: 1/1–1/52.  
Schreibsurkunden, Schöffenschrein: 2/548/3, 2/548/4.  
St. Severin U: 1/70, 3/107, 1/155.  
Testamente: 3/H 188, 2/S 927.  
St. Ursula U: 2/123.  
Verfassung und Verwaltung: V 33, 40, 64.  
Verfassung und Verwaltung, Nachträge: 35, 200.  
Zunft A: 182.  
Zunft U: K/138.

### 2. Hauptstaatsarchiv Düsseldorf (HStAD)

Kurköln II: 3631, 3634, 3636, 3638, 3639, 3644.  
Kurköln U: 90.  
Roerdepartement: 2530–2532.

## Gedruckte Quellen und Regesten

*Werke namentlich bekannter Autoren sind im Haupttext mit Verfassernamen und Kurztiteln zitiert, Quellensammlungen und Regesten nur mit Kurztiteln.*

- Akten zur Geschichte der Verfassung und Verwaltung der Stadt Köln im 14. und 15. Jahrhundert, Bd. 1–2, hg. v. Walther STEIN (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 10), Bonn 1893–1895.
- Albert von Aachen: *Historia Hierosolymitanae expeditionis* 1, in: *Patrologiae cursus completus, Series latina*, Bd. 166, hg. v. Jacques-Paul MIGNE, Paris 1894, Sp. 389–410.
- Die Amtleutebücher der kölnischen Sondergemeinden, hg. v. Thea BUYKEN und Hermann CONRAD (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 45), Weimar 1936.
- Archiv für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, hg. v. Theodor Josef LACOMBLET, Düsseldorf 1854.
- Beschlüsse des Rates der Stadt Köln 1320–1550, Bd. 1: Die Ratsmemoriale und ergänzende Überlieferung 1320–1543, bearb. v. Manfred HUISKES (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 65), Düsseldorf 1990.
- Aus einer Chronik des Kapuzinerklosters zu Kaiserswerth, hg. v. P. ESCHBACH, in: *Beiträge zur Geschichte des Niederrheins, Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins* 7, 1893, S. 137–200.
- Codex diplomaticus ordinis sanctae Mariae theutonicorum. Urkundenbuch des Deutschen Ordens, Bd. 2, hg. v. Johann Heinrich HENNES, Mainz 1861.
- Cölner Jahrbücher des 14. und 15. Jahrhunderts, in: *Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert* 13, Cöln 2, hg. v. Hermann CARDAUNS, Leipzig 1876, S. 3–192.
- Concilia Germaniae (1000–1400), Bd. 3–4, hg. v. Johannes Friedrich SCHANNAT und Joseph HARTZHEIM, Köln 1760–1761.
- XII Panegyrici latini, hg. v. Roger A. B. MYNORS (*Scriptorum classicorum bibliotheca Oxoniensis*), Oxford 1964.
- Gottfried Hagen: *Dit is dat boich van der stede Colne*, in: *Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert* 12, Cöln 1, hg. v. Hermann CARDAUNS, Leipzig 1875, S. 22–236.
- Gruter von Werden, Konrad: *De machinis et rebus mechanicis*. Ein Maschinenbuch aus Italien für den König von Dänemark 1393–1424, hg., übers., komm. u. mit einer Einl. vers. v. Dietrich LOHRMANN, Horst KRANZ und Ulrich ALERTZ, 2 Bde. (*Studi e testi* 428–429), Vatikanstadt 2006.
- Johann Haselberg und sein Lobgedicht auf die Stadt Köln, hg. v. Johann Jacob MERLO, mit Anmerkungen von R. NÖRRENBURG, in: *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein* 44, 1885, S. 139–175.
- Kirchenverordnungen der Bistümer Mainz und Straßburg aus dem 13. Jahrhundert, hg. v. Franz J. MONE, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 3, 1852, S. 129–150.



- Die Kölner Rheinmühlen II. Edition ausgewählter Quellen des 13. bis 18. Jahrhunderts. Mit einer Datenbank, hg. v. Horst KRANZ, unter Mitarb. v. Ulrich ALERTZ (Aachener Studien zur älteren Energiegeschichte 2), Aachen 1993.
- Die Kölner Schreinsbücher des 13. und 14. Jahrhunderts, hg. v. Hans PLANITZ und Thea BUYKEN (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 46), Weimar 1937.
- Kölner Schreinsurkunden des zwölften Jahrhunderts. Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt Köln, Bd. 1–2, hg. v. Robert HOENIGER (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 1), Bonn 1884–1894.
- Die Kölner Stadtrechnungen des Mittelalters mit einer Darstellung der Finanzverwaltung, Bd. 1–2, hg. v. Richard KNIPPING (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 15), Bonn 1897–1898.
- Die Kölner Zunfturkunden nebst anderen Kölner Gewerbeurkunden bis zum Jahre 1500, Bd. 1–2, hg. v. Heinrich von LOESCH (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 22), Bonn 1907.
- Mainzer Urkundenbuch, Bd. 1: Die Urkunden bis zum Tode Erzbischof Adalberts I. (1137), bearb. v. Manfred STIMMING, Darmstadt 1932.
- Mainzer Urkundenbuch, Bd. 2: Die Urkunden seit dem Tode Erzbischof Adalberts I. (1137) bis zum Tode Erzbischof Konrads (1200), Teil 2: 1176–1200, bearb. v. Peter ACHT, Darmstadt 1971.
- Marius von Avenches: Chronica, hg. v. Theodor MOMMSEN (MGH AA 11,2), Berlin 1894, S. 225–239.
- Memoriale des 15. Jahrhunderts, in: Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert 12, Cöln 1, hg. v. H. CARDAUNS, Leipzig <sup>2</sup>1875, S. 327–387.
- Monumenta Germaniae Historica, Legum sectio 4, Constitutiones et acta publica 1, hg. v. Ludwig WEILAND, Hannover 1893.
- Das Necrologium des Dominikanerinnenklosters St. Gertrud in Köln, hg. v. Gabriel M. LÖHR, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 110, 1927, S. 60–179.
- Oorkondenboek van Holland en Zeeland tot 1299, Bd. 1: Eind van de 7e eeuw tot 1222, bearb. v. A. C. F. KOCH, 's-Gravenhage 1970.
- Prokop: Gotenkriege, griechisch-deutsch, hg. v. Otto VEH (Prokop, Werke 4), München 1966.
- Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 1–2, hg. v. Leonard ENNEN und Gottfried ECKERTZ, Köln 1860–1863.
- Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 3–6, hg. v. Leonard ENNEN, Köln 1867–1879.
- Quellen zur Geschichte des Kölner Handels und Verkehrs im Mittelalter, Bd. 1–4, hg. v. Bruno KUSKE (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 33), Bonn 1917–1934.
- Quellenreihe zur Geschichte des älteren Kölner Schreinswesens, hg. v. Konrad BEYERLE, Köln 1930.
- Quellen zum Verfassungsorganismus des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation 1495–1815, hg. v. Hanns Hubert HOFMANN, Darmstadt 1976.

- Regesta pontificum Romanorum inde ab a. post Christum natum MCXCVIII ad a. MCCCIV, Bd. 1, hg. v. August POTTHAST, Berlin 1874.
- Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 21), Köln/Bonn/Düsseldorf 1954–1987.
- REK 1 (313–1099), bearb. v. F. W. OEDIGER, Bonn 1954–1961.
- REK 2 (1100–1205), bearb. v. R. KNIPPING, Bonn 1901.
- REK 3 (1205–1304), bearb. v. R. KNIPPING, Bonn 1909.
- REK 4 (1304–1332), bearb. v. W. KISKY, Bonn 1915.
- REK 5 (1332–1349), bearb. v. W. JANSSEN, Köln/Bonn 1973.
- REK 6 (1349–1362), bearb. v. W. JANSSEN, Köln/Bonn 1977.
- REK 7 (1362–1370), bearb. v. W. JANSSEN, Düsseldorf 1982.
- REK 8 (1370–1380), bearb. v. N. ANDERNACH, Düsseldorf 1981.
- REK 9 (1381–1390), bearb. v. N. ANDERNACH, Düsseldorf 1983.
- Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio, Bd. 23–25, hg. v. Johannes Dominicus MANSI, Venedig 1779–1782.
- Das Stift St. Georg zu Köln (Urkunden und Akten 1059–1802), hg. v. Anna-Dorothee von den BRINCKEN (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 51), Köln 1966.
- Traditiones Wizenburgenses. Die Urkunden des Klosters Weissenburg 661–864, aus dem Nachlaß von Karl Glöckner, hg. v. Anton DOLL, Darmstadt 1979.
- Die Urbare von S. Pantaleon in Köln, hg. v. Benno HILLIGER (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 20), Bonn 1902.
- Das Urkundenarchiv der Stadt Köln bis 1396. Regesten I–IV, bearb. v. Leonard KORTH (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 3–6), Köln 1883–1884, S. 1–80, 1–49, 1–89, 1–74.
- Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins oder des Erzstiftes Cöln, der Fürstenthümer Jülich und Berg, Geldern, Meurs, Cleve und Mark, und der Reichsstifte Elten, Essen und Werden, Bd. 1–4, hg. v. Theodor Josef LACOMBLET, Düsseldorf 1840–1858.
- Urkundenbuch der Abtei Steinfeld, hg. v. Ingrid JOESTER (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 60), Köln/Bonn 1976.
- Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen, Bd. 2, hg. v. Johann Suibert SEIBERTZ, Arnsberg 1843.
- Urkunden zur kölnischen Rechtsgeschichte. Festgabe zur Tagung der deutschen Rechtshistoriker in Köln, hg. v. Hans PLANITZ, Köln/Weimar 1934.
- Die Urkunden des Pfarrarchivs von St. Severin in Köln, Bd. 1, hg. v. Johannes HESS, Köln 1901.
- Vita Brunonis altera, hg. v. Georg Heinrich PERTZ (MGH SS 4), Hannover 1841, S. 275–279.
- Das Buch Weinsberg. Digitale Erfassung sowie historische und sprachgeschichtliche Auswertung der Aufzeichnungen des Kölner Bürgers Hermann Weinsberg (1518–1597), hg. v. d. Abteilung für Rheinische Landesgeschichte des Instituts für Geschichtswissenschaft der Universität Bonn, Dir. Manfred Groten, Red. Tobias Wulf, URL: <http://www.weinsberg.uni-bonn.de/Home.htm>.

- Das Buch Weinsberg. Kölner Denkwürdigkeiten aus dem 16. Jahrhundert, Bd. 1–2, hg. v. Konstantin HÖHLBAUM (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 3–4), Leipzig 1886–1887.
- Das Buch Weinsberg. Kölner Denkwürdigkeiten aus dem 16. Jahrhundert, Bd. 3–4, hg. v. Friedrich LAU (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 16), Bonn 1897–1898.

## Literatur

- ADERS, Günter: Das Testamentsrecht der Stadt Köln im Mittelalter (Veröffentlichungen des Kölnischen Geschichtsvereins 8), Köln 1932.
- ASEN, Johannes: Die Beginnen in Köln, Teil 1–3, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 111–113, 1927–1928, S. 81–180, 71–148, 13–96.
- BACHMANN, Karl: Die Rentner der Lüneburger Saline (1200–1370) (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 21), Hildesheim 1983.
- BANCK, Rudolf: Die Bevölkerungszahl der Stadt Köln in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: Beiträge zur Geschichte vornehmlich Kölns und der Rheinlande. Festschrift Gustav von Mevissen, Köln 1895, S. 299–332.
- BARTZ, Christian: Köln im Dreißigjährigen Krieg (Militärhistorische Untersuchungen 6), Frankfurt a. M. 2005.
- BAUER, Clemens: Unternehmung und Unternehmungsformen im Spätmittelalter und in der beginnenden Neuzeit (Münchener Volkswirtschaftliche Studien, NF 23), Jena 1936.
- BECKER, Hans-Jürgen: Schreinsbuch, Schreinskarte, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 4, Berlin 1990, Sp. 1496–1499.
- BEEMELMANS, Wilhelm: Der Partisan Lacroix. Ein französischer Freischarenführer am Rhein im Zeitalter Ludwigs XIV., in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 128, 1936, S. 42–89.
- BERTHOLD, Brigitte: Sozialökonomische Differenzierung und innerstädtische Auseinandersetzungen in Köln im 13. Jahrhundert, in: Stadt und Städtebürgertum in der deutschen Geschichte des 13. Jahrhunderts, hg. v. Bernhard TÖPFER (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 24), Berlin 1976, S. 229–287.
- BEYERLE, Konrad: Die Anfänge des Kölner Schreinswesens, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germ. Abt. 51, 1931, S. 318–509.
- BLÜMNER, Hugo: Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern, Bd. 1, Leipzig/Berlin <sup>2</sup>1912.
- BOGUMIL, Karlotto: Die Stadt Köln, Erzbischof Friedrich von Saarwerden und die päpstliche Kurie während des Schöffenkrieges und der ersten Jahre des großen abendländischen Schismas (1373–1387), in: Köln, das Reich und Europa, hg. v. Hugo STEHKÄMPER, S. 279–303.
- BORGER, Hugo und Frank Günter ZEHNDER: Köln. Die Stadt als Kunstwerk. Stadtansichten vom 15. bis 20. Jahrhundert, Köln <sup>2</sup>1986.

- BOYER, Marjorie Nice: Water mills. A Problem for the Bridges and Boats of Medieval France, in: *History of Technology* 7, 1982, S. 1–22.
- BRAUBACH, Max: Maria Theresias jüngster Sohn Max Franz. Letzter Kurfürst von Köln und Fürstbischof von Münster, Wien/München 1961.
- BRAUDEL, Fernand: Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts, Bd. 2: Der Handel, München 1986.
- BRINCKEN, Anna-Dorothee von den: Privilegien Karls IV. für die Stadt Köln, in: *Blätter für Deutsche Landesgeschichte* 114, 1978, S. 243–264.
- BRÜCK, Johannes: Die Grundzüge des in der Stadt Köln bis zur Einführung des französischen Rechts geltenden ehelichen Güterrechts, Bonn 1900.
- BUNGERS, Hans: Beiträge zur mittelalterlichen Topographie, Rechtsgeschichte und Socialstatistik der Stadt Köln, insbesondere der Immunität Unterlan (*Leipziger geschichtliche Studien* 3,1), Leipzig 1897.
- CONRAD, Hermann: Liegenschaftsübereignung und Grundbucheintragung in Köln während des Mittelalters (*Forschungen zum Deutschen Recht* 1,3), Weimar 1935.
- DERS.: *Deutsche Rechtsgeschichte*, Bd. 1: Frühzeit und Mittelalter, Karlsruhe<sup>2</sup> 1962.
- CREMER, Otto: Der Rentenkauf im mittelalterlichen Köln nach Schreinsurkunden des 12. bis 14. Jahrhunderts. Mit Urkundenanhang, Würzburg 1937.
- DIEDERICH, Toni: Von den Schreinskarten zum modernen Grundbuch, in: *Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer zu Köln* 32, 1977, S. 692–700.
- DIESTELKAMP, Bernhard: Staufische Privilegien für Städte am Niederrhein, in: *Königtum und Reichsgewalt am Niederrhein*, hg. v. Klaus FLINK und Wilhelm JANSSEN (*Klevert Archiv* 4), Kleve 1983, S. 103–144.
- DILCHER, Gerhard: Die genossenschaftliche Struktur von Gilden und Zünften, in: *Gilden und Zünfte*, hg. v. Berent SCHWINEKÖPER, S. 71–111.
- DERS.: Geschichte und Aufgabe des Begriffs Genossenschaft, in: *Recht, Gericht, Genossenschaft und Policey. Studien zu Grundbegriffen der germanistischen Rechtshistorie. Symposium für Adalbert Erler*, hg. v. Gerhard DILCHER und Bernhard DIESTELKAMP, Berlin 1986, S. 114–123.
- DOMSTA, Hans-Josef: Die Kölner Patrizierfamilie Goselin von Troyen, in: *Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins* 40, 1966, S. 179–188.
- DERS.: Patrizischer Haus- und Grundbesitz im mittelalterlichen Köln, in: *Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins* 43, 1971, S. 192–264.
- DERS.: Die Kölner Außenbürger. Untersuchungen zur Politik und Verfassung der Stadt Köln von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts (*Rheinisches Archiv* 84), Bonn 1973.
- DROEGE, Georg: Verfassung und Wirtschaft in Kurköln unter Dietrich von Moers (1414–1463) (*Rheinisches Archiv* 50), Bonn 1957.
- EBELING, Dietrich und Franz IRSIGLER: Getreideumsatz, Getreide- und Brotpreise in Köln 1368–1797. Erster Teil: Getreideumsatz und Getreidepreise: Wochen-, Monats- und Jahrestabelle (*Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln* 65), Köln 1967.
- ECKOLDT, Martin: Die Mühle als integrierender Bestandteil unserer Städte, in: *Geschichte der Wasserkraftnutzung*, hg. v. DEMS. (*Veröffentlichungen des Landesmuseums Koblenz B: Einzelveröffentlichungen* 13), Koblenz 1985, S. 61–66.

- ELBEN, Josef: Die Deutz-Kölner Rheinfähre. Ein Kurkölnler Regal (Veröffentlichungen des Kölnischen Geschichtsvereins 9), Köln 1933.
- ELLMERS, Detlev: Fellboote, Einbäume, Schiffe. 11000 Jahre Schiffbau, in: Archäologie in Deutschland 2, 1986, S. 28–37.
- ELM, Kaspar: Die Frau im Ordenswesen. Semireligiosentum und Häresie des 12. und 13. Jahrhunderts, in: Internationale katholische Zeitschrift „Communio“ 11, 1982, S. 360–379.
- ENNEN, Edith: Europäische Züge der mittelalterlichen Kölner Stadtgeschichte, in: Köln, das Reich und Europa, hg. v. Hugo STEHKÄMPER, S. 1–47.
- DIES.: Kölner Wirtschaft im Früh- und Hochmittelalter, in: Zwei Jahrtausende Kölner Wirtschaft, Bd. 1, hg. v. Hermann KELLENBENZ, Köln 1975, S. 87–215.
- ENNEN, Leonard: Geschichte der Stadt Köln, meist aus den Quellen des Kölner Stadt-Archivs, Bd. 2–3, Köln/Neuss 1865–1869.
- DERS.: Der Hürther Bach, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 18, 1867, S. 180–207.
- ERKENS, Franz-Reiner: Siegfried von Westerburg (1274–1297). Die Reichs- und Territorialpolitik eines Kölner Erzbischofs im ausgehenden 13. Jahrhundert (Rheinisches Archiv 114), Bonn 1982.
- FALCK, Ludwig: Mainz im frühen und hohen Mittelalter (Mitte 5. Jahrhundert bis 1244) (Geschichte der Stadt Mainz 2), Düsseldorf 1972.
- DERS.: Mainz in seiner Blütezeit als freie Stadt (1244 bis 1328) (Geschichte der Stadt Mainz 3), Düsseldorf 1973.
- FELDHAUS, Franz Maria: Ruhmesblätter der Technik von den Uerfindungen bis zur Gegenwart, Bd. 1, Leipzig <sup>2</sup>1924.
- DERS.: Die Technik der Antike und des Mittelalters, Potsdam 1930.
- FINKE, Heinrich: Konzilienstudien zur Geschichte des 13. Jahrhunderts, Münster 1891.
- FISCHER, Karl: Die Erbleihe im Köln des 12. bis 14. Jahrhunderts, Düsseldorf 1939.
- FORBES, Robert James: Studies in Ancient Technology, Bd. 2, Leiden <sup>2</sup>1965.
- FRANKENBERGER, J.: Das Kölner Schreinswesen, in: Mitteilungsblatt Deutscher Verein für Vermessungswesen, Landesverein Bayern e. V. 27,3, 1975, S. 190–192.
- GARBRECHT, Günther: Wasserkraftnutzung in der Antike, in: Geschichte der Wasserkraftnutzung, hg. v. Martin ECKOLDT (Veröffentlichungen des Landesmuseums Koblenz B: Einzelveröffentlichungen 13), Koblenz 1985, S. 9–21.
- GECHTER, Marianne: Kirche und Klerus in der stadtkölnischen Wirtschaft im Spätmittelalter (Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 28), Wiesbaden 1983.
- DIES.: Wasserversorgung und Entsorgung in Köln vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit, in: Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte 20, 1987, S. 219–270.
- GEFFCKEN, Heinrich: Zur Geschichte des deutschen Wasserrechts, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germ. Abt. 21, 1900, S. 173–217.
- GERMSCHIED, Mechthild: Wasserführung und Uferentwicklung des römerzeitlichen Rhein bei Köln, Köln 1989, Diplomarbeit (masch.)
- GIERKE, Otto von: Das deutsche Genossenschaftsrecht, Bd. 1–2, Berlin 1868–1873.

- Gilden und Zünfte. Kaufmännische und gewerbliche Genossenschaften im frühen und hohen Mittelalter, hg. v. Berent SCHWINEKÖPER (Vorträge und Forschungen 29), Sigmaringen 1985.
- GLEISBERG, Hermann: Technikgeschichte der Getreidemühle (Deutsches Museum, Abhandlungen und Berichte 24), Düsseldorf 1956.
- DERS.: Triebwerke in Getreidemühlen. Eine technikgeschichtliche Studie (Technikgeschichte in Einzeldarstellungen 15), Düsseldorf 1970, gekürzte Fassung in: Technikgeschichte 38, 1971, S. 57–61.
- DERS.: Die nachmittelalterliche Mühlenbaukunst, in: Sächsische Heimatblätter 18, 1972, S. 193–203.
- DERS.: Geschichte und Technologie der alten Wassermühlen, in: Sächsische Heimatblätter 18, 1972, S. 145–155.
- GRÄF, Daniela: Boat Mills in Europe from Early Medieval to Modern Times (Bibliotheca molinologica 19), Dresden 2006.
- GREVEN, Joseph: Die Anfänge der Beginen. Ein Beitrag zur Geschichte der Volksfrömmigkeit und des Ordenswesens im Hochmittelalter (Vorreformationsgeschichtliche Forschungen 8), Münster 1912.
- GROTEN, Manfred: Priorenkolleg und Domkapitel von Köln im Hohen Mittelalter. Zur Geschichte des kölnischen Erzstifts und Herzogtums (Rheinisches Archiv 109), Bonn 1980.
- DERS.: Die Kölner Richerzeche im 12. Jahrhundert. Mit einer Bürgermeisterliste, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 48, 1984, S. 34–85.
- DERS.: Die Anfänge des Kölner Schreinswesens, in: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 56, 1985, S. 1–21.
- DERS.: Köln im 13. Jahrhundert. Gesellschaftlicher Wandel und Verfassungsentwicklung (Städteforschung, Reihe A, Darstellungen 36), Köln <sup>2</sup>1998.
- DERS.: Albertus Magnus und der Große Schied (Köln 1258). Aristotelische Politik im Praxistest (Lectio Albertina 12), Münster 2011.
- GRUNDMANN, Herbert: Zur Geschichte der Beginen im 13. Jahrhundert, in: Archiv für Kulturgeschichte 21, 1931, S. 296–320.
- HADDING, Walther: Kapitalgesellschaften, in: Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaft, Stuttgart 1978, S. 404–418.
- HÄGERMANN, Dieter: Das Registrum bonorum salinarium von ca. 1369/70. Ein mittelalterliches „Aktionärsverzeichnis“ aus Lüneburg, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 61, 1989, S. 125–158.
- HEFELE, Carl Joseph von und Alois KNÖPFLER: Conciliengeschichte, Bd. 6, Freiburg i. Br. <sup>2</sup>1890.
- HELLENKEMPER, Hansgerd: Der Neumarkt in Köln, in: Archäologie in Deutschland 4, 1987, S. 4–6.
- HERBORN, Wolfgang: Zur Rekonstruktion und Edition der Kölner Bürgermeisterliste bis zum Ende des Ancien Régime (zugleich ein Verzeichnis der Verdienten Amtleute der Richerzeche bis 1391), in: Rheinische Vierteljahrsblätter 36, 1972, S. 89–183.
- DERS.: Die politische Führungsschicht der Stadt Köln im Spätmittelalter (Rheinisches Archiv 100), Bonn 1975.

- DERS.: Hermann von Weinsberg (1518–1597), in: Rheinische Lebensbilder, Bd. 11, hg. v. Wilhelm JANSSEN, Köln 1988, S. 59–76.
- HÖHNE, Hans: Die Streitigkeiten zwischen Stadt und Kurstaat Köln zur Zeit des Kurfürsten Klemens August (1725–1761), in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 137, 1940, S. 98–134.
- HOURLIER, Jacques: L'Age classique (1140–1378). Les religieux (Histoire du Droit et des Institutions de l'Eglise en Occident 10), Paris 1974.
- HUISKES, Manfred: Andernach im Mittelalter. Von den Anfängen bis zum Ende des 14. Jahrhunderts (Rheinisches Archiv 111), Bonn 1980.
- IRSIGLER, Franz: Ein großbürgerlicher Haushalt am Ende des 14. Jahrhunderts, in: Festschrift Matthias Zender. Studien zu Volkskultur, Sprache und Landesgeschichte, Bd. 2, hg. v. Edith ENNEN und Günther WIEGELMANN, Bonn 1972, S. 635–668.
- DERS.: Getreidepreise, Getreidehandel und städtische Versorgungspolitik in Köln im 15. und 16. Jahrhundert, in: Die Stadt in der europäischen Geschichte. Festschrift Edith Ennen, hg. v. Werner BESCH und Klaus FEHN, Bonn 1972, S. 571–610.
- DERS.: Hermann van Goch als Kölner Grutpächter, in: Aus Geschichte und Volkskunde von Stadt und Raum Bonn. Festschrift Josef Dietz, hg. v. Edith ENNEN und Dietrich HÖROLDT, Bonn 1973, S. 79–88.
- DERS.: Soziale Wandlungen in der Kölner Kaufmannschaft im 14. und 15. Jahrhundert, in: Hansische Geschichtsblätter 92, 1974, S. 59–78.
- DERS.: Kölner Wirtschaft im Spätmittelalter, in: Zwei Jahrtausende Kölner Wirtschaft, Bd. 1, hg. v. Hermann KELLENBENZ, Köln 1975, S. 217–319.
- DERS.: Rheinisches Kapital in mitteleuropäischen Montanunternehmen des 15. und 16. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Historische Forschung 3, 1976, S. 145–164.
- DERS.: Die wirtschaftliche Stellung der Stadt Köln im 14. und 15. Jahrhundert. Strukturanalyse einer spätmittelalterlichen Exportgewerbe- und Fernhandelsstadt (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bh. 65), Wiesbaden 1979.
- DERS.: Zur Problematik der Gilde- und Zunftterminologie, in: Gilden und Zünfte, hg. v. Berent SCHWINEKÖPER, S. 53–70.
- JAKOBS, Hermann: Verfassungstopographische Studien zur Kölner Stadtgeschichte des 10. bis 12. Jahrhunderts, in: Köln, das Reich und Europa, hg. v. Hugo STEHKÄMPER, S. 49–123.
- DERS.: Bruderschaft und Gemeinde. Köln im 12. Jahrhundert, in: Gilden und Zünfte, hg. v. Berent SCHWINEKÖPER, S. 281–309.
- JANSSEN, Wilhelm: „Uner dem volk verhasst“. Zum Episkopat des Kölner Erzbischofs Wilhelm von Gennep (1349–62), in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 177, 1975, S. 41–61.
- JOHAG, Helga: Die Beziehungen zwischen Klerus und Bürgerschaft in Köln zwischen 1250 und 1350 (Rheinisches Archiv 103), Bonn 1977.
- JÜNGEL, Karl: Schiffmühlen. Eine Flotte, die fast immer vor Anker lag, Bad Döben 1987.

- KAPS, Johannes: Das Testamentsrecht der Weltgeistlichen und Ordenspersonen in Rechtsgeschichte, Kirchenrecht und Bürgerlichem Recht Deutschlands, Österreichs und der Schweiz, München 1958.
- KELLENBENZ, Hermann: Gewerbe und Handel 1500–1648, in: Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 1, hg. v. Hermann AUBIN und Wolfgang ZORN, Stuttgart 1971, S. 414–464.
- DERS.: Wirtschaftsgeschichte Kölns im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert, in: Zwei Jahrtausende Kölner Wirtschaft, Bd. 1, hg. v. DEMS., Köln 1975, S. 321–427.
- DERS.: Zur Sozialstruktur der rheinischen Bischofsstädte in der frühen Neuzeit, in: Bischofs- und Kathedralstädte des Mittelalters und der frühen Neuzeit, hg. v. Franz PETRI (Städteforschung, Reihe A: Darstellungen 1), Köln/Wien 1976, S. 118–145.
- KELLETER, Heinrich: Gottfried Hagen und sein Buch von der Stadt Köln, in: Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst 13, 1894, S. 150–218.
- KEUSSEN, Hermann: Verzeichnis der Schreinskarten und Schreinsbücher (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 32), Köln 1904, S. 1–148.
- DERS.: Topographie der Stadt Köln im Mittelalter, Bd. 1–2 (Preis-Schriften der Mevissen-Stiftung 2), Bonn 1910.
- KIECHLE, Franz: Sklavenarbeit und technischer Fortschritt im römischen Reich (Forschungen zur antiken Sklaverei 3), Wiesbaden 1969.
- KISCH, Guido: Studien zur Rechts- und Sozialgeschichte des Deutschordenslandes (Schriften des Kopernikuskreises Freiburg im Breisgau 8), Sigmaringen 1973.
- KISKY, Wilhelm: Die Akten „Köln contra Köln“ (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 34), Köln 1912, S. 111–186.
- KLINKENBERG, Hans Martin: Zur Interpretation des Großen Schied von 1258, in: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 25, 1950, S. 91–127.
- KLÖTZER, Wolfgang: Stadtbuch, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 4, Berlin 1990, Sp. 1849–1851.
- KNIPPING, Richard: Das Schuldenwesen der Stadt Köln im 14. und 15. Jahrhundert, in: Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst 13, 1894, S. 340–394.
- DERS.: Ein mittelalterlicher Jahreshaushalt der Stadt Köln (1379), in: Beiträge zur Geschichte vornehmlich Kölns und der Rheinlande. Festschrift Gustav von Mevissen, Köln 1895, S. 131–159.
- KOEBNER, Richard: Die Anfänge des Gemeinwesens der Stadt Köln. Zur Entstehung und ältesten Geschichte des deutschen Städtewesens, Bonn 1922.
- Köln, das Reich und Europa. Abhandlungen über weiträumige Verflechtungen der Stadt Köln in Politik, Recht und Wirtschaft im Mittelalter, hg. v. Hugo STEHKÄMPER (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 60), Köln 1971.
- KRACHT, Hans Joachim: Geschichte der Benediktinerabtei St. Pantaleon in Köln 965–1250 (Studien zur Kölner Kirchengeschichte 11), Siegburg 1975.
- KRANZ, Horst: Die Meherversorgung der Stadt Köln 1588 bis 1608, in: Scripta Mercaturae 27, 1993, S. 145–164.
- DERS.: Die Kölner Rheinmühlen in der Zeit des Siebenjährigen Krieges, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 81, 1994, S. 205–223.



- DERS.: Die Leistung der Kölner Mühlenschiffe des ausgehenden 16. Jahrhunderts. Eine EDV-gestützte Quellenauswertung, in: *Hansische Geschichtsblätter* 112, 1994, S. 259–266.
- DERS.: The Mills on the Rhine in the Middle Ages and in Early Modern Times, in: *Water Control in Western Europe. Twelfth-sixteenth Centuries*, hg. v. Elisabeth CROUZET-PAVAN und Jean-Claude MAIRE-VIGUEUR, Mailand 1994, S. 53–63.
- KRANZ, Horst und Ulrich ALERTZ: Eine Großstadt löst ihr Energieproblem. Mahlbetrieb und Technik der Rheinmühlen im Köln des 16. Jahrhunderts, in: *Mühlen links und rechts des Rheins*, bearb. v. Gabriele SCHOLZ, Bergheim 2006, S. 29–51.
- KREUTER, Franz: *Wanderung durch das mittelalterliche Köln, mit steter Berücksichtigung seiner Plätze, Straßen, Kirchen, Klöster, Patrizier- und anderer merkwürdiger Häuser*, Bd. 1–2, Köln um 1850.
- KROESCHELL, Karl: *Deutsche Rechtsgeschichte*, Bd. 2, Opladen 71989.
- KUPHAL, Erich: Der Zunftbrief der Kölner Richerzeche für die Weinbruderschaft, vom Jahre 1277 (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 38), Köln 1926, S. 216–221.
- DERS.: Kopiar des Klosters S. Pantaleon in Köln (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 38), Köln 1926, S. 221–223.
- KURTHEN, Wilhelm: *Die Streitigkeiten zwischen Stadt und Kurstaat Köln zur Zeit der Kurfürsten Max Friedrich und Max Franz (1761–1801)*, Bonn 1951.
- KUSKE, Bruno: *Die städtischen Handels- und Verkehrsarbeiter und die Anfänge städtischer Sozialpolitik in Köln bis zum Ende des 18. Jahrhunderts (Kölner Studien zum Staats- und Wirtschaftsleben 8)*, Bonn 1914.
- DERS.: Die Entstehung der Kreditwirtschaft und des Kapitalverkehrs, in: *Kölner Vorträge*, hg. v. der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln, Bd. 1, Leipzig 1927, auch abgedruckt in: B. Kuske, Köln, der Rhein und das Reich. Beiträge aus fünf Jahrzehnten wirtschaftsgeschichtlicher Forschung, Köln/Graz 1956, S. 48–137.
- LAMPRECHT, Karl: *Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter. Untersuchungen über die Entwicklung der materiellen Kultur des Plattenlandes auf Grund der Quellen zunächst des Mosellandes*, Bd. 1, Leipzig 1885–1886.
- LAU, Friedrich: Ein neues Verzeichnis der Kölner Münzerhausgenossen, in: *Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst* 12, Korrespondenz-Blatt, 1893, Sp. 266–269.
- DERS.: Das Kölner Patriziat bis 1325, Teil 1 bis 3 (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 24–26), Köln 1893–1895, S. 65–89, 358–381, 103–152.
- DERS.: Beiträge zur Verfassungsgeschichte der Stadt Köln II. Das Kölner Patriziat bis zum Jahre 1396, in: *Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst* 14, 1895, S. 315–343.
- DERS.: Das Schöffenkollegium des Hochgerichts zu Köln bis zum Jahre 1396, in: *Beiträge zur Geschichte vornehmlich Kölns und der Rheinlande. Festschrift Gustav von Mevissen*, Köln 1895, S. 107–130.
- DERS.: Ein Verzeichnis der Kölner Richerzeche (9. August 1389–9. August 1391), zugleich ein Beitrag zur Ergänzung des ‚Neuen Buches‘, in: *Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst* 14, Korrespondenz-Blatt, 1895, Sp. 239–254.

- LAU, Friedrich: Entwicklung der kommunalen Verfassung und Verwaltung der Stadt Köln bis zum Jahre 1396 (Preis-Schriften der Mevissen-Stiftung 1), Bonn 1898.
- LEHNHART, Ulrich: Teilnehmer der Schlacht bei Worringen, in: Der Tag bei Worringen 5. Juni 1288, hg. v. Wilhelm JANSSEN und Hugo STEHKÄMPER (Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes NRW, Reihe C: Quellen und Forschungen 27), Düsseldorf 1988, S. 135–185.
- LEWALD, Ursula: Zum Verhältnis von Köln und Deutz im Mittelalter, in: Die Stadt in der europäischen Geschichte. Festschrift Edith Ennen, hg. v. Werner BESCH und Klaus FEHN, Bonn 1972, S. 378–390.
- LINDLAR, Jakob: Die Lebensmittelpolitik der Stadt Köln im Mittelalter (Veröffentlichungen des Kölnischen Geschichtsvereins 2), Köln 1914.
- LÖHR, Gabriel M.: Beiträge zur Geschichte des Kölner Dominikanerklosters im Mittelalter, Bd. 1–2 (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland 15–17), Leipzig 1920–1922.
- LOHRMANN, Dietrich: Schiffsmühlen auf dem Tiber in Rom nach Papsturkunden des 10.–11. Jahrhunderts, in: Ex ipsis rerum documentis, Beiträge zur Mediävistik. Festschrift für Harald Zimmermann zum 65. Geburtstag, hg. v. Klaus HERBERS, Hans-Henning KORTÜM und Carlo SERVATIUS, S. 277–286.
- LOOZ-CORSWAREM, Clemens Graf von: Das Finanzwesen der Stadt Köln im 18. Jahrhundert. Beitrag zur Verwaltungsgeschichte einer Reichsstadt (Veröffentlichungen des Kölnischen Geschichtsvereins 34), Köln 1978.
- MARQUARDT, Joachim: Das Privatleben der Römer, Bd. 2 (Handbuch der römischen Altertümer 7), Leipzig 1886.
- MASCHKE, Erich: Deutsche Städte am Ausgang des Mittelalters, in: Die Stadt am Ausgang des Mittelalters, hg. v. Wilhelm RAUSCH (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 3), Linz (Donau) 1974, S. 1–44.
- DERS.: Die Brücke im Mittelalter, in: Die Stadt am Fluß, hg. v. Erich MASCHKE und Jürgen SYDOW (Stadt in der Geschichte, Veröffentlichungen des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung 4), Sigmaringen 1978, S. 7–39.
- MENKE, Johannes Bernhard: Geschichtsschreibung und Politik in deutschen Städten des Spätmittelalters. Die Entstehung deutscher Geschichtsprosa in Köln, Lübeck, Mainz und Magdeburg, in: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 33–35, 1958–60, S. 1–84, 85–194.
- MERLO, Johann Jacob: Anton Woensam von Worms, Maler und Xylograph zu Köln. Sein Leben und seine Werke. Eine kunstgeschichtliche Monographie, Leipzig 1864, Nachträge Leipzig 1884.
- MICHAUD-QUANTIN, Pierre: Universitas. Expressions du mouvement communautaire dans le Moyen-Age latin (L'Eglise et l'état au Moyen-Age 13), Paris 1970.
- MILITZER, Klaus: Ursachen und Folgen der innerstädtischen Auseinandersetzungen in Köln in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts (Veröffentlichungen des Kölnischen Geschichtsvereins 36), Köln 1980.
- DERS.: Die vermögenden Kölner 1417–1418. Namenslisten einer Kopfsteuer von 1417 und einer städtischen Kreditaufnahme von 1418 (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 69), Köln 1981.

- DERS.: Die Kölner Gaffeln in der zweiten Hälfte des 14. und zu Beginn des 15. Jahrhunderts, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 47, 1983, S. 124–143.
- DERS.: Grundstücksübertragungen im Kölner Hachtbezirk im 13.–15. Jahrhundert, in: Staat und Gesellschaft in Mittelalter und Früher Neuzeit. Gedenkschrift für Joachim Leuschner, hg. v. Katharina COLBERG, Hans-Heinrich NOLTE und Herbert OBENAU, Göttingen 1983, S. 75–91.
- DERS.: Schreinsentragungen und Notariatsinstrumente in Köln, in: Notariado publico y documento privado: de los orígenes al siglo XIV. Actas del Congreso Internacional de Diplomática Valencia, 1986, Bd. 2, Valencia 1989, S. 1195–1224.
- DERS.: Kölner Geistliche im Mittelalter, Bd. 1–2 (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 91, 96), Köln 2003–2004.
- MONÉ, Franz J.: Die Miethe der Gewerbslokale. Vom 10. bis 17. Jahrhundert, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 13, 1861, S. 385–410.
- NATTERMANN, Johannes Christian: Die Goldenen Heiligen. Geschichte des Stiftes St. Gereon zu Köln (Veröffentlichungen des Kölnischen Geschichtsvereins 22), Köln 1960.
- NEUMANN, Eva Gertrud: Rheinisches Beginen- und Begardenwesen. Ein Mainzer Beitrag zur religiösen Bewegung am Rhein (Mainzer Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte 4), Meisenheim 1960.
- NÜBEL, Otto: Mittelalterliche Beginen- und Sozialsiedlungen in den Niederlanden. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Fuggerei (Studien zur Fuggergeschichte 23), Tübingen 1970.
- OBERBACH, Elli: Das Kölner Textilgewerbe von der Wende des Mittelalters bis zum 19. Jahrhundert, Köln 1929.
- OEXLE, Otto Gerhard: Conjuratio und Gilde im frühen Mittelalter. Ein Beitrag zum Problem der sozialgeschichtlichen Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter, in: Gilden und Zünfte, hg. v. Berent SCHWINEKÖPER, S. 151–214.
- DERS.: Genossenschaft, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 4, Zürich/München 1988, Sp. 1234–1235.
- OPLADEN, Peter: Die Geschichte des ehemaligen Klosters Seyen oder Sion in Köln, in: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 27, 1953, S. 42–109.
- PATSCHOVSKY, Alexander: Straßburger Beginenverfolgungen im 14. Jahrhundert, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 30, 1974, S. 56–198.
- PETERS, Wolfgang: Zum Alter der Kölner Richerzeche, in: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 59, 1988, S. 1–18.
- PEYRONEL, Alain: Moulins bateaux, in: Les Moulins de France, Revue des Associations protectrices des moulins 7–8, 1982.
- PICOT, Sabine: Kurkölnische Territorialpolitik am Rhein unter Friedrich von Saarwerden (1370–1414) (Rheinisches Archiv 99), Bonn 1977.
- PITZ, Ernst: Schrift und Aktenwesen der städtischen Verwaltung im Spätmittelalter, Köln, Nürnberg, Lübeck (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 45), Köln 1959.
- PLANITZ, Hans: Konstitutivakt und Eintragung in den Kölner Schreinsurkunden des 12. und 13. Jahrhunderts, in: Festschrift Alfred Schultze, hg. v. Walther MERK, Weimar 1934, S. 175–205.

- PLANITZ, Hans: Das Kölner Recht und seine Verbreitung in der späteren Kaiserzeit, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germ. Abt. 55, 1935, S. 131–168.
- DERS.: Die Kölner Schreinsbücher, in: Forschungen und Fortschritte 14, 1938, S. 101–102.
- POCK, Änne Sybille: Die Kölner Gerberei bis zum Ende der reichsstädtischen Zeit, Köln 1929.
- PRIEUR, Jutta: Das Kölner Dominikanerinnenkloster St. Gertrud am Neumarkt (Kölner Schriften zu Geschichte und Kultur 3), Köln 1983.
- Recht, Gericht, Genossenschaft und Policey. Studien zu Grundbegriffen der germanistischen Rechtshistorie. Symposium für Adalbert Erler, hg. v. Gerhard DILCHER und Bernhard DIESTELKAMP, Berlin 1986.
- REDLICH, Oswald: Die Privaturkunden des Mittelalters (Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte 4/3), München/Berlin 1911.
- REYNOLDS, John: Windmills & Watermills, New York 1970.
- REYNOLDS, Terry S.: Stronger than a Hundred Men. A History of the Vertical Water Wheel, Baltimore/London 1983.
- Das Rheingebiet. Hydrologische Monographie. Internationale Kommission für die Hydrologie des Rheingebietes, Teil A: Texte; Teil B: Tabellen; Teil C: Karten und Diagramme, Den Haag 1977.
- Rheinisches Wörterbuch, Bd. 1–9, hg. v. Josef MÜLLER u. a., Berlin 1928–1971.
- RITTER, Franz: Erzbischof Dietrich von Moers und die Stadt Köln in den Jahren 1414 bis 1424, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 56, 1893, S. 1–91.
- SCHMIDT-BLEIBTREU, Wilhelm: Das Stift St. Severin in Köln (Studien zur Kölner Kirchengeschichte 9), Siegburg 1982.
- SCHÖNFELDER, Wilhelm: Die wirtschaftliche Entwicklung Kölns von 1370 bis 1513, dargestellt mit linearen Trendfunktionen samt Analyse ihrer Bestimmungsfaktoren (Neuere Wirtschaftsgeschichte 1), Köln/Wien 1970.
- SCHÖNRATH, Paul: Das Deutzer Schreinsbuch, Düsseldorf 1936.
- SCHULTE, Aloys: Geschichte der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft 1380–1530, Bd. 1 (Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit 1), Stuttgart 1923.
- SCHULZ, Else: Zum Holzschnittwerk des Anton Wonsam, Köln 1950, masch.
- SCHULZ, Knut: Richerzeche, Meliorat und Ministerialität in Köln, in: Köln, das Reich und Europa, hg. v. Hugo STEHKÄMPER, S. 149–172.
- DERS.: Handwerksgelesen und Lohnarbeiter. Untersuchungen zur oberrheinischen und oberdeutschen Stadtgeschichte des 14. bis 17. Jahrhunderts, Sigmaringen 1985.
- St. Severin in Köln. Ein Kollegiatstift, hg. v. Hermann Heinrich ROTH (Germania sacra, Abt. Rhenania sacra, Serie A: Rhenania sacra saecularis, I. Die Kollegiatstifte), Augsburg 1925.
- SICARD, Germain: Aux origines des sociétés anonymes. Les Moulins de Toulouse au Moyen Age (Affaires et Gens d'affaires 5), Paris 1953.

- STEHKÄMPER, Hugo: Konrad von Hochstaden, Erzbischof von Köln (1238–1261), in: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 36–37, 1961–1962, S. 95–116.
- DERS.: Über die rechtliche Absicherung der Stadt Köln gegen eine erzbischöfliche Landesherrschaft vor 1288, in: Die Stadt in der europäischen Geschichte. Festschrift Edith Ennen, hg. v. Werner BESCH und Klaus FEHN, Bonn 1972, S. 343–377.
- DERS.: „pro bono pacis“. Albertus Magnus als Friedensvermittler und Schiedsrichter, in: Archiv für Diplomatik 23, 1977, S. 277–382.
- DERS.: Die Stadt Köln und die Schlacht bei Worringen, in: Der Tag bei Worringen 5. Juni 1288, hg. v. Wilhelm JANSSEN und Hugo STEHKÄMPER (Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes NRW, Reihe C: Quellen und Forschungen 27), Düsseldorf 1988, S. 311–406.
- STEIN, Frederick Marc: Einige Bemerkungen zu J. Asens „Die Beginen in Köln“, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 178, 1976, S. 167–170.
- DERS.: The Religious Women of Cologne: 1120–1320, New Haven 1977, Diss. masch. Yale University.
- STEINWASCHER, Gerd: Die Zisterzienserstadthöfe in Köln, Bergisch-Gladbach 1981.
- STRADAL, Helmut: Genossenschaft, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 1, Berlin 1971, Sp. 1522–1527.
- STRIEDER, Jakob: Studien zur Geschichte kapitalistischer Organisationsformen. Monopole, Kartelle und Aktiengesellschaften im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit, München/Leipzig <sup>2</sup>1925.
- STRUCK, Wolf-Heino: Von Beginen und Begarden im Mittelrheingebiet, in: Nassauische Annalen 72, 1961, S. 184–198.
- TEWES, Ludger: Die Amts- und Pfandpolitik der Erzbischöfe von Köln im Spätmittelalter (1306–1463) (Dissertationen zur mittelalterlichen Geschichte 4), Köln/Wien 1987.
- Theatrum machinarum molarium oder Schau-Platz der Mühlen-Bau-Kunst, bearb. v. Johann Matthias BEYER (Jacob Leupolds Theatrum machinarum 9), Leipzig 1735.
- TÖNSMANN, Frank: Wasserkraftanlagen in Mittelalter und Neuzeit, in: Geschichte der Wasserkraftnutzung, hg. v. Martin ECKOLDT (Veröffentlichungen des Landesmuseums Koblenz B: Einzelveröffentlichungen 13), Koblenz 1985, S. 23–44.
- TRUSEN, Winfried: Zur Urkundenlehre der mittelalterlichen Jurisprudenz, in: Recht und Schrift im Mittelalter, hg. v. Peter CLASSEN (Vorträge und Forschungen 23), Sigmaringen 1977, S. 197–219.
- TUCKERMANN, Walter: Zur Geschichte des älteren Kölner Bäckergerwerbes, in: Festschrift gelegentlich der Einweihung des neuerbauten Innungshauses in Köln am 29. August 1911, Köln 1911, S. 7–27.
- VERDENHALVEN, Fritz: Alte Maße, Münzen und Gewichte aus dem deutschen Sprachgebiet, Neustadt an der Aisch 1968.
- VIELI, Raymond: Die Terminologie der Mühle in Romanisch Bünden, Chur 1927.
- WEBER, Friedrich Wilhelm: Die Geschichte der Mühlen und des Müllerhandwerks der Pfalz, Otterbach bei Kaiserslautern o. J.
- WEGENER, Gertrud: Geschichte des Stifts St. Ursula in Köln, Köln 1971.

- WERKMÜLLER, Dieter: Leinpfad, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 2, Berlin 1978, Sp. 1831–1837.
- DERS.: Mühle, Mühlenrecht, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 3, Berlin 1984, Sp. 715–722.
- WERNER, Otto: Ehemaliges Kölner Erbenwarerecht, in: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 18, 1936, S. 238–285.
- WINTERFELD, Luise von: Handel, Kapital und Patriziat in Köln bis 1400 (Pflanzblätter des Hansischen Geschichtsvereins 16), Lübeck 1925.
- WISPLINGHOFF, Erich: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte des Klosters S. Pantaleon in Köln, in: Aus kölnischer und rheinischer Geschichte. Festgabe Arnold Güttches zum 65. Geburtstag gewidmet, hg. v. Hans BLUM (Veröffentlichungen des Kölnischen Geschichtsvereins 29), Köln 1969, S. 133–162.
- DERS.: Untersuchungen zur Wirtschafts- und Besitzgeschichte der Benediktinerabtei Brauweiler, in: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 43, 1971, S. 131–191.
- WÖLFEL, Wilhelm: Das Wasserrad. Technik und Kulturgeschichte, Wiesbaden/Berlin 1987.
- WREDE, Adam Joseph: Die Kölner Bauerbänke, Köln 1905.
- ZEHNDER, Frank Günter: Katalog der Altkölner Malerei (Kataloge des Wallraf-Richartz-Museums 11), Köln 1990.

# Indizes

## Personen

Die Angehörigen von Kölner Familien, die eine Rolle als Miteigentümer der Rheinmühlen gespielt haben, sind der Überschaubarkeit halber unter dem Namen der Familie eingeordnet, so zum Beispiel die von der Aducht, Hardevust, Overstolz, Quattermart. Zudem sind eine Reihe von Personen durch Nennung des Vaters, des Ehemanns oder der Ehefrau spezifiziert. Folgende Abkürzungen fanden Verwendung: S. v. = Sohn von, T. v. = Tochter von, vh. m. = verheiratet mit. Römische Zahlen hinter Vornamen, die in Familien mehrfach vorkommen, sollen eine Unterscheidung und Zuordnung von Kindern erleichtern. Die Quellen nennen die Personen häufig mit ihren Kurz- oder Kosenamen: Bela suche man auch unter Elisabeth, Druda unter Gertrud, Gobelin unter Gottfried, Greta unter Margarethe, Tilmann unter Dietrich bzw. umgekehrt.

- Absalon, vh. m. Hadwig, 33  
Adelheid, vh. m. Theodericus frater Razonis, 33  
Adolf I. v. Altena, Ebf. v. Köln, 259  
Adolf II. v. d. Mark, Ebf. v. Köln, 163, 164  
Adolf VIII., Graf v. Berg, 47, 161  
Adolf v. Bongart, Ritter, 37  
Aducht, v. d.  
    Familie, 123, 136, 141, 182–207, 235, 236, 239  
    Bela, T. v. Werner I, Nonne in Benden, 182, 194, 202, 205  
    Bliza, T. v. Werner I, Nonne in Benden, 182, 194, 202, 205  
    Constantin, S. v. Walthelm I, 132  
    Druda, T. v. Werner I, Nonne in Benden, 182, 194, 202, 205  
    Elisabeth I, T. v. Walthelm II, vh. m. Wilhelm Schilling v. Riehl, 182, 184, 185, 187, 191  
    Elisabeth II, T. v. Heinrich, vh. m. Johann de Aureo Capite, 182, 188, 192, 193, 195, 207  
    Fia Mengins, T. v. Walthelm V Mengins, 122, 123  
    Gerhard, S. v. Walthelm II, 182, 184, 185  
    Greta, T. v. Werner I, vh. m. Johann V Overstolz v. Windeck, 194, 196–202, 204, 205, 207  
    Guda, T. v. Werner I, Begine, 182, 194, 200, 202, 205  
    Heinrich, S. v. Walthelm II, vh. m. Guderadis v. Heuberg, 182, 184–186, 188, 192  
    Hilla, T. v. Werner I, Nonne St. Maximin, 182, 194, 200, 202, 205  
    Johann, S. v. Walthelm II, Dekan v. St. Severin, 94, 122, 124, 158, 182, 184–191, 193–196, 200, 203, 207, 235, 236  
    Katharina, T. v. Werner I, Nonne in Kentrop, 182, 194, 200, 203–205  
    Lisa, T. v. Werner I, Nonne St. Agatha, 182, 194, 200, 202, 205  
    Odelundis, T. v. Werner I, 194  
    Richmud, T. v. Werner I, vh. m. 1. Johann de Kusino, 2. Dietrich Grin, 182, 194, 200, 201, 238  
    Rutger, S. v. Constantin, vh. m. Richmud v. Wichterich, 133, 281  
    Simon, S. v. Werner I, Kan. St. Severin, 182, 191, 194, 197–202, 206  
    Walthelm I, 141  
    Walthelm II, S. v. Walthelm I, vh. m. Odelindis de Horreo, 69, 131, 133, 138, 142, 180, 182–186, 193, 209, 235  
    Walthelm III, S. v. Walthelm II, Karmeliter, 182, 184, 185

- Walthelm IV, S. v. Werner I, Kan. St. Severin, 182, 191, 194, 196, 197, 199–202, 204, 235
- Walthelm V Mengins, vh. m. Richmud v. Lyskirchen, 122
- Werner I, S. v. Walthelm II, vh. m. Greta de Novo Foro, 94, 182, 184–188, 190–196, 198, 200, 201, 203, 205, 236, 264
- Werner II, S. v. Werner I, vh. m. Katharina, 182, 194, 200–202
- Agnes, vh. m. Otto v. Deutz, 131, 147, 156, 286
- Agnes v. Uetgenbach, T. v. Wilhelm, vh. m. Johann Hirzelin, 165
- Alard v. Aachen, 121
- Albertus Magnus, 52, 212
- Aleydis, Begine, 117
- Aleydis, vh. m. Engelbert, 120, 252, 261
- Aleydis, vh. m. Franco de Reno, 114
- Aleydis, vh. m. Hermann Scholtissen, 154, 157
- Aleydis, vh. m. Johann v. Brandenburg, 152
- Aleydis v. Schinna, vh. m. Werner de Horreo iunior, 150, 153, 177
- Alstradis, Priorin St. Gertrud, 283
- Alstradis de Bove, 183
- Alverad v. Aachen, T. v. Reinhard, 374
- Angelmecher, Brun, Ratsstatthalter an der Mühlentafel, 45, 254
- Angelmecher, Gerhard, Ratsstatthalter an der Mühlentafel, 254, 300
- Anno II., Ebf. v. Köln, 242
- Aquila, de  
Familie, 136, 144  
Bela, vh. m. Johann v. Heimedede, 155, 280  
Heinrich, 144  
Hertwicus, 132, 144, 177  
Werner, 92–95, 265, 282, 283, 369
- Arnold, vh. m. Durechin, 30
- Arnold, Bäcker v. St. Gertrud, 121
- Arnold v. Darshoven, vh. m. Mettilla de Speculo, 90
- Arnold de Palatio, vh. m. Bela de Caldario, 151, 152, 155, 156, 163, 171, 276
- Aschaffenburg, v.  
Familie, 146  
Greta v., Begine, 132, 148, 155, 277
- Averdunck, Johann, Lizentiat, Statthalters d. Ebf. an der Mühlentafel, 254, 257, 300
- Baculo, de  
Alstradis, vh. m. Gerhard II Overstolz, 131, 137  
Hildeger, 69  
Hilger, S. v. Hermann, vh. m. Hadwig Hardevust, 194, 195, 197, 200, 204, 207
- Becker, Jan, 328
- Beiwech, Marx, Tafelherr, 300
- Bela, vh. m. Bruno de Kusino, 207, 227, 230
- Bela, vh. m. Conrad Swinde, 166, 167
- Bela, vh. m. Dietrich III v. Schiederich, 232
- Bela, vh. m. Gerhard de Curlo, 154
- Bela, vh. m. Gerhard Rotstock, 154
- Bela, vh. m. Heinrich v. Wesseling, 166, 167
- Bela, vh. m. Johann Gir, 87
- Bela, vh. m. Reinhard v. Aachen, 374
- Bela de Caldario, vh. m. Arnold de Palatio, 151
- Bela Conen, Begine, 120
- Bela de Palatio, T. v. Arnold, vh. m. Heinrich II de Kusino, 151, 182, 201, 203–207
- Bela v. Westhoven, T. v. Tilmann, 149
- Bela v. Winke, vh. m. Johann I Luf, 93
- Bela v. Zündorf, vh. m. Gerhard Mummertsloch, 154
- Belisar, 291
- Benedicta, Meisterin Machabäerkloster, 249
- Berta, vh. m. Bertolf, 30
- Berta, vh. m. Gerhard Scherfgin, 135
- Berthold v. Moosburg, Dominikaner, 123
- Bertolf, vh. m. Berta, 30
- Bertradis, vh. m. Philipp Rufus, 36, 132
- Bestgen Windeck, 326
- Beyen, Zweig d. Fam. Hirzelin, 145
- Beyer, Matthias, Ingenieur, 326, 328, 336
- Birboum, Michel L., Kupferstecher, 293
- Birklin  
Familie, 136, 138, 145  
Gerhard, Pfarrer St. Maria Liskirchen, 190  
Heinrich, S. v. Hilger, vh. m. Lora, 130, 131, 138  
Hilger, 130, 138  
Werner, vh. m. Richmud Kleingedank, 130, 131, 138
- Bliza, vh. m. Gerhard I v. d. Ulrepforte, 132
- Bliza de Foro Lignorum, 133
- Bliza v. Lindlar, vh. m. 1. Johann Hardevust, 2. Eberhard Gir de Cane, 159, 178



- Bolandt, Johann, Ratsstatthalter an der Mühlentafel, 254, 256
- Boltzo v. Immendorf, 165
- Bonifaz IX., Papst, 7
- Broilman, Johann, Ratsstatthalter an der Mühlentafel, 254
- Brun I., Ebf. v. Köln, 18, 25, 26, 297, 300, 345
- Cervo, de  
Bliza, 123  
Dietrich, vh. m. Sophia Quattermart, 93, 129  
Johann, vh. m. Katharina, 90, 159
- Christian, Pächter d. Fronmühle, 30, 31, 355
- Christina, Begine, T. v. Ulrich, 116
- Christina, vh. m. Gerhard Cranz, 111, 131, 159
- Christina, vh. m. Hermann Mummersloch, 289
- Christina, vh. m. Johann Schechter, 131
- Christina, vh. m. Ludwig v. d. Mühlengasse, 35
- Christina v. Heimede, T. v. Johann v. H., 280
- Christina Rumliaen v. Vossun, T. v. Heinrich R. v. Vossun, vh. m. Johann Hirzelin, 165
- Christina Vetscholder, vh. m. Constantin Panthaleonis, 154, 156
- Clara, vh. m. Richwin de Craynberch, 154
- Claricia, vh. m. Johann de Liepa, 34, 35
- Clementia, Meisterin Kl. Weiher, 214
- Clementia, vh. m. Adolf v. Bongart, 37
- Cono v. Fischenich, vh. m. Lisa Hardevust, 158, 208, 214, 215, 218–221, 224, 227, 230
- Conrad v. Godesberg, 303
- Conrad Swinde, 166, 167
- Constantin Panthaleonis, vh. m. Christina Vetscholder, 156
- Cornu, de  
Familie (*siehe auch* Luf de Cornu), 136, 138, 145  
Aleydis, T. v. Franco II, vh. m. Johann de Foresto, 178, 228  
Bliza, T. v. Franco II, 228  
Cuno I, vh. m. Hadwig v. d. Lintgasse, 88, 131, 138, 148, 296  
Cuno II, S. v. Cuno I, vh. m. Sophia, 87, 94, 159, 179, 186
- Cuno III, S. v. Johann, vh. m. Greta, 159, 248, 285
- Franco I, vh. m. Elisabeth Hanewere, 132, 138
- Franco II, S. v. Cono I, vh. m. Gudegin Quattermart, 87, 92, 94, 95, 151, 156, 186, 228, 265, 282, 287, 289, 369
- Franco III, S. v. Franco I, vh. m. Richmud I v. Lyskirchen, 93, 94, 282, 369
- Hadwig, T. v. Cuno II, 159
- Johann, S. v. Cuno I, vh. m. 1. Bela de Speculo, 2. Floretta Raitze, 87, 92, 94, 95, 265, 282, 369
- Lora, T. v. Johann, vh. m. Hermann II Scherfgin, 208, 216, 217, 221, 224, 226, 233
- Mathias, S. v. Johann, 159
- Sophia, T. v. Franco II, vh. m. Johann II Scherfgin, 208, 216, 217, 221, 224, 227, 228
- Cranz  
Familie, 136, 140  
Bruno, 140  
Gerhard, vh. m. Christina, 92, 111, 131, 159  
Gobelin, 94, 284  
Loppa, T. v. Gerhard, Begine, 111
- Cronenberg, Adolph, Landmesser, 295
- Demudis, vh. m. Johann VI Overstolz, 101–103, 371
- Deutz, v.  
Familie (de Tuitio), 146  
Agnes, T. v. Hermann I, vh. m. Gobelin v. Budberg, 95, 261, 287, 288  
Druda, T. v. Hermann I, vh. m. Heinrich v. Bensberg, 93, 94, 284, 288  
Godelundis, T. v. Hermann I, Begine, 94, 114, 284, 287  
Hadwig, T. v. Hermann I, 286  
Hermann I, S. v. Otto, Schultheiß, 92–95, 114, 147, 197, 243, 261, 283, 286–289  
Hermann II, S. v. Hermann I, 286  
Otto, vh. m. Agnes, 131, 147, 148, 156, 286, 296, 363  
Sophia, T. v. Hermann I, 286  
Tilmann, S. v. Hermann I, vh. m. Munca, 94, 95, 261, 283, 287, 288

- Dietrich II. v. Moers, Ebf. v. Köln, 62,  
166–170, 253, 339, 340, 346
- Dietrich, Bediensteter der Rheinmühlen, 310
- Dietrich, Zimmermann, 328
- Dietrich v. Keldenich, Schultheiß v. Deutz,  
vh. m. Katharina, 132, 147, 364
- Dietwin, vh. m. Hildegund, 29
- Druda, Äbtissin Kl. Sion, 102
- Druda, vh. m. Heinrich up me Werve, 251
- Druda, vh. m. Hermann Jude, 106
- Druda, vh. m. Hilger Hirzelin, 159
- Druda, vh. m. Johann v. Brandenburg, 152
- Druda de Honore, Nonne in Mariengarten,  
103
- Dumontus, 129
- Durechin, vh. m. Arnold, 30
- Durgina Schalle, vh. m. Gerhard I Overstolz,  
130, 131, 137
- Durginis, vh. m. Heinrich Vette, 283
- Eberhard v. Bilstein, Vikar St. Severin, 190
- Eberhard de Cigno, vh. m. Elisabeth II v. d.  
Aducht, 182, 188
- Edmund v. d. Ehrenpforte, vh. m. Sophia,  
154, 159
- Eggerath, Andreas, Mühlenschreiber, 258
- Elisabeth, vh. m. Daniel Mummersloch, 34
- Elisabeth Hanewere, vh. m. Franco de  
Cornu, 132
- Elisabeth de Novo Foro, vh. m. Heinrich  
Hardevust, 131
- Elisabeth de Porta, vh. m. Gerhard IV  
Overstolz, 131, 137
- Elisabeth de Salice, vh. m. Gottfried v.  
Schiederich v. d. Trankgasse, 132
- Engelbert I. v. Berg, Ebf. v. Köln, 143
- Engelbert II. v. Falkenburg, Ebf. v. Köln,  
19, 40, 46–54, 60, 61, 135, 345
- Engelbert III. v. d. Mark, Ebf. v. Köln, 164
- Engelbert, vh. m. Aleydis, Müller in Deutz,  
120, 252, 261
- Erich VII., Kg. v. Dänemark, 7
- Erkelenz, Zweig d. Fam. Hirzelin, 145
- Etzbach, Jacob, 300
- Eumenius, griech. Rhetor, 297
- Ferdinand v. Bayern, Ebf. v. Köln, 258
- Flacco  
Familie, 136, 143, 364  
Bruno, 143  
Bruno, vh. m. Richmud Hirzelin, 143  
Franco, 143
- Heinrich, 143, 144
- Heinrich, Bürgermeister 1183/86, 143
- Henricus dictus Vlache, 143
- Hermann, 116, 132
- Johanna, *siehe* Joh. v. d. Lanzkrone
- Richmud, vh. m. Werner de Horreo  
senior, 144
- Fluck, Peter, 300, 302, 306, 340
- Friedrich August, Fürst v. Nassau-Usingen,  
170
- Friedrich I., röm. Kaiser, 31, 32
- Friedrich III. v. Saarwerden, Ebf. v. Köln,  
129, 164, 165, 341
- Friedrich VII., Graf v. Leiningen, 107
- Gail, Melchior, Tafelherr, 256
- Georg v. Stein, Mühlenschreiber, 257, 295
- Gerhard, vh. m. Bela v. Westhoven, 149
- Gerhard de Curlo, vh. m. Bela, 154
- Gerhard v. Darshoven, S. v. Arnold, 90
- Gerhard v. Fischenich, S. v. Cono, Kan. in  
Kerpen, 208, 230, 231, 243
- Gerhard v. d. Mark, Bf. v. Münster, 52
- Gerhard Rotstock, vh. m. Bela, 154
- Gerhard v. Sürth, Vogt, 37
- Gerhard de Turri, vh. m. Godelinis, 154
- Gerhard v. Wichterich, Abt Kl. Steinfeld,  
108
- Gerhard v. Xanten, Magister, 192
- Gertrud, Begine, 116
- Gertrud, vh. m. Bruno Hardevust d. J., 158,  
208, 211–217, 226, 227
- Gertrud, vh. m. Gerhard II Gir, 87, 132
- Gertrud, vh. m. Hermann Luscus, 159
- Gertrud, vh. m. Hermann, Schultheiß v.  
Deutz, 92, 94, 95, 156, 243, 286–288
- Gertrud, vh. m. Johann Hirzelin v. d.  
Sandkullen, 104, 367, 368
- Gertrud, vh. m. Ulrich, 116
- Gertrud, vh. m. Wolbert, 30
- Gertrud Schaporzgin, T. v. Johann, 243
- Gir  
Familie, 136, 140, 143, 144  
Bela, T. v. Dietrich III, Nonne Kl.  
Burbach, 103  
Bela, T. v. Dietrich III, vh. m. Lufred v.  
Troyen, 154, 156  
Benigna, T. v. Dietrich II, vh. m.  
Johann de Pavone, 177  
Dietrich I, 143  
Eberhard G. de Cane, vh. m. Bliza v.  
Lindlar, 159

- Eberhard G. v. Kovelshoven, 168  
 Eberhard, Rentmeister 1340, 127  
 Eberhard, S. v. Dietrich I, 88, 92, 152  
 Gerhard I, vh. m. Irmgard Scherfgin, 143  
 Gerhard II, vh. m. Gertrud, 87, 132, 143, 364  
 Guderadis, T. v. Gerhard II, vh. m. Alexander Jude, 177  
 Johann, S. v. Gerhard II, vh. m. Bela, 87, 88, 177  
 Loretta, T. v. Dietrich III, Nonne Kl. Burbach, 103  
 Gobelin v. Budberg, vh. m. Agnes v. Deutz, 95, 261, 287, 288  
 Gobelin v. Lingen, 168  
 Gobelin Schatzavel, S. v. Johann Sch., 166–168  
 Gobelin v. Wichterich, 281  
 Godelinis, vh. m. Gerhard de Turri, 154  
 Goswin v. Millen, Domdekan, 30, 355  
 Gottfried Hagen, 43, 47, 48, 61  
 Gottfried v. St. Kunibert, Kan. Dom, ebl. Offizial, 192  
 Gottfried v. Sürth, 132  
 Gottfried v. d. Trankgasse, 243  
 Gottschalk, vh. m. Hadwig, 30  
 Gottschalk v. St. Severin, vh. m. Katharina Grin, 154, 156  
 Gottschalk Vetscholder, 156  
 Gregor IX., Papst, 111  
 Gregor X., Papst, 53  
 Gress, kurköln. Agent, 344  
 Greta, vh. m. Cuno III de Cornu, 159, 285  
 Greta, vh. m. Mathias de Speculo, 208, 231  
 Greta de Honore, Nonne in Mariengarten, 103  
 Greta de Novo Foro, vh. m. Werner I v. d. Aducht, 94, 180, 182, 185–188, 193–201, 203, 205, 235, 236, 264  
 Greta v. Steinbüchel, 183  
 Grin  
   Dietrich, S. v. Hermann, vh. m. Richmud v. d. Aducht, 182, 194, 201  
   Heinrich, S. v. Ludolf, Johanniter, 159, 248  
   Hermann G. de Antiqua Ursa, S. v. Burghard, vh. m. Bela Schechter, 69, 92, 95, 141, 154  
   Johann, S. v. Burghard, 156, 283  
   Katharina, T. v. Burghard, vh. m. Gottschalk v. St. Severin, 154, 156  
   Richwin, S. v. Burghard, 156  
 Groote, Nicolas de, 258  
 Gruter, Konrad, 5, 7, 308  
 Guderadis v. Heuberg, vh. m. Heinrich v. d. Aducht, 182, 188, 192  
 Gutgin, vh. m. Werner Panthaleonis, 154, 231  
 Gutgin de Foro Lignorum, Nonne Kl. Weiher, 103  
 Hadwig, Begine, 116  
 Hadwig, Begine, 117  
 Hadwig, vh. m. Absalon, 33  
 Hadwig, vh. m. Gottschalk, 30  
 Hadwig, vh. m. Johann Schaporzgin, 243  
 Hadwig, vh. m. Pilgrim, 29  
 Hadwig de Foro Ferri, T. v. Urias, Begine, 115  
 Hadwig Schaporzgin, T. v. Johann, 243  
 Hadwig v. Uthe, vh. m. Gottfried Hardevust, 85, 86, 130, 132  
 Hardevust  
   Familie, 69, 136, 137, 145, 208–234, 237, 239, 346  
   Aleydis, T. v. Johann I, Nonne St. Klara, 103, 158, 208, 214, 215, 218, 219  
   Bela, T. v. Heinrich, Begine, 116, 123  
   Bela, T. v. Johann I, vh. m. Gobelin Jude, später Nonne St. Gertrud, 121, 158, 208, 214, 215, 218, 219, 221, 224, 227, 229–231, 234, 238  
   Bliza, T. v. Heinrich, Nonne Kl. Weiher, 279  
   Bruno d. A., vh. m. Sophia v. d. Ehrenpforte, 131, 137, 180, 181, 208–210, 212, 214, 218, 221, 224, 230, 232, 234, 235, 277, 346, 363–366  
   Bruno d. J. v. d. Mühlengasse, S. v. Bruno d. A., vh. m. Gertrud, 158, 159, 208, 210–212, 214, 215, 217, 221, 226, 232  
   Elisabeth, T. v. Gottfried, Nonne Kl. Burbach, 86  
   Engilrad, T. v. Gottfried, vh. m. Philipp II Quattermart, 85, 86  
   Everhard d. A. auf dem Eigelstein, Münzer, 128  
   Everhard d. J., S. v. Eberhard d. A., Münzer, 128  
   Everhard, S. v. Gobelin, 163, 171, 279  
   Franco, S. v. Heinrich, 123

- Gertrud I, vh. m. Ludwig de Pavone, 34, 131, 137, 142
- Gertrud II, T. v. Heinrich, Nonne Kl. Weiher, 279
- Gobelin (Gottfried), Greve, 94, 122, 124, 159, 162, 171
- Gottfried, vh. m. Hadwig v. Uthe, 85, 86, 130, 132, 137
- Hadwig, T. v. Gottfried, vh. m. Johann Quattermart, 85
- Hadwig, T. v. Johann, vh. m. Hilger de Baculo, 194, 195, 197, 200, 204, 207
- Heinrich I, S. v. Hilger, 93, 94, 283, 370
- Heinrich II, S. v. Hilger, vh. m. Elisabeth de Novo Foro, 131, 137
- Heinrich, Kan. St. Lambert, Lüttich, 94
- Hilger, S. v. Heinrich I, 279
- Johann I v. d. Mühlengasse, S. v. Bruno d. A., vh. m. Lisa v. Hammerstein, 158, 208, 210–216, 218–220, 222, 223
- Johann II v. d. Rheingasse, S. v. Heinrich II, 92–95, 161, 162, 178, 249, 370
- Kunigunde, T. v. Johann I, Nonne Kl. Weiher, St. Gertrud, 103, 158, 208, 214, 215, 218, 219, 223, 234
- Lisa, T. v. Johann I, 103, 208, 214, 215, 218–221, 224, 227, 230
- Mechtild, vh. m. Mathias I de Speculo, 131
- Richmud, T. v. Bruno d. A., vh. m. Johann I Scherfgin, 208, 212, 213, 216, 226
- Sophia I, T. v. Bruno d. A., vh. m. Gerhard III Overstolz, 208, 212, 213, 216, 217, 221, 222, 225, 232, 283
- Sophia II, T. v. Johann I, vh. m. Werner Jude, 158, 208, 214, 215, 218, 219, 221–223, 234
- Heidenreich v. Schallenberg, 168
- Heilke (Heilwig), vh. m. Johann v. Aachen, 373, 374
- Heinrich I. v. Müllenark, Ebf. v. Köln, 259
- Heinrich II. v. Virneburg, Ebf. v. Köln, 162, 251
- Heinrich, Meister in der Weinschule, 303
- Heinrich, Pfarrer v. Begendorf, 121
- Heinrich, Schreinschreiber, 307
- Heinrich v. Bensberg, vh. m. Druda v. Deutz, 92–94, 284, 288
- Heinrich v. Erwitte, 36
- Heinrich de Foro Ferri, S. v. Urias, 115
- Heinrich v. Geldern, Bf. v. Lüttich, 52
- Heinrich (Kleingedank?), 92
- Heinrich v. Neuss, 302
- Heinrich v. Overveldrinc, Notar, 121
- Heinrich de Piro, 132, 139, 364
- Heinrich Rufus (Kleingedank), 139
- Heinrich Rumliaen von Vossun, Ritter, 165
- Heinrich up me Werve, vh. m. Druda, 251
- Heinrich v. Wesseling, 166, 167
- Heinrich Vetkoldere, 156
- Heinrich Vette, vh. m. Durginis, 178, 283
- Heise, v., Familie, 146
- Helfwindis, Äbtissin Kl. Burbach, 260, 263
- Hella, Äbtissin St. Klara, 215
- Heribert v. Heise, Thesaurar St. Gereon, 132, 148
- Hermann, Pfarrer St. Laurenz, 261
- Hermann, Pfarrer St. Paul, 104, 261, 367
- Hermann, Propst St. Severin, 26–28
- Hermann v. Goch, 128, 165
- Hermann de Lobio (Hirzelin), 145
- Hermann Luscus (Schele), vh. m. Gertrud, 159
- Hermann Scholtissen, vh. m. Aleydis, 154, 157
- Hermann v. Vitenkoven, 47
- Hermann Woist, 121
- Heyden, v. Familie, 103
- Gobelin Kelner, S. v. Heinrich, 93, 370
- Guda, T. v. Heinrich, vh. m. Tilmann v. d. Wider Dure, 93, 103, 370
- Heinrich, vh. m. Lora, 92, 153, 155, 370
- Mechtild, T. v. Heinrich, Nonne Kl. Sion, 103
- Hildegund, T. v. Volpert, 29
- Hilger Rufus, 35, 36
- Hilla, vh. m. Johann VII Overstolz v. Efferen, 232
- Hirzelin Familie, 136, 145
- Christina, T. v. Johann, 164
- Engelbert, S. v. Johann, 164
- Facia, vh. m. Florin v. d. Sandkulen, 132, 145, 147
- Gerhard, S. v. Richolf I, 145
- Hilger, vh. m. Druda, 159
- Johann, 163–165
- Richmud, T. v. Richolf I, vh. m. Bruno Flacco, 143
- Richolf I, 145

- Richolf II, 145  
 Richolf Stedinc, S. v. Richolf I, 132, 143, 145, 147, 273  
 Hirzelin v. d. Sandkulen  
   Aleydis, T. v. Johann I, Begine, 104, 367  
   Bliza, T. v. Johann I, Nonne Kl. Mechtern, 104  
   Durginis, T. v. Johann I, vh. m. Hermann de Pavone, 368  
   Gerhard, S. v. Johann I, Magister, 104, 367, 368  
   Johann I, vh. m. Gertrud, 104, 367, 368  
   Johann II, S. v. Johann I, 104, 367, 368  
   Loppa, T. v. Johann I, Nonne Kl. Weiher, 104, 368  
   Richmud, T. v. Johann I, Nonne Kl. Mechtern, 104  
   Simon, S. v. Johann I, 104, 367, 368  
   Wilhelm, S. v. Johann I, 104, 367, 368  
 Hollar, Wenzel, 295, 302  
 Horreo, de  
   Familie, 136, 138, 145, 149  
   Odelindis, T. v. Werner senior, vh. m. Waltelm II v. d. Aducht, 182–186  
   Sophia, vh. m. Johann Jude, 87, 132  
   Werner iunior, vh. m. Aleydis v. Schinna, 84, 131, 138, 142, 150, 151, 153, 177  
   Werner senior, 84, 131, 138, 142, 143, 183  
 Hugo v. S. Sabina, päpstl. Legat, 111  
 Hunerath, Johann Georg, Notar, 295  
  
 Ida v. Kendenich, vh. m. Johann IV Scherfgin, 159, 208, 226, 233  
 Irmgard de Foro Lignorum, Nonne Kl. St. Mauritius, 103  
  
 Johann I., Herzog v. Brabant, 143  
 Johann, Prior der Kreuzbrüder, 371, 372  
 Johann, S. v. Mettilla de Speculo, 90  
 Johann v. Aachen, vh. m. Heilke, 373, 374  
 Johann de Aurea Ove, 177  
 Johann de Aureo Capite, vh. m. Elisabeth II v. d. Aducht, 182, 188, 193, 207  
 Johann v. Brandenburg, vh. m. 1. Aleydis, 2. Druda, 92, 95, 152, 155  
 Johann v. Bredal, 167  
 Johann de Foresto, Ritter, vh. m. Aleydis de Cornu, 178  
 Johann (Gir) v. Gürzenich, 93  
 Johann v. Heimede, vh. m. Bela de Aquila, 92, 93, 95, 155, 280  
 Johann de Liepa, 34, 35  
 Johann Parfuse, 92  
 Johann v. Pothoven, städt. Notar, 115, 148  
 Johann Schaporzgin, 243  
 Johann Schatzavel, 166–168  
 Johann Schoigter, Pfarrer St. Kolumba, 120  
 Johann v. d. Trankgasse, S. v. Gottfried, 243  
 Johann v. Troyen, 165  
 Johanna v. d. Lanzkrone (Flacco), T. v. Hermann Flacco, Begine, 115, 116, 148, 159  
  
 Jude  
   Familie, 136, 139, 144, 149, 234  
   Alexander I, 139  
   Alexander II, vh. m. Guderadis Gir, 177  
   Barbara, T. v. Gottfried, 208, 219  
   Bruno, 139  
   Daniel I, 139  
   Daniel II, 129, 131, 139, 140, 212, 363, 364, 366  
   Druda, T. v. Hermann, Nonne Kl. Weiher, 106  
   Elisabeth, T. v. Gottfried, Nonne Kl. St. Mauritius, 208, 219, 229, 234  
   Gertrud, T. v. Alexander II, vh. m. Hermann II Scherfgin, 208, 216  
   Gottfried, Enkel v. Daniel II, vh. m. Bela Hardevust, 93, 121, 158, 208, 214, 215, 218–221, 224, 227, 229–231, 238, 248, 284, 370  
   Hermann, vh. m. Druda, 106  
   Johann, vh. m. Sophia de Horreo, 87, 132, 138, 140, 151  
   Lisa, T. v. Werner, Nonne St. Gertrud, 158, 208, 214, 218, 219, 223, 234  
   Meyna, T. v. Gottfried, vh. m. Johann II de Speculo, 208, 231  
   Nesa, T. v. Gottfried, Nonne St. Gertrud, 208, 219, 234  
   Sophia, T. v. Gottfried, Nonne St. Gertrud, 208, 234  
   Werner, Enkel v. Daniel II, vh. m. Sophia II Hardevust, 158, 208, 214, 215, 218–220, 222, 223  
 Justinian, röm. Kaiser, 291  
  
 Kaltcroisen, Margarethe, 154, 159, 273  
 Katharina, Äbtissin in Mariengarten, 262  
 Katharina, vh. m. Dietrich v. Keldenich, 132, 364

- Katharina, vh. m. Johann de Cervo, 90, 159  
 Katharina, vh. m. Werner II v. d. Aducht, 182, 201  
 Kemp, Johann, Lizentiat, Statthalter d. Ebf. an der Mühlentafel, 257  
 Kleingedank  
 Familie, 136, 139, 145, 157, 364  
 Agnes, 131, 139, 180  
 Agnes, T. v. Dietrich, Begine, 117, 158  
 Bela, 92  
 Christian, 92  
 Christina, 92  
 Christina, vh. m. Hermann I Scherfgin, 134  
 Christina, vh. m. Peter v. Mirweiler, 131, 139, 180  
 Cono (= Cunemann?), S. v. Gottschalk, 282  
 Cunemann, vh. m. Udilia, 94, 265, 282, 369  
 Cuniza, 131, 139, 180  
 Eberhard, 92  
 Eberhard senior, 131, 139, 364  
 Gottschalk, 282  
 Heinrich, 139  
 Heinrich, vh. m. Blithildis v. d. Lintgasse, 34  
 Hilger, 132, 296  
 Johann, 92  
 Lora, Begine, 92, 115  
 Richmud, vh. m. Werner Birklin, 130, 131  
 Klemens August I., Ebf. v. Köln, 339  
 Kneyart  
 Familie, 146, 147, 153  
 Gottschalk, 131  
 Heinrich, 131, 153  
 Hermann I, 131  
 Hermann II in der Schildergasse, S. v. Hermann I, 147  
 Hildegund, 131  
 Mechtild, T. v. Hermann II, vh. m. Hermann v. d. Kornpforte, 147  
 Kolff, Noll, 334  
 Konrad v. Aachen, Mönch, Malmédy, 373, 374  
 Konrad v. Büren, Dompropst, 30, 355  
 Konrad v. Hochstaden, Ebf. v. Köln, 18, 19, 39–46, 50, 51, 54, 61, 62, 112, 129, 135, 137, 139–142, 145, 147, 250, 259, 260, 268, 345  
 Konstantin d. Gr., röm. Kaiser, 297  
 Kornpforte, v. d.  
 Familie, 133, 136, 144  
 Bliza, T. v. Hermann I, 144  
 Durgina (Dureka), T. v. Hermann I, vh. m. Gottschalk II Overstolz, 137, 144  
 Gertrud, T. v. Hermann I, vh. m. Mathias Overstolz, 34, 35, 144  
 Hermann I Comes, 133, 134, 144, 364  
 Hermann II, S. v. Johann, vh. m. 2. Mechtild Kneyart, 144, 147, 283  
 Johann, S. v. Hermann I, vh. m. Sophia II Overstolz, 133, 144  
 Kuno v. Falkenstein, Ebf. v. Trier, 128, 164  
 Kunza Kofman, Begine, 115  
 Kusino, de  
 Familie, 149, 150, 207, 234  
 Bliza, T. v. Heinrich I, vh. m. Heinrich II Quattermart, 206, 207, 225, 227, 230  
 Bruno I, 127  
 Bruno II, S. v. Heinrich I, vh. m. Bela, 206, 207, 225, 227, 230  
 Elisabeth, T. v. Johann I, vh. m. Richolf Overstolz, 88  
 Emund, S. v. Heinrich I, vh. m. Gertrud de Pavone, 93, 104, 206, 207, 225, 227, 228, 230, 367, 368, 370  
 Gerhard, S. v. Heinrich I, vh. m. Richmud v. d. Sandkullen, 206, 207, 225, 227, 230  
 Heinrich I, vh. m. Benigna Schönwetter, 69, 84, 89, 92–95, 150–152, 155, 217, 221, 222, 224–227, 233, 234, 249, 273, 368, 370  
 Heinrich II, S. v. Johann II, vh. m. Bela de Palatio, 151, 152, 182, 201, 203–207, 225, 227, 230, 238  
 Heinrich III, S. v. Tilmann, 206, 207, 225, 227, 230  
 Johann I, 94, 150, 186  
 Johann II, S. v. Heinrich I, vh. m. Richmud v. d. Aducht, 182, 194, 201, 203, 206, 225, 227, 230, 238  
 Sophia, T. v. Emund, vh. m. Johann III Scherfgin iunior, 208, 228–230  
 Tilmann, S. v. Heinrich I, 206, 207, 225, 227, 230  
 Leveradis, Begine, 116  
 Liblar, Johann, 272  
 Lielmecher, Arnt, 326

- Lintgasse, v. d.  
 Familie, 147, 157  
 Blithildis, T. v. Mathias, 34  
 Gerhard, vh. m. Sophia de Scatabulo,  
 147  
 Gertrud, vh. m. Hermann  
 Mummersloch, 33, 34  
 Ida, T. v. Mathias, 34  
 Johann, 34  
 Johann, S. v. Mathias, 34, 147  
 Mathias, 34
- Lisa v. Hammerstein, T. v. Ludwig, vh. m.  
 Johann I Hardevust, 158, 208,  
 211–214, 216, 217, 219, 220, 222,  
 223, 229, 231, 234, 236
- Lora, vh. m. Heinrich Birklin, 130, 131  
 Lora, vh. m. Heinrich v. Heyden, 153  
 Ludolf, Zöllner, 242  
 Ludwig v. Hammerstein, Burggraf, 211  
 Ludwig v. Kassel, 166, 168  
 Ludwig v. Lülsdorf, Kan. St. Georg, 36  
 Luf de Cornu  
 Druda, T. v. Hermann, Begine, 113, 114  
 Friedrich, S. v. Johann I, 92, 93, 177, 284  
 Heinrich, S. v. Johann I, vh. m. Richmud  
 v. Gleuel, 93  
 Hermann, S. v. Johann I, vh. m. Druda  
 Overstolz, 101, 102, 113, 114  
 Johann I, vh. m. Bela v. Winke, 93, 284  
 Johann II, S. v. Hermann, 93, 101  
 Sophia, T. v. Hermann, Nonne Kl. Sion,  
 101, 102  
 Werner, S. v. Hermann, 101  
 Lufred de Foro Lignorum, 133  
 Lufred v. Troyen, vh. m. Bela Gir, 154, 156,  
 157, 276
- Lyskirchen, v.  
 Familie, 67, 84, 136, 138, 156  
 Constantin I Crop, 94, 131, 138, 145,  
 154  
 Constantin II, S. v. Constantin I, 159,  
 161  
 Constantin III (1556), 270  
 Constantin IV, Tafelherr,  
 Ratsstatthalter an der Mühlentafel,  
 66, 254, 257  
 Greta, T. v. Constantin I, 159  
 Johann, S. v. Constantin I, vh. m. Bliza  
 de Speculo, 92, 95, 122, 159, 160  
 Richmud I, T. v. Constantin I, vh. m.  
 Franco III de Cornu, 93, 282
- Richmud II, T. v. Johann, vh. m.  
 Waltelm V Mengins v. d. Aducht,  
 122  
 Rutger, S. v. Constantin I, 92–94, 159
- Margarethe, T. v. Richolf Albus, 33  
 Maria v. Lille, 300, 340
- Marsilis  
 Familie, 149  
 Benigna, T. v. Gerhard, 285  
 Bliza, T. v. Gerhard, vh. m. Johann de  
 Speculo, 285  
 Gerhard, vh. m. Katharina Schönwetter,  
 92, 149–151, 155, 177, 285  
 Hadwig, T. v. Gerhard, 285  
 Johann, S. v. Gerhard, 285  
 Marsilius, S. v. Gerhard, 285
- Mathias v. Pingsheim, 167  
 Maximilian Franz v. Österreich, Ebf. v.  
 Köln, 168, 339, 344  
 Maximilian Joseph, Ehz. v. Österreich, 344  
 Mechtild, vh. m. Friedrich Luf de Cornu, 177  
 Mercator, Arnold, 318  
 Merian, Matthäus d. Ä., 294  
 Monnich, Niclais, Mühlenschreiber, 257  
 Motz, v., Nassauischer Geheimrat, 170, 264,  
 294
- Mühlengasse, v. d.  
 Familie, 136, 140, 146, 364  
 Heinrich, S. v. Ludwig, vh. m. Sophia v.  
 Schiederich, 35, 130, 131, 140, 141,  
 146  
 Ludwig, 35, 36  
 Mabilia, T. v. Heinrich, vh. m. Dietrich I  
 v. Schiederich v. d. Trankgasse, 132,  
 133, 140, 146
- Mummersloch  
 Familie, 34, 142  
 Daniel, S. v. Hermann I, 34  
 Gerhard, S. v. Gertrud v. d. Lintgasse,  
 33  
 Gerhard, S. v. Ludwig III, vh. m. Bela v.  
 Zündorf, 154  
 Hermann I, S. v. Ludwig II, vh. m.  
 Gertrud v. d. Lintgasse, 33  
 Hermann II, S. v. Richolf, vh. m.  
 Christina, 289  
 Ludwig I, 142  
 Ludwig II, S. v. Hermann I, 34  
 Richolf, 93, 370
- Munka (Menca, Minca), vh. m. Tilmann v.  
 Deutz, 94, 95, 261, 283, 287, 288

- Münnick, Johann, Mühlenschreiber, 256, 258
- Nesa, vh. m. Mathias v. Pingsheim, 167
- Otto, Abt St. Heribert, Deutz, 98
- Otto II., Graf v. Geldern, 52
- Otto in carcere Tulliano, päpstl. Legat, 111
- Overstolz  
 Familie, 136, 137, 140, 143–145, 157, 234  
 Arnold (Ov. v. Efferen), S. v. Johann VII, 232, 248  
 Bela, T. v. Gerhard III, vh. m. Gottfried Quattermart, 208, 221, 222, 225, 226  
 Constantin (Ov. in d. Rheingasse), S. v. Johann I, 131, 137  
 Daniel, 137  
 Druda, vh. m. Hermann Luf de Cornu, 101, 102, 114  
 Gerhard I, S. v. Mathias, vh. m. Durgina Schalle, 35, 130, 131, 137, 364  
 Gerhard II Comes, vh. m. Alstradis de Baculo, 131, 137, 364  
 Gerhard III, S. v. Gerhard II, vh. m. Sophia I Hardevust, 92, 208, 213, 217, 222, 225, 232, 283  
 Gerhard IV (Ov. v. Niederich), vh. m. Elisabeth de Porta, 131, 137  
 Gottschalk I, 137  
 Gottschalk II, vh. m. Durgina v. d. Kornpforte, 131, 137, 144  
 Gottschalk III, S. v. Mathias, 92  
 Gottschalk IV, S. v. Gottschalk III, 93, 284, 370  
 Hilger, S. v. Johann II, 177  
 Johann I (Ov. in d. Rheingasse), 137, 364  
 Johann II, 177  
 Johann III (Ov. de Molendino), S. v. Constantin, 137  
 Johann IV, S. v. Gerhard III, 208, 221, 222, 225–227, 230, 232  
 Johann V (Ov. v. Windeck), vh. m. Greta v. d. Aducht, 180, 182, 194–202, 204–207, 236  
 Johann VI (Ov. in d. Rheingasse), vh. m. Demudis, 101–103, 114, 371  
 Johann VII (Ov. v. Efferen), vh. m. Hilla, 232  
 Johann VIII (Ov. v. Efferen), S. v. Johann VII, 232, 248
- Margarethe, vh. m. Constantin I Crop v. Lyskirchen, 138
- Mathias (Ov. im Filzengraben), vh. m. Gertrud v. d. Kornpforte, 34, 35, 130, 137, 144, 364
- Richmud, T. v. Gerhard III, vh. m. Dietrich II v. Schiederich, 232
- Richolf, vh. m. 2. Elisabeth de Kusino, 88, 92, 94
- Rutger I, Greve, 137
- Rutger II, S. v. Gerhard III, Kantor St. Andreas, 208, 221, 222, 225, 226
- Sophia I (Ov. de Molendino), vh. m. Johann I Ov. in d. Rheingasse, 364
- Sophia II, T. v. Johann I Ov. in d. Rheingasse, vh. m. Johann v. d. Kornpforte, 144
- Pardune (Parden), Jacob, Mühlenbote, 310, 327, 335
- Pavone, de  
 Familie, Zweig der Mummersloch, 136, 142  
 Benedicta, T. v. Hermann, Nonne Kl. Sion, 104  
 Bliza, T. v. Hermann, Nonne Kl. Weiher, 104, 368  
 Dietrich, 142  
 Gerhard, Dekan St. Georg, 190  
 Gertrud, T. v. Hermann, vh. m. Emund de Kusino, 227, 229, 230  
 Hermann, vh. m. Durginis Hirzelin v. d. Sandkulen, 368  
 Johann, vh. m. Benigna Gir, 177  
 Ludwig, vh. m. Gertrud I Hardevust, 34, 131, 137, 142, 296
- Peter v. Heimbach, Tafelherr, 256
- Peter v. Mirweiler, vh. m. Christina Kleingedank, 131, 180, 263, 280
- Petrus, päpstl. Legat, 112
- Petrus, Kan. St. Severin, 28
- Petrus Vetscoldere, 156
- Philipp v. Schwaben, röm.-dt. König, 259
- Philipp v. Heinsberg, Ebf. v. Köln, 32
- Philipp Rufus, vh. m. Bertradis, 36, 132, 139
- Pilgrim, vh. m. Hadwig, 29
- Piro, de, Familie, Zweig d. Kleingedank, 136, 364
- Porta, de, Familie, 364
- Prokop, 291



- Quattermart  
   Familie, 136, 141, 363  
   Gerhard I (in Foro Ferri), S. v. Heinrich I (1. Ehe), 94, 283  
   Gerhard II, S. v. Heinrich I (2. Ehe),  
     vh. m. Druda Schilling v. Riehl, 182,  
     184, 186, 187, 191, 193, 195, 207,  
     235  
   Gottfried, vh. m. Bela Overstolz, 208,  
     222, 225, 226  
   Gudegin (Guda), T. v. Heinrich I, vh. m.  
     Franco de Cornu, 87, 92, 156, 228,  
     287, 289  
   Heinrich I, vh. m. 1. Sophia, 34, 131  
   Heinrich II, S. v. Heinrich I, vh. m. Bliza  
     de Kusino, 182, 206, 225, 227, 230  
   Heinrich III, S. v. Gerhard II, 191–193,  
     195, 207, 235  
   Johann, vh. m. Hadwig Hardevust, 85  
   Philipp I, Münzer, 141  
   Philipp II, vh. m. Engilrad Hardevust,  
     86  
   Philipp III, 94
- Raitze  
   Familie, 136, 140, 142  
   Dietrich, 130, 142  
   Henricus filius Hermanni Razonis, 142  
   Hermannus filius Razonis, 142  
   Razo, 142  
   Rutger, S. v. Dietrich, 33, 130, 131, 142,  
     253  
   Theodericus frater Razonis, 33  
 Reinhard, S. v. Bela Kleingedank, 92  
 Reinhard v. Aachen, vh. m. Bela, 374  
 Reno, de  
   Familie, 141  
   Druda, T. v. Franco, Begine, 115  
   Franco, S. v. Johann Schechter, vh. m.  
     Aleydis, 69, 92, 94, 114, 141, 186  
   Johann, S. v. Johann Schechter, vh. m.  
     Bela II Scherfgin, 141, 154  
   Katharina, T. v. Franco, Begine, 114  
 Richard, Pfarrer St. Maria Ablaß, 115  
 Richmud de Foro Lignorum, 280  
 Richmud v. Gleuel, vh. m. Heinrich Luf, 93  
 Richmud v. Neuss, 363  
 Richmud v. Wichterich, T. v. Gobelin,  
   vh. m. Rutger v. d. Aducht, 133, 281  
 Richolf, S. v. Richolf Albus, 33  
 Richolf Albus, vh. m. Willeburgis, 33  
 Richwin de Craynberch, vh. m. Clara, 154
- Richwin de Cubiculis Gladiorum, vh. m.  
   Elisabeth de Foro Lignorum, 133,  
   134  
 Richwin de Vico Salis, *siehe* R. de Cubiculis  
   Gladiorum  
 Rolevinck, Werner, 309  
 Rotstock, Familie, 91  
 Rudolf v. Habsburg, röm.-dt. König, 54  
 Rulkin v. Odendorf, Karmeliter, 118  
 Ruprecht v. d. Pfalz, Ebf. v. Köln, 170  
 Rutger zu dem Haven, 323  
 Ryncken, Johann, 270
- Salentin v. Isenburg, Ebf. v. Köln, 257  
 Sandkulen, v. d.  
   Familie, 146  
   Florin, vh. m. Facia Hirzelin, 132, 145,  
     147  
   Richmud, vh. m. Gerhard de Kusino,  
     206, 207, 227, 230
- Scatabulo, de  
   Familie, 146  
   Gerhard, S. v. Heinrich, 149  
   Heinrich, vh. m. Sophia, 132  
   Sophia, vh. m. Gerhard v. d. Lintgasse,  
     147
- Schechter  
   Familie, 136, 141  
   Bela, T. v. Johann, vh. m. 2. Hermann  
     Grin de Antiqua Ursa, 141, 154  
   Fridericus dictus Schegtere, 141  
   Friedrich, 141  
   Johann, vh. m. Christina, 131, 141, 296,  
     364
- Scherfgin  
   Familie, 234  
   Bela I, Begine, 120  
   Bela II, vh. m. Johann de Reno, 141, 154  
   Christina, T. v. Johann II, 208, 228  
   Gerhard I, vh. m. 3. Berta, 134, 135  
   Gerhard II, vh. m. Gertrud v.  
     Lyskirchen, 93, 94, 283, 370  
   Hermann I, vh. m. Christina  
     Kleingedank, 134  
   Hermann II, S. v. Johann I, vh. m. 1.  
     Gertrud Jude, 2. Lora de Cornu,  
     162, 171, 208, 216, 217, 221, 224,  
     226, 227, 230, 233  
   Johann I, S. v. Hermann I, vh. m.  
     Richmud Hardevust, 208, 212, 213,  
     216, 226

- Johann II, S. v. Johann I, vh. m. Sophia de Cornu, 208, 216, 217, 221, 224, 227, 228
- Johann III iunior, S. v. Johann II, vh. m. Sophia de Kusino, 208, 228–230
- Johann IV, S. v. Hermann II, vh. m. Ida v. Kendenich, 159, 208, 226, 233
- Schiederich, Sophia, vh. m. Heinrich v. d. Mühlengasse, 35, 130, 131, 141, 146
- Schiederich, v.  
 Familie, 136, 140, 364
- Conzo, S. v. Dietrich II, Mönch in Brauweiler, 232, 233
- Dietrich I (Tilmann) (v. d. Trankgasse), S. v. Simon, vh. m. Mabilia v. d. Mühlengasse, 132, 140, 146
- Dietrich II, S. v. Dietrich I, vh. m. Richmud Overstolz, 93, 232, 284
- Dietrich III, S. v. Dietrich II, vh. m. Bela, 232
- Gerhard, S. v. Dietrich II, 232
- Gerhard, S. v. Simon, Kan. St. Georg, 86, 132, 140, 252
- Gottfried (Gobelin), S. v. Simon, vh. m. Elisabeth de Salice, 132, 140
- Roland, 323
- Simon Comes, 252
- Sophia, T. v. Dietrich I, Begine, 132
- Sophia, T. v. Dietrich II, 232
- Schilling v. Riehl
- Druda, T. v. Wilhelm, vh. m. Gerhard Quattermart, 182, 184, 186, 187, 191, 193, 195, 207, 235
- Elisabeth, T. v. Wilhelm, Nonne in Merten, 182, 184, 186, 187, 191, 207, 235
- Hennekin, S. v. Wilhelm, 182, 184, 186, 191, 193, 195, 207
- Wilhelm, Ritter, vh. m. Elisabeth I v. d. Aducht, 182, 184, 187, 191
- Schmitz, Johann Joseph, Gerber, 295
- Schönwetter
- Familie, 149
- Benigna, vh. m. Heinrich I de Kusino, 69, 84, 92, 149–151, 217, 221, 222, 224–226, 233
- Bruno, vh. m. Aleydis de Horreo, 149, 151
- Gottschalk, Münzer, 149
- Johann, vh. m. Katharina Jude, 151
- Katharina, vh. m. Gerhard Marsilis, 149, 150, 177
- Schuller, Johann Wilhelm, 337
- Siegfried v. Westerburg, Ebf. v. Köln, 18, 39, 44, 54, 56, 58, 60, 61, 127, 141, 147, 160, 161, 210, 251, 253, 278, 345, 365
- Sigismund, röm. Kaiser, 167, 168
- Sophia, vh. m. Cuno II de Cornu, 87
- Sophia, vh. m. Edmund v. d. Ehrenpforte, 154
- Sophia, vh. m. Heinrich de Scatabulo, 132
- Sophia, vh. m. Heinrich Quattermart, 34, 131
- Sophia, vh. m. Ludwig Mummersloch, 34
- Sophia v. d. Ehrenpforte, vh. m. Bruno Hardevust d. A., 208, 210, 218, 221
- Speculo, de
- Familie, 69, 136, 142, 157, 234
- Bela, vh. m. Johann de Cornu, 87
- Bliza, vh. m. Johann v. Lyskirchen, 122, 123, 160
- Heinrich, S. v. Mathias I, 143
- Johann I, S. v. Mathias I, 143
- Johann II, S. v. Mathias II, vh. m. Meyna Jude, 208, 231
- Mathias I, vh. m. Mechtild Hardevust, 131, 142
- Mathias II, S. v. Johann II, vh. m. Greta, 208, 231
- Mettilla, vh. m. Arnold v. Darshoven, 90
- Meyna, T. v. Johann II, 208, 231
- Philipp, S. v. Mathias I, 143
- Werner, 159, 163, 171
- Spiegel, Heinrich v., gen. v. Rodenberg, 166
- Stedinc
- Familie, *siehe* Hirzelin
- Sudermann, Hermann, 66
- Sudermann, Hildebrand, S. v. Hermann, Tafelherr, 66, 67, 300
- Sürth, v., Familie, 146
- Thiß zum Kotten, 317, 325
- Thiß Magnus, 326
- Thomas Vallabreni, 129
- Thoniß, Knecht in der Weinschule, 303
- Tilmann v. Westhoven, 87, 132, 173
- Tilmann v. d. Wider Dure (de Ampla Ianua vel de Piro), vh. m. Guda v. Heyden, 93, 103, 370
- Tilmann v. Wipperfürth, Kreuzbruder, 372
- Tyell, Fischer v. St. Kunibert, 323
- Uda, vh. m. Volpert, 29

- Udelindis, vh. m. Tilmann v. Westhoven, 149
- Udilia, vh. m. Cunemann Kleingedank, 94, 265, 282, 283, 369
- Ulrepforte, v. d.  
 Alexander, S. v. Elisabeth, 134  
 Bela, T. v. Elisabeth, 134  
 Bliza, T. v. Elisabeth, vh. m. Richwin de Cubiculis Gladiorum, 134  
 Elisabeth, T. v. Gerhard I, vh. m. Lufred de Foro Lignorum, 133, 134  
 Gerhard I, S. v. Hermann I v. d. Kornpforte, vh. m. Bliza, 132, 133, 144, 145  
 Gerhard II, S. v. Elisabeth, 134  
 Hermann, S. v. Elisabeth, 134
- Ulrich, vh. m. Gertrud, 116
- Ulrich v. d. Trankgasse, S. v. Gottfried, 243
- Urias de Foro Ferri, 115
- Veranzio, Fausto, 336
- Volpert, 27–29, 296
- Waldever, Vogt, 104
- Waldmann gen. Heilig-Geist, 92
- Walram v. Jülich, Ebf. v. Köln, 37, 107, 162, 189, 192, 193
- Walram, Graf v. Jülich, 143
- Walthelm de Lobio (vom Stave), S. v. Hilger de Baculo, Kan. St. Severin, 190
- Weinsberg, Hermann, 45, 255
- Werner Panthaleonis, vh. m. Gutgin, 154, 156, 231, 234
- Westhoven, v., Familie, 146
- Widelugis, 33
- Wikbold v. Holte, Ebf. v. Köln, 161
- Wilhelm IV., Graf v. Jülich, 52, 139
- Wilhelm Duzentmage, 252
- Wilhelm v. Gennep, Ebf. v. Köln, 37, 163, 179
- Wilhelm v. Uetgenbach, 165
- Willeburgis, vh. m. Richolf Albus, 33
- Winrich, Chorbischof, 37
- Woensam, Anton, 291, 305, 307, 308, 310, 317–319, 325, 326, 336
- Wolbert, vh. m. Gertrud, 30
- Wolfskehl, Thewis, 66
- Woulter vamme Dijke, 166–168

## Geistliche Institute

- Beginnenkonvente  
 Hardevust, 122, 159  
 Horn, 159, 179  
 Lanzkrone, 159  
 Lorshus, 159  
 Lyskirchen, 69, 122, 160  
 Schele, 159
- Hospitäler  
 Heilig-Geist, 134, 159, 212, 213, 216, 217, 221, 224, 227, 230, 234  
 St. Martin, 159
- Klöster und Orden  
 Augustiner, 112, 148, 160  
 Benden, Brühl, 115, 118, 148, 159, 194, 202, 205  
 Brauweiler, 232  
 Dominikaner, 112, 122, 212, 224
- Dünnwald, 106, 119
- Engelpfort, Trier, 118
- Eppinghoven, Neuss, 106
- Heilig-Kreuz-Kapelle, 251
- Kaiserswerth, 306
- Karmeliter, 112
- Kentrop, Hamm, 194, 203, 206
- Kreuzbrüder, 160, 371, 372
- Machabäer, 249
- Malmédy, 373, 374
- Maria de Fonte, Burbach, 86, 103, 118, 260, 263
- Mariengarten, 160, 262
- Mechtern, 104, 158, 209, 211, 213–217, 221, 224, 227, 230, 234, 261
- Minoriten, 106, 109, 112, 261
- Notre-Dame de la Daurade, Toulouse, 349, 350
- Ophoven, 36

- Sion, 36, 102–104, 106, 107, 119, 159,  
160, 179, 261
- St. Agatha, 106, 119, 200, 202, 205, 231
- St. Agnes, Merten, 184, 185, 187, 191,  
207, 235, 260
- St. Gertrud, 64, 103, 106, 121, 158, 209,  
218, 219, 222–224, 227, 230, 231,  
234, 283
- St. Heribert, Deutz, 98, 147
- St. Klara, 103, 158, 214, 215, 219
- St. Maria, Andernach, 118
- St. Martin, 103
- St. Mauritius, 103, 106, 119, 229
- St. Maximin, 119, 194, 200, 202, 205
- St. Pantaleon, 25, 26, 142
- Steinfeld, Eifel, 108, 118
- Weiher, 103, 104, 106, 107, 119, 214,  
223, 261, 279, 368
- Pfarrren
- Klein St. Martin, 110, 113, 129, 249
- St. Alban, 90, 116
- St. Brigida, 111, 114, 178, 249, 262
- St. Jakob, 260
- St. Kolumba, 115, 127
- St. Kunibert, 114, 117
- St. Laurenz, 20, 261
- St. Lupus, 118, 205
- St. Maria Ablaß, 114–116, 261
- St. Maria Lyskirchen, 190
- St. Paul, 104, 367
- St. Peter, 178
- St. Severin, 261
- Stifte
- Dom, 64
- Kapitel, 18, 22, 29–31, 42, 44, 46,  
54, 55, 57, 59, 61, 157, 160–171, 292,  
296, 345, 355, 365
- Stiftsbäckerei, 30
- Mariengraden, 40, 242
- Hausgenossen, 128, 242
- St. Andreas, 221, 225, 226
- St. Aposteln, 112
- St. Georg, 36, 37, 86, 190, 252
- St. Gereon, 148, 156
- Bauerbank, 128
- St. Kunibert, 307
- St. Severin, 26–30, 64, 145, 156–158,  
187, 191–195, 198, 200, 201, 207,  
252, 261
- Altar d. Märtyrer Stephan u. Agnes,  
191, 193, 194
- Dekan, 28, 120, 122, 124, 187, 192,  
252, 261
- Fronhof d. Propstes, 27, 29, 296, 297
- Kämmerer, 27, 120, 252, 261
- Kapitel, 28, 29, 120, 124, 187, 193,  
207, 252, 261, 296
- Stiftsbäcker, 30
- St. Ursula, 37, 64
- St. Viktor, Mainz, 32

## Örtlichkeiten

- Ahrweiler, 169
- Altrhein, 31
- Andernach, 169, 334
- Arnsberger Wald, 128
- Baldolfesheim, 26
- Berg, Graf v., 145
- Bonn, 37
- Zoll, 163, 164, 167, 168
- Brauweiler, 178, 179
- Brühl, 162
- Budberg, 95, 287
- Pfarrer v., 95, 288
- Deutz, 164, 165, 252, 297–299, 302–305, 308,  
310, 336
- ebl. Hof, 58, 59, 161, 164, 165, 171
- Fähre, 304, 310
- Hafen, 43, 46, 298, 299
- Dormagen, 95, 287, 304, 305
- Pfarrer v., 95, 288
- Elbe, 327
- Flittard, 303, 304

- Frankfurt, 169  
Frankreich, König v., 350, 351  
Fritzlar, 111, 112
- Garonne, 349  
Geldern, Graf v., 49  
Genf, 297  
Genua, Casa di San Giorgio, 272  
Geseke, 129  
    Erbgenossen v., 129  
Ginsheim, 327
- Hallenthaler Mühle, 327  
Himmelgeist, 303  
Holland, Graf v., 31
- Jerusalem, 209  
Jülich, 210  
    Graf/Herzog v., 47, 49, 304
- Kaiserswerth, 306  
Köln  
    Airsbach, 257  
        Burggrafschaft, 139  
    Bayen, 26, 28, 29, 231, 299, 308, 309  
    Bayenstraße, 251, 274, 299  
    Bayenturm, 26, 47, 296, 297, 299, 300,  
        303, 309  
    Duffesbach, 17  
    Eigelstein, Bauerbank, 128  
    Frankenturm, 306  
    Hafen, 43, 46, 298  
    Hasenpforte, 306  
    Haus d. Lombarden, 129  
    Haus d. Mühlenerben, 120, 299  
    Kembergasse, *coheredes de*, 128  
    Kotzgasse, 306  
    Lata plathea, 363, 365  
    Leinpfad, 32  
    Lorgasse, *coheredes de*, 128  
    Malzbüchel, 129  
    Mühlengasse, 296, 297, 305, 348  
    Mühlenpforte, 251, 299  
    Niederich, 33  
    Osterwerth, 336  
    Pfaffenpforte, 344  
    Porta Decumana, 297  
    Porta Martis, 297  
    Quattermarkt, 256  
    Rheingasse, 305, 335  
    Rheingassentor, 306
- Rheinmühlen  
    Cono, 293, 294, 305, 306, 323  
    Hilger, 293, 294, 302, 304, 306, 310,  
        323, 325  
    Johann, 293, 294, 300, 301, 303,  
        327, 334  
    Kelner, 293, 294, 301–304, 307, 323,  
        327, 335  
    Ludwig, 293, 294, 301, 303, 307,  
        325–327  
    Lupus, 293  
    Otto, 293, 296  
    Summus, 293, 294, 296, 302, 303,  
        306, 310, 326, 327, 364, 365  
    Thiel, 293, 294, 300, 302, 306, 307,  
        323  
    Winandt, 293, 294, 303, 327
- Rheinvorstadt, 297, 299  
Riehler Turm, 47  
Römerbrücke, 297, 300
- Schreine  
    Airsbach, 110, 116, 119  
    Hacht, 105  
    Mittwochsrentkammer, 20, 168, 169  
    Schöffenschrein, 20, 33, 64, 84, 91,  
        105, 116, 123, 129, 189  
    St. Alban, 91  
    St. Brigida, 36, 111, 245, 246  
    St. Kolumba, 98, 106, 107, 111, 115  
    St. Laurenz, 108, 246, 247  
    St. Severin, 29  
    Unterlan, Hausgenossen, 128, 195,  
        242, 243, 250, 275
- Severinstraße, 162  
Sternengasse, 122  
Stolkgasse, 160  
Trankgasse, 305, 306  
Ulrepforte (Schlacht), 137, 138, 140  
Unterlan, *siehe* Köln, Schreine  
Werthchen (Insula), 35, 36, 293, 295,  
    298, 299, 305, 307, 308, 310, 336,  
    348  
Weyerstraße, Bauerbank, 128, 266
- Windmühlen  
    Burgmauer, 344  
    Karthäuser, 340  
    Neumarkt, 341, 344
- Königsforst, 165
- Langel, 303  
Leine, 323  
Linz, 164, 169

- Lülsdorf, 37  
Lüneburg, Saline, 274
- Magdeburg, 111  
Mainz, 32, 111, 112, 298  
Mandelsloh, 323  
Mülheim, 301, 303, 305
- Neuss, 169  
Niehl, 37, 305, 310  
Nisch, 297
- Po, 7
- Ravensburg, Große Handelsges., 274, 276  
Rheinbach, 169  
Rheinberg, Zoll, 162  
Rocamadour, Frankr., Dép. Lot, 188  
Rom, 7, 291, 297, 349  
Roncaglia, 31
- Soest, 128
- Stammheim, 307  
Straßburg, 26  
Sürth, 37
- Tiber, 7, 349  
Toulouse, 349–352  
    Graf v., 349, 350
- Uerdingen, 37, 179, 180  
Urft, 327  
Utrecht, Bf. v., 31
- Venedig, 7, 308
- Wehlen, 327  
Werden a. d. Ruhr, 7  
Wesseling, 37, 304  
Worringen, 137, 160, 161, 304
- Zons, 303, 334  
Zwammerdam, 31



Der Standort der Stadt Köln ist, was die Gewinnung von Energie aus Wasserkraft unter den Bedingungen des Altertums angeht, ungünstig gewählt. Der Mangel an geeigneten Bächen im Stadtgebiet erzwang im Mittelalter die risikoreiche Nutzung des breiten, kaum regulierten Stroms zum Antrieb von Getreidemühlen, um die bevölkerungsreiche Metropole mit Mehl zu versorgen. Auf vielen Stadtansichten sieht man die mitten im Rhein verankerten Mühlen. Ihre recht gut dokumentierte Geschichte steht hier erstmals im Zentrum einer Monographie.

Seit 1276 teilten sich der Kölner Erzbischof und eine bürgerliche Genossenschaft nach langem Streit das Eigentum an den Mühlen. Die Mühlenerben begründeten den Mühlenschrein, ein grundbuchähnliches Verzeichnis, in dem sie 500 Jahre lang Rechtsgeschäfte mit Mühlenanteilen schriftlich niederlegten. Die Quelle gibt detailliert Einblick in die soziale Zusammensetzung der Genossenschaft, die freiwillige Gerichtsbarkeit und den Umgang mit den ideellen Beteiligungen. Die technische Betrachtung der Rheinmühlen fußt auf der administrativen und ikonographischen Überlieferung des 16. Jahrhunderts.